



DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation /Title of the Doctoral Thesis

„Das Muratorische Fragment und die Frage seiner Datierung

Eine Auseinandersetzung mit den Thesen Hahnemans“

verfasst von /submitted by

Joachim Orth

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Doctor of Philosophy (PhD)

Wien, 2018 /Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt: /
degree programme code as it appears on the student
record sheet:

A 794 145 041

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: /
Field of study as it appears on the student record sheet:

Evangelische Fachtheologie

Betreut von / Supervisor:

emer. O. Univ.- Prof. Dr. Wolfgang Wischmeyer

Inhalt

VORWORT.....	5
EINLEITUNG.....	6
1 DIE TEXTDARSTELLUNG.....	7
1.1 Die große Entdeckung.....	7
1.2 Die Interlinear-Übersetzung.....	9
1.3 Das Faksimile von Tregelles.....	22
1.4 Textanalyse und Handschriftenvergleich.....	26
1.5 Die Frage der literarischen Gattung.....	29
2 FORSCHUNGSGESCHICHTE.....	32
2.1 Von Muratori bis Scholten.....	32
<i>Muratori - Kirchhofer - Hilgenfeld - Westcott - Scholten</i>	
2.2 Von Tregelles bis Kuhn.....	35
<i>Tregelles - Hesse - Harnack - Overbeck - Lightfoot - Zahn - Kuhn</i>	
2.3 Von der Entdeckung im Jahre 1897 bis Beumer.....	44
<i>Harnack - Zahn - Lietzmann - Leipoldt - Preuschen - Harnack - Lagrange - Wikenhauser - Appel - Campenhausen - Beumer</i>	
2.4 Von Sundberg bis Hahneman.....	49
<i>Sundberg - Kümmel - Burkhardt - Schneemelcher - Ferguson - Metzger- Graf-Stuhlhofer</i>	
2.5 Von Hahneman bis heute.....	55
<i>Hahneman - Brox - Ferguson - Grant - Henne - Horbury -</i>	

*Hill - McDonald - Ferguson - Stanton - Findeis - Heckel - Dahl - Balla –
Hahneman - Frenschkowski - Verheyden - Lindemann - De Jonge - Schröter -
Theißen - Marksches - Hengel - Armstrong - Zwierlein - Jaroš/Victor*

3	DIE FRAGE DER ORIGINALSPRACHE.....	85
3.1	Ein ursprünglich lateinisches Dokument? - pro und kontra.....	85
3.2	Argumente für das griechische Original.....	90
3.3	Conclusio.....	93
4	ANALYSE DER THESEN HAHNEMANS.....	94
4.1	Untersuchung des Kodex Muratorianus.....	94
4.2	Der „Hirte“ des Hermas.....	97
4.2.1	Wurde der „Hirte“ z. Zt. des Pius I. verfasst?.....	102
4.2.2	Veranlasste der Fragmentist eine absichtliche Fälschung?.....	111
4.2.3	Ist Hermas der Bruder des Pius I.?.....	112
4.2.4	Ist der „Hirte“ eine sekundäre Schrift des 2. Jahrhunderts?.....	115
4.3	Die Kanon-Debatte.....	125
4.4	Zwei Kategorien von Schriften	129
4.5	Drei Kategorien von Listen	134
4.6	Die geschlossene Sammlung der vier Evangelien.....	134
4.7	Die Paulusbriefsammlung und der Hebräerbrief	145
4.7.1	Die frühesten Hinweise für eine Paulusbriefsammlung.....	145
4.7.2	Der Hebräerbrief in den ersten Jahrhunderten.....	156
4.8	Die Katholischen Briefe	159
4.9	Die Johannesapokalypse	166
4.10	Vergleich des MF mit den Kanonlisten des 4. Jh.s	171
4.11	„Peculiarities“ im MF:.....	174
4.11.1	Die Reihenfolge der Vier-Evangelien-Sammlung.....	174
4.11.2	Die Andreas-Tradition.....	176
4.11.3	Eigentümlichkeiten der Apostelgeschichte.....	181
4.11.4	Der Laodizäerbrief	185
4.11.5	Die Weisheit Salomos	192

4.11.6	<i>Die Petrusapokalypse</i>	204
4.11.7	<i>Valentinus, Miltiades, Markion und Basilides</i>	211
4.11.8	„ <i>catafrygum</i> “	220
4.11.9	„ <i>novum psalmorum librum marcioni</i> “	222
5	Zusammenfassung der Argumente	223
6	Inhaltliche Parallelen zu Autoren des 2. und beginnenden 3. Jh.s.....	238
7	Fazit: Die Herkunft des Fragments.....	255
8	Fazit: Die Datierung des Fragments.....	256
9	Die Systematisierung der Argumente.....	262
	Exkurs: Erkenntnistheoretische Reflexion.....	271
10	Die Gewichtung der Argumente.....	275
	Abkürzungen.....	278
	Bibliographie.....	280

Vorwort

Bis vor einigen Jahrzehnten schien das Muratorische Fragment der älteste Nachweis für eine erste Zusammenstellung neutestamentlicher Schriften zu sein. Die Mehrheitsmeinung in der kirchengeschichtlichen Forschung tendierte dahingehend, dass es sich hierbei um ein Dokument des ausgehenden 2. Jh.s handelt. Diese Datierung ist nun seit den Veröffentlichungen von Sundberg und Hahneman brüchig geworden.

Bei meinen jahrelangen Untersuchungen gelange ich nun immer stärker zu der Überzeugung, dass es nur zwei Alternativen geben kann:

Entweder ist das Original des Muratorischen Fragments eines der ersten Dokumente einer kurz zusammengefassten *Einleitungsschrift* aus der Zeit Ende des 2. Jh.s, um darzustellen, welche damals im Umlauf befindlichen frühchristlichen Schriften von offizieller kirchlicher Seite akzeptiert sind, oder es ist eine im 4. Jh. angefertigte Fälschung eines Autors, der angibt, z. Zt. des ausgehenden 2. Jh.s zu leben, mit dem Ziel, das Buch „Hirt des Hermas“ als nichtapostolisch zurückzuweisen. Problematisch hierbei ist, Kriterien für diese Fälschung zu finden. Hierfür hat *Geoffrey Mark Hahneman* Anachronismen im Muratorianum aufgespürt.

In der Zeit der Begleitung meiner Untersuchungen bin ich für die sachdienlichen Hinweise und Korrekturen von Prof. Dr. Wolfgang Wischmeyer und die Anmerkungen von Prof. Dr. Johannes Divjak zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Im ersten Teil stelle ich den Text des Muratorianums in einer Interlinear-Übersetzung und anschließend mit eigener Übersetzung dar, danach kommen vorläufige Ergebnisse der Forschungsgeschichte zu Wort, und zwar in einer bisher noch nicht derart ausführlich präsentierten Übersicht einschlägiger Forscher. Daraufhin beschäftige ich mich mit der Frage, welche Sprache der ursprüngliche Autor verwendet hatte, Griechisch oder Latein? Den Hauptteil meiner Arbeit schließlich umfasst die Auseinandersetzung mit den Thesen Hahnemans. Zuletzt präsentiere ich meine eigenen Argumente bezüglich der zeitgeschichtlichen Verortung des Muratorischen Fragments.

Trotz all der vielen wissenschaftlichen Erörterungen und Hypothesen zahlreicher Forscher ist unser Muratorisches Dokument noch nicht bereit, alle seine Geheimnisse preisgegeben. Es bleibt auch für die Zukunft ein spannendes Forschungsobjekt.

Einleitung

Für die Erforschung antiker Dokumente, unabhängig davon, ob sie religiösen oder profanen Inhalts sind, ist die historisch-kritische Methode unabdingbar und nicht mehr wegzudenken. Durch sie wird dem Geschichtswissenschaftler ein Handwerkszeug geliefert, das möglichst annähernd den ursprünglich entstandenen Text zu rekonstruieren und zu datieren verhilft. Man denke hier an Textkritik, Literarkritik, Formgeschichte, Traditionskritik, Redaktionskritik zusammen mit religions- und kulturwissenschaftlichen Untersuchungen. Ergänzend müssen Fragestellungen der althistorischen Forschung hinzugenommen werden, wie z. B.: *Konnte* der Quellenautor historische Geschehnisse vermitteln? *Wollte* er es überhaupt? Was schreibt er in diesem Text über sich selbst und die Abfassungszeit seines Schriftstücks? Gibt es inhaltliche Parallelen zu anderen Quellen? Wann tauchte ein spezifischer Begriff oder das Gedankengut der Quelle erstmalig in der entsprechenden Kultur auf?

Wichtig für den Historiker, der sich mit der Antike auseinandersetzt, ist seine Fähigkeit zu selbstkritischer Überprüfung: Bin ich bereit, die Gegenargumente der anderen Sichtweise wertschätzend zu prüfen und in meine Überlegungen miteinzubeziehen? Inwiefern beeinflusst das eigene Vorverständnis bzw. die eigene Weltanschauung das Ziel und Ergebnis meiner Forschung?

Man muss sich zusätzlich fragen, ob nicht auch schon bei der Auswahl des Quellenmaterials und der von einem selbst zitierten Forscher die Gefahr besteht, zu selektiv vorzugehen.

Mithilfe solcher Fragen sollte eine allzu tendenziöse Forschungsabsicht möglichst minimiert werden. Ich habe mich bemüht, einen einigermaßen mittleren Weg zwischen übertriebenem Skeptizismus - der z. B. die zeitgeschichtlichen Daten der Apostolischen Väter völlig infrage stellt - und einer zu starken „Vertrauensseligkeit“ - möglichst alle Ausführungen der Kirchenschriftsteller, wie z. B. des Eusebius von Cäsaräa oder des Hieronymus, als historisch verlässlich zu betrachten - einzuschlagen. Hierbei ist gewissenhaft zu prüfen, nach welchen erkenntnistheoretischen Kriterien man schriftliche Aussagen von Autoren beurteilen kann. Diese nicht unproblematische Vorgangsweise wurde nun meinerseits bei der Analyse des Muratorischen Fragments versucht.

Bedauerlich ist, dass wir keine griechische Handschrift des Fragments besitzen. Dadurch lässt sich anhand der in Mailand befindlichen lateinischen Handschrift über eine ursprünglich auf griechische geschriebene *Schriftart* oder über das *Material* des Papyrus oder Pergaments einer griechischen Schriftrolle nichts aussagen. Hier stößt die Altphilologie, Papyrologie und Paläographie an ihre Grenzen.

Es entspricht einer Perspektivenverengung, den sogenannten „Kanon Muratori“ (abgekürzt: MF) vor allem im Zusammenhang der Kanongeschichte des Neuen Testaments zu untersuchen. Im Text des Muratorischen Fragments taucht der Begriff „Kanon“ noch an keiner Stelle auf. Falls der Fragmentist das Wort *κανών* in anderen Schriften gelesen haben sollte, würde er dieses womöglich lediglich mit Schilfrohr, Messrohr, Rohrstab, Maßstab bzw. Richtlinie assoziiert haben. Er hätte gewiß die Bezeichnung *κανών* noch nicht in der Bedeutung füllen können, wie dieses Wort bei Athanasius oder im heutigen Sinne für einen kirchlich fixierten NT-Katalog verstanden wird. Anstatt auf die Frage fixiert zu sein, welche Position MF innerhalb der Kanongeschichte einnimmt, weitet sich der Blick des Historikers bei seiner Forschungsarbeit, wenn er die literarische Gestalt des MF mit entsprechenden Literaturgattungen aus der paganen Kultur der Antike als auch der christlichen Umwelt der damaligen Zeit vergleicht.

1 Die Textdarstellung

1.1 Die große Entdeckung

Der sogenannte „Kanon Muratori“ ist eines der rätselhaftesten Dokumente der christlichen Antike. Mehrere Forschergenerationen haben bisher seine Datierung zu entschlüsseln versucht. Immer noch ist er Gegenstand konträrer Hypothesen.

Das Fragment erhielt seinen Namen von *Ludovico Antonio MURATORI* (1672-1750), einem jesuitischen Philologen und Patristiker. Ihm wurde im Jahre 1700 von dem damaligen Erzherzog von Modena die Position des Archivars und Bibliothekars der „*Biblioteca Ambrosiana*“ in Mailand übertragen. Mit Akribie und Forscherleidenschaft sah er dort seine Hauptaufgabe darin, bisher übersehene und unveröffentlichte antike Schriften der Öffentlichkeit vorzustellen, unter anderem eben auch diese hier zu analysierende „Muratorische Fragment“.

Im Jahre 1740 veröffentlichte er innerhalb der von ihm verfassten sechs Bände „*Antiquitates Italicae Medii Aevi*“ im dritten Band einen *Codex*, der aus *sechundsiebzig* Blättern in dem jeweiligen Format von ca. 27 x 17 cm besteht. Er beinhaltet verschiedene Abhandlungen von Eucherius, Ambrosius und Chrysostomus. In diesem Codex findet man das für uns infrage kommende Dokument, eine Handschrift, die in das 7. oder 8. Jh. datiert wird.¹ Sie besteht aus

¹ Muratori schätzte das Alter des lateinischen MS in das 8. Jh. (Muratori, *Antiq.*, vol. III, 1740, 851); so auch Schneemelcher, *Neutest. Apokr.* 6. Aufl. 1990, 20; Marksches, *Kaiserzeitl. christl. Theol.*, 2007, 229; Metzger, *Der Kanon d. N.T.*, 2012, 186; Hahneman, *The Muratorian Fragment*, 1992, 17: „the seventh or eighth century“.

85 Zeilen eines mit zahlreichen Schreibfehlern behafteten lateinischen Textes, verteilt auf drei Seiten. Der Text, der sich jetzt in der „Biblioteca Ambrosiana“ befindet, stammte aus dem von *Columban*, einem irischen Mönch, im Jahre 614 gegründeten *Kloster Bobbio* in Piemont in der heutigen italienischen Provinz Turin. Er ist die *Abschrift* eines Originaldokuments, dessen Datierung und Herkunft im Folgenden untersucht werden soll. Einige Forscher vermuten, dass das Original ursprünglich in griechischer Sprache verfasst wurde, zwischen 170 und 200 n. Chr. innerhalb des Kontextes der römischen Kirche. Andere Gelehrte ordnen es in das Umfeld der Ostkirche im syro-palästinischen Raum ein und datieren es in die Zeit des 4. Jahrhunderts.

Der Text beginnt auf der Vorderseite des zehnten Handschriftblatts (fol. 10^r) in der obersten Zeile mitten in einem Satz: „...QUIBUS TAMENINTERFUIT“ und fährt auf dieser Seite fort bis zur untersten 31. Zeile mit dem Text: „...NOSTRAE PALPAUERUNT HAECSKRIPSIMUS VOBIS“. Auf der Rückseite fährt KM in der obersten Zeile fort mit „SICENIMNONSOLUM ...“. Diese Zeile ist, zusammen gesehen mit dem Textinhalt der vorherigen Seite, die 32. Zeile. Diese Rückseite (fol. 10^v) endet unten in der 62. Zeile mit „...THOLICE INORDINATIONE ECLESIASTICE“. Die dritte Seite (fol. 11^r) beginnt mit der 63. Zeile, mit den Worten: „DESCLEPINE SCIFICATESUNT...“ Die letzte Zeile des Fragments auf dieser dritten Seite endet völlig abrupt mitten in einem Satz mit den Worten „CUM CONSTITUTOREM...“ Anschließend folgt ein ganz anderes Dokument, das der Schreiber des 8. Jh.s willkürlich anfügte, als wollte er nur in gedankenloser Weise, ohne auf den Inhalt zu achten, eine Schreibübung ausführen. Dieses nachfolgende Dokument ist ein Text des Ambrosius über „Abraham“.

Eigenartigerweise schließt sich diesem Text über Abraham nochmals ein Ausschnitt des MF an, ohne dass dies dem Schreiber scheinbar aufgefallen wäre. Hier könnte man vermuten, dass tatsächlich einem uns unbekanntem Klosterschüler, der die lateinische Sprache nur sehr mangelhaft beherrschte, wahllos irgendwelche alten Texte von einem Latein unterrichtenden Mönch für eine Rechtschreibübung diktieren wurden.

Das Fragment enthält inhaltlich eine *Aufzählung* neutestamentlicher Bücher, die mit kurzen *einleitenden* Bemerkungen versehen sind.

Im Jahre 1897 wurden einige Textstücke des MF in der Zeitschrift „Miscellanea Cassinese“ des *Benediktiner-Klosters Montecassino*, das zwischen Rom und Neapel gelegen ist, der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Diese Textauszüge stellen jedoch *keine Abschrift* des Fragments aus Mailand dar, sondern müssen unabhängig von diesem entstanden sein. Sie sind in einem viel besseren Latein geschrieben und in vier lateinischen Handschriften in Prologen

der Paulusbriefe eingearbeitet. Die ersten drei Handschriften der Prologe stammen aus dem 11., das vierte Manuskript aus dem 12. Jahrhundert. Sie wurden ein Jahr später von Adolf von Harnack² herausgegeben, kürzlich wiedergegeben durch Hahneman.³

Das infrage kommende „Muratorianum“ ist derzeit in der „Biblioteca Pinacoteca Accademia Ambrosiana“ in Mailand, Piazza Pio XI, 2, unter der Signatur I. 101 sup. einsehbar.

1.2 Die Interlinear-Übersetzung

Bei der nun folgenden zweisprachigen Übersetzung verwendete ich einen von Hans Lietzmann (L) (siehe: Lietzmann, Das Murat. Fragm., 1933, 5-11) und Johannes Divjak (D) in besseres Latein korrigierten lateinischen Text. Bei der Rückübersetzung ins Griechische schloss ich mich z. T. Vorschlägen von Hilgenfeld (H), oder Zahn (Z) an, die bei der Textanalyse näher erläutert werden. Der Mailändische Text wird mit (M) abgekürzt.

1...quibus	tamen	interfuit	et	ita	posuit.
	οἷς	μέντοι	παρῆν (H),	καὶ οὕτω (Z)	τέθειται.
... dabei	allerdings	er war	zugegen	und so	hat er hineingegeben.

Tertium	euangelii	librum	secundum	Lucan.
Τρίτον	εὐαγγελίου	βιβλίον,	τὸ κατὰ	Λουκᾶν.
Das dritte	des Evangeliums	Buch	nach	Lukas.

Lucas,	iste	medicus	post	ascensum	Christi,
Λουκᾶς,	ἐκεῖνος	ὁ ἰατρός	μετὰ	τὴν ἀνάληψιν	τοῦ Χριστοῦ,
Lukas,	jener	Arzt	nach	der Himmelfahrt	Christi,

cum eum	Paulus	quasi	ut	iuris	studiosum
ἐπεὶ αὐτὸν	ὁ Παῦλος	ὡς		τοῦ νόμου	ζηλωτὴν (H)
da	ihn	Paulus	sozusagen	als	für die Schrift (Lehre; D) Eiferer

² Harnack, Excerpte, ThLZ, 1898, 131-134.

³ Hahneman, ebd., 9-10. Es handelt sich um die vier Handschriften Nr. 235 (C²), 349 (C), 535 (C³) und Nr. 552 (C⁴). Folgende Zeilen des KM werden in dem von Harnack veröffentlichten *Montecassino-Text* wiedergegeben: die Zeilen 42-50 zu Beginn des Textes, danach die Zeilen 63-68, dann die Zeilen 81-85 und zuletzt die Zeilen 54-57.

5 secum (Z) adsumsisset, nomine suo
 με το ίδιο κατέλαβεν, ὀνόματι τῷ ἑαυτοῦ
 mit sich mitnahm, im Namen seinem eigenen

ex opinione conscripsit. Dominum tamen nec ipse
 καθὼς ἔδοξε συνέγραψεν. Τὸν κύριον δὲ οὐδ' αὐτὸς
 nach (allgemeiner) Meinung verfasste. Den Herrn jedoch nicht selbst

uidit in carne, et idem, prout assequi potuit,
 εἶδεν ἐν σαρκί καὶ αὐτὸς, καθὼς παρακολουθεῖν ἐδύνατο,
 er sah im Fleisch, und selbst je nachdem, wie er verfolgen konnte,

ita et ab nativitate Iohannis incipet dicere.
 οὕτως καὶ ἀπὸ τῆς γενέσεως Ἰωάννου ἄρχεται (Z) λέγειν.
 so und ab der Geburt des Johannes beginnt er zu berichten.

Quartum euangeliorum Iohannis ex discipulis.
 Τὸ τέταρτον τῶν εὐαγγελίων κατὰ Ἰωάννην ὁ ἐκ τῶν μαθητῶν.^c
 Das vierte der Evangelien nach Johannes, [einer] von den Jüngern.

10 Cohortantibus condiscipulis et episcopis suis
 Προτροπόντων [αὐτὸν] τῶν συμμαθητῶν καὶ ἐπισκόπων αὐτὸν
 Als aufforderten (ihn) Mitjünger und Leiter seine

dixit: Conieiunate mihi hodie triduo, et quid
 εἶπεν: Συννηστεύσατέ μοι σήμερον ἡμέρας τρεῖς, καὶ ὅτι ἂν
 sagte er: Fastet zusammen mir (D) ab heute für drei Tage, und was

cuique fuerit revelatum, alterutrum
 ἐκάστῳ ἀποκαλυφθῆ, ἀλλήλοις
 jedem für sich geoffenbart wird, einander

nobis enarremus. Eadem nocte reve-
 ἡμῖν διηγώμεθα. Τῇ αὐτῇ νυκτὶ ἀπεκα-
 uns wollen wir erzählen. In derselben Nacht wurde geoffen-

latum Andreae ex Apostolis, ut recognis-
 λύφθη Ἀνδρέα ἐκ τῶν ἀποστόλων, ἵνα ἀναγνωρι-
 bart dem Andreas einem der Aposteln (D) damit unter der Prü-

15 centibus cunctis Iohannes suo nomine
 ζόντων πάντων, ὁ Ἰωάννης τῷ ἰδίῳ ὀνόματι
 fung von allen, (was) Johannes in seinem eigenen Namen

cuncta describeret. Et ideo licet *varia* sin-
 τὰ πάντα καταγράψῃ. Καὶ διὰ τοῦτο εἰ καὶ *διάφοροι*
 alles er niederschreiben soll. Und deshalb, wenn auch *verschiedene* in den

gulis euangeliorum libris *principia*
 ἑκάστοις τῶν εὐαγγελίων τοῖς βιβλίοις *ἀρχαί* (H u. Z)
 einzelnen der Evangelien Büchern *Anfänge (Z) bzw. Einzelheiten* (L u. Metzger)

doceantur, nihil tamen differt *credentium*
 διδάσκονται οὐδὲν μέντοι *διαφέρει* τῇ τῶν πιστευόντων
 gelehrt werden, nicht jedoch *macht es einen Unterschied* bezüglich der Gläubigen

fidei, cum uno ac principali spiritu de-
 πίστει ὅτι ἐνὶ καὶ τῷ ἀρχαίῳ (ἡγεμονικῷ; Ps. 50,14 LXX) πνεύματι
 Glaube, da durch den einen und ursprünglichen (führenden) Geist ver-

20 clarata sint in omnibus omnia de nativitate,
 δεδήλωται ἐν τοῖς πᾶσιν πάντα περὶ τῆς γενέσεως,
 kündigt worden sind in allen (Evangelien) alles über die Geburt,

de passione, de resurrectione,
 περὶ τοῦ πάθους, περὶ τῆς ἀναστάσεως,
 über das Leiden, über die Auferstehung,

de conversatione cum discipulis suis
 περὶ τῆς ἀναστροφῆς τῆς μετὰ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ
 über den Umgang mit den Jüngern seinen

ac de gemino eius adventu,
καὶ περὶ τῆς δισσηῆς αὐτοῦ παρουσίας,
auch über zweifache seine Ankunft,

primo in humilitate, despectus, quod fuit,
πρῶτον ἐν ταπεινότητι, καταφρονηθέντα, ὅτι γέγονεν,
erstens in Niedrigkeit, verachtet, was geschehen ist,

25 secundum potestate regali prae-
ἔπειτα ἐν δυνάμει βασιλικῇ ἐνδο-
zweitens in königlicher Macht herr-

clarum, quod futurum est. Quid ergo
ξον (H) ὅτι μέλλει γενέσθαι. Τί οὖν
lich, was zukünftig sein wird. Was also

mirum, si Iohannes tam constanter
θαυμαστόν, εἰ Ἰωάννης οὕτως συμφώνω (H)
Wunder, wenn Johannes so sich gleich bleibend

singula etiam in epistulis (L) suis proferat (H u. Z),
ἕκαστα καὶ ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς αὐτοῦ προφέρει,
in jedem einzelnen Punkt (D) auch in seinen Briefen ans Licht bringt,

dicens in seme ipsum: Quae vidimus oculis
λέγων εἰς ἑαυτὸν: Ὅ ἐώρακαμεν τοῖς ὀφθαλμοῖς
sagend über sich selbst: Was wir gesehen haben mit Augen

30 nostris et auribus audivimus et manus
ἡμῶν καὶ τοῖς ὠσὶν ἀκηκόαμεν καὶ αἱ χεῖρες
unseren und mit den Ohren wir gehört haben und Hände

nostrae palpaverunt, haec scripsimus.
ἡμῶν ἐψηλάφησαν, ταῦτα ἐγράψαμεν.
unsere betastet haben, dieses haben wir geschrieben.

Sic enim non solum visorem *se* (L u. Z), et auditorem, sed et
 Οὕτως γὰρ οὐ μόνον θεατὴν (Z), *ἑαυτόν* καὶ ἀκροατὴν, ἀλλὰ καὶ
 So nämlich nicht nur als Betrachter *sich*, auch als Ohrenzeuge, als auch

scriptorem omnium mirabilium Domini per ordi-
 συγγραφέα πάντων θαυμασίων τῶν τοῦ κυρίου καθεξῆς
 als Berichtstatter aller wunderbaren Taten des Herrn der Reihe

nem *profitetur* (Z). Acta autem omnium Apostolorum
 ὁμολογεῖ. Πράξεις (Z) δὲ πάντων τῶν ἀποστόλων
 nach *bekannt er (sich)*. Die Taten aber aller Apostel

35 sub uno libro scripta sunt. Lucas optimo (H,L,Z) Theophi-
 καθ' ἑνὸς βιβλίου γεγραμμένοι εἰσίν. Ὁ Λουκᾶς τῷ κρατίστῳ Θεοφί-
 in einem Buch geschrieben sind. Lukas dem hochverehrten Theophi-

lo (H,L,Z) comprehendit (Z,H), quia (Z,H) sub praesentia eius singula
 λῶ σημαίνει, ὅτι ἐν τῇ παρουσίᾳ αὐτοῦ ἕκαστα
 lus fasste zusammen, was in Gegenwart seiner im Einzelnen

gerebantur, *sicuti* et semota (Abl.) passione (Z,L) Petri
 ἐπράχθη, ὡς καὶ παραλιπὼν μαρτύριον (Z) τὸ Πέτρου
 geschehen ist, *wie* ja auch durch Weglassen des Martyriums des Petrus

evidenter declarat, sed et profectio (Z,L) Pauli ab ur-
 σαφῶς δηλοῖ, ἀλλὰ καὶ πορείαν τὴν τοῦ Παύλου ἀπὸ τῆς
ersichtlich er klar machte, sowie auch (durch Weglassen) der Abreise des Paulus von der

be ad Spaniam proficiscentis (Z,L,H). *Epistulae* autem
 πόλεως εἰς τὴν Σπανίαν πόρευσιν. *Ἐπιστολαὶ* δὲ
 Stadt nach Spanien er sich begab. *Die Briefe* aber

40 Pauli quae, a quo loco vel qua ex causa directae
 τοῦ Παύλου, τίνας, πόθεν καὶ διὰ τίνα αἰτίαν ἐπέμφθησαν,
 des Paulus, welche, von woher und aus welchem Anlass (sie) gesendet

sint, volentibus intellegere, *ipsae* declarant.
 τοῖς βουλομένοις γνώσκειν, αὐταὶ δηλοῦσιν.
 sind, denen, die wollen es wissen, *selbst* erklären (es).

Primum omnium Corinthis (M) scisma (C^c) haereses in-
 Πρῶτον πάντων Κορινθίους σχίσμα τὸ τῆς αἵρέσεως ἀνα-
 Zuerst von allen (Briefen) an die Korinther, die Spaltung wegen der Irrlehre ver-

terdicens, deinceps Galatis circumcisionem (L,H,Z),
 γορεύων, εἶτα Γαλάταις περιτομήν,
 bietend, sodann an die Galater (wegen der) Beschneidung,

Romanis autem ordinem scripturarum sed et
 Ῥωμαίοις δὲ, ἀκολουθίαν (οἰκονομία) τὴν τῶν γραφῶν ἀλλὰ καὶ,
 an die Römer aber, den (Heils-) Plan der Schriften sowie auch,

45 principium (L,H,Z u. Harnack) earum esse Christum intimans
 τὸ ἐξαίρετον (Z) αὐτῶν εἶναι τὸν Χριστὸν δεικνύων (Z)
 dass das Hauptthema (Prinzip; Z) in ihnen sei Christus darlegend

prolixius scripsit. De quibus *singulis* neces-
 μακρότερον γράφει. Περὶ ὧν καθ' ἕκαστα ἀναγκαῖον
 ausführlich schrieb er. Über diese *im Einzelnen* ist es not-

se est a nobis *disputari*, cum ipse beatus
 ἔστιν ἡμῖν συζητεῖσθαι, διότι αὐτὸς ὁ μακάριος
 wendig für uns *zu erörtern*, weil selbst der gesegnete

Apostolus Paulus, *sequens* praedecessoris (H) sui
 ἀπόστολος Παῦλος, ἐπακολουθῶν τῇ τοῦ προδρόμου αὐτοῦ
 Apostel Paulus, *folgend* seinem Vorgänger (vorher erwähnten)

Iohannis *ordinem* nonnisi nominatim *septem*
 Ἰωάννου τάξει μόνον ὄνομα ἑπτὰ
 Johannes *die Regel* nur namentlich *an sieben*

50 ecclesiis scribat ordine tali: ad Corinthios
 ἐκκλησίαις γράφει τῇ τάξει τοιαύτη: πρὸς κορινθίους
 Gemeinden er schrieb in Reihenfolge folgender: an die Korinther

primam, ad Ephesios secundam, ad Philippenses ter-
 πρώτην, πρὸς Ἐφεσίους δευτέραν, πρὸς Φιλιππησίους τρίτην,
 den ersten (Brief), an die Epheser den zweiten, an die Philipper den drit-

tiam, ad Colossenses quartam, ad Galatas quin-
 πρὸς Κολοσσαεῖς τετάρτην, πρὸς Γαλάτας πέμπτην
 ten, an die Kolosser den vierten, an die Galater den fünf-

tam, ad Thessalonicenses sextam, ad Romanos
 πρὸς Θεσσαλονικεῖς ἕκτην, πρὸς Ῥωμαίους
 ten, an die Thessalonicher den sechsten, an die Römer

septimam. Verum, Corinthiis et Thessalonicen-
 ἑβδόμη. Ἀλλὰ, Κορινθίους καὶ Θεσσαλονικεῦσιν,
 den siebten. Freilich, den Korinthern und den Thessalonichern,

55 sibus licet pro correctione (C^{2 u. 3}) iteratur. *Una*
 κἂν ὑπὲρ νοουθεσίας δευτεροῦται. *Μία*
 wenn auch zu (ihrer) Zurechtweisung (L; Metzger) abermals. *Dass (an) eine*

tamen per omnem orbem terrae *ecclesia*
 γε ὁμως κατὰ πᾶσαν τὴν οἰκουμένην *ἐκκλησία*
 dennoch über den ganzen Erdkreis *Kirche (er schrieb; Metzger)*

diffusa esse dignoscatur (Z). Et Iohannes enim in A-
 διασπαρμένη γνωρίζεται. Καὶ Ἰωάννης γὰρ ἐν τῇ
 die verstreut ist, ist erkennbar. Auch Johannes nämlich in der Apo-

pocalypsi, licet septem ecclesiis scribat,
 ἀποκαλύψει, κἂν ἑπτὰ ἐκκλησίαις γράφων,
 kalypse, wenn er auch an sieben Gemeinden schreibt,

tamen omnibus dicit. Verum ad Philemonem una
 ὁμως πᾶσι λέγει. Ἀλλὰ πρὸς Φιλήμονα μία
 so dennoch zu allen er spricht. Freilich (auch) an Philemon einen

60 et ad Titum una et ad Timotheum duae pro affec-
 καὶ πρὸς Τίτον μία καὶ πρὸς Τιμόθεον δύο ὑπὲρ εὐνοίας
 und an Titus einen und an Timotheus zwei aus Zunei-

tu et dilectione. In honorem tamen ecclesiae ca-
 καὶ φιλίας. Εἰς τιμὴν μέντοι ἐκκλησίας τῆς κα-
 gung und Liebe. Zu Ehren dennoch der gesamten Kirche

tholicae in ordinationem (Z) ecclesiasticae
 θολικῆς πρὸς τάξιν τῆς ἐκκλησιαστικῆς (Z)
 wegen der Regelung der kirchlichen

disciplinae sanctificatae sunt. Fertur etiam ad
 ἀγωγῆς (παιδείας) ἁγιασμένοι εἰσίν. Φέρεται καὶ πρὸς
 Lebensführung (Disziplin) werden (diese Briefe) als heilig anerkannt. Im Umlauf ist auch an

Laodicensis, alia ad Alexandrinos, Pauli no-
 Λαοδικεῖς, ἑτέρα πρὸς Ἀλεξανδρεῖς, Παύλου ὀνό-
 die Laodizäer, ein anderer an die Alexandriner, in des Paulus Na-

65 mine finctae (Z) ad haerese[m] Marcionis, et alia plu-
 ματι πλασθεῖσαι, πρὸς τὴν αἵρεσιν Μαρκίωνος, καὶ ἄλλα πολλά,
 men gefälscht, für die Häresie des Markion, und anderes mehr,

ra, quae in catholicam ecclesiam recipi non
 ἄ εἰς τὴν καθολικὴν ἐκκλησίαν ἀποδέχεσθαι οὐ
 die in der allgemeinen Kirche angenommen werden nicht

potest, fel enim cum melle misceri non con-
 δύναται, χολὴν γὰρ μετὰ μέλιτος συμμίγνυσθαι οὐ συμ-
 können, Galle nämlich mit Honig zu mischen nicht passt

gruit. Epistola (Z) sane Iudae et superscriptae (Z)
 φέρει. Ἡ ἐπιστολὴ μέντοι Ἰούδα καὶ τοῦ προγεγραμμένου
 zusammen. Der Brief allerdings des Judas und des oben erwähnten

Iohannis duas (M) in catholica habentur, et Sapi-
 Ἰωάννου δύο ἐν τῇ καθολικῇ ἔχονται (Z) ὡς ἡ Σο-
 Johannes zwei (Briefe) in der allgemeinen (Kirche) werden verwendet, sowie „Die

70 entia ab amicis Salomonis in honorem ipsius
 φία ὑπὸ Φίλωνος (Z) Σαλομῶντος εἰς τιμὴν αὐτοῦ
 Weisheit“ von Philo (Tregelles) des Salomo zu Ehre dessen

scripta. Apocalypsis etiam Iohannis et Pe-
 συγγραφείσα. Ἀποκαλύψεις δὲ Ἰωάννου καὶ Πέτρου
 geschrieben ist. Die Offenbarungen allerdings des Johannes und des Pet-

tri tantum recipimus, quam (quas; Z) quidam ex nos-
 μόνον ἀποδεχόμεθα; ἐάν (ἦν; H) τινε τῶν ἡμε-
 rus nur nehmen wir an, welche (letztere) einige von uns

tris legi in ecclesia nolunt. Pastorem vero
 τέρων ἀναγινώσκεσθαι ἐν ἐκκλησια οὐ θέλουσιν. Τὸν Ποιμένα δὲ
 gelesen zu werden in der Kirche nicht wollen. Den „Hirt“ aber

nuperrime temporibus nostris in urbe
 νεωστὶ (H u. Z) ἐπὶ τῶν χρόνων ἡμετέρων ἐν τῇ πόλει
 ganz vor kurzem in den Tagen unseren in der Stadt

75 Roma Hermas conscripsit *sedente cathe-*
 Ῥώμη Ἑρμᾶς συνέγραψεν (H) προκαθη-
 Rom Hermas hat geschrieben (*als*) den Lehr-

dra urbis Romae *ecclesiae* Pio episcopo, fratre
 μένου ἐν τῇ τῆς πόλεως Ῥώμης ἐκκλησίας Πίο ἐπισκόπου, τοῦ ἀδελφοῦ
 stuhl in der Stadt Roms *der Kirche* Bischof Pius, der Bruder

eius. Et ideo legi eum quidem oportet se, pu-
 αὐτοῦ. Καὶ διὰ ἀναγινώσκεισθαι τοῦτο μὲν δεῖ ἑαυτῷ, δημο-
 dessen, (*innehatte*). Und daher zu lesen ihn gewiss ist nötig für sich, öffent-

blicare vero in ecclesia populo *neque* inter
 σιεύεσθαι δὲ ἐν ἐκκλησίᾳ τῷ λαῷ οὐτε μετὰ
 lich jedoch in der Kirche zum Volke *weder* unter

prophetas, completo (L,H) numero, *neque*
 τῶν προφητῶν, πληρωθέντος (H) τοῦ ἀριθμοῦ, οὐτε
 den Prophetenbüchern, (wegen) der abgeschlossenen Anzahl, *noch*

80 inter Apostolos, in finem (Z,H) temporum, potest.
 μετὰ τῶν ἀποστόλων, εἰς τέλος (Z) τῶν χρόνων, δύναται.
 unter den Aposteln, (jetzt) am Ende der Zeiten, kann er (gelesen werden).

Arsinoi autem seu Valentini vel Miltiadis
 Τοῦ Ἀρσινοΐτου (Z) δὲ καὶ Οὐαλεντίνου ἢ Μιλτιάδου
 Von dem aus Arsinoe Stammenden jedoch weder von Valentinus noch von Miltiades

nihil in totum recipimus, qui etiam novum
 οὐδὲν πάντως ἀποδεχόμεθα, καὶ μὴν νέων
 nichts insgesamt nehmen wir an, die ja auch ein neues

Psalmorum librum Marcioni (L,Z) conscripse-
 ψαλμῶν βιβλίον πρὸς τὸν Μαρκόν συνέγρα-
 Psalmenbuch für Markion (L) haben geschrie-

runt una cum Basilide. Sive (C²) Assianum (M) [bzw. Asiano (C¹⁻³)] cata Phry-
 ψαν ἅμα καὶ Βασιλείδῃ. Τέ τὸν Ἀσιανόν τῷ κατὰ Φρύ-
 ben zusammen mit Basilides. Oder den aus Asien stammenden, den aus Phry-

85 gum, constitutorem (M,H) ...
 γας (Z), τὸν ἀρχηγόν ...
 gien, den Begründer ...

Deutscher Lesetext:

Im Folgenden gebe ich den Text in flüssiger deutscher Sprache im Sinne einer *Übertragung* wieder:

„... Wobei er (Markus) allerdings zugegen war und es so (in seinem Evangelium) dargestellt hat. Das *dritte* Buch des Evangeliums nach Lukas:

Dieser Arzt Lukas hat es nach der Himmelfahrt Christi, als Paulus ihn sozusagen als Zweiten mit sich nahm, der eifrig die Schrift (das Gesetz) studierte, unter seinem eigenen Namen - nach allgemeiner Meinung [so Lietzmann u. Metzger] - verfasst. Er hat jedoch den Herrn in irdischer Gestalt nicht selbst gesehen. Daher beginnt er, so wie es ihm erreichbar war, bei der Geburt des Johannes zu berichten.

Das *vierte* Buch der Evangelien ist das des Johannes, der einer von den Jüngern war.

Als ihn seine Mitjünger und Gemeinde-Aufseher aufforderten, (ein Evangelium zu schreiben) sagte er:

„Fastet mir gemeinsam von heute an für drei Tage. Und das, was jedem von euch für sich selbst geoffenbart werden wird, das lasst uns einander mitteilen!“

In der darauffolgenden Nacht wurde dem Andreas, einem der Apostel, offenbart, dass Johannes alles in seinem eigenen Namen unter der Überprüfung aller niederschreiben soll. Und daher, wenn auch in den einzelnen Büchern der Evangelien verschiedene *Anfänge* (*Einzelheiten*) gelehrt werden, so macht das dennoch keinen Unterschied für den Glauben der Gläubigen aus, da ja alles in allen Evangelien durch den einen *leitenden* (*ursprünglichen*) Geist verkündigt worden ist - z. B. über die Geburt (von Jesus), über seine Passion, seine Auferstehung, seinen Umgang mit seinen Jüngern und über seine zweifache Ankunft: die erste in Niedrigkeit und verachtet, was ja schon geschehen ist, und die zweite herrlich, in königlicher Macht, was noch zukünftig ist.

Was Wunder also, wenn Johannes - sich selbst gleich bleibend - diese Einzelheiten auch in seinen Briefen vorträgt, wenn er über sich selbst sagt:

„Was wir mit unseren Augen gesehen haben und mit den Ohren gehört und was unsere Hände betastet haben, das haben wir geschrieben.“

So bekennt er sich nicht nur als Augen- und Ohrenzeuge, sondern auch als Berichterstatter all dieser wunderbaren Taten des Herrn, der Reihe nach (berichtend).

Die Taten aller Apostel jedoch wurden in einem *einzigem* Buch niedergeschrieben. Lukas fasst für „den hochverehrten Theophilus“ zusammen, was in seiner (eigenen) Anwesenheit im

einzelnen geschehen ist, wie er das auch durch das Weglassen des Martyrium des Petrus ersichtlich klar macht, sowie auch (durch das Weglassen) der Abreise des Paulus, der sich von der Stadt nach Spanien begab.

Die Briefe des Paulus nun erklären ja selbst von sich aus für die, die es herausfinden wollen, *welche* (Briefe es sind), von *woher* und auch *aus welchem Anlass* sie gesendet worden sind.

Den ersten von allen schrieb er an die Korinther, um ihnen die Häresie der Spaltung zu verbieten, dann an die Galater, (denen) er die Beschneidung verbot, an die Römer aber schrieb er ausführlich, indem er ihnen den Heils-Plan der Schriften darlegte und vor allem, dass *Christus* in ihnen das Hauptthema ist.

Diese Briefe müssen wir nun im Folgenden jeweils im Einzelnen erörtern, weil selbst der selige Apostel Paulus - sich haltend an der Regel des vorher erwähnten Johannes - namentlich an *nur sieben* Gemeinden schrieb. Und zwar in folgender Reihenfolge:

An die Korinther schrieb er den ersten Brief, an die Epheser den zweiten, an die Philipper den dritten, an die Kolosser den vierten, an die Galater den fünften, an die Thessalonicher den sechsten und an die Römer schließlich den siebten.

Auch wenn er an die Korinther und an die Thessalonicher zum zweiten Mal zu ihrer Zurechtweisung schrieb, so ist doch erkennbar, dass nur *eine* Kirche über den ganzen Erdkreis zerstreut ist. Denn auch Johannes, wenn er in der Offenbarung an sieben Kirchen schreibt, so spricht er doch zu allen.

Freilich, Paulus schrieb auch an Philemon einen Brief, auch an Titus einen und an Timotheus zwei, aus seiner persönlichen Zuneigung zu ihnen und aus Liebe. Diese werden dennoch zu Ehren der katholischen (bzw. der allgemeinen) Kirche zur Aufrechterhaltung der Disziplin (in) der Kirche als heilig anerkannt.

Es ist zwar auch noch ein Brief an die Laodizäer im Umlauf, ein anderer an die Alexandriner, zwar dem Namen des Paulus zugeschrieben, jedoch gefälscht für die Häresie des Marcion.

So gibt es anderes mehr, was in der katholischen Kirche nicht angenommen werden darf. Denn Galle mit Honig vermischt passt schließlich nicht zusammen!

Der Brief des Judas allerdings und zwei des oben erwähnten Johannes werden in der allgemeinen Kirche benutzt, sowie die „Weisheit“, die von Freunden Salomos zu dessen Ehre geschrieben worden ist.

Von all den „Offenbarungen“ nehmen wir jedoch *nur* die des Johannes und des Petrus an, wobei einige unter uns es nicht wollen, dass letztere in der Kirche vorgelesen wird.

Den „Hirt“ aber verfasste Hermas ganz kürzlich in unseren Tagen in der Stadt Rom, als Bischof Pius, sein Bruder, den Vorsitz in der Kirche in Rom innehatte. Deshalb ist es sicherlich gut, ihn für sich zu lesen. Jedoch kann er *nicht öffentlich* in der Kirche dem Volk vorgelesen werden, weder innerhalb der schon abgeschlossenen Anzahl der Prophetenbücher, noch unter den Schriften der Apostel, denn er ist erst (jetzt) am Ende der Zeit entstanden.

Weder von dem aus Arsinoe stammenden Valentinus, noch von Miltiades nehmen wir überhaupt irgendetwas an, die ja auch ein neues Psalmenbuch für Markion zusammen mit Basilides geschrieben haben. Oder (*sive*) den aus Asien aus (*cata*) Phrygien stammenden Begründer ...“

(hier ist der Text der lateinischen Handschrift abgebrochen!)⁴

⁴ Zum Abbruch des Fragments: Harnack, Geschichte der altchristl. Litt., 1. Theil, 1893, 646: „Das Verzeichnis ist am Anfang und Ende verstümmelt.“ Vgl. auch Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments 2012, 186; Hesse, Das Muratorische Fragment, 1873, 12f; Orchard/Riley, The Order of the Synoitics, 1987, 142; Westcott, A General Survey of the History, 4. Aufl. 1875, 208 u. 216.

Marschies schlägt vor, man könne den letzten Satz auch folgendermaßen übersetzen: „Arsinous, Valentinus und Miltiades haben (jeder für sich) ein neues Psalmenbuch für Marcion verfasst in derselben Zeit wie Basilides, der (Klein-)Asiate oder (*sive*) der Stifter der Kataphrygier.“ (Marschies, Kaiserzeitliche christliche Theologie, 2007, 234)

1.3 Das Faksimile von Tregelles

Canon Muratorianus
Biblioth. Ambros. Cod. 101. fol. 10. 71.

1 QUIBUS TAMEN INTERFUIT ET ITA POSUIT
 TERTIO EUANGELIUM LIBRUM SECUNDO LUCAN
 LUCAS ISRE MEDICUS POSTAENSUM XPI
 CUME OP AULUS QUASI UTIURIS STUDIO SUM.
 5 SECUNDUM AD SUM SISSET NUMENISUO
 EX OPINIONE CONCRISER ON TAMEN NE CLPSE
 QUIDIT INCARNE ET IDEO PRO ASE QUI POTUIT
 ITA ET AD NATIVITATE IOHANNIS INCIPERE DICERE
 10 QUARTI EUANGELIORUM IOHANNIS EX DECIPOLIS
 COHORTANTIBUS CONDISCIPULIS ET EPIS SUI
 DIXIT CONLEIUNATE MIHI DIE TRIDUO ET QUID
 CUIQUE FUERIT REVELATUM ALTERUTRUM
 NOBIS ENNARREMUS EADEM NOCTE REVE
 15 LATUM ANDREAE EX APOSTOLIS UT RECOGNIS
 CENTIBUS CUNTI IOHANNIS SUO NOMINE
 CUNTA DISCRIBERET ET IDEO LICITUARIA SIN
 CULIS EUANGELIORUM LIBRIS PRINCIPIA
 DOCEANTUR NIHIL TAMEN DIFFERT CREDEN
 TIUM FIDEI CUM UNO AC PRINCIPALI SPU DE
 20 CLARITAS IN OMNIBUS OMNIA DENATIUI
 TATE DE PASSIONE DE RESURRECTIONE
 DE CONVERSATIONE CUM DECIPULIS SUI
 AC DE CE MINO ET US ADVENTU
 25 PRIMO IN HUMILITATE DISPECTUS QUOD FO
 TUS SECUNDUM POTENTATE REGALI PRE
 CLARUM QUOD FORTURUM EST. QUID ERGO
 MIRUM SI IOHANNES TAM CONSTANter
 SINCULA ETIA IN EPISTULIS SUI PROPERAT
 DICENS IN SEME IPSU Quidimus oculis
 30 NOSTRIS ET AURIBUS AUDIIMUS ET MANUS
 31 NOSTRAE PALPAUERUNT HAEC SCRIPSIMUS

32 SICE NIMON SOLUM UISUREM SED AUDITOREM
 SED ET SCRIPTORĒ OMNIUM MIRABILĪ DŪNĪ PER ORDĪ
 NEM PROPHETATUR ACTA AUTĒ OMNIŪ APOSTOLORUM
 35 SUB UNO LIBRO SCRIBTASUNT LUCAS OB TIME THEOPHI
 LE CONPRINDIT QUIA SUB PRÆSENTIA EIUS SINGULA
 CERE BANTUR SICUT ET SEMOTE PASSIONĒ PETRI
 EVIDENTE DECLARAT SED PROFECTIONĒ PAULI A BE
 40 BE AD SPANIĀ PROFICESCENTIS EPISTULÆ AUTĒM
 PAULI QUÆ A QUO LOCO UEL QUÆ CAUSA DIRECTE
 SINT UOLENTIBUS INTELLIGERE IPSE DECLARANT
 PRIMŪ OMNIUM CORINTHEIS SCYSME HERESIS IN
 TER DICENS DE INCEPS B CALLATIS CIRCUMCISIONE
 ROMANIS AUTĒ ORDINE SCRIPTURARUM SED ET
 45 PRINCIPIUM EARUM CESSSE XPM INTIMANS
 PROLEXIUS SCRIPSIT DE QUIBUS SINCOLIS NECES
 SE EST AD NOBIS DESPUTARI CUM IPSE BEATUS
 APOSTULUS PAULUS SEQUENS PRO DECESSORIS SUI
 IOHANNIS ORDINĒ NON NISI COMENATI SEMPTAE
 50 ECCLESIE SCRIBAT ORDINATI AD CORENTHIOS
 PRIMA AD EFESIOS SECONDA AD PHILIPPINIS TER
 TIA AD COLOSENSIS QUARTA AD CALATAS QUIN
 TA AD TENSALOENECINSIS SEXTA AD ROMANOS
 SEPTIMA UERUM CORENTHIIS ET TENSALOCEN
 55 SIBUS LICET PRO CORRECTIONE LITERETUR UNA
 TAMEX PER OMNEM ORBEM TERRAE ECCLESIA
 DEFFUSA ESSĒ DE NOSCIATUR ET IOHANNIS ENI NA
 POCALEBSY LICET SEPTĒ ECCLESIEIS SCRIBAT
 TAMEX OMNIBUS DICIT UERŪ AD PHILEMONEM UNĀ
 60 ET AD TIMŪ UNĀ ET AD TITUM THEŪDIŪS PRO AFFEC
 TO ET DILECTIONE IN HONORE TAMEN ECCLESIAE CA
 62 THOLICE IN ORDINATIONE ECCLESIASTICE

I

65 DE DISCIPLINE SCIFICATESUNT PERTURETIAM AD
 LAUDECEENSES ALIA AD ALEXANDRINOS PAULINO
 MINEPINCTE ADHESUM MARCIONIS ET ALIA PLU
 RA QUAE IN CATHOLICA ECCLESIA RECIPI NON
 POTEST PELENIM CUM MELLE MISCERI NON CON
 CRUIT EPISTOLAS ANE IUDE ET SUPERSCRIPITO
 IOHANNIS DUAS IN CATHOLICA HABENTUR ET SAPI
 70 ENTIA AB AMICISSALOMONIS IN HONORE IPSIUS
 SCRIPTA APOCALYPSE ETIAM IOHANNIS ET PE
 TRITANTUM RECIPI MUS QUAM QUIDAM EX NOS
 TRIS LEGI IN ECCLESIA NOLUNT PASTOREM UERO
 75 NUPER RIM ET TEMPORIBUS NOSTRIS IN URBE
 ROMA HERMACONSCRIPSIT SEDENTE CATHE
 DRA URBS ROMAE ECCLESIAE PIO EPS FRATER
 EIU ET IDEO LEGI EUM QUIDE OPORTET SE PU
 PLICARE UERO IN ECCLESIA POPULO NEQUE IN TER
 80 PROFEYTA COMPLETUM NUMERO NEQUE IN TER
 APOSTOLOS IN PINETEMPORUM POTEST.
 ARSINOI AUTEM SEU VALENTINI UEL MITHADEY
 NIHIL IN TOTUM RECIPI MUS. QUI ETIAM NOU
 PSALMORUM LIBRUM MARCIONI CONSCRIPSE
 RUNT UNACUM BACILIDE ASSIANUM CATAFRY
 85 CUM CONSTITUTOREM
ABRHAM NOME RAUIT SERUOLUS SUOS UER
 NACULUS ET CUM TRECEXANTIS DECE ET OCTO
 UIRIS ADEPTUS UICTORIAM LIUERAUIT NEPOTE
 PRO QUATUR DIUISIONIS ADEPTUS QUANDU SIC
 AMABAT NEPOTEM UT PRO EO NEC UELLI DE LI
 NARE PERICULUM QUID EST NOME RAUIT. HOC
 EST ELEGIT QUDE ET ILLUD NON SOLU AD SCIEN
 TIAM DEI REPERTUR SED ET UAD CRATA LUSTORIUM

UM

Christiana Tregelle!
Malan
Aug 28. 1857

(diese Faksimiles wurden entnommen aus:

Tregelles, Canon Muratorianus, 1867, Beiblatt zw. S. 10 u. 11, ix-xi)

1.4 Textanalyse und Handschriftenvergleich

Bei der Untersuchung des Manuskripts konnte ich auf das obige Faksimile von Tregelles zurückgreifen. Mit M ist bei den vorliegenden Handschriften des MF der *Mailändische* Text aus der mailändischen „Biblioteca Ambrosiana“ gemeint. Die Handschriften mit dem Buchstaben C beziehen sich auf die 1897 entdeckten vier Handschriften des MF aus *Monte Cassino*, C = die Handschrift Nr. 349, C¹ = Nr. 552, C² = Nr. 235 und C³ = Nr. 535.

Z 2 (= 2. Zeile des MF): M: *a* von *secando* ist ausradiert und mit *u* ersetzt,⁵

Z 3: M: zwischen *a* und *c* von *ascensum* ist über der Zeile ein *s* eingefügt,

Z 6: M: in *concriset* ist über dem *I* ein *B* eingefügt, sodass es heißen soll: *concribset*,

Z 7: M: vor *uidit* ist ein *D* durchgestrichen, zwischen *pro* und *asequi* ist oberhalb ein *UT* eingefügt,

Z 16: M: *cunta* ist durch Einfügung eines *c* korrigiert in *cuncta* und *discribret* mithilfe eines *e* verbessert in *discriberet*,

Z 19: M: *fedei* durch Streichung eines *e* und Einfügung eines *I* korrigiert in *fidei*,

Z 22: M: vor *convesatione* ist das *e* von *de* schwach lesbar u. *convesatione* korrigiert in *conversatione*,

Z 23: M: nach *adventu* ein Spatium von ca. 11 Buchstaben.⁶

Z 24 Ende bis Z 25 Anfang: *fo-tu*. Der Schreiber wollte zuerst *foturum* schreiben, sah den Fehler, hat es dann ausradiert, aber dann nicht das nötige *fuit* geschrieben, was vom Inhalt her angebracht gewesen wäre.⁷

Z 25: M: *potetate* korrigiert in *potestate*, hinter *regali* 2 Buchstaben radiert⁸,

Z 28: M: statt *proferat* (wie es Muratori las⁹) muss man lesen *proferam*¹⁰,

Z 29: M: das rätselhafte Zeichen unter *que* soll dieses Wort in *quae* korrigieren,¹¹

Z 31: M: am Ende der Zeile kann man unter *scripsimus* halb ausradiert sehr schwach die Buchstaben *uo* erkennen, gemeint ist *uobis*¹²,

⁵ Siehe Faksimile von Tregelles, Canon Muratorianus, 1867, ix-xi, so auch Z 3, Z 6, Z 7, Z 16, Z 19, Z 22, Z 23, Z 24 – 25, Z 31.

⁶ Zahn, GK, 2,1, 1890, 5.

⁷ Faksimile von Tregelles, ebd., ix u. 36.

⁸ Zahn, ebd., 6.

⁹ Zahn, ebd., 6.

¹⁰ Zahn, Grundriss, 1901, 77; so auch auch Preuschen, Analecta, 1910, 28.

¹¹ Siehe Faks., ebd., ix.

¹² Preuschen, ebd. 29; siehe auch Zahn, GK, 1890, 6: „Dass der Schreiber *uobis* beabsichtigte, erscheint zweifellos.“

- Z 32: M: zwischen *sed* und *auditorem* wurde ein &-Zeichen nachträglich eingefügt,¹³
- Z 34: M: nach *profetetur* zeigt Spatium von ca. 2 Buchstaben, dass ein neuer Satz beginnt,¹⁴
- Z 36: in C²: *sive*¹⁵,
- Z 37: M: das *e* von *sicute* ist halb ausradiert und nur schwach lesbar, sollte vermutlich zu *sicuti* korrigiert werden.¹⁶
- Z 38: M: zwischen *sed* und *profectione* ist oberhalb ein &-Zeichen eingefügt, die Buchstaben *li* von *Pauli* sind in einem Zug geschrieben bzw. miteinander verbunden (Ligatur), so auch das *ur* von *urbe* am Ende der Zeile, *ad* wurde in *ab* korrigiert,¹⁷
- Z 39: M: ein *s* nach *urbe* ausradiert¹⁸, *proficescentis* wurde korrigiert in *proficiscentis*¹⁹, mit *Epistulae* beginnt durch Abstand zum vorherigen Wort und durch die Initiale des *E* ein neuer Satz.²⁰
- Z 41: M: Das *ta* des ursprünglichen *uoluntatibus* (laut Preuschen) wurde radiert und das *u* wurde zu einem *e* ausgebessert in *uolentatibus*, das Zeichen am Ende der Zeile wird Preuschen als Interpunktionszeichen gedeutet²¹;
- Z 42: M = *primū*, jedoch C = *primo*; M = *Corintheis*, C = *Corinthis*; *scysme* wurde zu *scysmae* korrigiert = M, C = *scisma heresis*.²²
- Z 43: M: *callatis* wurde zu *callactis* korrigiert²³, in C steht: *Galathis*; M = *circumcisione ... ordinem*; C = *circumcisionem ... ordinem*.²⁴
- Z 44: M = *autē*; C = *autem*.²⁵ M: *ornidine* wurde korrigiert zu *ordine* durch Ausradierung von *ni*, C = *ordinem*; nach *sed* ist undeutlich das Wort *et* erkennbar.²⁶
- Z 45: M: nach *earum* wurden drei Buchstaben ausradiert, man kann undeutlich eher *osd* erkennen statt *osc*; M = *principium*; C = *praecipuum*.²⁷
- Z 46: M = *prolexius*; C = *prolixius*; M = *sincolis*; C = *singulis*.²⁸

¹³ Zahn, Grundriss, 1901, 77.

¹⁴ Preuschen, ebd., 29.

¹⁵ Harnack, Excerpte, ThLZ 1898, 132; Zahn, Kanon Muratori, RE IX, 1901, 797; Hahneman, ebd., 10.

¹⁶ Preuschen, ebd., 29.

¹⁷ Siehe Faks., ebd., x, d. h. 2. Seite des Faksimiles; Zahn, GK 2,1, 1890, 6.

¹⁸ Zahn, GK 2,1, 1890, ebd.

¹⁹ Zahn, ebd.

²⁰ Siehe Faks., ebd., x.

²¹ Zahn, ebd., 6; Preuschen, ebd., 29.

²² Harnack, Excerpte, ThLZ 1898, 132.

²³ Preuschen, ebd., 30.

²⁴ Harnack, ebd., 132.

²⁵ Harnack, ebd., 132.

²⁶ Preuschen, ebd., 30; Zahn, ebd., 7.

²⁷ Zahn, ebd.; Harnack, ebd., 132.

²⁸ Harnack, ebd., 132.

Z 47: M = *ad nobis*; C = *nobis* (ohne *ad*); M = *desputari*; C = *disputare*; das *cum* kann man in C so lesen, dass es sich auf die vorherigen Worte bezieht, in M ist das C eine Initiale, sodass *Cum* hier einen neuen Satz einleitet und in einem größeren Abstand zu *desputari* steht,²⁹

Z 48: M: *apostulus* wurde durch Radierung des unteren rechten Randes des ersten *u* korrigiert zu *apostolus*.³⁰

Z 49: M: *domenati* wurde korrigiert zu *nomenati*, das *d* ist nur schwach ausradiert, das *n* steht oberhalb zwischen dem undeutlichen *d* und dem *o*; das *a* von *sempaē* wurde schwach ausradiert und verbessert zu *semp̄ē*.³¹

Z 50: M: bei *eccleses* ist über dem letzten *e* korrigierend *ii* geschrieben, sodass man *ecclesiis* lesen muss;³² in C werden hinter *tali* die Paulusbriefe in einer anderen Anordnung aufgezählt und mit anderen inhaltlichen Schwerpunkten eingeleitet, und zwar in folgender Reihenfolge: Römer, Korinther, Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, Thessalonicher und an die Hebräer.³³

Z 51: M: Preuschen und Zahn lesen *efesius* statt *efesios*, was mir recht rätselhaft erscheint.³⁴

Z 54: M: *corentheis* wurde korrigiert zu *corintheis*; über dem ersten *e* von *tesaolecensibus* ist korrigierend ein *h* hinzugefügt.³⁵

Z 55: M: *correbtione*; C = *correptione*; C¹ = *correptionem*; C² und C³ = *correctione*, M: *iteretur*; C = *uteretur*.³⁶

Z 56: C fügt dem Wort *ecclesia* noch das Wort *catholica* hinzu, letzteres fehlt in M;³⁷

Z 57: M = *deffusa*; C = *diffusa*; M: *denoscitur*; C¹⁻³ = *dinoscitur*.³⁸

Z 60: das *t* von *et* vor dem Wort *ad tymotheū* ist durch Radierung bzw. durch Löschen eines Kleckses kaum noch sichtbar.³⁹

Z 63: M: *discepline* wurde korrigiert zu *descepline*, ohne das erste *e* zu löschen.⁴⁰

Z 64: M: *Laudecensis* wurde verbessert in *Laudecenses*; C = *Laudicenses*; M = *alia*; C = *aliam*; C² = *alium*.⁴¹

Z 65: M = *fincte*; C = *ficte*; C² = *ficta*; M: *hesem* wurde verbessert in *heresem* durch Einfü-

²⁹ Vgl. Faks. ebd., x mit Harnack, ebd., 132.

³⁰ Preuschen, ebd., 30; Zahn, ebd., 7.

³¹ Zahn, ebd., 7; Preuschen, ebd., 30.

³² Preuschen, ebd.

³³ Harnack, ebd., 132.

³⁴ Preuschen, ebd.; Zahn, Kanon Muratori RE IX 1901, 77; siehe Faks., ebd., x.

³⁵ Vgl. Faks. ebd., x mit Zahn, GK, 2,1, 1890, 7.

³⁶ Vgl. Faks. ebd., x mit Harnack, ebd., 132.

³⁷ Harnack, ebd., 132.

³⁸ Harnack, ebd., 132.

³⁹ Siehe Faks., ebd., x.

⁴⁰ Zahn, GK 2,1, 1890, 8.

⁴¹ Zahn, GK 2,1, 1890, 8; Harnack, ebd., 132.

gung von *re* über der Zeile; C = *heresim*.⁴²

Z 66: M: durch Rasur wurde *chatholicam* zu *catholicam*; M = *catholicam ecclesiam recepi*; C = *aeclesia catholica recipe*, wobei der Schreiber in M sehr einfältig *ecclesiam* ohne das üblich verdoppelte *cc* schreibt.⁴³

Z 66 – Z 67: M = *non potest*; C = *non oportet*; M = *misceri*; C = *miscui*.⁴⁴

Z 72: M: *recipemus* wurde korrigiert zu *recipimus*.⁴⁵

Z 74: M: das *t* von *et* vor *temporibus* wurde ausradiert; das *us* von *temporibus* ist durch Ligatur miteinander verbunden.⁴⁶

Z 75: M: Ligatur auch bei *conscripsit* durch den langgezogenen Bogen des *n*, wodurch *ns* entstand.⁴⁷

Z 76: M: statt *fratre* stand ursprünglich *frater* im Text, das *r* am Ende des Wortes wurde ausradiert und über dem *e* ein *r* eingefügt.⁴⁸

Z 79: M: nach *profe* wurde ein unleserlicher Buchstabe (vielleicht ein *s*?⁴⁹) ausradiert zu *profetas*; *nene* wurde korrigiert zu *neque*.⁵⁰

Z 81: M = *Arsinoi*; C = *Arsinofa*; C^{2 u. 3} = *Arsmofa*; M: an dem Wort *metiadis* wurde an verschiedenen Stellen radiert und gekratzt; der zweite Buchstabe *e* wurde zu *i* und der vorletzte Buchstabe *e* ebenfalls zu einem *i* korrigiert, sodass man *mitiadis* lesen muss; *is* ist rechts unterhalb des Wortes in Ligatur angefügt worden; C = *Mitiadis*; C² = *Miadis*; C³ = *Mitididis*.⁵¹

Z 82: M = *recipemus*; C = *recipimus*.⁵²

Z 83: M = *Marcioni*; C = *Marcionis*.⁵³

Z 84: M: das *o* von *assiano* wurde vom Schreiber korrigiert in *assianum*; C¹ fügt vor *Asiano* das Wort *cive* ein; C² = *sive*; C = *Asyano*; C¹⁻³ = *Asiano*; M = *Catafrycum*; C = *Catafrigum*.⁵⁴

Z 85: M: über dem Wort *contitutorem* wurde korrigierend zwischen *n* und *t* ein *s* eingefügt.⁵⁵

⁴² Harnack, ebd., 132.

⁴³ Harnack, ebd.

⁴⁴ Harnack, ebd.

⁴⁵ Vgl. Faks., ebd., xi u. Preuschen, ebd., 32.

⁴⁶ Preuschen, ebd., 32.

⁴⁷ Preuschen, ebd.

⁴⁸ Vgl. Faks. ebd., xi.

⁴⁹ Zahn, ebd.

⁵⁰ Vgl. Faks., ebd., xi u. Preuschen, ebd.

⁵¹ Vgl. Faks., ebd., xi u. Preuschen, ebd.

⁵² Vgl. Faks., ebd., xi u. Harnack, ebd.

⁵³ Vgl. Faks., ebd., xi u. Harnack, ebd.

⁵⁴ Vgl. Faks., ebd. xi u. Preuschen, ebd.; Harnack, ebd.

⁵⁵ Vgl. Faks., ebd., xi u. Preuschen, ebd.

1.5 Die Frage der literarischen Gattung

Das Muratorische Dokument steht in seiner literarischen Form einzigartig da. Wenn man es mit anderen literarischen Gattungen innerhalb der Geschichte der antiken Literatur vergleicht, kann man es am ehesten als eine Verbindung bzw. Mischung aus *Bibliothekskatalog* und *Einleitungsschrift* charakterisieren.

Zum Bibliothekskatalog:

Im paganen Bereich der antiken Literatur ist uns die Form der *Auflistung* bzw. *Katalogisierung* verschiedener Schriften bei *Kallimachos von Kyrene* (ca. 310 - 240 v. Chr.) bezeugt. Kallimachos war als Gelehrter und Bibliothekar an der Bibliothek in Alexandria tätig. Er schrieb als Dichter Hymnen, Epen und ein vierbändiges Werk, die „Aitia“. Eine nachhaltige Wirkung erreichte sein auf Griechisch geschriebenes bibliographisches Werk, die sogenannten „Pinakes“ (d. h. Listen, Verzeichnisse), bestehend aus ca. 120 Rollen.⁵⁶ Dieses Werk beruhte auf einem nicht mehr erhaltenen *Bibliothekskatalog* dieser Bibliothek. In dem nur noch in wenigen Fragmenten erhaltenen Werk⁵⁷ *Πίνακες* listete er verschiedene griechische Schriftsteller nach eigener Auswahl auf, deren Werke sich in dieser seiner Bibliothek befanden. Zu jedem dieser Autoren fügte er eine kurze Biographie mit einem dazugehörigen Verzeichnis der Werke des jeweiligen Autors an.

Diesen *Autorenkatalog mit Werkverzeichnis* könnte man gattungsspezifisch vergleichen mit der im Muratorianum enthaltenen *Auflistung* der Paulusbriefe. Der Autor unseres MF führt z. B. eine Liste von sieben Briefen des Apostels an:

⁵⁶ Literatur dazu: Ernst Howald/Emil Staiger (Übers.): Die Dichtungen des Kallimachos. Griechisch und deutsch, Zürich 1955; Franis J. Witty, The Pinakes of Callimachos, in: The Library Quarterly, Volume 28 No 2, 1958; Rudolf Pfeiffer, Callimachus, Volume I, Fragmenta, Oxford 1949, 344-349; Rudolf Blum, Kallimachos und die Literaturverzeichnung bei den Griechen. Untersuchungen zur Geschichte der Biobibliographie, Frankfurt am Main 1977; Alan Cameron, Callimachus and His Critics, Princeton 1995; Oleg Nikitinski, Kallimachos-Studien, in: Studien zur klassischen Philologie, Peter Lang, Band 98, Frankfurt am Main 1996; Markus Asper (Hg. u. Übers.), Kallimachos. Werke. Griechisch und deutsch, Darmstadt 2004; Annemarie Ambühl, Kallimachos, in: Christine Walde (Hg.), Die Rezeption der antiken Literatur. Kulturhistorisches Werklexikon, Der Neue Pauly. Supplemente Band 7, Stuttgart/Weimar 2010; Doris Meyer, Kallimachos, in: Bernhard Zimmermann/ Antonius Rengakos (Hgg.), Handbuch der griechischen Literatur der Antike, Band 2: Die Literatur der klassischen und hellenistischen Zeit, München 2014.

⁵⁷ Franis J. Witty, The Pinakes of Callimachos, in: The Library Quarterly, Volume 28 No 2, 1958, 132: „We are told, that this great work ... survives in only a few fragments ... There are only about five true fragments, that is, actual quotations from the *Pinakes*.“

„scribat ordine tali ad Corinthios primam, ad Ephesios secundam, ad Philippenses tertiam, ad Colossenses quartam, ad Galatas quintam, ad Thessalonicenses sextam, ad Romanos septimam ...“ (Faksimile von Tregelles, Z. 50-54)

Zusätzlich zu diesem „Werkverzeichnis“ des Paulus merkt der Verfasser von MF an, „welche (Briefe) es sind, von welchem Ort und aus welchem Anlaß“ („quae, a quo loco vel qua ex causa; Z. 40) diese Briefe geschrieben wurden. Hier sieht man eine ähnliche Systematik in der Darstellung wie bei dem von Kallimachos beschriebenen Bibliothekskatalog.

Vergleichbar mit den „Pinakes“ ist außerdem der Aspekt, dass der Fragmentist in Bezug auf den Autor des Lukasevangeliums einige *biographische* Hinweise liefert, z. B. dass a) Lukas Arzt von Beruf war und b) „den Herrn nicht gesehen hat“, d. h. bei der Abfassung seines Evangeliums auf Augenzeugen angewiesen war („...et idem prout assequi potuit, ita ... incipet dicere.“; Z. 7f). Ebenso wird c) angemerkt, dass Lukas Begleiter des Paulus war („cum eum Paulus ... secundum adsumsisset ...“; Z. 4f).

Auch zum Verfasser des Johannesevangeliums macht der Fragmentist einige *biographische* Angaben: a) Johannes war „einer von den Jüngern“ Jesu, b) er wurde von „condiscipulis“ und „episcopis“ zum Verfassen des Evangeliums aufgefordert und c) alle anderen Mitjünger sollten das Aufgeschriebene überprüfen („recogniscentibus cunctis“). Eine kurze Inhaltsangabe dieses Evangeliums wird anschließend im KM aufgestellt: „omnia de nativitate, de passione, de resurrectione, de conversatione cum discipulis suis, ac de gemino eius adventu, primo in humilitate, despectus, quod fuit, secundum potestate regali praeclarum (Z. 20-26).“

Im Muratorianum kann man jedoch keine so ausgefeilt durchgehende Systematik erkennen, wie sie in einem Bibliothekskatalog zu erwarten ist. Deshalb kann man bezüglich der Gattungsfrage nur eine entfernte Verwandtschaft des MF zu einem Bibliothekskatalog als Hypothese aufstellen.

Man könnte beim Vergleich von MF mit einem *Bibliothekskatalog* auch an die „Institutio Oratoria, Band X“ von *Quintilian*, eines römischen Rhetors (ca. 35-96 n. Chr.),⁵⁸ denken oder

⁵⁸ Der lateinische Text mit deutscher Übersetzung in: Helmut Rahn (Hg. U. Übers.), Marcus Fabius Quintilianus, Ausbildung des Redners (Institutio Oratoria), zwölf Bücher, Lateinisch und deutsch, 5. Aufl. Darmstadt 2011; siehe auch: <http://www.thelatinlibrary.com/quintilian/quintilian.institutiu10.shtml>. In Buch X der „Institutio Oratoria“ listet Quintilian in den Absätzen 46 bis 56 für die Literaturgattung des *Epos* die Autoren Homer, Hesiod, Antimachus, Panyasis, Apollonius, Aratus, Theocritus, Pisander, Nicander, Tyrtaeus auf. Für die Gattung *Elegische Dichtung* Callimachus, Philetas und Archilochus, für das Genre *Lyrische Dichtkunst* Pindar, Stesichorus, Alcaeus, Simonides, für die *Alte Komödie* Aristophanes, Eupolis, Cratinus, für die *Tragödie* Aeschylus, Sophocles und Euripides. In dieser Weise fährt er fort mit den literarischen Gattungen *Geschichtswerke*, *Rhetorik* und *Philosophie*. Gleichfalls verfährt er anschließend mit römischen Autoren (H. Rahn, ebd., 449-469).

an die Papstliste im „Kalenderhandbuch 354“ des Filocalus.⁵⁹ Inhaltlich zeigt sich in dieser Papstliste eine auffällige Parallele zu MF bezüglich eines Details bei Pius I.⁶⁰

Ähnlichkeiten kann man auch bei einer von Eusebius erwähnten „Pinakes“-Sammlung assoziieren, dem verlorengegangenen Werk seiner *Vita Pamphili*. Eusebius schreibt, dass er in den *Vita Pamphili* „ein Verzeichnis (πίνακος) der von ihm [Pamphilus] gesammelten Bücher des Origenes und der übrigen Kirchenschriftsteller beigefügt“⁶¹ habe.

Zur Einleitungsschrift:

Eine noch deutlichere Entsprechung erkennt man bei MF mit antiken *Einleitungsschriften*. Solche *Prologe* finden sich z. B. bei den sogenannten „antihäretischen Evangelien-Prologen“ und den „markionitischen Paulusbrief-Prologen“.

Laut Otto Zwierlein dürfte der Autor der drei „antihäretischen Evangelien-Prologe“ auf einen lateinischen Katalog christlicher Autoren zurückgegriffen haben, der auch schon Hieronymus bekannt gewesen war.⁶² Sie vermitteln eine Tradition, „die in Zitaten, Paraphrasen und Entlehnungen bis ins 2. Jh. hinaufreicht.“⁶³ So wie auch unser Muratorianum spricht der „Lukas-Prolog“ von Lukas als dem Arzt („medicus“) und Begleiter des Paulus („Paulum secutus est...“). Auch lesen wir dort, dass Lukas sein Evangelium mit der Geburt des Johannes des Täufers beginnt: „... in principio sumpsit a Iohannis nativitate, quae est initium evangelii ...“. Erwähnt wird ebenso, dass dieser Lukas die Apostelgeschichte verfasste: „Et tamen postremo scripsit idem Lucas Actus Apostolorum.“⁶⁴ Das sind vier Details, die auch im MF aufscheinen.

Im Blick auf die Gattungsfrage stellen sich die Evangelien-Prologe als frühchristliche *Einleitungsschriften* in kurzgefasster Form dar. Sie wollen dem Leser, der sich vielleicht erstmalig den Evangelien widmen möchte, etwas über den Autor des jeweiligen Evangeliums,

⁵⁹ Siehe dazu: Wolfgang Wischmeyer/Johannes Divjak, Das Kalenderhandbuch von 354 des Chronograph des Filocalus, Teile I und II, Wien 2014. In diesem Werk, einer Kollektion von Traktaten, zusammengestellt von Furius Dionysius Filocalus um ca. 354 n. Chr., wird eine Liste von Päpsten mit dazugehörigen Daten römischer Regenten angeführt.

⁶⁰ Auffällig ist die Parallele Erwähnung des Papstes Pius und des Hermas, Autor des „Hirten“, welcher als Bruder dieses Papstes genannt wird. Der lateinische Text in dieser Papstliste lautet (siehe W. Wischmeyer/J. Divjak, Das Kalenderhandbuch 354, s. o., Teil II, 541):

Pius ann XX m IIII d XXI fuit temporibus Antonini Pii, a cons Clari et Severi usque duobus Augustis. Sub huius episcopatu frater eius Hermes librum scripsit, in quo mandatum continetur, quae ei precepit angelus, cum venit ad illum in habitu pastoris.

⁶¹ Eus., h.e. VI 32, 3(GCS N.F. 6, 586,27-588,1 Winkelmann): „παριστῶντες, τῆς συναγωγῆς αὐτῶ τῶν τε Ὁριγένους καὶ τῶν ἄλλων ἐκκλησιαστικῶν συγγραφέων βιβλιοθήκης τοὺς πίνακας παρεθέμην.“

⁶² Otto Zwierlein, Die antihäretischen Evangelienprologe, 2015, 69.

⁶³ Ebd. 70.

⁶⁴ J. Regul, Die Antimarcionitischen Evangelienprologe, 1969, 30f.

über die Absicht seines Schreibens und über inhaltliche Aspekte dieses Evangeliums vermitteln. Solch eine Charakteristik einer *Einleitungsschrift* kann man im Muratorianum erkennen, wenn man es im Ganzen betrachtet.

Die Literaturform einer *Einleitungsschrift* findet sich auch in den *Paulusbrief-Prologen* eines unbekanntem Autors (Diese Prologe besitzen keine „markionitische“ Urheberschaft). Vergleichbare Korrelationen⁶⁵ mit dem Muratorischen Dokument werden im Folgenden im 6. Kapitel „Inhaltliche Parallelen zu Autoren des 2. und 3. Jahrhunderts“ ausführlich beschrieben.

Das Muratorische Dokument ist somit bezüglich der Frage nach seiner literarischen Gattung vor allem einer frühchristlichen *Einleitungsschrift* zuzuordnen.

2 Forschungsgeschichte

2.1 Von Muratori bis Scholten

Wenn ich nun einen Überblick über die bisherige Forschungsgeschichte des MF liefere, so möchte ich mich vor allem auf die *Diskussion über die Datierungsfrage und die Frage der Herkunft* beschränken.

Aus der Sicht *Muratoris* stammt MF aus der Zeit um 196 n. Chr. und beschreibt einen Kanon heiliger Schriften. Muratori ordnet den Originaltext einem Presbyter aus der Kirche in Rom namens Caius⁶⁶ zu, der auch in der Kirchengeschichte des Eusebius Erwähnung findet. Muratori beklagt sehr vehement, dass es nicht einfach ist, den MF zu erforschen, da in diesem Fragment, wie auch in anderen Handschriften, oft sehr unerfahrene Kopisten wertvolle Codices missbräuchlich verwendet haben:

„Da wir nun beginnen, Wunden aufzureißen, die den Schriften zugefügt wurden, während so Jahrhunderte verstrichen, kann man es leider nicht verschweigen, dass die unerfahrensten und ungebildetsten Leute, wie das früher ja des öfteren geschehen ist, herangezogen wurden, um Handschriften abzuschreiben, welche - wenn man es recht

⁶⁵ Man vergleiche z. B. „circumcisionem“ im „Paulusbrief-Prolog“ mit „circumcisionem“ in MF, Z. 43 bzw. auch den Aspekt, dass diese Prologe sich auf Paulusbriefe an *sieben* Kirchen beziehen, so auch MF, Z. 48-50: „Paulus ... nonnisi nominatim septem ecclesiis scribat ...“

⁶⁶ Muratori, *Antiq. Ital.*, Tomus III, 1740, 854: „*Fragmentum acephalum Caji, uti videtur, Romani Presbyteri, qui circiter Annum Christi 196 floruit, de Canone sacrarum Scripturarum.*“

bedenkt - deswegen wiederum mit Fehlern und Schmutz bis zum Erbrechen reichlich versehen worden sind.“⁶⁷

Bezüglich der Datierung um ca. 196 n. Chr. scheint für Muratori der Hinweis im Text des MF „nuperrime temporibus nostris“ recht vertrauenswürdig zu sein.

Im Jahre 1844 veröffentlicht *Johannes KIRCHHOFER* eine „Quellensammlung zur Geschichte des Neutestamentlichen Canons“ und gibt dort den lateinischen Text des MF mit der Anmerkung wieder, dass es keine „zwingenden Gründe“⁶⁸ gibt, anzunehmen, dass dieser Kanon nicht in das zweite Jahrhundert n. Chr. gehöre. „Jedenfalls ist es ein uraltes Dokument der römischen Kirche.“⁶⁹

Erstmalig bemüht sich nun im Jahre 1863 *Adolf HILGENFELD* um eine Rückübersetzung des lateinischen Textes ins Griechische. Wie oben schon erwähnt, konnte ich einige Übersetzungsvorschläge von ihm für meine eigene Übersetzung mit übernehmen. Hilgenfeld ordnet den MF „in das Zeitalter des Irenäus“ und weist ihn der Tradition der römischen Kirche zu.⁷⁰ Er bemerkt in Bezug auf den *Anlass* der Abfassung des Johannesevangeliums, dass auch schon Klemens von Alexandrien eine Aufforderung der Mitapostel zum Schreiben des Johannesevangeliums erwähnt.

Hilgenfeld meint in der Formulierung „Brief an die Alexandriner“ (siehe Z. 64 der Interlinear-Übers.) den Hebräerbrief erkennen zu können. Das ist nach meinem Dafürhalten zu bezweifeln, da wir in MF direkt anschließend lesen können: „...in des Paulus' Namen gefälscht, für die Häresie des Marcion ...(Z. 64f).“ D. h., im MF wird der Brief an die Alexandriner zusammen mit anderen apokryphen Schriften als gefälscht betrachtet. Es gibt im Hebräerbrief kein Indiz für eine markionitische Fälschung.

Brooke Foss WESTCOTT erklärt im Jahre 1866 in seinem Werk „A General Survey of the History of the Canon of the New Testament“, es bestünden nur wenige Zweifel darin, dass der KM eine Übersetzung aus dem Griechischen sei. Die Datierung könne man aus der Anspielung auf Hermas entnehmen, der im Text erwähnt wird. Der anonyme Autor des MF,

⁶⁷ Muratori, ebd., 851: „*Sed quando coepimus vulnera rimari literis inflicta, dum rudia saecula decurrerent, ne hoc quidem dissimulandum est, imperitissimos et indoctissimos homines crebrius quam ante fuisse adhibitos ad exscribendos Codices, quos propterea erroribus ac sordibus ad nauseam usque repletos intueare.*“

⁶⁸ Kirchhofer, Quellensammlung, 1844, 1.

⁶⁹ Ebd., 1.

⁷⁰ Hilgenfeld, Kanon u. Kritik, 1863, 39.

so stellt Westcott fest, würde behaupten, er sei ein Zeitgenosse des Pius. Unter dieser Voraussetzung könne dieses Original nicht später als 170 n. Chr. entstanden sein. Das Dokument gebe eine Sicht wieder, so wie sie damals kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in der Westkirche herrschte.⁷¹ Westcott sieht keinen Grund, die Angabe, Hermas sei ein Bruder des Pius gewesen, anzufechten.

Ein Jahr später, im Jahre 1867, veröffentlicht *Jan Hendrik SCHOLTEN* „Die ältesten Zeugnisse betreffend die Schriften des Neuen Testamentes.“ Darin bezieht er sich bezüglich der *Datierungsfrage* des MF auf einen Hinweis von G. Volkmar⁷², dass der Autor des MF mit der Erwähnung des „Hirten des Hermas“ nichts über die Abfassungszeit seines Textdokuments aussagen wollte, sondern lediglich, dass „der Hirte des Hermas nicht zu den Heiligen Schriften gerechnet werden könne, weil dieses Buch ... erst in neuester Zeit (nuperrime temporibus nostris) verfasst worden sei.“⁷³ Dieser Zeitraum sei als *im Gegensatz* zur apostolischen Zeit zu verstehen, in denen die neutestamentlichen Schriften entstanden sind. „Von diesem Zeitraum kann nun jemand z. B. um 180 als von tempora nostra sprechen.“⁷⁴ Dieser Aspekt wird im Folgenden noch stärker in die weitere Diskussion miteinfließen!

Solange Altphilologen und Kirchenhistoriker kein Faksimile der in Mailand befindlichen lateinischen Abschrift aus dem 8. Jahrhundert in Händen halten konnten, blieb die Frage nach der Sprache des Ursprungstextes, ob griechisch oder lateinisch, auch angesichts vieler Schreibfehler des Kopisten unbeantwortet.

Das änderte sich im Folgenden durch die akribische und unbeirrbarere Forschungsarbeit von *Tregelles*.

⁷¹ B. F. Westcott, *General Survey*, 1875, 185: “There can be little doubt that it is a version from the Greek... The date of the composition of the fragment is given by the allusion made in it to Hermas, which has been already quoted. It claims to have been written by a contemporary of Pius, and cannot on that supposition be placed much later than 170 A. D.” In B. F. Westcott, *General Survey*, 1875, 209: “The statement in the Text of the Fragment is perfectly clear, definite, and consistent with its contents, and there can be no reason either to question its accuracy or to interpret it loosely.”

⁷² Volkmar, *Ursprung*, 1866, 28.

⁷³ Scholten, *Die ältesten Zeugnisse*, 1867, 127.

⁷⁴ Scholten, *ebd.*, 127.

2.2 Von Tregelles bis Kuhn

Samuel Prideaux TREGELLES (1813-1875), ein konservativer und rastlos angetriebener britischer Textkritiker und Theologe, beschreibt in seinem Werk „Canon Muratorianus - The earliest Catalogue of the Books of the New Testament“ (1867) seine Bemühungen um die Herstellung des Faksimiles an dem Muratorischen Fragment:

„Ich war mir schon lange bewusst, dass es in verschiedenster Hinsicht sehr wünschenswert sein könnte, eine Neu-Überprüfung des Muratorischen Fragments vorzunehmen, um so alle Zweifel über seine Deutung auszuräumen. Und es war nach meinem Urteil wichtig, dies durch einen Faksimile-Abdruck zu bewerkstelligen ... Die Erfahrung, die ich machte gegenüber denen, die griechische Handschriften des Neuen Testaments kollationierten und kopierten, überraschte mich, da seit Muratori niemand daran interessiert zu sein schien, dieses Manuskript auf direktem Wege zu untersuchen ... Als ich von Nov. 1845 bis Juni 1846 in Italien war, war ich mit der Kollation griechischer MSS beschäftigt ... Kurz darauf sprach ich bei einer speziellen Gelegenheit von dem Wert eines solchen Faksimiles, als mir Chevalier Bunsen mitteilte, dass er sich gerade darum bemüht hatte, sich hierfür einen formellen diplomatischen Kanal zu verschaffen, jedoch die Antwort war, dass dies nicht erlaubt würde; es herrschte eine derart große Sorge, dass das MS beschädigt werden könnte ... Jedoch, solange Wieseler's Behauptung, das MS beginne ungefähr in der Mitte einer Seite unwidersprochen blieb ... musste etwas geschehen.

In den letzten Tagen des Augusts, 1857, stattete ich einen kurzen Besuch in Mailand ab. Als ich mich daraufhin in der 'Biblioteca Ambrosiana' befand, erinnerte ich mich wieder an den Canon Muratori ... In Signore Antonio Ceriani, einem der Professoren in der Bibliothek, ... fand ich einen Gelehrten, für den es das zentrale Anliegen war, biblische und antiquarische Nachforschungen zu unterstützen. Er zeigte mir den Band, der das Fragment beinhaltete. Wir untersuchten es daraufhin gemeinsam und verglichen es mit der Abschrift, wie Muratori, der Entdecker der Handschrift, sie veröffentlicht hatte. Wir waren beide einigermaßen überrascht, dass solche Abweichungen existieren sollten in den Beschreibungen des MS und nicht nur in der Abschrift (von Muratori) ... Mein Wunsch war größer als mein Hoffen, als ich Dr. Ceriani fragte, ob es mir erlaubt sein könnte, ein Faksimile anzufertigen (die Gerätschaften dafür hatte ich glücklicherweise mit dabei). Dr. Ceriani übermittelte meinen Wunsch dem dafür Verantwortlichen in der Bibliothek mit der größten Promptheit und dieser erteilte die nötige Erlaubnis. Mit der gleichen Liebenswürdigkeit und Bereitwilligkeit gab der dafür verantwortliche Bibliothekar mir die Gelegenheit, das Faksimile anzufertigen. Das tat ich nun mit ganzer Hingabe ... So konnte

ich mein Faksimile vollständig anfertigen, inklusive den Teil der Passage des St. Ambrosius, der auf der gleichen Seite am Ende des Fragments steht. Ich stellte fest, dass dieser Extrakt aus St. Ambrosius zweimal wiedergegeben war und ich untersuchte ihn sorgfältig. Dabei entdeckte ich, dass beide Kopien einige Varianten aufwiesen ...

Es gibt mir nun ein Gefühl der Befriedigung, zu sehen, dass die wahre Form des Dokuments dieses frühen Kanons in der Art und Weise, wie er überliefert worden ist, bewahrt worden ist [Übers. v. Verf].“⁷⁵

Zum letzten Satz muss man, um Unklarheiten vorzubeugen, anmerken, dass uns nicht die „wahre Form des Dokuments dieses frühen Kanons“ erhalten geblieben ist, da wir lediglich die extrem fehlerhafte *Abschrift* des verlorengegangenen Originals in Mailand vorfinden können. Wir besitzen also nun seit 1867 durch das von Tregelles hergestellte Faksimile eine *fotografisch exakte Wiedergabe dieser im 8. Jh. angefertigten Abschrift*. Durch dieses Faksimile konnte die Behauptung Wieseler, der meinte, die Handschrift des MF beginne mitten auf einer Seite und ließe über sich einen leeren Raum frei, widerlegt werden.⁷⁶

Tregelles ordnet MF der Zeit um 160 n. Chr. zu und begründet dies mit der Zitierung folgender Textpassage aus MF:

„*Pastorem vero nuperrime temporibus nostris in urbe roma herma conscripsit sedente cathetra urbis romae aeclesia Pio episcopus fratre eius ...*“ Diese Passage ist von spezieller Wichtigkeit in bezug auf das Datum des Fragments und bezüglich der Sorge, dass der Hirte nicht angenommen wird zur öffentlichen Lesung ... Der Hauptakzent des Satzes ist klar genug: - Nun schrieb Hermas den Hirten vor sehr kurzer Zeit (very recently) in unserer Zeit in der Stadt Rom, als Pius, sein Bruder, als Bischof den Lehrstuhl der Kirche der Stadt Roms innehatte. - Und so sollte der Satz gelesen werden ... Zum Datum und zur Autorenschaft des ‘Hirten’ des Hermas besitzen wir auf der einen Seite die Vermutung des Origenes, der ‘Hirte’ sei die Produktion dessen, der von Paulus erwähnt wird, demnach würde er in das erste Jahrhundert gehören, auf der anderen Seite haben wir hier ein deutliches Statement - nicht eine Vermutung - des Autors des Fragments, dass er (der ‘Hirte’) vom Zeitgenossen des Pius, seines Bruders, des Bischofs von Rom, geschrieben worden ist im zweiten Jahrhundert. Es erscheint mir eigenartig, dass bei dieser zuletzt genannten Alternative jemand immer noch die Meinung des Origenes befürworten kann, die er nur als seine persönliche Vermutung zum Ausdruck brachte.

⁷⁵ Tregelles, Canon Muratorianus, 1867, 7-10.

⁷⁶ Wieseler, Kanon des N.T.’s von Muratori, 1847, 6: “Das Fragment fängt nach einer längeren Lücke etwa mitten auf der Seite an.”

Stattdessen steht die Erklärung des Autors des Fragments in völliger Übereinstimmung mit traditionellen Darstellungen; so z. B. im Liberianischen Katalog der Bischöfe von Rom, oder mit Liber Pontificalis, wo es im Bericht über Pius I. heißt: *‘sub huius episcopatu frater ipsius Hermes librum scripsit in quo mandatum continetur, quod ei praecepit angelus Domini, cum veniret ad eum in habitu Pastoris, ut sanctum Pascha die dominica celebraretur.’*⁷⁷

„So können wir das Urteil abgeben, dass der Autor vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts lebte und in der Lage war, die Umstände um ihn herum abzuschätzen, als Hermas *‘nuperrime temporibus nostris’* schrieb. Einige, die sich speziell auf diese letzten Worte stützen, scheinen zu denken, dass das Fragment geschrieben worden sein mag von jemandem, der über Dinge berichten konnte, die fünfzig oder sechzig Jahre früher geschehen sind als in seinen Tagen. Aber könnte er dann gesagt haben *nuperrime*? Viele mögen jetzt noch sprechen über Waterloo (1815 n. Chr.), dem Untergang des französischen Reiches (1815 n. Chr.) und den letzten Jahren der Herrschaft Georgs III. (1820 n. Chr.), als hätten sie in diesen Tagen gelebt, aber sie würden über all diese Dinge nicht sprechen mit dem Ausdruck *‘sehr vor kurzem’* (*‘very recent’*) ... So denke ich, dass wenn man *zehn* Jahre nach dem Schreiben des *‘Hirten’* als Datum für die Abfassung des Fragments ansetzt, dann ist das viel eher möglich als zwanzig Jahre danach, oder eine noch längere Periode danach. Daher glaube ich, dass das Dokument in die Zeit um *ungefähr 160 n. Chr.* gehört, oder früher.“⁷⁸

Bei der Frage nach der Autorschaft des Fragments bleibt Tregelles sehr zurückhaltend. Er verneint die Hypothese Muratori’s, der Autor sei Gaius, da dieser nicht in die Zeit des Bischofsamtes von Pius I. hineinpassen würde.⁷⁹

Zur Behauptung, dass eventuell Hegesippus der Autor sein könnte, merkt Tregelles an: „That he [Hegesippus] lived at the same time as the author of this Fragment, we know; but this in itself *proves* nothing ... All that can be said is, ... that it is not ... contradicted by facts: it does not involve any actual impossibility.“⁸⁰

Zur Frage, ob das Fragment ursprünglich in *Griechisch* geschrieben worden ist, machte Tregelles eine bemerkenswerte Entdeckung. Er erklärte völlig zu Recht, dass man das Buch

⁷⁷ Tregelles, ebd., 58-59.61 (Deutsche Übers. v. Verf.)

⁷⁸ Tregelles, ebd., 64: „Thus I think that if *ten* years after the writing of the Shepherd be the date of the Fragment, it is far more probable than would be twenty years, or any longer period. Thus I believe the document to belong to about A. D. 160 or earlier (Deutsche Übers. v. Verf.)“

⁷⁹ Tregelles, ebd., 4.

⁸⁰ Ebd., 5.

der „Weisheit Salomos“ nicht irgendwelchen „Freunden Salomos“ zuschreiben könne, denn davon sei ja nichts in der gesamten Überlieferungsgeschichte der antiken Literatur bekannt. Vielmehr stellte er die These auf, dass hinter den Worten „Sapientia ab amicis Salomonis“ von Z. 69-70 die ursprüngliche griechische Wendung *ἡ Σοφία ὑπὸ Φίλωνος Σαλομῶντος* gestanden sei, sodass statt „Freunde“ (amicis) das Wort „Philon“ auf den hellenistisch-jüdischen Philosophen Philon von Alexandrien zu beziehen sei.

Offensichtlich hatte der Übersetzer des griechischen Textes ins Lateinische das ursprüngliche Wort *Φίλωνος* mit dem griechischen Wort *φίλων* (Freunde; Gen. plural) verwechselt. Diese Entdeckung war für Tregelles ein deutlicher Beleg dafür, dass der Text des MF ursprünglich auf Griechisch verfasst war. Unterstützung fand er in einem Zitat des Hieronymus in dessen Vorwort zum „Buch der Weisheit Salomos“:

„He [Jerome] says, in speaking of the Apocryphal book of Wisdom, ‘Apud Hebraeos nusquam est, quin et ipse stylus Graecam eloquentiam redolet: *et nonnulli scriptorium veterum hunc Judaei PHILONIS affirmant.*’“⁸¹

In der deutschsprachigen theologischen Debatte findet die Erörterung des MF durch *Friedrich Hermann HESSE* starke Beachtung. In seinem im Jahre 1873 erschienenen Werk „Das Muratori’sche Fragment, neu untersucht und erklärt“ merkt Hesse an, dass die Caius-Hypothese von Muratori in der theologischen Forschung keinen großen Anklang fand.⁸²

Über Tregelles schreibt er: „So hat Tregelles es [das Faksimile] endlich im Jahre 1867 veröffentlicht und damit den Bearbeitern des Fragments es ermöglicht, mit einem Text zu operieren, welcher ihnen die Handschrift vollkommen ersetzt.“⁸³

Für Hesse ist die Auffassung eines „griechischen Urtextes eine unannehmbare Hypothese“, wobei er bedauerlicherweise die Entdeckung von Tregelles bezüglich des ursprünglichen *Φίλωνος* bei der „Weisheit Salomos“ als Hinweis für den griechischen Urtext geflissentlich übergeht.⁸⁴

Die Sprache des Originals ist für Hesse „afrikanisierendes Latein, wie denn mit der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts überhaupt die Afrität in die Produkte römischer Schriftsteller eindringt.“⁸⁵

⁸¹ Ebd., 53.

⁸² Hesse, Das Muratorische Fragment, 1873, 5.

⁸³ Ebd., 10.

⁸⁴ Ebd., 13.

⁸⁵ Hesse, ebd., 39.

Bezüglich der Abfassungszeit erläutert Hesse, dass der Autor die Zeitbestimmung *temporis nostris* mit *nuperrime* einleitet. Diese Zeitbestimmung „hätte an und für sich vollkommen ausgereicht, um den chronologischen Gegensatz zwischen Herma's Hirten und den prophetischen nebst apostolischen Schriften hervorzuheben; die Hinzufügung von *nuperrime* zeigt, dass der Verfasser mehr als die Hervorhebung jenes Gegensatzes beabsichtigt hat, er wollte nämlich auch andeuten, wie lebendig ihm noch die Zeit vor der Seele stand, in welcher Hermas seine vielbesprochene Schrift erscheinen ließ.“⁸⁶

Dieser Gedanke erscheint mir sehr hilfreich und zentral zu sein! Tatsächlich kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass, wenn man das Fragment mit der Anmerkung *nuperrime temporibus nostris* ganz unbefangen liest, das Erscheinungsdatum des 'Hirten' für den Autor von MF noch sehr lebendig vor Augen stand.

Für Hesse ist das MF "vorirenäisch, vorklementinisch" und "vortertullianisch"⁸⁷. Auch dem folgenden für mich sehr überzeugenden Argument sollte man besondere Beachtung schenken:

„Nicht minder fällt ins Gewicht, dass die Hebräerbrief-Frage noch nicht aufgeworfen, wenigstens noch nicht aus dem Morgenlande in das Abendland verpflanzt worden ist, und dass der erste Petrusbrief, der doch im Abendlande schon bei Irenäus und Tertullian auftaucht, unserm Verfasser noch unbekannt geblieben zu sein scheint ... Mit dem Resultat, dass der Verfasser unseres Fragmentes vor Irenäus, Clemens und Tertullian geschrieben habe, dürfen wir uns begnügen und auf die Ausmittelung einer Jahreszahl verzichten.“⁸⁸

Hesse schreibt, dass der Autor „in der zweiten Hälfte (im dritten Viertel?) des zweiten Jahrhunderts vermutlich zu Rom“⁸⁹ gelebt habe. Hesse datiert MF in die Zeit vor Ende des 2. Jh.s.

Im Jahre 1874 begibt sich *Adolf von HARNACK* auf eine Reise nach Mailand, um in der „Bibliotheca Ambrosiana“ das MF selbst unter die Lupe zu nehmen. Beim Abgleichen der dortigen Handschrift mit dem Faksimile von Tregelles überzeugt er sich von der Korrektheit dieses Faksimiles. Er veröffentlicht 1879 in ZKG, III. Band, einen Abdruck, dem dieses „Facsimile von Tregelles zu Grunde liegt“⁹⁰, und erstellt eine Textanalyse.⁹¹

⁸⁶ Ebd., 41.

⁸⁷ Ebd., 47.

⁸⁸ Ebd., 47f.

⁸⁹ Ebd., 56.

⁹⁰ Harnack, Das Muratorische Fragment, ZKG III. Band, 1879, 596.

⁹¹ Ebd., 596-599.

In einem anderen Artikel des gleichen III. Bandes stellt er 24 Thesen über die Grundsätze des Verfassers des MF auf, nach denen dieser Verfasser die Zugehörigkeit eines Buches zum kirchlichen Kanon bestimmt habe. Die Thesen sollen definieren, welche Attribute nach Ursprung und Inhalt die jeweilige Schrift aufweisen musste, nach denen sie in die kirchliche Schriftensammlung aufgenommen werden konnte. So erklärt Harnack in der *ersten These*: „1) Die katholische Kirche besitzt eine Sammlung heiliger Schriften aus vorchristlicher Zeit und beurteilt sie als abgeschlossen. Die Aufnahme neuer Bücher in dieselbe ist somit unstatthaft.“⁹²

Es erscheint hierbei fraglich, ob die „katholische Kirche“ zur Zeit der Abfassung des MF das Alte Testament schon als abgeschlossen „beurteilen“ konnte, wo doch in dieser Zeit unterschiedlichste Handschriften der LXX mit unterschiedlich umfangreich angehängten früh-jüdisch-apokalyptischen Schriften kursierten.

Auch die Bemerkung „... seit dem Ende des 2. Jahrhunderts (sei) mit einer Ausnahme dem Anspruch einer neuen Schrift auf Aufnahme in die alttestamentliche Sammlung seitens der Kirche nicht mehr Folge gegeben worden ...“⁹³ erscheint doch recht zweifelhaft, da es um diese Zeit noch keine zentrale kirchliche Instanz gab, die sich für die Gesamtkirche als befugt betrachtet hätte, um über Aufnahme oder Ablehnung eines Buches für einen eigenen kirchlichen AT-Kanon zu verfügen.

Zur *Datierung* des MF stellt Harnack nun fest, dass der ‚Hirte‘ des Hermas um 135 n. Chr. geschrieben wurde, die Petrusapokalypse anerkannt wurde, der 1. Petrusbrief fehlte und „die monarchianischen Bemühungen um den Kanon“ noch nicht erkennbar waren, sodass es ratsam sei, bezüglich des *Terminus ad quem* der Abfassungszeit „das 9. Decennium des 2. Jahrhunderts nicht zu verlassen“⁹⁴ Der *Terminus a quo* sei zwischen 170 und 175 n. Chr. anzusiedeln.⁹⁵ Erfreulicherweise stellt Harnack hier bei der Datierungsfrage den Bezug zur Abfassungszeit des ‚Hirten‘ her, was in der Tat ein gewichtiges Argument für die Frühdatierung ist.

Ein Jahr später, im Jahre 1880, reagiert Franz OVERBECK auf die Ausführungen von Harnack mit der Schrift „Zur Geschichte des Kanons“ und befasst sich ab S. 71 näher mit dem Muratorischen Fragment. Hierbei merkt er an: „Ich will für die Interpretation des Fragments den allgemeinen methodischen Grundsatz aussprechen, auf welchen die ganze Ausführung über die Dunkelheit des Ursprungs des Fragments zielt: dass es sich nämlich bei

⁹² Ebd., 358.

⁹³ Ebd., 363.

⁹⁴ Ebd., 403.

⁹⁵ Ebd., 402.

der Interpretation eines solchen Stückes empfiehlt, so lange es irgend geht, sich innerhalb der Grenzen des sonst Bekannten zu halten und Neuheiten, die man darin finden könnte, eher auszuweichen als sie aufzusuchen.“⁹⁶ Sodann fährt Overbeck mit einem Seitenhieb gegen Harnack fort: „Von der Richtigkeit dieses Grundsatzes bin ich durch die eben erschienene Abhandlung von A. Harnack über das muratorische Fragment auf's Neue überzeugt worden. Denn mit vollen Segeln zwar, ja mit Hilfe eines zu solcher Fahrt an sich selbst wenig ermutigenden Fahrzeugs, versetzt diese Abhandlung mitten in jenes unbekanntes Wasser, aber, wie ich glaube, nicht ohne ein Beispiel von der Gefährlichkeit des Unternehmens zu geben.“⁹⁷ Overbeck bestreitet mit Recht *die erste* der 24 Thesen Harnacks und stellt fest, dass die alte Kirche niemals von sich aus daran gedacht hat, den Bestand des alttestamentlichen Kanons zu fixieren, sondern sie „hat sich darin theoretisch durchaus der jüdischen Tradition unterworfen.“⁹⁸ „Der alttestamentliche Kanon war etwas, was sie [die alte Kirche; *Verf.*] fertig von außen erhalten und als ihr unmittelbar gegeben betrachtet hat.“⁹⁹ Auch könne man in den Text des MF nicht hineininterpretieren, dass schon zur Zeit der Abfassung des Fragments ein „frei über dem Kanon schwebendes Verfügungsrecht der katholischen Kirche“¹⁰⁰ erkennbar sei. Denn auch das „katholische Selbstbewusstsein [des Fragmentisten; *Verf.*] thront nicht auf der einsamen Höhe, auf welche es Harnack versetzt.“¹⁰¹

Bezüglich der Datierung des Fragments möchte Overbeck die Möglichkeit, dass das ursprüngliche MF um einige Jahrzehnte jünger ist, als Harnack datiert, anerkannt wissen.¹⁰²

Joseph Barber LIGHTFOOT untersuchte das Muratorische Fragment unter der Fragestellung, ob es sich hier nicht vielleicht sogar um ein ursprünglich poetisches Werk in griechischem *Jamben-Versmaß* handelt. Lightfoot kam zu einem für ihn überraschenden Ergebnis. Er schreibt in „The Apostolic Fathers“, veröffentlicht 1889:

„Das Original war in Versform geschrieben, so wie die entsprechenden Listen von Amphilo-
ochius und Gregor von Nazianz. Und je mehr ich das Werk [des KM; *Verf.*] studiere, desto
stärker wächst diese Überzeugung in mir. Weder in der Phraseologie noch in der Substanz
ähnelt es einem Dokument in Prosa. In der ganzen Abhandlung fehlt Freiheit und
Gleichförmigkeit im Stil. Das ist desto mehr bemerkenswert, wo der Autor sich nur mit einer

⁹⁶ Overbeck, Zur Geschichte des Kanons, 1880, 99.

⁹⁷ Ebd., 72.

⁹⁸ Ebd., 101.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Ebd., 107.

¹⁰¹ Ebd., 108.

¹⁰² Ebd., 97.

einfachen und simplen Liste beschäftigt. Es ist offensichtlich, dass er sich mit einem sprachlichen Medium mühen muss, das ihn zwingt zu entscheiden, welche Formulierung er für eine spezielle Aussage wählen soll (Übers. v. *Verf.*).“¹⁰³

Verschiedene Beispiele jambischen Versmaßes führt Lightfoot anschließend an, ohne dabei die Betonungszeichen anzuführen. Ein Beispiel, das, so wie die anderen, doch sehr konstruiert erscheint, soll im Folgenden wiedergegeben werden (Zeilen 34 bis 40 des MF):

„... *πραξεις απαντων βιβλιον υφ' εν γεγραμμενας*
Λουκας κρατιστω Θεοφιλω συλλαμβανει,
αυτου παροντος ως εκαστ' επραττετο:
ως και μακραν [γ' αποντος η σιγη] παθος
Πετρου προφαινει κακ πολεως δ' εις Σπανιαν
Παυλου δ' επιστολαι τινες, εκ τινος τοπου ...“¹⁰⁴

Zur Datierung und Autorschaft merkt Lightfoot an, dass MF ein frühes Werk des Hippolytus gewesen sein muss und er seine literarischen Aktivitäten schon sehr früh begonnen habe. Hippolyt habe sein Kompendium gegen die Häresien nicht später als ca. 185 oder 190 n. Chr. geschrieben.¹⁰⁵ Bezüglich des Abfassungsdatums legt Lightfoot sich nicht genau fest: „Of its date we may say that it is ascribed by different critics to various epochs between about A. D. 160 and 220.“¹⁰⁶

Wenn wir uns nun der Forschungsarbeit *Theodor ZAHN'S* zuwenden, so kann ich anderen Patristikern durchaus zustimmen, die meinen, dass Zahn in seiner „deutschen“ Gründlichkeit und Ausführlichkeit im Hinblick auf die kirchengeschichtliche Erforschung der christlichen Antike bis heute wohl unübertroffen bleibt. Zahn, ein konservativ eingestellter Patristiker, widmete sich zeit seines Lebens vor allem der Erforschung der Entwicklung des neutestamentlichen Kanons.

Im Jahre 1890 veröffentlicht er sein Werk „Geschichte des Neutestamentlichen Kanons“, in welchem er im 2. Band auf den Seiten 1 bis 143 den „Canon Muratorianus“ bespricht. Ab S. 128 fasst er seine Ergebnisse zusammen. Er stellt lapidar fest, dass der Beweis, dass MF eine Übersetzung aus dem griechischen sei, nun erbracht zu sein scheint: „Stellen, deren

¹⁰³ Lightfoot, *Apostolic Fathers*, 1890, 407.

¹⁰⁴ Ebd., 409f.

¹⁰⁵ Ebd., 412.

¹⁰⁶ Ebd., 407.

Sinnlosigkeit durch die unverdrossenen Anstrengungen, ihren lat. Text zu deuten, nur immer deutlicher geworden ist, haben einen geschichtlich und logisch begreiflichen Sinn gewonnen durch die Annahme, dass wir hier eine ungeschickte Übersetzung eines zum Teil vielleicht schon verderbten griech. Originals vor uns haben.“¹⁰⁷

Wegen des völligen Schweigens über den Hebräerbrief und des Jakobusbriefes ordnet Zahn MF der *Herkunft* nach der römischen Kirche des Westens zu. Das würde auch unterstützt durch die Details über den ‘Hirten’ des Hermas.¹⁰⁸ Das Original muss, wenn es nicht in Rom direkt entstanden ist, so doch in einer „nicht allzu weit davon zu suchenden Gemeinde griechischer Zunge“¹⁰⁹ verfasst worden sein.

Die *Abfassungszeit* des MF macht Zahn abhängig von dem Hinweis über die Zeit der Entstehung des ‘Hirten’. Der Autor des MF betone den Gegensatz des ‘Hirten’ als junger Schrift im Vergleich zu heiligen Schriften der apostolischen Epoche. „Das *nuperrime*“, so betont Zahn, „welchem wahrscheinlich *νεωστί* zu Grunde liegt, kann je nach dem Gegensatz einen Abstand von Tagen oder Jahrhunderten bezeichnen. Es findet jedoch seine *Näherbestimmung* in *temporibus nostris*, und dieses wieder an der Zeit der bischöflichen Regierung des Pius (138 - 154). Da der Verfasser das Interesse hat, den Hirten als eine sehr junge Schrift darzustellen, wird er einen möglichst starken Ausdruck gewählt haben. Jedenfalls ist nicht mehr damit gesagt, als dass der Fragmentist schon am Leben gewesen sei, als Pius Bischof war. Er braucht darum nicht vor 150 geboren zu sein und kann um 210 geschrieben haben.“¹¹⁰ Auf jeden Fall wird der Autor des Muratorischen Originals wegen der Ablehnung des Montanismus (Z. 84f im MF) nicht im 2. Jahrhundert geschrieben worden sein, da bis in die letzten Jahre des 2. Jahrhunderts seitens der römischen Kirche eine zögerliche bzw. „schwankende“¹¹¹ Haltung zur Bewegung des Montanus zu beobachten sei. Auch seien die offiziellen Verhandlungen über die Stellung der römischen Kirche sowohl in Karthago, als auch in Rom erst nach der Trennung der Montanistengemeinde aufgenommen worden, daher muss das Muratorische Dokument um 210 n. Chr., nicht viel später und nicht viel früher, abgefasst worden sein. Viel früher nicht, da doch der Verfasser vor dem Tod des Pius um 153 bzw. 154 n. Chr. schon geboren sein musste, und viel später wohl auch nicht, da der MF noch nichts von dem Angriff gegen die Apokalypse des Johannes weiß, der im Dialog des Gajus mit Proclus zur Zeit des Zephyrinus (gest. 217 n. Chr.) erstmalig erfolgte. Zahn folgert daraus: „So muss unser Kanon einige Zeit vor 217 geschrieben sein.“¹¹²

¹⁰⁷ Zahn, GK 2,1, 1890, 128.

¹⁰⁸ Ebd., 134.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Ebd., 134f.

¹¹¹ Ebd., 135f.

¹¹² Ebd., 136.

Schließlich lehnt Zahn die Hypothese der *Verfasserschaft* des Hippolyt ab, da er sich nicht vorstellen könne, dass Hippolyt den Hebräerbrief mit keinem Wort erwähnt hätte und vielleicht glaubte, die Apokalypse des Johannes sei *vor* den Briefen des Paulus geschrieben worden.¹¹³

Insgesamt muss man Zahn zugestehen, dass es doch recht erstaunlich ist, mit wie viel detaillierten Argumenten Zahn hier seine Datierung begründet!

Auch hat Zahn die These Lightfoot's abgelehnt, dass MF ursprünglich in jambischen Versen geschrieben worden sei. Für Zahn sind die Zeilen 46 bis 57 nur in Prosa vorstellbar.¹¹⁴

Im Jahre 1892 veröffentlicht *Gottfried KUHN* eine Schrift mit dem Titel „Das Muratorische Fragment über die Bücher des Neuen Testaments“. Darin datiert er MF zwischen 180 und 210 n. Chr., stellt dessen Herkunft in die damalige Provinz Asien und meint in Polykrates den Verfasser erkennen zu können.¹¹⁵

Diese Hypothese bezüglich Polykrates erscheint mir doch sehr fragwürdig. Ihr wurde in der theologischen Diskussion auch keine weitere Beachtung geschenkt.

2.3 Von der Entdeckung im Jahre 1897 bis Beumer

Im Jahre 1897 erlebte die Welt der theologischen Wissenschaft eine große Überraschung, als die Benediktiner des *Klosters Montecassino* in ihrer Zeitschrift „Miscellanea Cassinese“ unter der Rubrik ‚Biblica‘ vier Handschriften veröffentlichten, die alle jeweils Bruchstücke des MF enthielten. Als erster Forscher stürzte sich *HARNACK* auf diese Neuigkeit und erläuterte diese Handschriften ein Jahr später, im Jahre 1898, in der von ihm und E. Schürer herausgegebenen „Theologischen Literaturzeitung“¹¹⁶

Alle vier Handschriften geben einen Prolog zu den Paulusbriefen wieder, in denen jeweils einige Sätze aus dem MF eingearbeitet sind. Es wird in diesen Handschriften kein weiteres Wort über den bisher bekannten Umfang des MF hinaus wiedergegeben. Die Prologe stellen eine Kompilation aus verschiedensten Schriftquellen dar. Laut Harnack „gehen die vier Zeugen (Textzeugen) in Bezug auf die Stücke, die sie mit dem Fragmentum Murat. gemeinsam haben, auf *eine* Quelle zurück, die sie recht genau wiedergegeben haben; das wird

¹¹³ Ebd., 138.

¹¹⁴ Zahn, ebd.

¹¹⁵ Kuhn, Das muratorische Fragment, 1892, 33.

¹¹⁶ Harnack, Excerpte, 1898, 131-134.

durch die große Übereinstimmung, die Gemeinsamkeit der Fehler und durch die gleiche Anordnung der Stücke bewiesen.“¹¹⁷

Harnack bezeichnet die *eine gemeinsame Quelle* der vier Handschriften - er nennt sie den 'Archetypus' des Muratorischen Fragments - mit C^c und stellt fest, dass in dieser ursprünglichen Quelle „die größten Vulgarismen und Schreibfehler von M. [d. h. von der Mailändischen Handschrift des MF; *Verf.*] sämtlich korrigiert sind.“¹¹⁸

Auch *Theodor ZAHN* geht im Jahre 1901 auf diese Neuentdeckung in „Grundriss der Geschichte des Neutestamentlichen Kanons“ ein. Er weist darauf hin, dass die Montecassino-Handschriften nicht aus dem Mailändischen MF abgeleitet werden können.¹¹⁹

Im gleichen Jahr schreibt er in der „Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“, dass der Kompilator dieser Montecassino-Handschriften aus einer von der mailändischen Handschrift unabhängigen Quelle geschöpft habe, da er Varianten biete, deren Entstehung aus dem Mailändischen Text nicht zu erklären sei.¹²⁰ Aus meiner Sicht muss diese Frage offen bleiben. Es kann durchaus denkbar sein, dass der Autor des Textes aus Montecassino nicht nur die Mailändische Handschrift korrigiert, sondern auch eigene „Varianten“ hinzugefügt hatte. Diese Frage bedarf weiterer zukünftiger Untersuchungen.

Zur *Herkunft und Datierung* des MF merkt er an, dass das ursprüngliche Fragment im Umkreis von Rom geschrieben worden sein muss. Man müsse sich „vorläufig damit begnügen, dass ein Glied der römischen oder einer nicht weit von Rom zu suchenden katholischen Gemeinde um 200 - 210 in griechischer Sprache diese Übersicht über die in seinem kirchlichen Kreis anerkannten heiligen Schriften des NTs geschrieben hat.“¹²¹

1902 veröffentlicht *Hans LIETZMANN* in den „Kleinen Texten für Vorlesungen und Übungen“ die Schrift „Das Muratorische Fragment und die Monarchianischen Prologe zu den Evangelien“. Darin gibt er in einer linken Spalte den lateinischen Text des MF nach dem Faksimile von Tregelles mit ergänzenden Hinweisen aus den montecassinischen Handschriften wieder. In der rechten Spalte stellt er diesen lateinischen Text gemeinsam mit *Buecheler* in einer verbesserten rekonstruierten Fassung dar.¹²²

¹¹⁷ Ebd., 132f.

¹¹⁸ Ebd., 133. So sind diese Korrekturen in meine Textanalyse bei der Untersuchung der lateinischen KM-Zeilen 42 bis 48, 50, 54 bis 57, 64 bis 68 und 81 bis 85 mit eingeflossen. So z. B. in Zeile 84: C¹ fügt *vor* „Asiano“ das Wort *cive* ein, C² verwendet statt *cive* das Wort *sive* (!). Dadurch wird der Gedanke *vor* dem Wort *sive* abgeschlossen und es beginnt eine neue Aussage im nachfolgenden Satzbruchstück.

¹¹⁹ Zahn, Grundriss, 1901, 74.

¹²⁰ Zahn, Kanon Muratori, RE IX, 1901, 797.

¹²¹ Ebd., 799.

¹²² Lietzmann, Muratorisches Fragment und Monarchianische Prologe, 1933, 5-11.

In einer Wiedergabe von fünf Vorträgen mit dem Thema „Wie wurden die Bücher des Neuen Testaments heilige Schriften?“ (1907) vertritt Lietzmann die Ansicht, dass der Autor des ursprünglichen Fragments seine Auflistung der neutestamentlichen Schriften zu Lebzeiten des Hermas verfasste, der um 150 n. Chr. zur Zeit des Bischofsamtes des Pius den ‚Hirten‘ geschrieben habe.¹²³

1907 vertritt *Johannes LEIPOLDT* in „Geschichte des neutestamentlichen Kanons“ die These, dass MF um 200 n. Chr. entstand und den „römischen corpus catholicum“ widerspiegeln.¹²⁴ ER begründet dies u. a. damit, dass in dieser Zeit laut Klemens von Alexandria so wie entsprechend des MF von den beiden Johannesbriefen nur die beiden ersten Briefe gemeint sein können.¹²⁵

Drei Jahre später gibt *Erwin PREUSCHEN* in „Analecta - Kürzere Texte zur Geschichte der Alten Kirche und des Kanons“ eine genaue Wortuntersuchung des von Tregelles faksimilierten lateinischen Muratorischen Fragments wieder. Seine Hinweise kann man bei der Textanalyse sehr gut mitverwerten. Er bezieht dabei auch die montecassinischen Fragmente mit ein.¹²⁶ Zur Datierungsfrage äußert er sich in diesem Beitrag nicht.

HARNACK geht im Jahre 1925 nochmals sehr ausführlich in ZNW auf MF ein. Er erklärt, dass das Muratorische Fragment wegen der Art und Weise, wie der Autor von Rom spricht, abendländischen bzw. römischen Ursprungs ist. Gleichzeitig lehnt er das Argument Lightfoot´s ab, es handle sich hier um eine „Ode“ des Hippolyt, da man schließlich bei jedem Text der Antike im Nachhinein leicht jambische Verse nachkonstruieren könne.¹²⁷ Für ihn ist das Original „eine autoritative Kundgebung der römischen Gemeinde.“¹²⁸

Bemerkenswert ist, mit welcher Sicherheit und Bestimmtheit er seine Thesen aufstellt. So sei es „unstatthaft“¹²⁹, das Muratorische Fragment allein dem Hippolyt zuzuweisen. Oder man denke an folgende Formulierung: „Der Einwurf, das Muratorische Fragment könne kein autoritatives (offizielles) römisches Constitutum sein, ist ... nicht statthaft.“¹³⁰

Abschließend konstatiert Harnack, es sei unverkennbar, „dass unser Schriftstück [des MF] seinem Charakter nach Viktor gut anstehen würde, der sich als erster römischer Bischof so

¹²³ Lietzmann, Wie wurden die Bücher des Neuen Testaments heilige Schriften, 1907, 62f.

¹²⁴ Leipoldt, Geschichte des neutestamentlichen Kanons, 1907, 232. 234.

¹²⁵ Ebd., 234.

¹²⁶ Preuschen, Analecta, 1910, 27-33.

¹²⁷ Harnack, Über den Verfasser und den literarischen Charakter des Murator. Fragments (ZNW), 1923, 8.

¹²⁸ Ebd., 15.

¹²⁹ Ebd., 12.

¹³⁰ Ebd., 16

kräftig in der Gesamtkirche geltend gemacht hat.“¹³¹ In seinem Werk „Geschichte der altchristlichen Litteratur“, 2. Teil, 2. Bd. datiert er MF in die Zeit „195-205 (210)“ n. Chr.¹³²

Marie-Joseph LAGRANGE gelangt zu der Auffassung, dass MF um die Zeit 217 bis 222 n. Chr. verfasst worden sei. Hippolyt, so schreibt Lagrange 1933, habe es in der Zeit, als er als Gegenpapst wirkte, konzipiert, da man verschiedene Ähnlichkeiten zu anderen Schriften Hippolyts entdecken könne.¹³³

Insgesamt erscheint es wenig zielführend, sich allzu sehr mit der Frage zu beschäftigen, *wer* MF geschrieben hat. Man kommt hierbei nicht über theoretische Spekulationen hinaus. Zahn hatte schon ausreichend und überzeugend begründet, weshalb Hippolyt nicht in Frage kommen kann.¹³⁴

Im Jahre 1953 schreibt *Alfred WIKENHAUSER* seine „Einleitung in das Neue Testament“. In der Ausgabe von 1953 merkt Wikenhauser an, es ließe sich „mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass es [das Muratorische Fragment] in der römischen oder einer mit dieser verbundenen Kirche entstanden ist, und zwar gegen Ende des 2. Jh.“¹³⁵ Er begründet seine Position mit dem Hinweis, dass der Autor des MF betreffs des „Hirten“ anmerkt, dass er - so übersetzt Wikenhauser die Zeilen 74 bis 77 - „ganz vor kurzem zu unserer Zeit in der Stadt Rom von Hermas verfasst worden sei, als auf dem Stuhle der Kirche der Stadt Rom Bischof Pius, sein Bruder, saß.“¹³⁶ Auch erkennt er den andersartigen Charakter des MF im Vergleich zu den späteren Kanonlisten des vierten Jahrhunderts: „Das Fragment enthält aber nicht einfach eine Liste oder Aufzählung der als kanonisch anerkannten Bücher wie die sonstigen Kanonverzeichnisse aus dem christlichen Altertum, sondern macht Ausführungen über Verfasser, Adressaten, Veranlassung und Zweck der aufgezählten Schriften ... Man könnte es als eine Art Einleitung in des NT bezeichnen.“¹³⁷

Dieser Hinweis ist für mich *ein zentrales Argument* für die Frühdatierung des MF, d. h. für die Zeit kurz vor Ende des 2. Jh.s. Es ist wenig überzeugend, MF auf die gleiche Stufe mit den *Kanon-Listen* des 4. Jh.s stellen.

Eine weitere Begründung für diese Frühdatierung liefert Wikenhauser in der Auflage von 1973: „Inhaltlich stimmt der Canon Muratori sowohl in der Nennung der aufzunehmenden

¹³¹ Harnack, ebd., 15.

¹³² Harnack, Geschichte der altchristlichen Litt. bis Eusebius, Chronologie 2,2 1904, 333.

¹³³ Lagrange, Histoire, 1933, 78-84.

¹³⁴ Zahn, GK 2,1, 1890, 138.

¹³⁵ Wikenhauser, Einleitung in das Neue Testament, 1953, 28.

¹³⁶ Ebd., 28.

¹³⁷ Ebd., 28.

Schriften als auch in der Nichterwähnung oder der Ausschließung anderer (NT-Schriften) weithin mit den ungefähr gleichzeitigen Autoren Irenäus, Klemens von Alexandrien und Tertullian überein.“¹³⁸

Nikolaus APPEL datiert im Jahre 1964 das Muratorische Fragment in die Zeit um 200 n. Chr. Für ihn ist es ein Dokument der westlichen Kirche.¹³⁹ Diese Datierung erscheint ohne Erläuterung in einer Autorenliste der Frühkirche.

Hans Freiherr von CAMPENHAUSEN äußert sich 1968 zum Muratorischen Dokument in der Weise, dass „das Muratorianum ins Abendland gehört und nicht lange vor oder nach der Wende vom zweiten zum dritten Jahrhundert verfasst sein muss.“¹⁴⁰ Er lehnt die von Harnack vertretene These, es handle sich um ein amtliches Dokument des römischen Bischofs ab, da derartige „offizielle Festsetzungen erst anderthalb Jahrhunderte später beginnen.“¹⁴¹ Es sei vielmehr erkennbar, dass wir hier die Privatschrift eines „katholisch-kirchlich denkenden Theologen“¹⁴² vor uns haben, der auch ein Bischof gewesen sein konnte. Das Fragment sei eine Übersetzung aus einer griechischen Vorlage.¹⁴³ Campenhausen formuliert sodann im Folgenden einen bemerkenswerten Gedanken:

„Seiner Art nach erinnert das Fragment an die ‚Vorsatzstücke‘, wie sie in vielen alten Bibelhandschriften auftauchen, um den Leser nach Art unserer ‚Einleitungen‘ kurz über die Entstehungsverhältnisse, den Verfasser und den Inhalt der einzelnen Bücher zu orientieren. Das älteste Beispiel dieser Art sind die markionitischen Prologe zu den Paulusbriefen. Das Muratorianum scheint sie zu kennen.“¹⁴⁴

Er sieht außerdem eine gewisse Affinität zu Irenäus: „Man kann auch an die verwandten Ausführungen erinnern, mit denen schon Irenäus die Verfasser und die Entstehungszeit der vier Evangelien kurz vorgestellt hatte, ehe er dazu überging, ihre alleinige Geltung ausführlich zu begründen.“¹⁴⁵

Es ist - wenn ich mir hier eine persönliche Anmerkung erlauben darf - für mich immer noch ein großer Gewinn, sein Werk „Die Entstehung der christlichen Bibel“ zu lesen. Die Art

¹³⁸ Wikenhauser, Einleitung, 6. Aufl. 1973, 42.

¹³⁹ Appel, Kanon u. Kirche, 1964, 69.

¹⁴⁰ Campenhausen, Die Entstehung der christlichen Bibel, Nachdruck 2003, 282f.

¹⁴¹ Ebd., 283.

¹⁴² Ebd., 284.

¹⁴³ Ebd., 284.

¹⁴⁴ Ebd., 285.

¹⁴⁵ Ebd. 285f.

seiner ausgewogenen und treffsicheren Formulierungen und seine Ausführung der großen Linien bei der Entstehung des Neuen Testaments werden gewiß auch in Zukunft noch weiterhin eine wertvolle Orientierungshilfe sein.

Als nächster Vertreter, der sich mit dem MF auseinandergesetzt hat, sei *Johannes BEUMER* erwähnt. In der Zeitschrift „Theologie und Philosophie“ erscheint von ihm im Jahre 1973 ein Artikel mit dem Titel „Das Fragmentum Muratori und seine Rätsel“. Darin gelangt er zu dem Ergebnis, dass „eine Datierung offen angezeigt ist; denn es heißt von dem Hirt des Hermas, er sei ´ganz kürzlich zu unseren Zeiten´ geschrieben worden, und zwar ´als sein Bruder Pius den Bischofsstuhl der Stadt Rom innehatte´.“¹⁴⁶ Die Abfassungszeit ist für Beumer daher „spätestens das Ende des 2. Jahrhunderts“.¹⁴⁷ Für ihn passen auch die im MF angeführten Häresien „in diesen Zeitraum und zwingen keineswegs dazu, über ihn hinauszugehen.“¹⁴⁸ Auch Beumer befürwortet eine Frühdatierung.

Es sollte sich jedoch im gleichen Jahr eine völlig konträre Sichtweise anbahnen, hervorgeufen durch *A. C. SUNDBERG*, einem amerikanischen Pastor der „reformierten United Church of Christ“, auch als Professor für Neues Testament an der „Northwestern University“ in Evanston, Illinois, tätig, dessen Forschungsschwerpunkt sich auf den Bibelkanon der Alten Kirche konzentrierte. Sein schon 1958 herausgegebenes Buch „The Old Testament of the Early Church“ machte in der theologischen Wissenschaft erheblich Furore.

2.4 Von Sundberg bis Hahneman

Im Januar 1973 erschien in „The Harvard Theological Review“ ein Artikel von *Albert C. SUNDBERG*, der in der theologischen Diskussion einigen Staub aufwirbelte. In diesem Aufsatz vertrat er die These, dass das Muratorische Fragment im 4. Jh. entstanden sei und zwar innerhalb der Kirche des Ostens. Mit folgenden Argumenten unterstützte er seine These:

1. Zur Wendung „ab urbe“ in Z. 38-39 merkt er an:

„Das kann man gelten lassen [dass ´urbs´ auf Rom oder eine Stadt in der Umgebung von Rom zu beziehen sei; *Verf.*], dass dies sicherlich der Fall sein würde, wenn die Verwendung der

¹⁴⁶ Beumer, Das Fragment Muratori, 1973, 535f.

¹⁴⁷ Ebd. 536.

¹⁴⁸ Ebd.

Bezeichnung 'urbs' abhängig ist von dem Ort, von wo aus der Text geschrieben worden ist.¹⁴⁹ Jedoch in den Zeilen 34 bis 39 des MF sei das sicherlich nicht der Fall. Denn dort sei die Bedeutung von „urbs“ klar definiert als Hinweis für eine vermutete Reise von Paulus nach Spanien nach seiner Befreiung aus dem Gefängnis in Rom.¹⁵⁰ Somit sei das linguistische Argument der Erwähnung „urbs“ im MF für die Bestimmung des Abfassungsortes des Fragments in Bezug auf Rom hinfällig.¹⁵¹

2. Sundberg widerspricht der Deutung der Worte „nuperrime temporibus nostris“ in Z. 74 des MF im dem Sinne, dass das Fragment „zu Lebzeiten von Pius I.“ entstanden sei, wie Theodor Zahn es interpretierte. Vielmehr betont er, dass hier der *Zeitabstand* zwischen der Abfassung des „Hirt“ und den apostolischen Schriften gemeint sei und nicht der *Zeitabstand* zwischen der Lebenszeit des Pius I. und der des Fragmentisten.¹⁵² Es sei nachweisbar, dass in der Kirche eine Tradition entstand, die die Zeit der Apostel von der dann nachfolgenden nachapostolischen Zeit unterschied. Das könne man bei Hegesippus erkennen, der die Kirche in der apostolischen Zeit mit einer „reinen Jungfrau“ vergleicht, im Kontrast zu der nachfolgenden Epoche, die ungefähr ab der Regierungszeit des Trajan begann. Zur Bestätigung führt Sundberg ein Zitat von *Irenäus* aus *Adversus haereses* V, 30, 3 an:

„Wenn zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein zwingender Anlaß dafür vorläge, seinen [des Antichristen; *Verf.*] Namen offen zu verbreiten, dann hätte ihn derjenige mitteilen müssen, der auch die Apokalypse geschaut hat. Es liegt aber nicht weit zurück, dass sie geschaut wurde, beinahe erst in unserer Generation, am Ende der Regierung Domitians.“¹⁵³

Laut Sundberg ist die *Ähnlichkeit* der Sprache bei diesem Zitat von *Irenäus* offensichtlich, wenn er die Zeit beschreibt, in der die Offenbarung des Johannes geschrieben wurde, im Vergleich zur Sprache des *Fragmentist*, wenn dieser die Entstehungszeit des *Hermas* erwähnt. Folglich sei es „in Anbetracht der Sprache und der Zeitspanne bei der Erklärung des *Irenäus* nicht undenkbar, dass es sich hier für uns in der Aussage im MF um eine Zeitspanne von *ähnlicher* Ausdehnung handelt, falls in der Tat der Autor des Muratorischen Fragments

¹⁴⁹ Sundberg, *Canon Muratori*, 1973, 6.

¹⁵⁰ Ebd., 6: “But in lines 34-39 of the fragment that is certainly not the case. Rather, the meaning of 'urbs' is clearly defined by its reference to a supposed journey by Paul to Spain following his release from prison in Rome ...”

¹⁵¹ Ebd., 7: “Thus the linguistic argument for the designation of place of writing as Rome is lost.”

¹⁵² Ebd., 9.

¹⁵³ *Iren.*, haer. V,30,3 (FC 8/5, 228,7-11 Brox): “Si oporteret manifeste praesenti tempore praeconari nomen eius, per ipsum utique dictum fuisset qui et apocalypsim viderat: neque enim ante multum temporis visum est, sed pene sub nostro saeculo ad finem Domitiani imperii.”

genaue Information diesbezüglich hatte.“¹⁵⁴ Daher zeige die Sprache des Fragmentisten, dass er mit den Worten „nuperrime temporibus nostris“ ein Argument gegen den Hirt des Hermas ins Feld führen wolle. Diese Worte würden uns aber nichts über die Lebenszeit des Autors des MF mitteilen.

3. Sundberg stellt fest, dass der Hirte des Hermas im 2. Jh. n. Chr. durchaus noch als „göttlich inspiriert“ gegolten habe und dass der *Wendepunkt* („the turning point“) im kirchlichen Urteil über ihn erst bei *Eusebius* zu sehen sei. Laut Eusebius „ist er [der ‚Hirte‘; *Verf.*], soviel wir wissen, auch bereits in einigen Kirchen öffentlich verlesen und, wie ich festgestellt habe, von einigen der ältesten Schriftsteller benützt worden.“¹⁵⁵ Erst später habe Eusebius ihn unter die „unechten Schriften“¹⁵⁶ eingeordnet. Das sei ein Argument für die Datierung des MF in die Zeit des Eusebius.

4. Nach den Worten von Sundberg „hat es nie einen Alexandrinischen oder LXX-Kanon gegeben“.¹⁵⁷ Das schriftliche Erbe, das die Kirche mit der LXX vom Judentum empfangt, könne nicht als ein *abgeschlossener* AT-Kanon bezeichnet werden. Die Kirche des Westens, einschließlich Roms, sei sehr langsam darin gewesen, sich damit zu beschäftigen, den Kanon des Alten Testaments abzuschließen.¹⁵⁸ Dagegen spürte man in der Kirche des Ostens zu einer *schon viel früheren* Zeit den Einfluß eines *geschlossenen* jüdischen Kanons von Jamnia. Im Osten verwendete man jüdische Schriften viel stärker als in der Kirche des Westens, was auch schon in der Kanonliste des Melito von Sardes um 170 n. Chr. erkennbar sei. So finde man bei den Vätern des Ostens eine Tendenz, verschiedene Bücher, die man gewöhnlich als die Apokryphen bezeichnete, auszuschließen. Sie waren auch in dem Jamnia-Kanon des AT ausgesperrt. Athanasius z. B. klammerte die Weisheit Salomos, Jesus Sirach, Esther, Judith, Tobit und auch den Hirt des Hermas aus seiner Liste des AT-Kanons. Folglich, so Sundberg, habe stattdessen der *Einschluß* der *Weisheit Salomos* in der Liste des Neuen Testaments im MF eine nahe Parallele zu dem *Einschluß* dieses Buches und des Jesus Sirach in der Liste des Neuen Testaments bei *Epiphanius* und *Eusebius*. Dazu fände man keine Parallele in der

¹⁵⁴ Sundberg, ebd., 10: „...in view of the language and time lapse involved in Irenaeus’ statement, it is not inconceivable that we may be dealing with a time lapse of similar magnitude in the statement in Canon Muratori, if indeed the author of the Muratorian fragment had accurate information on the matter.”

¹⁵⁵ Eus. h.e. III,3,6 (GCS 6/1, 190,23-25 Winkelmann): „ὄθεν ἤδη καὶ ἐν ἐκκλησίαις ἴσμεν αὐτὸ δεδημοσιευμένον, καὶ τῶν παλαιατέρων δὲ συγγραφέων κεχρημένους τινὰς αὐτῷ κατεῖδηφα.“

¹⁵⁶ Eus. h.e. III,25,4 (GCS 6/1, 252,1-2 Winkelmann): „ἐν τοῖς κατατετάχθω ... ἡ γραφή ὃ τε λεγόμενος Ποιμὴν...“

¹⁵⁷ Sundberg, Canon Muratori, 1973, 16.

¹⁵⁸ Ebd., 16: „So far as our extant information goes, it would appear that the church in the west, including Rome, was relatively slow in becoming concerned with the closing of the Old Testament canon.“

westlichen Kirche. Daher folge MF der östlichen Kirche.¹⁵⁹ Das sei ein weiteres Argument für seine östliche Herkunft.

Aus all diesen Einzeluntersuchungen lag es für Sundberg klar auf der Hand, dass das Muratorische Fragment im syrisch-palästinischen Raum des 4. Jh.s entstanden sei.¹⁶⁰

Auf die Sonderstellung, die Sundberg in der Diskussion einnahm, gab es unterschiedliche Reaktionen. *Werner Georg KÜMMEL* gab im gleichen Jahr 1973 in der 17. neu bearbeiteten Auflage seiner „Einleitung in das Neue Testament“ zu Sundbergs Position lediglich eine kurze und lapidare Erklärung ab: „Sundbergs Datierung ins 4. Jh. ist willkürlich.“¹⁶¹ Kümmel sah sich in keinster Weise bemüht, auf die Argumente Sundbergs einzugehen. Er bleibt bei der Frühdatierung: „Der unbekannte Verf. schreibt gegen Ende des 2. Jh. in Rom.“¹⁶² Kümmel spricht sich auch gegen Hippolyt als Autor des MF aus, da es sich hier „schwerlich um ein offizielles römisches Dokument“, sondern eher um ein „autoritatives Verzeichnis der in der katholischen Kirche ‘aufgenommenen’ und öffentlich zu lesenden Schriften“ handelt.¹⁶³

Helmut BURKHARDT, der sich in einer Erörterung in „Theologische Zeitschrift“ im Jahre 1974 vor allem mit den Motiven und Maßstäben der Kanonbildung anhand des Muratorianums beschäftigt, streift mit kurzen Worten auch die Frage nach Abfassungsdatum und Herkunft des MF. Für ihn besteht der allgemeine Konsensus in der Annahme, dass MF in der Zeit vor 200 n. Chr. in Rom entstanden sei. Dies unterstützt er jedoch an keiner Stelle mit Argumenten.¹⁶⁴

Wilhelm SCHNEEMELCHER erwähnt im Jahre 1980 die Neudatierung Sundbergs und kommentiert sie mit folgendem Satz: „Die seit langem allgemein anerkannte Meinung [Frühdatierung; Verf.] wird von Sundberg, Canon Muratori, bestritten, der darin eine Liste des 4. Jh. sehen möchte, aber wohl kaum zu Recht.“¹⁶⁵ Sundberg sehe, so Schneemelcher, die Kanongeschichte zu stark unter dem Gesichtspunkt des im 4. Jh. abgeschlossenen Kanons.¹⁶⁶

¹⁵⁹ Ebd., S. 18.

¹⁶⁰ Ebd., 34: „In the foregoing discussion it has become increasingly clear that there are several salient features of Canon Muratori that have no place in the early western church but find their earliest parallels in the eastern church during the late third and fourth centuries.“

¹⁶¹ Kümmel, Einleitung in das Neue Testament, 1973, 434, Anm. 69.

¹⁶² Ebd., 434.

¹⁶³ Ebd., 434f.

¹⁶⁴ Burkhardt, Motive und Maßstäbe der Kanonbildung nach dem Canon Muratori, 1974, 207, Anm. 2.

¹⁶⁵ Schneemelcher, Die Entstehung des Kanons des Neuen Testaments und der christlichen Bibel, 1980, 41.

¹⁶⁶ Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen, I. Bd., Evangelien, 6. Aufl. 1990, 21.

Auf weitere Argument Sundbergs geht er nicht ein. Für Schneemelcher ist das Muratorische Dokument „wohl um 200 im Westen, wahrscheinlich in Rom“¹⁶⁷ verfasst worden.

Eine ausführliche Stellungnahme zu Sundberg erscheint nun in „Studia Patristica“ im Jahre 1982 durch *Everett FERGUSON*. In seiner Darlegung „Canon Muratori - Date and Provenance“ schreibt er bezüglich der von Sundberg betonten Unterscheidung der *apostolischen* von der *nachapostolischen* Zeit: „Dies mag ein korrektes Verstehen sein, aber diese Interpretation ist immer noch kompatibel sowohl mit dem 2. Jh. als auch mit einem späteren Datum.“¹⁶⁸

Gegen Sundberg argumentiert er, wenn er darauf hinweist, dass es in der patristischen Zeit eine starke Kontinuität gegeben habe. Falls MF früh im 2. Jh. geschrieben wurde, würde es nicht überraschen, wenn er auch mit Sichtweisen übereinstimmt, die man auch im 4. Jh. erkennen könne. Wenn Sundberg einen *echten* Beweis für seine Position liefern wolle, müsse er aufzeigen, dass MF mit Anschauungen übereinstimmt, die erst im 4. Jh. entstanden sein können.¹⁶⁹ Das ist ein neuer und bemerkenswerter Aspekt in der Diskussion über die Datierungsfrage des Muratorianums!

Das MF repräsentiere außerdem die Sicht solcher, die das offizielle Lesen des ‚Hirten‘ im Gottesdienst ablehnen. Diese zurückweisende Haltung zum „Hirten“ sei *im Osten* viel weniger zu sehen gewesen. Die Unterstützung des „Hirten“ war *hauptsächlich im Osten* anzutreffen, so Ferguson. Der „Hirte“ war im Codex Sinaiticus enthalten, und dergestalt war auch das Zeugnis des Hieronymus. Es zeigte sich *im Westen*, dass der „Hirte“ zu den Apokryphen des AT beigefügt wurde. Das alles spreche doch eher für eine *westliche* Herkunft des MF.¹⁷⁰

Ferguson geht an anderer Stelle auf den *Hebräerbrief* ein. Für ihn ist es ein Faktum, dass der Westen diesen Brief schon frühzeitig ablehnte, wogegen der Osten - siehe Klemens von Alexandrien, Origenes u. a. - ihn akzeptierte. So sei das Fehlen des Hebräerbriefes im MF „die wichtigste Überlegung für eine westliche Herkunft“¹⁷¹ des Muratorischen Fragments.

Verschiedene inhaltliche Parallelen des MF mit Theologen des 2. Jh. führt Ferguson des Weiteren an: die im MF erwähnten Häretiker Markion, Basilides und Valentinus, sowie auch die Montanisten seien solche des 2. Jh. Der Name „Kataphrygier“ mag auf den lateinischen Übersetzer zurückzuführen sein und stamme aus der griechischen Wendung „die Häresien *bei*

¹⁶⁷ Ebd., 27.

¹⁶⁸ Ferguson, Canon Muratori, 1982, 678.

¹⁶⁹ Ebd. 678: “What must be done is to show that the document agrees with views which could only have arisen on the fourth century.”

¹⁷⁰ Ebd., 679.

¹⁷¹ Ebd., 681.

(κατὰ) den Phrygiern“. Auch die Zusammenfassung der apostolischen Botschaft, wie sie in MF in den Zeilen 20 bis 25 beschrieben ist, sei charakteristisch für das 2. Jh., so z. B. die zwei „Ankünfte“, die „erste in Demut, die zweite in königlicher Macht“. Die Schilderungen über den Anlaß für das Verfassen des vierten Evangeliums kamen schon im 2. Jh. auf, vielleicht als Reaktion auf die Häresie der *Alogi*. Auch habe die Einteilung der zwei Kategorien der Lesungen im Gottesdienst in „Propheten“ und „Apostel“ - siehe die Zeilen 78 bis 80 in MF - ihre Entsprechung bei Justin. Die Verbindung des Lukas mit Paulus, um seinem Evangelium apostolische Autorität zuzusprechen, tauche schon bei Tertullian und Irenäus auf, später auch bei Ambrosiaster und Hieronymus.

Dennoch, vieles bleibe unklar, und es gebe nur wenig, was eindeutig schlüssig sei. Es sei aber offensichtlich, dass es im gegenwärtigen Stand der Kenntnis wenig gebe, was Sundbergs Position unterstützen würde. Bezüglich Sundbergs vorgeschlagener Revision der Datierung des MF blieben - so Ferguson - noch viele Fragen offen.¹⁷²

Fünf Jahre später veröffentlicht *Bruce M. METZGER* im Jahre 1987 seine Einführung in die Kanongeschichte des Neuen Testaments unter dem Titel „The Canon of the New Testament: Its Origin, Development and Significance“. Er fühlt sich in diesem Werk nicht besonders bemüht, näher auf Sundbergs neue Datierung des MF einzugehen, sondern schreibt lediglich: „Die in neuerer Zeit von Sundberg vorgebrachte Theorie, nach der das Verzeichnis aus dem Osten stammen (Syrien, Palästina) und aus dem vierten Jahrhundert datieren soll, ist von Ferguson überzeugendst zurückgewiesen worden und braucht deswegen hier nicht noch einmal aufgenommen zu werden.“¹⁷³

Für Metzger weist die Bemerkung in MF, wonach der ‚Hirte‘ des Hermas „vor kurzem, zu unserer Zeit in der Stadt Rom geschrieben worden sei, als sein Bruder Pius auf dem Bischofsstuhl der Kirche von Rom saß“ auf das späte 2. Jh. hin, jedenfalls nicht später als 200 n. Chr.¹⁷⁴

Zur *geographischen* Herkunft des Fragments betont Metzger, dass der Verweis, dass Rom nicht nur als „urbs roma“, sondern in Zeile 38 einfach nur als „urbs“ bezeichnet wird, eine Abfassung *im Westen* nahelegen würde. Dafür spreche auch die Tatsache, dass weder der Jakobusbrief noch der Hebräerbrief in MF erwähnt wird.¹⁷⁵

¹⁷² Ebd., 682.

¹⁷³ Zitiert aus der deutschen Übersetzung in: Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2012, 187.

¹⁷⁴ Metzger, ebd., 187.

¹⁷⁵ Ebd., 187.

1988 stellt *Franz GRAF-STUHLHOFER* in seiner Ausarbeitung „Der Gebrauch der Bibel von Jesus bis Euseb“ Sundbergs Datierung und die östliche Herkunft des MF in Frage. Es sei unwahrscheinlich, dass der Hebräerbrief im Osten des 4. Jh.s fehle, so auch das Fehlen einiger Katholischer Briefe, speziell des 1. Petrusbriefes. Es bleibe außerdem zu fragen, „ob markionitische Fälschungen im 4. Jh. wirklich noch eine so große Rolle gespielt haben.“¹⁷⁶

2.5 Von Hahneman bis heute

Der Hauptvertreter für die *Neudatierung* in das 4. Jh. ist schließlich *Geoffrey Mark HAHNEMAN*. Er veröffentlichte im Jahre 1992 die bisher gründlichste Untersuchung über das Muratorische Dokument unter dem Titel „The Muratorian Fragment and the Development of the Canon“.

Zur Biographie:

Hahneman, geb. in Houston, Texas, promovierte 1987 mit der Dissertation über „The Muratorian Fragment and the Development of the Canon“ an der Universität Oxford zum Dr. Philosophie. Sodann war er Rektor der „All Saint’s Episcopal Church“ in Waterloo, Belgien, anschließend Kanoniker an der „Cathedral Church of St Mark“ in Minneapolis, zuletzt Rektor der „St. John’s Episcopal Church“ in Bridgeport, Connecticut, wo er z. Zt. tätig ist.

Wenn nun Hahneman in dieser Erörterung von der „*traditionellen* Datierung“ spricht, meint er die Datierung des MF kurz vor Ende des 2. Jh.s, unter „*Neudatierung*“ versteht er die Einordnung des Fragments in das 4. oder 5. Jh. Im Folgenden werde ich zunächst seine Hauptargumente zusammenfassen und erst im Kapitel „Analyse der Thesen Hahnemans“ diese ausführlich diskutieren.

Da sich die hier vorliegende gesamte Erörterung vor allem mit seinen Argumenten auseinandersetzt, werden seine Gedankengänge ausführlicher als bei anderen Forschern im Folgenden dargestellt.

Als erstes streicht Hahneman heraus, dass die traditionelle Hypothese über die Entwicklung des *neutestamentlichen Kanons* von der Frage der Einordnung des Muratorischen Fragments in diese Entwicklung anhängig sei. Sollte das MF erst im 4. Jahrhundert entstanden sein, müsse man die Kanongeschichte völlig neu schreiben. Eine Neudatierung von MF würde als

¹⁷⁶ F. Graf-Stuhlhofer, Auf der Suche nach dem historischen Jesus, 2013, 152.

„signifikanter Faktor“ eine Revision der Geschichte der Formung des Neuen Testaments zur Folge haben.¹⁷⁷

Im 1. Kapitel untersucht er die Frage nach der ursprünglichen Sprache. Er weist auf eine Studie von J. Campos hin, der dafür eintritt, dass auf der Basis einer sorgfältigen grammatikalischen und philologischen Analyse das Latein des Fragments seinen Ursprung im späten 4. Jh. aufweisen würde. Das spräche für das *lateinische* Original des MF. Auf der anderen Seite erklärt er, dass viele rätselhafte Stellen nur dann verständlich werden, wenn man eine Übersetzung der lateinischen Handschrift aus einem *griechischen* Original annimmt.¹⁷⁸

Da Hahneman schon von vorneherein davon ausgeht, dass MF erst im 4. oder 5. Jh. verfasst wurde, und zwar in der Ostkirche, tendiert er dazu, das Original als auf griechisch geschrieben anzunehmen, denn in der *Westkirche* war im 4. und 5. Jh. Latein die offizielle Sprache der Kirchenschriftsteller. Hahneman schreibt: „Wie auch immer, falls die traditionelle Datierung fraglich ist und für das Fragment ein griechisches Original angenommen wird, müsste man doch höchstwahrscheinlich eine östliche Herkunft annehmen, da während des dritten Jahrhunderts als die Sprache der westlichen Kirche Griechisch durch Latein ersetzt wurde.“¹⁷⁹

Ab Seite 17 argumentiert Hahneman, dass man MF in die Zeit des 4. oder 5. Jh. datieren muss. Er begründet es damit, dass dieses Fragment in einem Codex eingebunden sei, der lauter Schriften des 4. und 5. Jh.s z. B. von Chrysostomus, Eucherius, Ambrosius usw. enthält.¹⁸⁰

Im 2. Kapitel befasst sich Hahneman mit den Besonderheiten des ‚Hirten‘. Aus seiner Sicht habe sich der Autor des MF bezüglich der *Datierung* des ‚Hirten‘ geirrt: „It is more reasonable to assume that the whole statement in the Fragment is in error.“¹⁸¹ Nach Auskunft des MF sei er in der Zeit des Bischofsamtes des Pius I. - also zwischen 140/42 und 154 - geschrieben worden. Jedoch - laut Hahneman - lassen viele Teile des ‚Hirten‘ vermuten, dass er *vor* der Wende bzw. *um die Wende* zum 2. Jh. geschrieben wurde.¹⁸² An anderer Stelle datiert er den ‚Hirten‘ um 100 n. Chr.¹⁸³

¹⁷⁷ Hahneman, *The Muratorian Fragment and the Development of the Canon*, 1992, 218.

¹⁷⁸ Ebd., 16 : „The fact that several of the confusing passages in the Fragment may be explained by a mistranslation from Greek gives further strong support to the case for a Greek original for the Fragment.“

¹⁷⁹ Ebd. 16f.

¹⁸⁰ Ebd., 17-22.

¹⁸¹ Ebd., 43. Auch andere Forscher haben, wie Hahneman, ebd., auf S. 42 anmerkt, die Datierung des ‚Hirt‘ im KM abgelehnt: Donaldson, C. Bigg, W. Wilson, Streeter, W. Coleburne, A. Sundberg.

¹⁸² Ebd., 42: „Others will acknowledge that certain parts of the book were most likely written at or before the turn of the first century.“

¹⁸³ Ebd., 45: „Attempts to expand substantially the time of composition of the Shepherd are not founded upon internal evidence, which consistently suggest a date around AD 100 for all the parts.“

Auch könne es nicht sein, dass, wie Origenes erstmalig erklärte, dieser Hermas der von Paulus in Römer 16, 14 erwähnte Hermas sei. Dann müsste im Werk des 'Hirten' eine Spur darüber zu sehen sein, dass dessen Autor sich selbst als der Zeitgenosse des Paulus sieht.¹⁸⁴

Zweitens besitze die Behauptung im MF, *Hermas sei der Bruder des Pius I.*, zwei Parallelen: a) im „Liberianischen Katalog“ (354 n. Chr.) und b) in dem Gedicht „Carmen adversus Marcionitas“, verfasst von einem unbekanntem Pseudo-Tertullian nach 325 n. Chr. Das weise hin auf die Abfassung des MF ins 4. Jh. Es sei laut Hahneman unwahrscheinlich, dass Hermas der Bruder des Pius war.¹⁸⁵ Solch ein Irrtum sei jedoch sehr unwahrscheinlich, wenn MF vor 200 n. Chr. entstand, jedoch leichter verständlich, wenn er ins 4. Jh. datiert würde.¹⁸⁶

Drittens verstoße auch die Art der Aufnahme bzw. Ablehnung des 'Hirten' in der Kirche in den ersten Jahrhunderten gegen die traditionelle Frühdatierung des MF. Die *begrenzte* Annahme des 'Hirten' im MF kontrastiere zur *totalen* Ablehnung bei Tertullian und der *starken* Akzeptanz bei Irenäus, Klemens von Alexandrien und Origenes.¹⁸⁷ Der in MF dargestellte 'Hirte' besitze daher viel mehr Parallelen zum 4. Jh. in der Kirche des Ostens als zum westlichen 2. Jh.¹⁸⁸

Das 3. Kapitel befasst sich ausführlich mit der Entwicklung des AT- und NT-Kanons.

Die Väter der *Westkirche* hätten sich laut Hahneman damit begnügt, einen alttestamentlichen Kanon zu erstellen, ohne sich jedoch durch den Jüdischen Kanon eingrenzen zu lassen.¹⁸⁹ So fanden im Westen nicht-kanonische Schriften wie Judith, Tobit, Jesus Sirach und die beiden Makkabäerbücher Eingang in ihren christlichen AT-Kanon. Daher sei es unwahrscheinlich, dass sich die Kirche schon vor dem 4. Jh. darum *bemüht* habe, einen NT-Kanon zu fixieren. Es sei doch sehr ungewöhnlich, falls die Kirche schon 150 Jahre früher - d. h. vor der Bemühung um einen AT-Kanon im 4. Jh. - einen *NT-Kanon* fixiert hätte, bevor sie damit begann, im 4. Jh. einen *AT-Kanon* festzulegen. Das sei zwar nicht unmöglich, aber doch recht *unwahrscheinlich*.¹⁹⁰

¹⁸⁴ Ebd., 47 und 71.

¹⁸⁵ Ebd., 60.

¹⁸⁶ Ebd., 60: „It is unlikely that the Hermas of the Shepherd was the brother of Pius; and it is also unlikely that a supposedly contemporary source like the Fragment, as traditionally dated, would make such an error. If the Fragment were to be dated in the fourth century, then the mistake would be more understandable.”

¹⁸⁷ Ebd., 72: „The attitude of limited acceptance reflected in the Fragment contrasts both with the complete rejection of the work by the sectarian Tertullian and the strong acceptance of the work by Irenaeus, Clement of Alexandria, and Origen.“

¹⁸⁸ Ebd. 72.

¹⁸⁹ Hahneman, ebd., 83: „The Western Fathers ... were content to establish an Old Testament canon without limitation by the Jewish canon.”

¹⁹⁰ Ebd., 83: „To accept its traditional date would suggest that the Church was engaged in defining a New Testament canon more than 150 years before it began fixing an Old Testament Kanon. While it is not impossible, it is unlike.”

Als nächstes unterscheidet Hahneman bei *Listen von Schriften* folgende drei Kategorien:

„1. Comments, 2. Collections, 3. Catalogues“.

Mit *Kommentaren* seien Aufzählungen unterschiedlichster christlicher Schriften mit autoritativem Charakter gemeint.

Bei *Kollektionen bzw. Zusammenstellungen* müsse man Listen von Schriften bezeichnen, die klar abgegrenzt sind, wobei die Grenzen nicht unveränderbar sind. Kollektionen seien nicht abgeschlossen, sie können verbessert, ergänzt bzw. erweitert werden.¹⁹¹

Kataloge jedoch zeichnen sich durch eindeutige Grenzen aus. Hierfür sei MF ein anschauliches Beispiel.¹⁹² Bei Katalogen darf nichts gestrichen und nichts hinzugefügt werden.¹⁹³

Zur Frage, ob man schon im 2. Jh. von einem Kanon des „*Vierfältigen Evangeliums*“ sprechen kann, erklärt Hahneman, dass christliche Autoren des 2. Jh. neben den kanonischen vier Evangelien auch aus anderen Evangelien zitierten. Diese Tatsache wäre unwahrscheinlich, wenn in dieser Zeit schon ein Vier-Evangelien-Kanon aufgestellt worden wäre. Auch wenn *Justin der Märtyrer* verschiedene Evangelien gekannt hatte, könne man nicht sagen, dass er sich nur auf diese vier gestützt habe. Dadurch, dass Justin einige Evangelien kannte, sei damit - so Hahneman - noch nicht gesagt, dass er alle vier der später kanonischen Evangelien kannte oder dass er sich nur auf diese vier bezogen hätte.¹⁹⁴ Am Ende des 2. Jh. waren auch andere Evangelien neben den vier Evangelien unter Christen im Gebrauch und es gab verschiedenste Evangelien-Harmonien neben dem Diatessaron des Tatian.¹⁹⁵

Die Aussage des *Irenäus* in *Adversus haereses* III,11,8 über das vierfache Evangelium könnten laut Hahneman die Vermutung aufkommen lassen, dass die vier Evangelien in der Westkirche so etwas wie eine Art Neuerung gewesen sein mussten. Wenn aber ein vierfältiges Evangelium generell anerkannt gewesen wäre, hätte Irenäus die Legitimität dieser Evangelien durch die symbolische Vierzahl nicht „mit solch einer quälenden Hartnäckigkeit“¹⁹⁶ betonen müssen, meint Hahneman.

Auch wenn Klemens von Alexandrien und Origenes das Prinzip der Exklusivität des vierfältigen Evangeliums betonten, so hätten sie sich in der Praxis jedoch wegen ihrer Benutzung anderer Evangelien nicht daran gehalten. Ihre Unterstützung für einen Vier-

¹⁹¹ Ebd., 87: „Collections ... are by definition not closed.“

¹⁹² Ebd., 88: „The Muratorian Fragment is a good example of a catalogue.“

¹⁹³ Ebd., 88: „... a catalogue is simply an accepted list, to which nothing can be added or subtracted.“

¹⁹⁴ Ebd., 97: „Thus while several gospels were known to Justin, it cannot confidently be said that he knew all four of the later canonical gospels, or that he relied solely upon them.“

¹⁹⁵ Ebd., 99f.

¹⁹⁶ Ebd., 101: „... then Irenaeus would not have offered such a tortured insistence on ist numerical legitimacy.“

Evangelien-Kanon sei doch recht zweifelhaft wegen ihres so freien Umgangs mit anderen Evangelien-Quellen.¹⁹⁷

So sei also ein *Vier-Evangelien-Kanon* nicht weitläufig akzeptiert vor dem Beginn des 3. Jh. und sei erst in der letzten Hälfte des 3. Jh.s als „bindend eingeführt“ worden.¹⁹⁸

Als Ergebnis hält Hahneman fest, dass der *stärkste Beweis* gegen die traditionelle Datierung des MF darin besteht, dass das Muratorische Fragment mehr als nur einen Evangelien-Kanon repräsentiert. Es repräsentiere sogar einen Kanon des *Neuen Testaments*! Das Vorhandensein solch eines Kanons im letzten Viertel des 2. Jh. sei völlig ungewöhnlich, denn die *restlichen Elemente* einer christlichen Bibel - das Alte Testament, der „Corpus Paulinum“ und die „katholischen Briefe“ - zeigen sich am Ende des 2. Jh. als noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung.¹⁹⁹ Jedoch das Fragment repräsentiere das *gesamte* Neue Testament als schon abgeschlossen.²⁰⁰ Das Konzept eines *Kanons*, angewandt auf mehr als nur den Evangelien, sei bei Dokumenten der Kirche *vor* dem 4. Jh. offensichtlich noch nicht erkennbar.²⁰¹

Auch gebe es keinen Hinweis dafür, dass das westliche Schema von „*Briefen an sieben Kirchen*“ in der paulinischen Kollektion *vor* dem Ende des 4. Jh. im Osten bekannt war. Dieses Schema tauche erstmalig bei Hieronymus auf, in dessen Brief 53 an Paulinus, Kap. 9, 4.²⁰² Die *östlichen* Kirchen hatten *vor* dem Ende des 4. Jh. nie an ein Schema von Paulusbriefen „an sieben Kirchen“ gedacht, da von früher Zeit an der Hebräerbrief zur östlichen paulinischen Kollektion gehörte. Jedenfalls würden die unterschiedlichen Hinzufügungen zum „Corpus Paulinum“ sowohl im Westen als auch im Osten während des 3. und 4. Jh.s bestätigen, dass die paulinische Kollektion noch offen gewesen sei.

Ein *paulinischer Kanon* scheine erst ab dem 4. Jh. fixiert worden zu sein. Erst in dieser Zeit tauche der erste Katalog von Paulusbriefen auf. Deshalb sei, da im Muratorischen Fragment der paulinische Kanon als *geschlossener* Kanon dargestellt würde, die traditionelle Frühda-

¹⁹⁷ Ebd., 105: „Although Clement (*Strom.* 3.93) and Origen (*Hom. On Luke 1*) explicitly affirmed in the East a principle of exclusivity for the Fourfold Gospel, they did not abide by that principle in practice. If the principle was one of long standing, then their use of other gospels would be particularly troublesome.”

¹⁹⁸ Ebd., 109: „Thus it was not widely accepted before the beginning of the third century, and was probably not ‘firmly established’ until the latter half of that century”.

¹⁹⁹ Ebd., 109: „The presence of such a canon in the last quarter of the second century would be remarkable and completely anomalous beside the other sources of the formation of the Christian Bible ... For the remaining elements of Christian Bible - the Old Testament, the *Corpus Paulinum*, and the catholic epistolary - all appear to be still in the early stages of development at the end of the second century.”

²⁰⁰ Ebd., 109: „But the Fragment represents the whole New Testament as closed.“

²⁰¹ Ebd., 110: „The concept of canon as applied to more than just the gospels is not evident with Christian scriptures before the fourth century.“

²⁰² Ebd., 123.

tierung des MF recht außergewöhnlich. Dieser Kanon sei erst im 4. Jh. aufgestellt worden. Das also sei daher ein weiterer Hinweis für die Datierung des MF in das 4. Jh.²⁰³

Der *Hebräerbrief* sei entweder aus Unachtsamkeit seitens des Fragmentisten weggelassen worden oder als Ergebnis des westlichen Disputs über der Frage seiner Autorschaft.²⁰⁴ An anderer Stelle bemerkt Hahneman: “The delineation of the Pauline epistles in the fragment is, however, somewhat confusing ... Hebrews may have been lost in the confusion.”²⁰⁵

Betreffs der Kollektion der „*Katholischen Briefe*“ weist Hahneman darauf hin, dass die größere Kollektion im MF mit Einschluß der kleinen katholischen Briefe von z. B. des Judasbriefes und des 2. Johannesbriefes vor Beginn des 4. Jh.s nicht bekannt gewesen sei. Auch dieser Aspekt mache deutlich, dass das Fragment, falls es traditionell datiert würde, eine Anomalie darstelle.²⁰⁶

Andere Werke, wie z. B. *Die Apostelgeschichte des Lukas* und *die Offenbarung des Johannes*, die vor dem 4. Jh. noch allgemein als „Schriften“ bezeichnet wurden, seien in späten NT-Katalogen eingefügt worden, so auch der ‘Hirte’, die Offenbarung des Petrus, der 1. und 2. Klemensbrief, die Weisheit Salomos, der Barnabasbrief und die Paulusakten. In diese Kategorie gehören - so Hahneman - die Apostelgeschichte und die Johannesapokalypse, die erst im 4. Jh. als kanonisch angesehen wurden.²⁰⁷

Die *Conclusio* betreffs der Zuordnung des MF in die Entwicklung des neutestamentlichen Kanons sei daher:

Die Kirche erbt eine ausgedehnte Gruppe von Werken jüdischer Schriften, die sie erst später im 4. Jh. abzugrenzen und zu limitieren versuchte. Nicht vor dem 4. Jh. schien die Kirche die Kollektion des Neuen Testaments zu begrenzen und einzuschrenken. Das vierfältige Evangelium sei die einzige subkanonische Kollektion, die abgeschlossen erscheine *vor* der Kanon-Formierung im 4. Jh. Die Idee eines sogenannten „Kerns“ des NT-Kanons am Ende des 2.Jh. müsse man nun als irreführend und unbegründet betrachten.²⁰⁸ Die Idee eines NT-

²⁰³ Ebd., 124: „Thus the Fragment’s inclusion of the Pastorals, and ist witness to a closed Pauline canon ... would be extraordinary on the traditional dating. The Fragmentist, if writing in the East and in the late fourth century, would provide another witness to the late introduction of the Western pattern of letters to seven churches.”

²⁰⁴ Ebd., 125; auf S. 181 merkt Hahneman an: “The delineation of the Pauline epistles in the fragment is, however, somewhat confusing ... Hebrews may have been lost in the confusion.”

²⁰⁵ Ebd., 181.

²⁰⁶ Ebd., 128.

²⁰⁷ Ebd., 128.

²⁰⁸ Ebd.; 129: „The idea of a so-called ‘core New Testament canon’ at the end of the second century is now seen as misleading and unfounded.”

Kanons vor dem 4. Jh. erscheine nicht als angemessen.²⁰⁹ Das Muratorische Fragment deute auf eine viel größere NT-Kollektion hin, als nur auf einen „Kern“. Es repräsentiere etwas mehr als nur eine Kollektion, es repräsentiere einen Kanon - eine abgeschlossene Kollektion von Schriften.²¹⁰ Somit sei das Fragment, wenn man es nach der traditionellen Datierung beurteilt, eine Anomalie in der Entwicklung des christlichen Kanons. Das Fragment sei klarerweise ein Katalog. Es beschreibe die akzeptierten, die zu diskutierenden und auch die abzulehnenden christlichen Werke, ohne bedeutsame Erzählung.²¹¹

Anschließend beschreibt Hahneman sehr detailliert 15 verschiedene NT-Kataloge des 4. Jahrhunderts, um damit nachzuweisen, dass auch MF in diese Kategorie einzuordnen sei.²¹² Bezüglich der äußeren Gestalt bzw. Form des MF gibt es nichts, was dieses Fragment von den fünfzehn NT-Katalogen des 4. und frühen 5. Jh. unterscheide, nichts, was vermuten lassen könnte, dass dieses Fragment früher als diese anderen Kataloge entstanden sei oder deren Entwicklung beeinflusst haben könnte.²¹³

Das 5. Kapitel untersucht schließlich noch gewisse Eigentümlichkeiten („peculiarities“) des Fragments:

Im Hinblick auf die Reihenfolge der kanonischen Evangelien z. B. stellt Hahneman fest, es sei in der Tradition der Westkirche üblich gewesen, die Evangelien der beiden Apostel Matthäus und Johannes an die erste Stelle zu setzen. Im MF zeige sich aber die typisch östliche Tradition. Das würde für die Datierung des Fragments in das 4. Jh. sprechen.²¹⁴

Die „*Andreas-Legende*“ über den Anlaß der Abfassung des Johannesevangeliums schein östlichen Ursprungs und späteren Datums zu sein.²¹⁵ Auch die Erwähnung von *ἐπίσκοπι* in dieser Erzählung in Zeile 10 weise darauf hin, dass MF später als Klemens von Alexandrien und Hieronymus („*ecclesiastica historia*“) zu datieren sei.²¹⁶

Der merkwürdige Titel in MF zur lukanischen Apostelgeschichte „*Acta autem omnium apostolorum*“, wo doch in dieser Apostelgeschichte *nicht alle* Apostel in gewissen Erzäh-

²⁰⁹ Ebd., 129f: „The idea of a New Testament canon does not appear applicable before the fourth century.“

²¹⁰ Ebd., 131: „... the Muratorian Fragment clearly represents something more than a collection, however large. The Fragment represents a canon - a closed collection of scriptures.“

²¹¹ Ebd., 129-131. Auf S. 131 erklärt Hahneman: “The Fragment is clearly a catalogue. It distinctly delineates the accepted, disputed, and rejected works, without significant narration.”

²¹² Ebd., 180: “The Muratorian Fragment does not differ in form from the undisputed catalogues of the fourth century and could easily find a place among them.”

²¹³ Ebd., 182: „There is nothing about the form of the Fragment which distinguishes it from the fifteen undisputed catalogues of the fourth and early fifth century, and nothing that suggests that it was earlier than the others, or that it influenced their development.“

²¹⁴ Hahneman, ebd., 187.

²¹⁵ Ebd., 187.

²¹⁶ Ebd., 190.

lungen aufscheinen, würden einige Rätsel aufgeben. Ab der Mitte des 4. Jh. zeige sich eine gewisse Tendenz, den Titel der lukanischen Apostelgeschichte zu erweitern. Daher gebe es laut Hahneman keine adäquate Erklärung für diesen erweiterten Titel, falls MF in das Ende des 2. Jh. datiert würde.²¹⁷

Auch sei bis in das 3. Jh. keine von der Apostelgeschichte unabhängige Spur einer Tradition aufzufinden, welche die im MF angesprochene Abwesenheit des Lukas während des Martyriums von Petrus und auch während der Reise des Paulus nach Spanien erwähnt.²¹⁸

Zum eigenartigen Auftauchen eines *Laodizäerbrief* im MF stellt Hahneman fest, dass es sich hier nicht um den Epheserbrief handeln könne, da dieser ja auch an anderer Stelle im Fragment aufgelistet sei. Der Verfasser des Muratorischen Dokuments könne also nur den *lateinischen* Laodizäerbrief, der erstmalig im 5. Jh. zur Sprache kommt, gemeint haben. Falls MF traditionell zu datieren wäre, müsste man ihn als ein Zeugnis der Westkirche über die Zurückweisung des lateinischen Laodizäerbriefes betrachten. Das wäre dann ein Zeugnis, das eigenartigerweise schon über 150 Jahre früher existierte, bevor dieser Brief irgendwo anders zitiert wurde.²¹⁹

Bezüglich der „*Weisheit Salomos*“ zeigt Hahneman auf, dass nach Tregelles der Verfasser der „*Weisheit*“ *Philo* gewesen sein muss. Erst Hieronymus merkte an, dass es einige gibt, die *Philo* als Autor ansehen. Vielleicht mag Hieronymus diese Information dem MF entnommen haben. Andererseits gab es bis zum Ende des 4. Jh. keinen ausdrücklichen Zweifel an der Autorschaft des *Salomo* selbst. Somit wäre das Fragment wegen seiner Behauptung bezüglich *Philo* sehr ungewöhnlich, wenn man die traditionelle Frühdatierung annehmen würde. MF ordnet die „*Weisheit*“ unter die *neutestamentlichen* Schriften. Da man jedoch im Westen keine Parallelen für diese Platzierung der „*Weisheit*“ unter *neutestamentliche* Schriften sehen könne, deute die Präsenz dieses Buches im MF scheinbar auf eine östliche Herkunft hin.²²⁰

Bei der Untersuchung der *Apokalypse des Petrus* kommt Hahneman, nachdem er die Reaktionen der Kirchenväter zu dieser Schrift in Ost und West miteinander vergleicht, zu dem Schluß, dass eine Streitfrage über diese Apokalypse erst ab dem 4. Jh. erkennbar sei. Eine *vorsichtig reservierte* Haltung, wie sie auch im MF zu finden ist, würde schließlich *erst* im Codex Claromontanus, bei Eusebius, bei Hieronymus und vielleicht auch bei Macarius

²¹⁷ Ebd., 193f.

²¹⁸ Ebd., 195.

²¹⁹ Ebd., 197.200.

²²⁰ Ebd., 205.

sichtbar.²²¹ Diese zurückhaltenden Einstellungen zur Petrusapokalypse - einerseits wurde sie in einigen Kirchen gelesen, andererseits von anderen Kirchenvätern auch wieder als unecht abgelehnt - finde ihre stärkste Parallele im 4. Jh.²²²

Ähnlich verhält es sich auch bei dem eigentümlichen Begriff „*Miltiades*“ im MF. *Eusebius* spricht in h.e., 5,17,1 u. 5; und auch in 5,28,4 von einem glaubenskonformen Miltiades, der Schriften gegen „die Heiden“ und gegen „die Juden“ verfasste. An drei anderen Stellen nennt er einen anderen Miltiades, einen Häretiker, den er scheinbar mit *Alcibiades*, dem Leiter einer montanistischen Sekte, verwechselt: h.e., 5,3,2-4; 5,16,3 und 5,17,1. Nun kommt Hahneman zu folgendem Schluß: Die Erwähnung des Miltiades zusammen mit anderen Häretikern im MF ist besonders außergewöhnlich, es sei denn der Fragmentist ist mit der Passage des Eusebius in h.e. 5,16,3 vertraut gewesen. Falls dem so ist, würde die „Kirchengeschichte“ des Eusebius der *terminus a quo* für das Fragment sein.²²³

Genauso rätselhaft stellt sich für Hahneman das lateinische Wort *cataphrycum* dar. Dieser Begriff leitet sich bekanntlich aus der ursprünglich griechischen Zusammenziehung von *κατὰ* und *Φρύγας* her („bei den Phrygiern“) und zeigt sich bei Apollinaris von Laodicea in der Mitte des 4. Jh., ebenso bei Athanasius, Cyril von Jerusalem und Epiphanius. Diese Sonderfälle tauchen nicht früher auf als in der Mitte des 4. Jh. Daher sei das Vorkommen dieses Wortes im Fragment sehr ungewöhnlich, wenn man es nach der traditionellen Weise datieren würde. Wenn man MF jedoch in das 4. Jh. datiere, sei „Cataphrygians“ nicht besonders auffällig.²²⁴

Hahneman gelangt aus all diesen Gründen zu einer Neudatierung des Muratorianums. Aus seiner Sicht ist das Muratorische Dokument ein in sich schon abgeschlossener NT-Kanon des 4. Jh.s, entstanden in der Ostkirche im Raum Syrien/ Palästina.

Auf den Seiten 215 bis 218 listet Hahneman zusammenfassend die Begründung seiner Datierung durch folgende Thesen nochmals auf:

1. *Eusebius* stellt den Wendepunkt bzw. Anlaß in der Entwicklung des NT-Kanons dar und MF ist daher erst von der Zeit nach ihm herzuleiten.

²²¹ Ebd., 208.

²²² Ebd., 208.

²²³ Ebd., 209-211.

²²⁴ Ebd., 211-213.

2. Wegen der Erwähnung des *Miltiades* im MF ist die Zeit der Abfassung der „Kirchengeschichte“ des Eusebius der terminus a quo für MF.
3. Falls *Hieronymus* die Zuschreibung der „Weisheit“ für *Philo* dem griechischen Original des MF entnommen hat, ist „De viris illustribus“ der terminus ad quem für das Muratorische Fragment, das dann zwischen 303 und 392 verfaßt worden sein muss.
4. Der Einschluß des MF in der Sammlung verschiedener *Schriften des 4. und 5. Jh.s* in einem *Codex*, in dem 85 von 121 Seiten *östlicher* Herkunft sind, deutet auf seine östliche Herkunft hin. Auch all die diesen Schriften zuzuschreibenden inhaltlichen Aspekte beziehen sich auf eine *Zeit des 4. oder 5. Jh.s*.
5. Der östlich geprägte Inhalt wird unterstützt durch die östliche Anordnung der *Reihenfolge der vier Evangelien* und der speziellen *Andreas-Legende*.
6. In dieser Legende weist der Begriff der „*episcopi*“ auch auf das 4. Jh. hin.
7. Die Art der Beschreibung der lukanischen *Apostelgeschichte* und die Beurteilung des „*Hirten*“ als zweitrangig bzw. nützlich für den privaten Gebrauch, aber nicht für die öffentliche Lesung im Gottesdienst, zeigen den östlichen Charakter des MF.
8. Die Einordnung der „*Weisheit*“ in die Liste der neutestamentlichen Schriften unterstützt eine östliche Herkunft im 4. Jh. und spiegelt die Hemmung der Kirchen des Ostens wider, zu dieser Zeit Werke zu benutzen, die außerhalb des Jüdischen Kanons waren.
9. Die *Apokalypse des Petrus* im MF macht diese Spätdatierung im Osten wahrscheinlich.
10. Das Bestreiten des *Salomo* als Autor der „*Weisheit*“ und die Zurückweisung des „*Laodizäerbriefes*“ sind ohne Parallele bis hinein in das späte 4. Jh.
11. Der Begriff „*Cataphrygier*“ sowie die Erwähnung eines *markionitischen Psalms*, den man auch bei *Maruta* finden kann, lassen eine Datierung in die 2. Hälfte des 4. Jh. vermuten.
12. Das Paulinische Schema der *Briefe an sieben Kirchen* kann man bei keinem Schreiber des Ostens bis zu dieser späten Zeit finden, z. B. der Zeit des Hieronymus und Amphilochius. Das mag auch den Ausschluß des *Hebräerbriefes* im MF erklären.
13. Falls die Assoziation des Fragmentisten von *Pius I. mit Hermas* vom „Liberianischen Katalog“ beeinflusst wurde, müsste man MF in die 2. Hälfte des 4. Jh. datieren.
14. Östliche Kataloge des 4. Jh. erwähnen die *Johanneische Apokalypse* nicht oder erklären sie als unecht bzw. als Pseudo-Offenbarung. Andererseits findet sie sich im Codex Alexandrinus (425 n. Chr.), im Alexandrinischen Katalog des Codex Claromontanus sowie bei Athanasius, Epiphanius und Hieronymus. Daher ist ein Datum des MF um 375 n. Chr. früh genug. Ein späteres Datum ist aber auch durchaus denkbar.
15. Eine syrisch/palästinische Herkunft ist wegen der *Apokalypse des Petrus* und wegen Parallelen zu Eusebius viel eher wahrscheinlich, als dass MF aus Alexandria stammen

würde, zumal der Hebräerbrief weggelassen ist. Auch das *Sieben-Kirchen-Schema* findet sich beim palästinischen Hieronymus und bei Amphilochius. MF kann nicht aus Alexandria stammen wegen des Einschlusses des „Hirten“ und der Apokalypse des Petrus und auch wegen der Nichterwähnung des *Barnabasbriefes*, der *Didache* und der *Acta Pauli*.

16. Erst im sehr späten 4. Jh. kam in Kleinasien ein Interesse an einer Katalogisierung von NT-Schriften auf. Die Katalogisierungen bei Gregor von Nazianz und Amphilochius weisen die Offenbarung des Petrus ab. Amphilochius merkt an, manche würden behaupten, der *Hebräerbrief* sei unecht. Das mag erklären, weshalb dieser Brief im MF abwesend ist. Laut Hieronymus wird dieser Brief gewöhnlich nicht mit den anderen Briefen mitgezählt. Daher fehle ein starkes Argument für den Ursprung von MF in Kleinasien.
17. Parallelen mit *Epiphanius* bestätigen die Herkunft des MF in Syrien/Palästina um 375 n. Chr.
18. Diese Spätdatierung im Osten wird bestätigt durch die öffentliche Lesung der *Petrus-Apokalypse*, die von unserem Fragment, als auch von Sozomen erwähnt wird. Auch sprechen für diese Spätdatierung die *Ähnlichkeiten mit Hieronymus*, z. B. dessen sieben-Briefe-Schema des Paulus, Philo als Autor der „Weisheit“, die Ablehnung des Laodizäerbriefes, der Einschluß der Offenbarung und auch Zweifel am Hebräerbrief.²²⁵

Abschließend erklärt Hahneman, dass man die frühe Entwicklung des Christlichen Kanons als eine graduell entstandene Ansammlung wertvoller Schriften betrachten kann, um die geerbte Kollektion jüdischer Schriften zu *ergänzen*.²²⁶ Das vierfache Evangelium sei der einzige Sub-Kanon, der schon vor dem 4. Jh. als abgeschlossen erscheine. Die anderen NT-Sammlungen, vor allem die Paulinischen und die Katholischen Briefe scheinen durch einen Prozeß der Erweiterung und Angleichung gegangen zu sein, ein Prozeß, der bis in das 4. Jh. andauerte.²²⁷ Es sei *erst in dieser Zeit des 4. Jh.s* zu sehen, dass NT-Kollektionen zusammen mit dem AT-Kanon für die Kirchen festgesetzt wurden. So müsse man also die *entscheidende* Periode für die Formierung des Christlichen Kanons in dieses 4. Jh. platzieren. In dieser Zeit war es, so Hahneman, dass die Kirche den Begriff „Kanon“ als geeignet ansah, um damit ihre Kollektion von heiligen Schriften zu bezeichnen, und auch in diese Zeit des 4. Jh. müsse man die frühesten jetzt noch vorhandenen Manuskripte der gesamten Christlichen Bibel

²²⁵ Hahneman, ebd., 215-218.

²²⁶ Ebd., 218.

²²⁷ Ebd.

datieren.²²⁸ Es sei auch in dieser Zeit, dass fünfzehn Kataloge des Christlichen Kanons in verschiedenen Kirchen in Erscheinung treten. Das nun neu datierte Fragment sollte daher seinen Platz unter diesen fünfzehn Katalogen finden.²²⁹

Soweit also diese umfangreiche und detaillierte Darstellung der Position Hahnemans. Er lieferte bemerkenswerte Argumente für eine Revision der traditionellen Datierung und konnte durch seinen Beitrag bei vielen Forschern ein Umdenken bewirken.

Bei der großen Anzahl der Argumente fehlt eine *Gewichtung der Argumente*. Zielführend wird sein, herauszufinden, welche Aspekte bei Hahneman a) lediglich nur Vermutungen bzw. nur sehr vage begründbare Hypothesen sind, b) welche Behauptungen aufgestellt worden sind, um lediglich die eigene Position bei Ausklammerung von entgegengesetzten Sichtweisen darzustellen und c) welche inhaltlichen Parallelen im Muratorianum im Vergleich zu anderen Kirchenschriftstellern historisch bezeugt sind. Die Schwierigkeit besteht darin, dass sehr viele Dokumente aus der Zeit des Frühchristentums verloren gegangen sind und wir nur wenige Quellen besitzen, die eindeutige Auskünfte liefern.²³⁰

Wir wissen, was einige Kirchenväter für ihren Umkreis in ihrem begrenzten Einflußbereich geschrieben haben. Jedoch wie autoritativ diese Schriften für die gesamte Westkirche oder für die Kirchen im Osten waren, ist nicht immer eindeutig zu bestimmen. Was in Ephesus galt, besaß keineswegs auch schon in Edessa maßgebende Gültigkeit, und was im syrischen Antiochien in der Lesung im Gottesdienst vorgetragen wurde, war vielleicht nur in den umliegenden Ortschaften vertraut. Dies macht die Antwort auf die Frage, in welches damalige Umfeld das Muratorische Fragment einzuordnen ist, nicht gerade leicht.

Nach diesem kleinen persönlichen Kommentar dürfte es aufschlussreich sein, wie nun in weiterer Folge andere Forscher auf Hahneman reagierten.

Zunächst merkt *Norbert BROX* im Jahre 1991 an, dass MF gegen Ende des 2. Jh.s verfasst wurde, ohne im Speziellen auf die Untersuchung von Hahneman näher einzugehen.²³¹

Sodann erschien eine erste Stellungnahme im Jahre 1993 durch *Everett FERGUSON* in „The Journal of Theological Studies“. Man kann seine Erörterung in folgenden Punkten zusammenfassen:

²²⁸ Ebd.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Hengel, *Jesus und die Evangelien*, 2007, 532f: „Von der christlichen Literatur des 2. Jahrhunderts vor Irenäus (ist) das allermeiste verlorengegangen.“ Campenhausen, *Die Entstehung der christlichen Bibel*, Nachdruck 2003,1: „Jedermann weiss, wie spärlich die erhaltenen Quellen gerade aus den ersten Jahrhunderten sind.“

²³¹ N. Brox, *Der Hirt des Hermas*, 1991, 56.

1. Ein überzeugender Beweis für die Herkunft des MF und seine Datierung in das 4. Jh., sei erst dann erbracht, wenn das Fragment inhaltliche Aspekte enthält, die *vor* dem 4. Jh. noch nirgendwo auftauchen und im 2. Jh. unmöglich bzw. undenkbar gewesen wären.²³²
2. Wenn das Original des MF in griechischer Sprache abgefasst worden ist, sagen Parallelen von lateinischen Begriffen in anderen antiken Texten in der nun vorliegenden lateinischen Handschrift des MF lediglich etwas über diese lateinische Übersetzung aus, aber nichts in bezug auf das Muratorische *Original*.²³³
3. Hahneman behauptet, dass alle Informationen des MF über Hermas fehlerhaft seien oder eine bewusste Fälschung.²³⁴ Dann - so Ferguson - müsse man von der sehr unwahrscheinlichen Voraussetzung ausgehen, dass ein Autor des Fragments aus dem 4. Jh. sich in die Position eines nahen Zeitgenossen des Hermas gestellt hätte, mit dem lediglich Ziel, den 'Hirten' zu diskreditieren. Nur an dieser Stelle komme die Pseudonymität des Fragmentisten, dass er eigentlich ein Autor aus der Zeit kurz nach der Bischofstätigkeit des Pius I. sei, ins Spiel. Da der Fragmentist mit der *privaten* Nutzung des 'Hirten' einverstanden ist, scheine die Streitfrage über den 'Hirten' damals nicht so wichtig gewesen zu sein, um hier - und sonst an keiner anderen Stelle - eine pseudonyme Haltung zu rechtfertigen.²³⁵ *Im vierten Jahrhundert* würde diese Pseudonymität auch nur von zweifelhaftem Wert gewesen sein zwecks einer Polemik gegen den 'Hirten'. Hahneman nehme auch nicht die Schwierigkeit auf sich, diese Haltung der Pseudonymität zu begründen bzw. nachzuweisen.²³⁶
4. Das Datum der Herausgabe des 'Hirten' für die Zeit des Bischofsamtes des Pius I. muss nicht falsch sein, wenn man bedenkt, dass die Phase der Zusammenstellung des inhaltlichen Materials des 'Hirten' nicht schon notwendig mit dem Datum der Endredaktion identisch ist.²³⁷
5. Der 'Hirte' war viel früher hochgeschätzt, wie es die frühe Lateinische Version und die Erklärung von Tertullian attestieren. Das stellt eine viel plausiblere Parallelität für

²³² Ferguson, *The Muratorian Fragment and the Development of the Canon*, Review (JThS 44), 1993, 691.

²³³ Ebd., 691.

²³⁴ Ebd. 691; vgl. dazu Hahneman, ebd., 53: „Such a misstatement about the Shepherd would be better understood as being made by later generations unfamiliar with the work itself or its author, but interested only in discrediting Hermas' claim to be apostolic.”

²³⁵ Ebd., 691f: „Since the author approves of the private use of the *Shepherd*, the issue does not seem so crucial as to justify a pseudonymous posture here but nowhere else.”

²³⁶ Ebd., 691f.

²³⁷ Ebd., 692.

die Zeit des 2. Jh.s dar als für die Zeit des 4. Jh.s, in welchem der 'Hirte' rigoros abgelehnt wurde.²³⁸

6. Ferguson stellt die Frage, ob das Argument des Fragmentisten bezüglich der Verbindung des Hermas mit Pius von Rom irgendeine Überzeugungskraft *in einem Palästina des 4. Jh.* besitze. Falls diese Information (der Verbindung des Hermas mit Pius I.) unkorrekt sei, wie Hahneman argumentiert, dann würde die damit inbegriffene Pseudonymität des Fragmentisten noch viel weniger verständlich sein.²³⁹
7. Die Behauptung von Hahneman, die Christen hätten sich erst ab dem 3. Jh. oder noch später darum bemüht, einen Kanon der Jüdischer Schriften aufzustellen, ist durch Melito von Sardes widerlegt. Neueste Studien²⁴⁰ zeigen vielmehr, dass der Jüdische Kanon schon in der Zeit *vor* der Trennung der Kirche von der Synagoge hergestellt worden sei. Falls die frühe Kirche schon mit einer relativ festgelegten Bibel ihren Anfang nahm, gab es schon früh eine Kultur der Abgrenzung der eigenen Schriften.²⁴¹
8. Ferguson plädiert für eine dreigeteilte Abstufung: Schrift - offener Kanon - geschlossener Kanon. In der Frühkirche gab es also schon einen AT-Kanon, der aber noch nicht endgültig abgeschlossen war. Auch wenn es im 4. Jh. eine Diskussion über die Schriften des AT gab, heißt das nicht, dass die Kirchen erst in dieser Zeit „were struggling“, einen AT-Kanon „zu fixieren“²⁴², wie Hahneman in seiner Arbeit²⁴³ behauptet.

Es gab gewiß ein Stadium in der Entwicklung zum neutestamentlichen Kanon, in welchem bestimmte Schriften als autoritativ anerkannt und gesammelt worden waren, wobei gleichzeitig noch andere Schriften existierten, die vielleicht noch nicht beachtet wurden oder deren kirchliche Anerkennung noch erwogen bzw. diskutiert wurde. Dieser Zwischenzustand des noch 'offenen Kanons' mag gerade das Muratorische Dokument widerspiegeln.²⁴⁴ Auch der Verweis von Hahneman auf das AT zeige präzise die Situation eines Kanons, der noch nicht abgeschlossen war. Hahneman's eigene Darstellung über die Diskussionen unter den Juden²⁴⁵ zeige auf, dass im

²³⁸ Ebd., 692.

²³⁹ Ebd., 692.

²⁴⁰ Ferguson listet an dieser Stelle Werke von Roger Beckwith, E. E. Ellis, Sid Leiman und D. N. Freedman auf.

²⁴¹ Ebd., 693: "If the early church began with a relatively fixed (not to make a stronger claim) Bible (Old Testament), then the climate for delimiting their own scriptures was there early."

²⁴² Ebd., 693.

²⁴³ Siehe dazu Hahneman, ebd., 83: „Sundberg's distinction ... is useful in distinguishing between the time when the Church's Old Testament scriptures were undefined, and the fourth century, when the churches were struggling with fixing an Old Testament canon."

²⁴⁴ Ferguson, ebd., 693.

²⁴⁵ Hahneman, ebd., 76: "Thus at the turn of the first century AD (c.100), Josephus and 2 (4) Esdras are the earliest surviving witnesses to a closed Jewish canon, though they disagree about the exact number of works included, for Josephus has twenty-two while 2 (4) Esdras has twenty-four. Disputes about which works were

Prinzip schon ein „geschlossener Kanon“ vorhanden gewesen sein kann, während gerade noch der ganz exakte Umfang des Kanons diskutiert wurde.²⁴⁶

Ferguson kritisiert, dass Hahneman sich bei der Frage der Kanon-Geschichte nicht mit den Werken von Campenhausen, Farkasfalvy, Farmer oder Gamble auseinandergesetzt habe. So würde z. B. Campenhausen aufzeigen, dass die zweigeteilte Bibel *die Voraussetzung* für das christliche Denken bei Hippolyt, Tertullian, Klemens von Alexandria und Origenes gewesen sei.²⁴⁷

9. Für Ferguson ist es eine „kuriose Argumentation“, dass es laut Hahneman „unwahrscheinlich zu sein scheint“, dass schon im 2. Jh. ein „vierfältiger Evangelien-Kanon“ aufgestellt worden sei, nur weil verschiedene kirchliche Autoren in dieser Zeit auch auf andere Evangelien neben den vier kanonischen Evangelien Bezug genommen hatten. Ferguson bemerkt stattdessen, dass auch im 4. Jh. die Produktion von anderen Evangelien neben den vier kanonischen Evangelien nicht aufhörte. Auch Markion sei ein indirekter Zeuge für die Formung einer Evangelien-Zusammenstellung, denn er schließt Lukas ein, aber die Apostelgeschichte aus. Falls er diese beiden Bücher nicht selbst getrennt hatte, müssen sie für Markion schon vor ihm getrennt worden sein. Schließlich gebe es keinen externen Hinweis dafür, dass das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte als ein einziges Gesamtwerk herausgegeben worden sei. Ferguson gibt dazu folgendes zu bedenken: „Weshalb wurden die beiden Bände des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte getrennt, wenn nicht, um einen Kanon der Evangelien zu formieren?“²⁴⁸ Um das Zeugnis des Irenäus über den „Vierfältigen Evangelien-Kanon“ zu zerbrechen, berufe sich Hahneman auf Zitate von Origenes und anderen Autoren über apokryphe Evangelien, sogar gegen das explizite Zeugnis dieser Autoren über diesen „vierfältigen Evangelien-Kanon“. Es sei aber nicht unvereinbar mit dem „Vier-Evangelien-Kanon“, wenn man auch neben diesem Kanon aus anderen Evangelien zitiert hatte. Einen Kanon als Maßstab des Glaubens zu haben, bedeute nicht, das Lesen von anderen Evangelien zu verbieten.²⁴⁹

included in the Jewish canon continued into the second and third centuries AD...Thus, while the concept of a closed Jewish canon apparently became accepted in Rabbinic circles from the end of the first century AD, the exact contents of that canon continued to be disputed for some time.”

²⁴⁶ Ferguson, ebd., 693.

²⁴⁷ Ferguson, ebd., 694.

²⁴⁸ Ebd., 694.

²⁴⁹ Ebd., 695.

10. Das gleiche gilt auch für die Paulusbriefe. Spätere apokryphe Paulusbriefe sind kein Argument gegen einen hergestellten Paulinischen Kanon. Denn gerade die Autorität der Briefe des Paulus provozierte später den Versuch, apokryphe Briefe zu erfinden.²⁵⁰
11. Die Hinweise über die Katholischen Briefe im MF sind in der Tat eine Anomalie sowohl im Vergleich mit dem 2. oder auch 4. Jh. Diese Anomalie ist bei einer Datierung des MF in das 2. Jh. jedoch sicherlich mehr verständlich, als bei einer späteren Datierung.²⁵¹
12. Die starke Akzeptanz der Offenbarung des Johannes im MF passt eher in die konservative Frühdatierung ins 2. Jh. als in die Zeit seiner gründlichen Zurückweisung im 4. Jh. der Ostkirche.²⁵²
13. Ferguson schlägt vor, im 4. Jh. nicht von einer „Kanon-Formung“ zu sprechen, sondern von einer „Kanon-Vereinbarung“ bzw. „Kanon-Einigung“.
14. Die Übereinstimmung des Eusebius mit Origenes weist darauf hin, dass die Position, die Eusebius in seiner „Kirchengeschichte“ repräsentiert, auf ein Jahrhundert früher zurückgeht. Das Systematisieren der Kategorien mag Eusebius gebühren, das Ergebnis ist aber dasselbe, wie es sich auch schon bei Origenes widerspiegelt. Man könnte das „gelegentliche Erscheinen eines neuen Manuskripts einer apokryphen Schrift“ (so Hahneman, ebd.,129) genauso gut auch als einen Beweis dafür hernehmen, dass der Kanon im 5. Jh. oder sogar viel später längst noch nicht abgeschlossen war. Wenn das jedoch unplausibel erscheint, dann haben wir, so Ferguson, schon am Ende des 2. Jh. einen Kanon. Ferguson fasst zusammen: „The evidence of the anti-heretical or old catholic fathers (and the Letter of the Churches of Vienne and Lyons, not taken into account by Hahneman) to a ‘core’ canon of the Four Gospels, the Pauline Epistles, Acts, varying Catholic Epistles, and either Hebrews or Revelation at the end of the second century still seems an accurate description of the data.“²⁵³
15. Die Hauptcharakteristika bei den östlichen Katalogen des 4. Jh. beweisen, dass sie nicht zum Muratorischen Fragment passen. Die *Unterschiede* sind: (a) Die Listen des 4. Jh. verbinden einen NT-Katalog mit dem AT. (b) Die Evangelien sind nummeriert und oft nicht mit Namen versehen. Eine Namensnennung findet sich nur bei einigen Listen. (c) Der Hebräerbrief ist beinahe immer im Corpus Paulinum miteingeschlossen. Auch bestehen die Kataloge des 4. Jh.s aus knappen Listen, ohne die erzählerischen Elemente und einführenden Erklärungen, wie sie im MF aufscheinen

²⁵⁰ Ebd.

²⁵¹ Ebd.

²⁵² Ebd.

²⁵³ Ebd., 695f.

und dort den frühen Evangelien-Prologen und den Prologen der Paulusbriefe ähneln.

²⁵⁴

16. Zum 5. Kapitel des Werks von Hahneman über die „Peculiarities“ des MF vertritt Ferguson den Standpunkt, dass diese Eigentümlichkeiten keine exakten Parallelen zum 4. Jh. aufweisen. Diese Anomalien - z. B. welche häretischen Bücher verurteilt sind, welche Briefe eingeschlossen und welche ausgeschlossen sind - lassen sich viel besser durch eine frühere, als durch eine spätere Datierung erklären.²⁵⁵
17. Erst im 4. Jh. tauchte der Begriff „Kanon“ für eine Liste von neutestamentlichen Schriften auf. Es wurde aber viel früher schon am Ende des 2. Jh. ein andere Name für solch eine Zusammenstellung christlicher Schriften eingeführt, und zwar der Titel „Neuer Bund“ (Tertullian, Adv. Marc, IV,1,6: „novum testamentum“). Man denke da an Klemens von Alexandrien, Tertullian und später an Origenes. Diese Autoren mussten gewiß schon eine präzise Idee von dem gehabt haben, was sie meinten, als sie einer Kollektion von Schriften diesen Namen gegeben hatten.²⁵⁶
18. Im MF werden nur Häresien des 2. Jh. erwähnt. Die anti-häretischen Schreiber des 4. und 5. Jh.s, Epiphanius und Theodoret, schlossen Häresien des 2. Jh. mit ein, fuhren jedoch fort mit der weiteren Auflistung von Häresien bis in ihre eigene Zeit hinein. Ferguson fragt: „Gibt es eine Auflistung des 4. Jh. über Häresien, die *nur* Häresien des 2. Jh. aufzählt?“²⁵⁷
19. Die Ähnlichkeit des MF mit dem Römischen Glaubensbekenntnis („regula fidei“) passt in das 2. Jh. des Westens. Ferguson fragt, ob sich irgendeine östliche Quelle des 4. Jh. mit solch einer schlichten Zusammenfassung der Laufbahn Christi (siehe Z. 20-26 in MF) begnügen würde.²⁵⁸
20. Die Festlegung der zwei Gruppen von Schriften in einerseits „Propheten“ und andererseits „Apostel“ ist mit Justin, I. Apologie 67, 3 kompatibel.²⁵⁹

Zusammenfassend vertritt *Ferguson* den Standpunkt, dass der Beweis für die Datierung des MF in das 4. Jh. des Ostens von seiten Hahneman's nicht klar erbracht worden sei.²⁶⁰

²⁵⁴ Ebd., 696.

²⁵⁵ Ebd., 696.

²⁵⁶ Ferguson, Review (JThS 44), 1993, 696f.

²⁵⁷ Ebd., 697.

²⁵⁸ Ebd., 697.

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Ebd.

Im gleichen Jahr 1993 kann man bei *Robert M. GRANT* in seiner Darlegung „Heresy and Criticism“ erkennen, dass er von den Argumenten Hahnemans überzeugt wurde. Daher ist für ihn eine Datierung des MF in das späte 4. oder frühe 5. Jh. sehr naheliegend.²⁶¹ Grant liefert jedoch keine über Hahneman hinausgehenden Argumente für die Spätatierung.

Philippe HENNE schreibt 1993 einen viel beachteten Artikel in „Revue Biblique“, in dem er die Argumente von Ferguson denen von Sundberg und Hahneman gegenüberstellt.

Aus seiner Sicht ist es undenkbar, dass der 1. Petrusbrief und der Jakobusbrief im 4. Jh. absichtlich aus einem neutestamentlichen Kanon ausgeschlossen worden sei. Eher sei verständlich, dass dies am Ende des 2. Jh. geschah.²⁶² Insgesamt schlägt sich Henne auf die Seite von Ferguson und erklärt zusammenfassend, dass MF dem späten 2. Jh. zuzuordnen sei.²⁶³

William HORBURY beschäftigt sich im darauffolgenden Jahr in seinem Aufsatz „The Wisdom of Solomon in the Muratorian Fragment“ mit der Frage, wie man sich die Platzierung der „Weisheit“ im MF gerade *nach* der Auflistung verschiedener neutestamentlicher Schriften erklären soll. In seiner Erörterung kommt nun ein bisher unbeachteter Aspekt zu besonderer Geltung: Horbury weist auf eine in der frühen Kirche weit verbreitete Praxis hin, die echten bzw. unbezweifelten heiligen Schriften *zuerst* aufzulisten und *anschließend*, wie in einem Anhang, die Antilegomena bzw. strittigen Schriften sowohl des Alten wie auch des Neuen Testaments anzufügen. Nachdem nämlich im MF die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, dreizehn Paulusbriefe, der Judasbrief und zwei Johannesbriefe aufgezählt sind, beginnt der Fragmentist mit der Aufreihung der *umstrittenen* Schriften *beider* Testamente, nämlich der „Weisheit“, den Offenbarungen von Johannes und Petrus und dem „Hirten“. Diese Praxis kann man, so Horbury, auch bei Athanasius in seinem 39. Osterfestbrief finden, auch bei Rufinus in seiner „Expositio Symboli“ bzw. seinem Kommentar über das Glaubensbekenntnis, bei Epiphanius, Cyril von Jerusalem, Hieronymus und der „Stichometrie“ des Nikephorus. Horbury führt weiter aus:

„The place of Wisdom in the fragment would then imply not that Wisdom was connected with or even included in the New Testament, but that, like the Revelations of John and of Peter, and (to a lesser degree) the Shepherd of Hermas, it was considered an acceptable book not certainly included in the canonical number. This explanation ...

²⁶¹ Grant, Heresy and Criticism, 1993, 110.

²⁶² Henne, La datation du canon de Muratori (RB 100), 1993, 72.

²⁶³ Ebd., 73-75.

is in full agreement with a known status accorded to Wisdom - that of a leading antilegomena, commonly put first in lists of the 'outside' or 'ecclesiastical' books from the Old and New Testaments."²⁶⁴

Mit anderen Worten: Für Horbury ist es offensichtlich, dass das Buch der "Weisheit" auch im Muratorischen Fragment in der Liste der umstrittenen Bücher des AT und NT steht, außerhalb der akzeptierten Werke.

Diese Entdeckung Horburys erscheint faszinierend und sehr hilfreich zur Erklärung, weshalb in MF die „Weisheit“ nach den Johannesbriefen aufgelistet ist.

Horbury kritisiert die Behauptung Hahnemans, dass die Zuschreibung der Autorschaft der „Weisheit“ für Philo erst im 4. Jh. bei Hieronymus und Augustinus aufscheine und dies ein Indiz für die Datierung des MF ins 4. Jh. sei. Horbury stellt klar, dass Hieronymus und Augustinus eine schon bereits aus der Zeit des 2. bzw. 3. Jh. existierende Tradition wiedergegeben haben.²⁶⁵

Die Zeilen im MF über das Buch der „Weisheit“ seien somit ohne weiteres mit der Frühdatierung des MF kompatibel. Auch würde eine Liste der Schriften des AT und NT mit einem angeschlossenen Anhang von alttestamentlichen und neutestamentlichen Antilegomena nicht in zeitlichem Widerspruch zum Ende des 2. bzw. Anfang des 3. Jh.s stehen.²⁶⁶

Auf diesen Hinweis Horburys, dass in der frühen Kirche nach einer NT-Liste strittige Schriften in einem Anhang angefügt wurden, geht *Charles E. Hill* im Jahre 1995 ein.²⁶⁷ Hill widerspricht Hahneman, der meinte, dass MF wegen der Zuordnung der „Weisheit“ in einer NT-Liste nur mit dem 4. Jh. kompatibel sei.

Auch müssen für Hill die „Peculiarities“ im MF nicht notwendigerweise auf eine Datierung in das 4. Jh. hindeuten. Er weist das Argument von *Sundberg* und *Hahneman* zurück, dass der Fragmentist mit „nuperrime temporivus nostris“ die Unterscheidung zwischen apostolischer und nachapostolischer Zeit betonen wollte (Diesen Gedanken der Unterscheidung belegen *Sundberg* und *Hahneman* bekanntlich mit einem Zitat von *Irenäus*!). Laut Hill sei jedoch gerade bei diesem Zitat erkennbar, dass *Irenäus* hier eben nicht zwischen „seiner Zeit“ und der „apostolischen Zeit“ eine Trennung vollzieht. Vielmehr sei aus Sicht des *Irenäus* die *Apokalypse des Johannes* geschrieben worden „beinahe in unserer Generation“ d. h. der

²⁶⁴ Horbury, *The Wisdom of Solomon*, 1994, 155.

²⁶⁵ Ebd., 157.

²⁶⁶ Ebd., 159.

²⁶⁷ C. E. Hill, *The Debate over the Muratorian Fragment and the development of the Canon*, (WTJ 57), 1995, 441.

eigenen Generation des Irenäus. Irenäus trenne nicht, sondern betrachte seine Zeit mit der des Apostels als identisch.²⁶⁸

Bezüglich der Behauptung Hahnemans, der Autor des MF hätte sich geirrt bei der Datierung der Abfassung des ‚Hirten‘, stellt Hill fest: Wenn der Fragmentist sich geirrt haben sollte, kann das im 2. Jh. genauso gut geschehen sein wie im 4. Jh. Außerdem sei es schwer, sich vorzustellen, weshalb ein angenommener Autor des 4. Jh.s sich absichtlich als einen fiktiven Autor des 2. Jh. darstellt, mit dem einzigen und alleinigen Ziel, den ‚Hirten‘ vom Sockel zu stoßen.²⁶⁹ Hier übernimmt Hill die Argumentation Fergusons.²⁷⁰

Hahneman vermutet, dass das Fehlen des 1. Petrusbriefes und des Jakobusbriefes in MF aus Versehen geschehen sei. Dazu merkt Hill an, dass man hier die Absicht Hahnemans verstehen könne, denn das Fehlen beider Briefe würde schließlich in die Zeit des Endes des 2. Jh.s passen, nicht jedoch in das 4. Jh.²⁷¹

Er kann auch der These von Hahneman und Sundberg nichts abgewinnen, in den Tagen Jesu oder der Apostel hätte es noch keinen geschlossenen AT-Kanon gegeben. Er verweist diesbezüglich auf die Untersuchung von R. Beckwith, „The Old Testament Canon of the New Testament“, hin und zitiert daraus: „The Jewish canon, in all probability, reached its final form in the time of Judas Maccabaeus, about 164 BC, and did so for all schools of thought alike.“²⁷²

Hill wehrt sich außerdem gegen die Behauptung Hahnemans, die Existenz von Evangelienharmonien am Ende des zweiten Jh.s ließen vermuten, „that the Fourfold Gospel canon was not yet established.“²⁷³ Wenn das zutreffen würde, dann - so Hill - sei auch heute noch kein vierfältiger Evangelien-Kanon etabliert. Auch stimmt Hill dem Argument Hahnemans nicht zu, dass die Zitierung aus nichtkanonischen Evangelien zur Zeit der ersten christlichen Autoren das Vorhandensein eines geschlossenen vierfältigen Kanons widerlegen würde. Dagegen spreche schließlich, dass Klemens von Alexandrien und Origenes, die auch aus apokryphen Evangelien zitierten, dennoch die Akzeptanz von *nur* diesen vier Evangelien betonten.²⁷⁴

²⁶⁸ Hill, ebd., 439: „A similar remark of Irenaeus, that the Apocalypse of John was written ‘not a very long time ago, but almost in our own generation towards the end of the reign of Domitian’ (*Against Heresies* 5.30.3) is explained by Sundberg and Hahneman along these same lines. But Irenaeus does not support them here, as he is pointedly identifying, not separating, his time and the apostle’s; both are part of ‘this present time’ and ‘now’.“

²⁶⁹ Hill, ebd., 439.

²⁷⁰ Ferguson, Review, (*JThS* 44), 1993, 692: „The pseudonymity would seem to be of doubtful value in a polemic against the Shepherd in the fourth century.“

²⁷¹ Hill, ebd., 440.

²⁷² Hill, ebd., 442; Hill zitiert aus: Beckwith, *The Old Testament Canon*, 1985, 406.

²⁷³ Hahneman, ebd., 98.

²⁷⁴ Hier verweist Hill auf Eus. h.e., 6,14,5 und 6,25,4.

Gegen die Ansicht Hahnemans, die kontinuierliche Produktion von pseudoepigraphischen Paulusbriefen bis in das 4. Jh. sei Hinweis dafür, dass es keine geschlossene Sammlung der Briefe von Paulus bis in das 4. Jh. gegeben habe, führt Hill ins Feld, dass *schon Gaius* zur Zeit des Zephyrinus von „dreizehn Briefen des heiligen Apostels“ spricht, wie Eusebius²⁷⁵ berichtet. Das deute schon auf einen *geschlossenen Kanon* von Paulusbriefen hin.²⁷⁶ Zur Untermauerung seiner Position bezüglich eines schon frühzeitig geschlossenen Kanons erwähnt Hill ein ca. 196 n. Chr. verfaßtes Schreiben eines anonymen Anti-Montanisten, von dem Eusebius berichtet: „Obwohl du mich, teurer Avircius Marcellus, schon vor langer und geraumer Zeit angegangen hast, gegen die Häresie jener Leute zu schreiben, habe ich doch bis jetzt zurückgehalten, ... aus Besorgnis, ich möchte vielleicht da und dort den Schein erwecken, als wollte ich dem Worte des *Neuen Bundes* (*καινῆς διαθήκης*) des Evangeliums etwas ergänzend beifügen, da doch keiner, der entschlossen ist, nach diesem Evangelium zu leben, etwas beifügen noch abstreichen darf.“²⁷⁷ Hill betont, dass dieser anonyme Autor sich diesen *Neuen Bund* als einen geschlossenen Korpus vorgestellt habe.²⁷⁸

Er führt noch weitere Beispiele an (Dionysius von Korinth, Hegesippus und Serapion von Antiochien um 180 n. Chr.), um abschließend festzustellen, dass es falsch sei, zu behaupten, dass es im 2. Jh. keine Bemühungen gegeben habe, den inhaltlichen Umfang der Schriften des „Neuen Bundes“ zu kennzeichnen oder unverletzt zu halten. Es sei auch nicht richtig zu behaupten, dass es im 2. Jh. keinen allgemein akzeptierten Kern-Kanon gegeben habe. Unabhängig von dem Muratorischen Fragment bestehe eine beträchtliche Beweislage, dass die Kirche in der zweiten Hälfte des 2. Jh. mit einer Konzeption eines geschlossenen Kanons arbeitete. Es spiele keine Rolle, wie viele neue „Evangelien“ oder gefälschte „Apostelbriefe“ noch weiter andauernd erschienen, keine von ihnen habe irgendeine Chance gehabt, sich einen Weg in die Sammlung der kirchlichen Schriften zu bahnen.²⁷⁹

Im Jahre 2010 geht Hill nochmals auf die Datierungsfrage von MF ein und erkennt eine Verbindung zwischen den kleinasiatischen Synoden, die Ende des 2. Jh.s den „Hirten“ des Hermas als apokryph ablehnten, und dem Muratorischen Fragment, das die öffentliche Lesung dieser Schrift ablehnt.²⁸⁰

²⁷⁵ Eus. h.e. VI,20,3 (GCS N.F. 6, 567,18 Winkelmann): „δεκατριῶν νόμων ἐπιστολῶν...“

²⁷⁶ Hill, *The Debate*, 449: „It looks very much like Gaius believed there was a ‘closed canon’.“

²⁷⁷ Hill verweist hier auf Eus. h.e. V,16,3.

²⁷⁸ Hill, ebd., 449.

²⁷⁹ Hill, ebd., 451f.

²⁸⁰ Hill, *Who chose the Gospels?*, 2010, 98.

Im Dezember 1995 erscheint „The Formation of the Christian Biblical Canon“ von *Lee M. McDONALD*.²⁸¹ Als Ergebnis seiner Nachforschungen datiert er MF in die Zeit zwischen 350 und 400 n. Chr.²⁸² Er führt hierzu *neun* Gründe an:

1. Es existieren im MF keine Parallelen in zeitlicher und herkunftbezogener Hinsicht für die Zeit des 2. Jh. Vielmehr gibt es *Parallelen im Stil* bei Eusebius, h.e., 3,25,1-7 und auch in Bezug auf die reservierte Einstellung zum ‚Hirten‘ des Hermas.²⁸³
2. Die Auflistung der vier kanonischen Evangelien im MF, ohne die Bemühung seitens des Fragmentisten, dies zu verteidigen, so wie wir es bei Irenäus sehen, beweist den schon festgefügt Status der vier Evangelien in der Kirche. Die eigentümliche Art jedoch, wie Irenäus dieses vierfache Evangelium begründet, lässt vermuten, dass nicht jeder im 2. Jh. von dessen Kanonizität überzeugt war. Irenäus musste es verteidigen, dass nur vier Evangelien zu akzeptieren sind. Das zeigt, dass nicht alle im 2. Jh. in gleicher Weise von deren „Kanonizität“ überzeugt waren, wie er es war.²⁸⁴
3. Der Einschluß der „Weisheit Salomos“ im MF in einer NT-Liste ist parallel nur im 4. Jh.²⁸⁵ (Hierzu muss man anmerken, dass McDonald nicht auf die Entdeckung Horburys eingeht, dass die „Weisheit“ im MF eben *nicht* in einer NT-Liste aufscheint.)
4. Die meisten Schriften, die im *Codex Muratori* eingefügt sind, kann man in das 4. Jh. - wenn nicht sogar später - datieren. Diese Texte seien nicht wesentlich später als der MF.²⁸⁶
5. Die lateinische Sprache im MF besitze ungefähr sieben Eigentümlichkeiten, die im 4. Jh. üblich waren. Die verschiedenen verwirrenden Passagen im lateinischen Text sind höchstwahrscheinlich fehlerhafte Übersetzungen aus dem Griechischen durch den lateinischen Autor. Falls der MF vermutlich ein griechisches Original zur Grundlage hatte, sei es von *östlicher* Herkunft, da in den christlichen Gemeinden Übersetzungen ins Lateinische nicht vor dem 4. Jh. geschahen.²⁸⁷
6. Die Formulierung *urbs Roma* in Zeile 76 in MF zeige östliche Herkunft an. Wäre es ein westliches Dokument aus Rom, würde man üblicherweise *hic in urbe Roma* lesen.²⁸⁸

²⁸¹ Lee Martin McDonald, *The Formation of the Christian Bibl. Canon*, 1995, 213-220.

²⁸² Ebd., 219.

²⁸³ Ebd., 214.

²⁸⁴ Ebd., 214.

²⁸⁵ Ebd., 215.

²⁸⁶ Ebd., 215.

²⁸⁷ Ebd., 215f.

²⁸⁸ Ebd., 216.

7. Die Offenbarung des Johannes wurde als Schrift im Osten wie auch im Westen bis zum Ende des 4. Jh. und dem Beginn des 5. Jh. zitiert und akzeptiert, siehe Papias, Melito von Sardes, Theophilus von Antiochien, Apollonius von Hierapolis, Clemens von Alexandrien und Origenes. Eine signifikante Zurückweisung der Offenbarung geschah im Osten erst ab dem Ende des 4. Jh.s. durch Cyril von Jerusalem. Dieser sei der erste, der die Offenbarung kommentarlos ausschloss.²⁸⁹
8. Vielleicht mag das Muratorische Fragment noch weitere Schriften enthalten haben, die während der Überlieferung oder bei der Übersetzung verloren gegangen sind. Das Fehlen des Jakobusbriefes und des Hebräerbriefes ist als Argument für die Frühdatierung nicht überzeugend.²⁹⁰
9. Der Fragmentist bezieht sich bei der Formulierung *nuperrime e(t) temporibus nostris* auf den ‚Hirten‘, der während des Bischofsamtes von Pius, ca. 140-154 geschrieben wurde. Deshalb müsste man eigentlich den MF auf die Zeit kurz danach datieren. Das entspreche jedoch nicht der Tatsache, dass die Zuordnung des Hermas als des Bruders des Pius bis zum 4. Jh. unbekannt war. Das macht den historischen Verweis bezüglich des Hermas und des Pius ziemlich suspekt.²⁹¹

Insgesamt steht McDonald auf dem Standpunkt, dass im MF erst ab der Zeit des Eusebius inhaltliche Parallelen aufscheinen.²⁹² Es habe die Kirche des 2. Jh.s und des frühen 3. Jh.s auf das Aufkommen der Häresien (Markion, Gnosis und Montanismus) nicht mit der Definierung einer Kollektion von Schriften geantwortet, sondern mit der Festlegung der „Glaubensregel“. ²⁹³ MF stimme gut mit den 15 Kanonlisten des 4. und 5. Jhs. überein.²⁹⁴ Soweit Lee M. McDonald.

1997 erscheint in der „Encyclopedia of Early Christianity“ zum Stichwort „Muratorian Canon“ ein kurzer Artikel von *FERGUSON*, in dem er nochmals seine Hauptgedanken zum Muratorischen Fragment zusammenfasst. Er weist darauf hin, dass es im MF unterschiedliche inhaltliche Parallelen zu Aussagen gibt, die auch schon bei Autoren um 200 n. Chr. zu finden sind:

1. Der Autor des MF wusste von einer zweigeteilten Bibel in „Propheten und Apostel“.

²⁸⁹ Ebd., 217:

²⁹⁰ Ebd., 217.

²⁹¹ Ebd., 217.

²⁹² Ebd., 218: “On the whole, we believe that Sundberg’s and especially Hahneman’s arguments are considerable, and since there are no parallels to the fragment until after the time of Eusebius, the document should probably be dated sometime after Eusebius, perhaps after the mid-fourth century.”

²⁹³ Ebd., 220.

²⁹⁴ Ebd., 219.

2. Die Auflistung der Schriften im MF besitzt die Reihenfolge des jetzigen Kanons: 4 Evangelien, Apostelgeschichte, Briefe des Paulus an Kirchen und dann an andere Individuen, andere Briefe, Apokalypse.
3. Das Johannesevangelium wurde laut MF auf die Bitten *aller* Apostel geschrieben, vielleicht als Antwort auf die Fragen im 2. Jh. über das vierte Evangelium seitens der *Alogi*.
4. Der Fragmentist sah die Wichtigkeit, dass Paulus an *sieben* Kirchen schrieb, genauso wie die Offenbarung des Johannes, die an *sieben* Kirchen adressiert war.

Insgesamt, so Ferguson, zeigen die Erklärungen des Fragmentisten dessen Interesse an der *Inspiration* als eine der Voraussetzungen für Kanonizität, an *Apostolizität* in bezug auf die Frage nach apostolischer Autorschaft, an der *Katholizität* bzw. Akzeptanz in allen Kirchen und an dem Prinzip des *Gelesenwerdens* im Gottesdienst.²⁹⁵

1997 untersucht *Graham N. STANTON* das Muratorische Fragment und führt vier Hauptgründe an, weshalb er dieses in das 2. Jh. datiert. Der Fragmentisten weist auf die Abfassungszeit des 'Hirten' - nicht später als 140 n. Chr. - hin. Diesbezüglich sei die Argumentation Hahnemans bezüglich des pseudonymen Autors des MF, der den 'Hirten' diskreditieren wolle, unplausibel. Im Folgenden seine vier Argumente:

1. MF passt nicht in die Kanonlisten des 4. Jh.s, sondern entspricht eher einer Art „Einleitung“ bzw. kurzer „Einführung in die neutestamentlichen Schriften“.
2. Genauso wie Irenäus benutzt der Fragmentist in Z. 2 die Formulierung „evangelium secundum Lucan“, eine direkte Übersetzung von *εὐαγγέλιον κατὰ Λουκᾶν*. Auch spricht der Fragmentist genauso wie Irenäus vom „vierten der Evangelien“.
3. Bei der Erörterung des MF, wie es zum vierten Evangelium kam, sieht man dessen Verteidigung gegenüber den *Alogi*, die diesem Evangelium sehr reserviert gegenüberstanden. Diese Auseinandersetzung war im 4. Jh. nicht mehr aktuell. Auch die beiden Parusien in MF besitzen Parallelen bei Autoren des 2. Jh.s und sprechen für eine Datierung des MF gegen Ende des 2. Jh.s.²⁹⁶

Im „Lexikon für Theologie und Kirche“ erscheint 1998 zum Stichwort „Muratorisches Fragment“ ein kurzer Artikel von *Hans-Jürgen FINDEIS*, worin er als Resümee zu MF kurz

²⁹⁵ Ferguson, Muratorian Canon, in: Encyclopedia Of Early Christianity, Second Edition, 1997, 786.

²⁹⁶ Stanton, The fourfold Gospel, 1997, 322-325.

erklärt: „Gegen Ende des 2. Jh.s (möglicherweise in Rom wegen des Bezugs auf Bischof Pius) von einem Unbekannten verfasst.“²⁹⁷

Theo K. HECKEL widmet im Jahre 1999 den Besonderheiten des Muratorischen Fragments einen Artikel in seinem Werk „Vom Evangelium des Markus zum viergestaltigen Evangelium“. Er kritisiert die Behauptung Hahnemans, dass die durch Serapion festgestellte Pseudonymität des Petrusevangeliums eine *dogmatische* Entscheidung gewesen sei. Es stört Heckel, dass Hahneman das Petrusevangelium mit den kanonischen vier Evangelien auf eine Stufe stellt.²⁹⁸

Die Anmerkung Hahnemans, dass Irenäus und Tertullian dem Lukasevangelium eine von Paulus abgeleitete Autorität zugemessen hatten, dürfe man nicht so verstehen, dass dadurch eine „starke Herabsetzung“²⁹⁹ des Lukasevangeliums gemeint sei, wie Hahneman behauptete.³⁰⁰

Schließlich streicht Heckel die Tatsache heraus, dass im MF der Hebräerbrief fehlt. Das sei „ein starkes Argument für eine frühe Datierung.“³⁰¹ Dessen Verschweigen sei für das 4. Jh. nicht vorstellbar. Die Entkräftung dieses Arguments durch die Bemerkung Hahnemans, hier sei das MF eben verstümmelt gewesen, verleitet Hickel zu der Anmerkung: „Mit solchen Vermutungen lässt sich freilich jede späte Datierung begründen.“³⁰²

Außerdem ließe die ausführliche Darstellung des Johannesevangeliums in MF auf eine *Kritik* an diesem Evangelium schließen, die Ende des 2. Jh. bzw. Anfang des 3. Jh. nachweisbar sei. Der Hinweis im MF bezüglich der doppelten „Ankunft“ Jesu sei nach Heckel typisch für das zweite und beginnende dritte Jahrhundert.

Zuletzt merkt Heckel an, dass das Fehlen des Hebräerbriefes bei gleichzeitiger Annahme der Johannesoffenbarung auf eine westliche Herkunft des Muratorischen Fragments hinweise.³⁰³

Nils Alstrup DAHL beschäftigt sich im Jahr 2000 mit der Frage: „Welche Ordnung der Paulusbrieife wird vom Muratorischen Kanon vorausgesetzt?“ Für ihn ist sowohl Papyrus P⁴⁶ als auch das Muratorische Dokument „ein positiver Zeuge dafür, dass um 200, vielleicht

²⁹⁷ Findeis, Muratisches Fragment, (LTK), 538.

²⁹⁸ Heckel, Vom Evangelium des Markus zum viergestaltigen Evangelium (WUNT 120), 1999, 341.

²⁹⁹ Heckel, ebd.

³⁰⁰ Hahneman, ebd., 104.

³⁰¹ Heckel, ebd., 341.

³⁰² Ebd.

³⁰³ Ebd., 342.

schon einige Dezennien früher, die kanonische Ordnung der Paulusbriefe gebräuchlich war.“³⁰⁴ Er datiert MF in die Zeit um 200 n. Chr.³⁰⁵

In dem von Lee Martin McDonald und James A. Sanders im Jahre 2002 herausgegebenen Werk „The Canon Debate“ merkt *Peter BALLA* an, dass eine Datierung des MF in das 2. Jh. beibehalten werden kann. Er lehnt die Datierung von Sundberg und Hahneman ab und verweist auf die Argumentationslinie von Theo K. Heckel in dessen Untersuchung „Vom Evangelium des Markus zum viergestaltigen Evangelium.“³⁰⁶

In „The Canon Debate“ fasst *HAHNEMAN* nochmals seine Argument für die Spätdatierung zusammen und fühlt sich von Ferguson und Hill missverstanden: „I am not suggesting the Fragment has taken on a position of pseudonymity here, as Ferguson and Hill misunderstood. I am simply suggesting that the Fragment is mistaken, that it is repeating a false tradition associating Hermas and Pius.“³⁰⁷ Hahneman will hier also klarstellen, dass der Fragmentist im 4. Jh. lediglich „eine falsche Tradition“ wiederholt, dass Hermas der Bruder des Pius I. sei, wie im Liberianische Katalog (354 n. Chr.) und im „Carmen adversus Marcionitas“ (354+) behauptet wird.

Hahneman kann aus meiner Sicht jedoch nur von einem Verfasser des Fragments *im 4. Jh* ausgehen, der sich in die Position eines Autors des 2. Jhs. begibt, da er (der Fragmentist des 4. Jhs.) gewiß wusste, dass die Bemerkung, „*ganz kürzlich in unseren Tagen*“ sei der ‚Hirte‘ geschrieben worden, nicht mit ihm als Schreiber des 4. Jhs. kompatibel sein konnte, sondern nur mit einem Verfasser „*ganz kürzlich in den Tagen*“ des Pius I.

In der 4. Auflage des RGG im Jahre 2002 schreibt *Marco FRENSCHKOWSKI* zum Stichwort „Muratorisches Fragment“: „Die Angaben zu Hermas und die antihäretische Front legen eine Abfassung Ende des 2. Jh. nahe. Eine Spätdatierung (Sundberg, Hahneman) konnte sich nicht durchsetzen.“³⁰⁸ Leider führt er seine Stellungnahme nicht weiter aus.

Ein Jahr später, 2003, erscheint „The Biblical Canons“, herausgegeben von J. M. Auwers und H. J. De Jonge. Darin geht *Joseph VERHEYDEN* ausführlich auf die Argumente Sundbergs

³⁰⁴ Dahl, Welche Ordnung der Paulusbriefe wird vom Muratorischen Kanon vorausgesetzt? (WUNT 131), 2000, 157.

³⁰⁵ Dahl, ebd., 150 u. 157.

³⁰⁶ Balla, Evidence for an Early Christian Canon, 2002, 381: “In my opinion, a second-century date can be maintained, though neither argument seems to be conclusive.”

³⁰⁷ Hahneman, The Muratorian Fragment and the Origins of the New Testament Canon, in: Lee Martin McDonald/ James A. Sanders, The Canon Debate, 2002, 409.

³⁰⁸ Frenschkowski, Muratorisches Fragment (RGG), 1587f.

und Hahnemans ein und erklärt: „None of the arguments put forward by Sundberg and Hahneman in favour of a fourth-century, eastern origin of the Fragment are convincing ... The dating on the basis of the Shepherd and the reference to Pius remain crucial. There are also the striking similarities in wording and content with other second-century, western authors (especially the emphasis on the fundamental unity of the gospels, the motive of the double parousia, the interest in second-century heresies).“³⁰⁹

Aus meiner Sicht ist diese Untersuchung Verheydens sehr überzeugend gelungen.

Andreas LINDEMANN stellt sich auf die Seite Fergusons, wenn er im Jahre 2003 schreibt: „Die Datierung des Canon Muratori ist ... umstritten. A. C. Sundberg datiert ihn ins 4. Jahrh. ... Dem widerspricht mit guten Argumenten E. Ferguson ... Der Befund im Canon Muratori bestätigt, dass bei einer ... Aufzählung der (Paulus-) Briefe noch um das Jahr 200 der 'historische' Charakter der Paulusbrieve durchaus im Bewusstsein war.“³¹⁰

Henk Jan DE JONGE erklärt im Jahre 2003 in „The New Testament Canon“ in Bezug auf die Datierung des MF: “In my opinion, however, the arguments for an early date continue to outweigh those for a later date. In particular, the apologetic and polemic tendencies reflected in the document seem to point to a late second-century context rather than a fourth-century situation.“³¹¹

Jens SCHRÖTER vertritt im gleichen Jahr eine ähnliche Position: „Der Versuch der Spätdatierung hat sich nicht durchgesetzt, weshalb ich weiterhin von der traditionellen Ansetzung um 180-200 ausgehe.“³¹²

Für *Gerd THEISSEN* - er schreibt im Jahre 2007 über die Entstehung des NT - erscheint die Datierung des MF in das 4. oder 5. Jh. eher unwahrscheinlich. Vielmehr „dürfte“ das Muratorische Fragment in das Ende des 2. Jh. datiert werden müssen, falls die Bemerkung des Fragmentisten, der 'Hirte' sei 'vor kurzem' in Rom entstanden, „nicht eine raffinierte pseudepigraphische Irreführung“ sei.³¹³

Im Jahre 2007 erscheint „Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen“ von *Christoph MARKSCHIES*. Darin bestreitet er die Einordnung des MF in das 4. Jh. mit dem

³⁰⁹ Verheyden, *The Canon Muratori. A Matter of Dispute*, 2003, 556.

³¹⁰ Lindemann, *Die Sammlung der Paulusbrieve*, 2003, 322 u. 349.

³¹¹ De Jonge, *The New Testament Canon*, 2003, 315.

³¹² Schröter, *Die Apostelgeschichte und die Entstehung des Neutestamentlichen Kanons*, 2003, 408.

³¹³ Theißen, *Die Entstehung des Neuen Testaments als literaturgeschichtliches Problem*, 2007, 283, Anm. 9.

Argument, dass es sich bei dem Fragmentum Muratori gerade nicht um eine Liste handelt, sondern eher um einen Prolog bzw. eine Einleitung zu einer Ausgabe neutestamentlicher Schriften. Im Folgenden geht Marksches auf die rätselhaften Angaben im MF bezüglich „Arsinous, Valentinus und Miltiades“ ein und weist darauf hin, dass man auch übersetzen kann: „Basilides, der (Klein-)Asiate *oder (sive)* der Stifter der Kataphrygier“. Auch stelle sich die Frage, ob es im 4. Jh. noch nötig gewesen sei, die Schriften des Valentinus aus dem Kanon auszuschließen.³¹⁴

Die Mehrzahl der Argumente lege nach wie vor eine Datierung des MF um 200 n. Chr. nahe, auch wenn „der exakte historische Hintergrund und die präzise literarische Form des Textes unklar bleiben.“³¹⁵

Martin HENGEL vertritt in „Die vier Evangelien und das eine Evangelium von Jesus Christus“ (2008) die Position, dass MF etwas später als zur Zeit des Irenäus entstanden sein muss. Dafür spreche auch die „kritische, jedoch historisch informierte Beurteilung des Hermas, der im 2. Jh. noch, wie Clemens Alexandrinus zeigt, recht geschätzt war.“ Zahlreiche Details würden auf eine Entstehung im Westen verweisen, z. B. der Hinweis auf Bischof Pius, den Bruder des Hermas, das Fehlen des Hebräerbriefes, die Notiz, dass Lukas das Martyrium des Petrus und die Reise des Paulus nach Spanien weglässt und die positive Hervorhebung des Römerbriefes mit Christus als ‚principium scripturarum‘.³¹⁶ Hengel verweist auf die Arbeiten von G. N. Stanton und Th. K. Heckel, die „mit guten Gründen“ den „Frühansatz verteidigen“.³¹⁷

Im Jahre 2008 veröffentlicht *Jonathan J. ARMSTRONG* in „Vigiliae Christianae“ einen Artikel, in dem er die These aufstellt, dass *Victorinus von Pettau (gest. 304/5)* der Verfasser des Muratorischen Fragments sei. Deshalb muss MF in das 3. Jh. gehören.³¹⁸ Armstrong begründet seine Hypothese mit verschiedenen Zitaten aus dem von Victorinus geschriebenen Werk „Commentarius in Apocalypsin“, die inhaltliche Parallelen zum Fragmentum Muratori aufweisen. Armstrong bekräftigt seine These abschließend mit folgenden Worten: „All diese unabhängigen Hoffungsstrahlen von Beweisen laufen darauf hinaus, die These zu empfeh-

³¹⁴ Marksches, *Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen*, 2007, 234. Bezüglich Valentinus sei verwiesen auf seine „skurrilen“ Gedanken, wie sie z. B. von Clemens von Alexandrien zitiert werden: „Jesus ... suchte sich das Gottsein zu erwerben; er aß und trank auf eine nur ihm eigene Weise, indem er die Speisen nicht wieder ausschied.“ Siehe: Clem. Alex. strom. III,59,3 (GCS 15 Clemens Alexandrinus 2 223,12-15 L. Früchtel/U. Treu): „Ὁὐαλεντῖνος δὲ ... φησὶν ἴ... τοσαύτη ἦν αὐτῷ ἐγκρατείας δύναμις, ὥστε καὶ μὴ φθαρῆναι τὴν τροφήν ἐν αὐτῷ.“

³¹⁵ Marksches, ebd., 2007, 234.

³¹⁶ Hengel, *Die vier Evangelien und das eine Evangelium von Jesus Christus*, (WUNT), 2008, 20, Anm. 52.

³¹⁷ Hengel, ebd., 19.

³¹⁸ Armstrong, *Victorinus of Pettau as the Author of the Canon Muratori (VigChr)*, 2008, 30.

len, dass die alten Väter den Kanon Muratori als Prolog zu Victorinus's *Commentarius in Matthaëum* kannten.³¹⁹

Mein Kommentar dazu: Es gibt an keiner Stelle in irgendeinem Text der „alten Väter“ einen Hinweis dafür, dass sie MF als Prolog zu dem „Kommentar zu Matthäus“ von Victorinus betrachteten. Überdies ist die Beschreibung des Anlasses des Johannesevangeliums in MF völlig unterschiedlich im Vergleich zu der seltsamen Legende bei Victorinus, wenn Letzterer diesen Anlass folgendermaßen beschreibt:

„Da nämlich Valentinus, Cerinthus und Ebion und andere aus der Schule des Satans über den ganzen Erdkreis schon verstreut waren, kamen bei ihm [Johannes] die Bischöfe aus den benachbarten Ortschaften zusammen und bedrängten ihn, dass er selbst seinen Zeugenbericht im Herrn aufschreiben sollte.“³²⁰

Der Fragmentist weiß nichts von diesem Anlass, dass Johannes vor allem wegen der Häresien des Valentinus, Kerinth und eines Ebion dazu gedrängt wurde, sein Evangelium zu schreiben.

Otto ZWIERLEIN erwähnt in seiner Abhandlung „Petrus in Rom“ im Jahre 2010 in Bezug auf die Papstliste des Irenäus: „Wir beobachten hier den gleichen Mechanismus wie bei der Zuschreibung der Evangelien an die Mitarbeiter der Apostel (Markus und Lukas) durch den gleichen Irenäus, ferner durch den für die Evangelien-Tituli verantwortlichen Editor und durch den (um 200 anzusetzenden) Autor des Canon Muratori.“ Folglich datiert Zwierlein MF in die Zeit um 200 n. Chr.³²¹

Karl JAROŠ und *Ulrich VICTOR* datieren im Jahre 2011 in ihrer Schrift „Das Neue Testament“ das Muratorische Fragment in die Zeit um 200 n. Chr. und plädieren für seine Entstehung in Rom.³²²

So kann man als *Reaktion* auf Sundberg und Hahneman folgende Tabelle erstellen:

³¹⁹ Ebd., 32.

³²⁰ Victor. Poetov. comm. apoc. ioann. 11,1 (CSEL 49 94,8-96,4 Haussleiter, Victorini Episcopt Petavionensis Opera, Leipzig 1916): „Cum essent enim Valentinus et Cerinthus et Ebion et cetera scola <satanae> sparsa per orbem, conuenerunt ad illum de finitimis ciuitatibus episcopi et compulerunt eum, ut ipse testimonium conscriberet in dominum.“

³²¹ Otto Zwierlein, Petrus in Rom, 2. Aufl. 2010, 158, Anm. 73.

³²² K. Jaroš/U. Victor, Das Neue Testament, 2011, 211.

Grant	spätes 4. Jh.
McDonald	350-375
Armstrong	3. Jh.
Hengel	etwas später als Irenäus
Horbury	Ende 2./Anf. 3. Jh.
Heckel	Ende 2./Anf. 3. Jh.
Schneemelcher	um 200
Dahl	um 200
Lindemann	um 200
Markschies	um 200
Zwierlein	um 200
Jaroš/Victor	um 200
Metzger	nicht später als 200
Burkhardt	kurz vor 200
De Jonge	spätes 2. Jh.
Kümmel	Ende 2. Jh.
Ferguson	Ende 2. Jh.
Henne	Ende 2. Jh.
Hill	Ende 2. Jh.
Stanton	Ende 2. Jh.
Findeis	Ende 2. Jh.
Frenschkowski	Ende 2. Jh.
Theißen	Ende 2. Jh.
Schröter	180-200
Balla	2. Jh.
Verheyden	2. Jh.

Fazit: Die Mehrheitsmeinung tendiert auch *nach* den Untersuchungen von Sundberg und Hahneman in die Zeit Ende des 2. Jh.s bzw. um 200 n. Chr. Das Thema bleibt also spannend! Für ein vertieftes Verständnis ist es nun sinnvoll, die Frage nach der *Originalsprache* des MF genauer ins Auge zu fassen.

3 Die Frage nach der Originalsprache

3.1 Ein ursprünglich lateinisches Dokument? - pro und kontra

Verschiedene Forscher, z. B. Hesse, Harnack u. a., favorisieren die These eines ursprünglich lateinisch geschriebenen Originals. Die Antwort auf die Frage, ob der ursprüngliche Text auf lateinisch oder griechisch geschrieben worden ist, beeinflusst die Datierungsfrage. Falls MF z. B. ursprünglich *griechisch* war, kann er in der *Westkirche* nicht *nach* der Mitte des 3. Jh.s entstanden sein, denn literaturhistorisch gesehen ist der allmähliche Übergang von der griechischen zur lateinischen Sprache bei den frühesten christlichen Autoren *im Westen* ab Beginn des 3. Jh.s zu beobachten.³²³

Im Folgenden werden nun einige Argumente für die ursprünglich *lateinische* Sprache kritisch unter die Lupe genommen:

1. Das lateinische Wortspiel „*fel cum melle misceri non congruit*“:

Dieses Wortspiel in Z. 67 scheint eine typisch lateinische Redewendung zu sein. Das Wort *fel* (Galle, Gift, Schlangengift) besitzt bezüglich des Sprachklanges eine auffällige Ähnlichkeit mit dem Wort *mel* (Honig). Befürworter eines lateinischen Originals von MF erklären, dass dieses lateinische Sprichwort keine Parallele in der griechischen Kultur aufweisen würde und keine Übersetzung eines griechischen Sprichwortes darstellt. Dagegen spricht jedoch ein Hinweis, den man in der LXX ausfindig machen kann. So heißt es in Sprichwörter 5, 3-4:

„*Μέλι γὰρ ἀποστάζει ἀπὸ χειλέων γυναικὸς πόρνης, ἢ πρὸς καιρὸν λιπαίνει σὸν φάρυγγα, ὕστερον μέντοι πικρότερον χολῆς εὐρήσεις.*“³²⁴ - „Beschäftige dich nicht mit schlechten Frauen. *Honig* nämlich träufelt herab von den Lippen der Hure, glatter als Öl ist ihr Gaumen, zuletzt jedoch ist sie bitter wie *Galle* (Elb).“

³²³ Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2012, 148: „Hippolyt benutzte als letzter christlich-römischer Autor in seinen Schriften die griechische Sprache.“ Wikenhauser, Einleitung in das Neue Testament, 1953, 69f: „Afrika war um das Jahr 200 viel stärker latinisiert als Rom; Tertullian schreibt lateinisch, Mark Aurel und Hippolyt schreiben griechisch ... Die Grabinschriften der Katakomben sind bis zum Jahr 250 überwiegend griechisch abgefasst, und die Päpste tragen bis um dieselbe Zeit meist griechische Namen. Doch gab es schon in der 1. Hälfte des 3. Jh. in Rom eine starke Minderheit lateinisch sprechender Christen, und im Laufe des [3.] Jh.s erlangte die lateinische Sprache die Alleinherrschaft.“ Harnack, Geschichte der altchristl. Litt., 1. Teil, 1. Bd. 1893, LIX-LX: „Bis zum Ablauf des ersten Drittels des 3. Jahrhunderts schrieben die christlichen Schriftsteller Rom's hauptsächlich griechisch, und das Griechische war Kirchensprache ... Seit der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts nahm die Kenntnis des Griechischen in Rom sehr ab.“

³²⁴ Proverbia 5, 3-4 in: Septuaginta, Vol. II, (A. Rahlfs/R. Hanhart 2006) 190,19-21.

Von daher kann man sehen, dass auch schon im vorchristlichen *hellenistischen* Judentum der Kontrast von Galle und Honig sprichwörtlich war.

Ignatius verwendet den Gegensatz von „tödlichem Gift“ und „Honigwein“ als Metapher für das „Giftkraut der Irrlehre“ im Gegensatz zum „Honigwein der christlichen Speise“:

„Μόνη τῇ χριστιανῇ τροφῇ χρῆσθε, ἀλλοτρίας δὲ βοτάνης ἀπέχεσθε, ἥτις ἐστὶν αἴρεσις. Οἱ ἑαυτοῖς παρεμπλέκουσιν Ἰησοῦν Χριστὸν καταξιοπιστευόμενοι, ὥσπερ θανάσιμον φάρμακον διδόντες μετὰ οἶνομέλιτος, ὅπερ ὁ ἀγνοῶν ἠδέως λαμβάνει ἐν ἡδονῇ κακῇ τὸ ἀποθανεῖν.“³²⁵

- „Sättigt euren Geist nur mit christlicher Speise, meidet das fremde Kraut der Irrlehre, dessen Köche hinterlistig Jesus Christus nur als Zutat beimengen. So servieren sie *tödliches Gift* in *Honigwein*. Unwissende nehmen diese verderbliche Köstlichkeit nur allzu gerne an, doch es ist der Tod.“³²⁶

Man könnte den Eindruck gewinnen, dass der Fragmentist des MF bei seiner Formulierung in Z. 67 eine Anleihe aus dem *Hirt des Hermas* tätigte. Gewiß wird ihm dieses Werk vertraut gewesen sein. Im 5. Gebot ist die Rede von dem *Bitterkraut* „Absinth“ bzw. „Wermut“ im Gegensatz zu „Honig“:

„Ἐὰν γὰρ λάβῃς ἀψινθίου μικρὸν λίαν εἰς κεράμιον μέλιτος ἐπιχέης, οὐχὶ ὅλον τὸ μέλι ἀφανίζεται.“³²⁷ - „Wenn jemand nämlich nur ein wenig *Bitterkraut* (*Absinth*) nimmt und in einen Honigtopf schüttet, wird dann nicht der gesamte *Honig* verdorben?“

In der Antike war die Vorstellung weit verbreitet, dass bei der Schlange die Quelle des Giftes in ihrer *Galle* läge. Daher sei die Schlange wegen ihrer Gallenblase Symbol des Bösen. Die Taube, die keine Gallenblase besaß, war Zeichen der Unschuld und der Friedfertigkeit.³²⁸

Wenn man einen neutestamentlichen Bezug herstellen möchte, kann man auf das Gegensatzpaar „Schlange“ und „Taube“ in dem Bildwort Jesu verweisen. In Matthäus 10, 16 heißt es:

„Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe; so seid nun klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben (Elb).“

³²⁵ Ign. trall. VI,1,2 in: Die Apostolischen Väter, Lindemann/Paulsen (Hgg.), 1992, 202,17-20; vgl. auch (SDU 1, Ignatius, 176,4-7 Fischer).

³²⁶ Übersetzung von Christiane Nord, in: K. Berger, Das Neue Testament u. frühchristl. Schriften, 2005, 795.

³²⁷ Herm. mand. V,1,5 in: Die Apostolischen Väter, Lindemann/Paulsen (Hgg.), 1992, 390,17-18; vgl. auch (SDU 3, Hirt des Hermas 204,11-12 Körtner/Leutzsch).

³²⁸ Lambertus Okken, Kommentar zum Tristan-Roman Gottfrieds von Strassburg, 1. Bd., 2. Aufl. Amsterdam 1996, 126; E. Hoffmann-Krayer (Hg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. IX, Berlin 1941, 581.

Auch in der Apokalypse des Johannes kann man den Gegensatz von „bitter“ (*πικρανεῖ*) und „Honig“ (*μέλι*) erkennen:

„Und ich ging zu dem Engel und sagte ihm, er möge mir das Büchlein geben. Und er spricht zu mir: Nimm es und iß es auf! Und es wird deinen Bauch *bitter* machen, aber in deinem Mund wird es süß sein wie *Honig* (Offb. 10, 9; Elb).“

Das lateinische *mel* ist sprachlich mit dem griechischen *μέλι* verwandt. In der antiken Vorstellungswelt war der Gegensatz von Galle und Honig vertraut, so auch das lateinische Gegensatzpaar *fel* und *mel*, wie auch in der griechischen Kultur *μέλι* und *χολή*. Die Worte *fel* und *mel* müssen noch keinen zwingenden Hinweis für ein *lateinisches* Original des MF liefern.

2. „quasi ut iuris studiosum“ in Z. 4.:

Harnack war der Auffassung, dass es sich bei *iuris studiosum* um einen juristischen Begriff handelt bzw. um einen „Assessor, der bei dem älteren Richter lernt.“³²⁹ Jedoch ganz so offensichtlich muss das nicht sein. Es dürfte sich vielmehr um einen ungeschickten Versuch eines Übersetzers handeln, den *griechischen* Begriff *ζηλωτής* (d. h. Eiferer für das jüdische Gesetz) ins Lateinische zu übertragen. Von *Paulus* wissen wir, dass er als Schüler des Gelehrten Gamaliel selbst solch ein *ζηλωτής* bzw. Fanatiker in der Erforschung und Durchsetzung des jüdischen Gesetzes war, wie Lukas ihn in der Apostelgeschichte zu Wort kommen läßt:

„Ich bin ein jüdischer Mann, geboren in Tarsus in Cilicien. Aber auferzogen in dieser Stadt [Jerusalem], zu den Füßen Gamaliels unterwiesen nach der Strenge [bzw. Genauigkeit; *Verf.*] des väterlichen Gesetzes, war ich, wie ihr alle heute seid, ein Eiferer [*ζηλωτής*] für Gott (Apg. 22,3; Elb).“

Auch Hieronymus überliefert uns eine alte Tradition, nach der Paulus von seinen Eltern nach Jerusalem geschickt wurde, um dort die Ausbildung als Schriftgelehrter bzw. Pharisäer zu absolvieren:

³²⁹ Harnack, Geschichte der altchristl. Litt., 2,2, Chronologie, 1904, 330.

„Paulus apostolus, qui ante Saulus, extra numerum duodecim apostolorum, de tribu Benjamin et oppido Judaeae Giscalis fuit, quo a Romanis capto, cum parentibus suis Tarsum commigravit. A quibus ob *studia legis* missus Hierosolymam a Gamaliele viro doctissimo, cuius Lucas meminit, eruditus est.“³³⁰ - “Paulus, früher genannt Saulus, ein Apostel außerhalb der zwölf Apostel, stammte aus dem Geschlecht der Benjaminer und war gebürtig aus der Stadt Giscalis in Judäa. Als diese Stadt von den Römern eingenommen wurde, übersiedelte er mit seinen Eltern nach Tarsus in Zilizien. Von ihnen wurde er nach Jerusalem geschickt, um das [jüdische] Gesetz zu studieren. Dort wurde er von Gamaliel, einem höchst gelehrten Mann, unterrichtet, wie Lukas berichtet [Übers; Verf].“

Auffällig ist die Übereinstimmung von „*studia legis*“ bei Paulus mit „*iuris studiosum*“ bezüglich Lukas. Auch im Galaterbrief beschreibt sich Paulus als „Eiferer für das jüdische Gesetz“:

„... περισσοτέρως *ζηλωτής* ὑπάρχων τῶν πατρικῶν μου παραδόσεων“³³¹ - „...in besonderem Maße ein *Eiferer* seiend für die Überlieferungen meiner Väter.“

Paulus sah als Schriftgelehrter in Lukas einen Zweiten, den er als seinen Schüler mit sich nehmen konnte, um ihn in der jüdischen Gesetzesauslegung zu unterrichten. Er erkannte in ihm einen Gelehrten, der begierig war, Neues über den Sinn der Thora und die Bedeutung des christlichen Glaubens zu erfahren. Bei der Zurückübersetzung des MF verwendet A. Hilgenfeld daher für *iuris studiosum* die Formulierung *τοῦ δικαίου ζηλωτήν*.³³² So ist also der Begriff *iuris studiosum* nicht unbedingt ein Hinweis für ein lateinisches Original des MF.

3. „*principia*“ (Z. 17) und „*principalis*“ (Z. 19):

Hesse ist der Ansicht, dass diese beiden fast gleichlautenden Begriffe im griechischen nicht nachgeahmt werden können.³³³ Das scheint nicht unwiderleglich zu sein. Hier stellt sich die Frage, was der griechisch schreibende Fragmentist mit dem für *principia* zugrunde liegenden Wort gemeint haben mag. Lietzmann übersetzt mit „Anfänge (oder Prinzipien)“³³⁴, Zahn mit

³³⁰ Hier., vir. ill. 5,1 (Bibl. Patr. 12, Gerolamo, Gli uomini illustri 80,16-82,4 Ceresa-Gastaldo).

³³¹ Nestle-Aland (28. Aufl.), Das Neue Testament - Griechisch und Deutsch, Gal. 1,14, 494,6-7.

³³² A. Hilgenfeld, Der Kanon und die Kritik des Neuen Testaments, Halle 1863, Beilage zu S. 40, Z. 4.

³³³ Hesse, Das Muratorische Fragment, 1873, 36.

³³⁴ Lietzmann, Kleine Schriften II, 1958, 53.

„Anfänge“³³⁵, Metzger mit „elements“³³⁶, Theron mit „beginnings“³³⁷ und Ritter mit „Anfänge“³³⁸. Es spricht daher nichts dagegen, hier im Griechischen die Bedeutung von *Anfänge* zu sehen, da Matthäus und Lukas mit den Genealogien Jesu beginnen, Markus mit Johannes dem Täufer und das vierte Evangelium mit der Logos-Doxologie.

Den Begriff „*principalis*“ kann man in der Weise verstehen, dass das Gemeinsame aller vier Evangelien in dem einen „*ursprünglichen*“ göttlichen Geist begründet ist, der die Evangelien inspiriert und erklärt. Von daher kann man durchaus erkennen, dass im MF dieses griechische Wortspiel „ἀρχαί“ - „ἀρχαῖος“ verwendet wurde.³³⁹

4. „*disciplina*“ (Z. 63):

Laut Harnack könnte der Ausdruck *disciplina* auf eine ursprünglich lateinische Abfassung hindeuten.³⁴⁰ Der Begriff ἀγωγή (Zucht, Erziehung, Lebensführung) wird bei Irenäus in adv. haer. mit *disciplina* übersetzt.³⁴¹

Aller Wahrscheinlichkeit nach konnte man im griechischen Original in Zeile 63 des MF παιδεία (Erziehung, Züchtigung) lesen. Bezeichnenderweise ist in Eph. 6,4; Hebr. 12, 5.7.8.11 παιδεία in der Vulgata mit *disciplina* übersetzt. Der Fragmentist hatte mit παιδεία die *paränetischen* Anweisungen des 1. u. 2. Tim. und des Titusbriefes im Blick. Man denke z. B. an 2. Tim. 3, 16:

„Jede von Gottes Geist eingegebene Schrift ist nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Besserung und zur Erziehung (πρὸς παιδείαν τὴν) in der Gerechtigkeit.“

Das Wort *disciplina* muss folglich kein Indiz für ein lateinisches Original des MF sein.

5. Graecismen:

³³⁵ Zahn, GK 2,1, 1890, 42: „verschiedene Sachen, mit welchen die Evangelisten ihre Erzählung begonnen haben.“

³³⁶ Metzger, The Canon of the New Testament, 1987, 306.

³³⁷ Theron, Evidence of Tradition, 1958, 107.

³³⁸ Ritter, Alte Kirche, 2012, 67.

³³⁹ Hierzu schreibt Westcott in: Westcott, General Survey, 1866, 185: „There can be little doubt that it (KM) is a version from the Greek ... The recurrence of Greek idioms appear conclusive as to the fact that it is a translation ... [z. B.] Principia, principalis = ἀρχαί, ἀρχαῖος ...“

³⁴⁰ Harnack, Geschichte der altchristlichen Litt., 2,2, Chron., 1904, 331: „Man darf ferner den technischen Begriff ‘disciplina’ hier geltend machen.“

³⁴¹ Iren. haer., IV,38,1 (FC 8/4, 332,15 Brox); vgl. auch Hesse, Das Muratorische Fragment, 1873, 34.

Es gibt im Text des Fragments unzählige Graecismen wie z. B. *schisma* (Z. 42), *haeresis* (Z. 42 u. 65), *apocalypsis* (Z. 58 u. 71), *cathedra* (Z. 75), *catafrygum* (Z. 84) u. a. Diese Worte *allein* sind jedoch keine ausreichenden Belege für das ursprünglich auf Griechisch geschriebene Muratorianum, da man auch in anderen *in Latein verfassten* Werken frühchristlicher Autoren wie z. B. Tertullian, Cyprian, Hieronymus u. a. diese latinisierten Graecismen findet.

Im Folgenden lassen sich nun Gründe für ein *griechisches* Original finden:

3.2 Argumente für ein griechisches Original

1. „secundo Lucan“:

Die Endung von „Lucan“ kann ein Versehen seitens des Übersetzers ins Lateinische oder des lateinischen Schreibers gewesen sein. Bei korrekter lateinischer Schreibweise hätte es „secundum Lucanm“ (Akkusativ) heißen müssen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Übersetzer die *griechische* Vorlage *Λουκᾶν* vor Augen hatte und daher die *Endung* von *Λουκᾶν* einfach übernahm. Das wäre vielleicht eine Andeutung für ein *griechisches* Original.

2. „διάφοροι“ – „διαφέρει“:

Das Wortspiel „διάφοροι“ zusammen mit „διαφέρει“ ist besonders auffällig. Diese beiden Begriffe können den in Z. 16 und 18 übersetzten Worten *varia* und *differt* zugrunde liegen. Beide griechischen Worte unterscheiden sich nur sehr gering voneinander. Hier sehen wir ein starkes Indiz für ein *griechisches* Original.

3. „differt“ – „διαφέρει“:

Die Intonation dieser beiden Worte ist sehr ähnlich. „διαφέρει“ in Z. 18 hätte der Übersetzer ins Lateinische mit „di-iudicat“ übersetzen können, er schreibt aber bezeichnenderweise „differt“. Könnte es sein, dass er sich von dem Sprachklang des griechischen Wortes „διαφέρει“ beeinflussen ließ?

4. „proferat“ – „προφέρει“:

In gleicher Weise sehen wir bei diesen beiden Worten (Z. 28) eine phonetische Ähnlichkeit. Der Übersetzer hätte auch das lateinische Wort „proponere“ (vor Augen stellen, vorstellen, vorlegen) verwenden können. Es ist denkbar, dass er beim Übersetzen das griechische *προφέρει* als Vorlage im Blick hatte.

5. Zeile 29 bis 31 und 1. Joh. 1, 1 - 4:

Der ins Griechische zurückübersetzte Satz aus Z. 29 - 31 „Ὁ ἐώρακάμεν τοῖς ὀφθαλμοῖς ἡμῶν καὶ τοῖς ὠσὶν ἀκηκόαμεν καὶ αἱ χεῖρες ἡμῶν ἐψηλάφησαν, ταῦτα ἐγράψαμεν.“ stimmt bis auf wenige Worte völlig mit dem griechischen Text von 1. Joh. 1, 1-4 - siehe NA/28, S. 615 - überein. Es kann nicht sein, dass ein lateinisch schreibender Fragmentist beim Verfassen des Originals diesen Satz von Z. 29 - 31 *aus der Vulgata* abgeschrieben hatte, denn *dort* steht für das erste Wort die Formulierung „Quod“ und nicht, wie im MF, „Quae“. Ebenso gibt es keine Übereinstimmung, wenn man das lateinische Wort „temptaverunt“ in der Vulgata mit dem „palpaverunt“ des MF vergleicht. Somit kann der Verfasser des MF die Vulgata nicht zur Vorlage gehabt haben. Die griechische Sprache wird die *ursprüngliche* gewesen sein.

6. Die Aufzählung B nach „deinceps“ in Z. 43:

Christophe Guignard weist in einem kürzlich erschienen Artikel auf die Anmerkung von *Theodor Zahn* hin, der schreibt, dass das B nach *deinceps* „ein aus dem griech. Original herübergenommenes Zahlzeichen“ sei, im Sinne von „der zweite Brief“ Laut Zahn handelt es sich hier um das griechische „β = zwei, zweitens“³⁴² Auf S. 618 merkt Guignard an, dass es in *lateinischen* Texten der Antike nicht üblich war Aufzählungen mithilfe von Buchstaben vorzunehmen. Dieses ursprüngliche β ist eine Bestätigung für ein griechisches Original.

7. „corintheis“ von Z. 54:

„Corintheis“ besitzt starke Affinität mit dem griechischen Wort „Κορινθίους“. Normalerweise müsste man das Wort „Corintii“ erwarten. In der Vulgata z. B. kann man in 2. Kor. 6, 11 lesen: „Os nostrum patet ad vos o Corinthii.“ Das ist ein weiteres Argument für ein griechisch-griechisches Original.

³⁴² Christophe Guignard, *The Original Language of the Muratorian Fragment* (JTS 66/2), 2015, 596-624; vgl. auch Zahn, GK, 2,1, 1890, 61.

8. „superscriptae“ von Z. 68:

Hier hat der Übersetzer für das griechische Wort *προγράφων* (= vorher bezeichnen, vorher erwähnen) fälschlicherweise das Verb *superscribere* verwendet, welches etwas völlig anderes, nämlich „überschreiben“ und nicht „vorher erwähnen“ bedeutet. *Superscriptio* ist z. B. die „Überschrift“. Der Übersetzer hat eher recht ungeschickt versucht, für das griechische Wort *προγράφων* ein passendes lateinisches Wort zu finden.

9. „duas in“ oder „δύο σὺν“ von Z. 69:

Peter Katz³⁴³ stellt die These auf, dass dem einfältigen Übersetzer bei den griechischen Worten *δύο σὺν* ein Hörfehler unterlaufen war und er - lateinisch denkend - „*duas in*“ verstanden hatte. Wenn dem so ist, dann wollte der Fragmentist sagen, dass es neben dem als „katholisch“ (Z. 69) bezeichneten Johannesbrief noch zwei weitere Briefe von Johannes geben würde, nämlich den 2. und 3. Johannesbrief. Diese Hypothese von Peter Katz ist jedoch zu wenig abgesichert und muss daher eine Vermutung bleiben.

10. „Ἀρσινόου“ statt „Ἀρσινόου“ in Z. 81:

Zahn vertrat die Auffassung, dass der Übersetzer ins Lateinische bei dem Wort „*Ἀρσινόου*“ etwas anderes verstanden habe, nämlich „*Ἀρσινόου*“. So sei für den Übersetzer aus der ursprünglichen *Ortsangabe* („aus Arsinoe stammend“) irrtümlich eine Bezeichnung für einen Häretiker namens „Arsinoe“ bzw. - wenn der Plural gemeint ist - die „Arsinoer“ entstanden. Laut Zahn ist hier im griechischen Text die Herkunft angesprochen, vergleichbar auch mit der geographischen Angabe „Asianum“ in Z. 84. Mit der Stadt *Arsinoë* dürfte offenbar *Arsinoë - Krokodilopolis* in der Nähe von Faijûm gemeint sein.³⁴⁴

So sollte man übersetzen: „Weder von dem aus Arsinoë stammenden Valentinus, noch von Miltiades nehmen wir irgendetwas an.“ Der Übersetzer hatte also für seine Übersetzung das *ursprünglich griechische Wort Ἀρσινόου* vor sich liegen.

³⁴³ Katz, *Johannine Epistles* (JTS NS 8), 1957, 273f; B. Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2012, 191, dazu: „Möglicherweise hatte der Autor den 1. Johannesbrief schon bei seinen Ausführungen zum Johannesevangelium erwähnt und meinte nun an dieser Stelle die beiden kleinen Johannesbriefe. Als einfallreicher Lösungsversuch ist die Konjektur anzusehen, die behauptet, das original Griechische lese: ἄλλοι δύο ἐπιτολὴν ἰωάννου ἄλλοι δύο ἐπιτολὴν ἰωάννου.“

³⁴⁴ Zahn, *GK*, 2,1, 1890, 120: „... alle Schwierigkeit verschwindet, wenn man als griechisches Original annimmt τοῦ δὲ Ἀρσινόου Οὐαλεντίνου.“ vgl. Harnack, *Mission u. Ausbreitung des Christentums*, 2. Bd., *Die Verbreitung*, 4. Aufl. 1924, 708; A. M. Ritter, *Das frühchristliche Alexandria im Spannungsfeld*, in: Ders., *Charisma u. Caritas*, 1993, 127, Anm. Nr. 43.

11. „ab amicis“ von Z. 70:

Wie schon Tregelles³⁴⁵ entdeckte, ist es sinnvoll, in Z. 70 des KM mit „von Philo“ zu übersetzen, statt „von den Freunden Salomos“. Augustinus stellt fest, dass einige Gelehrte die Verfasserschaft des Salomo für das Buch der „Weisheit“ bestreiten³⁴⁶ Hieronymus bemerkt in „Prologus in Libris Salomonis“, dass einige *vor* seiner Zeit meinen, der Autor sei Philo.³⁴⁷ Der Hinweis von Tregelles, dass *ὅπο φίλων* mit *ὅπο Φίλωνος* wiederzugeben sei, spricht für die ursprünglich *griechische* Abfassung des Fragments. Auch A. M. Ritter äußert sich in dieser Richtung: „Dies Missverständnis einer *ab amicis* (*ὅπο φίλων*) *Salomos* statt, wie auch sonst bezeugt, von *Philon* (*ὅπο Φίλωνος*) zu Ehren Salomos oder der Kirche verfassten ‚Weisheit‘ ist wohl der unwidersprechlichste Beweis einer ursprünglich griechischen Abfassung des Muratoriums.“³⁴⁸

3.3 Conclusio

Wenn man diese linguistischen Beispiele bedenkt, so sprechen wesentlich mehr Details für ein griechisches als für ein lateinisches Original. Es scheint insgesamt sehr plausibel zu sein, dass mit dem Muratorischen Fragment ein griechisch geschriebenes Dokument vorliegt, das ins Lateinische übersetzt wurde.

Hier lässt sich die Überlegung anstellen, ob man durch dieses Ergebnis der Antwort auf die Frage nach der Datierung des MF näher kommt. Eines kann man jedenfalls feststellen: Falls unser Fragment in der *lateinischen Kirche* verfasst worden ist, kann es nicht nach 235 n. Chr. geschrieben worden sein, da, wie schon Bruce Metzger - siehe oben Anm. 321 - schreibt, Hippolyt (170-235) der *letzte* griechisch schreibende Kirchenschriftsteller der *Westkirche* in

³⁴⁵ Tregelles, Canon Muratorianus, 1867, 53: „It would be no cause for surprise if the Latin translator made the mistake of confounding *Φίλωνος* and *φίλων*, so as to translate ‘*ab amicis*’ instead of ‘*a Philone*’ ...”

³⁴⁶ Aug. civ. 17,20 (CChSL 48, 586,14-587,17 Dombart/Kalb): „Alii vero duo, quorum unus sapientia, alter ecclesiasticus dicitur, propter eloquii nonnullam similitudinem, ut Salomonis dicantur, obtinuit consuetudo; non autem esse ipsius non dubitant doctiores.“

³⁴⁷ Hier. vulg., Incipit prologus Hieronymi in libris salomonis, in: R. Gryson (Hg.), Biblia Sacra Vulgata, 5. Aufl. 2007, 957,17-19: „Secundus apud Hebraeos nusquam est, quin et ipse stilus graecam eloquentiam redolet; et nonnulli scriptorum veterum hunc Iudaei Filonis adfirmant.“

³⁴⁸ Ritter, Alte Kirche, 2012, 68; Zahn, Canon Muratorianus, in: GK, 2,1, 101: „[Man] wird doch anerkennen müssen, was Tregelles entdeckt hat, dass ein ungeschickter Übersetzer aus *ὅπο Φίλωνος*, was er aus Unkenntnis der Überlieferung nicht verstand, *ὅπο φίλων* machte ...“ Vgl. auch Campenhausen, Die Entstehung der christlichen Bibel, Nachdruck 2003, 284f, Anm. 199; Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2012, 191, Anm. 20. Horbury ist andererseits der Auffassung, dass ursprünglich „Freunde“ des Salomo das Buch der „Weisheit“ geschrieben haben könnten: „The view. that Wisdom was composed by the king’s friends, need not have seemed far-fetched.“ (Horbury, Wisdom of Solomon, 1994, 150)

Rom war. Wenn also die Herkunft des *griechischen* KM tatsächlich *in der westlichen Kirche* zu suchen ist, wäre 235 n. Chr. der *terminus ad quem* für das Fragment.

4 Analyse der Thesen Hahnemans

4.1 Untersuchung des Kodex Muratorianus

Das Muratorische Fragment befindet sich in einem *Kodex*, der aus einer ganzen Reihe anderer Werke unterschiedlichster Autoren des 4. und 5. Jh. besteht. Der Kodex selbst wird in das 7. oder 8. Jh. datiert (siehe Anm. 1). Einen Hinweis dafür liefert laut Buchanan³⁴⁹ die Inskription auf der ersten Seite mit folgenden Worten:

Liber scti columbani de bobio Iohis grisostomi

Demnach war der *Kodex* ursprünglich in dem von *Columbanus* (ca. 540-615 n. Chr.) gegründeten Kloster Bobbio beheimatet. *Elias A. Lowe* vermittelt eine detaillierte paläographische Analyse, wonach der *Kodex* insgesamt 76 Folios auf rauem Pergament umfasst und abrupt auf fol. 75^v endet, Blattgröße: 270 x 170 mm (kleinstes Blatt: 220 x 135 mm), ca. 24-32 Zeilen pro Seite.³⁵⁰ Die Titel der einzelnen Schriften bzw. Traktate sind in groben Großbuchstaben, beginnen bei recto und enden auf der verso-Seite. Kolophone erscheinen in Unzialbuchstaben und mit roter Tinte geschrieben. Auch die Worte „Lucan“ und „Iohannis“ (fol. 10^r, in den Zeilen 2 und 9) sind mit *roter Tinte* geschrieben. Christoph Marksches merkt dazu an:

„Die sorgfältige Verwendung von roter Tinte im Mailänder Manuskript bei der Erwähnung von zwei der vier Evangelien (fol. 10^r, Z. 2 und 9) zeigt, dass der Abschreiber trotz seiner vielfältigen Flüchtigkeiten immerhin ... wohl verstand, was er schrieb.“³⁵¹

E. A. Lowe beschreibt folgende Details in diesem Kodex: Es kommen im gesamten *Kodex* häufig *Nomina Sacra* als Wort-Abkürzungen vor. Initialen in roter und gelber Farbe zeigen öfters ineinander verflochtene Vogel- oder Fischmotive. Das Pergament ist von mittlerer Qualität und an vielen Stellen schadhaft. Die Unzialen sind ziemlich irregulär und bei verschiedenen Abschreibern von verdorbener Qualität, sodass zeitweilig Halb-Unzialen

³⁴⁹ Buchanan, *The Codex Muratorianus*, (JTS 9), 1907, 539.

³⁵⁰ E. A. Lowe, *CLA* Bd 3, *Canon Muratorianus*, Nr. 352 Milan, *Ambrosius*, I. 101 sup., 25.

³⁵¹ Marksches, *Kaiserzeitliche christliche Theologie u. ihre Institutionen*, 2007, 230.

eindringen bis hin zur Minuskel-Schrift. Auf fol. 60^v verfällt der Schreiber in der gesamten siebten Zeile in Halb-Unziale und der Buchstabe „N“ wird an verschiedenen Stellen zur Minuskel „n“. Der linke runde Bogen des „a“ hängt fast immer oberhalb der Grundlinie; der untere Bogen des „B“ tritt weiter nach rechts heraus; der Querbalken des „T“ besitzt links eine kleine Schlinge nach unten.³⁵²

Die Art der Schrift entspricht der Unzialschrift des 7. und 8. Jh.s, wie sie von Bernhard Bischoff beschrieben wird: „Das Q mit schmalem Kopf und schräger Cauda ...E ist rund wie in einer frühen Stilgruppe der Kursive ...D, h und L werden stärker herausgehoben, F und P (dessen Bogen vergrößert wird) tiefer gesetzt.“³⁵³ Das „M“ besitzt einen für die Unzialschrift charakteristischen Doppelbogen (siehe das „cum“ am Anfang von Z. 4 im MF), das „D“ entspricht einer seitenverkehrten „6“ (siehe „studiosum“; Z. 4 im MF), das „G“ und das „P“ zeigen eine Verlängerung, die bis unter die Grundlinie geht (Z. 2: „euangelii“ und Z. 4: „Paulus“ in MF). Das „H“ entspricht dem „h“, wie es später in der Minuskelschrift aufscheint. Die vertikale Linie des „F“ (siehe Z. 26 bei „foturus“ in MF) reicht bis unter die Grundlinie. All diese Details sind aus paläographischer Sicht Merkmale einer Unzialschrift Ende des 7. bzw. Anfang des 8. Jh.s n. Chr.

Wie Hahneman außerdem zutreffend beobachtet hat, vermerkte der Schreiber unseres Fragments an der höchsten Stelle von fol. 11^r oben in der Mitte den Buchstaben „I“. Unten am Ende von fol. 17^v fügte er den Buchstaben „K“ an. Somit bezeichnete er jedes achte Blatt mit dem alphabetisch nächstfolgenden Buchstaben (mit Ausnahme des „O“, das er vermutlich am Fuße von fol. 49^v vergessen hatte). Eine Signatur mit „R“ kann man laut Hahneman auf fol. 73^v finden. Vermutlich wollte der Schreiber den Kodex mit Seitenzahl-Zeichen versehen. Hahneman bemerkt, dass ungefähr 56 Blätter am Anfang des Kodex abhanden gekommen sein müssen, falls der Schreiber die erste Seite mit dem Buchstaben „A“ begonnen hatte.³⁵⁴

Die vorhandenen ersten 18 Seiten besitzen 24 oder 25 Zeilen pro Seite. Unser infrage kommendes Fragment beginnt bei fol. 10^r ganz oben abrupt mit der zweiten Hälfte des Satzes, und zwar mit den Worten „...quibus tamen interfuit...“ Die Seite von fol. 10^r besteht aus 31 Zeilen, so auch fol. 11^v. Der letzte Teil des Textes unseres Fragments besteht auf fol. 11^r aus 23 Zeilen, gefolgt von 8 Zeilen eines Traktats des Ambrosius über „Abrham“. Dieses Traktat ist optisch vom vorherigen Fragment durch eine groß verzierte Initiale mit dem Buchstaben „A“ gut unterscheidbar.

³⁵² E. A. Lowe, ebd., CLA Bd 3, Canon Muratorianus, Nr. 352 Milan, Ambrosius, I. 101 sup., 25.

³⁵³ Bischoff, Paläographie des römischen Altertums, 1979, 86-92.

³⁵⁴ Hahneman, ebd., 17f.

Die ersten drei Traktate sind Texte von *Eucherius von Lyon*, die während dessen Tätigkeit als Bischof in der Zeit zwischen 432 bis 450 n. Chr. entstanden sind (fol 1^r - 9^v). Anschließend folgt das *Muratorische Dokument* (fol 10^r - 11^r). Danach findet sich ein Fragment einer homiletischen Abhandlung des *Ambrosius* mit dem Titel „De Abraam“, die man ungefähr in die Zeit 382 bis 388 datieren kann (fol 11^r - 12^f). Es folgen weitere Schriften des *Eucherius*, die unter der Überschrift „De Expositione Diuersarum Rerum“ zusammengefasst sind, alle ebenfalls Mitte des 5. Jh.s (fol 12^f - 29^v). Sodann erscheinen zwei Traktate „De Tribus Mensuris“ und „De Petro Apostolo“, die von einigen Forschern (Th. Zahn, A. Souter, C. Martini) *Ambrosiaster* zugeschrieben werden³⁵⁵ (fol 29^v - 31^v). Des Weiteren schließt sich eine lateinische Übersetzung eines Traktats von *Chrysostomus* an, datierbar zwischen 373 und 381 n. Chr. (fol 31^v - 71^v). Anschließend folgt eine Schrift „De Abraam“ eines nicht identifizierbaren Autors (fol 71^v - 73^v). Zuletzt scheinen *fünf Glaubensbekenntnisse* auf (fol 73^v - 74^{r-v}). Das erste ist eine Art Kommentar zu einem Glaubensbekenntnis des Ambrosius, datierbar für die Zeit zwischen 381 und 428, das nächste „Fides Sancti Luciferi Episcopi“ ca. Ende des 4. Jh.s. Die darauffolgende Schrift ist eine lateinische Ausarbeitung über das Nizäanische Glaubensbekenntnis, ungefähr kurz vor 381 n. Chr. zu datieren. Es folgt eine Schrift eines unbekanntenen Autors über das Bekenntnis des Athanasius und ein Fragment eines nicht erkennbaren Verfassers mit dem Titel „Expositio Fidei Chatolice“.

Über die Hälfte aller Seiten des Kodex, nämlich die Seiten 82 bis 152, bestehen aus Schriften des *Chrysostomus*. Insgesamt kann man sehen, dass fast all diese *in Latein* verfassten Texte Abhandlungen aus der Zeit zwischen dem 4. und 5. Jh. darstellen.

Der Vulgarismus bzw. der landläufige und etwas grobe Schreibstil des gesamten Kodex lässt laut Buchanan vermuten, dass diese Schriftensammlung eher gallischen als italienischen Ursprungs ist.³⁵⁶ Falls der Kodex *Columbanus* zuzuschreiben ist, wie man aus der Inschriftion des ersten Blattes wohl ersehen kann, ist es durchaus vorstellbar, dass er diese Zusammenstellung von Schriften für seine Klöster in Auftrag gegeben hatte, als er sich in der Zeit um 585 bis 610 in Burgund aufhielt.³⁵⁷ Marksches stellt bezüglich des gesamten Kodex die These auf, dass gerade die „Mischung aus einleitenden Schriften, Glaubensbekenntnissen und asketischen Texten“ den Eindruck erwecken, dass es sich bei dieser Schriftensammlung um „eine Art monastisches Handbuch zur Bibel“ handeln könnte.³⁵⁸

³⁵⁵ Hahneman, ebd., 20f.

³⁵⁶ Buchanan, *The Codex Muratorianus*, (JTS 9), 1907, 539.

³⁵⁷ Hahneman, ebd., 20.

³⁵⁸ Marksches, *Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen*, 2007, 230.

4.2 Der „Hirte“ des Hermas

Im Folgenden geht es um die Frage, wie *Geoffrey M. Hahneman* seine Spätdatierung des Muratorischen Fragments in das 4. Jh. begründet. Sein Hauptargument zielt auf die Abfassungszeit des im Fragment erwähnten ‚Hirten‘ des Hermas (abgekürzt HdH). Hier kommen wir nun zum zentralen Punkt der Argumentation. Was hat es mit dem HdH auf sich? Wer ist dieser Hermas? Ist er tatsächlich der Bruder des Pius I., wie man im Muratorianum lesen kann?

Zuerst muss geklärt werden, was mit „*nuperrime*“ in Z. 74 gemeint ist. „*Nuperrime*“ bedeutet so viel wie: *ganz neulich, unlängst, in jüngster Zeit, ganz vor kurzem*.

Die Worte „*nuperrime temporibus nostris*“ übersetzt Tregelles mit „*very recently in our time*“,³⁵⁹ Harnack mit „*ganz neulich, (nämlich) zu unseren Zeiten*“,³⁶⁰ Zahn mit „*ganz neuerdings*“,³⁶¹ Lietzmann mit „*ganz vor kurzem zu unseren Zeiten*“,³⁶² Schneemelcher mit „*ganz vor kurzem, zu unserer Zeit*“,³⁶³ Ritter mit „*erst vor kurzem, zu unserer Zeit*“,³⁶⁴ Metzger mit „*very recently, in our times*“.³⁶⁵

Sundberg und Hahneman betonen zunächst, dass der Fragmentist das Wort *nuperrime* nicht bezüglich des Zeitintervalls zwischen der Abfassung von HdH und des Muratorischen Fragments meint, sondern zwischen HdH und den Schriften der *apostolischen Zeit*.³⁶⁶

Das ist durchaus *ein* Teilaspekt, denn diesen Zeitabstand zwischen HdH und den apostolischen Schriften will der Autor des MF gewiß ebenfalls herausstreichen, um dadurch den Unterschied zwischen der heiligen Autorität der apostolischen Schriften und den später entstandenen Schriften zu betonen und um zu begründen, weshalb die Schrift des Hermas nicht in den Kirchen öffentlich verlesen werden soll.

Jedoch, wo kann man im MF (Z. 73-78) herauslesen, dass, wie Sundberg meint³⁶⁷, die Worte „*nuperrime temporibus nostris*“ als Argument gegen den Hirten des Hermas ohne Verweis auf

³⁵⁹ Tregelles, *Canon Muratorianus*, 1867, 59.

³⁶⁰ Harnack, *Geschichte der altchristlichen Litt.*, 2,2, 1904, 331.

³⁶¹ Zahn, *GK*, 2,1, 1890, 113.

³⁶² Lietzmann, *Kleine Schriften II*, 1958, 55.

³⁶³ Schneemelcher, *Neutestamentliche Apokryphen Band I, Evangelien*, 6. Aufl. 1990, 29.

³⁶⁴ Ritter, *Alte Kirche*, 2012, 68.

³⁶⁵ Metzger, *The Canon of the New Testament*, 1987, 306.

³⁶⁶ Hahneman, *ebd.*, 36: “The Fragmentist may well have meant only to distinguish between apostolic and post-apostolic times with his use of ‘*temporibus nostris*’... The temporal references of ‘*nuperrime*’ and ‘*temporibus nostris*’ in this case should perhaps then be read as relating only to the Shepherd of Hermas and the apostolic age, and not to the date of the Fragment itself.”

³⁶⁷ Sundberg, *Canon Muratori*, 1973, 11: „Thus, the language of Canon Muratori can be understood as making its case against the Shepherd of Hermas without any reference to the lifetime of the author of the list.”

die Lebenszeit des Fragmentisten verstanden werden wollen? Hahneman schließt sich an diesen Gedanken Sundbergs an und kopiert dessen Satz mit wenigen Wortveränderungen.³⁶⁸

Man könnte Sundberg und Hahneman nur dann zustimmen, wenn der Satz in MF *verkürzt* ohne das Wort „*nuperrime*“ lauten würde:

„Den ‚Hirt‘ aber verfasste Hermas *in unseren Tagen* (temporibus nostris) in der Stadt Rom, als Bischof Pius, sein Bruder, den Vorsitz in der Kirche zu Rom innehatte.“

Mit dieser gekürzten Formulierung wäre ohne weiteres schon eindeutig der Gegensatz zwischen anerkannten heiligen Schriften der apostolischen Zeit und den umstrittenen späteren Werken der nachapostolischen Zeit aufgezeigt. Jedoch erhält man durch das im MF zu lesende hinzugefügte Wort „*nuperrime*“ („*ganz kürzlich*“) mehr Information, als *nur* die Betonung dieses Gegensatzes zwischen apostolischen und nachapostolischen Schriften. Der Fragmentist will mit „*nuperrime*“ zum Ausdruck bringen, dass vom Zeitpunkt der Abfassung seines Textes aus betrachtet der ‚Hirte‘ erst „*ganz kürzlich*“ geschrieben wurde.

Bei dieser Gelegenheit sei auf die schlichte Tatsache hinweisen, dass jemand, der in einem Brief z. B. die Worte „*ganz kürzlich* in unseren Tagen ist dieser Vorfall geschehen“ schreibt, dieser *eine zeitliche Beziehung* zwischen der Abfassung dieses Briefes und dem Ereignis, von dem er berichtet, herstellt. Das gilt ebenfalls bei Texten der Antike, bei Formulierungen wie „*ἐπὶ τῶν ἡμετέρων χρόνων*“ bzw. „*τῆς γενεᾶς ἡμῶν*“ oder „*saeculi nostri*“ bzw. „*sub nostro saeculo*“.

Man denke z. B. an den Ersten Clemensbrief 5,1:

„*Ἀλλ' ἵνα τῶν ἀρχαίων ὑποδειγμάτων παυσώμεθα, ἔλθωμεν ἐπὶ τοὺς ἔγγιστα γενομένους ἀθλητάς. Λάβωμεν τῆς γενεᾶς ἡμῶν τὰ γενναῖα ὑποδείγματα.*“ - „Doch wir wollen mit den Beispielen aus alter Zeit aufhören und uns denen zuwenden, die *in unserer Generation* ihren Kampf bestanden haben.“³⁶⁹

³⁶⁸ Hahneman kopiert diesen Satz von Sundberg, siehe vorherige Anm. 363, ohne dabei auf die Seite 11 von Sundberg's Darstellung in einer Anmerkung zu verweisen, siehe Hahneman, *The Muratorian Fragment*, 1992, 36: „*The language of the Fragment can be read as making its case against it without reference to the dating of the Fragmentist [kursiv von Verf., um die sprachliche Ähnlichkeit mit Sundberg hervorzuheben].*“

³⁶⁹ Clem. rom., ad cor. 5,1, in: Lindemann/Paulsen (Hg.), *Die Apostolischen Väter*, 86,1-3; vgl. auch (SDU 1, Klemens-Brief 30,3-5 Fischer)

Dieser Gedanke ist vergleichbar mit Eusebius, h.e. 5,16,22:

„... καὶ ἐπὶ τῶν ἡμετέρων χρόνων ἐν Ἀπαμείᾳ ...“ - „... und so wie *in unseren Tagen* zu Apamea ...“³⁷⁰

Ein weiteres Beispiel finden wir bei Irenäus, adv. haer. 5,30,3:

„Neque enim ante multum temporis visum est, sed pene sub nostro saeculo, ad finem Domitiani imperii.“³⁷¹

Eusebius gibt dieses Zitat von Irenäus in Eusebius, h.e. 5,8,6 wieder:

„Οὐδὲ γὰρ πρὸ πολλοῦ χρόνου ἐωράθη, ἀλλὰ σχεδὸν ἐπὶ τῆς ἡμετέρας γενεᾶς, πρὸς τῷ τέλει τῆς Δομετιανοῦ ἀρχῆς.“ - „Es liegt ja nicht so weit zurück, dass sie [die Apokalypse des Johannes] geschaut wurde, beinahe in unserer Generation, am Ende der Regierungszeit Domitians.“³⁷²

Wenn der Fragmentist vor allem *nur dieses eine* betonen wollte, dass der „Hirte“ nicht öffentlich im kirchlichen Gottesdienst gelesen werden sollte, da er erst „nach der Zeit der Apostel“ verfasst wurde, dann hätte er vielleicht eher die übliche Wendung „post apostolorum tempora“ verwendet, wie wir sie z. B. bei Tertullian finden können. Tertullian schreibt:

„Quodsi post apostolorum tempora adulterium veritas passa est circa dei regulam ...“³⁷³

So stellen also die Worte *nuperrime temporibus nostris*, wenn man sie mit 1. Clem. 5,1, Eus. h.e. 5,16,22 und Iren. adv. haer. 5,30,3 vergleicht, eine *zeitlich nahe* Beziehung zwischen dem beschriebenen *Ereignis* (HdH wurde z. Zt. des Pius I. geschrieben) und dem *Abfassungsdatum* des MF her.

Hahneman zieht das obige Zitat von Irenäus, adv. haer. 5,30,3 (siehe Anm. 367) heran, um darauf hinzuweisen, dass man bei Irenäus bei dem Wort „pene“ (Hahneman übersetzt mit

³⁷⁰ Eus. h.e. 5,16,22 (GCS 6/1, 468,26-27 Winkelmann).

³⁷¹ Iren. haer. 5,30,3 (FC 8/5, 228,10-11 Brox).

³⁷² Iren. in: Eus. h.e. 5,8,6, (GCS 6/1, 444,22-24 Winkelmann).

³⁷³ Tert. adv. Marc. 1,21,4 (CChSL 1/1, 462,28-29 Diercks).

„almost“) einen Unterschied zwischen den *apostolischen* Schriften und den *nachapostolischen* Schriften herauslesen kann. Hahneman schreibt:

„Sundberg read the ‘almost’ as suggesting that Irenaeus was trying to make a point about the lateness of Revelation, that it was written about the end of the apostolic period, i. e. ‘almost in our own generation’. This quotation would thus involve a clear distinction between the apostolic age and ‘our time’.“³⁷⁴

Wenn man nun den Gesamtzusammenhang betrachtet, in dem dieses Zitat von Irenäus steht, stellt sich heraus, dass Irenäus die Frage untersucht, ob es Sinn macht, *jetzt schon zu seiner Zeit* eine Person des Antichristen namentlich zu identifizieren. Vieles würde laut Irenäus für den Namen „Titan“ sprechen, da er dem griechischen Buchstaben für das Zahlwort 666 entspricht.

Irenäus lehnt es jedoch ab, nach einem Namen Ausschau zu halten, denn wenn es nötig wäre, *jetzt schon* seinen Namen zu verkünden („si oporteret manifeste praesenti tempore praeconari nomen eius“), dann hätte der Autor der johanneischen Apokalypse ihn schon mitgeteilt. „Es liegt ja nicht so weit zurück“, so Irenäus, „dass sie [die Apokalypse des Johannes] geschaut wurde, beinahe in unserer Generation, am Ende der Regierungszeit Domitians.“ Für Irenäus liegt also die Abfassung der Apokalypse gar nicht so weit zurück. Johannes schrieb zwar nicht während der Lebenszeit des *Irenäus*, aber „*beinahe*“ (pene) in „*seiner*“ (des Irenäus) Generation. Hier will Irenäus an keiner Stelle einen Kontrast zwischen einer apostolischen und einer nachapostolischen Zeit herstellen. Im Gegenteil, er will die *zeitliche Nähe* zwischen sich und der Apokalypse des Johannes herausstreichen.

Im Vergleich zu Sundberg und Hahneman stellt Ferguson folgendes klar:

„Wenn die Worte ‘unsere Zeiten’ (im Muratorischen Fragment) und ‘unsere Generation’ (Irenäus) in der Tat parallel zu verstehen sind, dann argumentiert diese Passage des Irenäus gegen Sundberg, da Hermas unzweideutig in die Lebenszeit des Autors des Canon Muratori gestellt wird.“³⁷⁵

In einem anderen Zusammenhang verwendet Hahneman auf Seite 11 bemerkenswerterweise die gleiche Formulierung „But the *most recent* and detailed study, by J. Campos, argues ...“,

³⁷⁴ Hahneman, ebd., 35.

³⁷⁵ Ferguson, Canon Muratori, 1982, 678.

wenn er einen Zeitabstand von *nur* 32 Jahre (!) vor Augen hat, denn 1960 war das Erscheinungsjahr der Studie von J. Campos, 1992 schrieb Hahneman seine Untersuchung über Kanon Muratori. Bei diesen Worten „the most recent ... study“ meint Hahneman einen kurzen Zeitabstand von ca. 30 Jahren, jedoch in MF kann er bei der Formulierung „nuperrime temporibus nostris“ einen kurzen Zeitabstand zwischen der Abfassungszeit des HdH und des MF nicht sehen.

Man kann somit zusammenfassend betonen, dass mit „nuperrime temporibus nostris“ eine zeitliche Verbindung zwischen der Abfassungs des HdH und der des MF gemeint ist.

Die Zeilen 73 bis 79 des Fragments geben nun *vier* Informationen wieder: „Pastorem vero (3.) nuperrime temporibus nostris in urbe Roma Hermas conscripsit (2.) sedente cathedra urbis Romae ecclesiae Pio episcopo (1.) fratre eius (4.) et ideo legi eum quidem oportet se publicare vero in ecclesia populo neque inter prophetas ... neque inter Apostolos ... potest.“

Auf diese vierfache Information weist Hahneman auf Seite 37 hin:

1. „...that Pius (I) was the brother of Hermas,
2. that the Shepherd of Hermas was written while Pius was bishop of Rome,
3. that the Muratorian Fragment was written shortly thereafter,
4. and that at this time the Shepherd was received as a secondary work, which deserved to be studied privately but could not be read publicly in the churches.“

Hahneman erläutert nun folgende Vorgangsweise: Angesichts dieser vierfachen Information sei vor allem die Klärung wichtig, ob die zentrale dritte Information zutrifft. Diese dritte Information lautet: „Das Muratorische Fragment entstand kurz nach dem Ende der Bischofstätigkeit des Pius I.“ Wenn jedoch die erste, zweite und vierte Information der Zeilen 73 bis 80 in MF irrtümlich sind, dann kann, so Hahneman, auch diese dritte Information nicht stimmen.³⁷⁶

Zunächst geht es Hahneman in den Seiten 37-51 seiner Untersuchung um die Frage bezüglich der 2. Information, ob HdH *zur Zeit des Bischofsamtes von Pius I.* geschrieben wurde:

³⁷⁶ Hahneman, ebd., 37: „In order to determinate the accuracy of the third declaration, upon which the traditional dating of the Fragment is centred, namely that the Fragment was written shortly after Pius' episcopacy, it will be useful to investigate the accuracy of the other three statements.“

4.2.1 Würde der „Hirte“ z. Zt. des Pius I. verfasst?

Laut Hahneman muss HdH wesentlich früher verfasst worden sein. Er vertritt den Standpunkt, dass der Fragmentist in der Frage der Abfassungszeit des „Hirten“ eine „*schwerwiegend falsche Angabe*“ gemacht habe, und zwar mit dem Ziel, HdH zurückzuweisen.³⁷⁷ HdH sei nicht in der Zeit des Pius I. geschrieben worden, sondern ca. 30 oder mehr Jahre früher. Hahneman zitiert diesbezüglich Metzger in dessen Werk „The Canon of the New Testament“, der darauf hinwies, dass auf einer internationalen Konferenz von Forschern der klassischen Philologie in Dublin 1984 allgemeiner Konsens darüber bestand, dass der zweite Teil von HdH (ab der Vision V) eher in das frühere zweite Jahrhundert datiert werden sollte als später.³⁷⁸ Hahneman zitiert daraufhin Metzger mit dessen Worten: „Die Bedeutung dieser angeführten Meinung für das Datum des ‚Hirten‘ ist, wenn sie Anerkennung findet, offensichtlich.“³⁷⁹ Hahneman verweist jedoch nicht auf die *eigentliche* Position Metzgers, die dieser im gleichen Zusammenhang mit folgenden Worten darstellt (Zitierung aus der deutschen Übersetzung seines Werkes):

„Vielleicht ist es die am wenigsten unbefriedigende Lösung des widersprüchlichen Textbefundes, wenn man annimmt, dass Hermas ein jüngerer Zeitgenosse des Clemens war und dass er Teile seiner weitschweifigen Abhandlung in Abständen über einen beträchtlichen Zeitraum hinweg schrieb (und vielleicht veröffentlichte) und sie schließlich gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts in einem Band zusammenfasste.“³⁸⁰

Metzger datiert also in die Mitte des 2. Jh.s. Hahneman begründet nun die Datierung von HdH *um 100 n. Chr.* mit vier Argumenten:

Erstens zeige z. B. die textinterne Untersuchung des ‚Hirten‘, dass Hermas ein jüdischer Sklave gewesen sei:

³⁷⁷ Hahneman, ebd., 43: „... the Fragment is making a grave misstatement ... for the rejection of the work.“

³⁷⁸ Hahneman, ebd., 42: “Metzger has recently noted that an international conference of classical scholars ... generally agreed that the latter of these two documents should itself be dated to the earlier second century rather than later.”

³⁷⁹ Ebd., 42: „As Metzger observed, ‘The implication of the latter opinion, if sustained, for the date Hahneman of the origin of the *Shepherd* is obvious.’“ Hahneman verweist hier auf das Werk von B. Metzger, *The Canon of the New Testament*, 1987, 63, Anm. 36.

³⁸⁰ Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2012, 71.

„Ὁ θρέψας με πέπρακέν με Ρόδη τινὶ εἰς Ρώμην“ - „Mein Ziehvater hatte mich nach Rom an eine Frau namens Rhode verkauft.“³⁸¹

Hahneman stellt nun die These auf, dass die am stärksten mögliche Zeit für jüdische Sklaven, nach Rom gebracht zu werden, kurz nach der Eroberung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. gewesen sei.³⁸² Man muss aber bedenken, dass nach der Niederschlagung des jüdischen Bar-Kochba-Aufstands durch Hadrian *eine viel größere Verschleppung jüdischer Sklaven* in den gesamten römischen Mittelmeerraum und *vor allem* nach Rom geschah. *Hieronymus* berichtet:

„Quidam Iudaeorum hunc locum sic interpretantur quod capta Hierusalem sub Vespasiano, per hanc uiam Gazam, et Alexandriam infinita milia captiuorum Romam directa sint; alii uero, quod ultima captiuitate sub Hadriano, quando et urbs subversa est Hierusalem, innumerabilis populus diuersae aetatis et utriusque sexus in mercato Terebinthi uenundatus sit.“³⁸³

Laut Hieronymus wurden daher nicht nur zur Zeit des Vespasian (69-79 n. Chr.) unzählige viele Tausende von Juden aus Gaza nach Rom als Sklaven verschleppt, sondern vor allem unter Hadrian (117-138). Durch die Niederschlagung des Bar-Kochba-Aufstands seien die versklavten Gefangenen „... so zahlreich gewesen, dass auf den Sklavenmärkten die Preise abgestürzt seien.“³⁸⁴

Cassius Dio berichtet über den Bar-Kochba-Aufstand in seiner „Römischen Geschichte“, Buch 69, Kap. 14,1:

„Nur wenige [der Juden] kamen davon, 50 ihrer festesten Plätze, 985 ihrer bedeutendsten Ortschaften wurden zerstört, 580.000 kamen bei den Ausfällen und in den Schlachten um ..., so dass fast ganz Judäa zur Einöde wurde.“³⁸⁵

H. Th. Frank beschreibt die damalige Situation mit folgenden Worten:

³⁸¹ Herm. vis. I,1,1; in: Lindemann/Paulsen (Hg), Die Apostolischen Väter, 1992, 330,1; vgl. auch (SDU 3, Hirt des Hermas 146,1 Körtner/Leutzsch)

³⁸² Hahneman, ebd., 37.

³⁸³ Hier. com. in hieremiam 6,18,6, in: Hieronymus, Kommentar zu Jeremia, (CChSL LXXIV, Pars I,3, 307,5-11 Reiter)

³⁸⁴ Schäfer, Der Bar Kochba-Aufstand, 1981, 133.

³⁸⁵ A. M. Ritter zitiert Cassius Dio in: A. M. Ritter, Alte Kirche, 2012, 23.

„Ende 135 war der Bar-Kochba-Aufstand endgültig niedergeschlagen... Alle Aufständischen, die nicht außer Landes hatten fliehen können, wurden getötet oder samt ihren Angehörigen auf den Sklavenmärkten bei Mamre und in Gasa verkauft.“³⁸⁶

Folglich ist die Bemerkung, dass dieser Hermas ein Sklave gewesen ist, kein Indiz für die Datierung von HdH in die Zeit um 100 n. Chr.

Ein zweiter Grund für diese Frühdatierung des ‚Hirten‘ besteht für Hahneman in dem Hinweis in der III. Vision, 5,1 in der von „Aposteln, Bischöfen, Lehrern und Diakonen“ die Rede ist:

„Οἱ μὲν οὖν λίθοι οἱ τετράγωνοι καὶ λευκοὶ καὶ συμφωνοῦντες ταῖς ἀρμογαῖς αὐτῶν, οὗτοι εἰσιν οἱ ἀπόστολοι καὶ ἐπίσκοποι καὶ διδάσκαλοι καὶ διάκονοι οἱ πορευθέντες κατὰ τὴν σεμνότητα τοῦ θεοῦ καὶ ἐπισκοπήσαντες καὶ διδάξαντες καὶ διακονήσαντες ἀγνῶς καὶ σεμνῶς τοῖς ἐκλεκτοῖς τοῦ θεοῦ, οἱ μὲν κεκοιμημένοι, οἱ δὲ ἔτι ὄντες.“ - „Die weißen, viereckigen Steine, die an den Kanten aufeinanderpassen, sind die Apostel, Bischöfe, Lehrer und Diakonen, die so heilig leben, wie Gott es will. Sie haben den Auserwählten Gottes anständig und würdig als Bischöfe, Lehrer und Diakone gedient. Manche sind schon entschlafen, manche leben noch.“³⁸⁷

Hahneman deutet diesen Text in der Weise, dass hier *während der Abfassung* von HdH noch einige Apostel lebten. Daher könne man HdH in die Zeit Ende des 1. Jh.s datieren.³⁸⁸ Dann wäre dieses Buch ein Dokument aus apostolischer Zeit.

Der Textzusammenhang im diesem Zitat aus der III. Vision weist vielmehr nach, dass *im zweiten obigen Satz* nur noch von den noch lebenden Bischöfen, Lehrern und Diakonen die Rede ist, nicht mehr von den Aposteln. Ob das Wort „manche“ im dritten Satz auch die Apostel mit einschließt, muß offen bleiben. Überdies erklärt HdH in sim. IX,16,5 ausdrücklich:

„Weil‘, sagte er, ‚diese Apostel und Lehrer ... entschlafen waren...‘“³⁸⁹

³⁸⁶ H. Th. Frank, *Biblische Stätten*, 1983, 203.

³⁸⁷ Herm. vis. III,5,1; in: Lindemann/Paulsen (Hg.), *Die Apostolischen Väter*, 1992, 350,23-28; vgl. auch (SDU 3, *Hirt des Hermas* 168,8-12 Körtner/Deutsch). Deutsche Übers. von Christiane Nord in: Klaus Berger, *Das Neue Testament u. frühchristliche Schriften*, 2005, 830.

³⁸⁸ Hahneman, ebd., 37: „In Vision III there is a hint that some of the apostles were still alive ... This may suggest that some of the apostles were still living ... Thus the Shepherd may have been written ... about the end of the first century.“

³⁸⁹ Herm. sim. IX, 16, 5 in: Lindemann/Paulsen (Hg.), *Die Apostol. Väter*, ebd. 512, 8-9; vgl. auch (SDU 3, *Hirt des Hermas* 330,23-24 Körtner/Deutsch): „Ἵτι, φησὶν, οὗτοι οἱ ἀπόστολοι καὶ οἱ διδάσκαλοι ... κοιμηθέντες ...“

Es gab nach dem Tod der „Zwölfe“ bekanntlich noch weitere „Apostel“ in ihrer Funktion als Wanderprediger, wie aus der Ende des 1. Jh.s bzw. Anfang des 2. Jh.s³⁹⁰ zu datierenden *Didache* zu entnehmen ist:

„Περὶ δὲ τῶν ἀποστόλων καὶ προφητῶν, κατὰ τὸ δόγμα τοῦ εὐαγγελίου οὕτω ποιήσατε.“ -
 „Aber hinsichtlich der Apostel und Propheten verfährt nach der Weisung des Evangeliums.“³⁹¹

Die III. Vision im HdH ist aus diesem Grunde kein Argument für die Datierung des ‚Hirten‘ in die Zeit 100 n. Chr.

Als dritten Grund für diese Frühdatierung hält Hahneman es für möglich, dass der „Hirt“ mit dem *Buch des Elchasai* bei Hippolyt identisch sei:

„Hippolytus ... quoted the book of Elchasai to the effect ‘that there was preached unto men a new remission of sins in the third year of Trajan’s reign’ (AD 99/100). This could possibly be the Shepherd.“³⁹²

Zunächst wird von einigen Forschern bestritten, ob „Refutatio omnium haeresium“ tatsächlich von Hippolyt stamme.³⁹³ Aber unabhängig von dieser Frage gibt es starke Unterschiede zwischen dem Buch des Elchasai und HdH. Das Problem der Buße wird in Elchasai durch eine zweite *Taufe* gelöst, während in HdH, wie der Autor der „Refutatio“ schreibt, eine zweite *Buße* als Antwort hervorgehoben wird.³⁹⁴ Die Lehre des Elchasai wird außerdem *erst im Jahre 220 n. Chr.* durch einen gewissen *Alcibiades aus Apamea* nach Rom gebracht.³⁹⁵ Der Autor der „Refutatio omnium haeresis“ lehnt die Lehre des Elchasai als Häresie ab.³⁹⁶

³⁹⁰ Zur Datierung der *Didache*: Lindemann/Paulsen (Hg.), *Die Apostolischen Väter*, 1992,1: „gegen Ende des 1. und zu Beginn des 2. Jahrh.“; *Didache* in: SDU 2, 63: „Anfang des 2. Jh.“ Vgl. auch W. Pratscher, *Die Apostolischen Väter*, 2009, 21: „gegen Ende des 1. Jh.“

³⁹¹ Did. 11,3 in: Lindemann/Paulsen (Hg.), *Die Apostolischen Väter*, 14,32-16,1; vgl. auch (SDU 2, 82,23-24 Wengst).

³⁹² Hahneman, ebd., 38.

³⁹³ Pietro Meloni, *Ippolito e il cantico dei cantici*, in *Institutum patristicum Augustinianum* 13, 1977, 97-120.

³⁹⁴ Hipp. ref. 9,13,4 (PTS 25, 358,19-22 Marcovich): „Ἐπι[σ]τρέψαντα καὶ τῆ[ς] βίβλου [ταύτης] ἀκούσαντα καὶ πιστεύσαντα [ὀρίζεται] [καὶ] βαπτίσματι [ἐκ δευτέρου προσελθόντα] λαμβάνειν ἄφεσιν ἁμαρτιῶν.“ „... wenn sie sich bekehren und auf das Buch hören und ihm glauben, durch die Taufe Nachlassung der Sünden erlangen.“ Vgl. auch: Hennecke, *Apokryphe Apokalypsen*, neu überarbeitet 2007, 189f.

³⁹⁵ Berger, *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften*, 2005, 770. Vgl. auch A. Nicolotti, *A Cure for Rabies*, 2008, 513; K. S. Frank, *Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche*, 3. Aufl. 2002, 146.

³⁹⁶ Hipp. ref. 9,13,4 in: ebd., 358,23: “Ταῦτα δὲ ἐτόλμησε τεχνάσαι τὰ πανουργήματα...”

Wenn er von dem „neuen Straferlass der Sünden im dritten Jahr des Trajan“ („καινήν ἄφεσιν ἁμαρτιῶν ἔτει Τραϊανοῦ βασιλείας τρίτῳ.“³⁹⁷) spricht, meint er unzweifelhaft das *Buch des Elchesai* und nicht das Werk des Hermas, wie aus dem Zusammenhang der „Refutatio“ 9, 13,4 ersichtlich ist. Somit kann man mit dem „dritten Jahr des Trajan“ keinen Hinweis für die Datierung von HdH finden.

Als *viertes* Argument für die Frühdatierung von HdH vollzieht Hahneman folgenden Gedankengang: Da im „Hirten“ des Hermas an keiner Stelle irgendwelche Anzeichen für ein *Monepiskopat* zu finden sind, denn die Begriffe *προηγούμενες*, *ἐπίσκοποι* und *πρεσβύτεροι* stehen dort stets nur im Plural, muß HdH *vor* dem Aufkommen eines einzigen Bischofs an der Spitze einer Kirche, wie z. B. Pius I., entstanden sein. Daher kann der Hirt“ nicht zur Zeit des Monepiskopats des Pius I. geschrieben worden sein, sondern *vor* dieser Zeit.³⁹⁸

Wenn man nun genauer untersucht, wann diese *Entwicklung zum Monepiskopat* einsetzte, stößt man unwillkürlich auf die Aussagen von *Ignatius*. Dieser Bischof von Antiochien, der am Ende seines Lebens als Gefangener zur Hinrichtung nach Rom abgeführt wurde, soll Briefe an sechs kleinasiatische Gemeinden und einen an Polykarp geschrieben haben. Nach konservativer Ansicht sei das ca. 117 n. Chr. geschehen. Es ist jedoch eher möglich, so wie Prostmeier die Autoren *R. M. Hübner* und *Thomas Lechner* zitiert, dass ein unbekannter Autor diese Briefe *im letzten Drittel des 2. Jh.* verfasst habe.³⁹⁹ Im Brief an die Magnesier wird von *einem* Bischof an der Spitze der Kirche gesprochen. So sieht der Autor dieses Briefes eine hierarchische Ämterstruktur in der Kirche aus einer überhöhten himmlisch-mystischen Perspektive:

„Der Bischof soll den Vorsitz führen an Gottes Stelle, die Ältesten an Stelle des Kollegiums der Apostel, und die Diakone, die mir besonders lieb sind, haben den Dienst Jesu Christi anvertraut bekommen.“⁴⁰⁰

Sehr eindeutig finden wir die Hierarchie des *einen* Bischofs an der Spitze der Kirche im Brief an die Smyrnäer:

³⁹⁷ Hipp. ref. 9,13,4 in: ebd., 358,16-17.

³⁹⁸ Hahneman, ebd., 38f.

³⁹⁹ Diese Position vertritt Prostmeier, *Ignatius v. Antiochien*, in: S. Döpp (Hg.), *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, 3. Aufl, 2002, 347: „Hübner und Lechner zufolge sind speziell [Ignatius' Brief an die] *Eph. 6-9.16-20* antivalentinianisch (Markosier bzw. Markus); die Briefe sind daher auf 165-175 zu datieren.“

⁴⁰⁰ *Ign. Magn. 6,1*, in: Lindemann/Paulsen (Hg.), *Die Apostolischen Väter*, 1992, 194,7-9:

„προκαθημένου τοῦ ἐπισκόπου εἰς τόπον θεοῦ καὶ τῶν πρεσβυτέρων εἰς τόπον συνεδρίου τῶν ἀποστόλων, καὶ τῶν διακόνων τῶν ἐμοὶ γλυκντάτων πεπιστευμένων διακονίαν Ἰησοῦ Χριστοῦ.“ Vgl. auch *Ignatius (SDU 1, 164,17-19 Fischer)*.

„Folgt alle dem Bischof, wie Jesus Christus dem Vater. Folgt dem Rat der Ältesten, als gälte es den Aposteln. Die Diakone achtet, als gälte es Gottes Gebot zu beachten. Nichts, was die Gemeinde betrifft, soll ohne Zustimmung des Bischofs geschehen.“⁴⁰¹

Der Verfasser sieht also vermutlich erst *im letzten Drittel des 2. Jh.s* die Kirche mit ihren Ämtern in Einheit mit dem Idealbild der himmlischen Kirche verbunden. Die unterwürfige Beziehung zu Gott soll sich in der gehorsamen Haltung dem *einen* Bischof gegenüber zeigen. So wie es nur *einen* Gott gibt, kann es nur *einen* Bischof in der Kirche geben.

Erste Tendenzen für eine hervorgehobene Stellung eines Vorstehers in der Kirche des *Ostens* kann man bei dem von judenchristlicher Tradition geprägten *Justin* erkennen, wenn er um 150 n. Chr. in seiner „Ersten Apologie“ eine christliche Eucharistiefeier beschreibt:

„Nach der Danksagung des Vorstehers und der Zustimmung des ganzen Volkes teilen die, welche bei uns Diakonen heißen, jedem der Anwesenden von dem bedankten Brot und dem mit Wasser vermischten Wein mit und bringen davon auch den Abwesenden.“⁴⁰²

Justin verwendet hier das Wort für „Vorsteher“ *in der Einzahl*, abgeleitet von *προϊστάναι* (= vorstehen, leiten, die Aufsicht führen, an der Spitze stehen; vgl. 1. Tim 5, 17: *οἱ καλῶς προεστῶτες πρεσβύτεροι* = die gut vorstehenden Ältesten). Er beschreibt eine gottesdienstliche Feier, in der *eine* Persönlichkeit den Ablauf der Eucharistiefeier leitet. Dieser Vorsteher besitzt durch seine Reife im Glauben und durch sein fortgeschrittenes Alter eine gewisse Autorität, so wie ja auch schon in der jüdischen Tradition im syro-palästinischen Raum die Leitung der Synagoge in den Händen *eines* Vorstehers lag (vgl. Mk. 5, 22; Apg. 18, 8).

Dass in vereinzelt Orten und Städten auch in der Kirche des *Westens* allmählich ab dem letzten Viertel des 2. Jh. nur noch von *einem* Bischof die Rede ist, der sich für die Kirche hauptverantwortlich sieht, beteuert *Hegesippus*, ein aus Palästina stammender Kirchenschriftsteller. Laut Eusebius soll er eine Forschungsreise über Korinth bis nach Rom unternommen haben, um die Namen der ursprünglichen Bischöfe bzw. Vorsteher der verschiedenen Kirchen

⁴⁰¹ Ign. Smyrn. 8,1, in: Lindemann/Paulsen (Hg.), Die Apostolischen Väter, 230,14-17: „Πάντες τῷ ἐπισκόπῳ ἀκολουθεῖτε, ὡς Ἰησοῦς Χριστὸς τῷ πατρὶ, καὶ τῷ πρεσβυτερίῳ ὡς τοῖς ἀποστόλοις τοὺς δὲ διακόνους ἐντρέπεσθε ὡς θεοῦ ἐντολήν. Μηδεὶς χωρὶς τοῦ ἐπισκόπου τι πρᾶσσέτω τῶν ἀνηκόντων εἰς τὴν ἐκκλησίαν.“ Vgl. auch Ignatius SDU 1, 210,6-9 Fischer).

⁴⁰² Iust., 1 apol. 65,5, (PTS 38, 126,5-8 Marcovich):

„Εὐχαριστήσαντος δὲ τοῦ προεστῶτος καὶ ἐπευφημήσαντος παντὸς τοῦ λαοῦ οἱ καλούμενοι παρ’ ἡμῶν διάκονοι διδώσιν ἑκάστῳ τῶν παρόντων μεταλαβεῖν ἀπὸ τοῦ εὐχαριστηθέντος ἄρτου καὶ οἴνου καὶ ὕδατος καὶ τοῖς οὐ παροῦσιν ἀποφέρουσι.“

aufzulisten. In einem der fünf Bücher der „Hypomnemata“ soll er laut Eusebius um 175 bzw. 180 n. Chr. folgendes geschrieben haben:

„In jeder Stadt, wo ein Bischof auf den anderen folgte, entsprach das kirchliche Leben der Lehre des Gesetzes, der Propheten und des Herrn.“⁴⁰³

Es ist zwar auch fraglich, ob dieses Zitat aus den „Hypomnemata“ nicht eher seinem apologetischen Wunschdenken entsprach, dass eine ununterbrochene Sukzession von Bischöfen die unverfälschte Lehre des Glaubens gewährleisten möge.

Irenäus, der die Forschungen des Hegesippus für seine *römische Bischofsliste* mitverwertet, begründet den apostolischen Ursprung der universalen Kirche mit der Tatsache, dass er jeden Bischof aufzählen kann, der seit der Zeit der Apostel in der Kirche zu Rom seine Wirksamkeit entfaltete. So schreibt er um 180 n. Chr. in *adv. haer.* III,3,1 u. 3:

„Et habemus adnumerare eos qui ab apostolis instituti sunt episcopi in ecclesiis et successores eorum usque ad nos ... Lino episcopatum administrandae ecclesiae tradiderunt ... Succedit autem ei Anacletus. Post eum tertio ab apostolis episcopatum sortitur Clemens ... Clementi succedit Evaristus, et Evaristo Alexander, ac deinceps sextus ab apostolis constitutus est Xystus, ... ac deinceps Hyginus, post Pius, post quem Anicetus.“⁴⁰⁴

Bei *Hegesippus* und *Irenäus* wird wohl der Verdacht nicht von der Hand zu weisen sein, dass sie ihre Bischofslisten an ihre frommen Wunschvorstellungen anpassten, um das Ideal einer Kontinuität und Geradlinigkeit in der Sukzession der Bischöfe zu konstituieren.

Es ist berechtigt, sowohl hinter den Jahreszahlen der *Dauer* ihrer Bischofstätigkeit, wie auch in der *Reihenfolge* der Bischöfe ein Fragezeichen zu setzen. Dass schon hinter den ersten Namen Linus, Anakletos, Clemens von Rom, Evaristus, Alexander usw. Bischöfe als *alleinige Leiter* an der Führungsspitze der Kirche zu Rom gestanden sind, ist recht fraglich,

⁴⁰³ Eus. h.e. IV,22,3 (GCS 6/1, 370,4-6 Winkelmann): „Ἐν ἐκάστη δὲ διαδοχῇ καὶ ἐν ἐκάστη πόλει οὕτως ἔχει ὡς ὁ νόμος κηρύσσει καὶ οἱ προφήται καὶ ὁ κύριος.“

⁴⁰⁴ *Iren. haer.* III,3,1-3 (FC 8/3, 28,12-14 u. 30,16-34,1 Brox). Siehe hierzu die Papstliste des *Catalogus Liberianus*, wiedergegeben in: *J. Divjak/W. Wischmeyer*, Das Kalenderhandbuch von 354 des Chronograph des Filocalus, Bd. 2, Der Textteil, Wien 2014, 541: „Pius ann[is] xx m[ensibus] iiii d[iebus] xxi fuit temporibus Antonini pii a cons[ulatu] Clari et Severi [146 n. Chr.] usque duobus augustis [161 n. Chr.]. sub huius episcopatu frater eius Hermes librum scripsit in quo mandatum continetur quae ei precepit angelus cum venit ad illum in habitu pastoris.“ Vgl. auch: Th. Mommsen, *Libri Pontificalis pars prior*, Monumenta Germaniae Historica, Gesta pont. Romanorum I, Berlin 1898.

denn noch zur Zeit des *Clemens von Rom* stehen in seinem „Ersten Brief an die Korinther“ die Ältesten der Gemeinde (*πρεσβύτεροι* bzw. *ἐπίσκοποι*) immer nur im Plural.⁴⁰⁵

Irenäus lässt erkennen, dass in Rom die Oberaufsicht über einigen Hauskirchen nicht in den Händen eines *einzig*en Bischofs, sondern verschiedenen *Presbytern* stand, wenn er in seinem Schreiben *um 190 n. Chr.* an Bischof Viktor I. die Person des Pius I. noch mit *Presbyter* und nicht mit dem Namen *Bischof* titulierte:

„Auch die vor Soter lebenden Presbyter, welche der Kirche vorstanden, an deren Spitze du [Viktor] nunmehr stehst, nämlich Anicetus, Pius [sic!], Hyginus ...“⁴⁰⁶

Ebenfalls richtete ein gewisser Bischof *Anicetus* an Polykarp ungefähr um 155 n. Chr. die Bitte, dass dieser wegen des Streits um den Termin des Osterfestes „an die Gewohnheit der ihm vorangegangenen Presbyter festhalten müsse“, wie *Irenäus* im gleichen Brief an Viktor I. schreibt.⁴⁰⁷

Man kann daher annehmen, dass *Anicetus* seine Vorgänger in der Position als Gemeindegälteste betrachtete und nicht als „alleinherrschende“ Bischöfe. Pius I. übte vermutlich die Leitung eines „Primus inter pares“ aus, in einem Presbyterium in gleicher Augenhöhe mit ihm. Es erscheint durchaus plausibel, dass er dieselben Rechte und Pflichten wie die Mitglieder eines Rates von Presbytern innehatte, wobei er vielleicht eine stärker repräsentative Position *nach außen hin* und von daher einen größeren Bekanntheitsgrad besaß.

Laut *Markschies* begann sich „in Rom diese Form des Monepiskopats etwa ab der Mitte des zweiten Jahrhunderts zu etablieren; der mit den Beziehungen zu den auswärtigen Gemeinden betraute Presbyter gewann einen deutlichen Bekanntheits- und Autoritätsvorsprung vor seinen Kollegen. Eingeführt war jene Form spätestens im Jahre 189 n. Chr.“⁴⁰⁸

Pius I. steht somit eher am Beginn eines *fließenden Übergang* zwischen der paulinisch-urkirchlichen Praxis eines Leitungskollektivs (siehe 1. Clemensbrief, die Briefe des Polykarp

⁴⁰⁵ Clem. Rom. ad cor. 1,3; 42,4; 44,2; 47,6; 54,2; 57,1 (SDU 1, Klemens-Brief 24,18: „πρεσβυτέροις“, 78,4: „ἐπισκόπους“, 84,14-15: „πρεσβυτέρους“, 92,3: „πρεσβυτέρων“, 96,10: „πρεσβυτέροις“).

⁴⁰⁶ Eus. h.e. 5,24,14 (GCS 6/1, 494,28-29 Winkelmann): „Ἐν οἷς καὶ οἱ πρὸ Σωτήρος πρεσβύτεροι, οἱ προστάντες τῆς ἐκκλησίας ἧς σὺ νῦν ἀφηγῆ, Ἀνίκητον λέγομεν καὶ Πίον, Ὑγῖνον ...“ J. Divjak und W. Wischmeyer zu dieser Situation in Rom: „Grundsätzlich können diese Widersprüche in der Chronologie [der Päpste; Verf.] auch darauf hinweisen, dass es in Rom zu diesem Zeitraum verschiedene bischöfliche Gemeinden gab (Divjak/Wischmeyer, Das Kalenderhandbuch von 354, s. o., 2014, 541).“

⁴⁰⁷ Iren. in: Eus. h.e. 5,24,16 (GCS 6/1, 496,14-15 Winkelmann): „λέγοντα τὴν σκηνήθεωβν τῶν πρὸ αὐτοῦ πρεσβυτέρων ὀφείλειν κατέχειν.“

⁴⁰⁸ *Markschies*, Das antike Christentum, 2012, 206f; vgl. N. Brox, Hirt des Hermas, 1991, 535f. Siehe auch H. Kraft, Einführung in die Patrologie, 1991, 100.

und Didache) und eines Monepiskopats, wie dieses dann später bei Cyprian zur klaren Ausprägung gelangt.⁴⁰⁹

Mit Wolf-Dieter Hauschild kann man sagen: „Um 150 - 180, spätestens aber im 3. Jh. hatte sich überall die dreigliedrige Ämterstruktur mit Bischof, Presbyter und Diakon gebildet.“⁴¹⁰

Fazit: In der Westkirche entwickelte sich ein Monepiskopat *nicht vor der Mitte des 2. Jh.s.*

Zur Datierung des 'Hirten' kann man zusammenfassend festhalten:⁴¹¹

Erstens: Der 'Hirte' steht zeitlich unmittelbar vor der Entstehung des Monepiskopats.

In diesen *fließenden Übergang* kann man das Werk des Hermas einordnen, da er *einerseits* die Presbyter im Plural anspricht und *andererseits* erwähnt, dass schon gewisse andere „falsche Propheten“ in der Kirchenversammlung um den ersten Platz streiten. In mand. XI, 12 werden diese als die *πρωτοκαθέδριται* (*πρωτο-καθεδρία* = erster Sitz, Vorsitz) bezeichnet, als diejenigen, die „als Erste“ beim „Kathedra“ bzw. der Predigtkanzel stehen wollen. Der Verfasser von HdH sehnt sich zurück in die ursprünglich „ideale“ Zeit der pneumatisch geleiteten paulinisch-kollegialen Ältestenschaft, jedoch befürchtet er schon eine Situation, in der dominante Persönlichkeiten die alleinige Führung an sich reißen könnten.

Es lässt sich also unschwer erkennen, dass sein Werk kurz vor Beginn dieses Übergangs zum Monepiskopat geschrieben wurde, d. h. in der Zeit, als Pius um 140 bis 155 n. Chr. in verschiedenen Teilkirchen Roms schon eine gewichtige Position innehatte. Zwar können Teile aus dieser Schrift womöglich um die Wende zum 2. Jh. geschrieben worden sein (vielleicht wegen der Erwähnung eines nicht näher identifizierbaren Clemens in vis. II, 4, 3), aber es spricht nichts gegen dessen *Endfassung um 140 oder 150 n. Chr.*

Zweitens: Die Erwähnung von Christenverfolgungen im 'Hirten':

Vor dieser Zeit ist die Abfassung des 'Hirten' schwer vorstellbar, da in vis. III, 2, 1 von Christenverfolgungen bis hin zu Kämpfen gegen wilde Tiere die Rede ist:

⁴⁰⁹ Cypr. unit. eccl. IV (CChSL 3/1, 251, [linke Spalte] 81-89 Bévenot): “Super illum aedificat ecclesiam et illi pascendas oves mandat et, quamuis apostolis omnibus parem tribuat potestatem, unam tamen cathedram constituit et unitatis originem adque rationem sua auctoritate disposuit.”

⁴¹⁰ Hauschild, Lehrbuch der Dogmen- und Kirchengeschichte, 1995, 88; siehe auch: Dassmann, Ämter und Dienste in den frühchristlichen Gemeinden, 1994, 225: „Spätestens in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts ist die Ausbildung des dreigestuften Amtes abgeschlossen.“ Markschies dazu: „Spätestens zu Anfang des dritten Jahrhunderts stand an der Spitze jeder christlichen Gemeinde ein einziger Bischof, daneben existierten Presbyter und Diakone.“ (Markschies, Antike christliche Apokryphen, 2012, 199).

⁴¹¹ Harnack datiert den 'Hirten' „um das Jahr 140“ (Harnack, Gesch. d. Altchr. Lit., Teil II, Chronologie, Bd. 1, Nachdruck 1958, 266), H. Lietzmann: 130-140 n. Chr. (Lietzmann in: Paulys RE, 1912, Bd. VIII, Spalte 722-725), N. Brox: um 140 (Brox, Der Hirt des Hermas, 1991, 25), K. S. Frank: „um die Mitte des 2. Jh.s“ (K. S. Frank, Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche, 3. Aufl. 2002, 177), M. Hengel: ca. 130-140 n. Chr. (M. Hengel, Die vier Evangelien u. d. eine Evangelium, 2008, 355), H. Weinel: um 130-150 (H. Weinel in: Apokryphe Apokalypsen, Edgar Hennecke (Hg.) neubearbeitet nach d. 2. Aufl. v. 1924, Wiesbaden 2007, 68), David Hellhorn: 138-150 n. Chr. (Hellhorn in: W. Pratscher, Die Apostolischen Väter, UTB 3272, 2009, 250).

„Was haben sie denn erduldet?“ fragte ich. ‚Höre!‘ antwortete sie, ‚Geißelungen, Gefängnis, große Trübsal, Kreuzigung und Tierkämpfe um des Namens willen ...‘⁴¹²

Der Hinweis, dass Christen in einer öffentlichen Arena „wilden Tieren“ vorgeworfen wurde, findet sich noch nicht im 1. Jh., sondern erstmals bei Ignatius von Antiochien und in den Aufzeichnungen über das Martyrium des Polykarp⁴¹³. So kann HdH nicht schon um 100 n. Chr. verfasst worden sein, wie Hahneman erklärt.

Drittens: Die Apostel waren schon verstorben:

In ‚Hirt des Hermas‘ sim IX, 16, 5 wird die Tatsache angesprochen, dass die Apostel schon „entschlafen“ waren:

„Er [der Hirte] antwortete: ‚Weil diese Apostel und Lehrer, die den Namen des Gottessohnes gepredigt hatten und in Kraft des Gottessohnes und im Glauben an ihn entschlafen waren ...‘“⁴¹⁴

Hahnemans These, dass die 2. Information des MF (d. h. der ‚Hirte‘ sei in der Zeit des Pius verfasst worden) fehlerhaft sei, ist nun mit plausiblen Gegenargumenten widerlegt.

4.2.2 Veranlasste der Fragmentist eine absichtliche Fälschung?

Da Hahneman nun zu der Schlussfolgerung gelangt, dass HdH dreißig oder mehr Jahre früher geschrieben worden sei, nämlich um 100 n. Chr.⁴¹⁵. Der Autor des Muratorischen Fragments habe hier im 4. Jh. *mit Absicht*⁴¹⁶ eine fehlerhafte Angabe gemacht, und zwar *ganz bewusst*, um die Apostolizität des Hermas zu bekämpfen.⁴¹⁷

Hahneman geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er erklärt, dass ein Autor des MF im 4. Jh. eine fehlerhafte Zuordnung von HdH mit Pius I. viel leichter *im 4. Jh.* veranlassen konnte, da man *in dieser Zeit* diesen Fehler nicht mehr so schnell bemerkt hätte. Man könne leichter

⁴¹² Die Apostolischen Väter, Linemann/Paulsen (Hgg.), 1992, 346f: „... ἡμάστιγας, φυλακάς, θλίψεις μεγάλας, σταυρούς, θηρία εἵνεκεν τοῦ ὀνόματος.“

⁴¹³ Ign. Eph. 1,2 in: Die Apostolischen Väter, Lindemann/Paulsen (Hgg.), 1992, 179; Mart. Polycarpi, 11,1 in: Die Apostol. Väter, Lindemann/Paulsen (Hgg.), 1992, 273.

⁴¹⁴ Hirt des Hermas, Sim. IX, 16, 5: “Ὅτι, φησὶν, οὗτοι οἱ ἀπόστολοι καὶ οἱ διδάσκαλοι οἱ κηρύξαντες τὸ ὄνομα τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ, κοιμηθέντες ἐν δυνάμει καὶ πίστει τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ ἐκήρυξαν καὶ τοῖς προκεκοιμημένοις ...“ (Die Apostolischen Väter, Lindemann/Paulsen (Hgg.), 1992, 512)

⁴¹⁵ Hahneman, ebd., 45: “... a date around AD 100 for all the parts.”

⁴¹⁶ Hahneman, ebd., 43: „If the Shepherd was written ... thirty or more years before, then the Fragment is making a grave misstatement on a point essential to its argument for [sic!; Verf.] the rejection of the work.“

⁴¹⁷ Ebd., 52: “The purpose of linking Hermas with Pius in the Fragment appears to be to [sic!] combat a supposed apostolicity for Hermas.”

diese falsche Angabe über das Werk des Hermas konstruieren, wenn MF in einer Zeit geschrieben worden sei, in der man mit diesem Werk des 'Hirten' und dessen Autor nicht mehr so vertraut gewesen sei.⁴¹⁸ Hahneman ist davon überzeugt, dass der anonyme Autor des 4. Jh. sich in die Rolle eines Autors des 2. Jh. begibt mit dem einzigen Ziel, HdH abzulehnen. Hierzu merkt *Everett Ferguson* kritisch an: „Das Endresultat würde demnach sein, dass ein Autor des 4. Jhs. sich in die Position eines nahen Zeitgenossen [des Hermas; *Verf.*] hineingestellt habe, um den 'Hirten' zu diskreditieren.“⁴¹⁹

Hahneman lässt jedoch ein Indiz für diese Hypothese vermissen.

Insgesamt stellt sich dir Frage, ob ein Autor der Ostkirche im 4. Jh. solch einen „Umweg“ eingeschlagen haben könnte, sich als einen im 2. Jh. lebenden Verfasser auszugeben mit der alleinigen Absicht, den 'Hirten' abzulehnen, wobei dieser Verfasser zusätzlich *mit Absicht* eine falsche Datierung des HdH konstruiert, um lediglich den 'Hirten' als nachapostolisch abzulehnen. In Wirklichkeit sei HdH laut Hahneman schon um 100 n. Chr. entstanden.

Charles Hill meint dazu: „Falls der Fragmentist falsch ist in seiner Behauptung, der 'Hirte' sei während des Bischofsamtes des Pius geschrieben worden, dann ist es schwer, sich vorzustellen, weshalb ein Autor des 4. Jh. absichtlich eine fiktive Person des 2. Jh. dazu verwendet, nur um lediglich den 'Hirten' vom Sockel zu stoßen.“⁴²⁰

Kommen wir nun zu dem Problem bezüglich der 1. Information bei Hahneman, S. 37, bzw. zu der Frage, welche Beziehung wir *zwischen Hermas und Pius I.* erkennen können.

4.2.3 Ist Hermas der Bruder des Pius I.?

Hahneman führt nun ab Seite 46 bis 60 *vier Traditionen* an in Bezug auf die Frage, um *welche Person* es sich bei Hermas handeln könnte:

1. Es existiere die Tradition bei einem Kopisten von HdH in einer äthiopischen Version, dass Paulus der Verfasser von HdH sei (Seite 46).
2. Andere Forscher vermuten hinter dem Autor Clemens von Rom (Seite 46).

⁴¹⁸ Ebd., 53: “Such a misstatement about the Shepherd would be better understood as being made by later generations unfamiliar with the work itself or its author, but interested only [sic!] in discrediting Hermas’ claim to be apostolic.”

⁴¹⁹ E. Ferguson, *The Muratorian Fragment*, 1993, 691f.

⁴²⁰ Hill, *The Debate*, 1995, 439: “Suppose the fragmentist is wrong in his assertion that the Shepherd was written during the episcopate of Pius ...it is hard to imagine why a fourth-century author would deliberately adopt a fictitious, second-century persona just for the purpose of debunking the Shepherd.”

3. Eine andere Möglichkeit bestünde in der Identifizierung des Hermas mit dem Mitarbeiter des Paulus, der in Römer 16, 14 erwähnt wird (S. 46-51).
4. Drei andere Quellen assoziieren ihn mit dem Bruder des Pius I. Die Quellen sind a) das Muratorische Fragment selbst, b) der Liberianische Katalog und c) das Gedicht „Carmen adversus Marcionitas“ (S. 51-60).

Völlig zu recht lehnt Hahneman die Zuschreibung des MF zu einem der ersten drei Autoren ab. D. h. es kommen für uns weder Paulus, noch Clemens von Rom, noch der in Rö. 16, 14 erwähnte Mitarbeiter des Paulus in Betracht. Vielmehr stellt sich die Frage, wie wir die Quellen des „Liberianischen Katalogs“ und des Gedichts „Carmen adversus Marcionitas“ zu beurteilen haben, die beide Hermas mit dem Bruder des Pius I. identifizieren.

Hahneman sagt nun: Da der „Liberianische Katalog“ um 354 n. Chr. und das Gedicht „Carmen“ um 325 n. Chr. datiert werden muss, sind diese beiden Traditionen eine Antwort auf den Irrtum des Origenes, der bekanntlich um 244 n. Chr. meinte, der Verfasser des ‚Hirten‘ sei der Mitarbeiter und Zeitgenosse des Paulus gewesen.⁴²¹

Im Folgenden stellt Hahneman vier Thesen auf:

1. Es sei unwahrscheinlich, dass Hermas, der Autor von HdH, der *Bruder* des Pius I. gewesen sei.⁴²²
2. Es sei auch unwahrscheinlich, dass eine zeitgenössische Quelle wie z. B. das Fragment solch einen Fehler begangen hätte, zu meinen, der Autor des „Hirten“ sei der *Bruder* des Pius I., wenn es im traditionellen Sinne datiert würde.⁴²³
3. Wenn der Fragmentist jedoch im 4. Jh. geschrieben hat, wäre dieser Fehler viel eher verständlich gewesen.⁴²⁴
4. Auch wäre das Zeugnis des Fragmentisten *im 4. Jh.* eine zeitgenössische Parallele zum „Liberianischen Katalog“ und dem Gedicht „Carmen adversus Marcionitas“.⁴²⁵

⁴²¹ Hahneman, ebd., 57; siehe auch S. 60: „Both witnesses are probably to be dated some time after Origen’s *Commentary on Romans* and the tradition could have arisen in response to the apostolic Hermas tradition suggested by Origen.” In der Tat kommentiert Origenes den Vers aus Rö. 16,14 dergestalt, dass er den Paulusbegleiter Hermas als Autor des ‚Hirt‘ betrachtet: “Puto tamen, quod Hermas iste sit scriptor libelli illius, qui ‘*Pastor*’ appellatur, quae scriptura ualde mihi utilis uidetur et ut puto diuinitus inspirata.” Siehe Orig. comm. ep. rom. X,31 (FC 2/5, 256,14-17 Heither). Vgl. auch: Der Römerbriefkommentar des Origenes. Kritische Ausgabe der Übersetzung Rufins (Vetus Latina Erg. 34, 840,3-5 Frede/Stanjek).

⁴²² Hahneman, ebd., 60: „... it is unlikely that the Hermas of the Shepherd was the brother of Pius.”

⁴²³ Hahneman, ebd., 60: “...it is also unlikely that a supposedly contemporary source like the fragment, as traditionally dated, would make such an error.”

⁴²⁴ Hahneman, ebd., 60: „If the Fragment were to be dated in the fourth century, then the mistake would be more understandable...”

⁴²⁵ Hahneman, ebd., 60f: “...and the witness it would present to the Hermas-Pius tradition would be contemporaneous with the other surviving testimonies.”

Die These, dass es unwahrscheinlich sei, dass Hermas der *Bruder* des Pius I. sein könnte, begründet Hahneman *erstens* folgendermaßen: „The Hermas of the Shepherd appears to have been a foundling slave (1.1), who would be unlikely to know who his parents or siblings were.“⁴²⁶ Das erscheint doch recht spekulativ, da wir nichts über die Jugend des Hermas wissen und auch nicht, wieviel der „Ziehvater“ des Hermas über dessen Eltern oder Geschwister wußte bzw. dem Hermas mitgeteilt hatte.

Als *zweite* Begründung weist Hahneman darauf hin, dass „Hermas“ ein *griechischer* Name ist, stattdessen „Pius“ ein Name der *lateinischen* Sprache⁴²⁷. Das ist nicht überzeugend, da für die Namensgebung in dieser Zeit Mitte des 2. Jh.s im römischen Reich eine mehrsprachige Kultur geherrscht hat. Es war nicht unüblich, dass in derselben Familie sowohl griechische als auch lateinische Personennamen vorkamen. Unter Geschwistern konnte jemand einen lateinischen Vornamen tragen und dessen Bruder oder Schwester einen griechischen oder jüdischen Namen. Hier gab es keine durch Muttersprache eingeschränkten Festlegungen.⁴²⁸

Ein *dritter* Grund Hahnemans, dass Hermas nicht der *Bruder* von Pius I. sein könne, da Letzterer ein *monarchianischer Bischof* gewesen sei⁴²⁹, wurde schon oben (Seite 78-81) widerlegt.

Eine *vierte* Begründung für seine Position liefert er durch den Gedanken, dass Hermas an keiner Stelle einen leiblichen Bruder erwähnt.⁴³⁰ Das ist das schwächste Argument Hahnemans. Dazu kann man lediglich anmerken, dass wir es bei HdH für damalige Leser mit einer Apokalypse zu tun haben, in der private bzw. familiäre Dinge aus demütiger Zurückhaltung heraus nicht im Vordergrund zu stehen hatten. Auch in der Apokalypse des Johannes oder des Petrus nehmen persönliche Aspekte leiblicher Verwandtschaft keinen Raum ein.

Der *fünfte* Grund, weshalb Hahneman verneint, dass Hermas der *Bruder* des Pius I. gewesen sei, bestünde darin, dass es doch recht unwahrscheinlich sei, dass seine Schrift *schon so schnell* („regarded as inspired so quickly“) in der Kirche z. B. bei Irenäus, Klemens von Alexandrien und Tertullian als *inspirierte* Schrift angesehen wurde.⁴³¹ Dieser Gedanken ist nicht überzeugend, da Hahneman hier das kirchengeschichtliche Faktum zu wenig in Rechnung stellt, dass sich die Kommunikationswege im römischen Reich des 2. Jh. außerordentlich schnell, kulturell hochentwickelt und intelligent gestaltet hatten und sich die

⁴²⁶ Hahneman, ebd., 52.

⁴²⁷ Ebd., 52.

⁴²⁸ Marksches, Das antike Christentum 2. Aufl. 2012, 68f.

⁴²⁹ Ebd., 52.

⁴³⁰ Ebd.

⁴³¹ Ebd.

überregionale Vernetzung der frühchristlichen Bewegung damals schon sehr intensiv und weit fortgeschritten vollzogen hatte.⁴³²

So gelangt man zu dem *Resümee*, dass die *fünf* Begründungen Hahnemans, Hermas könne nicht der Bruder des Pius I. sein, nicht plausibel sind. Es ist - historisch gesehen -vielmehr wahrscheinlich, dass die 1. Information des MF keinem Irrtum unterlag.

4.2.4 Ist der „Hirte“ eine sekundäre Schrift des 2. Jahrhunderts?

Als nächstes untersucht Hahneman die 4. Information über HdH bzw. die Frage, ob in der zweiten Hälfte des 2. Jh.s die Beurteilung des „Hirten“ seitens des Fragmentisten als *sekundäre* christliche Schrift mit dem allgemeinen Urteil kirchlicher Autoritäten der *Westkirche* übereinstimmte, *sekundär* im Sinne eines Buches, das man zwar privat studieren könne, das aber nicht öffentlich im Gottesdienst verlesen werden dürfe, wie MF betont: „Et ideo legi eum quidem oportet se, publicare vero in ecclesia populo neque inter prophetas, completo numero, neque inter Apostolos, in finem temporum, potest.“

Hahneman erklärt, dass die Art und Weise, wie der Fragmentist HdH als Schrift beurteilt, zu der Zeit um 180 in Kontrast stehen würde. Bei Tertullian könne man eine deutliche Ablehnung des „Hirten“ sehen, jedoch bei Irenäus, Klemens von Alexandrien und Origenes im Gegensatz dazu eine starke Akzeptanz dieses Werkes. Darum würde MF nicht in die Zeit um 180 n. Chr. passen, sondern in die Zeit der östlichen Kirche des 4. Jh.s.⁴³³

Nun gibt es die *unterschiedlichsten* schriftlichen Bewertungen und Kommentare zu HdH seitens verschiedenster Kirchenschriftsteller, sodass man schwerlich eine einheitliche

⁴³² vgl. *Harnack*, Die Mission u. Ausbreitung, 1906, II. Bd., 285-287; *W. Wischmeyer*, Von Golgatha zum Ponte Molle, 1992, 14: „Es gab eine große geographische Mobilität. Dies zeigt sich nicht nur in den außer in Ägypten schwer nachzuvollziehenden Wanderbewegungen großer Bevölkerungsteile, sondern auch im Reisen kleiner und großer Kaufleute, im mobilen Philosophenstand, in den Gesandtschaften der Städte an den Kaiserhof und vor allem im Reichsdienst selbst, bei den Soldaten und bei den kaiserlichen Verwaltungsbeamten.“ *Schnabel*, Urchr. Mission, 2002, 624-627: „Augustus richtete das Postwesen (*vehicula*, später *cursus publicus*) ein... Die Boten (*tabellarii*) ... konnten erstaunliche Entfernungen zurücklegen: bei mehrtägiger Distanz 70 km am Tag, bei eintägigen Distanzen bis zu 100 km ... Die griechisch-römische Welt kannte Buchhandel samt Buchhandlungen und Verlegern ... Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, dass Christen schon sehr früh Abschriften von Evangelien an andere Gemeinden geschickt haben, auch über größere Distanzen hinweg.“ *K. Jaroš*, Das Neue Testament, 2008, 13-17: „Bücher waren das ideale Massenkommunikationsmittel zur Verbreitung einer bestimmten Lehre ... Am Anfang steht die Urschrift des Verfassers... Die gefertigte Schriftrolle konnte sofort weiter kopiert und an andere christliche Zentren verschickt werden, wo sie wieder kopiert und weitergegeben wurden ... Der Verteilungsprozeß von Rom nach Jerusalem, Cäsaräa, Antiochia und Alexandria und von dort zu weiteren Gemeinden in Syrien, Palästina und Ägypten war in 6-8 Wochen zu bewältigen ... Der britische Papyrologe *C. H. Roberts* sagte über Papyrus Oxyrhynchus 405, dass er abgeschrieben worden sein musste und nach Oxyrhynchus kam, als kaum die Tinte der Urschrift in Lyon getrocknet war.“ Vgl. auch: *Markschies*, Antike christliche Apokryphen, 2012, 196f.

⁴³³ Hahneman, ebd., 71-72.

Sichtweise zu dieser Schrift erkennen kann, weder in der Ostkirche, noch in der Westkirche am Ende des 2. Jh.s.

Die Urteile über HdH waren zumindest dort, wo er bekannt war, von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz und vor allem von der subjektiven Einstellung kirchlicher Autoritäten her gesehen *zu unterschiedlich*, um daraus eine unwiderlegliche Antwort zu finden, in welche Zeit die Aussagen des Fragmentisten über HdH am besten einzuordnen sei. Hier stößt die Patristik an Grenzen, zumal wenn man bedenkt, welcher geringer Prozentsatz an frühchristlicher Literatur überhaupt noch erhalten geblieben ist.

Wie beurteilen Kirchenschriftsteller *des Ostens* den „Hirten“?

Die *Ostkirche* war stärker geprägt von der Tradition, dass der Autor von HdH in gleicher Weise wie auch der Autor der lukanischen Apostelgeschichte ein Mitarbeiter des Paulus nach Rö. 16, 14 war. Das dürfte wohl auch der Grund sein, weshalb das Buch des Hermas im *Codex Claromontanus*⁴³⁴ nicht völlig abgelehnt wurde, sondern in einem Anhang umstrittener Schriften aufgelistet wird. Der „Hirt“ galt in verschiedenen Gegenden des Ostens als apostolische Schrift. Das war auch verständlich: Wenn Lukas, dem Autor der Apostelgeschichte, als Paulus-Mitarbeiter apostolische Anerkennung zuteil wurde, weshalb dann nicht auch der *Schrift des Hermas*, wenn dieser mit dem in Rö. 16, 14 genannten Paulus-Mitarbeiter als identisch angesehen wurde. *Origenes* sieht ihn als diesen Mitarbeiter; *Hieronymus*, der mit der Situation der Kirchen des Westens und Ostens bestens vertraut war, schreibt etwas vorsichtiger: „Herma ... gilt als der Autor des ‚Hirten‘.“⁴³⁵

Laut *Eusebius* kann der ‚Hirt‘ „nicht zu den allgemein anerkannten Schriften gezählt werden“ und zählt für ihn „zu den unechten Schriften.“⁴³⁶ In Alexandrien wird HdH von *Clemens von Alexandrien* in zahlreichen Stellen seiner „Stromata“ als inspirierte „Schrift“ zitiert, so wie

⁴³⁴ Metzger weist darauf hin, dass in diesem Codex Claromontanus „aus dem sechsten Jh.“ eine Liste der Bücher der Bibel eingeschoben worden ist, welche Zahn und Harnack „um das Jahr 300“ datieren, siehe Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2012, 292; Zahn, GK, 2,1, 1890, 172; Harnack, *Chronologie*, 2. Band, 1904, 87: „...ein ägyptisches Verzeichnis aus dem 3. oder anfangenden 4. Jh.“

⁴³⁵ Orig. comm. ep. rom. X,31 (FC 2/5, 256,14-17 Heithier). Vgl. auch: *Der Römerbriefkommentar des Origenes*. Kritische Ausgabe der Übersetzung Rufins (Vetus Latina Erg. 34, 840,3-5 Frede/Stanjek). Hieronymus schreibt: „Herman, cuius apostolus Paulus ad Romanos scribens meminit ... asserunt auctorem esse libri, qui appellatur Pastor et apud quasdam Graeciae Ecclesias iam publice legitur, re vera utilis liber multique de eo scriptorum veterum usurpavere testimonia, sed apud Latinos pene ignotus est.“ - „Herma, den der Apostel Paulus in seinem Schreiben an die Römer erwähnt ... gilt als der Autor des Buches, das ‚Hirt‘ genannt wird und das auch öffentlich in einigen griechischen Kirchen gelesen wird. Es ist in der Tat ein nützliches Buch und viele der alten Schriftsteller zitieren aus ihm als Autorität. Aber bei den Lateinern ist es beinahe unbekannt.“ Hier. vir. ill. 10 (Bibl. Patr. 12, Gerolamo, Gli uomini illustri, 94,19-96,3 Ceresa-Gastaldo).

⁴³⁶ Eus., h.e. III,3,6 und (GCS 6/1, 190,21-22 Winkelmann): „δι ὅς οὐκ ἂν ἐν ὁμολογουμένοις τεθείη.“ Eus., h.e. III,25,4 (GCS 6/1, 252,1-2 Winkelmann): „ἐν τοῖς νόθοις κατατετάχ-θω ... ὃ τε λεγόμενος Ποιμὴν ...“

Klemens mit gleicher Ehrerbietung auch andere Zitate aus Büchern des Alten Testaments für seine Ausführungen verwendet.⁴³⁷

Die Situation im Osten war ganz und gar nicht einheitlich. *Einerseits* wird dem „Hirten“ eine *sekundäre* Position eingeräumt, d. h. er darf nicht öffentlich in der Kirche verlesen werden, wird aber für im Glauben gefestigte Christen zum Privatstudium empfohlen (so z. B. *Athanasius*⁴³⁸ und mit gewissen Bedenken *Eusebius*⁴³⁹), *andererseits* wird diese Schrift in verschiedenen Synoden bei den abschließenden Kanonbestimmungen als apokryph abgelehnt, sodass sie auch nicht *privat* gelesen werden darf. So wird im „*Kanon des Cyrill von Jerusalem*“, datierbar um 350 n. Chr., nach der Aufzählung der kanonischen NT-Schriften (der „Hirt“ ist nicht darunter!) erklärt:

„Bücher, die nicht in der Kirche verlesen werden, lies sie auch nicht für dich allein, wie ich dir schon [bei den Apokryphen des Alten Testaments; *Verf.*] geraten habe.“⁴⁴⁰

Auch im „*Kanon der Synode von Laodizäa*“ (um 363 n. Chr.) wurde nach der Auflistung aller kanonischen neutestamentlichen Bücher in einem zusätzlichen Passus die Möglichkeit *nicht* eingeräumt, dass apokryphe Schriften für das private Studium weiterhin gelesen werden könnten.⁴⁴¹

Im „*Kanon des Gregor von Nazianz*“ (329-389 n. Chr.) heißt es am Schluß nach der Aufzählung der neutestamentlichen kanonischen Schriften (ohne den „Hirten“): „Gibt es noch andere daneben, so rechne sie nicht zu den echten [Büchern].“⁴⁴²

⁴³⁷ Clem. Alex. strom. II,43,5 (GCS 15, 136,3-6 Früchtel/Treu): „ὁ ἀπόστολος ... ὁ Ποιμὴν ...“

⁴³⁸ Athanasius erklärt in seinem berühmten 39. Osterfestbrief, Absatz 19, nach der Auflistung der kanonischen Bücher: „Doch um der größeren Genauigkeit willen füge ich, zum Schreiben gezwungen, weiter auch hinzu, dass es ebenfalls noch andere Bücher neben diesen gibt, die zwar nicht kanonisiert, aber von den Vätern als Lektüre für diejenigen bestimmt worden sind, die neu hinzutreten und um in der Lehre der Frömmigkeit unterwiesen werden wollen. Die Weisheit Salomos, die Weisheit des Sirach ... und der Hirte.“ Deutsche Übers. von W. Schneemelcher in: Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen, I. Bd. Evangelien, 6. Aufl. 1990. Auszug des griech. Textes in: Zahn, GK 2,1, 212: „...παρὰ τῶν πατέρων ἀναγιγνώσκεισθαι τοῖς ἄρτι προσερχομένοις καὶ βουλομένοις κατηχεῖσθαι τὸν τῆς εὐσεβείας λόγον. Σοφία Σολομώντος καὶ Σοφία Σιράχ καὶ ὁ Ποιμὴν.“ Vgl. auch Harnack, Geschichte der altchristlichen Litt., 1. Theil, 1. Band, 1893, 55.

⁴³⁹ Siehe oben Anm. 427; vgl. auch: Eusebius, Kircheng. Ph. Haeuser (Hg.), 5. Aufl. 1989, 152: „Diese Schrift [des ‚Hirten‘] ist zwar von einigen beanstandet worden, so dass sie nicht zu den allgemein anerkannten Schriften gezählt werden kann, wird aber von anderen als unentbehrlich vor allem für den Anfangsunterricht erklärt.“ In Eus. h.e. III,25,4 ordnet Eusebius den ‚Hirten‘ zu den *unechten Schriften* [τοῖς νόθοις; siehe Anm. 427], zwischen Acta Pauli und der Petrusapokalypse. Die kanonischen bzw. anerkannten Schriften nennt er *ὁμολογούμενα*, die sekundären bzw. bestrittenen sind für ihn *ἀντιλεγόμενα*. *Rufinus* übersetzte ihn in Eus. h.e. 3,25,4 bezüglich des ‚Hirten‘ mit den Worten: „de quibus quam maxime dubitatur (GCS 6/1, 253,3 Winkelmann).“

⁴⁴⁰ Metzger, Kanon des N. T., 2012, 293.

⁴⁴¹ Metzger, ebd., 294.

⁴⁴² Ebd., 295.

In gleicher Weise sehen wir im „*Kanon der 3. Synode von Karthago*“ (397 n. Chr.), dass nach Auflistung der neutestamentlichen Bücher (ohne den „Hirten“) nirgendwo ein Zusatz vermerkt ist, in dem *sekundäre bzw. umstrittenen Schriften* privat zu lesen erlaubt sei.⁴⁴³

Aus all diesen Untersuchungen kann man unschwer erkennen, dass die maßgeblichen Kirchenschriftsteller des Ostens bezüglich HdH die *ganze Bandbreite* abdecken von *völliger Akzeptanz* als göttlich inspirierter Schrift (Klemens von Alexandrien, Origenes und Hieronymus) über der Einordnung als *umstrittener bzw. sekundärer Schrift*, die man nur in der Katechese für das private Studium lesen dürfe (Eusebius, Athanasius, Codex Claromontanus, Codex Sinaiticus) bis hin zur *Ablehnung auch des privaten Lesens* dieser apokryphen Schrift (Kanon des Cyrill von Jerusalem, Synode von Laodizäa, Kanon des Gregor von Nazianz, 3. Synode von Karthago).

Wie beurteilen kirchliche Autoritäten der westlichen Kirche den „Hirten“?

Irenäus betrachtet HdH an mehreren Stellen als inspirierte Schrift, so wie andere Schriften des Alten Testaments. Eusebius merkt dazu an: „Den ‚Hirten‘ kennt er (*Irenäus*) nicht bloß, er *anerkennt* ihn auch...“⁴⁴⁴

Irenäus zitiert aus dem „Hirten“ in folgender Weise:

„Es gibt einen schönen Ausspruch der Schrift [d. h. des „Hirten“; *Verf.*], welcher lautet: ‚Zuerst vor allem glaube, Dass es einen Gott gibt, der das Weltall geschaffen und aus dem Nichtsein alles Sein gemacht und vollendet hat. Alles umfasst er, und von niemand wird er erfasst.‘“⁴⁴⁵

Tertullian billigt dem „Hirten“ zunächst gleiche Autorität zu wie auch anderen kirchlich anerkannten Schriften des Alten und des Neuen Testaments.⁴⁴⁶ Nach seinem Übertritt zum Montanismus ca. um 207 n. Chr. schlägt seine Haltung ins Gegenteil um, weil nun für ihn die in HdH angesprochene Bußpraxis nicht mehr streng genug erscheint:

⁴⁴³ Ebd., 297.

⁴⁴⁴ Eus. h.e. V,8,7 (GCS 6/1 446,2-3 Winkelmann): „ὁὐ νῦμον δὲ οἶδεν, ἀλλὰ καὶ ἀποδέχεται τὴν τοῦ Ποιμένου γραφήν.“

⁴⁴⁵ „Bene igitur scriptura quae dicit: ‚Primo omnium crede quoniam unus est Deus, qui omnia constituit et consummavit et fecit ex eo quod non erat ut essent omnia, omnium capax et qui a nemine capiatur‘“. *Iren. haer. IV,20,2* (FC 8/4 156,1-4 Brox).

⁴⁴⁶ „Quid enim? Si *Hermas* ille, cuius scriptura fere Pastor inscribitur, non super lectum adsedisset...“ *Tert. or. 16,1* (CChSL 1/1, 266,3-4 Diercks); vgl. auch *Harnack, Geschichte der altchristlichen Litt. 1/1, 1893, 52.*

„Trotzdem würde ich dir recht geben, wenn jene Schrift ´der Pastor´, die sogar Ehebrecher liebt, unter die göttlichen Urkunden gesetzt zu werden verdiente, wenn sie nicht vielmehr von jeder Kirchenversammlung, auch den eurigen, für apokryph und falsch erklärt worden wäre. Sie ist selbst ehebrecherisch und darum eine Beschützerin ihrer Genossen.“⁴⁴⁷

An dieser Stelle weist Tertullian auf verschiedene synodale Beschlussfassungen hin, die HdH strikt ablehnten. Laut Hauschild „versammelten sich seit ca. 170 Synoden in Kleinasien...“ bzw. wurden solche Kirchenversammlungen „zu einer normensetzenden Instanz.“⁴⁴⁸

In dem Gedicht „*Carmen adversus Marcionitas*“ von einem unbekanntem Pseudo-Tertullianus, das Hahneman in die Zeit um 325 n. Chr. datiert, K. Pollmann zwischen 420 und 450 n. Chr., N. Brox Mitte des 4. Jh., wird der Verfasser von HdH als Bruder des Pius I. bezeichnet.⁴⁴⁹

Auch im *Catalogus Liberianus*⁴⁵⁰, einer chronologischen Liste der bis 354 n. Chr. geführten „Päpste“, wird erklärt, dass Pius I. der Bruder des Hermas sei. In einer geringfügigen Abwandlung kann man diesen Hinweis in dem *Liber Pontificalis*⁴⁵¹ ebenfalls erkennen.

Völlig überraschend kann man jedoch bei *Cyprian* und *Augustinus* sehen, dass sie den „Hirten“ des Hermes an keiner Stelle ihres literarischen Gesamtwerks erwähnen. Entweder negierten sie die Schrift ganz bewusst aus Gründen einer ablehnenden Haltung, oder sie war ihnen einfach nicht der Erwähnung wert. Es könnte auch sein, dass sie ihnen nicht vertraut war.

Hieronymus kann etwas mehr Aufschluß geben. Er schreibt:

⁴⁴⁷ „Sed ceterem tibi, si scriptura Pastoris, quae sola moechos amat, diuino instrumento meruisset incidi, si non ab omni concilio ecclesiarum etiam uestrarum, inter apocrypha et falsa iudicaretur, adultera et ipsa et inde patrona sociorum...“ Tert. pudic. 10,12 (CChSL 1/2, 1301,45-49 Dekkers).

⁴⁴⁸ Hauschild, Lehrbuch der Dogmen- und Kirchengeschichte, 1995, 73 u. 75.

⁴⁴⁹ Carmen adv. Marcionitas, Liber Tertius, Zeilen 294-296, in: K. Pollmann, Carmen adv. Marc. (Hypomnemata 96) 1991, 102: „Post hunc deinde PIUS, Hermas cui germine frater, angelicus pastor cui tradita verba locutus.“ Zur Datierung des Gedichts: K. Pollmann, ebd., 33; N. Brox, Der Hirt des Hermas, 1991, 63.

⁴⁵⁰ J. Divjak/W. Wischmeyer, Kalenderhandbuch von 354, Bd. II, 2014, 527: „Pius ann[is] xx m[ensibus] iiii d[iebus] xxi. fuit temporibus Antonini pii a cons[ulatu] Clari et Severi usque duobus augustis. sub huius episcopatu frater eius Hermes librum scripsit in quo mandatum continetur quod ei precepit angelus cum venit ad illum in habitu pastoris.“ (Auf den Seiten 523f ist die Handschrift Codex V des *Catalogus Liberianus* sehr schön abgebildet.). Vgl. auch: Louis Duchesne, Le Liber Pontificalis, Bd. I, Catalogue Liberien, 1981, 5.

⁴⁵¹ J. Divjak/W. Wischmeyer, ebd., 541: „XII. Pius natione Italus ex patre Rufino frater Pastoris de civitate Aquilegia sedit ann. Xviii m. iiii d. iii. fuit autem temporibus Antonini Pii a consulatu Clari et Severi... sub huius episcopatum [frater ipsius; siehe Duchesne!] Hermis librum scripsit in quo mandatum continet, quod ei praecepit angelus domini, cum venit ad eum in habitu pastoris; et praecepit ei ut paschae die dominico celebraretur...“ Siehe auch: Louis Duchesne, Le Liber Pontificalis, Bd. 1, Liber Pontificalis, 1981, 58.

„Hermas ... gilt als der Autor des Buches, das ‚Hirt‘ genannt wird ... Es ist in der Tat ein nützliches Buch und viele der alten Schriftsteller zitieren aus ihm als Autorität. Aber bei den Lateinern ist es beinahe unbekannt.“⁴⁵²

Die um 300 n. Chr. zu datierende Schrift „*Adversus Aleatores*“ eines unbekanntes Pseudo-Cyprian zitiert den ‚Hirt‘ als „*scriptura divina*“.⁴⁵³

Rufinus von Aquileia (345-412 n. Chr.) schreibt: „Aber im Neuen Testament das kleine Buch, das ‚Hirt‘ des Hermas genannt wird, und über die zwei Wege oder das ‚Jüngste Gericht‘ des Petrus; alle diese Schriften wollen in den Kirchen gelesen werden, aber sie sollen nicht hinzugezogen werden zur Untermauerung einer Glaubenslehre.“⁴⁵⁴ Hier sehen wird die Einordnung des HdH in eine sekundäre Position.

Im „*Decretum Gelasii*“, einer Kanonliste, die Theodor Zahn der römischen Synode unter Papst Damasus I. (366-384 n. Chr.) im Jahre 382 zuschreibt, jedoch fälschlicherweise Papst Gelasius I. (492-496 n. Chr.) zugewiesen wurde, erscheint HdH unter einer Liste *apokrypher* Schriften.⁴⁵⁵ Die Liste stammt vermutlich aus dem 6. Jh. n. Chr.

Offensichtlich nahmen die Bedenken bei Hieronymus gegenüber HdH zu, je länger er sich mit diesem Werk beschäftigte, denn an anderer Stelle, in seinem Kommentar zu Habakuk 1, 14, schreibt er bezüglich des „Hirten“: „...Aus jenem apokryphen Buch, das wegen seiner Einfältigkeit verdammt werden muss, in welchem von einem gewissen Engel namens Thegri die Rede ist, der über ein Ungeheuer befehligt...“⁴⁵⁶ Hieronymus bezieht sich hier auf das mythologische Tier in Visiones 4,2,4.⁴⁵⁷

Insgesamt zeigt sich bei den Autoritäten der *westlichen Kirche* die Situation, dass man auch hier *völlig unterschiedliche Positionen* gegenüber HdH wahrnehmen kann:

⁴⁵² Hier. vir. ill. 10 (Bibl. Patr. 12, Gerolamo, Gli uomini illustri, 94,19-96,3 Ceresa-Gastaldo): „Herman, cuius apostolus Paulus ad Romanos scribens meminit ... asserunt auctorem esse libri, qui appellatur Pastor et apud quasdam Graeciae Ecclesias iam publice legitur, re vera utilis liber multique de eo scriptorum veterum usurpavere testimonia, sed apud Latinos pene ignotus est.“

⁴⁵³ Harnack, Geschichte der altchristlichen Litt., 1,1, 1893, 52; N. Brox, Der Hirt des Hermas, 1991, 62.

⁴⁵⁴ Rufin. symb. 36 (CChSL 20, 171,8-11 Simonetti): „In nouo uero Testamento libellus qui dicitur Pastoris siue Hermae, et si qui appellatur Duae uiae, uel Iudicium secundum Petrum. Quae omnia legi quidem in ecclesiis uoluerunt, non tamen proferri ad auctoritatem ex his fidei confirmandam.“

⁴⁵⁵ Zahn, GK. 1890, 265; Ernst v. Dobschütz, Das Decretum Gelasianum de libris recipiendis et non recipiendis, TU, Band 38, Teil 4, Leipzig 1912.

⁴⁵⁶ Hier. comm. abacuc, 1,14 (CChSL 76A/1,6 593,478-491 Adriaen): „Ex quo liber ille apocryphus stulti-tiae condemnandus est, in quo scriptum est, quemdam angelum nomine Tyri praeesse reptilibus, et in hanc similitudinem piscibus quoque et arboribus, et bestiis uniuersis proprios in custodiam angelos assignatos.“

⁴⁵⁷ Herm. vis. IV,2,4 in: Lindemann/Paulsen (Hg.), Die Apostolischen Väter, 1992,370; vgl. auch Herm. vis IV,2,4 (SDU 3186,17-18 Körtner/Leutzsch): “Ὁὐ τὸ ὄνομά Θεγρί, καὶ ἐνέφραζεν τὸ στόμα αὐτοῦ...” - “Sein [des Tieres] Name ist Thegri, und der [Engel] hat ihm den Rachen zugehalten...”

Zusammengefasst kann man sagen: *Irenäus*, der prämontanistische *Tertullian* und die Schrift „*Adversus Aleatores*“ betrachten das Werk des Hermas als unbedenklich bzw. göttlich inspiriert, *Cyprian* und *Augustinus* kennen es nicht oder beachten es nicht. Der später montanistisch geprägte *Tertullian* und auch der spätere *Hieronimus* verwerfen es völlig. *Rufinus* und *Hieronimus* beurteilen es mehr differenziert als *sekundär*.

Ein weiterer Aspekt ist hierbei wichtig:

Hahneman erklärt, dass das Muratorische Dokument zeitlich am besten in die *östliche* Kirche des 4. Jh. einzuordnen sei. Es sei „nur im Osten nach der Zeit des Origenes geschehen“, dass Fragen bezüglich HdH aufgetaucht seien, die veranlasst hätten, es in eine „*sekundäre*“ Klasse von begrenzter Akzeptanz zu platzieren.⁴⁵⁸

Das entspricht nicht der *östlichen* Situation des 4. Jh.s, denn HdH wurde im *Canon des Cyrill von Jerusalem*, im *Canon des Gregor von Nazianz*, in der *Synode zu Laodizäa* und in der *3. Synode von Karthago* strikt abgelehnt.

Wenn man andererseits das Kriterium zur Beurteilung heranzieht, welche Texte der Alten Kirche Hermas als Bruder des Pius I. bezeichnen (siehe „*Liberianischer Katalog*“ und „*Carmen adversus Marcionitas*“; beides Dokumente der *Westkirche*), dann sieht man MF in die Tradition der *Westkirche* hineingestellt.

Hahneman meint nun, es hätte keinen Grund gegeben, die Apostolizität von HdH im MF abzulehnen, wenn eine *Tradition* bekannt gewesen wäre, die Hermas mit dem Mitarbeiter des Paulus identifizierte. Erst seit Origenes sei solch eine Tradition bekannt geworden, daher sei MF erst *nach* Origenes entstanden.⁴⁵⁹

Jedoch *vor* Origenes war längst schon solch eine Tradition in Ost und West bekannt, die Tradition *des Römerbriefes* inklusive Kapitel 16! Jeder in der Kirche Roms beheimatete Leser von HdH hätte vielleicht dem Irrtum verfallen können, dass der im ‘Hirten’ erwähnte Hermas vielleicht mit dem Mitarbeiter des Paulus in Rö. 16, 14 identisch sei. Sogar der Papyrus P⁴⁶, der *vor* Origenes, nämlich um 175-225 n. Chr. datiert wird,⁴⁶⁰ gibt Römer 5, 17 - 6, 14 u. 8, 15 - 16, 23 wieder und damit die Stelle aus Kapitel 16, 14, in der ein gewisser Hermas als

⁴⁵⁸ Hahneman, ebd., 71: “It was only in the East, and after Origen’s time, that questions about the work caused it to be excluded from among the universally acknowledged writings and placed into a secondary class of limited acceptance.”

⁴⁵⁹ Hahneman, ebd., 51.

⁴⁶⁰ Nestle/Aland, 28. revidierte Aufl., 2012, 794; B. Metzger, *The Text of the New Testament*, 3. Aufl. 1992, 265f; B. Griffin, *The Palaeographical Dating of P⁴⁶*, 1996, 11; E. B. Ebojo, *A Scribe and His Manuscript*, 2014, 148.

Mitarbeiter des Paulus bezeichnet wird. Folglich trifft nicht zu, dass erst seit Origenes die Tradition, Hermas sei Mitarbeiter des Paulus gewesen, bekannt geworden sei.

Wie wir gesehen haben, erscheint die Situation bezüglich des Urteils über den 'Hirten' in der *Westkirche* sehr komplex. Daher kann man der These Hahnemans nicht zustimmen, dass die Art und Weise, wie der Fragmentist den „Hirt“ als *sekundäre* Schrift beurteilt, *im Kontrast stehen* würde für die Zeit um 180 n. Chr. in der *Westkirche*.⁴⁶¹

Die 4. Information über HdH bzw. die Frage, ob in der zweiten Hälfte des 2. Jh.s die Beurteilung des „Hirten“ seitens des Fragmentisten als *sekundäre* Schrift mit dem allgemeinen Urteil kirchlicher Autoritäten der *Westkirche* übereinstimmte, kann man folgendermaßen beantworten:

Es ist nicht so, dass *erst im 4. Jh.* in Schriften unterschieden wurde, die in der Kirche offiziell zu lesen genehmigt waren, und *sekundären* Schriften, die nur für das Privatstudium erlaubt waren. So erkennen wir z. B. um 200 n. Chr. bei Bischof Serapion von Antiochien, dass er zunächst in der Gemeinde in Rhossus dem Lesen des *Petrusevangeliums* vorschnell für die gottesdienstliche Lesung zugestimmt hatte. Als er dann nach eingehenderem Studium in diesem Evangelium einige Häresien entdeckte, schrieb er an die Gemeinde:

„Meine Brüder, wir halten an Petrus und den übrigen Aposteln ebenso fest wie an Christus. Wenn aber Schriften fälschlich unter ihrem Namen gehen, so sind wir erfahren genug, sie zurückzuweisen; denn wir wissen, dass uns solche Schriften nicht überliefert worden sind. Als ich bei euch war, meinte ich, dass alle den rechten Glauben hätten. Und ohne das von ihnen vorgelegte, den Namen Petri führende Evangelium durchgelesen zu haben, hatte ich erklärt: Wenn dies allein euer Verdruss ist, dann möge man es lesen! Da ich aber nun durch Hörensagen weiß, dass ihr Sinn heimlich einer Häresie zuneigt, werde ich mich beeilen, wieder zu euch zu kommen.“⁴⁶²

Hier sieht man, dass um 200 n. Chr. neutestamentliche Schriften offiziell in den Kirchen für die Lesung akzeptiert waren, aber andere Schriften als *sekundär* nur für den privaten Gebrauch erlaubt waren. Nicht erst im 4. Jh. gab es diese Differenzierung.

⁴⁶¹ Hahneman, ebd., 72.

⁴⁶² Zitiert in: Eusebius, Kirchengeschichte, VI, 12, 3-4, Übers. Ph. Haeuser, 5. Aufl. 1989 München, 267. Siehe auch: Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2. Aufl. 2012, 121.

Es gibt die *unterschiedlichsten* schriftlichen Bewertungen und Kommentare zu HdH seitens verschiedenster Kirchenschriftsteller, sodass man weder in der West- noch in der Ostkirche am Ende des 2. Jh.s eine einheitliche Sichtweise zu dieser Schrift erkennen kann.

Angesichts dieser Recherchen gibt es keine zwingenden Gründe, die Hinweise des MF über Hermas als irrtümlich anzusehen. Hermas kann durchaus der Bruder des Pius I. gewesen sein (1. Information des MF). Alles spricht dafür, dass er in der Zeit schrieb, als Pius I. Presbyter in Rom war (2. Information).⁴⁶³ Kurz danach erschien ebenfalls das Muratorianum (3. Information). Es bestehen auch keine überzeugenden Bedenken mehr, dass der 'Hirt' am Ende des 2. Jh.s in der Westkirche als sekundäre Schrift eingestuft wurde (4. Information).

Die *vier Informationen* des MF stellen keinen Anachronismus dar, sondern können durchaus mit der kirchenhistorischen Situation der Westkirche Ende des 2. Jh.s übereinstimmen:

- Der „Hirt“ wurde geschrieben während der Amtszeit des Pius I. (S. 75-82).
- Pius I. war der Bruder des Hermas (siehe die obigen Seiten 82-84).
- In dieser Zeit schon wurde HdH z. T. als sekundäres Werk beurteilt (S. 84-89).
- Conclusio: Das Muratorische Fragment wurde kurz danach verfasst.

Die theologische Diskrepanz zwischen dem „Hirten“ und dem Neuen Testament:

Eine Überlegung zu Hahneman's Hypothese, dass der Fragmentist mit seiner Schrift vor allem das Ziel verfolgte, die Apostolizität des Hermas zu diskreditieren, sei in diesem Zusammenhang noch zu bedenken:

⁴⁶³ *Harnack*, Chronologie d. altchr. Litt., 1897, 66: „Das Werk [‘Hirt’], wie es vorliegt, ist um das Jahr 140 publiziert.“; *Vielhauer*, Gesch. d. urchristl. Lit., 1975, 522f: „Diese spezielle Datierung des Buches [‘des ‘Hirt’] in die Amtszeit des Pius schließt die Verwandtschaft des Autors [Hermas] mit dem römischen Bischof - richtiger wohl Presbyter - nicht aus ... Als Abfassungszeit wird deshalb und aus anderen Gründen das dritte, höchstens das vierte Jahrzehnt des 2. Jh. angenommen und als Abfassungsort Rom.“ *Brox*, Hirt des Hermas, 1991, 23-25: „Der überwiegend berufene Anhaltspunkt ist die Notiz des Muratorischen Fragments Zeile 73-77, wonach der PH [‘Pastor’ des Hermas] in der Amtszeit des römischen Pius geschrieben ist, die man ca. 140-155 n. Chr. zu datieren hat. Über diesen Zeitraum besteht ein breiter Konsens ... Am sorgfältigsten haben Gebhardt-Harnack den PH unter theologischen Gesichtspunkten nach oben und unten abgegrenzt: Eine Datierung etwa in das 1. Jh. scheidet an der Tatsache bereits mehrerer geschehener Christenverfolgungen, am tristen Niveau der römischen Kirche in Frömmigkeit und Moral, an der Angabe, dass die Ursprungsgrößen und die erste christliche Generation bereits ausgestorben sind (Similitud. IX 15, 4f), an der Ignorierung des jüdischen Volkes und Gesetzes und schließlich an der Art der Theologie ... Später als Mitte des 2. Jh.s zu datieren verbietet umgekehrt der Kirchenbegriff des PH, seine Christologie sowie der Umstand, dass es in Rom zu seiner Zeit den Monepiskopat noch nicht gab ... Der PH ist um 140 n. Chr. anzusetzen. Wirklich gelöst ist aber das Problem der Datierung nicht.“ *Schneemelcher* datiert den „Hirten“ „um 140 in Rom“, in: Die Entstehung des Kanons, (ThR 6), 1980, 31; *Metzger*, Kanon des N.T., 2012, 71: „gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts“, 2012, 71; *Ritter*, Alte Kirche, 2012, 23: „Der ‘Hirte’ ist eine (in Rom) nicht allzu lange vor 140 verfasste aus 5 visiones, 12 mandata und 12 similitudines bestehende Apokalypse.“ Die Datierung von *Zahn* „zwischen 97 u. 100 n. Chr.“ (siehe Zahn, Hirte d. Hermas, Gotha 1868, 438) konnte sich in der Patristik nicht durchsetzen.

Dieses Ziel hätte ein Autor *des 4. Jh.s* viel leichter und überzeugender durch Darstellung des *theologischen* Unterschieds zwischen dem „Hirten“ und neutestamentlichen Zitate erreichen können und nicht mithilfe einer Schrift wie z. B. des Muratorianums über die Bücher des Neuen Testaments.

Er hätte sehr leicht die theologischen Diskrepanzen gegenüber Paulus darstellen können. Der ‚Hirt‘ des Hermas konnte ganz offensichtlich niemals von einem Mitarbeiter des Paulus stammen und deshalb keine apostolische Autorität für sich beanspruchen. Man denke an die Textstelle, in welcher HdH erklärt, dass ein Christ nach der Taufe nur *eine einzige* Gelegenheit zur Buße erhält und nachher, wenn er nochmals sündigt, eine weitere Buße bzw. Absolution nicht mehr möglich sei:

„‘Aber ich sage dir‘, sprach er [der Hirte]: ‘Wenn jemand nach jener großen und heiligen Berufung durch des Teufels Versuchung in Sünde fällt, so gibt es *eine* Buße für ihn; wenn er aber immer wieder sündigt und Buße tut, so nützt sie solchem Menschen nichts; denn er wird schwerlich zum Leben gelangen.’“⁴⁶⁴

Im Vergleich dazu schreibt Paulus:

„Ich wundere mich, dass ihr euch so schnell von dem, der euch durch die Gnade Christi berufen hat, abwendet zu einem anderen Evangelium ... Wenn jemand euch etwas als Evangelium verkündigt entgegen dem, was ihr empfangen habt: er sei verflucht! ... Da wir wissen, dass der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern nur durch den Glauben an Christus Jesus, haben wir auch an Christus Jesus geglaubt, damit wir aus Glauben an Christus gerechtfertigt werden ... Ich mache die Gnade Gottes nicht ungültig; denn wenn Gerechtigkeit durch das Gesetz (kommt), dann ist Christus umsonst gestorben.“⁴⁶⁵

Oder man denke an die Stelle in Matth. 18, 21f:

„Dann trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, vergeben? Bis siebenmal? Jesus spricht zu ihm: Ich sage dir: Nicht bis siebenmal, sondern bis siebzimal sieben!“

⁴⁶⁴ Herm. mand. 4,3,6 in: Die Apostolischen Väter, Lindemann/Paulsen (Hg.), 1992, 386, 13-16: „ἀλλὰ ἐγὼ σοι λέγω, φησί. μετὰ τὴν κλήσιν ἐκείνην τὴν μεγάλην καὶ σεμνὴν εἴαν τις ἐκπειρασθεῖς ὑπὸ τοῦ διαβόλου ἀμαρτήσῃ, μίαν μετάνοιαν ἔχει. εἴαν δὲ ὑπὸ χεῖρα ἀμαρτάνῃ καὶ μετάνοιᾳ, ἀσύμφορόν ἐστι τῷ ἀνθρώπῳ τῷ τοιοῦτῳ. Δυσκόλως γὰρ ζήσεται.“ Vgl. auch: Herm. mand. 4,3,6 (SDU 3, 200,28-202,4 Körtner/Leutzsch).

⁴⁶⁵ Galaterbrief 1, 6 u. 9; 2, 16 u. 21 (Elb.).

Die Theologie des Buches von Hermas ist eine Aufforderung zu einem „sündlosen Leben“ aus eigener moralischer Willensanstrengung⁴⁶⁶ *unabhängig* von dem zentralen christlichen Glaubenssatz der Erlösung durch Jesus Christus. Das entspricht weder der Theologie des Paulus, noch der Gesamtsicht des Neuen Testaments.

4.3 Die Kanon-Debatte

Laut Hahneman sind die Schriften des AT *bezüglich ihres Umfangs* vor dem 4. Jh. n. Chr. seitens der Kirche noch nicht definiert worden. Die entscheidende Phase für die Formierung eines christlichen AT-Kanons sei das 4. Jh. in der Ostkirche gewesen. Die Kirchenväter des Ostens hätten sich an dem *abgegrenzten* Jüdischen Kanon orientiert. Dem AT-Kanon seien durch die Autoritäten der Westkirche noch weitere außerhalb des Jüdischen Kanons stehende Schriften beigefügt worden.⁴⁶⁷ Da das Muratorische Fragment nun ein offensichtliches Beispiel für einen NT-Kanon darstelle, könne es nun *nicht vor* dem 4. Jh. entstanden sein. Es sei schließlich unwahrscheinlich, dass sich die Kirche schon Ende des 2. Jh.s damit beschäftigt habe, einen NT-Kanon zu definieren, wo sie doch erst 150 Jahre später im 4. Jh. damit begann, einen AT-Kanon zu fixieren. Das sei nun ein weiterer Grund, weshalb MF nicht Ende des 2. Jh.s verfasst worden sein könne.⁴⁶⁸

Hahneman stellt daher zwei Thesen auf:

1. Die entscheidende Periode („the crucial period“) für die Formung des christlichen AT-Kanons sowohl in der West- wie auch der Ostkirche ist erst im 4. Jh. geschehen.
2. Da die Kirche sich erst ab dieser Zeit veranlasst gefühlt hatte, einen *AT-Kanon* zu fixieren, ist es unwahrscheinlich, dass MF schon 150 Jahre vorher, nämlich Ende des 2. Jh.s entstanden sei.

⁴⁶⁶ Herm. mand. I u. II in: Die Apostolischen Väter, Lindemann/Paulsen (Hgg.), 1992, 376,9-10.13-14: „*ταῦτα φύλασσε καὶ ἀποβαλεῖς πᾶσαν πονηρίαν ἀπὸ σεαυτοῦ ... Λέγει μοι: Ἀπλότητα ἔχε καὶ ἄκακος γίνου καὶ ἔση ὡς τὰ νήπια τὰ μὴ γινώσκοντα τὴν πονηρίαν τὴν ἀπολλύουσαν τὴν ζωὴν τῶν ἀνθρώπων.*“ - “Dies beachte, dann wirst du alle Sünden ablegen ... Er sagte zu mir: ‘An der Lauterkeit halte fest und sei unschuldig; dann wirst du den Kindern gleichen, die das Böse nicht kennen, das der Menschen Leben verdirbt.“ Vgl. auch: Herm. mand. I u. II (SDU 3, 192,1-7 Körtner/Leutzsch).

⁴⁶⁷ Hahneman, ebd., 83: “Only in the fourth century did the Eastern Fathers attempt to limit their Old Testament scriptures to the Jewish canon ... In the West, Jewish non-canonical scriptures like Judith, Tobit, Sirach, and the books of the Maccabees found their way into the Christian Old Testament canon. Whether in the West or the East, the crucial period in the formation of the Christian Old Testament canon was the fourth century.“

⁴⁶⁸ Hahneman, ebd., 83: „To accept its traditional date would suggest that the church was engaged in defining a New Testament canon more than 150 years before it began fixing an Old Testament canon. While this is not impossible, it is unlike.“

Zur Beurteilung dieser beiden Thesen ist es sinnvoll zu untersuchen, wie es mit der derzeitigen *Kanon-Debatte* steht, die seit einigen Jahrzehnten vor allem in der US-amerikanischen Theologie recht heftig geführt wird.⁴⁶⁹

Die Diskussionen haben sich an den Arbeiten von *Albert C. Sundberg*, *James A. Sanders* und *Brevard S. Childs* und den Reaktionen auf deren Positionen entzündet. Der erste Anstoß geschah im Jahre 1958 durch Sundberg, der in seinem Werk „The Old Testament of the Early Church“ den bisher allgemein geltenden Konsens der „Alexandrinischen Kanon Hypothese“ infragestellte. Dieser Konsens wurde erstmalig durch Johannes Ernst Grabe (1666-1711) und unabhängig von ihm durch Johannes Salomo Semler (1725-1791) formuliert.⁴⁷⁰ Sie besagte, dass die Frühkirche des 1. Jh.s nicht den hebräischen Kanon des palästinischen Judentums übernommen habe, sondern den alexandrinischen Kanon des hellenistischen Judentums (LXX) mit den nachexilischen sogenannten „Apokryphen“.

Begründet wurde dies mit der Tatsache, (a) dass im NT alttestamentliche Zitate fast ausschließlich aus der LXX und nicht aus dem hebräischen Kanon entnommen wurden, (b) dass das hellenistische Christentum immer stärker die Frühkirche dominierte und (c) der hebräische Kanon nicht schon mit Esra, sondern erst sehr spät nach 90 n. Chr. in Jabne bzw. Jamnia abgeschlossen wurde.

Sundberg widerlegt nun diese Hypothese Semlers, indem er darauf hinweist, dass man begrifflich zwischen den „Schriften“ und dem „Kanon“ unterscheiden muß. Das erstere sind „Schriften, die in gewisser Weise als autoritativ angesehen werden“, ein „Kanon“ stattdessen ist „eine abgeschlossene Sammlung von Schriften, denen nichts hinzugefügt und von denen nichts abgestrichen werden kann.“⁴⁷¹ Aus seiner Sicht gab es zu Beginn der Kirche weder einen alexandrinischen Kanon noch eine hebräische geschlossene Schriftensammlung, die dem jüdischen Kanon um ca. 90 n. Chr. entsprochen hätte. Die Frühkirche, die sich in der Zeit kurz vor der Zerstörung Jerusalems vom Judentum distanzierte, empfing vom Judentum, bei dem die LXX im Umlauf war, als *geschlossene Sammlung* die *Torah* und die *Propheten*, jedoch auch *weitere Schriften*, die im Judentum bis ca. 70 n. Chr. zirkulierten und noch nicht endgültig abgeschlossen waren. Aber die Kirche erhielt keinen *Kanon*! Das Judentum besaß noch keinen Kanon, den es der Kirche hätte weitergeben können. Erst ab 90 n. Chr. zeichnet

⁴⁶⁹ vgl. A. C. *Sundberg*, *The Old Testament of the Early Church* (HThR 51), 1958, 205-226; J. A. *Sanders*, *Torah an Canon*, Philadelphia 1972; A. C. *Sundberg*, *The Bible Canon and the Christian Doctrine of Inspiration*, *Interp.* 29, 1975, 352-371; S. Z. *Leiman*, *The Canonization of Hebrew Scripture. The Talmudic and Midrashic Evidence*, in: *The Connecticut Academy of Arts and Sciences (Transactions 47)*, 1976; J. A. *Sanders*, *Review of S. Z. Leiman, The Canonization of Hebrew Scripture* (JBL 96), 1977, 590-591; B. S. *Childs*, *Introduction to the Old Testament as Scripture*, Philadelphia 1979; R. *Beckwith*, *The Old Testament Canon of the New Testament Church and its Background in Early Judaism*, Grand Rapids 1985; Patrick D. *Miller, Jr.*, *Der Kanon in der gegenwärtigen amerikanischen Diskussion* (JBTh 3), 1988, 219-239.

⁴⁷⁰ Semler, J. S., *Abhandlung von freier Untersuchung des Canons*, Halle 1771, 45 u. 90.

⁴⁷¹ Sundberg, *The Bible Canon*, 1975, 356.

sich im Judentum eine Entwicklung der Abgrenzung hin zu einem Kanon ab, dem nichts hinzugefügt und nichts weggenommen werden durfte. Die Kirche empfing „Schriften“, aber keinen „Kanon“.⁴⁷²

Laut Sundberg empfand die Kirche die Dringlichkeit zu definieren, welche Schriften kanonisch abzugrenzen seien, erst als sie sich bewusst wurde, dass ab 90 n. Chr. das Judentum einen Kanon fixierte. Dieses Bewusstwerden könne man erstmalig bei Melito von Sardes um 170 n. Chr. erkennen.⁴⁷³

Im Jahre 1976 erscheint die Arbeit von *Sid Z. Leiman* „The Canonization of Hebrew Scripture“, in der er akribisch Belege aus Talmud und Midrasch auflistet, um nachzuweisen, dass im Judentum ein kanonisches Buch nicht unbedingt als „inspiriert“ gegolten hat. Umgekehrt konnte sogar ein „inspiriertes“ Buch als nicht kanonisch betrachtet werden. „Kohelet“ wurde z. B. von denen, die dieses Buch als „nicht inspiriert“, sondern als nur für den religiösen Unterricht nützlich ansahen, dennoch als kanonisch eingestuft.⁴⁷⁴ Leiman kommt zu dem Schluß, dass entsprechend der Belege aus Talmud und Midrasch ein hebräischer Kanon schon im 2. Jh. v. Chr. festgelegt worden sein könnte.⁴⁷⁵

Brevard S. Childs vertritt eine ähnliche Position und sieht die Fixierung eines hebräischen Kanons am Ende des 1. Jh.s v. Chr.⁴⁷⁶ Er orientiert sich vor allem an dem hermeneutischen und theologischen Ertrag in all seinen Arbeiten und steht auf einem eher konservativen Standpunkt.

Der Alttestamentler *James A. Sanders* beschäftigt sich in seinem Werk „Torah and Canon“ sehr intensiv mit zeitgeschichtlich-soziologischen Fragen aus der Zeit des frühjüdischen bzw. nachexilischen Judentums. Es geht ihm um die Frage, welche einschneidenden Ereignisse zur Sammlung welcher Schriften geführt haben. Mit dem von ihm geschaffenen Begriff „Canonical Criticism“ strebt er an, dass dieses sein Thema wesentlich ausführlicher als bisher als neue

⁴⁷² Ebd., 356: „The church, arising in Judaism and becoming separated from it before the revolt against Rome in A.D. 66-70, received from Judaism the Law and the Prophets as closed collections and the wider, undifferentiated scriptures circulating in Judaism before A.D. 70 as its scriptures. But the church did not receive a canon; Judaism had not yet a canon to bequeath when the church arose and became separated from it. Only after A.D. 70 do we see movement in Judaism toward the narrowing of their scriptures until a canon, to which nothing could be added and nothing subtracted, was formed about A.D. 90 ... If we are to be able to write an accurate history of the canon in the church, we cannot continue to use the terms ‘scripture’ and ‘canon’ as synonyms, as has been the practise.”

⁴⁷³ Ebd., 356.

⁴⁷⁴ Leiman, Canonization, 1976, 127.

⁴⁷⁵ Ebd., 135.

⁴⁷⁶ Childs, Introduction to the Old Testament as Scripture, 1979, 66.

Teildisziplin in den Bibelwissenschaften anerkannt wird.⁴⁷⁷ Die Methode des „Canonical Criticism“ bestehe darin, wie *Patrick D. Miller* erläutert, die *hermeneutische Funktion* zu untersuchen, die „heilige“ Schriften in der *Geschichte Israels* und dementsprechend bei der Auswahl und Bearbeitung dieser Schriften gespielt haben.⁴⁷⁸ Es gehe um die Frage, in welcher historischen Situation bzw. in welcher Not welche Schriften als hilfreiche Orientierung empfunden wurden. Für Sanders ist die Entstehung eines hebräischen Kanons wesentlich vielschichtiger und komplexer. Der Prozeß der Entwicklung dieses Kanons bestätige die Pluralität der unterschiedlichen theologischen Schulen und Traditionen im Judentum. Diese Vielfältigkeit würde auch durch die Funde der Schriften aus Qumran bestätigt.

Childs betrachtet den Ansatz von Sanders jedoch als „ein höchst spekulatives Unternehmen angesichts des fast gänzlichen Fehlens von Informationen hinsichtlich der Kanonisierungsgeschichte. Er (Sanders) behauptet eine Kenntnis des kanonischen Prozesses, aus dem er dann eine Hermeneutik extrapoliert, ohne meiner Ansicht nach solide Belege für seine Rekonstruktion anzuführen.“⁴⁷⁹

In einer Arbeit von *Roger T. Beckwith* wird die These aufgestellt, dass schon Judas Makkabäus neben der *Torah* die Schriften der *Propheten* („*nebijim*“) von den *Hagiographen* („*ketubim*“) unterschieden habe. Deshalb könne man schon den Abschluß des hebräischen Kanons für die Zeit 250 Jahre vor Jamnia, d. h. in der Mitte des 2. Jh.s v. Chr., ansetzen.⁴⁸⁰ Diese Interpretation von 2. Makk. 2, 13-15 wird aber von der Mehrheitsmeinung der Alttestamentler abgelehnt.

Die Widerlegung der „Alexandrian Canon Hypothesis“ hat sich jedenfalls durch Sundbergs Untersuchungen in der theologischen Diskussion durchgesetzt. Seitdem kann keine Rede mehr davon sein, dass die Frühkirche im Anfang ihrer Entwicklung einen *alexandrinischen Septuaginta-Kanon* übernommen habe. Auch ein *hebräischer Kanon* war vor 90 n. Chr. noch nicht zu erkennen. Man kann lediglich festhalten, dass den Autoren des NT und dem anfänglichen Christentum durch die Schriftrollen der *Septuaginta* eine *abgeschlossene* Schriftensammlung *der Torah und der Propheten* vertraut war inklusive einer *unabgeschlossenen* Kollektion *nachexilischer Schriften* mit unterschiedlich offener Grenzziehung, je nachdem, in welcher Provinz (Alexandria, Kleinasien oder Palästina) man sich gerade befand. Es ist darum sinnvoll, den Begriff „Kanon“ - von der Bezeichnung „Schriften“ im Sinne einer

⁴⁷⁷ Patrick D. Miller kommentiert das Werk von Sanders in: Miller, Kanon amerikan. Disk., 1988, 224

⁴⁷⁸ Ebd., 225

⁴⁷⁹ Childs, Introduction to the Old Testament as Scripture, 1979, 57.

⁴⁸⁰ Beckwith, Old Test. Canon, 1985, 519.

erweiterungsvariablen Sammlung - zu unterscheiden. Den Begriff „Kanon“ sollte man daher folgendermaßen definieren:

„Kanon“ bezeichnet die Zusammenstellung autoritativer Schriften, die eine Glaubensgemeinschaft als für ihren Glauben verbindlich festgelegt hat. Von dieser Zusammenstellung darf „nichts weggelassen“ bzw. „hinzugefügt werden“.

Die Definition von „Kanon“ *in diesem strengen Sinne* tauchte erstmals um 350/351 n. Chr. bei Athanasius (*μη̄ ὄν ἐκ τοῦ κανόνοϛ*) in Abgrenzung zum „Hirten“ und 363 n. Chr. im Kanon der Synode zu Laodizäa auf.⁴⁸¹

So kann man mit Sundberg und Hahneman durchaus festhalten, dass die Kirche des 1. Jh.s n. Chr. keinen „Kanon“ im unveränderbaren Sinne vom Judentum übernahm. Dennoch anerkannte sie bei ihrer gottesdienstlichen Lesung eine *abgeschlossene Sammlung* der *Torah*, der *Propheten* und der *Davidischen Psalmen* als Heilige Schrift. Auch war sie mit weiteren *nachexilischen* Schriften vertraut, die für sie z. T. als zweitrangig eingestuft wurden.

4.4 Zwei Kategorien von Schriften

Im Folgenden werden wir sehen, dass es schon im nachexilischen Judentum *zwei Kategorien* von Schriften gab: Die *erste Kategorie* betraf die Sammlungen der „Torah und der Propheten“ und auch des „Davidischen Psalmenbuches“ (vgl. Luk. 24, 44). Von diesen durfte nach orthodox-jüdischem Verständnis „kein Wort hinzugefügt und keines gestrichen werden“.

Auch später bei Jesus kann man diese Hochachtung vor der Torah erkennen, wenn er in der Bergpredigt erklärt:

„Amen, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht *ein* Jota oder *ein* Strichlein von dem Gesetz vergehen (Matth. 5, 18; Elb.).“

⁴⁸¹ Marksches, Antike christl. Apokryphen, 2012, I. Bd., 14; „Canon 59“ der Synode zu Laodizäa: „Ὅτι οὐ δεῖ ἰδιωτικοῦς ψαλμοῦς λέγεσθαι ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, οὐδὲ ἀκανόνιστα βιβλία, ἀλλὰ μόνα τὰ κανονικὰ τῆς καινῆς καὶ παλαιᾶς διαθήκης.“ - „Weder Psalmen, komponiert von privaten Personen, noch irgendwelche nichtkanonischen Bücher dürfen in der Kirche vorgelesen werden, nur die kanonischen Schriften des Alten und Neuen Testaments (zitiert aus: Zahn, GK, 2,1, 1890, 202).“

Deutlich erkennbar ist diese Ehrfurcht vor den beiden *abgeschlossenen* Sammlungen von „*Torah und den Propheten*“ im *Urchristentum*, da man den feststehenden Ausdruck „*ὁ νόμος καὶ οἱ προφῆται*“ an vielen Stellen des NT wiederfindet, wie z. B. Mt. 5, 17f; 7, 12; 11, 13; 22, 37-40; Lk. 16,16; 16, 29-31; 24, 27 u. 44; Joh. 1,45; Apg. 13, 15; 24, 14; 26, 22; 28, 23. Auch Paulus benutzt diese feststehende Doppelbezeichnung, wenn er schreibt:

„Jetzt aber ist ohne Gesetz Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch *das Gesetz und die Propheten* (Rö. 3, 21; Elb.).“

Zur *Abgegrenztheit* der Sammlung des *Zwölfprophetenbuches* gibt es folgende Hinweise:

1. In den Jahren 1952 bis 1954 und 1961 wurden in der 8. Höhle von *Nahal Chever* Fragmente einer *Zwölfprophetenrolle* (8 Hev XII gr) in griechischer Schrift entdeckt. Sie enthält Teile aus Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja und Sacharja. Es handelt sich hier um eine frühe Revision der LXX in Angleichung an den hebräischen Text. Martin Hengel datiert diese Fragmente in die Zeit um die Zeitenwende⁴⁸²; Emanuel Tov in die Mitte des 1. Jh.s v. Chr.⁴⁸³

2. Außerdem erwähnt *Justin der Märtyrer* um 155 bzw. 160 n. Chr. dieses Zwölfprophetenbuch im „Dialog mit dem Juden Tryphon“:

„Auch von den übrigen Propheten erhielt jeder eine oder auch zwei Gaben, so Jeremias, die zwölf Propheten, David und alle anderen Propheten, die bei euch aufgetreten sind.“⁴⁸⁴

3. Ebenfalls verwendet *Irenäus* kurz vor 200 n. Chr. den Begriff des „Zwölfprophetenbuches“ als feststehenden Begriff: „Quoniam autem gens haec populus sanctus habebat fieri, in duodecim prophetis per Osee sic indicatum est.“⁴⁸⁵

Zur *zweiten Kategorie*: Neben *Torah* und *Propheten* entstanden in der Zeit zwischen 3. und 1. Jh. v. Chr. sogenannte „*übrige Schriften*“, wie sie im Prolog des Jesus Sirach, 1, 10 u. 25 bezeichnet werden, die keinen geschlossenen Kanon darstellten. Hierzu gehörten unter anderem die *nachexilischen* Psalmen, die Weisheitsliteratur, die Makkabäerbücher und

⁴⁸² Hengel, *Die Septuaginta als ´christl. Schriftensammlung´*, 1994, 191.

⁴⁸³ E. Tov, *The Greek Minor Prophets Scroll from Nahal Hever (DJD VIII)*, Oxford 1990, 158.

⁴⁸⁴ „*Οἶον καὶ Ἰερემίας καὶ οἱ δώδεκα, καὶ Δαβὶδ καὶ οἱ ἄλλοι ἀπλῶς ὅσοι γεγονάσι παρ’ ὑμῖν προφήται.*“ Just. dial. tryph., 87,4 (PTS 47, 221,28-29 Marcovich).

⁴⁸⁵ Iren. dem. 93,1 (FC 8/1 Brox); vgl. auch: Iréné de Lyon, *Démonstr. Préd. Apost.*, 93,1, A. Rousseau (Hg.), 1995, 208.

weitere Bücher der Erbauungsliteratur. *Josephus* schreibt um 96 n. Chr., dass diese Spätschriften im Judentum „nicht des gleichen Glaubens gewürdigt“ wurden:

„Wir besitzen nur 22 Schriften. Dieselben bilden aber eine Geschichte der ganzen Vergangenheit und werden mit Recht für göttlich gehalten. Fünf Bücher sind von Moses. Dieselben enthalten das Gesetz und die überlieferte Geschichte, angefangen von der Erschaffung des Menschen bis zum Tod des Moses; sie umfassen eine Zeit von fast dreitausend Jahren. Vom Tod des Moses an bis zum Tod des Artaxerxes, der nach Xerxes König der Perser gewesen war, haben die sich an Moses anschließenden Propheten die Geschichte ihrer Zeit in dreizehn Büchern niedergeschrieben. Die noch übrigen vier Bücher enthalten Lobgesänge auf Gott und Lebensregeln für die Menschen. Zwar ist auch noch von Artaxerxes an bis auf unsere Zeit alles aufgeschrieben worden, doch sind diese Aufzeichnungen nicht des gleichen Glaubens gewürdigt worden wie die früheren, weil die sichere Folge der Propheten fehlte.“⁴⁸⁶

Im Prolog des Buches *Jesus Sirach*, in Griechische übersetzt zwischen 132 und 117 v. Chr., wird die geschlossene Sammlung „des Gesetzes und der Propheten“ angesprochen. Getrennt davon werden „die übrigen Bücher“ erwähnt.⁴⁸⁷ So wird auch hier schon unterschieden zwischen den beiden zentralen, normgebenden und geschlossenen Buchsammlungen, die unverrückbare Richtlinien zwischen Jahwe und Israel festlegten (1. Kategorie), und den „übrigen Schriften“ (2. Kategorie).

Die Zweitrangigkeit dieser „übrigen Schriften“ gegenüber dem Kanon der Torah und der Propheten lag in der heilsgeschichtlichen Sichtweise des Frühjudentums begründet, die besagte, dass nach *Esra* bzw. ab der nachexilischen Zeit „der Geist Gottes von Israel gewichen“ war.

So heißt es im Babylonischen Talmud *Sanhedrin* Fol. 11a:

⁴⁸⁶ „Καὶ τούτων πέντε μὲν ἔστιν Μωυσέως, ἃ τοὺς τε νόμους περιέχει καὶ τὴν τῆς ἀνθρωπογονίας παράδοσιν μέχρι τῆς αὐτοῦ τελευτῆς οὗτος ὁ χρόνος ἀπολείπει τρισχιλίων ὀλίγον ἐτῶν. ἀπὸ δὲ τῆς Μωυσέως τελευτῆς μέχρι τῆς Ἀρταξέρξου τοῦ μετὰ Ξέρξην Περσῶν βασιλείας οἱ μετὰ Μωυσῆν προφήται τὰ κατ’αὐτοὺς πραχθέντα συνέγραψαν ἐν τρισὶν καὶ δέκα βιβλίοις. αἱ δὲ λοιπαὶ τέσσαρες ὕμνους εἰς τὸν θεὸν καὶ τοῖς ἀνθρώποις ὑποθήκας τοῦ βίου περιέχουσιν. ἀπὸ δὲ Ἀρταξέρξου μέχρι τοῦ καθ’ ἡμᾶς χρόνου γέγραπται μὲν ἕκαστα. πίστεως δ’ οὐχ ὁμοίας ἠξίωται τοῖς πρὸ αὐτῶν διὰ τὸ μὴ γενέσθαι τὴν τῶν προφητῶν ἀκριβῆ διαδοχὴν.“ *Ios. c. apion.*, 1,39-41 in: *Flavius Josephus, Contra Apionem, Buch I, (BWAN 9/7, 32,6-33,8 Labow).*

⁴⁸⁷ Prolog *Sophia Sirach* 1-3 u. 24-25: „Da uns viele und große (Dinge) durch das Gesetz und die Propheten und die anderen, die auf sie gefolgt sind, gegeben sind, deretwegen es nötig ist, Israel (seiner) Erziehung und Weisheit (wegen) zu loben ... das Gesetz selbst und die Prophezeihungen und die sonstigen Bücher ...“ Siehe *Septuaginta Deutsch, W. Kraus/M. Karrer (Hgg.), 2009, 1091; Septuaginta, A. Rahlfs/R. Hanhart (Hgg.), Vol. II, Sir(acides) ΠΡΟΛΟΓΟΣ 1-3: „Πολλῶν καὶ μεγάλων ἡμῖν διὰ τοῦ νόμου καὶ τῶν προφητῶν καὶ τῶν ἄλλων τῶν κατ’ αὐτοὺς ἠκολουθηκῶτων δεδομένων, ὑπὲρ ὧν θεὸς ἐστὶν ἐπαινεῖν τὸν Ἰσραὴλ παιδείας καὶ σοφίας ... αὐτὸς ὁ νόμος καὶ αἱ προφητεῖαι καὶ τὰ λοιπὰ τῶν βιβλίων ...“*

„Seitdem die letzten Propheten Haggaj, Zekharja und Maleakhi, gestorben sind, wick der heilige Geist von Jisraél.“⁴⁸⁸

In 1. Makkabäer 9, 27, verfasst kurz vor 104 v. Chr., kann man lesen:

„Und es herrschte große Trübsal in Israel, wie sie seit dem Tag, seitdem sich ihnen kein Prophet mehr zeigte, nicht gewesen war.“⁴⁸⁹

In der syrischen Apokalypse des Baruch (Ende 1. Jh. bzw. Anfang 2. Jh. n. Chr.) wird diese prophetenlose Epoche folgendermaßen erwähnt:

„Jetzt aber sind die Frommen hingegangen und die Propheten sind entschlafen ... nichts haben wir jetzt mehr, als den Allmächtigen und sein Gesetz.“⁴⁹⁰

Gerhard von Rad kommentiert die Zeit nach Maleachi mit folgenden Worten:

„Mit Maleachi und der Weissagung Tritosacharjas ... ist die Prophetie in Israel verstummt.“⁴⁹¹

Bei den frühen *Kirchenvätern* kann man eine Scheu bei der Zitierung der nachexilischen Schriften erkennen. Ihnen stand diese weisheitliche Literatur in verschiedenen anonymen Revisionen der LXX unterschiedlich umfangreich zur Verfügung. Martin Hengel schreibt:

“Dass man von einer relativen ‘Zweitrangigkeit’ der nicht im hebräischen Kanon enthaltenen ‘Mittelgruppe’ sprechen kann, zeigt sich auch an einer gewissen Zurückhaltung bei ihrer Zitierung und ihrer Verwendung in der gottesdienstlichen Lesung ... Die Apostolischen Väter - außer Clemens Romanus - und die Apologeten von Justin bis Theophilus von Antiochien halten sich im Blick auf diese Schriften praktisch ganz zurück, dasselbe gilt wesentlich abgemildert selbst noch von Irenäus und Tertullian, eine Ausnahme macht Clemens Alexandrinus ... Er liebt es, seine umfassende Gelehrsamkeit zur Schau zu stellen und ist daher eher atypisch.“⁴⁹²

⁴⁸⁸ Der Babylonische Talmud, Bd. 8, Synhedrin Fol. 11a, übertr. v. L. Goldschmidt, 4. Aufl. 1996, 499.

⁴⁸⁹ Septuaginta Deutsch, 1. Makk. 9,27, 2009, 680; Septuaginta, Rahlfs/Hanhart (Hgg.), 1. Makk. 9,27, 2006, 1070: “καὶ ἐγένετο θλίψις μεγάλη ἐν τῷ Ἰσραηλ, ἣτις οὐκ ἐγένετο ἀφ’ ἧς ἡμέρας οὐκ ὤφθη Προφήτης αὐτοῖς.“

⁴⁹⁰ Baruch-Apokalypse 85, 3 zitiert in Riebler, Altjüdisches Schrifttum, 1928, 112.

⁴⁹¹ Gerhard von Rad, Theologie des Alten Testaments, II. Band, 5. Aufl. 1968, 309.

⁴⁹² Hengel, Die Septuaginta als ‘christl. Schriftensammlung’, 1994, 228.

Im NT sind nur ganz vereinzelt Zitate aus diesem nachexilisch-deuterokanonischen Schrifttum zu finden, z. B. im Judasbrief, Vers 9 (Anklang an die „Assumptio Mosis“), Verse 14-15 (Henochbuch 1, 9) und Hebr. 11, 37 (vgl. Himmelfahrt des Jesaja 5, 1). An diesen wenigen Stellen des NT finden sich Andeutungen aus deuterokanonischen Werken.⁴⁹³ Abgesehen von diesen Ausnahmen werden im NT nur Verse aus der *Torah*, aus *Jesaja* und den *Psalmen* zitiert.

So können wir zwar mit Sundberg und Hahneman festhalten, dass die Urkirche des 1. Jh.s n. Chr. keinen geschlossenen AT-Kanon im strengen Sinne übernommen hatte, jedoch betrachtete sie die Torah, die „frühen“ mit den „späten“ Propheten und die davidischen Psalmen als autoritative und von Gottes Geist inspirierte *abgeschlossene* Sammlungen.

Im Blick auf die Datierung des Muratorischen Fragments hilft die Feststellung Hahnemans, dass die Väter der West- und der Ostkirche *erst ab dem 4. Jh.* begonnen hätten, einen AT-Kanon zu fixieren⁴⁹⁴, nicht weiter. Man sollte bedenken, dass Christen der Urkirche in Jerusalem schon *vor* ihrem Übertritt zum christlichen Glauben Juden waren, die von frühester Jugend an im jüdischen Elementarunterricht mit einer - Schriftensammlung der Torah, der Propheten und der davidischen Psalmen vertraut gemacht wurden und als Jesus-Nachfolger diese Texte in ihren christlichen Zusammenkünften in den gottesdienstlichen Lesungen immer wieder neu zu Gehör bekamen, wie schon Justin berichtet.⁴⁹⁵

So ist es völlig undenkbar, dass man sich *erst im 4. Jh.* sowohl in der West- als auch der Ostkirche bemüht hätte, sich um die Zusammenstellung eines AT-Kanons zu bemühen. Schon um 170 n. Chr. reiste *Melito von Sardes* nach Palästina, um den festgelegten AT-Kanon (*torah* und *nebijim*) vom rabbinischen Judentum zu übernehmen und für die Gemeinden in Kleinasien bekannt zu machen und als maßgeblich zu erklären.⁴⁹⁶ Außerdem war der obige Hinweis des Josephus über 22 *AT-Bücher* für Christen in Rom, die die Schriften von Josephus in Bibliotheken in Rom lesen konnten, schon gewiß vertraut.

⁴⁹³ Sundberg, *The Old Testament of the Early Church* (HThS 20), 1964, 54f; Sundberg will noch mehr Zitate gefunden haben. Er weist auf 1. Kor. 2,9 und für Matth. 4,4 auf eine Parallele zu Weisheit 16,26 hin. Dabei ist Matth. 4,4 ein wörtliches Zitat aus Deut. 8,3. 1.Kor. 2,9 besitzt sprachlich viel deutlicher Anklänge an Jes. 64,4, als an die „Himmelfahrt des Jesaja“.

⁴⁹⁴ Hahneman, ebd., 83.

⁴⁹⁵ Iust. 1 apol. 67,3 (PTS 38, Iustini, *Apologiae pro Christianis* 129,7-9 Marcovich): „ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσις γίνεται, καὶ τὰ ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων ἢ τὰ συγγράμματα τῶν προφητῶν ἀναγινώσκειται.“

⁴⁹⁶ Eusebius zitiert in Eus. h.e. 4,26,13 (GCS 6/1, 386,20-25 Winkelmann) eine Schrift, in der sich *Melito von Sardes* mit folgenden Worten an Onesimus wendet: ἐπειδὴ πολλάκις ἠζήωσας, σπουδῆ τῇ πρὸς τὸν λόγον χρώμενος, γενέσθαι σοι ἐκλογὰς ἐκ τε τοῦ νόμου καὶ τῶν προφητῶν ... ἔτι δὲ καὶ μαθεῖν τὴν παλαιῶν βιβλίων ἐβουλήθης ἀκριβείαν πόσα τὸν ἀριθμὸν καὶ ὅποια τὴν τάξιν εἶεν, ἐσπούδασα τὸ τοιοῦτο πρᾶξαι, ἐπιστάμενός σου τὸ σπουδαῖον...“ - „Da du in deinem Eifer für unsere Lehre mich wiederholt gebeten hast, Auszüge aus dem Gesetz und den Propheten ... zu erhalten und gewünscht hast, genau die Anzahl und Reihenfolge der alten [alttestamentlichen] Bücher kennenzulernen, komme ich gerne diesem Wunsch nach.“

4.5 Drei Kategorien von Listen

Hahneman differenziert nun auf Seite 87f Listen von Schriften in *drei* Kategorien:

„*Kommentare*“ seien allgemeine Aufzählungen von christlichen Schriften, bei „*Kollektionen*“ handle es sich um abgegrenzte Listen, wobei die Grenze nicht ganz rigide sei. Sie sind daher noch nicht abgeschlossen. Als Beispiel nennt er die in den Markionitischen Prologen wiedergegebene Liste der Paulusbriefe. Ein „*Katalog*“ andererseits sei mit einem „Kanon“ im strengen Sinne identisch.

Nun erklärt er, dass MF ein gutes Beispiel für solch einen Katalog darstelle, wie er *erst im 4. Jh.* von offizieller kirchlicher Seite fixiert wurde.⁴⁹⁷

Diese Feststellung entspricht jedoch nicht der keineswegs eindeutigen Grenzziehung des Fragmentisten, da dieser noch un schlüssig ist, ob die Kirche die Petrusapokalypse akzeptieren soll: „Wir nehmen die Offenbarung des Johannes und des Petrus an. Einige unter uns wollen aber nicht, dass letztere in der Kirche vorgelesen wird (Z.71-73 in MF).“ Hier ist der Prozeß der Kanonisierung noch nicht abgeschlossen. Auch der ‚Hirt‘ wird noch nicht wie im 4. Jh. kategorisch verurteilt. Er kann zwar in der Kirche nicht öffentlich gelesen werden, jedoch „ist es sicherlich nötig, ihn für sich zu lesen (Z. 77-80).“

4.6 Die geschlossene Sammlung der vier Evangelien

Im nun anschließenden Kapitel geht es um die Frage, ab wann eine *Vier-Evangelien-Sammlung* in Abgrenzung zu anderen apokryphen Evangelien allgemeine Gültigkeit erhielt.⁴⁹⁸

Hahneman vermittelt die Position, dass vor dem Beginn des 3. Jh.s solch ein Kanon noch nicht weitläufig akzeptiert und erst ab der letzten Hälfte des 3. Jh.s verbindlich eingeführt worden sei.⁴⁹⁹ Mit Recht betont er den *Unterschied* zwischen einer Zeit, in der vier Evange-

⁴⁹⁷ Hahneman, ebd., 87f u. 109f: „But the Fragment represents the whole New Testament as closed, even on occasion specifying rejected works ... the concept of canon as applied to more than just the gospels is not evident with Christian scriptures before the fourth century.“

⁴⁹⁸ Weiterführende Literatur dazu: Hans Fr. von Campenhausen, *Die Entstehung der christlichen Bibel*, Tübingen 1968 [unveränd. Nachdruck 2003]; Ph. Vielhauer, *Geschichte der urchristlichen Literatur*, Berlin/New York 1975; W. Schneemelcher, *Die Entstehung des Kanons des Neuen Testaments und der christlichen Bibel* (ThR 6), Berlin/New York 1980, 22-48; H. J. Schulz, *Die apostolische Herkunft der Evangelien*, (QD 145), Freiburg, 2. Aufl. 1994; G. N. Stanton, *The fourfold Gospel* (NTS 43), London 1997; Theo K. Heckel, *Vom Evangelium des Markus zum viergestaltigen Evangelium* (WUNT 120), Tübingen 1999; G. Theißen, *Die Entstehung des Neuen Testaments als literaturgeschichtliches Problem*, Heidelberg 2007; Martin Hengel, *Die vier Evangelien und das eine Evangelium von Jesus Christus* (WUNT 224), Tübingen 2008.

⁴⁹⁹ Hahneman, ebd., 109: „Thus it (the Fourfold Gospel canon) was not widely accepted before the beginning of the third century, and was probably not ‘firmly established’ until the latter half of that century.“

lien *bekannt* waren und der Zeit, als sie dann durch kirchliche Autorität offiziell als Kanon festgelegt wurden.⁵⁰⁰

Wenn man sich zunächst fragt, wie die Praxis in den Gemeinden um 100 n. Chr. ausgesehen hat, so kann man zumindest feststellen, dass es in dieser Zeit in verschiedenen Provinzen des römischen Reiches schon einzelne Evangelien gab. Die Gemeinde in Ephesus kannte um 100 n. Chr. vielleicht nur das Johannesevangelium, die große Gemeinde in Rom nur das Markusevangelium, eventuell noch den Bericht des Lukas, eine Gemeinde in Judäa wahrscheinlich nur das Evangelium des Matthäus.⁵⁰¹ Apokryphe Evangelien gab es noch nicht, auch noch kein Thomasevangelium.⁵⁰²

Es ist nicht so, dass *erst* eine Entscheidung einer kirchlichen Synode im 4. oder 5. Jh. dazu berechtigte, von einer „Geschlossenheit“ der vier Evangelien zu sprechen.

Folgende *vier Belege* können nämlich aufzeigen, dass es schon um die Mitte des 2. Jh.s eine *abgeschlossene Sammlung* der vier kanonischen Evangelien gab:

1. Markion kannte einige der vier Evangelien.

In der Liste der anerkannten heiligen Schriften kam für *Marcion* um 140 n. Chr. nur das von jedem jüdischen Einfluß „gereinigte“ Lukasevangelium in Frage. *Tertullian* merkt jedoch um 208 n. Chr. in seiner Schrift „Adversus Marcionem“ an, dass Markion schon die vier kanonischen Evangelien zwar kannte, jedoch die anderen drei „beiseitesetzte“ und nur das Lukasevangelium akzeptierte:

„Dieselbe Autorität seitens der apostolischen Kirchen wird auch den übrigen Evangelien zugute kommen, nämlich denen des Johannes und Matthäus, wenn auch das, was Markus

⁵⁰⁰ Hahneman, ebd.: “There seems to be a confusion in the minds of many scholars between *acquaintance* with the four gospels and the Fourfold Gospel *canon*. The former does not imply the latter.”

⁵⁰¹ M. Hengel, *Die vier Evangelien und das eine Evangelium von Jesus Christus*, 2008, 222: „Schon zu seiner [des Clemens von Rom] Zeit in den letzten Jahren des 1. beziehungsweise zu Beginn des 2. Jahrhunderts werden so die drei synoptischen Evangelien in den Bücherschränken der römischen Gemeinde vorhanden gewesen sein ... Vermutlich war das Markusevangelium das erste ´schriftliche´ Evangelium, das in Rom auch im Gottesdienst verwendet wurde, etwa zehn bis fünfzehn Jahre danach mögen das Lukasevangelium und nochmals zehn bis zwanzig Jahre später das erste scheinbar ´apostolische´, ´nach Matthäus´, gefolgt sein.“

⁵⁰² Zum Thomasevangelium schreibt Jens Schröter: „Man wird sich damit begnügen müssen, eine Entstehung im zweiten Jh. anzunehmen. Jede nähere Eingrenzung bleibt dagegen ohne die Angabe schlüssiger Kriterien beliebig (Jens Schröter, *Das Evangelium nach Thomas*, in: *Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*, Christoph Marksches/Jens Schröter, I. Band, Evangelien und Verwandtes, Teilband 1, 7. Aufl. 2012).“ Hans-Josef Klauck dazu: „Wir gelangen ... für die Entstehung der Grundform des Thomasevangeliums ins zweite Jahrhundert zurück, vielleicht sogar auf einen Zeitraum zwischen 120 und 140 n. Chr. (H.-J. Klauck, *Die apokryphe Bibel*, 2008, 44).“ Gerd Theißen/Annette Merz: „Die Oxyrhynchospapyri sichern etwa 140 n. Chr. als spätest mögliche Entstehungszeit (G. Theißen/A. Merz, *Der historische Jesus*, 3. Aufl. 2001, 52).“ Robert McLachlan Wilson: „Die Komposition der frühesten Version kann vielleicht auf die Mitte dieses [2.] Jahrhunderts festgesetzt werden (R. M. Wilson, *Apokryphen des Neuen Testaments*, in: TRE 3,1978, 323-326).“

herausgegeben hat, für das des Petrus angesehen wird, dessen Dolmetscher Markus war. Pfllegt man doch auch den Bericht des Lukas dem Paulus zuzuschreiben ... Daher muss man auch hinsichtlich ihrer dem Markion auf den Fersen sitzen, warum er sich mit Beiseitesetzung derselben lieber an Lukas hält, als hätten sie [die anderen drei Evangelien; *Verf.*] in den Kirchen nicht ebenso gut wie das des Lukas von Anfang an existiert.“⁵⁰³

Markus Vinzent und Matthias Klinghardt stellen nun in jüngster Zeit die ungewöhnliche These auf, dass Markion der Urheber des ältesten Evangeliums sei und alle drei synoptischen Evangelien von ihm abhängig seien.⁵⁰⁴ Vinzent begründet seine Hypothese, indem er erklärt, dass kein Kirchenschriftsteller vor der Zeit von Markion aus den kanonischen Evangelien zitierte.⁵⁰⁵ Klinghardt ist davon überzeugt, dass eine zeitliche Markion-Priorität *vor* dem Lukasevangelium besteht.⁵⁰⁶

Hierzu kann man jedoch entgegenhalten, dass schon Clemens von Rom in seinem Ersten Brief an die Korinther in 13,2 aus Mt 7,1-2 zitiert und in 46,8 aus Lk 17,1-2. In Didache 7,1 wird der Vers aus Mt 28,19 wiedergegeben, in 8,2 der Text aus Mt 6,9-13 und in 11,7 findet man ein Zitat aus Mt 12,31-32 wieder. Sowohl der Erste Clemensbrief als auch die Didache sind Dokumente aus der Zeit *vor* Markion und weisen nach, dass schon *vor* Markion aus den Evangelien z. B. von Mt und Lk zitiert wurde.

Justin beschreibt überdies in 1. Apol. 67,3 eine Praxis, die schon *vor* der Zeit des Markion gebräuchlich war. Er berichtet, dass „an dem Tage, den man Sonntag nennt, eine Versammlung aller statt-[findet]; ... dabei werden die Denkwürdigkeiten der Apostel oder die Schriften

⁵⁰³ “Eadem auctoritas ecclesiarum apostolicarum ceteris quoque patrocinabitur euangeliis, quae proinde per illas et secundum illas habemus, Iohannis dico atque Mathei, licet et Marcus quod edidit Petri adfirmetur, cuius interpres Marcus. Nam et Lucae digestum Paulo adscribere solent. 4. Capit autem magistrorum uideri quae discipuli promulgarint. Itaque et de his Marcion flagitandus, quod omissis eis Lucae potius institerit, quasi non et haec apud ecclesias a primordio fuerint quemadmodum et Lucae.” Tert., adv. marc., 4,5,3-4 (CChSL 1/1, 551,4-12 Diercks).

⁵⁰⁴ M. Vinzent, *Marcion and the Dating of the Synoptic Gospels*, 2014, 259: „If, however, Luke had redacted Marcion, the high percentage of peculiar Lucan verses is no surprise, but rather what one would expect, while the higher percentage of Synoptic parallels with typically Marcionite verses is based, as we will see, on the fact that all Synoptics, not only Luke, depend on Marcion.” - M. Vinzent, ebd., 274: “All witnesses, including Mark, have integrated the one source Marcion ... The comparison speaks strongly of Marcion as their common source.”

⁵⁰⁵ M. Vinzent, ebd., 252: „How can we account for these negative findings of a non-reception of the Gospels, and most specifically of the Gospel narratives, if the later canonical Gospels were written before 100, or around 70, or, as some opt for, in the early 40s, and if they had already become authoritative readings in the community?”

⁵⁰⁶ M. Klinghardt, *Das älteste Evangelium und die Entstehung der kanonischen Evangelien*, 2015, 137: „Die von Tertullian mitgeteilte Kritik der Marcioniten am kanonischen Evangelium [des Lukas; *Verf.*] zielte auf die kanonische Bibelausgabe aus Altem und Neuem Testament. Sie setzt daher voraus, dass die Textdifferenzen zwischen Mcn [Marcion; *Verf.*] und Lk erweiternde Interpolationen darstellen, die im Zuge der Komposition der zweiteiligen Bibel an dem älteren Evangelium vorgenommen wurden, das Marcion und seine Anhänger benutzten. Diese Deutung von Tert. 4,4,4 setzt also die *Mcn-Priorität vor Lk* voraus.“

der Propheten vorgelesen, solange es angeht.“⁵⁰⁷ In Kapitel 66,3 identifiziert er diese „Denkwürdigkeiten“ mit den Evangelien: „ἀπομνημονεύμασιν, ἃ καλεῖται εὐαγγέλια ...“ Auch schon Papias spricht zudem von dem Markusevangelium, das Markus als ἑρμηνευτῆς des Petrus verfasste.⁵⁰⁸ So kann die Hypothese nicht aufrecht bleiben, dass erst mit Markion das erste bzw. älteste Evangelium noch vor dem kanonischen Lukasevangelium entstanden sei. Wäre laut Vinzent und Klinghardt das kanonische Lukasevangelium *erst nach* Markion geschrieben worden, dann könnte man mit den etwas sarkastischen Worten des Tertullian entgegenen:

„Als einziger und erster Verbesserer des von den Zeiten des Tiberius bis auf die des Antonius in Verderbnis geratenen Evangeliums begegnet uns nur Marcion. Er wurde die ganze Zeit hindurch von Christus mit Schmerzen erwartet und es tat diesem schon leid, dass er die Apostel so eilig und ohne sich des Beistandes Marcions versichert zu haben, vorausgeschickt hatte.“⁵⁰⁹

An anderer Stelle argumentiert Tertullian, dass das kanonische Lukasevangelium schon vorhanden war, *bevor* Markion es zu „korrigieren“ versuchte:

„Durch seine Verbesserungen bestätigt er [Markion] also beides, sowohl dass unser Evangelium das ältere sei, indem er nur Dinge verbessern konnte, die er vorfand, und zweitens, dass dasjenige, welches er aus dem verbesserten unsrigen schuf und sich dann zu eigen machte, das spätere war.“⁵¹⁰

Resümee: Markion kannte einige der vier - später als kanonisch bezeichneten - Evangelien, von denen er das Lukasevangelium auswählte. Vielleicht sogar kannte er alle vier Evangelien.⁵¹¹

⁵⁰⁷ Iust. 1 apol. 67,3 (PTS 38, 129,6-9 Marcovich): „Καὶ τῇ τοῦ Ἡλίου λεγομένη ἡμῶν πάντων <τῶν> κατὰ πόλεις ἢ ἀγροὺς μερόντων ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσις γίνεται, καὶ τὰ Ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων ἢ τὰ συγγράμματα τῶν προφητῶν ἀναγινώσκειται, μέχρις ἐγχωρεῖ.“

⁵⁰⁸ Eusebius zitiert Papias, der die Informationen über das Markusevangelium von einem gewissen Presbyter erhielt, in: Eus. h.e. III,39,15 (GCS 6/1, 290,21-23 Winkelmann).

⁵⁰⁹ Tert. adv. marc. IV,4,5 (CChSL 1/1, 550,26-30 Diercks): “Emendator sane euangelii a Tiberianis usque ad Antoniniana tempora euersi Marcion solus et primus obuenerit, expectatus tandem a Christo, poenitente iam, quod apostolos praemisisset propter sine praesidio Marcionis.”

⁵¹⁰ Tert. adv. marc. IV,4,5 (CChSL 1/1, 550,7-10 Diercks): “Itaque dum emendat, utrumque confirmat: et nostrum anterius, id emendans quod inuenit, et id posterius, quod de nostri emendatione constituens suum et nouum fecit.”

⁵¹¹ Christoph Marksches dazu in: Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, Chr. Marksches/J. Schröter (Hgg.), 1. Band, Evangelien und Verwandtes, 7. Aufl. 2012, 56: „Es scheint sogar nicht einmal ausgeschlossen, dass er [Marcion] - wie sein Zeitgenosse Justin - eine verbindliche Sammlung von vier Evangelien vorfand.“

2. Der Papyrus Egerton 2:

1935 veröffentlichte das Britische Museum einige Papyrus-Fragmente unter der Überschrift „Fragments of an Unknown Gospel and other Early Christian Papyri“, herausgegeben von H. I. Bell und T. C. Skeat, bekannt als Papyrus Egerton 2. In der Erstausgabe und auch in späteren Untersuchungen datierte man diesen Papyrus um 150 n. Chr. oder kurz davor, s. z. B. durch van Haelst und Kurt Aland (Repertorium Nr. Ap 14).⁵¹² Stanley E. Porter schreibt: „Seit seiner Erstveröffentlichung ist anerkannt, dass dieser Papyrus in den vier oder fünf Episoden, die erhalten sind, Abschnitte des Johannesevangeliums und der Synoptiker widerspiegelt ... [Es] sind der Mehrheitsmeinung zufolge zahlreiche Anzeichen vorhanden, dass die Traditionen des apokryphen Evangeliums von den vier kanonischen Evangelien abstammen.“⁵¹³ Nach Ansicht von *Porter* stimmt die ursprüngliche Datierung der Erstherausgeber (Bell/ Skeat) mit dem paleographischen Beweismaterial vergleichbarer Dokumente wie z. B. Papyrus P⁵² überein. Er datiert Papyrus Egerton 2 in die Zeit „the middle of the second century, perhaps tending towards the early part of it.“⁵¹⁴

Man liegt somit nicht falsch, wenn man annimmt, dass diese Fragmente *um 150 n. Chr.* abgefasst wurden. Laut *Dieter Lührmann* setzt der Autor des Papyrus die Fassungen der vier kanonisch gewordenen Evangelien voraus.⁵¹⁵ Für *Bruce Metzger* wird die Zeit der Abfassung der Urschrift dieser Fragmente nicht später als 110 bis 130 n. Chr. angesetzt, wobei er diese Datierung dem Werk von Bell/Skeat, *The New Gospel Fragments*, London 1951, 17 entnimmt.⁵¹⁶

Erstaunlich ist, dass dieser Papyrus Einzelteile von Erzählungen wiedergibt, die Parallelen zu Joh. Kap. 5 u. 10; Matth. 8, 1-4; Mark. 1, 40-45 und Luk. 5, 12-16 aufweisen. Daher kann man vermuten, dass der Autor seine Jesus-Erzählung entweder mündlichen Traditionen entnahm, unabhängig von den vier Evangelien, oder, was durchaus zutreffen mag, schon schriftliche Texte aus allen vier Evangelien kannte.

3. Das „Diatessaron“:

Für die syrische Kirche erstellte *Tatian* um 170 n. Chr. sein „Diatessaron“, eine Evangelienharmonie des viergestaltigen Evangeliums. Die Bezeichnung *τὸ διὰ τεσσάρων* bedeutet „durch die vier“ und stammt ursprünglich aus der antiken Musiklehre. Laut Hengel dürfte die

⁵¹² Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen, I. Band, Evangelien, 6. Aufl. 1990, 82.

⁵¹³ Stanley E. Porter, *Der Papyrus Egerton 2*, in: *Antike christl. Apokryphen in deutscher Übersetzung*, I. Band, Evangelien und Verwandtes, Teilband 1, Chr. Marksches/J. Schröter (Hgg.), 7. Aufl. 2012, 361f

⁵¹⁴ Stanley E. Porter, *Recent efforts to Reconstruct Early Christianity*, 2013, 84.

⁵¹⁵ Lührmann, *Fragmente*, 2000, 143.

⁵¹⁶ Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2012, 165.

Bezeichnung „Diatessaron“ von Tatian selbst herrühren.⁵¹⁷ Bruce Metzger weist darauf hin, dass Tatian in einen „lockeren chronologischen Rahmen des Johannesevangeliums“ die drei synoptischen Evangelien „eingearbeitet“ hatte.⁵¹⁸ Er soll nach den Worten von Eusebius (h.e. IV,29,1) Schüler des Justin gewesen und durch dessen Einfluß zum christlichen Glauben gelangt sein. Laut Bruce Metzger hatte Tatian schon in Rom sein „Diatessaron“ geschrieben bevor er im Jahre 172 nach Syrien zurückkehrte.⁵¹⁹ Metzger schreibt: „Das Diatessaron beweist, dass bereits alle vier Evangelien als autoritativ angesehen wurde, sonst wäre es nicht denkbar, dass Tatian es gewagt hätte, sie zu einem Bericht zusammenzufassen. Zu einer Zeit, in der noch viele Evangelien miteinander um Anerkennung konkurrierten, ist es sicher von Bedeutung, dass Tatian nur diese vier auswählte.“⁵²⁰ Vermutlich entnahm er einige Formulierungen im „Diatessaron“ dem rätselhaften Hebräer-Evangelium. Insgesamt kann man festhalten, dass ihm um 170 n. Chr. die vier kanonischen Evangelien bzw. Teile aus ihnen zur Verfügung standen.

4. Justin der Märtyrer:

Neben Irenäus, Tertullian und Klemens von Alexandrien, die alle aus den vier kanonischen Evangelien zitieren, - Theophilus von Antiochien kannte drei Evangelien⁵²¹ - kann man beim Studium der Werke *Justins* entdecken, dass er möglicherweise zentrale Passagen *aller vier* Evangelien auswendig aus dem Gedächtnis zitieren konnte. Udo Schnelle merkt an: „Justin kennt nicht nur alle vier Evangelien, er setzt auch selbstverständlich ihren gottesdienstlichen Gebrauch voraus.“⁵²²

Zwischen 155 und 160 schrieb er sein Werk „Dialog mit dem Juden Thryphon“. In Kap. 105,6 spricht er von den „Denkwürdigkeiten“: „Er [Jesus] sagte nämlich nach dem, was in den Denkwürdigkeiten geschrieben ist: Wenn eure Gerechtigkeit nicht die der Schriftgelehr-

⁵¹⁷ Hengel, Die vier Evang. und das eine Ev., Tübingen 2008, 45, Anm. 132.

⁵¹⁸ Metzger, ebd., 117.

⁵¹⁹ Metzger, ebd.

⁵²⁰ Metzger, ebd., 118.

⁵²¹ Thpl. Ant. Autol.: II. Buch,13,1 (PTS 44, 59,7 Marcovich): „Τὰ γὰρ ἀνθρώποις ἀδύνατα δυνατὰ ἐστὶν παρὰ θεῶν.“ - „Denn was bei den Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich.“ Hier zitiert Theophilus aus einem Vers, der *nur* in Luk. 18,27 steht.

II. Buch, 22,5 (PTS 44, 70,18-21 Marcovich): - „Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ Λόγος, καὶ ὁ Λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν“ ... „Καὶ θεὸς ἦν ὁ Λόγος.“ ... „Πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἓν.“ - „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott ... und Gott war das Wort; alles ist durch es geworden, und ohne es ist auch nicht eines geworden.“ Theophilus zitiert hier aus Joh. 1,1-3.

III. Buch, 13,4 (PTS 44, 113,10-11 Marcovich): „καὶ ὃς ἀπολύει γυναῖκα παρεκτὸς λόγου πορνείας ποιεῖ αὐτὴν μοιχευθῆναι.“ - „Und wer die Frau entlässt, ausgenommen der Unzucht halber, macht, dass sie zum Ehebruch verführt wird.“ Theophilus zitiert hier aus einem Vers, der *nur* in Matth. 5,32 steht.

⁵²² U. Schnelle, Einleitung in das Neue Testament, 8. Aufl. Göttingen 2013, 432.

ten und Pharisäer übertrifft, werdet ihr fürwahr nicht eingehen in das Reich der Himmel.“⁵²³ Dieser Text steht unverändert *nur* in Matth. 5, 20. Im gleichen Werk, Kap. 106,3 erklärt er: „Wenn es heißt, Jesus habe einem der Apostel den Namen ‘Petrus’ gegeben, und wenn in dessen Denkwürdigkeiten geschrieben steht, dass er außerdem auch noch zwei Brüdern, den Söhnen des Zebedäus, den Namen ‘Boanerges’, das heißt ‘Donnersöhne’...“⁵²⁴ Hier meint Justin das Markusevangelium, das Markus entsprechend der Erzählungen des Petrus geschrieben hatte. Das Petrusevangelium kann nicht angesprochen sein, da in diesem von der neuen Namensgebung ‘Boanerges’ nicht die Rede ist.

In Kap. 100,5 kann man lesen: „Die Jungfrau Maria dagegen war voll Glaube und Freude, als der Engel Gabriel ihr die frohe Botschaft brachte, der Geist des Herrn werde über sie kommen ... Und sie antwortete: ‘Mir geschehe nach Deinem Worte!’“⁵²⁵ Hier zitiert Justin aus dem Text, wie er *nur* in Luk. 1, 35 u. 38 steht. Auch verwendet er in 105,5 die Worte, wie sie *nur* in Luk. 23, 46 zu finden sind: „Denn als Jesus am Kreuz seinen Geist aufgab, sprach er: ‘Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist.’“⁵²⁶

In Kap. 105,1 spricht Justin vom „Eingeborenen des Vaters“ und vom „Logos“ - beides Begriffe, die er aus dem Johannesevangelium entnommen hat.⁵²⁷ Auch in der um 150/155 n. Chr. entstandenen 1. Apologie, Kap. 61,4 gibt es einen Beleg für seine Kenntnis des 4. Evangeliums: „Christus sagte nämlich: ‘Wenn ihr nicht wiedergeboren werdet, werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.’“⁵²⁸ Als Ergebnis zeigt sich, dass alle vier kanonischen Evangelien Mitte des 2. Jh.s für *Justin* schon vertraut waren.⁵²⁹ Als er um 140 bzw. 150 n. Chr. nach Rom gelangte und dort eine christliche Philosophenschule gründete, benutzte er sie für seinen apologetischen Unterricht.⁵³⁰

⁵²³ „Εάν μη περισσεύση ὑμῶν ἡ δικαιοσύνη πλεῖον τῶν γραμμάτέων καὶ Φαρισαίων, οὐ μὴ εἰσέλθητε εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν.“ Justin, dial. tryph. 105,6 (PTS 47, 251,33-35 Marcovich).

⁵²⁴ „Καὶ τὸ εἰπεῖν μετωνομακέναι αὐτὸν Πέτρον ἓνα τῶν ἀποστόλων, καὶ γεγράφαι ἐν τοῖς Ἀπομνημονεύμασιν [τῶν ἀποστόλων] αὐτοῦ γεγενημένον καὶ τοῦτο, μετὰ τοῦ καὶ ἄλλους δύο ἀδελφούς, υἱοὺς Ζεβεδαίου ὄντας, μετωνομακέναι ὀνόματι τοῦ Βοανεργῆς, ὃ ἐστὶν Υἱοὶ Βροντῆς.“ Justin, dial. tryph. 106,3 (PTS 47, 252,15-18 Marcovich).

⁵²⁵ „πίστιν δὲ καὶ χαρὰν λαβοῦσα Μαρία ἡ παρθένος, εὐαγγελιζομένου αὐτῆ Γαβριὴλ ἀγγέλου ὅτι πνεῦμα κυρίου ἐπ’ αὐτὴν ἐπελεύσεται ... ἀπεκρίνατο. Γένοιτό μοι κατὰ τὸ ῥῆμά σου.“ Justin, dial. tryph. 100,5 (PTS 47, 242,34-243,38 Marcovich).

⁵²⁶ „Καὶ γὰρ ἀποδιδούς τὸ πνεῦμα ἐπὶ τῷ σταυρῷ εἶπε. Πάτερ, εἰς χεῖράς σου παρατίθεμαι τὸ πνεῦμα μου.“ Justin, dial. tryph. 105,5 (PTS 47, 251,28-30 Marcovich).

⁵²⁷ „Μονογενῆς γὰρ ὅτι ἦν τῷ πατρὶ τῶν ὄλων οὗτος, ἰδίως ἐξ αὐτοῦ Λόγος καὶ δύναμις...“ Justin, dial. tryph. 105,1 (PTS 47, 250,6-7 Marcovich).

⁵²⁸ „Καὶ γὰρ ὁ Χριστὸς εἶπεῖν · Ἄν μὴ ἀναγεννηθῆτε, οὐ μὴ εἰσέλθητε εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν.“ Justin, 1. apol. 61,4 (PTS 38, 118,12-13 Marcovich).

⁵²⁹ Schneemelcher, Entstehung des Kanons, 1980, 32: „Eine Prüfung der Zitate und Anspielungen von und an Evangelientexten zeigt, dass Justin wohl alle drei Synoptiker kannte, und zwar doch wohl als Schriften, die gleichwertig neben dem Alten Testament im Gottesdienst verlesen werden ... Das in Apol. I, 61,4 angeführte Wort stammt wohl aus liturgischer Tradition, während Dial. 88,7 eher für eine Kenntnis des Johannesevangeliums spricht.“

⁵³⁰ Hengel, Die vier Evangelien u. das eine Evangelium, 2008, 67f: „Wie schon der 1. Clemensbrief (um oder kurz vor 100 n. Chr.) zeigt, besaßen ... die römische(n) Gemeinde(n) eine ansehnliche Bibliothek mit Schriften

Fazit: Diese vier Belege (Markion, Papyrus Egerton 2, Diatessaron und Justin) bestätigen, dass spätestens *um die Mitte des 2. Jh.s* schon eine *autoritative und in sich abgeschlossene Sammlung* der vier Evangelien in einigen Zentren der Reichskirche kirchlich anerkannt und hochgeschätzt war und in Gottesdienstlesungen Verwendung fand.

Hahnemans Hypothese besagt, dass ein Vier-Evangelien-Kanon bis in die Zeit der letzten Hälfte des 3. Jh.s noch nicht verbindlich eingeführt worden war.⁵³¹ Er begründet dies mit der Bemerkung, dass Clemens von Alexandrien und Origenes auch auf andere Evangelien neben den vier kanonischen Evangelien verweisen. Solche Verweise wären „unwahrscheinlich, wenn ein Vier-Evangelien-Kanon schon eingeführt worden wäre.“⁵³² Jedoch, - wie Ferguson mit Recht argumentiert - wenn man einen Kanon von vier Evangelien als Maßstab des Glaubens aufgestellt hat, kann das nicht bedeuten, das Lesen oder Zitieren von anderen Evangelien zu verbieten.⁵³³

Auch noch in der Zeit der Entstehung der offiziellen Kanon-Listen *im 4. und 5. Jh.* zitierten maßgebliche Kirchenväter nicht nur aus den bekannten vier kanonischen Evangelien, sondern auch - zwar nicht so häufig - aus anderen apokryphen Evangelien. Würde dadurch infragegestellt, dass in dieser Zeit ein Vier-Evangelien-Kanon existierte? Man beachte die Kanon-Listen des 4. und 5. Jh.s mit ihren vier kanonischen Evangelien. Wenn die Zitierung anderer apokrypher bzw. gnostisch geprägter Evangelien bedeutet, dass es zur Zeit dieser Zitierung keinen Vier-Evangelien-Kanon gibt, dann würde auch das *heutige* Zitieren apokrypher Evangelien bedeuten, dass „auch heute noch kein vierfältiger Evangelien-Kanon etabliert“ sei, wie *C. E. Hill* mit Recht anmerkt.⁵³⁴

Irenäus konnte von einem „Vierfältigen Evangelium“ sprechen und gleichzeitig auch aus anderen Evangelien zitieren. Es war nicht so, wie Hahneman meint, dass *Irenäus* in *adv. haer.* III,11,8 die Legitimität dieser vier Evangelien „mit solch einer unerbittlichen Hartnäckigkeit“⁵³⁵ betonen musste. Er beschrieb, was längst Usus in den Gemeinden war.⁵³⁶ Auch für

... Dort in Rom ... wird man in den ersten beiden Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts auch schon die vier Evangelien besessen haben, selbst wenn man sie noch nicht alle in gleicher Weise als Autorität anerkannte ... Wahrscheinlich wurde in der frühen Zeit das späteste Evangelium, Johannes, dort jedoch nicht so sehr geschätzt wie Markus, Lukas und Matthäus. Dies ist noch bei Justin sichtbar, der bei seinen Schriftziten ebenfalls eine ziemlich große ihm zugängliche Bibliothek voraussetzt.“

⁵³¹ Hahneman, ebd., 109.

⁵³² Ebd., 94.

⁵³³ Ferguson, Review about Hahneman's „The Murat. Fragm.“ (JThS 44), 1993, 695.

⁵³⁴ Hill, *The Debate* (WTJ 57), 1995, 445; Hill plädiert für eine Datierung des Vier-Evangelien-Kanons für die Zeit 125-135 n. Chr.: Hill, *What Papias said about John*, JThS 49, 1998, 617.

⁵³⁵ Hahneman, ebd., 101.

⁵³⁶ M. Hengel spricht von einer „Sammlung“ der vier Evangelien z. Zt. des *Irenäus*: „*Irenäus* ... war der erste uns bekannte kirchliche Lehrer, der so etwas wie einen ‚Kanon‘, das heißt eine Sammlung anerkannter apostolischer Schriften, konsequent verwendete und hier insbesondere die vier Evangelien hervorhob. Er hat jedoch diese Sammlung sicherlich nicht erst selbst erfunden, sie lag ihm vielmehr als eine bereits seit längerer Zeit in der

Klemens von Alexandrien und Origenes war es kein Widerspruch, sowohl den Vier-Evangelien-Kanon als verbindliche Glaubensnorm zu respektieren, als auch aus anderen Evangelien außerhalb davon zu zitieren. Sie besaßen einen theologischen Bildungsstand, durch den sie in der Lage waren, häretische Evangelien zu zitieren, um sie in der apologetischen Auseinandersetzung *gegen* ihre Gegner zu verwenden.

Klemens von Alexandrien schreibt um 200 n. Chr. in „Stromateis“ über die Vierevangelien-sammlung, dass der Kirche *vier* Evangelien überliefert wurden. Für ihn ist es kein Widerspruch, anschließend nach dieser Feststellung einen Ausspruch aus einem Ägypter-Evangelium zu zitieren:

„Erstens nun haben wir den Ausspruch nicht in den uns überlieferten *vier* (kursiv; *Verf.*) Evangelien, sondern in dem Ägypter-Evangelium.“⁵³⁷

Abschließend sei angemerkt, dass Hahneman mit Recht äußert, es sei in der letzten Hälfte des 3. Jh.s noch kein Vier-Evangelien-Kanon durch eine Synode *verbindlich* eingeführt worden.

Es ist völlig zutreffend, dass man im 2. Jh. noch nicht von einer durch eine Synode festgelegten „Verbindlichkeit“ sprechen kann. Man kann die Bezeichnung „Kanon“ noch nicht für die Zeit des 2. Jh.s verwenden, da erst im 4. Jh. durch synodale Entscheidungen Kanonlisten aufgestellt wurden. Es zeigen jedoch die oben angeführten vier Belege (Markion, Papyrus Egerton 2, Diatessaron und Justin), dass diese vier Evangelien schon Mitte des 2. Jh.s im Vergleich zu anderen apokryphen Evangelien eine besonders maßgebende und autoritative Stellung im Sinne einer „Regula veritatis“ (*ὁ κανὼν τῆς ἀληθείας*) besaßen, da vor allem diese in den gottesdienstlichen Lesungen verwendet wurden.

Die synoptischen Evangelien wurden *vor* 70 n. Chr. geschrieben, wie John A. T. Robinson und Bo Reicke überzeugend nachgewiesen haben⁵³⁸, das Johannesevangelium vor Ende des 1. Jh.s. Jedoch das erste apokryphe Evangelium, das Thomasevangelium, entstand erst wesentlich später.⁵³⁹

Großkirche weitgehend akzeptierte und im Gottesdienst gelesene schon vor.“ M. Hengel, Die vier Evangelien und das eine Evangelium von Jesus Christus, 2008, 15.

⁵³⁷ „Πρῶτον μὲν οὖν ἐν τοῖς παραδιδόμενοις ἡμῖν τέτταρσιν Εὐαγγελίοις οὐκ ἔχομεν τὸ ῥητόν, ἀλλ’ ἐν τῷ κατ’ Αἰγυπτίου.“ Clem. Alex., Strom. III, Cap. XIII,93,1 (GCS 15/2, 238,27-28 Früchtel/Treu).

⁵³⁸ John A. T. Robinson, Wann entstand das Neue Testament? 1986, 126; Bo Reicke, Synoptic Prophecies on the Destruction of Jerusalem, in: D. W. Aune (Hg.), Studies in New Testament and Early Christian Literature. Essays in Honor of Allen P. Wikgren, Leiden 1972, 133.

⁵³⁹ Zur Datierung des Thomasevangeliums schreibt Jens Schröter in: Marksches/Schröter, Antike christliche Apokryphen, 7. Aufl. 2012, 489: „Man wird sich damit begnügen müssen, eine Entstehung [des Thomasevangeliums] im zweiten Jh. anzunehmen. Jede nähere Eingrenzung bleibt dagegen ohne die Angabe schlüssiger Kriterien beliebig.“

Diese vier Belege sind schwer zu widerlegende Argumente dafür, dass sich schon *um die Mitte des 2. Jh.s n. Chr.* gerade auch in Entgegnung zu Markion und aufkommenden apokryphen Pseudo-Evangelien in den Zentren der Reichskirche mithilfe einer *vierfältigen Evangeliensammlung* das Bedürfnis nach einer klaren Abgrenzung der orthodoxen Glaubenslehre zu anderen gnostischen Strömungen zeigte.

Dass nun auch die *antimarkionitischen Evangelien-Prologe* ebenfalls einen Hinweis für die frühe Etablierung einer Vier-Evangelien-Sammlung liefern könnten, muss - wie im Folgenden darzustellen ist - infragegestellt werden.

Zur Datierungsfrage der sogenannten „antimarkionitischen“ Evangelien-Prologe:⁵⁴⁰

Auf den ersten Blick erscheinen die Prologe, die in ca. 39 lateinischen Kodizes als Einleitungen zu dem Markus-, Lukas- und Johannesevangelium stehen, eine weitere Bestätigung dafür zu sein, dass schon in der Mitte des 2. Jh.s eine geschlossene Vier-Evangelien-Sammlung in der Kirche im Großen und Ganzen autoritative Geltung besaß. Diese drei Prologe sind in lateinischer Sprache überliefert. Nur für den Lukas-Prolog gibt es auch eine griechische Handschrift. Ein Prolog zu Matthäus existiert nicht. Zunächst wurden diese Prologe von *Donatien de Bruyne*, *Harnack*, in die Zeit 160 bis 180 n. Chr. datiert, da sie aus ihrer Sicht unterschiedliche antimarkionitische Merkmale aufweisen würden.⁵⁴¹ Dieser Datierung konnte Lagrange nicht mehr zustimmen⁵⁴², auch R. G. Heard, E. Haenchen und H. Koester stellten die zeitliche Einordnung von De Bruyne und Harnack in Frage.⁵⁴³ Sehr

⁵⁴⁰ Dazu folgende Literaturhinweise: P. Corssen, *Monarchianische Prologe zu den vier Evangelien*, Leipzig 1896; E. S. Buchanan, *The Four Gospels from the Codex Corbeiensis*, Oxford 1907; Donatien de Bruyne, *Les plus anciens prologues latins des Évangiles*, (*Revue Bénédictine* 40), 1928, 193-214; A. Harnack, *Die ältesten Evangelien-Prologe und die Bildung des Neuen Testaments*, Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten d. Preuss. Akad. d. Wissensch. Phil.-Hist. Klasse, 1928; J. M. Lagrange, *Review of de Bruyne's article*, (*Rev. Bibl.* 38), 1929, 115-121; J. M. Lagrange, *Histoire ancienne du Canon du Nouveau Testament*, 1933; W. F. Howard, *The Anti-Marcionite Prologues to the Gospels*, (*Exp. Times* 47), 1935/36, 534-538; Robert M. Grant, *The Oldest Gospel Prologues*, *Anglican Theological Review* 23, 1941, 236-243; E. Gutwenger, *The Anti-Marcionite Prologues*, *TS* 7, 1946, 393-409; R. G. Heard, *The Old Latin Gospel Prologues*, (*JThS NS* 6), 1956, 1-16; E. Haenchen, *Die Apostelgeschichte*, Göttingen 1956 [7. Aufl. 1977], 24-26; J. Regul, *Die Antimarcionitischen Evangelienprologe*, (*Vetus Latina* 6), Freiburg 1969; Helmut Koester, *Ancient Christian Gospels – Their History and Development*, London 1990; Bruce Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, Ostfildern 1993 [2. Aufl. 2012].

⁵⁴¹ De Bruyne, *Les plus anciens prologues*, 1928, 214; A. Harnack, *Die ältesten Evangelien-Prologe*, 1928, 9: „Was das Alter betrifft, so fallen sie [die Prologe] 1. noch in die griechische Zeit der römischen Kirche, 2. in eine Epoche, da man noch von den Persönlichkeiten Markus' und Lukas' etwas wusste ... 3. sie setzen die Marcionitische Krise voraus, stehen ihr aber noch nahe; daher ist es nicht zu kühn, sie der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts zuzuweisen.“ Auf S. 16 schreibt Harnack: „In bezug auf ihre Abfassungszeit stimme ich De Bruyne bei und glaube sie nur noch etwas bestimmter auf die Jahre c. 160 - c. 180 ansetzen zu dürfen.“

⁵⁴² J. M. Lagrange, *Review of de Bruyne's article*, 1929, 121.

⁵⁴³ R. G. Heard, *The Old Latin Gospel Prologues*, 1956, 16: „The Prologue to Luke ... dates from the third or early fourth century. Its first paragraph, which may represent an early form of the Prologue, contains valuable information about Luke and is an important witness to the truth of the tradition on his authorship of the third gospel. The Prologue is not specifically anti-Marcionite. The Prologue to John dates from the fifth or sixth century and its material is of no historical value.“ E. Haenchen, *Die Apostelgeschichte*, 7. Aufl. 1977, 25f: „Hier [im Lukas-Prolog] findet sich nicht ... antimarcionitische Polemik ... Dieser [der Johannes-] Prolog ist nicht in

ausführlich begründet dann J. Regul sowohl die Spätdatierung der Prologe und dort auch das Fehlen jeglicher antimarkionitischer Tendenzen.⁵⁴⁴ Der neueste Stand der Forschung stellt sich in der vor kurzem von *Otto Zwierlein* herausgegebenen Untersuchung „Die antihäretischen Evangelienprologe und die Entstehung des Neuen Testaments“ dar.⁵⁴⁵

Zwierlein fasst hier seine detaillierten Recherchen dahingehend zusammen, dass er feststellt, dass die drei Prologe „von ein und demselben Autor“ verfasst wurden. Dieser Autor habe auf einer bibliographischen Vorlage, einem „lateinischen Katalog christlicher Autoren (Ω), zurückgegriffen, dem auch Hieronymus in *De viris illustribus* verpflichtet ist.“⁵⁴⁶ Diese Vorlage datiert *Zwierlein* in das Jahr 330 n. Chr., sie sei identisch mit der lateinischen Version der *Pinakes*-Sammlung, die schon Eusebius für seine „Kirchengeschichte“ benutzt habe.⁵⁴⁷ Dadurch lassen sich auch „die vielen Reminiszenzen der Evangelienprologe (und des Autorenkatalogs Ω) an die *historia ecclesiastica* Eusebs und an die dort mitgeführten Zitate und Entlehnungen aus Papias, Irenäus, Klemens von Alexandrien und weitere Rückgriffe auf frühkirchliche Quellen“⁵⁴⁸ erklären. Der anonyme Verfasser der Prologe muss folglich, da er auf Ω zurückgreift, um 340 n. Chr. die Prologe abgefasst haben. Die Prologe sind laut *Zwierlein* „in der uns heute vorliegenden Form in der lateinischen Kirche der späten 1. Hälfte des 4. Jh.s entstanden, verkörpern aber eine durch Pamphilus und Euseb vermittelte Tradition, die in Zitaten, Paraphrasen und Entlehnungen bis ins 2. Jh. hinaufreichen. Ihren unmittelbaren Zeugnischarakter für die kanonischen und dogmatischen Auseinandersetzungen des 2. Jh.s haben sie verloren, sie können aber möglicherweise - bei behutsamer Analyse - zu gewissen Teilen als *i n d i r e k t e* Zeugnisse für die von Harnack und der neueren Forschung postulierte römische (?) Gegenausgabe zum sog. Neuen Testament Markions in Anspruch genommen werden.“⁵⁴⁹ Soweit die Ergebnisse von *Zwierlein*.

Es ist also durchaus denkbar, dass zumindest der *Lukas-Prolog*, wie er im Codex Corbeiensis (Paris, lat. 17225) aus dem 5. Jh. wiedergegeben wird, eine „durch Pamphilus und Euseb vermittelte Tradition“⁵⁵⁰ wiedergibt, die „bis ins 2. Jh.“⁵⁵¹ zurückgeht. Die drei antihäre-

der 2. Hälfte des 2. Jh.s entstanden (so de Bruyne S. 210) und ist nicht von Irenäus benutzt worden. Er ist vielmehr ein späteres Gebilde.“ H. Koester, *Ancient Christian Gospels*, 1990, 335: „While ... the Prologues to the Gospels of Mark and John are most likely products of the second half of the 4th century, the first part of the Prologue to the Gospel of Luke ... may have been composed in the last decades of the 2d century.“

⁵⁴⁴ J. Regul, *Die Antimarcionitischen Evangelienprologe*, 266: „Die Prologe ... sind nicht antimarcionitischen Charakters ... Alter und Herkunft des Mc-Prologs lässt sich nicht bestimmen. Der Jo-Prolog hat seine einzigen Parallelen in dem *Diversarum hereseon liber* des Filastrius, Ende des 4. Jahrhunderts ... Der Lc-Prolog ist wahrscheinlich Anfang bis Mitte des 4. Jahrhunderts entstanden.“

⁵⁴⁵ Otto *Zwierlein*, *Die antihäretischen Evangelienprologe* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- u. sozialwissenschaftl. Klasse Jahrg. 2015, Nr.5), Mainz 2015.

⁵⁴⁶ *Zwierlein*, ebd., 69.

⁵⁴⁷ Ebd.

⁵⁴⁸ Ebd.

⁵⁴⁹ *Zwierlein*, ebd., 69-70.

⁵⁵⁰ Ebd., 70.

tischen Evangelien-Prologe liefern jedoch insgesamt keine eindeutige Unterstützung für ein frühes Vorhandensein einer geschlossenen Vier-Evangelien-Sammlung für die Zeit Mitte des 2. Jh.s.

4.7 Die Paulusbriefsammlung und der Hebräerbrief

4.7.1 Die frühesten Hinweise für eine Paulusbriefsammlung

Hahneman stellt fest, dass im 2. Jh. n. Chr. vielleicht schon eine gewisse *Kollektion* von Paulusbriefen zirkulierte.⁵⁵² Anschließend beschäftigt er sich mit Papyrus P⁴⁶ und datiert ihn auf ca. 200 n. Chr.⁵⁵³ Die *früheste* westliche Paulusbrief-Kollektion scheint laut Hahneman auf einer Vorlage von Briefen an sieben Kirchen zu basieren.⁵⁵⁴ Jedoch sei eine explizite Zitierung dieses Sieben-Kirchen-Schemas im Westen erst ab dem 3. Jh. nachweisbar.⁵⁵⁵ Die frühesten Sammlungen seien erweitert worden durch die Pastoralbriefe, vermutlich im 3. Jh. So sei eine Dreizehn-Briefe-Kollektion entstanden.⁵⁵⁶

Im 4. Jh. habe man diese Sammlung im Westen durch den *Hebräerbrief* erweitert, der in der Westkirche schon recht früh bekannt war. Clemens von Rom und Irenäus benutzten ihn, jedoch bis zum Ende des 4. Jh.s gebe es - so Hahneman - im Westen keinen Beleg dafür, dass dieser Brief *Paulus* zugeschrieben worden sei. Erst durch den Einfluß der Väter des Ostens habe man den Hebräerbrief in die Paulusbrief-Kollektion aufgenommen.⁵⁵⁷ Im Osten sei er schon sehr früh innerhalb der paulinischen Sammlung enthalten gewesen. Es gebe insgesamt keinen Hinweis dafür, dass in der Kirche des Ostens eine Kollektion von Paulusbriefen existiert habe, die den Hebräerbrief *ausgeschlossen* hätte.⁵⁵⁸

Während nun der Hebräerbrief im Osten nicht ernsthaft infrage gestellt worden sei, habe er dort im 4. und 5. Jh. plötzlich einen anderen Status bekommen. Aus irgendeinem Grunde sei er in der Ostkirche aus der Reihe der Briefe an die Kirchen herausgenommen worden und z. B. in Syrien nach dem Philemonbrief platziert worden, vielleicht durch westlichen Einfluß.⁵⁵⁹ So gebe es hiermit keinen Beleg dafür, dass *vor* dem Ende des 4. Jh.s im Osten das westliche *Sieben-Kirchen-Schema* in der Paulusbrief-Kollektion bekannt gewesen sei. Erst seit Hieronymus erscheine dieses Schema. Die Kirchen des Ostens haben nach Ansicht

⁵⁵¹ Ebd.

⁵⁵² Ebd., 115.

⁵⁵³ Ebd., 116; K. Aland datiert ebenfalls auf ca. 200 n. Chr.: Nestle/Aland, Das Neue Testament, 28. Aufl. 2012, 686.

⁵⁵⁴ Hahneman, ebd., 117.

⁵⁵⁵ Ebd., 118.

⁵⁵⁶ Ebd.

⁵⁵⁷ Ebd., 119.

⁵⁵⁸ Ebd., 121.

⁵⁵⁹ Ebd., 122.

Hahnemans nie an solch ein Schema gedacht, da sehr früh, vielleicht schon von Anfang an, der Hebräerbrief Teil der Paulusbrief-Kollektion gewesen sei.⁵⁶⁰ Die unterschiedlichen Hinzufügungen zum „Corpus Paulinum“ sowohl im Osten wie auch im Westen während des 3. und 4. Jh.s würden bestätigen, dass die paulinische Kollektion in dieser Zeit *noch offen* war. Ein paulinischer Kanon schein *bis zum 4. Jh.* noch nicht eingeführt worden zu sein. Erst ab dieser Zeit seien die ersten paulinischen Kataloge erschienen.⁵⁶¹ Daher würde wegen der Einbeziehung der Pastoralbriefe und der Darstellung eines geschlossenen paulinischen Kanons im MF die übliche traditionelle Frühdatierung des MF recht außergewöhnlich sein. Ein Kanon paulinischer Briefe habe sich von daher also *erst im 4. Jh.* etabliert.

Außerdem dürfte im MF der *Hebräerbrief* entweder aus Unachtsamkeit seitens des Fragmentisten weggelassen worden sein, oder als Ergebnis des westlichen Disputs über der Frage seiner Autorschaft.⁵⁶² Soweit also Hahneman.

Nun kann man bezüglich eines *Sieben-Briefe-Schemas* folgendes bedenken:

Auch wenn im Osten erst seit Hieronymus solch ein Sieben-Briefe-Schema aufkam⁵⁶³, so kann man in der *westlichen Kirche schon viel früher* eine Sieben-Briefe-Kollektion identifizieren, Diese Sammlung bestand aus: 1. Kor., 2. Kor., Gal., Phil., 1. Thess., 2. Thess. und Röm. Sie entstand nach Ansicht von *Walter Schmithals* „zwischen 80 und 90“ n. Chr.⁵⁶⁴ *David Trobisch* erkennt eine autorisierte Gesamtausgabe der Paulusbriefe an sieben *Kirchen* - Röm., Kor., Gal., Eph., Phil., Kol. und Thess. - „am Anfang des zweiten Jahrhunderts.“⁵⁶⁵

Die These Hahnemans, dass ein Kanon paulinischer Briefe erst im 4. Jh. aufgestellt wurde, soll nun im Folgenden genauer untersucht werden:

1. Der Polykarp-Brief an die Philipper:

Polykarp von Smyrna kennt in seinen beiden zwischen 110 und 135 n. Chr. verfassten Briefen an die Philipper sieben Paulusbriefe. In beiden Briefen finden sich deutlich sprachliche

⁵⁶⁰ Ebd., 123.

⁵⁶¹ Ebd., 124: „A Pauline canon seems not to have been established until the fourth century. It is at that time that the first Pauline catalogues appear.“

⁵⁶² Ebd., 125.

⁵⁶³ Hier. vir. ill. V (Bibl. Patr. 12, Gerolamo, Gli uomini illustri, 84,16-17 Ceresa-Gastaldo): „Scripsit autem novem ad septem ecclesias epistulas.“

⁵⁶⁴ Schmithals, Die Briefe des Paulus, 1984, 18.

⁵⁶⁵ Trobisch, Die Entstehung der Paulusbriefsammlung, 1989, 131.

Anklänge an Paulus. An verschiedenen Stellen zitiert Polykarp ganze Sätze von ihm.⁵⁶⁶
Daraus kann man schließen, dass im damaligen *Kleinasien* spätestens schon *um 135 n. Chr.*

Rö.14,10,12: πάντες γὰρ παραστησόμεθα τῷ βήματι ... ἐαυτοῦ λόγον δώσει.	Polykarpbrief (Pol.) 6,2: πάντας δεῖ παραστηῆναι τῷ βήματι ἐαυτοῦ λόγον δοῦναι.
1.Kor.6,2 (Vulgata): an nescitis quoniam Sancti de mundo iudicabunt.	Pol. 11,2: Aut nescimus, quia sancti mundum iudicabunt.
1.Kor.6,9,10: οὔτε πόρνοι ... οὔτε μαλακοὶ οὔτε ἀρσενοκοῖται ... βασιλείαν θεοῦ κληρονομήσουσιν.	Pol.5,3: πόρνοι οὔτε μαλακοὶ οὔτε ἀρσενοκοῖται βασιλείαν θεοῦ κληρονομήσουσιν.
2.Kor.4,14: ὁ ἐγείρας ... καὶ ἡμᾶς ... ἐγερεῖ	Pol.2,2: ἐγείρας ... καὶ ἡμᾶς ἐγερεῖ
2.Kor.5,10: πάντας ... τοῦ βήματος τοῦ Χριστοῦ ... ἕκαστον ...	Pol. 6,2: πάντας ... τῷ βήματι τοῦ Χριστοῦ καὶ ἕκαστον ...
Gal.1,1 (Vulgata): Iesum Christum et Deum Patrem qui suscitavit eum a mortuis.	Pol.12,2: ... et Deum Iesum Christum et in Ipsius patrem, qui resuscitavit eum a mortuis.
Gal.6,7: θεὸς οὐ μωκτηρίζεται.	Pol.5,1: θεὸς οὐ μωκτηρίζεται.
Eph.2,8,9: χάριτί ἐστε σεσωσμένοι ... οὐκ ἐξ ἔργων.	Pol.1,3: χάριτί ἐστε σεσωσμένοι, οὐκ ἐξ ἔργων.
Eph.4,26 (Vulg.): irascimini et nolite peccare sol non occidat super iracundiam vestram.	Pol.12,1: irascimini et nolite peccare, et sol non occidat super iracundiam vestram.
Eph.6,14: περιζωσάμενοι τὴν ὀσφὺν ὑμῶν.	Pol.2,1: ἀναζωσάμενοι τὰς ὀσφύας ὑμῶν ...
Phil.2,16: ὅτι οὐκ εἰς κενὸν ἔδραμον	Pol.9,2: ὅτι οὐκ εἰς κενὸν ἔδραμον
Phil.3,18 (Vulg.): ... inimicos crucis ...	Pol.12,3: ... inimicis crucis ...
Kol.1,3 (Vulg.): Deo et Patri Domini nostri Iesu Christi	Pol.12,2: Deus autem et Pater Domini nostri Iesu Christi
Kol.2,12 (Vulg.): qui suscitavit illum a mortuis	Pol. 12,2: qui resuscitavit eum a mortuis
1.Thess.5,22 (Vulg.): ab omni specie mala abstinete vos.	Pol. 11,1: abstinete vos ab omni malo.

⁵⁶⁶ Die beiden Polycarpbriefe (SDU 1, 248,16-264,1 Fischer). Die neutestamentlichen Texte sind entnommen aus NA/28 und Biblia Sacra Vulgata, edit. R. Gryson, 5. Aufl. 2007.

eine Paulusbriefsammlung vertraute Lektüre für die Lesung im Gottesdienst war. Es wurde ein gegenseitiger Austausch dieser Briefe rege praktiziert, wie man aus Kol. 4, 16 entnehmen kann:

„Und wenn der Brief bei euch gelesen ist, so veranlasst, dass er auch in der Gemeinde der Laodizäer gelesen werde und dass auch ihr den aus Laodizäa lest (Kol. 4, 16; Elb.).“

Wir können also festhalten: Nicht erst im 4. Jh., sondern schon *vor* 135 n. Chr. gab es in Kleinasien eine Paulusbriefsammlung.

2. Die Paulusbriefausgabe von Markion:

Wie aus der Schrift Tertullians „Adversus Marcionem“ in Buch V entnommen werden kann, erstellte Markion in seinem *Apostolikon* eine Kollektion von zehn Paulusbriefen.⁵⁶⁷ Die Pastoralbriefe fehlten hierbei. Tertullian meint, dass Markion diese Pastoralbriefe ablehnte, da sie an Einzelpersonen gerichtet waren, was aus Sicht Tertullians inkonsequent gewesen sei, da Markion ja auch den Philemonbrief in seine Sammlung mit aufgenommen hatte:

„Ich wundere mich dennoch darüber, dass, als er [Markion] diesen Brief [an Philemon], der an eine Einzelperson geschrieben war, aufnahm, er die beiden Briefe an Timotheus und den einen an Titus über die kirchliche Disziplin, ablehnte.“⁵⁶⁸

Die Reihenfolge dieser Paulusbriefe, wie sie Tertullian um 208 n. Chr. in *Adversus Marcionem* bespricht,⁵⁶⁹ entspricht auch der Reihenfolge von Paulusbrief-Prologen, die nach Forschungen von W. Mundle, H. J. Frede, Gerhard May und N. A. Dahl jedoch keine Hinweise für markionitische Urheberchaft bieten.⁵⁷⁰

⁵⁶⁷ Dietrich Schleyer, Tertullian, *De Praescriptione Haereticorum*, (FC 42), Einleitung, 2002, 50; Ulrich Schmid, Marcion und sein Apostolos, 1995, 3;

⁵⁶⁸ Tert. adv. marc. V,21 (CSEL 47 649,19-22 Kroymann): „Miror tamen, cum ad unum hominem litteras factas receperit, quod ad Timotheum duas et unam ad Titum de ecclesiastico statu compositas recusauerit.“ Vgl. Tert adv. marc. V,21 (CChSL 1/1 725,19-21 Diercks) Turnholti 1954.

⁵⁶⁹ Tert., adv. marc., Liber Quintus, (CChSL 1/1, 665-725 Diercks): Cap. II,1 (665,12): „Ad Galatas“; Cap. V,1 (675,10): „Ad Corinthios prima“; Cap. XI,1 (695,6): „Ad Corinthios secunda“; Cap. XIII,1 (702,19): „Ad Romanos“; Cap. XV,1 (708,26): „Ad Thessalonicenses prima“; Cap. XVI,1 (710,24): „Ad Thessalonicenses secunda“; Cap. XVII,1 (712,9): „Ad Laodiceos“; Cap. XIX,1 (720,26): „Ad Colossenses“; Cap. XX,1 (723,24): „Ad Philippenses“ und Cap. XXI,1 (725,18): „Ad Philemonem“.

⁵⁷⁰ Vgl. W. Mundle, Die Herkunft der „marcionitischen“ Prologe zu den paulinischen Briefen, in: ZNW 22, 1923, 57; H. J. Frede, Altlateinische Paulus-Handschriften, 1964, 171; Gerhard May/Katharina Greschat, Marcion und seine kirchengeschichtliche Wirkung, 2002, 5; N. A. Dahl, The Origin of the Earliest Prologues to the Pauline Letters, in: N. A. Dahl, Studies in Ephesians (WUNT 131), 2000, 179: „The history of transmission makes a Marcionite origin extremely unlikely, and the content of the Prologues does not really favor the

Durch Tertullian's Besprechung der Paulusbrieffausgabe des Markion erkennt man deutlich, dass Markion *schon ca. in der Mitte des 2. Jhs.* eine Sammlung von Paulusbriefen *an sieben Kirchen* vor Augen hatte: an die Kirchen in Galatien, Korinth, Rom, Thessalonich, Laodizäa bzw. Ephesus, Kolossäa und Philippi. Auch in MF sieht man diesen Hinweis, dass Paulus *an sieben Kirchen* schrieb: „... beatus Apostolus Paulus ... nonnisi nominatim septem ecclesiis scribat ...“

3. Die Datierung des Papyrus P⁴⁶:⁵⁷¹

Der Papyrus P⁴⁶ ist eines der wichtigsten und sehr alten Dokumente für eine Paulusbrieff-Sammlung. In einem Artikel der „London Times“ vom 19. November 1931 lässt Sir Frederic G. Kenyon verlautbaren, dass biblische Manuskripte in der Nähe von Faijum in Ägypten entdeckt wurden und in die Hände eines gewissen Forschers namens Alfred Chester Beatty gelangt seien. Kurze Zeit später, am 12. Mai 1934 erschien in der amerikanischen Zeitschrift „The Science News Letter“ ein Artikel, der darauf hinwies, dass weitere 46 Blätter aus diesem Codex aufgefunden wurden. Diese 46 folios befinden sich nun in der Bibliothek in Ann Arbor der Universität Michigan. Alle Blätter weisen verlorene Zeilen am unteren Rand der Blätter auf. Der Codex besteht aus folgenden Teilen des *Corpus Paulinum*: Rö. 5,17-6,14; 8,15-11,35; 11,35-14,8; 14,9-15,11; 15,11 bis Hebr. 8,8; 8,9-9,10; 9,10-26; 9,26 bis 1.Kor. 2,3a; 2,3b-3,5; 3,6 bis 2.Kor.9,7; 2. Kor. 9,7 bis 13,13 mit dem gesamten Epheserbrief und Gal. 1,1-6,10; Gal. 6,10 bis Briefende mit Phil., Kol. und 1. Thess. 1,1-2,3; 1. Thess. 5,5 und 23-

hypothesis. Just because they are not of Marcionite origin, the Prologues are a very important testimony to one of the main forms in which the Pauline letter collection circulated in the second century.” 204: “The original set of Prologues can be conjectured to go back to a continuous, 2nd-century Greek text.”

⁵⁷¹ Vgl. zur Forschungsliteratur: *Frederic G. Kenyon*, The Chester Beatty Biblical Papyri. Descriptions and Texts of the Twelve Manuscripts on Papyrus of the Greek Bible, Fasciculus III, Suppl., London 1934; *Henry A. Sanders*, A Third-Century Papyrus Codex of the Epistles of Paul, University of Michigan Studies, Hum. Series 38, 1935; *Ulrich Wilcken*, The Chester Beatty Biblical Papyrus, Archiv für Papyrusforschung 11, Leipzig 1935; *Frederic G. Kenyon*, The Chester Beatty Biblical Papyri, Fasciculus III, Suppl., London 1936; *Herman Hoskier*, A Study of the Chester Beatty Codex of the Pauline Epistles, JThS 38, 1937, 148-163; *Günther Zuntz*, The Text of the Epistles: A Disquisition upon the Corpus Paulinum, The Schweich Lectures of the British Academy, London 1953; *C. H. Roberts*, The Christian Book and the Papyri, JThS 50, 1959, 155-68; *Jack Finegan*, Encountering New Testament Manuscripts, Society for Promoting Christian Knowledge, London, 1974; *Guglielmo Cavallo*, “Γραμματα Αλεξανδρινά”, Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik 24, 1975, 23-54; *Eric Gardner Turner*, The Typology of the Early Codex, Univ. of Pennsylvania Press, 1977; *Bruce Metzger*, Manuscripts of the Greek Bible: An Introduction to Greek Palaeography, Oxford 1981; *Young Kyu Kim*, Palaeographical Dating of P⁴⁶ to the Later First Century, Biblia 69, 1988, 248-57; *Philip W. Comfort*, The Quest for the Original Text of the New Testament, Grand Rapids Michigan 1992; *Bruce W. Griffin*, The Palaeographical Dating of P⁴⁶, A paper delivered to the Society of Biblical Literature, New Testament Criticism Section, New Orleans 1996; *Stuart R. Pickering*, Dating of the Chester Beatty-Michigan Codex, 1998; *P. W. Comfort/D. P. Barrett* (Hgg.), The Text of the Earliest New Testament Greek Manuscripts: A Corrected, Enlarged Edition, 2. Aufl., Wheaton 2001; *Reuben Swanson*, New Testament Greek Manuscripts, Wheaton Pasadena 2008; *Min Seok Jang*, A Reconsideration of the Date of Papyrus 46, New Orleans 2010; Don Barker, The Dating of New Testament Papyri, NThS 57, 2011, 571-82; *Pasquale Orsini/Willy Clarysse*, Early New Testament Manuscripts and their Dates, A Critique, Ephemerides Theologicae Lovanienses 88/4, Leuven (Belgien) 2012, 443-74; *Edgar Battad Ebojo*, A Scribe and His Manuscript, An Investigation into the Scribal Habits of Papyrus 46, Birmingham 2014.

28. Die Pastoralbriefe fehlen. Die Reihenfolge der Briefe entspricht dem orientalischen Prinzip der absteigenden Länge.⁵⁷² Der Papyrus P⁴⁶ gibt die Briefe des Paulus an *sieben* Gemeinden wieder. Derzeit sind sie in der Chester-Beatty Library in Dublin einsehbar.

Frederic G. Kenyon datiert P⁴⁶ im Jahre 1934 unter anderem aus zwei Gründen in die erste Hälfte des 3. Jh.⁵⁷³, erstens wegen der *kursiven* Stichenzählung und zweitens wegen des einfachen Buchformats. Nachdem dann die Michigan-Papyri veröffentlicht wurden, blieb er bei dieser Datierung. *Henry A. Sanders* widerspricht dieser Einschätzung und ordnet P⁴⁶ in die Zeit der 2. Hälfte des 3. Jh.s ein.⁵⁷⁴ *Ulrich Wilcken* weist dem Codex die Zeit „um 200“ mit den Worten zu: „Ja, die Unzialschrift könnte ich mir schon im II. Jahrh. vorstellen, doch weist die kursive Zeile mit der Stichenzählung vielleicht doch schon auf das III. Jahr. hin, aber mit einem Ansatz um 200 wäre wohl auch diese vereinbar.“⁵⁷⁵ *Kenyon* datiert im Jahre 1936 weiterhin in die erste Hälfte des 3. Jh.s.⁵⁷⁶ *Herman Hoskier* schreibt „circa A. D. 190“ n. Chr.⁵⁷⁷ Auch *Günther Zuntz* gelangt zu einem ähnlichen Ergebnis, wenn er im Jahre 1953 schreibt: „[Papyrus P⁴⁶] is unlikely to have been written much later than A. D. 200.“⁵⁷⁸ *C. H. Roberts* ordnet P⁴⁶ in die Zeit des 3. Jh.s ein.⁵⁷⁹ *Guglielmo Cavallo* nennt als Datierung das letzte Drittel des 2. Jh.s, d. h. zwischen 165 und 200 n. Chr.⁵⁸⁰ *Eric Gardner Turner* datiert in das 3. Jh.,⁵⁸¹ wobei *Bruce Metzger* in seinem Werk „Manuscripts of the Greek Bible“ die Zeit zwischen 175 und 225 n. Chr. als am wahrscheinlichsten erklärt.⁵⁸²

Young Kyu Kim ordnet den Codex in die Zeit um 80 n. Chr. ein, noch vor der Regierungszeit Domitians, d. h. noch vor 81-96 n. Chr.⁵⁸³ Sie weist auf 12 andere MSS hin, die vergleichbare Buchstaben-Merkmale aufweisen und aus dem 1. Jh. stammen. Seit der Regierung des Domitian sei im Vergleich zu P⁴⁶ ein Unterschied erkennbar bei der Schreibform der Buchstaben α, β, ε, μ, ρ, υ und ω. Auch würde in P⁴⁶ die Benutzung der εγ-Form statt der εκ-

⁵⁷² Karl Jaroš, *Das Neue Testament und seine Autoren*, 2008, 214.

⁵⁷³ Kenyon, *The Chester Beatty Biblical Papyri*, Fasc. III, 1934, ix.

⁵⁷⁴ H. A. Sanders, *A Third-Century Papyrus Codex*, Humanistic Series 38, 1935.

⁵⁷⁵ U. Wilcken, *The Chester Beatty Biblical Papyrus*, 1935, 113.

⁵⁷⁶ Kenyon, *The Chester Beatty Biblical Papyri*, Fasc. III, 1936, xiv-xv: “The date assigned to the MS in the edition of the original Beatty leaves was the first half of the third century, and further consideration does make me think this too early. On the contrary Prof. Ulrich Wilcken, who is universally recognized as the first living papyrologist, considers that it may even belong to the second century, and that at any rate ‘about A. D. 200’ would be the safe dating. The formation in a large single quire is, so far as our knowledge goes at present, rather in favour of a relatively early date.”

⁵⁷⁷ H. Hoskier, *A Study of the Chester Beatty Codex*, *JThS* 38, 1937, 149.

⁵⁷⁸ G. Zuntz, *The Text of the Epistles*, 1953, 11.

⁵⁷⁹ C. H. Roberts, *The Christian Book and the Papyri*, *JThS* 50, 1959, 156.

⁵⁸⁰ G. Cavallo, “Γραμματα Αλεξανδρινά”, 1975, 34-35.

⁵⁸¹ E. G. Turner, *The Typology*, 1977, 148.

⁵⁸² B. Metzger, *Manuscripts of the Greek Bible*, 1981, 64.

⁵⁸³ Y. K. Kim, *Palaeographical Dating of P⁴⁶*, 1988, 251.

Form vor den Buchstaben β, δ und λ eine Entstehungszeit nach dem ersten Jahrhundert ausschließen.⁵⁸⁴

Bruce Metzger lehnt diese Datierung von *Kim* kategorisch ab. Er begründet dies mit dem Hinweis, dass einige Zeit vergangen sein musste, bis die neun Briefe, die in P⁴⁶ aufbewahrt sind, zusammengestellt worden sind. Auch dauerte es, bis aus der Kollektion dieses Archetypus eine Kopie entstanden ist und von dieser schließlich eine Kopie, die dann die innere Region Ägyptens erreichte. Metzger zitiert an dieser Stelle *T. C. Skeat*, der im Jahre 1988 erklärte, dass der Schreiber von P⁴⁶ ein extensives und schon gut entwickeltes System der *nomina sacra* verwendete, das nicht schon 80 n. Chr. vorhanden gewesen sein konnte.⁵⁸⁵

Philip W. Comfort vertritt in einem Aufsatz im Jahre 1992 die Position, dass es sicher sei, P⁴⁶ irgendwo zwischen 85 und 150 n. Chr. zeitlich anzusiedeln.⁵⁸⁶ Auch *Bruce Griffin* weist die Frühdatierung von *Kim* zurück. Unter anderem geht er auf *Kims* Liste von mit P⁴⁶ vergleichbaren Handschriften ein und weist nach, dass z. B. die von *Kim* angeführte Handschrift P-13 (P. Oxy 657 u. PSI 1292) in das 3. Jh. n. Chr. zu datieren ist. In diesem Papyrus des 3. Jh.s sei ebenfalls diese $\epsilon\gamma$ -Form noch vorhanden.⁵⁸⁷ Für *Griffin* ist P⁴⁶ innerhalb des Zeitraums 175-225 n. Chr. nach paläographischer Einschätzung zu datieren: „I would prefer AD 175-225 as the most probable date for P⁴⁶.“⁵⁸⁸ *Stuart Pickering* kritisiert, dass *Kim*'s methodischer Ansatz darin bestehe, dass er der Gestalt individueller Buchstaben mehr Gewicht verleiht als dem generellen Stil des Schreibers von P⁴⁶. Auch weist er *Kim*'s Hinweis zurück, dass der Kopist sich bemüht habe, die Buchstaben an der oberen Zeilenlinie anzuhängen und daher P⁴⁶ „bilinear“ sei. Das sei jedoch laut *Pickering* „somehow illusory“.⁵⁸⁹ *Philip W. Comfort* und *David P. Barrett* führen drei Jahre später einen Vergleich des Papyrus P⁴⁶ mit fünf Papyri aus

- | | |
|----------------------|--|
| • P.Oxy. 8 | - spätes 1. Jh. oder frühes 2. Jh. n. Chr. |
| • P.Oxy. 841 | - nicht später als 125-150 n. Chr. |
| • P.Oxy. 1622 | - vor 148 n. Chr. |
| • P.Oxy. 2337 | - spätes 1. Jh. |
| • P.Oxy.3721 | - zweite Hälfte des 2. Jh.s |
| • P. Rylands III 550 | - 2. Jh. n. Chr. |
| • P. Berol. 9810 | - frühes 2. Jh. |

⁵⁸⁴ Y. K. Kim, ebd.; Kim führt hier für die Schreibweise in P⁴⁶ an: $\epsilon\gamma\beta\alpha\sigma\iota\nu$ in Hebr. 13,7; 1. Kor. 10,13; $\epsilon\gamma\delta\iota\kappa\omicron\nu$ in Röm. 13,4; $\epsilon\gamma\lambda\epsilon\kappa\tau\omicron\nu$ in Röm. 16,13; $\epsilon\gamma\lambda\omega$ in Hebr. 12, 3 u. 5; $\epsilon\gamma\lambda\epsilon\lambda\eta\sigma\theta\epsilon$ in Hebr. 12,5 und $\epsilon\gamma\lambda\omicron\gamma\eta$ in Röm. 9,11; 11, 5.7.28.

⁵⁸⁵ B. Metzger, *The Text of the New Testament*, 3. Aufl. 1992, 265f.

⁵⁸⁶ Philip W. Comfort, *The Quest*, 1992, 77.

⁵⁸⁷ B. Griffin, *The Palaeographical Dating of P⁴⁶*, 1996, 4.

⁵⁸⁸ Ebd.,11.

⁵⁸⁹ S. R. Pickering, *Dating of the Chester Beatty-Michigan Codex*, 1998, 221f.

Oxyrhynchos und zwei anderen Papyri durch, die paläographische Ähnlichkeiten zu P⁴⁶ aufweisen, siehe folgende Tabelle:

Dadurch kommen sie zu dem Schluß, dass P⁴⁶ in die Mitte des 2. Jh.s n. Chr. zu datieren sei.

⁵⁹⁰ Im Jahre 2005 gelangt *Philip Comfort* zu dem Ergebnis „at the latest, ca. 175“ n. Chr. ⁵⁹¹

Min Seok Jang stellt im Jahre 2010 die These auf, dass der Codex zwischen 75 und 200 n. Chr. entstanden sei: „...the researcher concluded that the most probable date of P⁴⁶ is between A. D. 75 and 200.“⁵⁹² *Pasquale Orsini* und *Willy Clarysse* tendieren zu einem Zeitrahmen von 200 bis 225 n. Chr.⁵⁹³

Edgar Battad Ebojo verleiht in einer sehr ausführlichen Dissertation des Jahres 2014 seiner Überzeugung Ausdruck, dass der Chester-Beatty-Codex P⁴⁶ zwischen dem letzten Teil der zweiten Hälfte des 2. Jh.s und dem frühen Teil der ersten Hälfte des 3. Jh.s entstanden sei.⁵⁹⁴

Er untersucht und kommentiert die gesamte bisherige Forschungsgeschichte zu P⁴⁶ und legt ein besonderes Augenmerk auf die Schreibgewohnheiten und die charakteristische Eigenart des Papyrus-Kopisten. In Bezug auf *Kim* erklärt er, dass dessen Argumente in Bezug auf die Ergebnisse unklar seien, wenn dieser entweder über den allgemeinen Stil des Kopisten oder über seine Buchstaben-Gestaltung spricht, denn er vermische beides miteinander. Sein Vorschlag besitze praktisch kein besonderes Gewicht in der Forschung.⁵⁹⁵

Es sind nun aus meiner Sicht vor allem folgende Merkmale, die bestätigen, dass P⁴⁶ innerhalb eines Zeitrahmens von „kurz vor bis kurz nach 200 n. Chr.“ eingeordnet werden muss:

1. Nicht nur Ende des 1. Jh.s findet man in Papyri die Verwendung der εγ-Form statt der εκ-Form vor den Buchstaben β, δ und λ. Auch im 3. Jh. taucht diese Schreibform - siehe P-13 (P. Oxy 657 u. PSI 1292) - auf.
2. Der besonders auf schöne Schrift wert legende Kopist von P⁴⁶ dürfte allem Anschein nach ein Schreiber gewesen sein, der laut *Ebojo* diesen Beruf als bezahlten Kopist ausübte.⁵⁹⁶ Man kann diesen Papyrus mit sehr schön geschriebenen Buchstaben auf

⁵⁹⁰ Comfort/Barrett, *The Text of the Earliest N.T. Greek Manuscripts*, 2001, 204-206.

⁵⁹¹ Philip W. Comfort, *Encountering the Manuscripts*, 2005, 138.

⁵⁹² M. S. Jang, *A Reconsideration of the Date of Papyrus 46*, 2010, 147.

⁵⁹³ P. Orsini/W. Clarysse, *Early New Testament Manuscripts and their Dates*, 2012, 470.

⁵⁹⁴ E. B. Ebojo, *A Scribe and His Manuscript*, 2014, 142: 148: „I am disposed to take a date-range for P⁴⁶ from the latter part of the second half of the second century to an early part of the first half of third century.“

⁵⁹⁵ ebd., 142: „Kim’s arguments are ambiguous as to whether a point is made on its *style* or on its *script* - the two are conflated ... Kim’s proposal evoked practically no support at all, and those who responded basically concurred with the widely supported view that P⁴⁶ belongs to the third century or closely before it.“

⁵⁹⁶ ebd., 203: „That he [der Kopist von P⁴⁶] left space-intervals after a textual error, or what he perceived to be an error, and appropriately corrected them, also gives us an idea of the extent of his knowledge about his responsibilities as a scribe – he did not only view himself as a paid copyist but also as an *ad hoc* corrector

einer CD-Rom mit dem Titel „Das Neue Testament nach den ältesten griechischen Handschriften“ von Karl Jaroš (Hg.)⁵⁹⁷ bewundern. Hier sieht man eine Praxis, dessen Etablierung man sich im kirchlichen Milieu Mitte des 2. Jh.s nur schwerlich vorstellen kann.

3. Es wird nach Ansicht von Metzger eine längere Zeit verstrichen sein, bis die in P⁴⁶ angeführten neun Briefe gesammelt worden sind, sodann bis eine Kopie von diesem *Corpus Paulinum* (des Archetypus) angefertigt wurde und endlich eine Kopie davon das Innere Ägyptens erreichte. Dieser Prozess wird gewiss nicht vor Ende des 2. Jh.s abgeschlossen gewesen sein.⁵⁹⁸
4. Nach den Worten von T. C. Skeat verwendete der Schreiber des P⁴⁶ ein umfassendes und gut entwickeltes System der *nomina sacra*. Es sei hierbei schwer zu glauben, dass dieses Systems schon um 80 n. Chr. oder schon bei einem Vorläufer existiert habe.⁵⁹⁹

Insgesamt kann man also erkennen, dass es recht plausibel ist, P⁴⁶ zwischen 175 und 225 n. Chr. zu datieren. Kurz davor müssen schon Paulusbriefsammlungen im Mittelmeerraum in verschiedenen Zentren vorhanden gewesen sein. Diese Datierung steht auch in Übereinstimmung mit Wilcken, Hoskier, Zuntz, Metzger, Griffin, Orsini, Clarysse, Ebojo, Kurt und Barbara Aland.⁶⁰⁰

4. „Dreizehn Paulusbriefe“ um 200 n. Chr. in Rom:

C. E. Hill macht darauf aufmerksam, dass ein gewisser römischer Christ namens *Gaius* um ca. 200 n. Chr. von „dreizehn Briefen des heiligen Paulus“ spricht. Hill entnimmt diese Mitteilung aus Eusebius, h. e. VI,20,3 und kommentiert dies folgendermaßen:

„Thus he [Gaius] should be regarded as possessing and specifying for others a thirteen-letter collection of Paul's writings ... It looks very much like Gaius believed there was a 'closed canon'.”⁶⁰¹

endowed with the authority to effect textual changes when warranted. These are all marks of a scribe who knew his job, was committed to it, and played by its rules.”

⁵⁹⁷ Karl Jaroš, *Das Neue Testament nach den ältesten griechischen Handschriften*, Echter Verlag, Wien-Würzburg 2006, 1094-2125.

⁵⁹⁸ Bruce Metzger, *The Text of the New Testament*, 3. Aufl. 1992, 265

⁵⁹⁹ Metzger zitiert T. C. Skeat in: Metzger, *The Text of the New Testament*, ebd., 266.

⁶⁰⁰ In NA/28, 686 wird P⁴⁶ in die Zeit „ca. 200“ datiert.

⁶⁰¹ C. E. Hill, *The Debate over the Muratorian Fragment*, 1995, 448f.

Zusammenfassend wird durch die Hinweise auf den *Polykarpbrief*, auf die Paulusbriefausgabe des *Markion*, auf *Papyrus P⁴⁶* und zuletzt auf *Gaius* deutlich, dass schon ab Mitte des 2. Jhs. *verschiedene* (!) in sich abgeschlossene Paulusbriefsammlungen existierten.

Was sagen nun andere Forscher zur Datierung einer *Paulusbriefsammlung*?

Zahn spricht in seiner „Geschichte des Neutestamentlichen Kanons“ von einer Paulusbriefsammlung, die zwischen 80 und 85 n. Chr. entstanden sei.⁶⁰² *Kurt Aland* andererseits gelangt durch die Kollation von 634 Minuskeln der Paulusbriefe und 256 speziell ausgesuchten Textteilen zu der Ansicht, dass 164 Manuskripte einen sehr unterschiedlichen Textcharakter zeigen und in der Reihenfolge der Paulusbriefe stark variieren. Deshalb erklärt er pauschal, dass die Vorstellung eines „Ur-Corpus“ von sieben Paulusbriefen am Ende des 1. Jhs nichts anderes sei als „Phantasie oder Wunschvorstellung“.⁶⁰³

Diese Unterschiede *in der Reihenfolge* trafen für die ersten frühchristlichen Jahrhunderte tatsächlich zu. Dennoch kann man von *geschlossenen* Paulusbriefsammlungen *mit Abweichungen* bezüglich der Anordnung der Briefe schon Mitte des 2. Jhs sprechen.

In der *Westkirche* sind (bis zur Einfügung des Hebräerbriefes in die Paulusbriefsammlung erst ab dem 4. Jh.) niemals mehr als *dreizehn* dem Paulus zugeschriebene Briefe bekannt gewesen.⁶⁰⁴ In der *Ostkirche* waren es (gerade wegen der Einfügung des Hebräerbriefes) niemals mehr als *vierzehn* Briefe. Ein Brief an die „Alexandriner“ oder die „Acta Pauli et Theclae“ wurden in keiner der frühen Handschriften einer Sammlung von Paulusbriefen hinzugefügt. Im *Papyrus P⁴⁶* z. B. sind - abgesehen vom Hebräerbrief - Briefe an sieben *Kirchen* erkennbar. Andere pseudo-paulinische Briefe sind dort nicht enthalten. Tertullian erwähnt in seiner Entgegnung zu Markion Paulusbriefe an *sieben* Gemeinden, aber überschreitet ebenfalls nicht die Grenze von *dreizehn* Briefen. Diese Begrenzung von nicht mehr als *dreizehn* Briefen spricht für eine *geschlossene* Paulusbriefsammlung neben den vier Evangelien.

Laut *Günther Zuntz* ist der archetypische Corpus der paulinischen Briefe in Alexandria schon um 100 n. Chr. benutzt worden.⁶⁰⁵ Eine vergleichbare Position sehen wir bei *Martin Hengel*,

⁶⁰² Zahn, GK 1,1, 1888/1889, 835.

⁶⁰³ Aland, Entstehung des Corpus Paulinum, 1979, 334.

⁶⁰⁴ Das ist auch in einer Äußerung des Eusebius erkennbar, siehe Eus. h.e., VI,20,3 (GCS N.F.6, 566,14-19 Winkelmann): „Γαίου ... τῶν τοῦ ἱεροῦ ἀποστόλου δεκατριῶν μόνων ἐπιστολῶν μνημο-νεύει.“ - “Gaius ... erwähnt nur dreizehn Briefe des heiligen Apostels.”

⁶⁰⁵ Zuntz, The Text of the Epistles, 1953, 279.

der die Herausgabe der Paulusbriefe um 100 n. Chr. ansetzt.⁶⁰⁶ *Walter Schmithals* datiert einen *abgegrenzten Corpus* von sieben Briefen des Paulus in die Zeit „zwischen 80 und 90“ n. Chr. und *David Trobisch* in die Zeit „Anfang des zweiten Jahrhunderts“⁶⁰⁷. *Hermann von Lips* datiert eine geschlossene Paulusbriefsammlung ab der Zeit 120-130 n. Chr.⁶⁰⁸

Fazit: Um 150 n. Chr. existierten unterschiedliche *in sich abgeschlossene* Sammlungen von Paulusbriefen, im Hinblick auf die beiden Briefe des Polykarp an die Philipper und die Markionitische Paulusbriefausgabe vielleicht schon etwas früher.

Man sollte auch bedenken: Falls jemand Anfang des 2. Jh. weitere Briefe „im Namen des Paulus“ geschrieben hätte, wären sie gewiß von Paulusschülern als pseudepigraphisch abgelehnt worden. Das kann man schon aus 2. Thess. 2,2 und dem um 200 n. Chr. verfassten Kommentar Tertullians bezüglich der „Acta Pauli et Theklæ“ in „De Baptismo“ 17, 4-5⁶⁰⁹ entnehmen.

Es trifft daher die These nicht zu, dass sich erst ab dem 4. Jh. ein Paulinischer Kanon etabliert habe und erst ab dieser Zeit der erste Paulinische Katalog erschienen sei, wie Hahneman erklärt.⁶¹⁰

Auch das *Muratorische Fragment* besitzt schon diese Merkmale einer solch abgeschlossenen Sammlung von *vier Evangelien* und eines *Sieben-Kirchen-Schemas*⁶¹¹ paulinischer Briefe. In der Art und Weise, wie der Fragmentist über die *Petrusapokalypse* und die *Schrift des Hermas* spricht, erkennt man deutlich, dass sich MF noch in einem Stadium einer noch nicht endgültig abgeschlossenen Entwicklung befindet. Vielmehr sieht man hier die *Vorstufe* zu einem zukünftigen Kanon, im MF noch mit einem offenen Rand. Erst im 4. und 5. Jh. n. Chr.

⁶⁰⁶ Hengel, *Die vier Evangelien und das eine Evangelium von Jesus Christus*, 2008, 99: „Die Vierevangelien-sammlung ist freilich der wichtigste Schritt auf die Entstehung des Kanons hin. Ein anderer wesentlicher Schritt ist die - relativ frühe - Herausgabe der Paulusbriefe um 100 n. Chr.“

⁶⁰⁷ Siehe Anm. Nr. 551 u. 552.

⁶⁰⁸ Hermann von Lips, *Der neutestamentliche Kanon*, 2004, 42 u. 46: „Zeitlich gesehen kann ... der Abschluß der Paulusbriefsammlung durchaus parallel mit dem Auftreten Marcions erfolgt sein, der noch von einer Sammlung von 10 Briefen ohne die Pastoralbriefe ausging ... Zeitlich würde demnach der Abschluß der Sammlung der Paulusbriefe in die ersten Jahrzehnte des 2. Jh. fallen (ca. 120 - 130). Erst von dieser Zeit an konnte es dann zu einer Verbreitung und allmählichen allgemeinen Anerkennung dieser Sammlung kommen.“

⁶⁰⁹ Tert. bapt. 17,5 (CChSL 1/1, 291,23-292,28 Borleffs): „Quosdi quae Acta Pauli quae perperam scripta sunt [exemplum Theclae] ad licentiam mulierum docendi tinguendique defendunt, sciant in Asia presbyterum qui eam scripturam construxit quasi titulo Pauli de suo cumulans conuictum atque confessum id se amore Pauli fecisse loco decessisse.“ - “Wenn sie die Schriften, welche verkehrterweise für Schriften des Paulus gehalten werden, und das Beispiel der Thekla zugunsten der Statthaftigkeit des Lehrens und Taufens durch Frauen vorschützen, so sollen sie wissen, dass jener Presbyter in Asien, der die genannte Schrift [Acta Pauli et Thekla] angefertigt hat und so den Ruhm des Paulus gleichsam durch seinen eigenen vervollständigte, ist seiner Stelle enthoben worden, nachdem er überführt wurde und gestanden hatte, es aus Liebe zu Paulus getan zu haben.“ (Übers. z. T. aus BKV 7, Tertullian, Über die Taufe, H. Kellner (Hg. u. Übers.), 1912, 295).

⁶¹⁰ Hahneman ebd., 124.

⁶¹¹ Z. 47-50 im KM: „cum ... Apostolus Paulus ... nonnisi nominatim septem ecclesiis scripsit.“

zeigt sich dann in den synodalen Entscheidungen bei den *Kanon-Listen* eine autoritative Verbindlichmachung der neutestamentlichen Bücher.

4.7.2 Der Hebräerbrief in den ersten Jahrhunderten

Der Hebräerbrief, der mehr mit einer *Homilie über Christus* - dem „Hohenpriester“ und „Begründer eines neuen Bundes“ - als mit einem durch eine aktuelle Situation veranlassten *Brief* vergleichbar ist, war in den ersten Jahrhunderten des Christentums sehr umstritten. Die altkirchliche Überlieferung erscheint hier sehr komplex:

In der *Ostkirche* wurde er fast durchgängig Paulus zugeschrieben und daher als apostolische Schrift in den Gemeinden akzeptiert, erkennbar z. B. im Papyrus P⁴⁶, in den Gemeinden in *Alexandria* in der Zeit des *Pantaenus* (gest. 180 n. Chr.),⁶¹² sowie bei dessen Schüler *Clemens Alexandrinus*.⁶¹³ *Justin* muss den Hebräerbrief gekannt haben, da er - vermutlich von Ephesus aus - kurz nach 150 n. Chr. in seiner „Ersten Apologie“ Christus als *ἀπόστολος* (vergleichbar mit Hebr. 3,1⁶¹⁴) bezeichnet und in seinem „Dialog mit dem Juden Tryphon“ über ihn schreibt, er sei „ewiger Priester des Höchsten nach der Ordnung Melchisedeks.“⁶¹⁵ *Origenes* entdeckt in diesem Brief zwar die Gedanken des Paulus, wer ihn jedoch geschrieben habe, wüsste allein nur Gott.⁶¹⁶ Für *Athanasius* gehört er laut seinem 39. Osterfestbrief zu den 14

⁶¹² Eusebius schreibt in h.e. VI,14,1-4 (GCS N.F.6, 548,24-550,1-2.9.11.13 Winkelmann) folgendes über Clemens Alexandrinus: „In den Hypotyposen ... weist er [Klemens von Alexandrien] den Hebräerbrief Paulus zu, behauptet aber, er sei an die Hebräer in hebräischer Sprache geschrieben worden. ... Sodann fügt er [Klemens] bei: ‚Da ferner, wie der selige Presbyter sagte, ... Paulus ... über seine Berufung hinaus an die Hebräer schrieb.‘“ - „*Ἐν δὲ ταῖς Ὑποτυπώσεσιν ... καὶ τὴν πρὸς Ἑβραίους δὲ ἐπιστολὴν Παύλου μὲν εἶναι φησιν, γεγράφθαι δὲ Ἑβραίοις Ἑβραϊκῆ φωνῇ ... εἶτα ὑποβάς ἐπιλέγει: ἤδη δὲ, ὡς ὁ μακάριος ἔλεγεν πρεσβύτερος ... ὁ Παῦλος ... ἐκ περιουσίας καὶ τοῖς Ἑβραίοις ἐπιστέλλειν.*“ Mit dem „seligen Presbyter“ scheint laut Kirchhofer *Pantaenus*, der Begründer der Katechetenschule in Alexandria, gemeint zu sein; vgl. Kirchhofer, *Quellen-sammlung*, 1844, 241; vgl. auch Campenhausen, *Entstehung der christl. Bibel*, 1968 (Neudruck), 248.

⁶¹³ „*Διὸ καὶ τοῖς Ἑβραίοις γράφων τοῖς ἐπανακάμπτουσιν εἰς νόμον ἐκ πίστεως...*“ - „Deshalb sagt er [Paulus] auch in dem Schreiben an die Hebräer zu denen, die vom Glauben wieder zum Gesetz umkehren wollten ...“ Clem. Alex. *strom.*, VI,8,62 (GCS 15, 463,6-7 Früchtel/Treu).

⁶¹⁴ Hebr. 3,1 (NA 28): „*καταύοησατε τὸν ἀπόστολον καὶ ἀρχιερέα τῆς ὁμολογίας ἡμῶν Ἰησοῦς.*“

⁶¹⁵ *Iust. dial.* 113,5 (PTS 47, 264,27-28 Marcovich): „*Οὗτός ἐστιν ὁ κατὰ τὴν τάξιν Μελχισεδέκ βασιλεὺς Σαλήμ καὶ αἰώνιος ἱερεὺς ὑψίστου ὑπάρχων.*“ In seiner 1. *Apologie* 63,5 nennt Justin Christus „*ἀπόστολος*“, siehe: *Iustinus Martyris* (PTS 38, *Apologia Maior* 121,10 Marcovich). Diese Bezeichnung taucht nirgendwo anders im NT auf als nur in Hebr. 3, 1.

⁶¹⁶ Eusebius zitiert *Origenes* mit folgenden Worten: „Ich aber möchte offen erklären, dass die Gedanken [des Hebräerbriefes] vom Apostel [Paulus] stammen, Ausdruck und Stil dagegen einem Manne angehören, der die Worte des Apostels im Gedächtnis hatte und die Lehren des Meisters umschrieb. Wenn daher eine Gemeinde diesen Brief für paulinisch erklärt, so mag man ihr hierin zustimmen. Denn es hatte seinen Grund, wenn die Alten ihn [den Hebräerbrief] als paulinisch überliefert haben. Wer indes tatsächlich den Brief geschrieben hat, weiß Gott.“ *Eus. h.e.* 6,25,13-14 in: Eusebius *Kirchengeschichte*, übers. Ph. Haeuser, 5. Aufl. 1989, 300. Vgl. auch lat. Übers. des Rufinus in: *Eus. h.e.* 6,25,13-14 (GCS N.F. 6, 579,3-7 Winkelmann): „*Sed ego dico, sicut mihi a maioribus traditum est, quia manifestissime Pauli est, et omnes maiores nostri eam ut Pauli epistulam susceperunt. Si vero requiras a me, per quem sit eius sermo conpositus, pro certo quidem deus viderit.*“

Paulusbrieffen.⁶¹⁷ In den Gemeinden *Palästinas* dominierte die Position des *Eusebius von Cäsaräa* und des *Cyrrill von Jerusalem*, die beide den Hebräerbrief Paulus zuschrieben.⁶¹⁸ In den Gemeinden des westlichen Teils *Kleinasiens* galt der Brief als paulinisch, siehe den Kanon der Synode zu *Laodizäa* (um 363 n. Chr.),⁶¹⁹ so auch in den *syrischen* Gemeinden.⁶²⁰ Im *südlichen Galatien* bezeugte schließlich *Amphilochius von Ikonium* (nach 394 n. Chr.) ebenfalls seine paulinische Verfasserschaft.⁶²¹

Anders ist die Situation in der lateinischen Kirche des *Westens*.

Der Hebräerbrief war um 100 n. Chr. in Rom bekannt, wie aus Zitaten des *Clemens von Rom* in seinem „Ersten Brief an die Korinther“ zu entnehmen ist.⁶²² Clemens nennt jedoch nicht den Verfasser des Briefes. Mit dem Aufkommen der strengen Bußdisziplin des Montanismus ab Ende des 2. Jh.s distanzierte man sich immer stärker von diesem Brief, da die Montanisten die Textstelle aus Hebr. 6,4-6 für sich verwendeten, um bestätigt zu finden, dass eine Rückkehr in die kirchliche Gemeinschaft für diejenigen, die sich vom christlichen Glauben losgesagt hatten, unmöglich sei. In diese Richtung ging auch um 202 n. Chr. der spätere *Tertullian*. Er trat ebenfalls mithilfe von Hebr. 6, 4-6 für eine rigorose Bußpraxis ein.⁶²³ Mit

⁶¹⁷ Athanasius, 39. Osterfestbrief: „Πρὸς τοῦτοις Παύλου Αποστόλου εἰσὶν Ἐπιστολαὶ δεκατέσσαρες ...“ - „Danach vierzehn Briefe des Apostels Paulus ...“ Griech. Text zitiert bei Zahn, GK, 2,1, 211; vgl. Metzger, Kanon des Neuen Testaments, 2012, 294.

⁶¹⁸ Eus. h.e. 3,3,5 (GCS 6/1, 190,13-16 Winkelmann): „τοῦ δὲ Παύλου πρόδηλοι καὶ σαφεῖς αἱ δεκατέσσαρες. ὅτι γε μὴν τινες ἠθετήκασιν τὴν πρὸς Ἑβραίους, πρὸς τῆς Ῥωμαίων ἐκκλησίας ὡς μὴ Παύλου οὐσαν αὐτὴν ἀντιλέγεσθαι φήσαντες, οὐ δίκαιον ἀγνοεῖν.“ - „Von Paulus aber sind sicher und bestimmt die vierzehn Briefe verfasst. Es wäre indes nicht recht, außer acht zu lassen, dass manche behaupteten, der Brief an die Hebräer sei von der römischen Kirche nicht als paulinisch anerkannt worden und denselben deshalb verwarfen.“ (Deutsche Übers.: Eusebius, Kirchengeschichte 3,3,5, übers. Ph. Haeuser, 5. Aufl. 1989,152). Metzger zitiert aus dem Kanon des Cyrrill von Jerusalem: „Rechne zu den anerkannten Büchern ... die vierzehn Paulusbrieffe.“ Metzger, Kanon des N.T., 2012, 293.

⁶¹⁹ Metzger zitiert aus dem „Kanon der Synode von Laodiceä“: „Und das sind die Bücher des Neuen Testaments: Vier Evangelien ... vierzehn Paulusbrieffe.“ Metzger, ebd., 294.

⁶²⁰ Man denke diesbezüglich an die um 375 bzw. 380 n. Chr. in Syrien - vermutlich in der Gemeinde des syrischen Antiochia - entstandenen „*Canones Apostolicae*“, in denen es in Canon Nr. 85 heißt: „Und unsere heiligen Bücher, d. h. die des Neuen Testaments, sind die Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes; die vierzehn Paulusbrieffe.“ Metzger, ebd., 295; siehe auch Bradshaw, *The Search for the Origins of Christian Worship*, 2002, 85-87.

⁶²¹ Metzger zitiert aus dem „Kanon des Amphilochius von Iconium“: „Paulus, der weise an die Kirchen schrieb zweimal sieben Briefe: an die Römer einen, dazu muss man zwei an die Korinther zählen ... zwei an Timotheus, und an Titus und Philemon je einen, und einen an die Hebräer. Aber einige halten den Brief an die Hebräer für falsch, sie reden nicht gut, denn die Gnade ist echt.“ Metzger, ebd., 296.

⁶²² „ὅς ὢν ἀπαύγασμα τῆς μεγαλωσύνης αὐτοῦ τοσοῦτον μείζων ἐστὶν ἀγγέλων, ὅσων διαφορότερον ὄνομα κεκληρονόμηκεν.“ - „Er, der als ‚Abglanz seiner Majestät um so viel erhabener ist als die Engel, wie der Name, den er geerbt hat, ihren Namen überragt.“ Clem. rom., ad cor. 36,2 (DSU 1, 70,7-9 Fischer); vgl.: Die Apostolischen Väter, Lindemann/Paulsen (Hgg.), 1992, 120,10-11. Siehe dazu Hebr. 1,3-4.

⁶²³ Tert., de pudic. 20,3, (CChSL 2/2, 1324,12-18 Dekkers): „Monens itaque discipulos, omissis omnibus initiis, ad perfectionem magis tendere, nec rursus fundamenta poenitentiae iacere ab operibus mortuorum *impossibile est enim*, inquit, *eos qui semel illuminati sunt et donum caeleste gustauerunt et participauerunt Spiritum sanctum, et uerbum Dei dulce gustauerunt, occidente iam aeuo cum exciderint, rursus reuocari in poenitentiam, refigentes cruci in semetipsos filium Dei et dedecorantes.*“

der Verurteilung des Montanismus seitens der römischen Kirche⁶²⁴ ging daher auch die Ablehnung des Hebräerbriefes einher. Irenäus scheint den Hebräerbrief völlig negiert zu haben.⁶²⁵ *Gaius*, ein Zeitgenosse des Zephyrinus (von 198 bis 217 n. Chr. Bischof zu Rom), kennt nach Auskunft des Eusebius nur *dreizehn* Briefe des Paulus, so auch Cyprian.⁶²⁶ Erst im 4. und 5. Jh., durch den Einfluß des *Hilarius von Poitiers* und des späteren *Hieronymus*, fand der Hebräerbrief auch in der westlichen Kirche als heilige Schrift kanonische Anerkennung. Beide hielten den Brief für paulinisch.⁶²⁷ In der Synode zu Karthago (397) wurde kurz danach bestätigt: „die Briefe des Paulus [sind] dreizehn; von demselben an die Hebräer ein Brief“. Auf der Synode zu Karthago im Jahre 419 n. Chr. hieß es dann: „vierzehn Paulusbriefe.“⁶²⁸

Als *Ergebnis* lässt sich folgendes zusammenfassen:

Hahneman schreibt auf Seite 181: „The delineation of the Pauline epistles in the Fragment is, however, somewhat confusing ... Hebrews may have been lost in the confusion.“ D. h., der Entwurf bzw. die Skizze („delineation“) der Paulusbriefe im Fragment sei irgendwie verworren („somewhat confusing“). In dieser „Konfusion“ mag der Hebräerbrief „abhanden gekommen sein.“

Das Muratorische Fragment kann jedoch schwerlich im 4. oder 5. Jh. n. Chr. in der Kirche des *Ostens* verfasst worden sein, da in diesem Fall auch der Hebräerbrief in MF aufgelistet

⁶²⁴ Siehe Campenhausen, Die Entstehung der christl. Bibel, Nachdruck 2003, 268-277; Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2. Aufl. 2012, 106.

⁶²⁵ Vielleicht mit Ausnahme einer verlorengegangenen Schrift von *Irenäus* mit dem Titel „Buch verschiedener Reden“, im welchem dieser laut Eusebius aus dem Hebräerbrief zitiert haben könnte; siehe Eus. h.e. 5,26 in: Eus. Kirchengeschichte, übers. Ph. Haeuser, 1989, 270.

⁶²⁶ Eus. h.e. 6,20,3 (GCS N.F. 6/2, 566,14-19 Winkelmann): „ἦλθεν δὲ εἰς ἡμᾶ καὶ Γαῖον, λογιωτάτου ἀνδρός, διάλογος ... τῶν τοῦ ἱεροῦ ἀποστόλου δεκατριῶν μόνων ἐπιστολῶν μνημονεύει, τὴν πρὸς Ἑβραίους μὴ συναριθμήσας ταῖς λοιπαῖς.“ - „Auf uns ist auch ein Dialog gekommen, den der sehr gelehrte Gaius ... verfasst hatte. In diesem Dialog ... erwähnt er nur dreizehn Briefe des heiligen Apostels, indem er den Brief an die Hebräer nicht den übrigen beizählt. Noch bis heute gilt er bei einigen Römern nicht als Schrift des Apostels.“ Deutsche Übers.: Eusebius, Kirchengeschichte 6,20,3, Ph. Haeuser (Übers.), 295. Zu Cyprian siehe: Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2. Aufl. 2012, 159.

⁶²⁷ „Esse etiam facturam perfectam, sed non similem ceteris facturis; facturam autem per id quod Paulus ad Hebraeos dixerit: *Tanto melior factus angelis, quanto excellentius ab his possidet nomen.*“ Hil. de trin., 4,11 (CChSL LXII, 112,16-19 Smulders). Siehe Hieronymus: „Vel certe quia Paulus scribebat ad Hebraeos et propter invidiam sui apud eos nominis titulum in principio salutationis amputaverat - scripserat autem ut Hebraeus Hebraice, id est suo eloquio disertissime -, ea quae eloquenter scripta fuerant in Hebraeo eloquentius vertisse in Graecum et hanc esse causam quod a ceteris Pauli epistulis discrepare videatur.“ Hier., vir. ill. 5 (Bibl. Patr. 12, Gerolamo, Gli uomini illustri 84,26-86,7 Ceresa-Gastaldo). Vgl. dazu Hebr. 1,4.

⁶²⁸ Die Formulierung der Synode um 397 lautete: „Pauli apostoli epistolae tredecim. Eiusdem ad Hebraeos una (Zahn, GK 2,1, 1890, 252).“ Auf der Synode zu Karthago des Jahres 419 n. Chr. liest man sodann: „Epistolae Pauli Apostoli numero quatuordecim.“ Zahn, ebd., 252, Anm. 7; vgl. auch: G. G. Willis, St. Augustine's Text of the Epistle to the Hebrews, TU 81, F. L. Cross (Hg.), 1962, 547.

worden wäre, vergleichbar mit vielen Kanonlisten des 4. und 5. Jh.s, die den Hebräerbrief mit anführen.

Es deutet vielmehr alles darauf hin, dass MF in einer Zeit entstand, als dieser Brief wegen seiner Vereinnahmung durch den Montanismus und wegen der Anzweiflung der paulinischen Verfasserschaft *in der Westkirche* ab dem Ende des 2. Jh.s völlig negiert wurde.

In weiterer Folge werden nun im Fragment die Katholischen Briefe „Judasbrief“ und zwei „Johannesbriefe“ erwähnt.

4.8 Die Katholischen Briefe

Hahneman vermeidet es, zu untersuchen, wann in der Frühkirche jeder einzelne Brief der „Katholischen Briefsammlung“ *singulär für sich genommen* das erste Mal bei Kirchenschriftstellern erwähnt wurde. Die Umgehung dieser Frage ist verständlich, denn wenn man sich ihr widmet, stößt man unwillkürlich auf mehrere Argumente für die Frühdatierung des Muratorischen Fragments. Hahneman beschränkt sich auf die Frage, wann erstmalig *Sammlungen* der „Katholischen Briefe“ bei kirchlichen Autoritäten zitiert werden.

Von den sieben „Katholischen Briefen“ kennt das Fragment lediglich den Judasbrief und zwei Johannesbriefe. Der *Jakobusbrief* und auch die *beiden Petrusbriefe* sind dem Fragmentisten *noch nicht* [sic!] bekannt. Hier ist es zu einfach, lediglich anzumerken, dass der Autor aus Versehen diese drei Briefe ausgelassen habe.⁶²⁹

Was lässt sich nun über die kirchengeschichtliche Bezeugung des *Jakobusbriefes* sagen?

In der *lateinischen Kirche des Westens* finden wir bei *Clemens von Rom* ein jüdisches Sprichwort, wie es auch schon in alttestamentlicher Tradition (siehe Sprüche 3, 34) und auch in Jak. 4, 6 und 1. Petr. 5, 5 auftaucht: „Gott widersteht dem Hochmütigen, dem Demütigen gibt er Gnade.“:

„Θεὸς γάρ, φησὶν, ὑπερηφάνοις ἀντιτάσσεται, ταπεινοῖς δὲ δίδωσιν χάριν.“⁶³⁰

⁶²⁹ Hahneman, ebd., 128: „The absence of 1 Peter especially, and perhaps James too, is suggestive that further entries in the Fragment are missing. Thus the Fragment may witness to a larger combination of catholic epistles, but such larger collections which included the minor catholic epistles of Jude and 2 (and 3?) John were not prominent until the early fourth century.” S. 181: “The absence of 1 Peter (and James) ... most probably implies omissions in the Fragment.”

⁶³⁰ Clem. rom. ad cor. 30,2 (SDU 1, 60,25-26 Fischer).

Dass dieser Weisheitsspruch sowohl in Jak. 4, 6 als auch im „Ersten Korintherbrief“ des *Clemens von Rom* auftaucht, deutet nicht darauf hin, dass Clemens schon einen Brief des Jakobus gekannt hatte. Bei seiner Zitierung des obigen Sprichworts kann man lediglich erkennen, dass *Clemens* mit der jüdischen Spruchweisheit und der urchristlichen mündlichen Tradition vertraut war. Er erwähnt in seinem „Ersten Korintherbrief“ zwar einen *Brief* des Paulus (Kap. 47, 1), jedoch an keiner Stelle irgendeinen *Brief* [sic!] des Jakobus.

In Jak. 4, 7 nimmt Jakobus einen Spruch aus der Anfangszeit der Urkirche auf: „Wenn ihr dem Teufel widersteht, wird er von euch fliehen.“ Auch Petrus (1. Petr. 5, 9) und Paulus (Eph. 4, 27 u. 6, 13) erwähnen einen sinngemäß vergleichbaren Ausspruch, der gewiß schon auf Jesus zurückzuführen ist. Einen Anklang an diesen Gedanken sehen wir im „*Hirt des Hermas*“: „Wenn ihr ihm also Widerstand leistet, so wird er besiegt und beschämt von euch fliehen.“:

„ἐὰν οὖν ἀντισταθῆτε αὐτῷ, νικηθεὶς φεύζεται ἀφ’ ὑμῶν κατησχυμμένος.“⁶³¹

Man vergleiche dazu Jakobusbrief 4,7: „ἀντιστήτε δὲ τῷ διαβόλῳ καὶ φεύζεται ἀφ’ ὑμῶν.“⁶³²

Dass im „*Hirt*“ des *Hermas* ein mit Jak. 4,7 vergleichbarer Ausspruch auftaucht, beweist nicht, dass dem Autor des „*Hirt*“ ein *Jakobus-Brief* schon geläufig war. Vielmehr wird der Verfasser des „*Hirt*“ diesen Sinnspruch der Frühkirche entnommen haben. Im 2. Jh. n. Chr. ist nirgendwo im Westen von einem „*Brief*“ die Rede, die ein gewisser Jakobus verfasst haben könnte. Er findet *in der Westkirche* weder bei *Hegesipp*, noch auch bei *Hippolyt*, *Tertullian* und *Cyprian* als *Brief* irgendeine Erwähnung.⁶³³

In der *Kirche des Ostens* sieht es anders aus:

Dieser Brief wird gewiß schon *seit seiner Abfassung* in judenchristlichen Kreisen in Palästina in Umlauf gewesen sein. *Origenes* spricht von ihm in seinem Johanneskommentar als dem „Brief, der unter dem Namen des Jakobus umläuft.“⁶³⁴ *Eusebius* kennt ihn, zählt ihn aber zu den umstrittenen Schriften des Neuen Testaments.⁶³⁵ *Cyrrill von Jerusalem* schreibt um 350 n. Chr. in seiner IV. Katechese, 4,36: „Rechne zu den anerkannten Büchern die Apostelge-

⁶³¹ Herm. mand. 12,5,2 (SDU 3, 240,19-20 Körtner/Deutsch).

⁶³² Jak. 4,7; NA/28, 594.

⁶³³ Vgl. Campenhausen, Entstehung d. christl. Bibel, 1968, Nachdruck 2003, 227; Broer, Einleitung, 614f. Zahn schreibt: „Der Brief des Jakobus, ... welcher wahrscheinlich dem Irenäus, vielleicht auch dem Hippolytus bekannt war, hat doch bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts in keiner abendländischen Kirche zum NT gehört (Zahn, Grundriss, 1904, 21).“

⁶³⁴ „ὡς ἐν τῇ φερομένῃ Ἰακώβου ἐπιστολῇ ἀνέγνωμεν.“ Origenes, Commentarii in euangelium Ioannis, XIX,152 in: Origène, Commentaire Sur Saint Jean, Livres XIX et XX, (Sources Chrétiennes No 290, 140,13-14 Blanc). Vgl. auch: Kirchhofer, Quellensammlung, 1844, 263.

⁶³⁵ „τῶν δ’ ἀντιλεγόμενων ... ἡ λεγομένη Ἰακώβου ...“ Eus. h.e., III,25,3 (GCS 6,1, 250,26-27 Winkelmann).

schichte und dazu die sieben katholischen Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas ...“
⁶³⁶ Die *Synode von Laodizäa* (363 n. Chr.) listet den Jakobusbrief in Canones 60 unter die sieben kanonisch anerkannten katholischen Briefe, so auch der Kanon des *Gregor von Nazianz*.⁶³⁷ Laut Wikenhauser reihte *Johannes Chrysostomus* ihn unter die anerkannten heiligen Schriften.⁶³⁸ Er fand in der Ostkirche wesentlich früher Anerkennung als in der Kirche des Westens. Erst durch den Einfluß von *Hieronymus und Augustinus* zu Beginn des 5. Jh.s erlebte er schließlich auch in der *Kirche des Westens* seine ihm gebührende Stellung unter den anerkannten kanonischen Büchern des NT. *Hieronymus* schreibt:

„Iacobus qui appellatur frater Domini, cognomento Iustus ... unam tantum scripsit *Epistulam*, quae de septem catholicis est; quae et ipsa ab alio quodam sub nomine eius edita asseritur, licet paulatim tempore procedente obtinuerit auctoritatem.“⁶³⁹

Bei *Augustinus* findet sich in seiner Liste neutestamentlicher Bücher folgender Hinweis:

„... quattuordecim epistolis Pauli apostoli ... Petri duabus; tribus Iohannis; una Iudae et una Iacobi ...“⁶⁴⁰

Wenn nun der *Brief des Jakobus im Westen* im 2. Jh. n. Chr. nicht erwähnt wird, kann man daraus schließen, dass unser Muratorisches Dokument, der ihn ja ebenfalls nicht kennt, in einer Zeit abgefasst wurde, als dieser Brief in der Umgebung von Rom noch nicht in Umlauf war. Das spricht für die Frühdatierung des MF im Westen. Wäre KM im Osten im 4. oder 5. Jh. entstanden, hätte der Fragmentist den Jakobusbrief gewiß nicht unterschlagen.

Wie sieht nun die kirchengeschichtliche Bezeugung des *1. Petrusbriefes* aus?

In der *Westkirche* könnte man vielleicht eine Anspielung zu diesem Brief entdecken, und zwar in dem „Brief der Gemeinden zu Vienne und Lyon“ im Jahre 177 n. Chr., wie er bei Eusebius wiedergegeben wird. Dort finden wir den Satz: „Sie (die Märtyrer) hatten sich unter die gewaltige Hand Gottes gedemütigt, von der sie jetzt so sehr erhöht worden sind.“⁶⁴¹ Man kann hier Anklänge an 1. Petr. 5, 6 sehen, wo es heißt: „Demütigt euch nun unter die

⁶³⁶ Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2012, 293.

⁶³⁷ Metzger, ebd., 294f.

⁶³⁸ Wikenhauser, *Einleitung*, 1953, 340.

⁶³⁹ Hier. vir. ill., 2,1-2 (Bibl. Patr. 12, Gerolamo, Gli uomini illustri 74,6-7.11-14 Ceresa-Gastaldo).

⁶⁴⁰ Aug., *doctr. christ.*, 2,8,13 (CChSL 32, 40,51-55 Martin).

⁶⁴¹ „ἐταπεινῶν ἑαυτοὺς ὑπὸ τὴν κραταιὰν χεῖρα, ὑφ’ ἧς ἰκανῶς νῦν εἰσὶν ὑψωμένοι.“ Eus. h.e. V,2,5 (GCS 6/1, 430,4-5 Winkelmann); vgl. mit 1. Petr. 5, 6 aus NA/28, 607: “*Ταπεινώθητε οὖν ὑπὸ τὴν κραταιὰν χεῖρα τοῦ θεοῦ, ἵνα ὑψώσῃ ἐν καρδίᾳ.*“ Hier besteht eine Ähnlichkeit lediglich mit den unterstrichenen Worten.

mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ Es ist hingegen sehr fraglich, ob diese beiden Gemeinden in Südgallien schon mit dem 1. Petrusbrief vertraut waren. Es handelt sich hier viel eher um ein allgemein bekanntes jüdisch-christliches Sprichwort, das schon im AT, z. B. in Sprüche 29, 23 und Hes. 21, 31 und auch in einem der Logien Jesu auftaucht: „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden (Matth. 23, 12).“ In diesem „Schreiben der Gemeinden zu Vienne und Lyon“ ist an keiner Stelle von irgendeinem *Brief* des Petrus die Rede. Vielleicht wurde ihnen durch Irenäus, der um 177 in der Gemeinde in Lyon als Presbyter tätig war⁶⁴², ein Ausspruch von Petrus mündlich überliefert. Eine Äußerung dieses Apostels wird *erstmal*s bei Irenäus um ca. 180 n. Chr. angeführt:

„Und deshalb sagt Petrus, dass wir die Freiheit nicht als Deckmantel für die Schlechtigkeit haben, sondern zur Bewährung und Manifestation des Glaubens (vgl. 1. Petr. 1,7; 2,16).“⁶⁴³

Man darf also annehmen, dass der 1. Petrusbrief *vor* 180 n. Chr. in der *Westkirche* noch nicht bekannt war. In der *Ostkirche* andererseits war er den Gemeinden von Anfang an vertraut und wird auch *schon vor* 140 n. Chr. bei Papias und Polykarp erwähnt, wie man bei Eusebius und in Polykarp's Brief an die Philipper⁶⁴⁴ entnehmen kann. Eusebius schreibt:

„Papias berief sich auf Zeugnisse aus dem 1. Johannesbrief und dem 1. Petrusbrief.“⁶⁴⁵

An anderer Stelle führt Eusebius aus:

„In seinem erwähnten, noch erhaltenen Brief an die Philipper beruft sich Polykarp einige Male auf den ersten Brief Petri.“⁶⁴⁶

Wenn das Muratorische Dokument also noch keinen Hinweis für den *1. Petrusbrief* liefert, deutet das darauf hin, dass KM nicht in der Ostkirche, die diesen Brief ja kannte, sondern um

⁶⁴² H. Kraft, Einführung in die Patrologie, 1991, 70.

⁶⁴³ „Et propter hoc Petrus ait non [ad] velamentum malitiae habere nos libertatem, sed ad probationem et manifestationem fidei.“ Iren. adv. haer. 4,16,5 (FC 8/4, 124,17-20 Brox).

⁶⁴⁴ Man vgl. z. B. Polykarp's Brief an die Philipper 1,3 (SDU 1, 248,14-15 Fischer): „εἰς ὃν οὐκ ἰδόντες πιστεύετε χαρᾷ ἀδεκλαλήτῳ καὶ δεδοξασμένῃ.“ mit 1. Petr. 1,8 (NA 28); Polyk. 2,1 (SDU 1, 250,1: „Διὸ ἀναζωσάμενθι τὰς ὀσφύας...“) mit 1. Petr. 1,13; Polyk. 2,2 (SDU 1, 250,10-11: „μὴ ἀποδιδόντες κακὸν ἀντὶ κακοῦ ἢ λοιδορίαν ἀντὶ λοιδορίας.“) mit 1. Petr. 3,9.

⁶⁴⁵ „κέχρηται δ' ὁ αὐτὸς μαρτυρίας ἀπὸ τῆς Ἰωάννου πρέρας ἐπιστοῦῆς καὶ ἀπὸ τῆς Πέτρου ὁμοίως.“ Eus. h.e. III,39,17 (GCS 6/1, 292,7-8 Winkelmann).

⁶⁴⁶ „Ὁ γέ τοι Πολύκαρπος ἐν τῇ δηλωθείσῃ πρὸς Φιλιππησίους αὐτοῦ γραφῇ, φερομένη εἰς δεῦρο, κέχρηται τισιν μαρτυρίας ἀπὸ τῆς Πέτρου προτέρας ἐπιστολῆς.“ Eus. h.e. IV,14,9 (GCS 6/1, 334,16-18 Winkelmann).

180 n. Chr. oder etwas später in der *Westkirche* abgefasst worden ist. Ein Brief des Petrus wird auch Ende des 2. Jh.s in der *Westkirche* noch nicht erwähnt.

Der 2. Petrusbrief wurde in der *Westkirche* nicht vor ca. 350 n. Chr. zum Kanon des NT gezählt⁶⁴⁷. Erst der *Römische Kanon* des Jahres 382 n. Chr. gibt an: „Petri apostoli epistulae duas.“⁶⁴⁸

In der *Ostkirche* gilt laut *Eusebius* nur der 1. Petrusbrief als echt und von den frühen Kirchenvätern als allgemein anerkannt⁶⁴⁹, der 2. Brief wurde als umstritten beurteilt.⁶⁵⁰ Eine diesem Brief gegenüber etwas aufgeschlossener Haltung finden wir dann bei *Origenes*, der sich im 5. Buch seines Johanneskommentars zunächst noch zurückhaltend äußert⁶⁵¹, dann aber den 2. Petr. in seinen Homilien zu Josua gemeinsam mit 1. Petr. als kanonisch erklärt.⁶⁵² 2. Petr. erscheint in den Handschriften der *Vulgata* des *Hieronymus*.⁶⁵³ Auch wird er im *Codex Claromontanus* aus Alexandria, im Kanon des *Cyrrill von Jerusalem* (um 350 n. Chr.), der *Synode von Laodizäa* (um 363 n. Chr.), dem Kanon des *Athanasius* (367 n. Chr.) und des *Gregor von Nazianz* (vor 389 n. Chr.) unter die kanonischen Schriften aufgenommen.⁶⁵⁴ So erkennt man gerade *im 4. Jh. des Ostens* die kirchliche Annahme dieses Briefes, im Vergleich zum ablehnenden Westen. Auch dieser Hinweis spricht eine deutliche Sprache für die Datierung des MF ins *späte 2. Jh.* und dessen *westlicher* Herkunft.

Zu den Johannesbriefen lässt sich lediglich soviel sagen, dass die Erwähnung von zwei Briefen des Johannes im Muratorischen Fragment keine Argumente weder für dessen Früh- noch für dessen Spätdatierung liefert, wenn man die unterschiedliche Bezeugung der Briefe in den ersten frühkirchlichen Jahrhunderten miteinander vergleicht. Zahn merkt diesbezüglich an: „Gleiche Behandlung mit dem ersten [Johannesbrief] erfährt der zweite direkt und indirekt bei Irenäus (adv. haer. I, 16, 3; III, 15, 8) und Clemens (strom. II, 66) ... Die Zweifel, welche der unbedingten Anerkennung von 2 und 3 Jo in manchen Teilen der Kirche mehr oder weniger lange im Wege standen, betrafen ... im 4. Jahrhundert überall und stets diese beiden

⁶⁴⁷ Zahn, Grundriß, 1904, 22: “[Es] fehlt jedes Zeugnis dafür, dass der 2 Pt im Abendland vor 350 zum NT gehört habe.“

⁶⁴⁸ Zahn, ebd., 85.

⁶⁴⁹ „Ἀλλὰ τὰ μὲν ὀνομαζόμενα Πέτρου, ὧν μόνη μίαν γνησίαν ἔγνω ἐπιστολὴν καὶ παρὰ τοῖς πάλαι πρεσβυτέροις ὁμολογουμένην, τσαῦτα.“ Eus. h.e. 3,3,4 (GCS 6/1, 190,11-13 Winkelmann).

⁶⁵⁰ „Τῶν δ' ἀντιλεγόμενων ... ἡ λεγομένη Ἰακώβου φέρεται καὶ ἡ Ἰούδα ἢ τε Πέτρου δευτέρα ἐπιστολὴ ...“ Eus. h.e. 3,25,3 (GCS 6/1, 250,26-28 Winkelmann).

⁶⁵¹ „Πέτρος δὲ ... μίαν ἐπιστολὴν ὁμολογουμένην καταλέλοιπεν, ἔστω δὲ καὶ δευτέραν ἀμφιβάλλεται [zweifelhaft seiend] γάρ.“ Eus. h.e. 6,25,8 (GCS N.F.6, 578,1-3 Winkelmann). Dieser Text im Fragment des 5. Buch des Johanneskommentars ist verloren gegangen und nur noch in Eusebius' „Historia Ecclesiastica“ festgehalten.

⁶⁵² „Petrus etiam duabus epistolarum suarum personat tubis.“ Origen. hom. Jos. 7,1 Origène, Homélie sur Josué, (Sources Chrétiennes No 71, 196,4-5).

⁶⁵³ Vulg., R. Gryson (Hg.), 5. Aufl. 2007, 1869-1873.

⁶⁵⁴ Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2012, 293-295.

Briefe in gleichem Maße.“⁶⁵⁵ Mit „in gleichem Maße“ meint Zahn die verhältnismäßig gleiche Einschätzung der Johannesbriefe in West- und Ostkirche. Papias (laut Eusebius⁶⁵⁶) und Polykarp⁶⁵⁷ kannten den 1. Johannesbrief.

Wie verhält es sich zuletzt mit dem im KM aufgelisteten *Judasbrief*?

Dieser Brief scheint in der *abendländischen Kirche* weniger angezweifelt worden zu sein als in der *Kirche des Ostens*. Zahn schreibt: „Während er von Clemens [Alex.; siehe Zusammenh; Verf.] als ein ‚katholischer Brief‘ kommentiert, von Can. Murat. Z. 68 als in der katholischen Kirche recipiert bezeichnet, von Tertullian (de cultu fem. I, 3) als beweiskräftige Schrift eines Apostels citiert worden ist, deutet Origenes, der ihn sonst unbedenklich citiert, einmal an, dass er nicht allgemein anerkannt werde (tom. XVII,30 in Matth.). Er war im 4. Jahrhundert ein Antilegomena (Eus. II, 23, 25; III, 25, 3; VI, 13, 6; 14, 1), wurde unter anderem auch wegen seiner Benutzung jüdischer Apokryphen von manchen für unecht erklärt und verworfen (Hieron. v. ill. 4 cf Eus. II,23,25) und nicht nur von den Antiochenern und Syren, sondern auch von Afrikanern um 360 (C. Momms. GK II, 144f.) stillschweigend ausgeschlossen. Er hat also seine anfängliche Kanonicität später in weiten Kreisen wieder eingebüßt.“⁶⁵⁸ Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Die anfänglich stärkere Akzeptanz bei Tertullian und die spätere Anzweiflung im Osten könnten wahrscheinlich auch in diesem Fall für die Einordnung des KM in die *Westkirche* sprechen.

Folgende fünf Hinweise bezüglich der *Katholischen Briefe* sprechen für eine Datierung des MF in die Zeit Ende des 2. Jh.s als ein Dokument der abendländischen Kirche:

- Der Jakobusbrief, der im MF nicht erwähnt wird, wurde bis zur Mitte des 4. Jh.s in der Westkirche nicht als kanonisch angesehen.
- Dieser Brief galt seit Origenes im Osten als kirchlich anerkannt, das spricht gegen eine Datierung im Osten des 4. Jh.s.
- der 1. Petrusbrief - ebenfalls für den Fragmentisten noch unbekannt - findet in der Westkirche bis in die Zeit Ende des 2. Jh.s keine Erwähnung, im Osten des 4. Jh.s war er in fast allen Kanones enthalten und wird dort seit Papias und Polykarp als heilige Schrift akzeptiert.

⁶⁵⁵ Zahn, Grundriß, 1904, 20.

⁶⁵⁶ Eus. h.e. III,39,17 (GCS 6/1, 292,7-8 Winkelmann): „κέχρηται δ' ὁ αὐτὸς μαρτυρίας ἀπὸ τῆς Ἰωάννου πρέρας ἐπιστοῦῃς καὶ ἀπὸ τῆς Πέτρου ὁμοίως.“

⁶⁵⁷ Polyc. ep. 7,1 (SDU 1, 256,18-19 Fischer): „Πᾶς γάρ, ὃς ἂν μὴ ὁμολογῇ, Ἰησοῦν Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθῆναι, ἀντίχριστός ἐστιν.“

⁶⁵⁸ Ebd., 20f.

- Der im MF nicht angeführte 2. Petrusbrief wurde erst ab ca. 350 n. Chr. im Westen kirchlich anerkannt. In der Ostkirche wurde er seit Origenes als kanonisch anerkannt.
- Der Judasbrief - laut MF zusammen mit zwei Johannesbriefen „in catholica habentur“ - verlor in der Kirche des Ostens seine Kanonizität.

Hahneman begründet seine Befürwortung für die Datierung des MF in das 4. Jh. mit folgendem Argument:

„Das Fehlen des 1. Petrusbriefes im Speziellen und vielleicht auch des Jakobusbriefes deuten an, dass weitere Eintragungen im Fragment fehlen. Folglich mag das Fragment eine größere Kombination der Katholischen Briefe bezeugen. Aber solch größere Kollektionen, die auch die kleineren Katholischen Briefe von Judas und 2. (und 3?) Johannes mit einschlossen, waren erst ab dem frühen vierten Jahrhundert bekannt. Deshalb wiederum würde das Fragment eine Anomalie sein, wenn es traditionell datiert würde.“⁶⁵⁹

An anderer Stelle schreibt er:

„Das Fehlen des 1. Petrusbriefes (und Jakobusbriefes) ist ungewöhnlich und lässt höchstwahrscheinlich auf Auslassungen im Fragment schließen.“⁶⁶⁰

Hier stellt Hahneman die Hypothese auf, dass der Grund für das Fehlen des 1. Petrusbriefes und „vielleicht auch des Jakobusbriefes“ darin bestehe, dass weitere Eintragungen verloren gegangen seien. Ursprünglich habe das Fragment aus einer größeren Kombination der Katholischen Briefe bestanden. Da man jedoch innerhalb des Fragments an keiner Stelle irgendeinen Bruch bzw. eine Lücke bemerken kann, in der ursprünglich vielleicht noch weitere Katholische Briefe angeführt waren, sollte man viel eher folgende Schlussfolgerung ziehen, zu der auch *J. Verheyden* gelangt:

„If one refrains from conjectures and daring reconstructions, one is left with only Jude and John. Such a combination is unparalleled throughout ancient collections or catalogues, but,

⁶⁵⁹ Hahneman, ebd., 128: „The absence of 1 Peter especially, and perhaps James too, is suggestive that further entries in the Fragment are missing. Thus the Fragment may witness to a larger combination of catholic epistles, but such larger collections which include the minor catholic epistles of Jude and 2 (and 3?) John were not prominent until the early fourth century. Once again then, the Fragment, if traditionally dated, would be an anomaly.”

⁶⁶⁰ Hahneman, ebd., 181: “The absence of 1 Peter (and James) is extraordinary, and most probably implies omissions in the Fragment.”

it is probably less irregular at the turn of the third century in the West, a context which still has not produced any evidence showing that any one author knew and used all seven letters. It would be much more remarkable in the late-fourth century, since, in that period, a seven member canon of Catholic Epistles is testified to in the West by Augustine and several African synods, and by Athanasius, Cyril of Jerusalem, Epiphanius, Gregor of Nazianze, Amphilochius (with some hesitation), and Jerome in the East.”⁶⁶¹

Mit anderen Worten: Gerade die im MF *noch nicht abgeschlossene Vorstufe* für einen Sieben-Briefe-Kanon der Katholischen Briefe - das Muratorische Fragment kennt von diesen sieben Briefen erst den Judasbrief und zwei Johannesbriefe - ist laut *Verheyden* bei einer Datierung des Fragments in die Zeit der Wende zum 3. Jh. in der Westkirche viel weniger ungewöhnlich.

4.9 Die Johannesapokalypse

Auf S. 128 geht Hahneman auf die *Apokalypse des Johannes* ein. Er betont in folgendem Zitat, dass dieses Buch im 4. Jh. als kanonisch betrachtet wurde, weil man sich auf diese Apokalypse schon „vor der Formung eines Kanons als Schrift berief“, nicht jedoch weil sie vor dem 4. Jh. schon innerhalb einer früheren „Kollektion“ erwähnt worden sei:

„Auch andere Werke, die wie die Apostelgeschichte und die Offenbarung vor dem vierten Jahrhundert als ‘Schrift’ beurteilt wurden, fanden sich bei den späteren neutestamentlichen Katalogen und Kollektionen beigefügt, so z. B. der ‘Hirt’, die Petrusapokalypse, der 1. und 2. Klemensbrief, die Weisheit Salomos, der Barnabasbrief und die Paulusakten. Die Ansprüche dieser Werke, im vierten Jahrhundert als kanonisch angesehen zu werden, waren vergleichbar mit der Apostelgeschichte und der Offenbarung - nicht weil sie zu irgendeiner früheren Kollektion gehörten, sondern einfach nur, weil sie Werke waren, auf die man sich schon in der Zeit vor der Formierung eines Kanons als ‘Schrift’ berufen hatte.“⁶⁶²

⁶⁶¹ Verheyden, *The Canon Muratori*, in: Auwers/De Jonge (Hgg.), *The Biblical Canons*, 2003, 529.

⁶⁶² Hahneman, ebd., 128f: „Other works too, which like Acts and Revelation were held as Scripture prior to the fourth century, found themselves attached to the later New Testament catalogues and collections, e. g. the Shepherd, the Revelation of Peter, 1 and 2 Clement, the Wisdom of Solomon, Barnabas, and the Acts of Paul. The claims of these works to be considered canonical in the fourth century were like those of Acts and Revelation - not as members of any earlier collection, but simply as works which had been appealed to as Scripture in the period before the formation of a canon.“

Hier ist es aufschlussreich zu sehen, dass die Offenbarung des Johannes auch schon *vor der Zeit des 4. Jh.s* innerhalb einer NT-Kollektion aufgelistet worden war. Als Beispiel seien die kurz vor 250 n. Chr. von *Origenes* erstellten beiden Listen angeführt, wie man sie in seinem 1. Buch des Matthäuskommentars und im 5. Buch des Johanneskommentars findet:

Aus dem ersten Buch des Matthäuskommentars:

„ὅτι πρῶτον μὲν γέγραπται τὸ κατὰ τὸν ποτε τελώνην, ὕστερον δὲ ἀπόστολον Ἰησοῦ Χριστοῦ Ματθαῖον ... γράμμασιν Ἑβραϊκοῖς συντεταγμένον. δεύτερον δὲ τὸ κατὰ Μάρκον ... καὶ τρίτον τὸ κατὰ Λουκᾶν ... ἐπὶ πᾶσιν τὸ κατὰ Ἰωάννην.“⁶⁶³

Aus dem fünften Buch des Johanneskommentars:

„Paulus ... richtete auch an die, welchen er schrieb, nur einige Zeilen.
 Petrus hat nur einen allgemein anerkannten (*ὁμολογουμένην*) Brief hinterlassen.
 Er mag noch einen zweiten hinterlassen haben, doch wird derselbe bezweifelt (*ἀμφιβάλ-
 λεται*).
 Johannes endlich ... hinterließ ein Evangelium ...
 Er schrieb die Apokalypse ...
 Auch hinterließ er einen Brief von ganz wenigen Zeilen.
 Auch noch einen zweiten und dritten Brief mag er geschrieben haben, dieselben werden
 jedoch nicht allgemein als echt anerkannt (*ἐπεὶ οὐ πάντες φασὶν γνησίους εἶναι τὰύτας*).“⁶⁶⁴

Sogar schon um ca. 240 n. Chr. beschreibt Origenes in allegorischer Ausschmückung eine Zusammenstellung neutestamentlicher Schriften in seinen *Homilien über Josua*, die Rufinus aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzte:

„Als nun unser Herr Jesus Christus erschien, dessen Ankunft der frühere Sohn Nuns schon voraussah, sandte er seine heiligen Apostel aus, welche dünn gehämmerte Trompeten als prächtige und himmlische Werkzeuge für Proklamation der Lehre verwenden sollten. Matthäus als erster ließ in seinem Evangelium die priesterliche Trompete erschallen, Markus ebenso, Lukas und Johannes spielten jeder für sich auf ihren eigenen priesterlichen

⁶⁶³ Eusebius zitiert Origenes in: Eus., h.e. 6,25,4-6 (GCS N.F.6, 576,9-12.17 Winkelmann).

⁶⁶⁴ Eusebius zitiert Origenes in: Eus. h.e. 6,25,7-10 (GCS N.F. 6, 578,21-578,1-9 Winkelmann). Deutsche Übers. in: Eusebius, Kirchengeschichte, Ph. Haeuser (Übers.), 5. Aufl. 1989, 299.

Trompeten. Auch Petrus ließ es erschallen mit Trompeten in zwei seiner Briefe, so auch Jakobus und Judas. Nichts desto weniger stieß Johannes in die Trompete mithilfe seiner Briefe und seiner Apokalypse, so auch Lukas, als er die Taten der Apostel in seiner Apostelgeschichte beschrieb. Als Nachhut erscheint nun jener, der da sagt: „Mir scheint, dass Gott uns, die Apostel, als die Letzten hingestellt hat.“ Und in vierzehn seiner Briefe donnert er mit Trompetenschall, die Mauern Jerichos und alles andere bis zu den Fundamenten niederreißend.“⁶⁶⁵

Nun könnte man meinen, dass Rufinus diesen Text des Origenes bei seiner Übersetzung den im 4. Jh. üblichen NT-Katalogen angeglichen hätte. Diese Vermutung wird von *Harnack* zurückgewiesen, denn die Stellung der Apostelgeschichte in der Reihung der neutestamentlichen Schriften hier im Text des Origenes ist unüblich im Vergleich zur Anordnung der Apostelgeschichte in den NT-Katalogen des 4. Jh.s.⁶⁶⁶

Vor der Zeit, als Dionysius von Alexandria um ca. 265 n. Chr. bezüglich der Apokalypse die Autorschaft des Apostels Johannes infragestellte, bestand der Hauptgrund der kirchlichen Akzeptanz darin, dass der Autor der Apokalypse sowohl in der West- als auch in der Ostkirche ein *Apostel* war, nämlich der Apostel und Jünger Johannes.

Vor allem aus *diesem* Grund - und nicht wegen ihrer Anerkennung als 'Schrift' - wurde die Johannesapokalypse *völlig anders* beurteilt als die umstrittenen Schriften, wie z. B. der 'Hirte', die Petrusapokalypse, der 1. und 2. Klemensbrief, die Weisheit Salomos, der Barnabasbrief und die Paulusakten; alles Schriften, die nicht von einem Apostel verfasst worden sind. So kann man die Johannesapokalypse nicht auf die gleiche Stufe mit diesen nichtapostolischen Schriften stellen. Bemerkenswert ist, dass auch der Fragmentist die Johannesapokalypse anders darstellt als die Petrusapokalypse. Nur bei der letzteren merkt er an, dass „einige von uns nicht wollen, dass sie in der Kirche gelesen werde.“⁶⁶⁷

Auch Origenes erwähnt diese umstrittenen Schriften an keiner Stelle in seinen beiden obigen Kollektionen.

⁶⁶⁵ „Veniens vero Dominus noster Jesus Christus, cuius ille prior filius Nave designabat adventum, mittit sacerdotes apostolos suos portantes tubas ductiles, praedicationis magnificam coelestemque doctrinam. Sacerdotali tuba primus in Evangelio suo Matthaëus increpuit. Marcus quoque, Lucas et Iohannes suis singulis tubis sacerdotalibus cecinerunt. Petrus etiam duabus Epistolarum suarum personat tubis. Iacobus quoque et Judas. Addit nihilominus adhuc et Iohannes tuba canere per Epistolas suas et Apocalypsim, et Lucas apostolorum gesta describens. Novissime autem ille veniens, qui dixit: *Puto autem nos Deus Apostolos novissimos ostendit* et in quattuordecim epistolarum suarum fulminans tubis muros Hiericho et omnes idolatriae machinas et philosophorum dogmata usque ad fundamenta deiecit.” Origen. hom. Josua 7,1 (Sources Chrétiennes 71, Origène, Homélie sur Josué 194,15-196,12).

⁶⁶⁶ Harnack, *Der kirchengeschichtliche Ertrag*, 1918, 12, Anm. 1.

⁶⁶⁷ Faksimile von Tregelles, Z. 72-73: „quam quidam ex nostris legi in ecclesia nolunt.“

Zur kirchengeschichtliche Bezeugung der Johannesapokalypse:

Wie vollzog sich der Anerkennungsprozess der Johannesapokalypse in der *Westkirche*? Laut ersten Dokumenten aus *der zweiten Hälfte des 2. Jh.s* wurde die Johannesapokalypse in der lateinischen Kirche als heilige Schrift akzeptiert.⁶⁶⁸

Im Buch des ‚Hirten‘, dessen Endfassung in Rom um 140 bzw. 150 n. Chr. fixiert wurde, könnte man vermutlich schon eine Anspielung auf die Apokalypse des Johannes erkennen. In vis 2,4 z. B. wird die Kirche als alte Frau bzw. Älteste bezeichnet.⁶⁶⁹ Das entspricht der Vision in Joh.apok. Kap. 12.

Justin erklärt zwischen 155 und 160 n. Chr. in seinem *Dialog* über den Apostel Johannes, dass dieser die Apokalypse verfasst habe.⁶⁷⁰

Mit Ausnahme eines gewissen römischen Presbyters Gaius, der diese Schrift dem Häretiker Cerinth zuschrieb, war sie schon ab Mitte des 2. Jh.s in Rom kirchlich anerkannt. Um 177 findet man im „Brief der Gemeinden von Vienne und Lyon“ mehrere Zitate und Anspielungen aus ihr.⁶⁷¹ Irenäus und Tertullian zitieren sie in ihren Werken als kirchlich anerkannte Schrift.⁶⁷²

Die *Ostkirche* zeichnet ein anderes Bild. Um 240 n. Chr. hat Origenes keine Bedenken, die Apokalypse des Johannes den kirchlich anerkannten Schriften als gleichwertig zuzuordnen. Dann erscheint ca. 25 Jahre später die philologische Untersuchung der Apokalypse durch den Schüler des Origenes, Dionysius von Alexandrien. Dieser bestreitet die Autorschaft des Apostels Johannes, da der Schreibstil und die Wortwahl in der Apokalypse sich sehr

⁶⁶⁸ Vgl. z. B. Zahn: „In Rom und im Abendland mag Hippolyt mit seiner Verteidigung der Apokalypse einigen Erfolg gehabt haben. Jedenfalls hat kein Teil der abendländischen Kirche sich die Apokalypse rauben lassen. Anders im Orient.“ (Zahn, GK 1,1 1888, 227).

⁶⁶⁹ Herm. vis. 2,4 (SDU 3, 158,13-15 Körtner/Leutzsch): „Τὴν πρεσβυτέραν ... Τίς οὖν ἐστίν; φημι. Ἡ ἐκκλησία, φησίν.“ - „Die alte Frau‘... ‚Wer also ist sie?‘ frage ich. ‚Die Kirche!‘ sagt er.“ Vgl. dazu Joh.apok. 12,1.5.

⁶⁷⁰ Iust. dial. 81,4 (PTS 47, 211,28-29 Marcovich): „Καὶ ἔπειτα καὶ παρ’ ἡμῶν ἀνὴρ τις, ᾧ ὄνομα Ἰωάννης, εἶς τῶν ἀποστόλων τοῦ Χριστοῦ, ἐν Ἀποκαλύψει γενομένη ...“ - „Ferner hat einer, der bei uns war, Johannes hieß und zu den Aposteln Christi gehörte, in einer Offenbarung prophezeit ...“

⁶⁷¹ Eusebius zitiert aus dem „Brief der Gemeinden von Vienna und Lyon“ in h.e. V,1,10 (GCS 6/1, 406,6 Winkelmann): „ἀπολουθῶν τῷ ἀρνίῳ ὅπου ἂν ὑπάγῃ.“ - „Er [der Märtyrer] folgte dem Lamm, wohin es geht.“ Das entspricht Joh.apok. 14,4. In h.e. V,1,58 (GCS 6/1 424,23-25) zitiert er aus diesem Brief folgendes: „ἵνα ἡ γραφὴ πληρωθῇ ὁ ἄνομος ἀνομησάτω ἔτι, καὶ ὁ δίκαιος δικαιωθῆτω ἔτι.“ - „... damit die Schrift erfüllt werde: ‚Der Sünder sündige noch mehr, und der Gerechte werde noch gerechter!‘“ Dieser Satz ist mit der Joh.apok. 22,11 vergleichbar.

⁶⁷² Irenäus schreibt z. B. in haer. IV,14,2 (FC 8/4, 108,2-3 Brox): „Et propter hoc Iohannes in Apocalypsi ait: Ἐτ vox eius quasi vox aquarum multarum.“ - „Und deshalb sagt Johannes in der Apokalypse: Und seine Stimme war wie die Stimme vieler Wasser.“ Hier bezieht er sich auf Joh.apok. 1,15.

Tertullian weist auf Joh.apok. 1,16; 2,12 hin, wenn er in adv. marc. III,14,3 (CChSL 1/1, 526,9-12 Kroymann) erklärt: „Nam et apostolus Iohannes in Apocalypsi ensem describit ex ore dei prodeuntem, bis acutum, praeacutum, quem intellegi oportet sermonem diuinum.“ - „So beschreibt auch der Apostel Johannes in der Apokalypse ein zweischneidiges, scharfes Schwert, das aus dem Mund Gottes hervorgeht.“

Siehe auch Broer, Einleitung, 2010, 684: „In der griechischen Kirche dagegen war die Lage spätestens seit dem vierten Jahrhundert völlig anders als in der lateinischen; hier wurde die Kanonizität bestritten und sogar in weiten Teilen abgelehnt.“ Vgl. auch Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2012, 146-153.

gravierend von dessen Evangelium und seinen Briefen unterscheiden. Dionysius wird von Eusebius mit folgenden Worten zitiert:

„Am Schlusse der ganzen Weissagung ... heißt es: ‘Selig ist, wer die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt, und ich, Johannes, der dies sah und hörte.’ ... Dass es ein Johannes war, der diese Worte schrieb, muss man ihm glauben, weil er es sagt. Welcher Johannes es aber war, ist nicht bekannt ... Ich glaube, dass irgendein anderer von denen, die in Asien weilten, der Verfasser der Apokalypse war, da man auch sagt, in Ephesus seien zwei Gräber gewesen, und jedes davon heiße Johannesgrab ...

Weiterhin lässt sich auch aus dem Stile die Verschiedenheit des Evangeliums und des Briefes gegenüber der Apokalypse feststellen. Jene [Evangelium und Johannesbrief] nämlich sind nicht nur in fehlerlosem Griechisch geschrieben, sondern mit höchster Gewandtheit des Ausdrucks, in der Redeweise, Gedankenentwicklung und Satzverbindung ... Doch ich sehe, dass seine [des Apokalyptikers] Rede und Sprache nicht rein griechisch sind und dass er barbarische Wendungen und gelegentlich auch Verstöße gegen die Sprache hat.“⁶⁷³

Diese Kritik des Dionysius von Alexandrien um 265 n. Chr. erzeugte nun eine starke Wirkung auf die NT-Kataloge des 4. Jh.s *in der Kirche des Ostens*. So ist es gut verständlich, dass man die Johannesapokalypse *bei Eusebius* innerhalb der „unechten“ Schriften z. B. der Paulusakten, des ‘Hirt’ und anderer pseudoapostolischen Schriften angehängt findet.⁶⁷⁴

Im *Kanon des Cyrill von Jerusalem* um 350 n. Chr. fehlt bezeichnenderweise die Johannesapokalypse.⁶⁷⁵ Ein anderes Bild sehen wir bei *Athanasius*, dem Bekämpfer des Arianismus, der auch schon als Diakon am Konzil in römischen Nizäa 325 n. Chr. teilgenommen hatte. Athanasius, der im arianischen Streit auch von Seiten der *römischen Kirche* starken Rückhalt besaß, versuchte eine vermittelnde Position und nahm in seinem 39. Osterfestbrief die Johannesapokalypse in den NT-Kanon auf.⁶⁷⁶ *Epiphanius von Salamis* nahm sie ebenfalls in seinen Katalog auf.⁶⁷⁷ Der *Kanon der Synode von Laodizäa* um 363 n. Chr. und der *Kanon nach den „Canones Apostolicae“* um 380 n. Chr. schlossen sie aus,⁶⁷⁸ so

⁶⁷³ Eusebius zitiert diese Sätze aus der Schrift des Dionysius von Alexandrien in Eus. h.e. VII,25,6-26 (Eusebius, Kirchengeschichte, Ph. Haeuser (Übers.), 5. Aufl. 1989, 341-345).

⁶⁷⁴ Eus. h.e. III,25,4 (GCS 6/1, 252,1-5 Winkelmann): “ἐν τοῖς νόθοις κατατετάχθω καὶ τῶν Παύλου Πράξεων ἡ γραφή ὃ τε λεγόμενος Ποιμὴν καὶ ... ὡς ἔφην, ἡ Ἰωάννου Ἀποκάλυψις.“ – „Zu den unechten Schriften sind zu zählen die Paulusakten, der sogenannte Hirt und ... wenn man will, die Offenbarung des Johannes.“

⁶⁷⁵ Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2012, 293; Zahn, GK, 1890, 179f.

⁶⁷⁶ Metzger, ebd., 294; Zahn, GK, 1890, 212,50: „καὶ πᾶσιν Ἰωάννου Ἀποκάλυψις.“

⁶⁷⁷ Epiph. haer.76,22,5 (GCS 25/3, 369,24 Holl): “... καὶ ἐν τῇ τοῦ Ἰωάννου Ἀποκαλύψει ...“

⁶⁷⁸ Zahn, GK, 1890, 192f u. 202; Metzger, ebd., 294f.

auch der Kanon des *Gregor von Nazianz*.⁶⁷⁹ Im Katalog des *Amphilochius* um 390 n. Chr. lesen wir die Anmerkung, dass die Majorität sie als „νόθος“ (unecht) bezeichnet.⁶⁸⁰ Ein *syrischer stichometrischer Katalog* der Bücher des Alten und Neuen Testaments aus der Zeit um 400 n. Chr. lässt sie ebenfalls vermissen⁶⁸¹, so auch die syrische *Peschitta*.

Zusammengefasst fällt auf, dass die Apokalypse des Johannes *in der Ostkirche* mit Ausnahme von dem auch von der römischen Kirche beeinflussten Athanasius und mit Ausnahme von Epiphanius seit der Untersuchung des Dionysius von Alexandrien in *allen* NT-Katalogen des 4. Jh.s als nicht kanonisch betrachtet wurde.

In der Westkirche war sie *schon ab der Mitte des 2. Jh.s* kirchlich anerkannt und wurde dort auch im 4. Jh. in allen Katalogen als zum NT-Kanon zugehörig beurteilt.

Auch das Muratorische Dokument listet die Johannesapokalypse unter die kirchlich angenommenen Schriften. Das spricht für die Einordnung des MF in die Westkirche des späten 2. Jh.s, denn im 4. Jh. wurde die Apokalypse in der Ostkirche größtenteils abgelehnt.

4.10 Vergleich des MF mit den Kanonlisten des 4. Jh.s

Hahneman beschreibt auf den Seiten 133 bis 156 die speziellen Merkmale und Besonderheiten der fünfzehn NT-Kataloge des 4. Jh.s. Auf den Seiten 134 und 135 finden wir bei ihm eine Tabelle über diese 15 Listen, in der man die jeweilige Reihenfolge und Platzierung der neutestamentlichen Bücher sehr gut übersichtlich angeordnet erkennen kann. Er vergleicht diese 15 Listen mit dem Muratorischen Dokument in seiner äußeren Form und gelangt zu folgendem Ergebnis:

„The Muratorian Fragment does not differ in form from the undisputed catalogues of the fourth century and could easily find a place among them.“⁶⁸²

Zwei Seiten weiter wiederholt er dies als zusammenfassendes Statement:

⁶⁷⁹ Zahn, ebd., 217; Metzger, ebd., 295.

⁶⁸⁰ Zahn, ebd., 219,23-25: “Τὴν δ’ Ἀποκάλυψιν τὴν Ἰωάννου πάλιν τινὲς μὲν ἐγκρίνουσιν, οἱ πλείους δὲ γε νόθον λέγουσιν.” - “Einige nehmen die Offenbarung des Johannes zwar an, aber die meisten sagen, sie sei gefälscht.”

⁶⁸¹ Zahn, Grundriss, 1901, 84. Am Ende des syrischen Kanons steht: “Alle Bücher, welche die heilige Kirche annimmt, 90 000 Stich.” Zahn schreibt hierzu: “Dies darf als sicherer Beweis dafür gelten, dass die Liste vollständig sein will, also die katholischen Briefe und die Ap nicht zufällig fehlen.” (Zahn, Grundriss, 1901, 84)

⁶⁸² Hahneman, ebd., 180.

„The Fragment, if traditionally dated, is an anomaly in the development of the New Testament as regards not only the concept of the Canon and its contents, but also its format as a catalogue. There is nothing about the form of the Fragment which distinguishes it from the fifteen undisputed catalogues of the fourth and early fifth centuries.“⁶⁸³

Er erklärt folglich, dass MF *in seiner äußeren Form* sich nicht von den 15 NT-Listen des 4. Jh.s unterscheidet. Er begründet dies jedoch nicht. Es ist hingegen recht offensichtlich, dass wir bei fast allen NT- Katalogen *des 4. Jh.s* lediglich eine Aneinanderreihung von *Buchtiteln* finden - ohne einführende Sätze bzw. Anmerkungen in Bezug auf die Charakteristika der jeweiligen Schriften.

Das kann man bei dem Muratorischen Fragment nicht erkennen. Hier gibt es einleitende Bemerkungen zum Lukasevangelium, zum Anlaß der Abfassung des Johannesevangeliums, zur Frage, aus welchem Anlaß („*qua ex causa*“; Zeile 40 in MF) die Briefe des Paulus gesendet worden sind, zum Hauptthema z. B. des Römerbriefes, zur chronologischen Reihenfolge der Abfassung seiner Briefe („*scribat ordine tali: ad Corinthios prima, ad Ephesius secunda, ad Philippenses tertia ...*“) und andere inhaltlich erläuternde Sätze.

Als Kontrast dazu sehen wir z. B. in den „*Canones Apostolicae*“ um 380 n. Chr. in Can. Nr. 85 nach der Erwähnung von *Matthäus, Markus, Lukas* und *Johannes* lediglich folgende *Kurzfassung*, ohne dass z. B. die Namen der briefempfangenden Gemeinden genannt werden, an die Paulus schrieb:

*Παύλου ἐπιστολαὶ δεκατέσσαρες. Πέτρου ἐπιστολαὶ δύο, Ἰωάννου τρεῖς, Ἰακώβου μία, Ἰούδα μία.*⁶⁸⁴

Weiters begegnet in den *Katalogen des 4. Jh.s* bei Eusebius, Cyrill von Jerusalem, bei den Afrikanischen *Canones* zu Hippo-Regius und Karthago, bei Euphаний und bei der Liste des Papstes Innocent I. die schlichte Anmerkung „*die Evangelien: vier Bücher*“, ohne die dazugehörigen Namensnennungen *Matthäus, Markus Lukas* und *Johannes*. Hätte Hahneman dies in den Blick genommen, dann hätte er feststellen können, dass MF sich sehr deutlich von diesen knapp gehaltenen 4.-Jh.-Listen unterscheidet. Das hätte jedoch sein Anliegen unterminiert, nachzuweisen, dass MF unter die 15 NT-Kataloge des 4. Jh.s einzuordnen sei, wie er an mehreren Stellen betont.⁶⁸⁵

⁶⁸³ Ebd., 182.

⁶⁸⁴ *Canones Apostolicae*, Can. Nr. 85 in: Zahn, GK, 2/1, 1890, 193,1-3.

⁶⁸⁵ Hahneman, ebd., 180.182 u. 218.

Auch *Ferguson* zählt in seinem Artikel „The Muratorian Fragment and the Development of the Canon“ einige Unterschiede des MF im Vergleich zu den Kanonlisten des 4. und 5. Jh.s auf:

„(a) die Listen des vierten Jahrhunderts verknüpfen einen Neues-Testament-Katalog mit dem Alten Testament; (b) die Evangelien sind nummeriert und oft namentlich nicht genannt (trifft nur für einige Listen zu); (c) der Hebräerbrief ist beinahe immer im Corpus Paulinum mit eingeschlossen.“⁶⁸⁶

Zum Punkt (a) muss man feststellen, dass es keinen Beleg dafür gibt, dass am Anfang des MF *keine* AT-Liste vorhanden war. Wir wissen nicht, wie der Anfang des Muratorianums aussah, da das Fragment vorne mit einem unterbrochenen Satz beginnt: „QUIBUSTAMEN INTERFUIT ...“

Bezüglich der *inhaltlichen* Unterschiede des MF zu Kanon-Listen des 4. und 5. Jhs. kann man zwei weitere Punkte ergänzen:

Im MF werden nur drei „Katholische Briefe“ angeführt, in den Kanon-Listen ab dem 4. Jh. alle sieben.

Zweitens: In den letzteren Listen fehlen die einführenden *Erläuterungen* zu den *Autoren* und *inhaltliche Zusammenfassungen* der NT-Schriften, wie sie in MF vorhanden sind.

Daher ähnelt MF offensichtlich einer kurzgefassten „Einleitung in kirchlich anerkannte, umstrittene und abgelehnte Schriften“, so wie man solche „Einleitungen“ z. B. auch in den Paulusbrief-Prologen finden kann.⁶⁸⁷

Die *Kanonlisten des 4. und 5. Jh.s* unterscheiden sich in mindestens vier Punkten von dem Muratorischen Fragment bezüglich

1. der Aufzählung der vier Evangelien, die nicht namentlich sondern oft nur mit „4 Evangelien“ genannt werden, wie z. B. bei Cyrill von Jerusalem, Eusebius (h.e. 3,25,1) Amphilochius, Epiphanius, Papst Innocenz I., und dem Kanon von Karthago,
2. des Hebräerbriefes, der den Paulusbriefen zugeordnet ist,

⁶⁸⁶ Ferguson, Review about Hahneman's "The Muratorian Fragment", 1993, 696; vgl. auch: Wikenhauser, Einleitung in das Neue Testament, 1953, 28.

⁶⁸⁷ Zur Datierung der markionitischen Paulusbrief-Prologe: A. Harnack, Marcion: Das Evang. v. fremden Gott, Anhang G. Die Marcionitischen Prologe, 1924, 131: „Sie [die markion. Paulusbrief-Prologe] werden daher auf Rechnung eines etwas späteren Marcioniten zu setzen sein; aber ihre große Verbreitung in der katholischen Kirche des Abendlandes erfordert die Annahme, dass sie spätestens zum Ende des 2. Jahrhunderts entstanden sind.“ In Anm. Nr. 6 auf S. 131 ergänzt Harnack, dass es „nicht ausgeschlossen [ist], dass Marcion der Verfasser auch der Prologe ist.“ Vgl. auch Nils A. Dahl, Ordnung der Paulusbriefe (WUNT 131), 2000, 158.160.

3. des Fehlens der inhaltlichen Zusammenfassungen zu den NT-Schriften.
4. die unabgeschlossene Liste der Katholischen Briefe: Im Muratorianum begegnet nur drei der Katholischen Briefe (1. und 2. Johannesbrief und Judasbrief). In den Kanonlisten des 4. und 5. Jhs. sind alle sieben Katholische Briefe aufgelistet, in der Westkirche z. B.: Cheltenham-Kanon, Kanon der Synode von Karthago, Liste des Hieronymus, Kanon des Augustinus, Kanon des Rufinus. In der Ostkirche: Liste des Eusebius, Kodex Claromontanus, Kanon des Cyrill von Jerusalem, 39. Osterfestbrief des Athanasius, Canones Apostolicae, Kanon des Gregor von Nazianz, Kanon des Amphilochius, Kanon der Synode zu Laodizäa.

4.11 „Peculiarities“ im MF

4.11.1 Die Reihenfolge der Vier-Evangelien-Sammlung

Liefert uns die *Anordnung* der vier kanonischen Evangelien irgendeinen Hinweis darüber, von welcher Herkunft man bei MF auszugehen hat?

Allein schon die Tatsache, dass es in der Frühkirche schwierig war, mehr als eines der textlich umfangreichen Evangelien in *einer* Schriftrolle zu vereinen oder rein buchtechnisch in *einen* Kodex zusammenzubinden, finden wir in der Mitte des 2. Jh.s noch keinen Kodex, der mehr als drei Evangelien zusammenfassen konnte. Sensationell war daher der Fund des aus Unterägypten stammenden Papyrus P⁴⁵, der zwischen 200 und 250 n. Chr. datiert wird. Hier zeigt sich die Reihenfolge: *Matthäus, Johannes, Lukas* und *Markus*.⁶⁸⁸ Mit Ausnahme dieses Papyrus P⁴⁵ findet man jedoch in der *östlichen* Tradition überwiegend die bis heute allgemein vertraute *chronologische*, bzw. an der *Zeitfolge der Entstehung* orientierte Reihenfolge, die vermutlich der *ursprünglichen* Tradition zuzuordnen ist: *Matthäus, Markus, Lukas, Johannes*, so in den großen Codices, z. B. Codex Vaticanus, Codex Sinaiticus, Codex Alexandrinus, ebenso in Ephraemi Syri Rescriptus und in Peshitta-Versionen.⁶⁸⁹

⁶⁸⁸ Skeat, Notes on Chester Beatty Bibl. Papyrus I, in: The Collected Bibl. Writings of T. C. Skeat, 2004, 135-157; F. G. Kenyon, The Story of the Bible, London 1936, Appendix I, 11: "... assigning to the first half of the third century."

⁶⁸⁹ Vgl. M. Hengel: „Die erstmals bei Irenäus erscheinende Reihenfolge Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, *die die zeitliche Entstehung der Evangelien widerspiegeln soll und, abgesehen von Matthäus, dies auch tut*, stützt sich auf sehr alte, meines Erachtens bis in die Anfänge des 2. Jahrhunderts zurückgehende Überlieferung, die auf echter Erinnerung beruht, denn sonst hätte sie nicht relativ rasch, trotz des auffallenden Zurücktretens von Markus, die nahezu überall vorherrschende werden können. Sie geht auf frühchristliche 'Bibliotheken' führender Gemeinden zurück. An erster Stelle wäre hier Rom zu nennen, von dem der ganze Westen abhängig ist, an zweiter Stelle Ephesus und andere kleinasiatische Städte.“ (M. Hengel, Die vier Evangelien und das eine Ev. von Jesus Christus, 2008, 82).

In der *westlichen* Tradition begegnet man einer anderen Reihenfolge, begründet durch die Vorstellung, dass zuerst diejenigen Evangelien vorangestellt gehören, die von den Aposteln selbst verfasst worden sind, anschließend die beiden Evangelien der Apostelbegleiter. Deshalb entdeckt man hier sehr oft - abgesehen von einigen Ausnahmen - die Reihenfolge: *Matthäus, Johannes, Lukas* und *Markus*. Diese Anordnung zeigt sich in den altlateinischen Versionen, im Codex Claromontanus und im Codex Bezae.

Dass die Vier-Evangelien-Sammlungen in den Kirchen des *Westens* jedoch nicht so einheitlich waren, sondern sehr bald schon die *östliche* Reihenfolge übernommen hatten, entdecken wir bei Irenäus,⁶⁹⁰ der - von der Ostkirche geprägt - in seiner Jugendzeit Hörer des Polycarp von Smyrna war. Wir sehen diese Übernahme der östlichen Reihenfolge auch bei Hieronymus und Augustinus⁶⁹¹, die ihre Reihenfolge mit der zeitlichen Abfolge ihrer Entstehung *Matthäus, Markus, Lukas, Johannes* begründen.

Diese Reihenfolge findet man nun auch in unserem Muratorisches Fragment, das an der abgebrochenen Anfangsstelle mitten im Satz erklärt, dass „er zugegen war und [es] so [in sein Evangelium] eingefügt hat.“ Hier ist Markus gemeint, der vermutlich bei der für ihn bedrohlichen Begebenheit der Gefangennahme Jesu sich selbst als „jungen Mann“ beschreibt, der „nackt davon floh“ (Mk. 14, 51f). Lediglich an dieser Stelle zeigt sich Markus als *Augenzeuge*, ohne sich selbst namentlich zu nennen. Da dieses Geschehen in all den anderen drei Evangelien nicht erwähnt wird, sondern *nur* bei Markus, lässt das den Schluß zu, dass es sich hier um den Evangelisten Markus selbst handelt. Sodann schreibt der Fragmentist: „Das dritte Buch des Evangeliums nach Lukas“; und kurz darauf: „Das vierte der Evangelien des Johannes.“ Man kann daraus ersehen, dass KM als Dokument der *Westkirche* mit dieser Reihenfolge von Irenäus - *Mt., Mk., Lk., Joh.* - übereinstimmt.

Diese *chronologische* Reihenfolge ist also nicht *nur* typisch östlich. Sie ist sowohl im Westen, als auch im Osten, in Rom und auch in Kleinasien, in Syrien und Alexandrien vorhanden, in

⁶⁹⁰ Iren. adv. haer. 3,1,1 (FC 8/3, 24,1-9 Brox): „Ita Matthaeus in Hebraeis ipsorum lingua scripturam edidit evangelii, cum Petrus et Paulus Romae evangelizarent et fundarent ecclesiam. Post vero horum excessum, Marcus discipulus et interpres Petri et ipse quae a Petro adnuntiata erant per scripta nobis tradidit. Et Lucas autem sectator Pauli quod ab illo praedicabatur evangelium in libro condidit. Postea et Iohannes discipulus domini, qui et supra pectus eius recumbebat, et ipse edidit evangelium, Ephesi Asiae commorans.“

Irenäus muss also von einer uns unbekanntem Quelle diese *chronologische* Reihung übernommen haben, die bis in die Anfänge des 2. Jh.s zurückreichte. An anderen Stellen übernimmt er von Klemens von Alexandrien die Tradition der *Voranstellung* der beiden Evangelien mit den *Genealogien Jesu* (Mt./Lk./Mk./Joh.), so z. B. in adv. haer. 3,11,7: „secundum Matthaëum ... secundum Lucam ... secundum Marcum ... secundum Iohannem ...“ Siehe: Iren. adv. haer. (FC 8/3, 109, 2.4-5.9.11 Brox).

⁶⁹¹ *Hieronymus* schreibt im Jahre 383 an Papst Damasus I. in seinem Vorwort zur Evangelienrevision: „Igitur haec praesens praefatiuncula pollicetur quattuor tantum evangelia, quorum ordo iste est Mattheus Marcus Lucas Iohannes, codicum graecorum emendata conlatione sed veterum.“ *Biblia Sacra Vulgata*, R. Gryson (Hg.), 5. Aufl., 2007, 1515,28-30. *Augustinus* erklärt im 2. Buch seines um 397 verfassten Werkes „De doctrina Christiana“: „Noui autem quattuor librorum Evangelio: secundum Matthaëum, secundum Marcum, secundum Lucam, secundum Iohannem ...“ Aug. doct. christ., 2,8,13 (CChSL 32 Pars IV,1, 40,49-51 Martin).

den Codices Vaticanus, Sinaiticus, Alexandrinus, Ephraemi Syri Rescriptus, in Peshitta-Versionen, bei Irenäus, Hieronymus, Augustinus, im antihäretischen Lukas-Prolog und auch bei Origenes.⁶⁹²

Deshalb muss diese Reihenfolge der vier Evangelien nicht schon zwingend ein Hinweis für die östliche Herkunft des Muratorischen Fragments sein, wie Hahneman äußert:⁶⁹³

4.11.2 Die Andreas-Tradition

Hahneman tritt als nächstes dafür ein, dass die „Andreas-Legende“ in MF Z. 9-16 einer späten Tradition zuzuordnen sei, später als Ende des 2. Jh.s. Die Zeilen in MF geben eine Erzählung wieder, in der der Apostel Johannes von „Mitschülern“ (*condiscipulis*) und seinen Gemeindevorstehern (*episcopis suis*) dazu gedrängt wird, ein Evangelium zu schreiben. Daraufhin bittet er, ein dreitägiges Fasten zu beginnen, um von Gott Näheres zu erfahren. In der ersten Nacht „erhielt der Apostel Andreas die Offenbarung, dass Johannes alles niederschreiben soll: Alle anderen sollten dieses Evangelium dann durchsehen“, so im Text des MF. Hahneman weist nun darauf hin, dass auch *Victorinus von Pettau* und *Hieronymus* ebenfalls das lat. Wort *episcopi* verwenden. Folglich lässt *episcopi* im Muratorischen Fragment vermuten, dass der Autor des Fragments eine spätere Tradition widerspiegeln würde.⁶⁹⁴

Man kann dem jedoch entgegenhalten, dass auch schon Klemens von Alexandrien Ende des 2. Jh.s berichtet, dass der Apostel Johannes in den um Ephesus „benachbarten Provinzen“ *ἐπισκόποι* in den Gemeinden einsetzte.⁶⁹⁵

Hahneman vergleicht nun die Andreas-Erzählung mit einem Text von Hieronymus:

⁶⁹² Eusebius zitiert aus dem ersten Buch des Matthäuskommentar von Origenes (in der lat. Übersetzung des Rufinus): Eus. h.e. 6,25,4-6 (GCS N.F. 6, 577,5-14 Winkelmann):

„Ex traditione“, inquit, didici de quattuor euangeliis, ... ita etenim tradiderunt patres, quia primo omnium scriptum sit euangelium a Matthaëo, ... secundum vero scriptum esse a Marco ... tertium esse secundum Lucam, ... super omnia vero euangelium esse Iohannis.“ - „Ich habe von der Tradition“ schreibt er [Origenes] ... über die vier Evangelien gelernt: ... so nämlich tradierten die Väter: Zuerst von allen wurde das Evangelium nach Matthäus ... geschrieben, als zweites nach Markus, ... als drittes nach Lukas, ... zuletzt das Evangelium nach Johannes.“

⁶⁹³ Hahneman, ebd., 181: “However, the fact that Luke is called ‘the third gospel book’... and John is named as the ‘fourth of the gospels’... suggests that the Fragmentist recognized the Fourfold Gospel canon and ordered them in the so-called Eastern order.”

⁶⁹⁴ Hahneman, ebd., 190.

⁶⁹⁵ “... ὅπου μὲν ἐπισκόπους καταστήσων, ὅπου δὲ ὅλας ἐκκλησίας ἀρμόσων...” - “um entweder Vorsteher einzusetzen oder ganze Gemeinden einzurichten...” Eus. h.e. 3,23,6 (GCS 6/1, 238,17-18 Winkelmann).

„... ultimus Iohannes apostolus ... coactus est ab omnibus paene tunc Asiae episcopis et multarum ecclesiarum legationibus de diuinitate Saluatoris altius scribere et ad ipsum ut ita dicam Dei verbum non tam audaci quam felici temeritate prorumpere. Unde et ecclesiastica narrat historia cum a fratribus cogere ut scriberet, ita facturum se respondisse si indicto ieiunio in commune omnes Dominum precarentur; quo expleto reuelatione saturatus in illud proemium caelo ueniens eructauit: ‘In principio erat Verbum ...’” - „Der letzte ist der Apostel Johannes, der ... gemeinsam von fast allen damals lebenden Bischöfen Kleinasiens und von Abordnungen vieler Kirchen gedrängt wurde, um noch erhabener über die Göttlichkeit des Erlösers zu schreiben und um durch alle Hindernisse durchzubrechen, die das wahre Wort Gottes mit einer Dreistigkeit und scheinbaren Unverfrorenheit befleckt haben. Die Kirchentradition berichtet, dass er, als er von den Brüdern zu schreiben bedrängt wurde, geantwortet habe, er würde es tun, wenn ein generelles Fasten ausgerufen würde und sie alle an Gott Gebete richten würden. Als dann das Fasten beendet wurde, wie dann die Erzählung weiter berichtet, stürmte er erfüllt mit Offenbarung in den Himmel und sandte das Vorwort: ‘Im Anfang war das Wort’...“⁶⁹⁶

Bei diesem Vergleich stellt Hahneman fest:

“The length of the fast in the *ecclesiastica historia* is not recorded by Jerome, nor is there any mention of an intended sharing of revelations by the participants in the fast. These two elaborations found in the fragment strongly suggest that its [des Muratorischen Fragments; *Verf.*] version of the legend is later than that of the *ecclesiastica historia*.”⁶⁹⁷

Hahneman ist hier nun der Ansicht, dass diese beiden in *MF ausführlicher* beschriebenen Details a) über die Länge des Fastens und b) über das beabsichtigte Mitteilen von Offenbarungen von Seiten der Teilnehmer des Fastens ein Grund dafür seien, dass unser Muratorisches Fragment erst später als eine gewisse von Hieronymus erwähnte *ecclesiastica historia* verfasst worden sei (Zur *ecclesiastica historia* merkt er mit Recht an, dass einfach nur eine unbestimmte Kirchentradition gemeint sein kann.⁶⁹⁸). Eine längere Version der Erzählung, wie man in *MF* sehen kann, sei also ein Hinweis für eine spätere Tradition im Vergleich zu einem kürzeren Bericht.

⁶⁹⁶ Hahneman, ebd., 189; vgl. Hier. comm. in Math., Praefatio (CChSL LXXVII Pars I, 7, 2,39 u. 3,44-54 Hurst/Adriaen).

⁶⁹⁷ Hahneman, ebd., 190.

⁶⁹⁸ Ebd., 189, Anm. 13.

Die Erzählung des Muratorischen Fragments muss aber nicht eine *spätere* Tradition wiedergeben. Die diesbezügliche Schilderung bei Hieronymus besitzt 103 Wörter, die von MF nur 32!

Im Allgemeinen macht man es sich bei der Datierung von MSS zu leicht, wenn man nach der Regel vorgehen würde, dass der ausführlichere Text der zeitlich spätere Text sei.⁶⁹⁹

Ist es nicht auch denkbar, dass Hieronymus hier gewisse Einzelheiten, die der Fragmentist wiedergibt, weggelassen hat, weil sie ihm nicht wichtig erschienen? Man muss bei Quellendatierungen stets auch die Frage im Blick behalten, 1. um was für eine *Textform* es sich handelt und 2. welches *Anliegen* der Autor verfolgte.

Im Falle des oben zitierten Textes von Hieronymus schrieb dieser mit der *Absicht*, zu betonen, dass es dem Autor des Johannesevangeliums vor allem um „die Göttlichkeit des Erlösers“ ging. Für Hieronymus war es wichtig, dass Johannes mit seinem Evangelium gewisse Häretiker widerlegte, die „das wahre Wort Gottes mit einer Dreistigkeit und scheinbaren Unverfahrenheit befleckt“ hatten. Daher stellt Hieronymus die „göttliche Inspiriertheit“ des Evangeliums von Johannes vor Augen, der „erfüllt mit Offenbarung in den Himmel stürmte“, um in diesem spirituellen Zustand seinen Prolog zum Evangelium zu verfassen.

Als *Textform* ist dieses Hieronymus-Zitat aus einem theologischen Kommentar zum Matthäusevangelium entnommen und nicht aus einer kirchengeschichtlichen Abhandlung.

Hahneman bemerkt, dass der Verfasser des MF nichts darüber berichtet, ob Johannes und seine Gefährten ihr Fasten weiter fortsetzten oder schon damit begannen, ihre Leseteile zusammenzustellen. Deshalb scheine die „Legende“ im Fragment laut Hahneman defekt zu sein. Er begründet dies folgendermaßen: „The introduction of Andrew’s vision interrupts the flow of the story, and is probably an interpolation.“⁷⁰⁰ Hier wird der Versuch unternommen, einen antiken Text aus heutiger Perspektive in selbst konstruierte Einzelteile zu zerlegen. Wenn solch ein Text nicht einem sinnvollen „Erzählfluß“ („flow of the story“) entspricht, dann könne das nur daran liegen, dass ein anonymer Korrektor eine *Interpolation* eingefügt habe. (Vermutlich würde es für den Verfasser unseres MF etwas befremdlich sein, wenn er erführe, wie der „Fluß der Erzählung“ *ohne* diese „Interpolation“ literarisch besser und logisch sinnvoller gestaltet werden könne.)

⁶⁹⁹ Bei einem synoptischen Vergleich zwischen dem Markusevangelium und dem wesentlich später entstanden Lukasevangelium kann man erkennen, dass ein *früherer* Text aus verschiedenen Gründen - je nach Autor-Intention und Textform - der *ausführlichere* sein kann. So ist Mark. 1, 40-45 ausführlicher als Luk. 5, 12-16; Mark. 5, 21-43 detaillierter als Luk. 8, 40-56; Mark. 10, 13-16 weitläufiger als Luk. 18, 15-17 usw.

⁷⁰⁰ Hahneman, ebd., 191.

Die gesamte Erzählung ergibt jedoch keinen Sinn, wenn man diese scheinbare „Interpolation“ weglassen würde. Vielleicht ging es dem Verfasser aber gar nicht um eine literarisch angenehm fließende Darstellung einer selbst fingierten Legende, sondern lediglich um die Wiedergabe einer Tradition, wie er sie von einer uns unbekanntem Quelle erhalten hatte.

Ein weiterer Grund für eine *spätere* Entwicklung im Muratorischen Fragment besteht für Hahneman darin, dass die literarische Einfügung eines *Fastens* von Seiten des Fragmentisten ein konstruierter Versuch darstelle, um zu zeigen, dass der Apostel Johannes sein Evangelium *mithilfe göttlicher Inspiration* verfasste.⁷⁰¹

Diese Erwähnung eines *Fastens*, um dadurch eine göttliche *Offenbarung* zu empfangen, muss aber kein Hinweis für eine *spätere* Tradition des 4. oder 5. Jh.s sein. Schon in alttestamentlicher und auch nachexilischer Zeit war unter dem jüdischen Volk ein gemeinschaftliches Fasten nicht unüblich, um von Gott Weisung, Inspiration oder Offenbarung zu empfangen, man denke da an 2. Chron. 20, 1 - 15; Esra 8, 23; Daniel 9, 1 - 21; Joel 2, 15 - 19. Auch laut Apg. 13, 1 - 3 war man in der Frühkirche vor wichtigen Entscheidungen bestrebt, durch ein gemeinsames Fasten Orientierung und Offenbarung zu erhalten.

Victorinus von Pettau und *Hieronymus* geben beide eine Tradition in Verbindung mit dem Anlaß des Johannesevangeliums wieder, in der Johannes sein Evangelium als Antwort auf die Häresien des *Cerinth* und der *Ebioniten* verfasste.⁷⁰²

Diese Tradition, die den Grund für die Abfassung des Evangeliums vor allem mit der Auseinandersetzung mit *Cerinth* und den *Ebioniten* verbindet, kam erst ab der Zeit des Victorinus (gest. 304 n. Chr.) auf. Unser Verfasser des Muratorischen Fragments, Irenäus und auch Klemens von Alexandrien kannten *diese* Tradition noch nicht. Das könnte eher auf eine Frühdatierung des MF hindeuten.

Es ist zutreffend, dass der Autor unseres MF mit der Überlieferung der Andreas-Tradition die göttliche *Inspiriertheit* des Johannesevangeliums herausstreichen wollte. *Schon im letzten Drittel des 2. Jh.s* traten gewisse Persönlichkeiten auf, die das Evangelium des Johannes als

⁷⁰¹ Ebd., 190: „The introduction into the legend of a fast may represent an attempt to explain the circumstances and occasion of John’s ‘inspiration’. As such it would represent a later development.”

⁷⁰² *Victorinus* in: Victor. Poetov. comm. apoc. ioann. 11,1 (CSEL 49, 94,8-96,4 Haussleiter): “Nam et euangelium postea conscripsit. Cum essent enim Valentinus et Cerinthus et Ebion et cetera scola <satanae> sparsa per orbem, conuenerunt ad illum de finitimis ciuitatibus episcopi et compulerunt eum, ut ipse testimonium conscriberet in dominum.”

Hieronymus: “Ioannes apostolus ... novissimus omnium scripsit euangelium, rogatus ab Asiae episcopis, aduersus Cerinthum aliosque haereticos et maxime tunc Ebionitarum dogma consurgens, qui adserunt Christum ante Mariam non fuisse.” Hier. vir. ill. 9,1 (Bibl. Patr. 12, Gerolamo, Gli uomini ill., 92,1-7 Ceresa-Gastaldo); vgl. auch: Hier vir. ill. 9,1 (TU 14 12,29-31 u. 13,1-3 Richardson).

häretisch ablehnten. Sie meinten, dieses Evangelium und auch die Johannesapokalypse seien gnostischen Ursprungs. *Epiphanius von Salamis* nannte diese Gegner *ἄλογοι*, da sie sich gegen die Lehre des *λόγος* aussprachen, wie wir sie im Johannesprolog finden.⁷⁰³ Es kann sich bei diesen Kritikern auch um eine zum Ende des 2. Jh.s aufkommende antimontanistische Strömung gehandelt haben, die sich, wie Irenäus anmerkt⁷⁰⁴, gegen den prophetischen *παράκλητος* verwehrten, der im Johannesevangelium eine so wichtige Rolle spielt.

Nicht im 4. oder 5. Jh. war die Betonung der göttlichen Inspiriertheit des Johannesevangeliums eine aktuelle Frage, sondern vor allem Ende des 2. Jh.s. Somit weist die Hervorstreichung dieses Themas im MF stärker in die Zeit des letzten Viertels des 2. Jh.s als in das 4. oder 5. Jh. n. Chr.

G. N. Stanton macht darauf aufmerksam, dass die Auseinandersetzung mit den *ἄλογοι* im 4. Jh. nicht mehr aktuell war.⁷⁰⁵

Hahneman nennt einen weiteren Grund für die Spätdatierung des MF:

“Early legends about Andrew are found almost exclusively in Eastern sources and materials ... In the West, on the other hand, Andrew received little attention until the late fourth century ... The incorporation of Andrew so prominently into the Fragment’ legend about John’s gospel suggests an Eastern origin.”⁷⁰⁶

Für Hahneman ist die Einfügung der Person des *Andreas* im MF bei der Erzählung über den Anlaß des Johannesevangeliums ein Fingerzeig für eine *östliche Tradition*, da vor allem in den Kirchen des Ostens zahlreiche Episoden aus dem Leben dieses Heiligen zirkulierten. Man denke an die „*Andreasakten*“, an die „*Acta Andreae et Matthiae apud anthropophagos*“, an die „*Pistis Sophia*“⁷⁰⁷ usw. All das spräche laut Hahneman für eine *späte* östliche Tradition des

⁷⁰³ Epiph. panar. 51,3,1-2 (GCS 25/2, 250,16 u. 23-24 Dummer): „*Φάσκουσι τοίνυν οἱ ἄλογοι ... ἀποβάλλουσαν Ἰωάννου τὰς βίβλους ... καὶ οὔτε τὸ τοῦ Ἰωάννου εὐαγγέλιον δέχονται οὔτε τὴν αὐτοῦ Ἀποκά-λυψιν.*“

⁷⁰⁴ Irenäus: „*Alii vero ut donum spiritus frustrentur quod in novissimis temporibus secundum placitum patris effusum est in humanum genus, illam speciem non admittunt <eius> quod est secundum Iohannem evangelium, in qua Paraclitum se missurum dominus promisit, sed simul et evangelium et propheticum repellunt spiritum.*“ Iren., adv. haer., 3,11,9 (FC 8/3, 116,8-13 Brox).

⁷⁰⁵ Stanton, *fourfold Gospel*, 1997, 324: “This thoroughgoing defence of the Fourth Gospel would surely not have been needed in the fourth century, but we do know that in the latter part of the second century there were doubts in some circles about the Fourth Gospel, most notably among the Alogi and the followers of the anti-Montanist Gaius.”

⁷⁰⁶ Hahneman, ebd., 191f.

⁷⁰⁷ Hennecke (Hg.), *Die verborgenen Akten d. ersten Christen*, 2006, 240; Franz Blatt (Hg.), *Die lateinische Bearbeitung der Acta Andreae et Matthiae apud anthropophagos* (ZNW Beiheft 12), Gießen 1930, 5-12; *Die Pist. Soph.* 74,3 (GCS 13 Kopt.- Gnost. Schriften I. Band 107,29 Carl Schmidt).

Muratorischen Dokuments, das somit erst *nach* den für Hieronymus bekannten *ecclesiastica historia* entstanden sei.⁷⁰⁸

Man sollte jedoch nicht übersehen, dass das *Bild des Andreas* in der Ostkirche eine völlig andere durch Volksfrömmigkeit beeinflusste religiöse Ausschmückung und verklärende Überhöhung erhielt, im Vergleich zur *schlichten* Erzählung in MF. „Drei Tage und drei Nächtelang“⁷⁰⁹ soll er - so die Andreasakten - vor seinem Märtyrertod an einem Kreuz hängend einer riesigen Menschenmenge gepredigt haben und dann von strahlendem Licht umgeben gestorben sein. Mit großen Ehren sei er bestattet worden. Im Jahre 357 n. Chr. seien laut ostkirchlicher Überlieferung seine Gebeine in glanzvollem Pomp und großem Triumph in die Apostelkirche nach Konstantinopel überführt worden.

Im Vergleich dazu wird nun Andreas in MF sehr nüchtern und unspektakulär beschrieben. Es ist denkbar, dass dem Fragmentisten irgendwelche Andreasakten noch völlig unbekannt waren.

Insgesamt kann man feststellen: Hahneman's Untersuchung der Andreas-Erzählung liefert kein plausibles Argument für eine spätere östliche Tradition unseres Muratorischen Dokuments.

4.11.3 Eigentümlichkeiten der Apostelgeschichte

Eine spezielle Besonderheit sehen wir bei der Erwähnung der Apostelgeschichte im Muratorischen Fragment: „Acta autem omnium apostolorum sub uno libro scripta sunt ...“ (Z. 34f). Diesen Worten könnte man einen ungewöhnlichen *Titel* des Buches der Apostelgeschichte entnehmen im Sinne von: „Die Akten aller Apostel“. Es ist aber fraglich, ob das in dieser Art von dem Autor des MF gemeint war. Nach meinem Dafürhalten will der Fragmentist lediglich zum Ausdruck bringen, dass die Taten aller Apostel in einem einzigen Buch zusammengefasst wurden. Man muss aus diesen Worten des MF nicht unbedingt einen Buchtitel herausfiltern. Wenn es ein Titel wäre, erscheint diese Formulierung ohne Parallele in der früh- und spätkirchlichen Antike. Wenn der Fragmentist aber nur zum Ausdruck bringen möchte, dass in dem Buch des Lukas von *allen* Aposteln die Rede ist, dann ist das für den Leser nicht besonders überraschend. In der Apostelgeschichte ist zwar überwiegend von Paulus und Petrus die Rede, auch ein wenig von Jakobus, aber im 1. Kapitel der Apg. beschreibt Lukas das Ereignis, dass *alle* Apostel - mit Ausnahme von Judas Iskariot - einen

⁷⁰⁸ Hahneman, ebd., 192.

⁷⁰⁹ Hennecke (Hg.), Die verborgenen Akten, s. o., 238-240.

Nachfolger für Judas Iskariot wählten. Das Los fiel auf Matthias und so hielten sich *alle* zwölf Apostel gemeinsam mit einigen Frauen und den Verwandten Jesu einige Tage lang im Obersaal in Jerusalem auf.

In Apg. 2, 43 heißt es:

„Es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.“

Apg. 6, 1f:

„In diesen Tagen aber, als die Jünger sich mehrten, entstand ein Murren der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden. *Die Zwölf* [kursiv v. Verf.] aber beriefen die Menge der Jünger ...“

Man könnte in dieser Weise fortfahren. So gesehen kann man es durchaus als zutreffend bezeichnen, dass Lukas in seinem Werk von den Taten *aller* Apostel berichtet. Ursprünglich verfasste Lukas ein Gesamtwerk, bestehend im ersten Teil aus dem Evangelium und im zweiten Bericht aus den Aposteltaten:

„Den ersten Bericht habe ich verfasst, Theophilus, von allem, was Jesus angefangen hat ... (Apg. 1, 1; Elb.).“

Dieses Gesamtwerk wurde erst Mitte des 2. Jh.s getrennt, als das Johannesevangelium als viertes Evangelium eingeschoben wurde. Daher ist es eher unwahrscheinlich, dass Lukas selbst den zweiten Teil mit dem Titel *πράξεις ἀποστόλων* versah. Hahneman merkt dazu an, dass, falls der Autor der Apostelgeschichte sein Werk mit einem Titel versehen habe, dieser Titel nicht erhalten geblieben sei.⁷¹⁰ Lukas selbst gab jedoch seinem zweiten Werk keinen Titel. Die Überschrift für die Apostelgeschichte wurde von einem anonymen Herausgeber erst Mitte oder Ende des 2. Jh.s eingeführt.

Das zweite Werk des Lukas wurde erstmalig von Tertullian als „Akten der Apostel“ bezeichnet.⁷¹¹ Campenhausen interpretiert die Angaben im MF als echten Titel und sieht diese „übertreibende“ Überschrift („Die Taten *aller* Apostel“) vor allem als Abgrenzung gegen Markion und vielleicht auch als gegen die anderen aufkommenden Apostelakten

⁷¹⁰ Hahneman, ebd., 193: “If the author of Acts did provide a title for the work, it has not been preserved.”

⁷¹¹ Tert. bapt. 10,4 (CChSL 1/1, 285,22-26 Borleffs): „Ita quod dominos nondum conferebat seruus utique praestare non posset. Adeo postea in Actis Apostolorum inuenimus <quoniam> qui Iohannis bap-tismum habebant non accepisse spiritum sanctum quem ne auditu quidem nouerant.“

gerichtet.⁷¹² Jedoch kann man im Text des Muratorischen Fragments, wenn dort „die Taten aller Apostel“ erwähnt werden, keinen *Buchtitel* erkennen.

Hahneman stellt nun eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den Worten des Fragmentisten und der Bezeichnung „Die Akten der Zwölf Apostel“⁷¹³ des Cyrill von Jerusalem fest. Hier zeigt sich jedoch eher folgender Unterschied: Während der Autor des MF für die Apostelgeschichte keinen Buchtitel angibt, sondern darauf hinweist, dass ein Bericht über die Taten von all den zwölf Aposteln nur in *einem* Buch (nämlich dem Buch des Lukas) von der Kirche akzeptiert wird („Acta autem omnium Apostolorum sub uno libro scripta sunt“; Z. 34f) - und eben nicht die anderen Apostelakten (wie z. B. die Paulusakten oder Petrusakten) - listet Cyrill unter den neutestamentlichen Schriften die Apostelgeschichte mit dem entsprechenden Buchtitel „Die Akten der zwölf Apostel“ auf.

Hahneman merkt nun an, dass in der Ostkirche *ab der Mitte des vierten Jahrhunderts* eine *Tendenz der Erweiterung* des Titels der Apostelgeschichte festzustellen sei.⁷¹⁴ Als Belege dafür führt er das obige Zitat des Cyrill von Jerusalem („Die Akten der Zwölf Apostel“) und drei weitere Belege an: 1. aus der „Doctrina Addai“ aus der Zeit um 390-430 n. Chr., wo ebenfalls der Titel „Die Akten der Zwölf Apostel“ aufscheint⁷¹⁵, 2. der Titel der Apostelgeschichte bei Gregor von Nazianz (um 380 n. Chr.) „Die Taten der weisen Apostel“⁷¹⁶ und 3. die Überschrift der Apostelgeschichte bei Amphilochius von Ikonium (nach 394 n. Chr.): „Die katholischen [bzw. allgemeinen] Taten der Apostel.“⁷¹⁷

Dieser These widersprechen jedoch die *nichterweiterten* Titel der Apostelgeschichte im 4. und 5. Jh. in der Ostkirche. Man denke da an den Kanon zu Laodizäa (um 363): „Πράξεις ἀποστόλων“⁷¹⁸, an den Osterfestbrief des Athanasius (um 367): „Πράξεις ἀποστόλων“⁷¹⁹, an den 76. Abschnitt des „Panarion“ von Epiphanius von Salamis (verfasst 392 n. Chr.): „Πράξεις τῶν ἀποστόλων“⁷²⁰, an den Codex Alexandrinus aus der 1. Hälfte des 5. Jh.s, dessen Textform byzantinisch (vier Evangelien) und alexandrinisch (die restlichen NT-Schriften) ist. Im

⁷¹² Campenhausen: „Dieser plerophorische Titel - acta omnium apostolorum – kann sich sowohl gegen Markions exklusiven Paulusglauben wie gegen weitere, ´unechte´ Apostelakten wenden. Doch ist mir die erste Deutung wahrscheinlicher.“ Campenhausen, Entstehung der christl. Bibel, Nachdruck 2003, 288, Anm. Nr. 214.

⁷¹³ Cyrill von Jerusalem: „δέχον δὲ καὶ τὰς Πράξεις τῶν δώδεκα ἀποστόλων.“ Cyril. Hierosol. cat., 4,36 (Zahn, GK 2,1, 179,18-19).

⁷¹⁴ Hahneman, ebd., 193.

⁷¹⁵ Doctrina Addai, 88 (FC 45, 170,16-17 Illert); syrischer Text in: The teaching of Addai, George Howard (Übers.), 1981,92.

⁷¹⁶ Die metrischen Verzeichnisse des Gregor von Nazianz in: Carmen 12,13: „πράξεις τῶν σοφῶν ἀποστόλων“, wiedergegeben bei Zahn, GK, 2,1, 1890, 217,34.

⁷¹⁷ Amphilochius von Ikonium: „Τὴν τῶν καθολικῶν Πράξεων ἀποστόλων.“ Hier zitiert aus den ἰαμβῶν πρὸς Σέλευκον, siehe: Zahn, GK, 2,1, 1890, 219,47.

⁷¹⁸ Zahn, GK, 2,1, 1890, 202,13-14.

⁷¹⁹ Ebd., 211,40-41.

⁷²⁰ Ebd., 226,7.

Inhaltsverzeichnis des Codex Alexandrinus lesen wir bezüglich der Apostelgeschichte den schlichten Titel: „Πράξεις ἀποστόλων“.⁷²¹ Auch könnte man noch das stichometrische Verzeichnis des Nikephorus I. von Konstantinopel erwähnen, in welchem der Titel der Apostelgeschichte lautet: „Πράξεις τῶν ἀποστόλων.“

In Anbetracht der Tatsache, dass also all diese fünf zuletzt genannten Beispiele aus der Ostkirche ab dem 4. Jh. keinen Beleg für eine Entwicklung zu einer *Erweiterung* des Titels der Apostelgeschichte liefern, ist auch die Formulierung „Acta autem omnium apostolorum“ (Z. 34 von MF) kein Hinweis dafür, dass unser Muratorisches Fragment innerhalb dieses *erweiterten* Prozesses anzusiedeln ist. Hier gibt es diesbezüglich kein Indiz, MF im 4. Jh. im Osten zu verorten.

Der Fragmentist führt in Z. 37-39 an, dass Lukas in seiner Apostelgeschichte nur diejenigen Ereignissen berichtet, bei denen er selbst zugegen war, und daher 1. das *Martyrium* des Petrus und 2. die Reise des Paulus nach *Spanien* nicht erwähnt.

Hahneman ist nun der Ansicht, dass *diese beiden Details* nicht *allein* nur von der ursprünglichen lukanischen Apostelgeschichte herleitbar seien. Der Fragmentist müsse also auch noch von anderen Traditionen gewusst haben:

„...facts, not deducible from Acts alone. There are few early traditions about Luke and no trace of any from independent sources until the third century.“⁷²²

Hahneman erklärt, der Fragmentist schöpfe aus *Traditionen* über Lukas, die in der ApG. nicht aufscheinen, die aber *nicht vor* dem 3. Jh. entstanden seien.

Es existiert stattdessen eine frühe Tradition unabhängig von der Apostelgeschichte. Sie war dem Fragmentisten durch den 1. Clemensbriefes bekannt, welcher in die Zeit um 100 n. Chr. datiert wird.⁷²³ In Kapitel 5 erfahren wir 1. vom Martyrium des Petrus und 2. der Reise des Paulus „bis an die Grenze des Westens“⁷²⁴. Das war aus damaliger Perspektive der westlichste Teil Europas, nämlich *Spanien*.

⁷²¹ Ebd., 289,55.

⁷²² Hahneman, ebd., 195.

⁷²³ Andreas Lindemann in: W. Pratscher, Die Apostolischen Väter, 2009, 78: „noch vor 100“; M. Hengel, Die vier Ev. u. d. eine Evang. (WUNT 224), 2008, 220: „um oder kurz vor 100 n. Chr.“; A. M. Ritter, Alte Kirche, 2012, 9: „wohl kurz nach dem Ende der domitianischen Christenverfolgung (95/96 n. Chr.)“; H. Kraft, Einführung Patrologie, 1991, 24: „unmittelbar nach dem Tode Kaiser Domitians.“

⁷²⁴ Clem. cor. 5,4-7 (DSU 1, 30,7-32,4 Fischer): „Πέτρον ... μαρτυρήσας ἐπορεύθη εἰς τὸν ὀφειλόμενον τόπον τῆς δόξης... Παῦλος ... δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον, καὶ ἐπὶ τὸ τέλος τῆς δύσεως ἐλθὼν ...“ - „Als Petrus

Daraus konnte der Autor des MF die beiden Hinweise vom *Martyrium des Petrus* und der *Spanienreise des Paulus* entnehmen. So konnte er folgende Schlussfolgerungen ziehen: Wenn Lukas in der Apostelgeschichte den Tod des Petrus und die Spanienreise des Paulus nicht erwähnt, was für den Fortgang der Erzählung der Apostelgeschichte äußerst wichtig gewesen wäre, dann muss Lukas bei beiden Ereignissen nicht zugegen gewesen sein. Der 1. Clemensbrief war also eine Tradition, die der Fragmentist schon vor dem 3. Jh. bei seiner Abfassung im Blick haben konnte.

Hahneman weist auf *ein weiteres Detail* hin. Die Information, die man in MF lesen kann, dass Lukas „den Herrn im Fleisch nicht gesehen hat“ (MF; Z. 6f) tauche *erst bei Megetios* in dessen Schrift „De Recta in Deum Fide“ (verfasst um 300 n. Chr.) auf.⁷²⁵ Dieses Detail aus MF, dass Lukas kein direkter Augenzeuge der Geschehnisse um Jesus war, konnte der Fragmentist im Proömium des Lukasevangeliums 1, 1 - 4 entnehmen. Dort befindet sich die Auskunft, dass Lukas sich bei seinen Nachforschungen auf Überlieferungen von Augenzeugen verlassen musste⁷²⁶. Folglich war er selbst kein Augenzeuge der Ereignisse um Jesus. Dieses Detail, dass Lukas „den Herrn im Fleisch nicht gesehen hat“ ist daher kein Hinweis für ein Datum des Muratorischen Fragments erst nach dem 3. Jh. sein.

4.11.4 Der Laodizäerbrief

Für Hahneman ist der *Laodizäerbrief* ein weiterer Nachweis für die Spätdatierung des Muratorischen Fragments.⁷²⁷

Bezüglich dieses Briefes tauchen mehr Fragen als Antworten auf. Zunächst sei der literaturhistorische Befund dargestellt.

1. Erstmals taucht ein gewisser Laodizäerbrief in *Kol. 4,16* auf: „Und wenn der Brief [Kolossierbrief] bei euch gelesen ist, so veranlasst, dass er auch in der Gemeinde der Laodiceer gelesen werde und dass auch ihr den [Brief] aus Laodizäa lest.“ Dieser Vers konnte

... sein Zeugnis abgelegt hatte, gelangte er in die ihm gebührende Herrlichkeit... Paulus ... hatte der ganzen Welt die Glaubensgerechtigkeit verkündigt und gelangte bis zum äußersten Westen.“

⁷²⁵ Hahneman, ebd., 195.

⁷²⁶ „Da es nun schon viele unternommen haben, einen Bericht von den Ereignissen zu verfassen, die sich unter uns zugetragen haben, wie sie uns die überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind, hat es auch mir gut geschienen ... es dir, vorstrefflichster Theophilus, der Reihe nach zu schreiben ... (Luk. 1, 1-4; Elb).“

⁷²⁷ Hahneman, ebd., 200: „The Muratorian Fragment, if it is a late fourth-century Eastern list, would fit in with the other existing evidence, taking its place among other Eastern witnesses, of that time, which rejected the epistle to the Laodiceans.“

leicht für einen anonymen Verfasser einen willkommenen Anlaß geben, selbst einen solchen bisher unauffindbaren Brief zu konstruieren.

2. In den *Paulusbrief-Prologen* eines unbekanntens Autors ist von einem Brief die Rede, der eigentlich nichts mit unserem *gefälschten* Laodizäerbrief zu tun hat. Der Verfasser dieser Prologe bezeichnet hier den *Epheserbrief* als Brief an die Laodizäer: „Die Laodizener sind aus der Provinz Asien. Pseudoapostel sind ihnen zuvorgekommen ... Der Apostel selbst war nicht zu ihnen gekommen ... durch einen Brief korrigierte er [ihren falschen Glauben].“⁷²⁸

3. *Tertullian* bestätigt, dass Markion in seinem „Apostolikon“ mit „ad Laudicenos“ den Brief „ad Ephesios“ meinte: „Wir halten gewiss fest aufgrund der Tradition der Kirche, dass der folgende Brief an die Epheser gesendet wurde, nicht an die Laodizäer. Aber Marcion verlangte heftig danach, diesem Brief endlich einen neuen Titel zu geben.“⁷²⁹

4. In MF heißt es in den Zeilen 64-67: „Im Umlauf ist auch ein Brief an die Laodizäer, ein anderer an die Alexandriner, gefälscht in des Paulus Namen, für die Häresie Marcions, und auch anderes mehr, was in der katholischen Kirche nicht angenommen werden kann.“⁷³⁰ Hier kann der Fragmentist mit dem Laodizäerbrief jedoch nicht den Epheserbrief gemeint haben, da er den Letzteren in Z. 51 („ad Ephesios“) separat erwähnt. Für ihn war der Laodizäerbrief eine *Fälschung* (Z. 65: „fictae ad haeresem Marcionis“).

5. *Epiphanius von Salamis* (315-403 n. Chr.) ist der eigenartigen Ansicht, dass Markion sowohl den Epheserbrief als auch einen Laodizäerbrief in seine Sammlung aufgenommen habe: „Er [Marcion] hat auch Teile des angeblichen [*λεγομένης*] Briefes an die Laodizäer ... Aber in seinem eigenen ‘Apostolos’ fügte er auch noch den sogenannten Brief an die Laodizäer hinzu.“⁷³¹ Anschließend merkt er an: „In Übereinstimmung mit dem Brief an die Epheser, Marcion, hast du diese Zeugnisse aus dem sogenannten Laodizäerbrief gegen dich selbst zusammen-gestellt!“⁷³² Harnack bemängelt im Blick auf Epiphanius mit Recht dessen

⁷²⁸ Harnack gibt diesen Prolog wieder in: Harnack, *Der marcionitische Ursprung der ältesten Vulgata-Prologe zu den Paulusbriefen*, (ZNW 22), Gießen 1923, 204: „Laudiceni sunt Asiani hi praeventi erant a pseudoapostolis ... ad hos non accessit ipse apostolus ... hos per epistulam recorrigit.“

⁷²⁹ Tert. adv. marc. 5,17,1 (CChSL 1/1, 712,9-11 Kroymann): „Ecclesiae quidem ueritate epistolam istam ad Ephesios habemus emissam, non ad Laudicenos; sed Marcion et titulum aliquando interpolare gestit.“

⁷³⁰ Faksimile v. Tregelles, Z. 63-67: „Fertur etiam ad Laodicenses alia ad Alexandrinos, Pauli nomine fictae ad haeresem Marcionis, et alia plura, quae in catholicam ecclesiam recipi non potest.“

⁷³¹ „ἔχει δὲ καὶ τῆς πρὸς Λαοδικέας λεγομένης μέρη ... Προσέθετο δὲ ἐν τῷ ἰδίῳ ἀποστολικῷ καλουμένῳ καὶ τῆς καλουμένης πρὸς Λαοδικέας.“ Epiph., pan. haer. 42,9 u. 42,12 (GCS 25/2, 105,13-14 u. 182,11-12 Dummer).

⁷³² „Συναδόντως μὲν τῇ πρὸς Ἐφεσίους, ὃ Μαρκίων, καὶ ταύτας τὰς κατὰ σοῦ μαρτυρίας ἀπὸ τῆς λεγομένης πρὸς Λαοδικέας συνήγαγες.“ Epiph., pan. haer. 42,12 ebd., 182,15-17.

„confuse[n] Nachrichten über die marcionitische Bibel.“⁷³³ Epiphanius meint, dass Markion beide Briefe, sowohl den Epheserbrief, als auch einen Laodizäerbrief kannte. Dieser sein Irrtum hilft aber bei der Frage nicht weiter, um welchen *gefälschten* Brief es sich im Muratorischen Fragment handelt.

6. *Philastrius von Brescia* (330-397 n. Chr.) erwähnt in „*Diversarum Hereseon*“, dass sich in einem Brief an die Laodizäer, den er als echt betrachtet, häretische Sätze eingeschlichen hätten.⁷³⁴ Diese widersprüchlichen Angaben helfen uns nicht weiter. Welcher Brief hier angesprochen ist - ob hier vielleicht der „gefälschte“ Brief in MF angedeutet ist - muss offen bleiben.

7. *Theodor von Mopsuestia* (350-428/9 n. Chr.) schreibt in seinem Kommentar zu Kol. 4,16, dass ihm ein *gefälschter* Laodizäerbrief bekannt sei:

„Andererseits sagte er [Paulus] ihnen, dass sie auch jenen Brief, der *aus* Laodizäa ist, lesen [sollten], nicht aber, weil *er* an die Laodizäer schrieb. Daher haben einige gedacht, dass ein unechter Brief an die Laodizäer erfunden worden sei, gefälscht auf den Namen des gesegneten Paulus, denn dieser Brief war kein echter Brief. Einige glauben, dass dieser Brief in diesem Vers [Kol. 4,16] gemeint sei. Aber der Apostel spricht nicht von einem Brief *an* die Laodizäer, sondern von einem Brief *aus* Laodizäa, den sie an den Apostel geschrieben hatten.“⁷³⁵

Hier ist davon die Rede, dass der *Bischof von Mopsuestia* von einigen Leuten wusste, die bei der Anmerkung in Kol. 4, 16 den Verdacht hegten, ein unechter Brief „gefälscht auf den Namen des gesegneten Paulus“ würde existieren bzw. noch im Umlauf sein. Auffällig ist,

⁷³³ Harnack, *Gesch. d. altchr. Litt.*, 1,1, 1893, 34; Ulrich Schmid dazu: „Epiphanius weicht gegenüber Tertullian an zwei Stellen ab. Zum einen nennt er zunächst Eph anstelle von Laod bei Tertullian und nennt Laod als elften Brief zusätzlich zu den von Tertullian besprochenen Briefen. Dabei wird durch das Zitat, das Epiphanius aus Laod bietet (Eph. 4,5f), und die daran anschließende Bemerkung *συναδόντως μὲν τῇ πρὸς Ἐφεσίους...* deutlich, dass es sich um den Laod handeln muss, den auch Tertullian als mit Eph identisch bezeugt und nicht etwa den apokryphen, in vielen altlateinischen HSS erhaltenen Laod. In der Regel macht man für diese Differenz die Nachlässigkeit bzw. Unordnung des Epiphanius verantwortlich.“ (Ulrich Schmid, *Marcion und sein Apostolos*, 1995, 286)

⁷³⁴ „*Sunt alii, qui epistolam Pauli ad Hebraeos non adserunt esse ipsius, sed dicunt aut Barnabae esse apostoli aut Clementis de urbe Roma episcopi, alii autem Lucae evangelistae aiunt: epistolam etiam ad Laodicenses scripta beati apostoli quidam volunt legere. Et quia addiderunt in ea quaedam non bene sentientes, inde non legitur in ecclesia, et si legitur a quibusdam, non tamen in ecclesia legitur populo, nisi tredecim epistulae ipsius et ad Hebraeos interdum.*“ Philastr. haer. LXXXIX (CSEL 38, 48,26-49,7 Marx),

⁷³⁵ „*Dicit autem eis, ut et illam quae ex Laodicia est legant, non quia ad Laodicenses scribit, unde quidam falsam epistolam ad Laodicenses ex nomine beati Pauli confingendam esse existimaverunt; nec enim erat vera epistola, aestimaverunt autem quidam illam esse, quae in hoc loco est significata, apostolus vero non 'ad Laodicenses' dicit, sed 'ex Laodicia', quam illi scripserant ad apostolum...*“ Thdr. Mops. com. epist. colossenses 4,12-13 (SBL 26 Commentary on the Minor Pauline Epistles, 434,16-22 Greer).

dass es inhaltlich eine gewisse Ähnlichkeit zwischen “ex nomine beati Pauli confingendam esse” hier bei *Theodor von Mopsuestia* und den Worten “Pauli nomine fictae” im MF gibt. Ob das jedoch schon ein Beleg dafür ist, dass dieser Bischof hier den Laodizäerbrief des MF meint, bleibt ungeklärt, denn bis heute ist weder der von Theodor von Mopsuestia erwähnte *gefälschte* Laodizäerbrief noch der in KM bezeichnete Brief auffindbar.

8. *Hieronymus* (347-420 n. Chr.) schreibt, dass es zwar einen Laodizäerbrief gibt, dass er aber von allen verworfen wird: „Legunt quidam et ad Laodicenses, sed ab omnibus exploditur.“⁷³⁶ Hier zeigt sich ein erster ernstzunehmender Hinweis. Es ist durchaus möglich, dass Hieronymus den *Laodizäerbrief des MF* vor Augen hat.

9. Auf dem 2. *Konzil zu Nicäa* (Act. VI, tom. 5) wurde im Jahre 787 n. Chr. erklärt, dass „in gewissen Handschriften des Apostels [Paulus] ... ein erdichteter Brief an die Laodicener sich befinde, welchen die Väter, d. h. die alten Kirchenlehrer, als nicht paulinisch verworfen haben.“⁷³⁷

10. In verschiedenen Handschriften der *Vulgata* existiert nun ein *lateinischer* Laodizäerbrief, der jahrhundertlang von der katholischen Kirche akzeptiert wurde. *Erstmalig* wird dieser in der *Vulgata* aufgenommene lateinische Laodizäerbrief im sogenannten *Speculum* des 5. Jh. s des *Pseudo-Augustinus*⁷³⁸ erwähnt. Auch im *Codex Fuldensis*⁷³⁹ scheint er auf.

⁷³⁶ Hier., vir. ill. 5 (Bibl. Patr. 12, Gerolamo, Gli uomini illustri 86,7-8 Ceresa-Gastaldo).

⁷³⁷ Zahn, GK 1,1, 1888, 581; Zahn bezieht sich hier auf den entsprechenden Text aus dem Zweiten Konzil von Nicäa, wie er im Werk von Joannes D. Mansi, Sacrorum Conciliorum Nova et Amplissima Collectio, Vol. XIII, unveränderter Nachdruck der 1902 in Paris erschienenen Ausgabe, Graz 1960, Actio Sexta, Tomus Quintus, 293,15-21 wiedergegeben wird: „καὶ γὰρ τοῦ θείου ἀποστόλου πρὸς Λαοδικεῖς φέρεται πλαστὴ ἐπιστολὴ ἐν τισὶ βίβλοις τοῦ ἀποστόλου ἐγκειμένη, ἣν οἱ πατέρες ἡμῶν ἀπεδοκίμασαν ὡς αὐτοῦ ἄλλοτριαν. καὶ τὸ κατὰ Θωμᾶν Μανιχαῖοι παρεισήγαγον εὐαγγέλιον, ὅπερ ἡ καθολικὴ ἐκκλησία ὡς ἄλλότριον εὐσεβῶς ἀποστρέφεται.“

Der entsprechende lateinische Text in: Mansi, ebd., 294,16-22:

„Etenim divi apostoli ad Laodicenses fertur ficta epistola in quibusdam libris apostoli iacere quam patres nostri reprobavere ut alienam ab ipso et Manichaei secundum Thomam introducunt evangelium quod catholica ecclesia pie tamquam alienum avertit.“

⁷³⁸ *Speculum Augustini*: „Item ad Laodicenses: Neque destituat uos quorundam uaniloquentia insinuantium, ut uos auertant a ueritate euangelii, quod a me praedicatur.“ Aug. de Divinis Scripturis sive *Speculum XLVIII* (CSEL 12, 516,16-18 Wehrich). Schneemelcher weist das “*Speculum*” einem anonymen *Pseudo-Augustinus* zu, siehe: Schneemelcher, Neutest. Apokryphen, II. Bd., Apostolisches, Apokalypsen u. Verwandtes, 1997, 41.

⁷³⁹ Der *Codex Fuldensis*, CLA 1196 (Harley MS 1775 bzw. Bonifatianus I) wurde im Auftrag von Bischof Victor von Capua am 12. April 547 n. Chr. fertiggestellt (Bonifatius Fischer, Latein. Bibelhandschriften im frühen Mittelalter, (Vetus Latina 11), 1985, 58). In diesem Codex wird sowohl der Epheserbrief als auch der Laodizäerbrief, der zwischen dem Kolosserbrief und dem 1. Timotheusbrief steht, aufgelistet (B. Fischer, Latein. Bibelhandschriften, ebd., 57-66; Otto Bardenhewer, Geschichte d. altkirchlichen Literatur, 2. Aufl. 2007, 600).

Laut Theodor Zahn sehen wir den Ursprung dieser Einfügung in Vulgata-Handschriften in Italien: „In Italien zunächst scheint sich der Laod. als Bestandteil der Vulgata eingenistet zu haben.“⁷⁴⁰

Zahn ist nun der Ansicht, dass dieser Brief dem Laodizäerbrief des MF entsprechen würde und der Autor des MF sich darin geirrt hätte, „dass dieser Brief markionitische Irrlehren enthalte ...“⁷⁴¹ Diese Hypothese Zahn's ist entspricht jedoch nicht der Tatsache, dass der *lateinische* Laodizäerbrief in den verschiedenen Vulgata-Handschriften keine häretischen Andeutungen enthält.

Auch Hahneman zwar meint in Übereinstimmung mit Zahn, dass sich der Laodizäerbrief des Fragmentisten auf den *lateinischen* Brief an die Laodizäer beziehen würde, wie er in gewissen Vulgata-Handschriften ab dem 6. bis in das 15. Jh. wiedergegeben wird:

„The Fragment therefore may have been referring to the so-called Latin Epistle to the Laodiceans, if no other pseudo-Pauline epistles to Laodicea are assumed. The Latin Laodiceans, which is found in many biblical manuscripts of the sixth to fifteenth centuries and in early printed editions of the New Testament, consists of only twenty verses.“⁷⁴²

Dazu schreibt Bardenhewer:

„Der gesamte Text macht den Eindruck kindlichster Harmlosigkeit und verrät insbesondere keine Spur irgendwelcher häretischer Tendenzen ... ‘Fertur etiam’, berichtet das Muratorische Fragment, ‘ad Laodicenses, alia ad Alexandrinos, Pauli nomine finctae ad haeresem Marcionis’ ... Diese Charakteristik findet auf den vorliegenden Laodiceerbrief keine Anwendung, weil derselbe auch nicht die leisesten Anklänge an die Häeresie Marcions enthält. Entweder also hat der Fragmentist irrtümlich in diesem Briefe marcionitische Lehren zu finden geglaubt, oder er hat einen andern, wirklich marcionitisch gefärbten Brief vor Augen gehabt. Die letzte Möglichkeit dürfte entschieden den Vorzug verdienen.“⁷⁴³

Auch Harnack spricht sich gegen eine Identifizierung des Laodizäerbriefes in MF mit dem gleichnamigen Brief in der Vulgata aus:

⁷⁴⁰ Zahn, GK 2,1, 1890, 574.

⁷⁴¹ Ebd., 583.

⁷⁴² Hahneman, ebd., 197.

⁷⁴³ Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur, 2. Aufl. 2007, 598f.

„Die Identifizierung der keine häretischen Merkmale tragenden und sachlich unanstößigen Compilation mit dem vom Muratorischen Fragmentisten erwähnten *epistola Pauli ad Laodecenses ficta ad haeresim Marcionis* ist precär.“⁷⁴⁴

Deutlicher formuliert Harnack in „Apocrypha IV“:

„Der Brief [Laodizäerbrief, siehe Zusammenhang; *Verf.*] steht in sehr vielen lateinischen Bibelhandschriften vom VI Jahrhundert an (Fuldens.) ... Er hat, wie das sog. *Speculum Augustini* beweist, schon in sog. Itala-Bibeln gestanden ... Demnach ist nicht anzunehmen, dass unser Brief mit dem in dem sog. Muratorischen Fragment z. 65 verworfenen identisch ist; denn dieser wird als *‘ficta ad haeresem Marcionis’* bezeichnet, unser Schriftstück [hier: der Laodizäerbrief der Vulgata; *Verf.*] hat aber mit Marcion weder zustimmend noch polemisch irgend etwas zu tun.“⁷⁴⁵

Ebenso sieht es auch Bruce Metzger:

„Der Brief umfasst einige zwanzig Verse und stellt ein kümmerliches Flickwerk von Sätzen und Versen dar, die aus den echten Paulusbriefen, besonders dem an die Philipper, abgeschrieben worden sind ... Der im Canon Muratori erwähnte Brief an die Laodicäer wird allgemein als ein anderer Brief angesehen ...“⁷⁴⁶

Hahneman, der den Laodizäerbrief des MF mit dem Brief der Vulgata als deckungsgleich betrachtet, erklärt, dass dieses Schriftstück in der Westkirche akzeptiert und in der Ostkirche abgelehnt wurde. Nachdem er die Erwähnung Laodizäerbriefes im *Speculum* des Pseudo-Augustinus, im *Codex Fuldensis*, bei Filaster von Brescia, Gregor dem Großen, Haymo von Halberstadt, Aelfric Abbot von Eynsham, Hervey von Dôle und Johannes von Salisbury aufzeigt, schreibt er:

„The letter appears to have been generally accepted in the West.“⁷⁴⁷

⁷⁴⁴ Harnack, *Geschichte d. altchr. Litt., Chronologie*, 2,1, 1897, 702.

⁷⁴⁵ Harnack, *Apocrypha IV, Die apokryphen Briefe des Paulus an die Laodicener u. Korinther*, in: *Kleine Texte für theologische Vorlesungen u. Übungen*, 1905, 2f.

⁷⁴⁶ Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2012, 179; der letzte Satz ist aus der Anmerkung 49 von Seite 179 entnommen.

⁷⁴⁷ Hahneman, *ebd.*, 199.

Dann listet er Namen der Ostkirche auf, um nachzuweisen, dass der Brief im Osten verworfen wurde:

„By contrast, although an epistle to the Laodiceans was known to the Eastern Fathers of the late fourth and fifth centuries, they generally rejected it.”⁷⁴⁸

In diesem Zusammenhang führt er Epiphanius, Hieronymus, Theodor von Mopsuestia, Theodoret, Timotheus (Patriarch von Konstantinopel), und das Zweite Konzil zu Nicäa an.

Diese unterschiedliche Akzeptanz in der Westkirche im Vergleich zur Ostkirche hat Hahneman durchaus zutreffend aufgezeigt, jedoch betrifft das alles nicht den *lateinischen* Laodizäerbrief des MF!

Es gibt m. E. drei Gründe, weshalb der Laodizäerbrief im MF nicht dem *lateinischen* Brief an die Laodizäer in den Vulgata-Ausgaben entspricht:

1. Hahneman hat an keiner Stelle einen *griechischen* Laodizäerbrief im Blick. Er beschäftigt sich nur mit dem *lateinischen* Brief: „The first certain mention of the Latin Laodiceans occurs in the fifth century ... Latin origin is often postulated for Laodiceans because of the absence of a Greek text.”⁷⁴⁹ Es ist jedoch schwer vorstellbar, dass der Autor des ursprünglich in *Griechisch* verfassten Muratorischen Fragments, das laut Hahneman in *Syrisch-Palästina* entstanden sein soll, einen *lateinisch* verfassten Laodizäerbrief, der bekanntlich erstmalig in *Italien* auftauchte, kennen konnte.
2. Der lateinische Laodizäerbrief der Vulgata zeigt an keiner Stelle typisch markionitisches Gedankengut. Er ist lediglich eine Zusammenstellung von Versen aus Paulusbriefen, überwiegend aus dem Philipperbrief.
3. Hieronymus blickt zeitlich zurück und wird vermutlich den *im MF* erwähnten Laodizäerbrief gemeint haben, wenn er diesen Brief als *häretisch* ablehnt, der, wie er sagt, „ab omnibus exploditur.“ Es kann der *lateinische* Brief der zwanzig Paulusverse in der Vulgata nicht gemeint sein. Man hätte einen markionitisch *gefälschten* gewiß nicht in die Vulgatabibel mitaufgenommen. Die ablehnende Haltung des Hieronymus gegenüber einem Brief, der „ab omnibus exploritur“, war allzu offensichtlich.

⁷⁴⁸ Ebd., 199.

⁷⁴⁹ Ebd., 199.

Der im Muratorischen Fragment erwähnte Laodizäerbrief ist verloren gegangen. Wir besitzen nirgends solch einen Brief, in welchem man typisch markionitische Häresien entdecken könnte. Bruce Metzger merkt hierzu an:

„Der im Canon Muratori erwähnte Brief an die Laodicäer wird allgemein als ein anderer Brief angesehen, der nicht auf uns gekommen ist.“⁷⁵⁰

Der verlorengegangene häretische Brief des MF liefert kein Indiz für eine Spätdatierung des Muratorianums in das 4. Jh. der Ostkirche.

4.11.5 Die Weisheit Salomos

Hahneman spricht nun auf den Seiten 200 bis 205 von einer weiteren Anomalie im MF. Zunächst erscheint es ihm recht auffällig bzw. bemerkenswert, dass 1. der Verfasser des MF die Autorschaft Salomos für die „Weisheit“ verneint und 2. er dieses Buch innerhalb der Liste von „neutestamentlichen“ Schriften platziert.⁷⁵¹ Beides ist in der Tat recht merkwürdig. Zunächst soll daher die Frage untersucht werden, um welchen Verfasser es sich bei der „Weisheit“ handelt.

Die Frage der Autorschaft des Buches „Weisheit“

Im Buch der „Weisheit“ (abgekürzt WS) wird angedeutet, dass *Salomo* ihr Verfasser ist, z. B. in einem Gebet in Kapitel 9,8:

„Du befahlst mir, einen Tempel auf deinem heiligen Berg und einen Opferaltar in der Stadt, in der du wohnst, zu bauen ... (Übers. Jerusalemer Bibel).“

Das entspricht dem Auftrag an Salomo in 1. Kön. 5, 19:

„So denke ich denn daran, dem Namen Jahwes, meines Gottes, ein Haus zu bauen (Übers. Jerus. Bibel).“

⁷⁵⁰ Metzger, s. o., 179 Anm. 49; so auch: Verheyden, *The Canon Muratori*, 2003, 540.

⁷⁵¹ Hahneman, ebd., 202: „The presence of Wisdom in a New Testament catalogue is also particularly remarkable.“

Nicht nur in der frühjüdischen Tradition, sondern auch bei den ersten Kirchenschriftstellern kamen daher keine Zweifel auf, dass der alttestamentliche *König Salomo* selbst das Buch WS verfasst habe. So z. B. Klemens von Alexandrien, der da schreibt:

„ἔπειτα δὲ οὐκ ἀνέγνωσαν τὸ πρὸς τοῦ Σολομῶντος εἰρημένον. περὶ γὰρ νεῶς κατασκευῆς διαλαβὸν ἀντικρὺς φησιν. ἑχνητίτις δὲ σοφία κατεσκεύασεν ...“⁷⁵² - „Sodann haben sie das nicht gelesen, was Salomon gesagt hat. Er sagt nämlich da, wo er vom Bau eines Schiffes spricht, ausdrücklich: ‚Die Weisheit war die Künstlerin ...‘“

So auch Tertullian:

„Porro facies dei spectatur in simplicitate quaerendi, ut docet ipsa Sophia, non quidem Valentini, sed Solomonis.“⁷⁵³ - „In Einfalt des Forschens wird das Angesicht des Herrn erwartet, wie selbst die Weisheit sagt, nicht die des Valentinus, sondern die des Salomon.“

Auch Cyprian von Karthago sieht in *Salomo* den Autor der „Weisheit“:

“Per Solomonem Spiritus sanctus ostendit et praecanit dicens: Ἐτ̄ si coram hominibus tormenta passi sunt, spes eorum immortalitate plena est.“⁷⁵⁴ - “Der Heilige Geist zeigt und sagt voraus: ‚Und wenn sie auch aus menschlicher Sicht unter Qualen gelitten haben, so war doch ihre Hoffnung voll von Unsterblichkeit.‘“

Erst bei Origenes zeigen sich nun die ersten Zweifel, wie man in „De Principiis“ lesen kann:

„... Sapientia quae dicitur Salomonis, qui utique liber non ab omnibus in auctoritate habetur.“⁷⁵⁵ - „... die ‚Weisheit‘, die, wie man sagt, von Salomo sei, aber dieses Buch wird ja nicht von allen anerkannt.“

Das erste Zeugnis, das die Verfasserschaft des Salomo eindeutig infrage stellt, findet man bei Augustinus, wenn er in „De civitate Die“ erklärt:

⁷⁵² Clem. Alex. strom. VI,11,93,4 (GCS 15, 478,28-30 Früchtel/Treu).

⁷⁵³ Tert., adv. valent., 2,2, in: Tertulliani Opera, Opera Montanistica, (CChSL 2, 754,21-23 Dekkers).

⁷⁵⁴ Cypr. Ad fortun. 12,1 (CChSL 3/1, 343,11-13 Bévenot).

⁷⁵⁵ Orig., princ.,4,33 (GCS 22, 357,2-3 Koetschau).

„Prophetasse etiam ipse reperitur in suis libris, qui tres recepti sunt in auctoritatem canonicam: Proverbia, eeclesiastes et canticum canticorum. Alii vero duo, quorum unus sapientia, alter ecclesiasticus dicitur, propter eloquii nonnullam similitudinem, ut Salomonis dicantur, obtinuit consuetudo; non autem esse ipsius non dubitant doctiores.“⁷⁵⁶ - „Auch er [Salomo] zeigt sich in seinen Büchern als Prophet. Von ihnen sind drei zu kanonischem Ansehen gelangt: die Sprüche, der Prediger und das Hohelied. Zwei andere, das eine ‚Weisheit‘, das zweite ‚Ecclesiasticus‘ betitelt, schreibt das Herkommen wegen einer gewissen Ähnlichkeit des Stils ebenfalls Salomo zu, doch steht es für die Gelehrten fest, dass sie nicht von ihm herrühren.“

Hieronymus bemerkt schließlich in seinem Prolog zum Buch der „Weisheit“:

„Secundus apud Hebreos nusquam est. quia et ipse stilus grecam eloquentiam redolet; et nonnulli scriptorum veterum hunc Iudaei Filonis adfirmant.“ – „Das zweite Buch [Sapientia] war niemals bei den Hebräern, sein Stil atmet griechische Sprache; und einige der alten Schriftsteller schreiben es dem Juden Philo zu.“⁷⁵⁷

Für Hahneman ist nun die Zuschreibung des *Philo* als Autor der WS ein Hinweis dafür, dass, wenn man für das Muratorische Fragment eine Spätdatierung annimmt, dieses Fragment - so wie Hieronymus - einen Disput über die Autorschaft der „Weisheit“ im 4. Jh. bestärken würde. Das Fragment könne somit recht gut die Quelle für die Information des Hieronymus bezüglich der Autorschaft des Philo gewesen sein.⁷⁵⁸ Im MF kann man jedoch keinen Disput darüber erkennen.

Es ist stattdessen durchaus denkbar, dass Hieronymus seine Information über *Philo* als Autor der WS von Schriftstellern des 2. oder 3. Jh.s erhielt. Hierzu schreibt Horbury:

„Jerome and Augustine, however, both report existing opinion, making it clear that non-Solomonic ascriptions had long been current. Thus some of the ‘old’ writers (*nonnulli scrip-*

⁷⁵⁶ Aug., civ. XVII,20 (Bibliotheca script. Graec. et Romanorum Teubneriana 4 247,8-14 Dombart/Kalb). Deutsche Übers.: Augustinus, Vom Gottesstaat, übertr. v. W. Thimme, 2. Aufl. 2011, Buch 17, Kap. 20, 409.

⁷⁵⁷ Incipit Prologus Hieronymi in Libris Salomonis, in: Biblia Sacra Vulgata, Weber/Gryson, 5. Aufl. 2007, 957,17-19. Den lat. Text des Hieronymus findet man auch in dem Codex Sang. 81, 9. Jh., Stiftsbibliothek St. Gallen in: Gustav Scherrer, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, 1875, Codex Sangallensis 81,4.

⁷⁵⁸ Hahneman, ebd., 202: „However, redating the Fragment would support and confirm the dispute about authorship in the late fourth century, and could well be the very source of Jerome’s information.“

torum veterum) made the Philonic ascription, according to Jerome; and when he mentions *veteres* in another place, and this time goes on to specify some of them, they belong to the second and third century, and include Tertullian and Irenaeus.”⁷⁵⁹

Hieronimus wird vielleicht eine Tradition über die Verfasserschaft des Philo gekannt haben, die schon auf recht frühe Autoren - man beachte die Worte von Hieronimus: „*scriptorum veterum*“ - zurückging, die scheinbar auch bei dem Autor des Muratorischen Fragments eine Spur hinterließ. Es ist die Zuschreibung an Philo bei Hieronimus jedenfalls keine zweifelsfreie Bestätigung dafür, dass MF erst im 4. Jh. entstanden sei.

Weder der alttestamentliche Herrscher Salomo noch Philo beanspruchen die Autorschaft von WS. Philo kam *im MF* vielleicht deshalb ins Spiel, da dem Fragmentisten womöglich eine Tradition bekannt war, die davon ausging, dass es sich bei der „Sapientia“ um eine hellenistisch-jüdische Schrift handelt, die ihren Ursprung in der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts hatte. Der Autor der „Weisheit“ war ein hellenistischer Jude, der an mehreren Stellen in seinem Buch aus der Septuaginta zitiert. In seiner Rhetorik und seinem Pathos äußert sich bei ihm eine hohe philosophische Gelehrsamkeit und ein starkes Verwurzelte sein in der jüdischen Tradition. „Jüdische Auslegungstraditionen, die auch in anderen Schriften erkennbar sind (z. B. bei Philon oder Flavius Josephus, im Neuen Testament oder in rabbinischen Schriften), sind als bekannt vorausgesetzt.“⁷⁶⁰

Laut *Hans Hübner* wurde die „Weisheit“ nach dem Sieg des Augustus über Alexandria abgefasst und könnte in die Regierungszeit Caligulas hineinfallen.⁷⁶¹

Der hellenistisch-jüdische Verfasser der „Weisheit“ bleibt also unbekannt. Er besitzt eine stilistische und philosophische Nähe zu Philo.

Die Einordnung der „Weisheit“ in einen AT- oder NT-Katalog?

⁷⁵⁹ Horbury, *The Wisdom of Solomon in the Muratorian Fragment*, (JThS 45), 1994, 157.

⁷⁶⁰ Helmut Engel, *Das Buch der Weisheit*, Stuttgart 1998, 31.

Zur „Weisheit Salomos“ siehe auch: *Zahn*, GK 2/1, 1890, 95-105; *Walter Thiele*, *Sapientia Salomonis*, Vetus Latina 11/1, Freiburg im Breisgau 1977-1985; *David Winston*, *The Wisdom of Solomon, a new translation with introduction and commentary*, New York 1979; *Dieter Georgi*, *Weisheit Salomos*, Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit (JSRZ Band 3,4, Gütersloh 1980; *Lester L. Grabbe*, *Wisdom of Solomon*, Sheffield, Great Britain, 1997; *Hans Hübner*, *Die Weisheit Salomos*, (ATD Apokryphen Band 4), Göttingen 1999; *Peter Enns*, *Wisdom of Solomon and Biblical Interpretation in the Second Temple Period*, in: *The Way of Wisdom*, J. I. Packer/S. Soderlund (Hgg.), Grand Rapids, Michigan 2000, 212-225; *Alfred Rahlfs/Robert Hanhart*, *Septuaginta, Neubearbeitung der Erstaussgabe von 1935*, Stuttgart 2006, Vol. II, 345-376

⁷⁶¹ Hübner, *Die Weisheit Salomos*, (ATD Apokryphen Band 4), Göttingen, 1999, 18.

Ab Seite 202 geht Hahneman nun der Frage nach, weshalb WS im MF innerhalb eines NT-Katalogs aufgelistet ist. Der Einschluß der „Weisheit“ in KM in einem NT-Katalog sei bis vor kurzem ein Rätsel gewesen, da man in der theologischen Forschung bisher lange vermutet hatte, dass das frühe Christentum einen abgeschlossenen AT-Kanon, die Septuaginta, vom Judentum übernahm. Die LXX schloss WS mit ein, sodass es nicht nötig gewesen sei, die „Weisheit“ in einem NT-Katalog mit anzuführen. Diese Übernahme eines abgeschlossenen AT-Katalogs sei nun durch Sundberg widerlegt worden, da es nie eine *abgeschlossene* LXX gegeben habe.⁷⁶²

Es sei nach Ansicht von Hahneman die Streitfrage über die *endgültige* Abgrenzung des jüdischen Kanons des AT *in der Westkirche* erst im 4. Jh. aufgebrochen. In der Tatsache nun, dass die Worte des MF „neque inter prophetas, completo numero“ anzeigen, dass für MF der Kanon des AT schon geschlossen ist, erkennt Hahneman, dass MF ebenfalls erst im vierten Jh. verfasst worden sein könne.⁷⁶³ Hierbei unterscheidet er, dass „die Kirchen des *Westens* besonders langsam darin war, das Alte Testament abzuschließen“, wohingegen „das Ereignis des Schließens des Jüdischen Kanons in der Kirche des Ostens Ende des 1. oder Anfang des 2. Jh.s schon sehr bald geschah.“⁷⁶⁴ In den Kirchen des Ostens gab es die Tendenz, diejenigen Bücher *auszuschließen*, die jetzt als Apokryphen des Alten Testaments bezeichnet werden. Dabei wurde auch die „Weisheit“ aus dem Jüdischen Kanon ausgeschlossen.⁷⁶⁵ Die drei Beispiele, *Athanasius*, *Epiphanius* und *Eusebius*, die Hahneman nun im Folgenden auf S. 204 anführt, seien ein Hinweis für die Datierung des Muratorianums in das 4. Jh. im Osten, denn MF habe ebenfalls WS aus dem AT-Kanon ausgeschlossen.

Kann man nun tatsächlich historisch nachweisen, dass die lateinische Kirche erst im 4. Jh. daran ging, einen AT-Kanon zu erstellen? Wie schon in dem obigen Kapitel „Zwei Kategorien von Schriften“ dargestellt wurde, entstand in der Kirche *des Westens* nicht erst im 4. Jh. eine Streitfrage über eine abgrenzende Kanonisierung der AT-Schriften, sondern schon wesentlich früher. Hier ist *Flavius Josephus* anzuführen, der ca. 71 n. Chr. als Jude aus Jerusalem geflohen war, nach Rom kam und dort die römische Staatsbürgerschaft annahm. 25

⁷⁶² Hahneman, ebd., 203: “Until recently the inclusion of Wisdom in a New Testament catalogue was something of an enigma. This was because it had long been assumed that early Christianity received a closed canon from Judaism, not the Jewish canon *per se*, but a larger collection including the books of the Apocrypha, thought to be the Alexandrian canon of diaspora Judaism. This larger collection included Wisdom, so there was no need to include it in a New Testament list. However, as Sundberg has demonstrated in his monograph *The Old Testament of the Early Church*, the supposed Alexandrian canon never existed.”

⁷⁶³ Hahneman, ebd., 203: “The church in the West was particularly slow in concerning itself with the closing of the Old Testament.” 205: “Since the Old Testament canon was not an issue for the churches until the fourth century, the book’s inclusion in the fragment would appear to suggest a later date than traditionally given.”

⁷⁶⁴ Hahneman, ebd., 203.

⁷⁶⁵ Hahneman, ebd., 203: “In the East, the tendency in the churches was to exclude the books which are now called the Apocrypha from the Old Testament, including Wisdom.”

Jahre später listete er in „Contra Apionem“ 1, 37-43 einen AT-Kanon der jüdischen Bücher auf und schreibt dazu anschließend in Kap. 42:

„Wir besitzen nur 22 Schriften ... Obwohl nämlich bereits so lange Zeit verflossen war, hat niemand es gewagt, etwas hinzuzufügen, abzustreichen oder umzustellen. Allen Juden ist es schon von zarter Jugend an eingepflanzt, diese Schriften als Gottes Wort zu achten, sich daran zu halten und, wenn es notwendig ist, gern dafür zu sterben.“⁷⁶⁶

Seine Bücher über die Geschichte des Judentums, über den jüdischen Krieg und auch sein Werk „Contra Apionem“ konnten von akademisch gebildeten Christen in Rom gelesen werden. Dadurch dürfte es für sie bekannt gewesen sein, dass ein *Kanon* von 22 alttestamentlichen Schriftrollen in den Bibliotheken einiger jüdischer Synagogen in Rom für das Studium zur Verfügung stand.

Dass nicht nur die Kirchen des Ostens sondern auch die *des Westens* im 2. Jh. n. Chr. mit einer *abgegrenzten* Sammlung der *Thora* und den *Propheten* (d. h. der großen Propheten und des 12-Propheten-Buches) vertraut waren, zeigt sich schon bei den Paulusbriefsammlungen, in denen man sehen kann, dass Paulus nicht aus nachexilischen bzw. apokryphen jüdischen Schriften zitiert. Paulus muss scheinbar eine *abgeschlossene* Sammlung von AT-Schriftrollen mit sich geführt haben. Diese Briefsammlungen waren Mitte des 2. Jh.s in den kirchlichen Zentren in Rom, Alexandria, Kleinasien und Palästina vertraute Lektüre. Wie oft im gesamten Neuen Testament auf Verse des AT zurückgegriffen wird, zeigt eine Statistik, wiedergegeben bei Eckhard Plümacher:

„Wohl aber sind einigermaßen präzise Aussagen darüber möglich, welche alttestamentlichen Schriften sich im Urchristentum besonderer Wertschätzung erfreuen ... Zu weiteren Einsichten verhilft die Statistik. Von den 239 ausdrücklich als solche gekennzeichneten Zitaten, die Shires [Henry M. Shires, *Finding the OT in the New*, Philadelphia, Pennsylvania, 1974, 66 u. 70f] im Neuen Testament gezählt hat, stammen - immer Shires zufolge - 35 % aus dem Pentateuch, 24 % aus den Psalmen, 22,5 % aus Jesaja, 10 % aus den Dodekapropheten und nur 8,5 % aus anderen Büchern des Alten Testaments ...

⁷⁶⁶ Josephus in: Eus. h.e. 3,10,5 (GCS 6/1, 222,23 u. 224,11-15 Winkelmann): „*δύο δὲ μόνα πρὸς τοῖς εἴκοσι βιβλία ... τοσούτου γὰρ αἰῶνος ἤδη παρωχηκότος οὔτε προσθεῖναι τις οὔτε ἀφελεῖν ἀπ' αὐτῶν οὔτε μεταθεῖναι τετόλμηκεν, πᾶσι δὲ σύμφυτόν ἐστιν εὐθὺς ἐκ πρώτης γενέσεως Ἰουδαίοις τὸ νομίζειν αὐτὰ θεοῦ δόγματα καὶ τούτοις ἐπιμένειν καὶ ὑπὲρ αὐτῶν, εἰ δεοί, θνήσκειν ἠδέως.*“ (Deutsche Übers.: Eusebius, Kirchengeschichte, Ph. Haeuser (Übers.), 5. Aufl. 1989, 164f).

Aufschlußreich ist, dass das Bild für Qumran ganz ähnlich aussieht. Auch hier standen ... Pentateuch, Jesaja, Dodekapropheten und Psalmen im Vordergrund des Interesses.“⁷⁶⁷

Hier sehen wir also die hohe Wertschätzung der „Thora und der Propheten“ von Seiten der Urkirche. Wie schon oben erwähnt, wird im gesamten NT abgesehen von Judasbrief 9 und Hebr 11,37 nicht aus apokryphen bzw. nachexilischen Schriften zitiert, sondern nur aus der AT-Sammlung des „Gesetzes und der Propheten“ und der „Davidischen Psalmen“. Im Neuen Testament wird die geschlossene Sammlung alttestamentlicher Schriften mit zwei Begriffen umschrieben: „ὁ νόμος καὶ οἱ προφῆται“. Diese feststehende Wortprägung findet man in zahlreichen Stellen z. B. in Mt 5,17; 7,12; 22,40; Lk 16,16; 24,44 und Apg 13,15.

Es sei deshalb besonders betont, dass man im 1. und 2. Jh. n. Chr. in der Ost- und *auch der Westkirche* zwar noch nicht von einem „Kanon“ in der Wortbedeutung des 4. Jh.s sprechen kann, jedoch war schon in dieser Zeit durch die Verwendung von verschiedenen LXX-Schriftrollen bei der Lesung in den kirchlichen Zusammenkünften eine *AT-Sammlung* der „Torah und der Propheten“ vorhanden, die je nach Örtlichkeit und Region unterschiedliche frühjüdische Schriften mitgeführt hatte. Deshalb war in den lateinischen Kirchen die Zusammenstellung der AT-Schriften nicht „erst ab dem 4. Jh. zu einer Streitfrage geworden“, wie Hahneman erklärt,⁷⁶⁸ sondern wesentlich früher.

Nun führt er zwei Kirchenschriftsteller der *Ostkirche* an, die nach seiner Überzeugung die „Weisheit“ innerhalb von NT-Schriften eingeordnet haben. Er will damit nachweisen, dass MF, wo dies auch geschehen ist, ebenfalls *im Osten* entstand.⁷⁶⁹ Der erste ist *Epiphanius von Salamis*, der folgendes in Panarion 76,22,5 über die Liste der NT-Schriften ausführt:

„Τέταρσι δὲ ἁγίοις εὐαγγελίοις καὶ ἐν τεσσαρεσκαίδεκα ἐπιστολαῖς τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Παύλου καὶ ἐν ταῖς πρὸ τούτων καὶ σὺν ταῖς ἐν τοῖς αὐτῶν χρόνοις Πράξεις τῶν ἀποστόλων καθολικαῖς ἐπιστολαῖς Ἰακώβου καὶ Πέτρου καὶ Ἰωάννου καὶ Ἰούδα καὶ ἐν τῇ τοῦ Ἰωάννου ἀποκαλύψει, ἐν τε ταῖς Σοφίαις Σαλομῶντος τέ φημι καὶ υἱοῦ Σιρὰχ καὶ πάσαις ἀπλῶς γραφαῖς θείαις, καὶ ἑαυτοῦ καταγῶναι ὅτι ὄνομα.“⁷⁷⁰

⁷⁶⁷ Eckhard Plümacher, in: TRE, Bd. VI, Bibel II, Die Heiligen Schriften des Judentums im Urchristentum, Berlin 1980, 12f.

⁷⁶⁸ Hahneman, ebd., 203.205.

⁷⁶⁹ Hahneman, ebd., 204: «Epiphanius of Salamis also omitted Wisdom from his Old Testament catalogues but, like the Fragment, included it in his New Testament catalogue ... Eusebius, when illustrating Irenaeus' use of scriptures, included a quotation of his from Wisdom along with other passages mentioning Matthew, Mark, Luke, John, Revelation, 1 John, 1 Peter, and the Shepherd ... The association of Wisdom with these New Testament Scriptures appears to have been made by Eusebius, not Irenaeus.“

⁷⁷⁰ Epiph., pan. haer 76,22,5 (GCS 17, 369,20-26 Dummer).

In diesem Text erkennt man eine weitverbreitete Praxis bei der Zusammenstellung kirchlich anerkannter und umstrittener Bücher des Alten und Neuen Testaments, eine Praxis, die *Horbury* in seinem Artikel „The Wisdom of Solomon in the Muratorian Fragment“ erläutert.⁷⁷¹ Es war üblich, in solch einer Auflistung *zuerst* die unbezweifelten Bücher des Alten und Neuen Testaments zu notieren und *anschließend* in einem Anhang die umstrittenen bzw. weniger anerkannten Schriften zu erwähnen. Das sieht man hier bei Epiphanius. Nach der Reihung der vier Evangelien, der vierzehn Paulusbriefe, der Apostelgeschichte, der katholischen Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes, Judas und der johanneischen Apokalypse beginnt er in einem *Anhang* mit den alttestamentlichen Weisheitsbüchern, der „Weisheit Salomos“ und „Jesus Sirach“. Noch eindeutiger sieht man diese Praxis in Panarion 8,6,2-4, wo er nach der Aufzählung der Bücher des AT vermerkt (8,6,3):

„αὐταὶ εἰσιν αἱ εἴκοσι ἑπτὰ βιβλοὶ ἐκ θεοῦ δοθεῖσαι τοῖς Ἰουδαίοις. εἴκοσι δύο δὲ εἰσιν ὡς τὰ παρ’ αὐτοῖς στοιχεῖα τῶν Ἑβραϊκῶν γραμμάτων ἀριθμούμεναι διὰ τὸ διπλοῦσθαι δέκα βιβλοῦς εἰς πέντε λογιζομένας.“⁷⁷² - „Dies sind die 27 Bücher, die Gott den Juden gab. Sie werden als 22 Bücher gezählt entsprechend den Buchstaben des hebräischen Alphabets, denn zehn Bücher sind doppelt und werden als fünf Bücher angesehen. Aber das habe ich klar an anderer Stelle erläutert.“

Nach diesem Satz schreibt er folgendes in 8,6,4:

„Εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι παρ’ αὐτοῖς δύο βιβλοὶ ἐν ἀμφιλέκτρῳ, ἡ Σοφία τοῦ Σειράχ καὶ ἡ τοῦ Σολομῶντος χωρὶς τινῶν βιβλίων ἐναποκρύφω.“⁷⁷³ - „Und sie haben noch zwei weitere Bücher mit angezweifelter Kanonizität, die Weisheit des Jesus Sirach und die Weisheit Salomos, getrennt von sicherlich anderen Apokryphen.“

Epiphanius fügt daher die „Weisheit Salomos“ nicht in eine NT-Liste ein, sondern platziert dieses Buch in einen separaten *Anhang* von kanonisch umstrittenen Schriften, wie auch *Horbury* anmerkt:

“It appears in Epiphanius, who similarly lists Old and New Testament antilegomena after he has summarized the whole body of Old and New Testament scripture.”⁷⁷⁴

⁷⁷¹ Horbury, The Wisdom of Solomon in the Muratorian Fragment, (JThS 45), 1994, 153-156.

⁷⁷² Epiph., pan. haer. 8,6,3 (GCS N.F. 10/1, 192,3-6 Holl/Bergermann/Collatz).

⁷⁷³ Epiph., ebd., 192,7-9.

⁷⁷⁴ Horbury, a.a.O., 152f.

Das wird auch bestätigt in *De mensuris et ponderibus* 4,157,38, wo Epiphanius sich folgendermaßen dazu äußert:

„Ἐπληρώθησαν οὖν αἱ εἴκοσι δύο βίβλοι κατὰ τὸν ἀριθμὸν τῶν εἴκοσι δύο στοιχείων παρ’ Ἑβραίοις. αἱ γὰρ στιχῆρεις δύο βίβλοι, ἧ τε τοῦ Σολομῶντος, ... καὶ ἡ τοῦ Ἰησοῦ τοῦ υἱοῦ Σειράχ ... καὶ αὗται χρήσιμοι μὲν εἰσι καὶ ὠφέλιμοι, ἀλλ’ εἰς ἀριθμὸν τῶν ῥητῶν οὐκ ἀναφέρονται. διὸ οὐδὲ ἐν τῷ ἁρῶν ἐνετέθησαν, τουτέστιν ἐν τῇ τῆς διαθήκης κιβωτῷ.“⁷⁷⁵-

„So sind nun zweiundzwanzig Bücher vollzählig entsprechend der Anzahl der zweiundzwanzig Buchstaben bei den Hebräern. Es gibt noch zwei poetische Bücher, das eine von Salomo und das andere von Jesus, dem Sohn des Sirach ... Diese [beiden Bücher] sind hilfreich und nützlich, aber sind nicht eingeschlossen in die Anzahl der anerkannten [Bücher]. Daher werden sie nicht aufbewahrt in dem besonderen Schrein, das heißt, in der Bundeslade.“

Als zweites Beispiel für den Einschluß der „Weisheit“ in einem NT-Katalog verweist Hahneman auf *Eusebius*. Wenn Eusebius in h.e. 5,8,1-10 Irenäus zitiert, positioniert er WS jedoch nicht in eine *Liste* neutestamentlicher Schriften. Nachdem er mit der Offenbarung des Johannes, dem ersten Johannesbrief und dem ersten Petrusbrief die neutestamentlichen Bücher abschließt, kommt er auf die außerkanonischen Schriften zu sprechen und führt an: den „Hirten“, die „Weisheit Salomos“, „Denkwürdigkeiten eines Presbyters“, außerdem Justin und Ignatius.⁷⁷⁶ Das Anliegen des Eusebius ist, aufzuzeigen, welche Überlieferungen (*ενδιαθήκαι*) Irenäus bezüglich neutestamentlicher und außerkanonischer Bücher kannte und in seinen Werken anführte. Es handelt sich hier bei Irenäus *nicht um irgendeinen Kanon*, sondern um eine Aufzählung von Schriften, die ihm bekannt waren. Eusebius berichtet in narrativem Stil, was Irenäus über gewisse Traditionen in Erfahrung bringen konnte:

„Im fünften Buche äußert er [Irenäus] sich über die Offenbarung des Johannes und über die Zahl, welche dem Antichrist beigelegt wird, also: ‘Die Sache verhält sich so ...’ Er erwähnt aber auch den ersten Brief des Johannes ... ebenso gedenkt er des ersten Briefes des Petrus. Den ‘Hirten’ kennt er nicht bloß, er anerkennt ihn auch, wenn er sagt: ‘Mit Recht sagt die Schrift: Vor allem glaube, dass es nur einen Gott gibt ...’ Auch benützte er Worte aus der Weisheit Salomos, da er etwa sagte ... Ferner erwähnt er Denkwürdigkeiten eines apostolischen Presbyters, dessen Namen er aber verschweigt ... Weiter gedenkt er Justins

⁷⁷⁵ Epiphanius, *De mensuris et ponderibus*, 4,157,38; wiedergegeben bei Zahn, GK, 2,1, 222,1-9.

⁷⁷⁶ Eus. h.e. V,8,1-10 in: Eusebius, *Kirchengeschichte*, Ph. Haeuser (Übers.), 5. Aufl. 1989, 250-251.

des Märtyrers und des Ignatius ... Er verspricht, in einer eigenen Arbeit Markion aus dessen Schriften zu widerlegen ...⁷⁷⁷

Horbury kommentiert diesen Abschnitt des Eusebius folgendermaßen:

“He [B. F. Westcott] compares Eusebius’ practice of treating the disputed books of both Testaments (antilegomena) together. The same practice is found in Athanasius and Rufinus, where Old and New Testament lists precede the combined list of antilegomena, and the disputed books of either Testament are designated ‘outside’ or ‘ecclesiastical’ books.”⁷⁷⁸

Hill vertritt die gleiche Position wie Horbury, wenn er schreibt:

„In reality, neither MF [auch hier: Muratorisches Fragment], nor Eusebius, nor Epiphanius includes *Wisdom* in a list of NT writings. Eusebius, while discussing the books used by Irenaeus, mentions *Wisdom* not as a contender for NT inclusion but simply to show that this disputed book was known to Irenaeus, it being one of Eusebius’ intentions to note which ecclesiastical writers used which of the disputed books.”⁷⁷⁹

Wir sehen also bei Epiphanius und Eusebius *nach* einer Aufzählung der kanonischen AT- und NT-Bücher die Praxis eines *Anhangs* von umstrittenen Büchern aus *frühjüdischer* und *neutestamentlicher* Zeit - z. B. die „Weisheit“, den „Hirten“ usw.⁷⁸⁰

Eusebius zählt auch Werke des *Klemens von Alexandrien* auf, die zum größten Teil verloren gegangen sind. Unter anderem berichtet er, dass Klemens in seinem Werk „Stromata“ viele Zitate „aus der göttlichen Schrift eingestreut“ habe und führt anschließend eine Liste von umstrittenen Büchern an, sowohl aus frühjüdisch-alttestamentlicher, als auch aus neutestamentlicher Zeit, auf die sich Klemens in „Stromata“ berufen habe:

„In denselben [Schriften] beruft er [Klemens] sich auch auf die bestrittenen (τῶν ἀντιλεγομένων) Schriften, nämlich die sogenannte Weisheit Salomos, die Weisheit Jesu, des

⁷⁷⁷ Eusebius, ebd., 250-251.

⁷⁷⁸ Horbury, a.a.O., 152. Bezüglich Rufinus kann man bei Zahn (GK 2/1 241) nachlesen, dass Rufinus in seiner „Expositio in symbolum apostolorum“ die „Weisheit“ als nicht kanonisch betrachtet und unter „ecclesiastical“ einordnet: “Sciendum tamen est, quod et alii libri sunt, qui non canonici, sed ecclesiastici a maioribus sunt, u test Sapientia Salomonis et alia Sapientia, quae dicitur filii Syrach.”

⁷⁷⁹ Hill, *The Debate over the Murat. Fr.*, (WTJ 57,1), 1995, 440.

⁷⁸⁰ Horbury, ebd., 155.

Sohnes des Sirach [d. h. umstrittene AT-Schriften; *Verf.*], den Hebräer-, den Barnabas-, den Klemens-, und den Judasbrief [d. h. umstrittene NT-Schriften; *Verf.*].“⁷⁸¹

Auch hier bei Klemens kann man die Praxis der Trennung der kanonischen AT- und NT-Büchern von den „antilegomena“ sowohl aus AT- und NT-Schriften erkennen. Ebenso in dem vermutlich im 7. Jh. entstandenen „Verzeichnis der 60 kanonischen Bücher“ erkennt man nach Aufzählung der kanonischen Schriften des AT und NT einen angefügten Anhang, worin die umstrittenen apokryphen Bücher sowohl aus alttestamentlicher als auch aus frühchristlicher Zeit separat aufgelistet sind.⁷⁸²

Im Muratorischen Fragment jedoch, in dem WS unter die neutestamentlichen Schriften gereiht wird, zeigt sich nun *nicht*, dass WS in einem Anhang angefügt ist, sodass man keine Parallelen zwischen Epiphanius, Eusebius, Klemens von Alexandrien und MF erkennen kann. Hahneman führt noch ein weiteres Beispiel an, indem er darauf hinweist, dass Athanasius in seinem 39. Osterfestbrief WS aus einem AT-Katalog ausschloss. MF ist jedoch nur dann mit Athanasius vergleichbar, wenn dieser die „Weisheit“ innerhalb eines NT-Katalogs aufgelistet hätte. Er schließt die „Weisheit“ in eine Liste der für den katechumenischen Unterricht nützlichen Bücher mit ein, wie z. B. auch Jesus Sirach, Esther, Judith, Tobit, die Didache und den ‚Hirten‘.⁷⁸³ Diese Bücher stehen laut Athanasius außerhalb der kanonischen Schriften. So ordnet der 39. Osterfestbrief die „Weisheit“ anders ein als das Muratorianum.

Im Muratorischen Fragment stellt sich uns die Sachlage *anders* dar. Der Text von Z. 64 bis 73 sieht nach der Vorlage des Faksimiles von Tregelles folgendermaßen aus:

LAUDECENSES ALIA ADALEXANDRINOS PAULINO
MINE FINCTE ADHERESEM MARCIONIS ETALIAPLU
RAQUAE INCATHOLICAMECLESIAM RECEPINON
POTEST FELENIM CUMMELLE MISCERI NONCON
CRUIT EPISTOLASANEIUDE ETSUPERSCRIPTIO
IOHANNISDUAS INCATHOLICA HABENTUR ETSAPI
ENTIA ABAMICISSALOMONIS INHONOREIPSUS
SCRIPTA APOCALAPSE ETIAMIOHANIS ETPE

⁷⁸¹ „Κέχρηται δ' ἐν αὐτοῖς καὶ ταῖς ἀπὸ τῶν ἀντιλεγόμενων γραφῶν μαρτυρίαις, τῆς τε λεγομένης Σολομῶνος Σοφίας καὶ τῆς Ἰησοῦ τοῦ Σιράχ καὶ τῆς πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολῆς τῆς τε Βαρναβᾶ καὶ Κλήμεντος καὶ Ἰούδα.“ Eus. h.e. 6,13,6 (GCS N.F. 6/2, 548,6-10 Winkelmann).

⁷⁸² Siehe dazu Zahn, GK 2/1, 291-292.

⁷⁸³ Zahn zitiert den 39. Osterfestbrief des Athanasius in: GK 2/1 212,59-63: „... ὅτι ἐστὶ καὶ ἕτερα βιβλία τούτων ἔξωθεν, οὐ κανονιζόμενα μὲν ... Σοφία Σολομῶντος καὶ Σοφία Σιράχ καὶ Ἐσθήρ καὶ Ἰουδιδ ...“ – „...dass es außer diesen auch noch andere Bücher gibt, die zwar nicht in den Kanon aufgenommen sind ... Diese sind die Weisheit Salomos, die Weisheit des Sirach, Esther, Judith ...“

TRITANTUMRECIPIMUS QUAMQUIDAMEXNOS
TRISLEGI INECLESIANOLUNT PASTOREMUERO

Man erkennt hier unterschiedlich große Freiräume zwischen den Worten. Nachdem der Fragmentist die gefälschten Briefe an die Laodizäer und Alexandriner anführt, die in der allgemeinen Kirche nicht angenommen werden können, zeigt sich ein Spatium zwischen *οὐ συμφέρει* („non congruit“; Z. 67/68) und *Ἡ ἐπιστολή* („Epistola“) von ca. 5 mm (siehe Faksimile!). Anschließend spricht er vom Judasbrief und von zwei Briefen des Johannes, die die Kirche besitzt („habentur“). Nach *αὐτοῦ συγγραφῆσα* („ipsius scripta.“; Z. 71) entsteht eine Leerstelle von ca. 7 mm und ein völlig neuer Satz beginnt mit der Erwähnung der Apokalypse des Johannes und des Petrus. Somit wird die „Sapientia“ durch das verbindende „et“ (Z. 69) auf die gleiche kirchlich anerkannte Stufe gehoben wie der Judasbrief und die beiden Johannesbriefe.

Es hat hier tatsächlich den Anschein, als wenn der Sprecher beim Diktieren des Textes zwischen *οὐ συμφέρει* („non congruit“) und *Ἡ ἐπιστολή* („Epistola“) aus inhaltlichen Gründen eine Atempause machte, die dann der hörende Schreiber beim Erstellen des *griechischen* Muratorischen Originals ebenfalls durch einen Abstand nachvollzog. In gleicher Weise machte der diktierende Sprecher eine Atempause zwischen *αὐτοῦ συγγραφῆσα* („ipsius scripta“) und *Ἀποκαλύψεις δὲ* (Apocalypsis etiam“), um einen neuen Gedanken vorzubereiten, nämlich dass die „Apokalypsen“ des Johannes und Petrus in der Kirche angenommen werden, mit dem auf die Petrusapokalypse bezogenen einschränktenden Zusatz „quam quidam ex nostris legi in ecclesia nolunt.“

Wir wissen natürlich nicht, ob im *griechischen Original* vergleichbare Abstände wie im *lateinischen* Text zwischen den Sätzen geherrscht haben. Der Übersetzer wird versucht haben, diese inhaltlichen Gedankenstrukturen auch ins Lateinische zu übertragen. So steht das Muratorianum bezüglich der Einordnung der WS im Vergleich mit anderen Systematisierungen von Kirchenschriftstellern ohne Parallele da.

Die WS stand, falls sie aus Sicht des Fragmentisten von Philo stammte, irgendwie zwischen den alttestamentlichen und neutestamentlichen Schriften. Diese Unsicherheit des Fragmentisten bringt auch Zahn zur Sprache, wenn er schreibt:

„Er [der Fragmentist] hatte nicht einen großen Bibelcodex vor sich, dessen Ordnung er wiederzugeben hatte, sondern die Schriften, die er bespricht, lagen in Schriftrollen mäßigen Umfangs vor. Wie der Lektor, oder wer sonst der Verwalter der Kirchenbibliothek sein

mochte, darüber schwankender Meinung sein konnte, in welchen Rollenbehälter er die Sapientia stecken sollte, so der in freier Rede sich bewegende Schriftsteller, wohin die nicht zu der abgeschlossenen Zahl der 'Propheten' gehörige und doch gottesdienstlich gebrauchte Schrift gehöre ... Stand ihm [dem Fragmentisten] ferner fest, dass Philo, der Zeitgenosse Jesu, die Sapientia geschrieben habe, so gehörte sie geschichtlich näher mit den Aposteln als mit Salomo und Jesaja zusammen.“⁷⁸⁴

Fazit:

Wir können KM nicht mit Eusebius, Epiphanius oder Athanasius vergleichen und besitzen mit der Art der Anordnung von WS im MF eine rätselhafte Anomalie und daher auch keine Handhabe für die Datierung des MF.

Wir wissen den Grund nicht, weshalb der Verfasser des Muratorianums die „Weisheit“ gerade zwischen den johanneischen Schriften hineinstellte. Scheinbar vermutete er, dass Philo als Autor der WS zeitlich gesehen eher in die Zeit anfang des ersten Jh.s n. Chr. passen würde als in die Zeit der alttestamentlichen Spätschriften. Die „Weisheit“ stand aus seiner Sicht vielleicht gerade zwischen AT und NT.

4.11.6 Die Petrusapokalypse⁷⁸⁵

Die Petrusapokalypse (abgekürzt: PA) entstand Mitte des 2. Jh.s in Ägypten, aller Voraussicht nach in Alexandria. Wir kennen bis jetzt drei verschiedene Textversionen: eine griechische, eine äthiopische und eine koptische PA. Ein erstes Fragment der *griechischen* Version aus dem 8. bzw. 9. Jh. veröffentlichte erstmals U. Bouriant im Jahre 1892. Das Fragment wurde 1886/1887 in einem Mönchsgrab in *Akhmim* in Ägypten entdeckt. Es konnte wegen eines mit Klemens von Alexandrien übereinstimmenden Zitats, in welchem Klemens die Petrusapokalypse erwähnt, als PA identifiziert werden.⁷⁸⁶ Der Text innerhalb des sogenannten

⁷⁸⁴ Zahn, GK 2/1, 104.

⁷⁸⁵ Literatur zur Petrusapokalypse: E. Klostermann, *Apocrypha I, Reste des Petrusangeliums, der Petrusapokalypse und des Kerygma Petri* (Kleine Texte f. Vorl. u. Übungen 3), 3. Aufl. Berlin 1933; G. Quispel/R. M. Grant, *Note on the Petrine Apocrypha* (VigChr 6), Leiden 1952, 31f; Richard J. Bauckham, *The Apocalypse of Peter: An Account of Research*, in: ANRW II 25.6, Berlin - New York 1988, 4712-4750; A. Böhlig, *Zur Apokalypse des Petrus*, in: A. Böhlig, *Gnosis und Synkretismus* (WUNT 48), Tübingen 1989, 295-398; Caspar Detlef Gustav Müller, *Offenbarung des Petrus*, in: W. Schneemelcher, *Neutestamentl. Apokryphen in deutscher Übersetzung*, Bd. 2, *Apostolisches, Apokalypsen u. Verwandtes*, 6. Aufl. Tübingen 1997; J. N. Bremmer/I. Czachesz (Hgg.), *The Apocalypse of Peter* (Studies on Early Christian Apocrypha 7), Leuven 2003; RGG, 4. Aufl. 2003, 1179; Thomas J. Kraus/Tobias Nicklas (Hgg.), *Das Petrusangelium und die Petrusapokalypse*, (GCS N. F. 11), Berlin 2004; Kl. Berger/Chr. Nord, *Das Neue Testament und frühchr. Schriften*, Frankfurt a. Main 2005; Edgar Hennecke (Hg.), *Apokryphe Apokalypsen, neu überarbeitete Ausgabe nach d. im Jahre 1924 umgearbeiteten Ausgabe*, Wiesbaden 2007.

⁷⁸⁶ Berger/Nord, *Das Neue Testament u. frühchr. Schriften*, 2005, 1203.

Akhmim-Codex bzw. P. Cair. 10759 „besteht aus zwei Bifolia, damit vier Blättern oder acht Seiten (f. 7r-10r) und wurde verkehrt herum in den Codex gebunden, so dass der Text auf Seite 19 (f. 7r) beginnt und auf Seite 13 (f. 10r) endet.“⁷⁸⁷ Im Jahre 1911 konnte von M. R. James ein weiteres griechisches Fragment aus einem Pergament-Codex publiziert werden, Oxford Bodleiana MS. Gr. Th. f. 4, und im Jahre 1924 durch C. Wessely das Fragment P. Vindob. G 39756, das zur Wiener Papyrussammlung gehört.⁷⁸⁸

Eine *äthiopische* Version der PA wurde durch S. Grébaut im Jahre 1910 veröffentlicht.⁷⁸⁹ Der Text wird bei W. Schneemelcher, Neutestament. Apokryphen in deutscher Übersetzung, Bd. 2, 6. Aufl. 1997, 566-578 dargestellt. Der äthiopische Text ist ca. dreimal so umfangreich wie die Fassung im Akhmim-Codex.

Die *koptische* Version besteht aus 10 kurzen Kapiteln. Sie wird von Andreas Werner in: W. Schneemelcher, Neutest. Apokryphen, unter der Bezeichnung Nag Hammadi Codex (NHC VII, 3) wiedergegeben. Laut A. Werner hat diese koptische Apokalypse mit der äthiopischen Übersetzung der PA nur den Titel gemeinsam.⁷⁹⁰

Nun beurteilt der Autor des MF die PA in Z. 71-73 mit folgenden Worten:

„Apocalypses etiam Iohannis et Petri tantum recipimus, quam quidam ex nostris legi in ecclesia nolunt.“ - „Nur die Offenbarungen des Johannes und des Petrus nehmen wir an, auch wenn einige von uns nicht wollen, dass sie [die Petrusapokalypse] in der Kirche gelesen wird.“

Es ist sehr fraglich, ob diese Stellungnahme des Fragmentisten zur PA ein Indiz für die Spätdatierung des Muratorischen Fragments ins 4. Jh. liefern kann, wie Hahneman erklärt.⁷⁹¹

Man muss zur Kenntnis nehmen, dass nur wenige Zitate zur PA bei den Kirchenschriftstellern zu finden sind. Nachdem die PA in Alexandria um die Mitte des 2. Jh.s (oder etwas früher) verfasst wurde⁷⁹², scheinen aller Wahrscheinlichkeit nach Abschriften ihren Weg über

⁷⁸⁷ Th. J. Kraus/T. Nicklas, Das Petrusevang. u. d. Petrusapokalypse, 2004, 101.

⁷⁸⁸ Ebd., 84.

⁷⁸⁹ Veröffentlichung: S. Grébaut, Littérature éthiopienne ps. Clémentine. La seconde venue du Christ et la résurrection des morts, in: Revue de l'Orient chrétien, Paris 1910, 198-214; 307-323; 425-439 (mit französ. Übers.).

⁷⁹⁰ A. Werner, in: W. Schneemelcher, Neutest. Apokryphen, II. Band, 6. Aufl. 1997, 634. Die Veröffentlichung des koptischen Textes siehe: The Facsimile Edition of the Nag Hammadi Codices published under the Auspices of the Dep. of Antiquities of the Arab Rep. of Egypt, NHC VII,3 Leiden 1972.

⁷⁹¹ Hahneman, ebd., 208: „It is in the fourth century, then, that the reservations mentioned in the Fragment would find the strongest parallel.“

⁷⁹² Vgl. C. Detlef G. Müller, Die Offenbarung des Petrus, in: W. Schneemelcher, ebd., 563; A. Werner, Kopt. - gnost. Apokalypse des Petrus, in: W. Schneemelcher, ebd., 633; M. S. Enslin, Apocalypse of Peter, in: The Interpreter's Dictionary of the Bible, K-Q, 1962, 758; RGG, 4. Aufl. 2003, 1179: „... [die Petr. Apok. wurde] während des Bar Kokhba-Aufstands (132-135 n. Chr.) verfasst.“

Nordafrika nach Rom und auch über Alexandria nach Palästina, Syrien, Kleinasien und Griechenland gefunden zu haben. Die PA war in der *lateinischen Kirche* ab dem 2. Jh. weit verbreitet und vielleicht sogar stärker bekannt, als in der heutigen Christenheit. Sie hat bis in das Mittelalter hinein die christliche Vorstellungswelt über das Jenseits, vor allem über die Höllenstrafen der „Verdammten“ erheblich geprägt.

Bei dem Autor der „Refutatio“ kann man eine Parallele zum Akhmim-Text der PA in Z. 12-20 entdecken.⁷⁹³ Der Verfasser der „Refutatio“ schreibt:

„Ἐκφεύξεσθε ἐπερχομένην πυρὸς κρίσεως ἀπειλὴν καὶ ταρτάρου ζοφεροῦ ὄμμα ἀφώτιστον, ὑπὸ λόγου φωνῆς μὴ καταλαμφ<θ>έν, καὶ βρασμὸν ἀεννάου λίμνης γέεννης φλογός ...“⁷⁹⁴ - „Ihr werdet der herannahenden Bedrohung durch das Feuer des Gerichts entfliehen und dem unerhellten Angesicht des dunklen Abgrunds [bzw. Tartarus], das von dem Ruf des Logos nicht erleuchtet wurde, und der Glut des nie versiegenden Feuersees der brennenden Hölle und dem ewig bedrohlichen Blick der bestrafenden Engel, die sich im Abgrund befinden ...“(Übers. v. Verf.)

In der Schrift *De laude martyrii*, Kap. 20 eines unbekanntenen Pseudo-Cyprian, die laut Harnack vermutlich aus der Mitte des 3. Jh.s stammt, können wir ebenfalls einen Text lesen, der starke Ähnlichkeit zur griechischen PA aufweist:

„Saevis locus gehenna cui nomen est magno plagentium murmurat gemitu et eructantibus flammis per horrendam spissae caliginis noctem nova semper incendia camini fumantes expirant, globus ignium artatus obstruitur et in varios poenae exitus relaxatur ...“⁷⁹⁵ - „Ein tobender Ort mit Namen ‘Gehenna’ mit einem schrecklichen Gemurmel und Stöhnen von wehklagenden Seelen und mit Flammen, die hervorbrechen durch die scheußliche Dunkelheit der dichten Nacht, spuckt ständig hochragende Feuer eines rauchenden Kessels aus, während eine begrenzte Menge von Flammen zurückgehalten und aufgehoben ist für verschiedene Zwecke der Bestrafung.“(Übers. v. Verf.)

Harnack verweist auf die *Märtyrerakten*, in denen von einem gewissen *Felix von Valence* die Rede ist, der - nach einer *Legende* - von Irenäus zusammen mit Fortunatus und Achilleus nach Valence geschickt worden und um 212 n. Chr. als Märtyrer verstorben sei. An einer Stelle

⁷⁹³ Kraus/Nicklas, Das Petrus-evangelium und die Petrusapokalypse, 2004, 109.

⁷⁹⁴ Hip. ref., 10,34 (PTS 25, 415,10-12 Marcovich).

⁷⁹⁵ Harnack, Die Petrusapokalypse in der alten abendländischen Kirche, in: TU, O. v. Gebhardt/A. Harnack (Hgg.), 13. Bd., 1895, 72,1-5.

dort erzählt dieser Felix von einer Vision, die er selbst erlebte. Sie ähnelt sehr stark dem 15. Abschnitt der griechischen PA. Felix beschreibt seine Vision folgendermaßen:

„Vidi locum siderei splendoris coruscatione micantem, ineffabilium florum diversitate vernantem fragrantibus quoque aromatibus redolentem.“⁷⁹⁶ - „Ich sah eine hell-leuchtende Sonne von hellem Glanz, eine unaussprechlich blühende Vielfalt inmitten glanzvoller Blumen und von wohlriechend duftenden Pflanzen.“(Übers. v. Verf.)

In Hinblick auf die *ostkirchliche* Tradition findet sich bei *Theophilus von Antiochien* um 180 n. Chr. eine Anspielung auf einen Vers der *griechischen* PA. In PA, 15. Abschnitt, heißt es:

„καὶ ὁ κ(ύριος) εἰδείξε μοι μέγιστον χωρὸν ἐκτὸς τοῦ(τ)ου τοῦ κόσμου ὑπέρλαμπρο(ν) τῶ(ι) φωτὶ καὶ τὸν ἀέρα τὸν ἐκεῖ ἀκτῖσιν ἡλίου καταλαμπόμενον ... πλήρη καὶ φυτῶν εὐανθῶν ...“⁷⁹⁷ - „Und der Herr zeigte mir einen weit ausgedehnten Ort außerhalb dieser Welt, ganz schimmernd im Lichte, und die Luft dort durchleuchtet von Sonnenstrahlen... und voll von Pflanzen, welche prächtig blühen ...“

Im Vergleich dazu ein Text in „Ad Autolyicum“ 2,19 des *Theophilus von Antiochien*:

„μετὰ δὲ τὸ πλάσσει τὸν ἄνθρωπον ὁ θεὸς ἐξελέξατο αὐτῷ χωρίον ἐν τοῖς τόποις τοῖς ἀνατολικοῖς, διάφορον φωτὶ, διαυγὲς ἀέρι λαμπροτέρῳ φυτοῖς παγκάλοις ...“⁷⁹⁸ - „Nach der Erschaffung des Menschen suchte ihm Gott eine Wohnung in den Gegenden gegen Osten aus, ausgezeichnet durch Licht, von hellerer Luft durchströmt, voll der herrlichsten Früchte ...“

Hier finden sich in beiden Texten die Worte *χωρὰ* (Land), *λαμπρός* bzw. *ὑπέρλαμπρος* (hell-leuchtend) *φωτεινός* (hell), *ἀέριος* (in der Luft befindlich) und *φυτόν* (Gewächs, Pflanze) wieder.

⁷⁹⁶ Harnack, Die Petrusapokalypse, ebd., 73,16-18; siehe auch: Acta Sanctorum, Ed. Novissima Band 12, Godefroid Henschen/Daniel Papenbroeck (Hgg.), Aprilis Tomus Tertius, Paris u. Rom 1866, 99.

⁷⁹⁷ Petrusapokalypse, fol. 8v u. 8r (GCS N.F.11, 106,16-19 u. 108,2 Kraus/Nicklas); deutsche Übers.: C. Detlef G. Müller, in: W. Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen, II. Bd., Apostolisches, Apokalypsen u. Verwandtes, 6. Aufl. 1997, 576-577, rechte Spalte, Absatz 15.

⁷⁹⁸ Thpl. Ant. Autol. 2,19,5 (PTS 43, 66,21-23 Marcovich).

Auch in verschiedenen *apokryphen Schriften* wurde die PA benutzt, z. B. in der „Epistula Apostolorum“ Mitte des 2. Jh.s und im 2. oder 3. Jh. im 2. Buch der „Oracula Sibyllina“ (Zeilen 285 bis 310).⁷⁹⁹

Anfang des 3. Jh.s zitiert *Klemens von Alexandrien* aus der PA und betrachtet diese Apokalypse als heilige Schrift:

„Ἡ γραφή φησι βρέφη τὰ ἐκτεθέντα τημελούχῳ παραδίδοσθαι ἀγγέλῳ, ὃφ' οὗ παιδεύεσθαι τε καὶ αὔξειν, „καὶ ἔσονναι“, φησὶν, „ὡς οἱ ἑκατὸν ἐτῶν ἐνταῦθα πιστοί.“ Διὸ καὶ Πέτρος ἐν τῇ Ἀποκαλύψει φησί. „καὶ ἀστραπή πυρὸς πηδῶσα ἀπὸ τῶν βρεφῶν ἐκείνων καὶ πλήσσοι τὸς ὀφθαλμοὺς τῶν γυναικῶν.“⁸⁰⁰ - „Die Schrift sagt, dass die Säuglinge, die ausgesetzt werden, einem Schutzengel übergeben werden, durch den sie erzogen werden und auch heranwachsen. „Und sie werden sein“, sagt sie, „wie die Glaubenden von hundert Jahren hier.“ Deshalb sagt auch Petrus in [seiner] Apokalypse: „Und ein Blitz von Feuer entfährt von jenen Säuglingen und schlägt die Augen der Frauen.“

Dieses Zitat des Clemens Alexandrinus ähnelt der *äthiopischen PA*, die in Abschnitt 8,6 davon spricht, dass „Blitze [aus]gehen ... von diesen Kindern, welche die Augen derer durchbohren, welche durch diese Hurerei ihren Untergang bewirkt haben.“⁸⁰¹

Der Kirchenhistoriker *Sozomenus* berichtet im siebten Buch seiner zwischen 443 und 450 geschriebenen Kirchengeschichte, dass in einigen Kirchen in Palästina noch bis in seine eigene Zeit die Tradition bestand, am Rüsttag vor dem Sabbath aus der PA zu lesen. Womöglich sollten die Täuflinge, die sich für die Taufe in der Osternacht innerlich vorbereiteten, durch das Hören der ausführlich geschilderten Schrecknisse der Höllenqualen motiviert werden, sich des Ernstes ihrer Entscheidung bewusst zu sein. Sozomenus berichtet von einer Tradition, die bis in die Zeit Ende des 2. Jh.s zurückreichte, als „die Alten“ die PA als unecht beurteilten, während dennoch „in einigen Kirchen Palästinas“ diese Apokalypse verlesen wurde. Sozomenus schreibt:

⁷⁹⁹ zur „Epistula Apostolorum“: M. S. Enslin, Apocalypse of Peter, in: G. A. Buttrick (Hg.), The Interpreter's Dictionary of the Bible, 1962, 758. Zu den Sibyllischen Orakeln: Ursula Treu, Christliche Sibyllen, in: W. Schneemelcher, Neutest. Apokryphen, ebd., 599,285-600,309.

⁸⁰⁰ Clem. Alex. ecl. 41,1-2 (GCS 17, 149,1-6 Früchtel/Treu); deutsche Übers. v. Clem. Alex. ecl. 41,1-2 in: Das Petrus-evangelium und die Petrusapokalypse (GCS N.F.11, 90,1-5 Kraus/Nicklas).

⁸⁰¹ W. Schneemelcher, Neutestamentl. Apokryphen, II. Bd., 6. Aufl. 1997, 571,16-19.

„οὕτω γοῦν τὴν καλουμένην Ἀποκάλυψιν Πέτρου, ὡς νόθον παντελῶς πρὸς τῶν ἀρχαίων δοκιμασθεῖσαν, ἐν πσιν ἐκκλησίαις τῆς Παλαιστίνης εἰσέτι νῦν ἅπαξ ἑκάστου ἔτους ἀναγινωσκομένην ἔγνωσαν ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς παρασκευῆς ...“ - „So also habe ich erfahren, dass die so genannte Offenbarung des Petrus, die bei den Alten überall als unecht angesehen wurde, in einigen Kirchen Palästinas noch bis jetzt einmal in jedem Jahr am Rüsttag gelesen wird ...“⁸⁰²

Eine Zwischenstellung zeigt sich möglicherweise im *Codex Claromontanus* aus Alexandria. Nach einer horizontalen Linie - scheinbar in Abgrenzung zum darüberstehenden Judasbrief - wird die PA nicht zu den kanonischen Schriften gezählt, aber steht in einer Reihe mit der Johannesapokalypse und der Apostelgeschichte.⁸⁰³

Eusebius lehnt die Petrussapokalypse als unecht ab:

„ἐν τοῖς νόθοις κατατετάχθω καὶ Παύλου Πράξεων ἢ γραφῆ ὃ τε λεγόμενος Ποιμὴν καὶ ἡ Ἀποκάλυψις Πέτρου ...“⁸⁰⁴ - „Zu den unechten Schriften sind die Paulusakten zu zählen, der sogenannte Hirt und die Offenbarung des Petrus.“

Hieronimus spricht sich ebenfalls gegen die Petrusapokalypse aus. Sie sei als apokryph zurückzuweisen:

„Libri autem, e quibus unus Actorum eius inscribitur, alius Euangelii, tertius Praedicationis, quartus Ἀποκαλύψεως, quintus Iudicii inter apocryphas scripturas repudiantur.“⁸⁰⁵

Im 39. Osterfestbrief des Athanasius gehört sie nicht zu den kanonischen Büchern. Im Verzeichnis der *60 kanonischen Bücher* wird außerhalb dieser 60 Titel eine Liste von apokryphen Schriften aufgelistet, unter anderem auch die PA. In der *Stichometrie des Nikephorus* gehört sie zu den abgelehnten apokryphen Schriften. Auch die NT-Kataloge des 4. Jh.s in der *Westkirche* zeigen den Ausschluß der PA, siehe den Mommsen-Katalog bzw.

⁸⁰² Soz., h. e. 7,19,9 (GCS N.F.4, 331,18-20 Bidez/Hansen); deutsche Übers. in: Das Petrus-evangelium u. d. Petrusapokalypse, (GCS N.F. Bd. 11, 97 Kraus/Nicklas).

⁸⁰³ Zahn, GK 2/1, 159. Vgl. auch: Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2012, 293.

⁸⁰⁴ Eus. h.e. 3,25,4 (GCS 6,1, 252,1-3 Winkelmann).

⁸⁰⁵ Hier. vir. ill. 1,5 (Bibl. Patr. 12, Gerolamo, Gli uomini illustri 72,16-74,3 Ceresa-Gastaldo).

Cheltenham-Katalog, den Afrikanischen Katalog,⁸⁰⁶ die Kanonlisten des Augustinus, des Rufinus und des Papstes Innozenz I.⁸⁰⁷

Resümee:

Diese textlichen Bezüge zur PA wurden ausführlich dargestellt, um nachzuweisen, dass es sich bei der Beurteilung der PA um eine *dreistufige Entwicklung* handelte. Es ist offensichtlich, dass - um es mit Harnack zu sagen - „jene, ... welche das Ansehen des Buchs [der Petrusapokalypse] beanstandeten, bald die Oberhand in der römischen Kirche bekommen haben.“⁸⁰⁸ Das trifft auch auf die griechische Kirche zu. Es gab mit wenigen Ausnahmen⁸⁰⁹ eine allmähliche Entwicklung von Anerkennung bis hin zu völliger Zurückweisung:

1. Gegen Ende des 2. Jh.s bis Anfang 3. Jh. zeigt sich eine geradezu „unbekümmerte“ Akzeptanz gegenüber der PA in der Westkirche (z. B. der Autor der „Refutatio“) als auch der Ostkirche (Theophilus von Antiochia, Klemens von Alexandrien, Pseudo-Cyprian, Märtyrerakten).
2. Bei einigen Dokumenten erkennt man eine mittlere Position, so z. B. im Muratorischen Fragment und bei Sozomenos. Trotz verbreiteter Ablehnung im Osten wird die PA in *einigen* Kirchen Palästinas gelesen (Sozomenos: „... die Offenbarung des Petrus, die von den Alten gänzlich als unecht beurteilt wurde“, wird „in einigen Kirchen Palästinas bis heute einmal jedes Jahr am Rüsttag verlesen.“).
3. Ab dem 4. Jh. wird die Petrusapokalypse gänzlich als nichtkanonisch, apokryph bzw. unecht bei Kirchenschriftstellern und Kanonlisten sowohl in der West- als auch in der Ostkirche abgelehnt (*Westkirche*: Hieronymus, Mommsen-Katalog, der Afrikanische Katalog, Kanon-Listen bei Augustinus, Rufinus und Innozenz I. *Ostkirche*: Für Eusebius ist sie unecht, für Athanasius ist sie nicht innerhalb der kanonischen Bücher. Der Kanon des Cyrill von Jerusalem listet sie nicht auf, auch nicht der Kanon der Synode zu Laodizäa, ebenso fehlt sie im Kanon der „Canones Apostolicae“, im Kanon

⁸⁰⁶ Zahn, GK 2,1, 1890, die Seiten 159, 210-212, 292 u. 299.

⁸⁰⁷ Zahn, ebd., betrifft Augustinus: 258; betr. Rufinus: 241; betr. Innozenz I.: 245-246; vgl. auch Marksches, Antike christliche Apokryphen 1/1, 7. Aufl. 2012, 121-180.

⁸⁰⁸ Harnack, Die Petrusapokalypse, ebd., 71.

⁸⁰⁹ Die Ausnahmen sind: Methodius von Olympos (Vertreter des Subordinationismus, der in Kleinasien und Tyrus Anfang des 4. Jh.s die allgemeine Ablehnung der PA nicht nachvollzog), Makarius von Magnesia und eine anonyme Homilie über die Parabel von den zehn Jungfrauen; vgl. auch: Das Petrusevangelium u. d. Petrusapokalypse (GCS N.F.11, 92-96 Kraus/Nicklas).

des Amphilochius von Iconium und im Kanon der 3. Synode von Karthago. Im Verzeichnis der 60 kanonischen Bücher gilt sie als apokryph.⁸¹⁰).

Somit kann man mithilfe des Urteils des MF über die PA keine zeitliche Einordnung unseres Muratorischen Fragments in die Zeit des 4. Jh.s vornehmen, denn die *mittlere* Position des Fragmentisten (Z. 71-73: „...Apocalypsis ... Petri tantum recipimus, quam quidam ex nostris legi in ecclesia nolunt.“) entspricht offensichtlich nicht der strikt ablehnenden Haltung des 4. Jh.s im Westen und Osten gegenüber der PA. Diese *mittlere* Position sieht man auch in der Stellungnahme des Fragmentisten zur Schrift des ‚Hirten‘, wenn er erklärt: „Es ist sicherlich gut, ihn [den ‚Hirt‘] zu lesen. Jedoch kann er nicht öffentlich in der Kirche dem Volk vorgelesen werden.“

Insgesamt spiegelt das Muratorische Fragment eine kirchengeschichtliche Zeit wider, in der schon eine klar umrissene Sammlung von Evangelien und Paulusbriefen als autoritativ und maßgebend anerkannt war, in der andererseits noch andere Schriften in der Schwebe standen zwischen Anerkennung und Ablehnung. Das änderte sich während des 4. Jh.s, wie man aus den Kanon-Listen dieser Zeit entnehmen kann.

4.11.7 Valentinus, Miltiades, Markion und Basilides

Der Text des MF in den Zeilen 81-85 ist insgesamt sehr korrumpiert und nach den Worten von Metzger „so zerstört, dass er geradezu unleserlich ist.“⁸¹¹ Das erklärt auch die Schwierigkeit, herauszufinden, wie die letzten Zeilen des Muratorischen Dokuments zu verstehen sind. Der lateinische Text lautet in Z. 81-85:

„Arsinoi autem seu Valentini vel Miltiadis nihil in totum recipimus, qui etiam novum Psalmorum librum Marcioni conscripserunt una cum Basilide. Sive Asiano cata Phrygum consitutorem ...“

Im diesem Abschnitt werden neben dem schon oben erwähnten *Markion* die Namen *Valentinus*, *Miltiades* und *Basilides* erstmalig erwähnt. Was ist nun bekannt bezüglich dieser Persönlichkeiten?

⁸¹⁰ Zahn, GK, 2,1, S. 212: 39. Osterfestbrief des Athanasius; S. 179: Cyrill von Jerusalem; S. 202: Kanon der Synode zu Laodizäa; S. 191-193: die „Canones Apostolicae“; S. 292: Verzeichnis der 60 kanonischen Bücher; S. 219: Kanon des Amphilochius von Iconium; S. 251-253: der Kanon der 3. Synode von Karthago. Vgl. auch B. Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2012, S. 293-297.

⁸¹¹ Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2012, 192.

Valentinus (gest. 165 n. Chr.), der Begründer der christlich-gnostischen Glaubensrichtung der nach ihm genannten Valentinianer, soll in Ägypten, vermutlich in Arsinoë⁸¹², geboren worden sein. Er erhielt in Alexandrien eine theologisch-philosophische Ausbildung, höchstwahrscheinlich unter Basilides, und übersiedelte nach Rom, um eine eigene Philosophenschule zu gründen und dort von ca. 140 bis 165 n. Chr. seine eigenen Lehren bekannt zu machen. Er verfasste neben zahlreichen Schriften und Predigten auch Psalmen.⁸¹³ Später wirkte er wieder im Orient. Die wenigen erhaltenen Fragmente seiner Schriften und die Auseinandersetzungen mit ihm durch Irenäus, Tertullian, Hippolyt und Epiphanius zeigen bei Valentinus ein aus der Philosophie Platons, aus gnostischen Geheimlehren und neutestamentlichem Gedankengut zusammengestelltes Lehrsystem, das dem traditionellen Christentum noch stärker ähnelte, als die synkretistisch-gnostischen Theorien seiner Schüler. Valentinus unterteilt die Menschheit in drei verschiedene Klassen: die *pneumatikoi* sind die vollkommen erleuchteten Gnostiker, die *psychikoi* die gewöhnlichen und noch nicht erleuchteten Kirchenmitglieder. Die *hylikoi* gehören zu den nur aus Materie bestehenden Menschen, die der ewigen Verdammnis anheim fallen. Bezüglich seiner Sichtweise über Christus liefert uns Klemens von Alexandrien in strom. 3,59,3 ein skurriles Beispiel über dessen „Christologie“:

„Οὐαλενῖνος δὲ... φησὶν: ὑπομείνας ἐγκρατῆς ἦν. θεότητα Ἰησοῦς εἰργάζετο, ἤσθιεν καὶ ἔπιεν ἰδίως οὐκ ἀποδιδούς τὰ βρώματα.“⁸¹⁴ - „Valentinus aber ... sagt: ‚Jesus erduldet alles und war enthaltsam. Er verwirklichte seine Gottheit, indem er auf eine ihm eigene Weise aß und trank, denn er schied die Speisen nicht aus.‘“

⁸¹² Zahn, GK, 2,1, 120: „Allerdings macht die Vergleichung von *Asianum* Z. 84 es sehr wahrscheinlich, dass auch hier der Bezeichnung der Person des Ketzers die Angabe seiner Herkunft vorangehen sollte. Dem ist auch so und alle Schwierigkeit verschwindet, wenn man als griechisches Original annimmt τὸ δὲ Ἀρσινοῦτου Οὐαλεντίνου.“ Vgl. auch Harnack, Die Mission u. Ausbreitung des Christentums, 2. Bd., Die Verbreitung, 4. Aufl., 1924, 708; A. M. Ritter, Das frühchristliche Alexandrien im Spannungsfeld zw. Judenchristentum, „Frühkatholizismus“ u. Gnosis, in: Ders., Charisma und Caritas, 1993, 127 Anm. 43. Auch Dionysius von Alexandrien wirkte laut Eusebius in dem Ort „Arsinoe“; siehe: Eus. h.e. VII,24,6 in: Eusebius, Kirchengeschichte, Ph. Haeuser (Übers.), 5. Aufl. 1989, 340.

⁸¹³ Über Valentinus schreibt Irenäus in: Iren. haer., 3,4,3 (FC 8/3, 42,5-7 Brox): „Valentinus enim venit Romam sub Hygino, increvit vero sub Pio et prorogavit tempus usque ad Anicetum.“ - „Valentin kam nämlich unter Hyginus nach Rom und erreichte seinen Höhepunkt unter Pius und blieb dort bis zur Zeit des Aniket.“ Zu *Valentinus* siehe auch die ausführliche Untersuchung bei A. Harnack, Geschichte d. altchr. Lit. bis Eusebius, I, 1. Halbband, 2. erweit. Aufl. 1958, 174-184. Dass Valentinus *Psalmen* dichtete, können wir dem Autor der „Refutatio“ entnehmen: Hipp. ref. 6,37 (PTS 25, 252,29 M. Marcovich): „καὶ δεδήλωκεν αὐτὸ δι' ἐλαχίστων Οὐαλεντίνος ἐν ψαλμῶ...“ - „Und Valentinus hat ihn [Plato] vor kurzer Zeit in folgendem Psalm erklärt ...“ Auch Tertullian spricht davon, dass Valentinus Psalmen komponiert hatte, siehe: Tert. carn. 17,1 (CChSL 2/2, 903,39-4 Kroymann): „Sed remisso Alexandro cum suis syllogismis, quos in argumentationibus torquet, etiam cum psalmis Valentini, quos magna impudentia quasi idonei alicuius auctoris interserit.“ - „Sondern lassen wir Alexander außer acht mit seinen Syllogismen, die er in seinen Argumenten verdreht, sowie auch mit den Psalmen des Valentinus, die er mit großer Unverschämtheit einfügt, als wären sie von irgend einem verlässlichen Autor [verfasst worden].“

⁸¹⁴ Clem. Alex., strom. 3,59,3 (GCS 15, 223,12-14. Treu).

Valentinus strebte später das Amt des Bischofs an. Da jedoch statt ihm ein anderer zum Bischof gewählt wurde, verließ er aus Enttäuschung darüber Rom und trennte sich von der katholischen Reichskirche.⁸¹⁵

Nach diesem Schritt war für die Kirche völlig offensichtlich, dass er nicht mehr als Lehrautorität akzeptiert werden konnte und seine Schriften nicht *innerhalb* der kirchlich anerkannten Schriften gehören durften.

Die Person des *Miltiades*, die im Muratorischen Fragment erwähnt wird, ist nicht identifizierbar. Es ist auch in der Kirchengeschichte des Eusebius von zwei unterschiedlichen Personen gleichen Namens die Rede. Dieser Aspekt jedoch liefert keinen Hinweis dafür, dass der Autor des MF dieses Werk des Eusebius, wie Hahneman vermutet, gekannt haben könnte. Eusebius berichtet, dass ein gewisser Autor von einem *Häretiker* namens Miltiades spricht, welcher den Montanisten angehörte:

„Obwohl du mich, teurer Avircius Marcellus, schon vor langer und geraumer Zeit angegangen hast, gegen die Häresie jener Leute zu schreiben, die sich nach Miltiades nennen...“⁸¹⁶

An anderen Stellen seiner „Kirchengeschichte“ spricht Eusebius von einem anderen, dem katholischen Glauben angehörenden Miltiades, der sich in Schriften gegen die „Häresie“ des Montanismus wendet.⁸¹⁷ Da es für uns völlig im Dunklen bleibt, *wer* von den beiden von Eusebius erwähnten Personen mit Namen Miltiades kirchenhistorisch zu identifizieren ist, hilft jede Spekulation bei der Frage nicht weiter, welcher Miltiades im MF gemeint ist. Es gibt lediglich bei Eusebius h.e. 5,16,3 und im MF eine Andeutung von einem *häretischen* Miltiades, über den ansonsten keine weiteren Informationen vorhanden sind. Diese Namensähnlichkeit ist kein Argument für die Datierungsfrage des Muratorischen Dokuments. Es gab in der Antike zahlreiche Persönlichkeiten mit diesem Namen.

In Bezug auf *Basilides* (gest. 145 n. Chr.) schreibt Klemens von Alexandrien in strom. VII, Cap. XVII, 106,4 dass dieser in der Zeit Hadrians (117-138 n. Chr.) in Alexandrien seine Lehrtätigkeit begann.⁸¹⁸ Der Autor der „Refutatio“, der die Lehre des Basilides als eine von

⁸¹⁵ Metzger, ebd., 86.

⁸¹⁶ Eus., h.e. 5,16,2f (GCS 6/1, 460,7-9 Winkelmann): „ἀγαπητὲ Ἀνίρκειε Μάρκελλε, ἐπιταχθεὶς ὑπὸ σοῦ συγγράμμαι τινὰ λόγον εἰς τὴν τῶν κατὰ Μιλτιάδην λεγομένων αἵρεσιν ...“

⁸¹⁷ Eus., h.e. 5,17,1.5 und h.e. 5,28,4, in: Eusebius, Kirchengeschichte, Haeuser (Übers.), 260f u. 272.

⁸¹⁸ Clem. Alex., strom. 7, Cap. XVII, 106,4 (GCS 17, 75,13-15 Stählin): „κάτω δὲ περὶ τοὺς Ἀδριανοῦ τοῦ βασιλέως χρόνου οἱ τὰς αἵρέσεις ἐπινοήσαντες γεγονάσι, καὶ μέχρι γε τῆς Ἀντωνίνου τοῦ πρεσβυτέρου διέτειναν

Aristoteles herrührende Irrlehre ablehnt, beschreibt dessen komplexes kosmologisch-gnostische Weltbild sehr ausführlich in „Refutatio“ 7,14-27.⁸¹⁹ Laut Eusebius habe ein gewisser Schriftsteller namens Agrippa Castor „eine Geheimlehre aufgedeckt, nämlich dass er (Basilides) 24 Bücher über das Evangelium geschrieben habe.“⁸²⁰ Irenäus äußert sich über die doketisch geprägte Philosophie des Basilides, wonach Jesus, als er auf der Erde lebte, keinen materiellen, sondern nur einen Scheinkörper besaß, sodass nicht er am Kreuz gelitten habe, sondern Simon von Kyrene. Jesus selbst soll sich stattdessen die äußere Gestalt dieses Simon angeeignet und heimlich gelacht haben, als er in der Nähe der Kreuzigung stand.⁸²¹

In den „Enarrationes in Iob“ des Origenes, deren Authentizität nicht völlig abgesichert ist, erhält man die Nachricht, dass Basilides *Oden* zum Singen komponiert habe:

„Und sie selbst rezitieren Psalmen des Valentin und Oden des Basilides, und solches tönen sie und sind fröhlich bei dem Klang eines Psalms.“⁸²²

Diese Bemerkung des Origenes gemeinsam mit Anmerkungen des Autors der „Refutatio“ und des Tertullian, dass Valentinus Psalmen komponiert habe, stimmt auffällig mit der Mitteilung im Muratorischen Dokument überein, dass Valentinus und Basilides Psalmen verfassten. Rätselhaft bleibt, dass sie diese Psalmen scheinbar „für Markion“ geschrieben haben sollen und dass ein unbekannter „Miltiades“ sich ebenfalls daran beteiligt habe.

ήλικίας, καθάπερ ό Βασιλείδης.” – “Erst spät in der [Regierungs-]zeit des Kaisers Hadrian sind die Begründer der Häresien in Erscheinung getreten und blieben - wie bei Basilides - bis zur Zeit des Antonius, des Älteren.” Vgl. auch: H. Kraft, Einführung in die Patrologie, 1991, 54; Metzger, Der Kanon des N. T., 2. Aufl. 2012, 84; A. Harnack, Geschichte d. altchristl. Lit. bis Eusebius, I,1. Halbband, 2. erweiterte Aufl, Leipzig 1958, 157-161.

⁸¹⁹ Hipp. ref. VII,14 (PTS 25 280,20-281,1 Marcovich): „δοκεῖ νῦν <καί> τὰ Βασιλείδου μὴ σιωπᾶν <ὄν>τα Ἀριστοτέλους ... δόγματα; οὐ Χριστῶ.“ Wir wollen nun zu den Lehren des Basilides gehen. Seine Lehre ist die des Aristoteles, ...nicht die des Chri-stus.“

⁸²⁰ Eus.,h.e. 4,7,7 (GCS 6/1, 310,13-15 Winkelmann): „ἐκφαίνου δ' οὖν αὐτοῦ τὰ ἀπόρρητα, φησὶν αὐτὸν εἰς μὲν τὸ εὐαγγέλιον τέσσαρα πρὸς τοῖς εἴκοσι συντάξαι βιβλία.“ Man vgl. dazu: Christoph Marksches, Das Evangelium des Basilides, in: Chr. Marksches/ J. Schröter (Hg.), Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, I. Bd., Evangelien u. Verwandtes, Teilband 1, 7. Aufl. 2012, 460-465.

⁸²¹ Iren., haer. 1,24,4 (FC 8/1, 300,7-14 Brox): “Et gentibus ipsorum autem apparuisse eum in terra hominem et virtutes perfecisse. Quapropter neque passum eum, sed Simonem quendam Cyrenaeum angariatum portasse crucem eius pro eo, et hunc secundum ignoratiam et errorem cruci-fixum, transfiguratum ab eo, ut putaretur ipse esse Iesus, et ipsum autem Iesum Simonis accepisse formam et stantem irrisisse eos.” Anklänge an diese doketische Umdeutung der in den kanonischen Evangelien berichteten Kreuzigung Jesu finden wir in der koptischen Petrusapokalypse 10,1-21 (siehe Berger/Nord, Das Neue Testament u. frühchristl. Schriften, 2005, 1227f) und später auch im Koran, Sure 4,157 (Der Koran, übers. Rudi Paret, 8. Aufl. 2001, 76).

⁸²² Orig. Enarrationes in Iob 21,12 in: PG 17,80,13-15 Turnholti 1857: „Καὶ αὐτοὶ λέγουσιν ψαλμοὺς Οὐαλεντίνου, καὶ λέγουσιν ᾠδὰς Βασιλείδου, καὶ τοιαῦτά τινα φθέγγονται, εὐφραίνόμενοι φωνῇ ψαλμοῦ.“ In Latein: „Ipsi quoque dicunt psalmos Valentini, et odas Basilidis, et quaedam hujusmodi pronuntiant, laetantes voce psalmi.“ (Orig. Enarrationes in Iob, ebd., 79) Deutsche Übers.: Winrich A. Löhr, Basilides und seine Schule (WUNT 83), 1996, 34; Theodor Zahn, GK, 2,1, 1890, 121.

Zur Frage, ob *Markion* bzw. die *Markioniten* ein *Psalmenbuch* in Verwendung hatten, findet man eine Notiz bei einem anonymen arabischen Schriftsteller, die von Abraham Ecchellensis (1605-1664) ins Lateinische übersetzt wurde. Dazu schreibt Harnack:

„Der arabische Schriftsteller, welcher die ‘*praefatio ad concilium Nicaenum*’ verfasst hat, die von dem Maroniten Abr. Ecchellensis lateinisch übersetzt worden ist, schreibt unter anderem über die Marcioniten: ‘...Marcionem principem nominabant apostolorum ... Psalmos, quos recitent inter preces fundendas alios a Davidis psalmis sibi effinxerunt’.”⁸²³

Es ist zu hinterfragen, ob diese *von* den Markioniten erdichteten Hymnen etwas mit dem neuen Psalmenbuch *für* Markion im MF zu tun haben.

Nach diesem kurzen Überblick über die wichtigsten Daten, die uns bezüglich Valentinus, Miltiades, Basilides und eines Psalmenbuches der Markioniten zur Verfügung stehen, ist es angebracht, sich nun der Erörterung Hahnemans über die Äußerungen des Fragmentisten bezüglich dieser „Häretiker“ zuzuwenden.

Man kann Hahneman darin zustimmen, dass die einzige Erwähnung eines *häretischen Miltiades* nur in Eus. h.e. 5,16,3 zu finden ist.⁸²⁴ Nun muss man sich die Frage stellen, welcher Gewinn mit diesem Detail für die zeitgeschichtliche Einordnung unseres MF erzielt werden kann. Hahneman zieht folgendes Resümee:

„Falls die Auskunft [in h.e. 5,16,3; *Verf.*] einfach nur ein Kopierfehler war, wie vermutet worden ist, dann ist die Erwähnung des Miltiades mitten unter Häretikern, und zwar speziell unter den Montanisten, desto mehr außergewöhnlich, es sei denn der Fragmentist war mit dieser Passage in Eusebius (h.e. 5,16,3) speziell vertraut. Wenn dem so ist, dann würde die „Kirchengeschichte“ [des Euseb; *Verf.*] der *terminus a quo* für das Fragment darstellen.“⁸²⁵

⁸²³ A. Harnack, Der Ketzer-Katalog des Bischofs Maruta von Maipherkat, in: TU, O. v. Gebhardt/A. Harnack (Hgg.), Neue Folge 4. Band aus der 19. Reihe, Leipzig 1899, 8: „Statt des Petrus haben sie sich gesetzt als [Haupt] der Apostel den Marcion, [und statt der Psalmen haben sie sich gedichtet] Hymnen (*madräsche*).“ Der hier zitierte Text ist der von Ecchellensis aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzte Text. Harnack erklärt dazu auf S. 4f: „Er [der Ketzerkatalog] ist in allen Hauptstücken identisch mit dem von Abraham Ecchellensis aus dem Arabischen übersetzten, von Mansi (Concil Omn. Am-pliss. Coll. II, p. 1056 ff.) edierten Katalog ... Die in eckigen Klammern gesetzten Ergänzungen stammen aus dem Text des Ecchellensis.“ Siehe auch: A. Harnack, Geschichte d. althchr. Lit. bis Eusebius, I, 1. Halbband, 2. erweiterte Aufl. 1958, 195.

⁸²⁴ Hahneman, ebd., 211: “The only other explicit mention of Miltiades among heretics is found in the convoluted passage of Eusebius (*HE* 5.16.3), who appears to have mistakenly named him as a Montanist leader. All the other references portray him as a writer against heresies.”

⁸²⁵ Hahneman, ebd., 211: “If the refernce was simply a copying error, as has been suggested, then the Fragment’s mention of Miltiades with the heretics, and especially the Montanists, is all the more exceptional, unless of course the Fragmentist was specifically familiar with this passage in Eusebius (*HE* 5.16.3). If so, the *Church History* would be the *terminus a quo* for the Fragment.”

Diese Schlussfolgerung steht auf sehr unsicheren Füßen. Es gibt zu wenige Indizien, um bei dieser Frage *mehr* als nur eine theoretische Spekulation als Antwort zu erhalten.

Welchen Beleg kann man in anderen Dokumenten zwischen dem 2. und dem 4. Jh. finden, die anzeigen, dass der Fragmentist „was specifically familiar with this passage in Eusebius (h.e. 5.16.3)“? Es gibt keinen Hinweis dafür. Der mit keiner historischen Persönlichkeit identifizierbare Name eines gewissen Häretikers *Miltiades* reicht nicht aus, um eine Beziehung zwischen MF und der Zeit des Eusebius zu konstruieren.

Hahneman erklärt, dass der Fragmentist mit der Zuweisung des Basilides *als Gründer der Kataphrygier* einen Fehler begangen habe. Wenn man sich die Handschrift C² vor Augen führt, die durchaus den ursprünglichen Text wiedergeben könnte, bemerkt man, dass mit dem Wort „sive“ in Zeile 84 ein neuer Gedankengang beginnt, der am Ende des Fragments abrupt endet und unabgeschlossen bleibt. So hat Basilides höchstwahrscheinlich nichts mit dem nachfolgenden Satz „*Sive Asiano cata Phrygum constitutores*“ gemeinsam. Hahneman findet die letzten Zeilen von MF „confused“⁸²⁶, da Basilides als jemand bezeichnet wird, der mit Arsinous, Valentinus und Miltiades ein neues Psalmenbuch für Markion komponiert habe. Es wäre aber sinnvoll, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass Basilides nichts mit den Montanisten in Phrygien zu tun hat.

Es erscheint recht befremdlich, dass Hahneman sich - abgesehen von obigem Satz - in seiner Untersuchung über MF nicht näher mit dem Leben des Valentinus, des Basilides und dem neuen Psalmenbuch beschäftigt. Auch wenn er zwar seine Untersuchungen über die letzten Zeilen 81 bis 85 des MF mit der Überschrift „The Catalogue of Heresies“ versieht, so geht er aber in diesem Kapitel mit keinem Wort auf diesen „*Katalog der Häresien*“ des Valentinus, des Basilides und des Markion ein, geschweige denn auf die zeitgeschichtlichen Reaktionen der Kirchenschriftsteller auf diese Häresien. Der Grund könnte darin liegen, dass man gerade bei den im MF angeführten Häretikern Valentinus, Basilides und Markion, die alle im 2. Jh. ihre Hauptwirkung ausübten, Anzeichen für eine Datierung des Muratorianums in die Zeit kurz vor Ende des 2. Jh.s findet.

Die *Hauptauseinandersetzung* mit diesen Häretikern geschah ab Mitte des 2. Jh.s. In dieser Zeit geschieht eine offensiv agierende und zum Teil polemisch artikulierte Abgrenzung von seiten der kirchlichen Orthodoxie gegen Valentinus, Basilides und Markion. Deren Bekämpfung zeigt sich bei *Justin*,⁸²⁷ *Hegesippus*,⁸²⁸ *Irenäus*⁸²⁹ und *Tertullian*,⁸³⁰ sodass diese

⁸²⁶ Hahneman, ebd., 211.

⁸²⁷ Justin, dial. 35,6 in: Just. dial. (PTS 47, 128,21 u. 129,23-30 Marcovich): “βλασφημέιν τὸν ... Χριστὸν διδάσκουσιν. ὃν οὐδενὶ κοινωνοῦμεν, οἱ γνωρίζοντες ἀθέους καὶ ἀσεβεῖς καὶ ἀδίκους καὶ ἀνόμους αὐτοὺς ὑπάρχοντας, καὶ ἀντὶ τοῦ τὸν Ἰησοῦν σέβειν ὀνόματι μόνον ὁμολογεῖν ... Καὶ εἰσιν αὐτῶν οἱ μὲν τινες καλούμενοι Μαρκιανοί, <οἱ δὲ Καρπο-κρατιανοί,> οἱ δὲ Οὐαλεντινιανοί, οἱ δὲ Βασιλειδιανοί, οἱ δὲ Σατορνιλιανοί, καὶ ἄλλοι ἄλλῳ ὀνόματι ...” - “Sie lehren nämlich Lästerungen ... gegen Christus ... Mit keinem von ihnen haben wir

Häretiker und ihre Schriften im 4. Jh. schon außerhalb der katholischen Kirche stehen. Die Auseinandersetzung mit dieser gnostischen Literatur hatte im 4. Jh. ihren Höhepunkt schon längst überschritten. Ab Mitte des 2. Jh.s stand die Reichskirche vor ihrer immer dringlicher werdenden Positionierung bezüglich ihrer unverwechselbaren *Identität* im Vergleich zu den gnostischen Häretikern, die sich selbst als Vertreter der „*eigentlichen*“ christlichen Kirche verstanden. In dieser Zeit begannen zahlreiche apokryphe Evangelien-Schriften wie Pilze aus dem Boden zu schießen. Die frühesten *gnostisch* geprägten Evangelien (hierzu gehören nicht die judenchristlichen Evangelien!) waren:

- Thomasevangelium - 120-140 n. Chr. (laut H. J. Klauck; beinhaltet mehrere Logien, die z. T. auf mündliche Jesustradition zurückgehen)
- Evangelium der Wahrheit - erste Hälfte des 2. Jh. oder später
- Petrus-evangelium - Mitte des 2. Jh.s
- „Epistula Apostolorum“ - Mitte 2. Jh.
- Evangelium des Erlösers - Mitte 2. Jh.
- Protevangelium des Jakobus - Mitte bis Ende 2. Jh.
- Dialog des Erlösers - 2. Jh.
- Philippusevangelium - 2. Jh.
- Evangelium der Maria Magdalena - zweite Hälfte 2. Jh.
- Judasevangelium - drittes Viertel des 2. Jh.s
- Ägypter-Evangelium - Ende 2. Jh.
- Kindheitserzählung des Thomas - 2. Jh.
- Evangelium der Vollendung - 2. oder 3. Jh.
- „Geburt Mariens“ - Mitte 2. Jh. oder 4. Jh.⁸³¹

Gemeinschaft; denn wir wissen, dass sie in ihrer Gottvergessenheit, Gottlosigkeit, Sündhaftigkeit und Lasterhaftigkeit auch Jesus nur dem Namen nach bekennen, nicht aber ihn verehren ... Von jenen heißen die einen Marcianer, andere Valentinianer, andere Basilidianer, andere Satornilianer, die einen so, die anderen anders (Übersetzung von Ph. Haeuser in: Justinus, Dialog mit dem Juden Tryphon, neu überarbeitete Ausgabe, 2005, 91).“

⁸²⁸ Eus. h.e. 4,22,1 u. 4f (GCS 6,1, 368,18 u. 370,7-8 u. 372,1-2 Winkelmann): „*Ἡγήσιππος ... ὁ δ' αὐτὸς καὶ τῶν κατ' αὐτὸν αἰρέσεων τὰς ἀρχὰς ὑποτίθεται διὰ τούτων: ... καὶ Μαρκανιστὰὶ καὶ Καρποκρατιανοὶ καὶ Οὐαλεντινιανοὶ καὶ Βασιλειδιανοὶ ...*“ - „Hegesippus ... äußert sich über den Ursprung der Häresien seiner Zeit also: ... Aus diesen gingen hervor ... die Marcianisten, Karpokratianer, Valentinianer, Basilidianer ...“ (Man beachte hier im zweiten Satz die Zeitform im Imperfekt!; *Verf.*)

⁸²⁹ Iren. haer. IV,6,4 (FC 8/4, 48,8-12 Brox): „*Hic autem est fabricator 'caeli et terrae', quemadmodum ex sermonibus eius ostenditur, et non is qui a Marcione, vel a Valentino, aut Basilide, aut Carpocrate, aut Simone, aut reliquis falso cognominatis Gnosticis adinventus est falsus Pater.*“

⁸³⁰ Tert. praescr. 42,8 (CChSL 1/1, 222,17-19 Refoulé): „*Agnoscit naturam suam et originis suae morem profectus rei. Idem licuit Valentinianis quod Valentino, idem Marcionitis quod Marcioni, de arbitrio suo fidem innouare.*“

⁸³¹ Nur die frühesten gnostischen Evangelien, nicht die apokryphen Evangelien ab dem 3. Jh. wurden hier angeführt; siehe Christoph Marksches/Jens Schröter (Hgg.), Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, I. Bd., Evang. u. Verwandtes, 1. u. 2. Teilband, 7. Aufl. 2012. Die Datierungen verschiedener

Somit ist erkennbar, dass die orthodoxe Reichskirche *ab der zweiten Hälfte des 2. Jh.s* einen starken Abwehrkampf gegen gnostisch geprägte Schriften und Häresien beginnen musste. Hier waren Justin, Hegesippus, Irenäus, Tertullian, Klemens von Alexandrien und der Autor der „Refutatio“ erfolgreiche Verteidiger des katholischen Glaubens, sodass im 4. Jh. die Hauptbedrohung größtenteils überwunden war. Die Antworten kristallisierten sich im 3. und 4. Jh. allmählich in *drei verbindenden und einigenden Elementen* heraus:

- a) in der *regula fidei*,
- b) in der Herausbildung einer *verbindlichen NT-Zusammenstellung*,
- c) in dem *monarchischen Episkopat*, im Westen mit der „Apostolischen Sukzession“.

Diese drei Normen sollten zur Klärung verhelfen, wer als „Christ“ innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft anzusehen war und wer als „Häretiker“ nicht mehr dazugehören durfte.⁸³²

Deutlich erkennbar ist eine ab Ende des 2. Jh.s und vor allem im 3. Jh. innerlich immer mehr gefestigte und gestärkte Kirche als Ergebnis der durch die Kirchenschriftsteller *nach außen* gerichteten Abwehrkämpfe gegen die Gnosis, sodass sie sich im 4. Jh. *innerkirchlichen* Fragen widmen konnte, Fragen bezüglich der Trinität, der Christologie und der Kirchenordnung. Die Basilidianer, Valentinianer und Markioniten standen hier längst schon außerhalb dieser theologischen und kirchenrechtlichen Diskussionen. Anders war es bei der Bewegung der Montanisten, die auch noch im 4. Jh. einen starken Einfluss ausübten.⁸³³ Ein Sonderfall ist *Epiphanius von Salamis*, der noch zwischen 374 und 377 n. Chr. in dem Werk „Panarion“ 80 Häresien auflistet, unter anderem in „Anacephalaeosis II“ unter der Nummerierung 24. und 31. die Basilidianer und Valentinianer⁸³⁴, in „Anacephalaeosis III“ an 42. Stelle die Markioniten. Er führt noch zahlreiche andere Richtungen an, die in seiner Zeit keine aktuelle Gefahr mehr darstellten. Auch das Häretikergesetz von *Kaiser Konstantin* um 326 n. Chr.

Autoren im Werk von Marksches/Schröter finden sich auf folgenden Seiten: Thomas-Ev.: S. 489; Evangelium der Wahrheit: 1245; Petrus-Ev.: 691; „Epistula Apostolorum“: 1065; Evangelium des Erlösers: 1278; Protevangelium des Jakobus: 907f; Dialog des Erlösers: 1141; Philippus-Ev.: 531f; Evangelium der Maria Magdalena: 1211; Judas-Evangelium: 1224; Das Ägypter-Ev.: 682; Kindheits Erzählung des Thomas: 936; Ev. der Vollendung: 433; „Geburt Mariens“: 419.

⁸³² K. S. Frank, Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche, 3. Aufl. 2002, 140: „Konstitutiv für die ‚Orthodoxie‘ gegenüber der ‚Häresie‘ wurden das Bekenntnis zu Christus in Formeln und Symbolen, in Taufe und Eucharistie, die Ausbildung des Kanons der Hl. Schrift und das Bewusstsein, in Kontinuität mit den Aposteln zu stehen.“ Siehe auch: Bernd Moeller, Geschichte des Christentums in Grundzügen, 9. überarbeitete Aufl., 2008, 48.

⁸³³ Kraft, Einführung in die Patrologie, 1991, 67f; Marksches, Haupteinleitung in: Ders./J. Schröter (Hgg.), Antike christl. Apokr. in deutscher Übers., I. Band, Teilband 1, Evangelien u. Verwandtes, 7. Aufl. 2012, 57.

⁸³⁴ Epiph. pan. haer. Anacephalaeosis Tom. 2, 24,1 (GCS 25/1, 235,5 Holl): „*Βασιλειδιανοί*“; Epiph. pan. haer. Anacephalaeosis Tom 2, 31,1 (GCS 25/1, 236,23 Holl): „*Ὀὐαλεντινοί*“; Epiph. pan. haer. Anacephalaeosis Tom. 3, 42,1 (GCS 25/2 3,3 Holl/Dummer): „*Μαρκιωνισταί*“.

listet noch die Valentinianer, Markioniten und Montanisten auf, die schon außerhalb der orthodoxen Kirche standen.⁸³⁵ Markschieß schreibt hierzu:

„[Es] stellt sich die Frage, ob es tatsächlich im vierten Jahrhundert noch nötig war, ´ausdrücklich und förmlich die Schriften des Valentin etc. aus dem Kanon´ auszuschließen.“⁸³⁶

Markschieß bezieht sich hier auf eine Bemerkung *Harnacks*, die ebenfalls in die gleiche Richtung weist:

„Die Satzgruppe, die mit den Worten beginnt ´Arsinoi autem sei Valentini´ (Z. 81 ff) und in der es noch für nötig gehalten wird, ausdrücklich Schriften des Valentin etc. aus dem Kanon auszuschließen, befremdet bereits für das 1. Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts. Als aus dem Zweiten [Jahrzehnt des 3. Jh.s] erscheint sie noch befremdlicher.“⁸³⁷

Auch *Winrich A. Löhr* sieht z. B. den Einfluß der „basilidianischen Lehrtradition“ im Abklingen begriffen, auch wenn noch bis ins 4. Jh. vereinzelt Schriften des Basilides vorhanden waren:

„Trotz der Tatsache, dass die authentische basilidianische Lehrtradition bald verschüttet war, erhielten sich seine Schriften offenbar ganz oder teilweise bis ins 4. Jahrhundert.“⁸³⁸

Kurt Rudolf spricht davon, dass die Hauptströmungen der Gnosis schon *Ende des 2. Jh.* zurückgingen:

„Die in ihnen [in Alexandria und Rom] entstandenen und ausgebauten Schulen sind zugleich auch die führenden des 2. Jahrhunderts. Leider ist das Material dazu sehr lückenhaft, so dass auch im 2. und 3. Jahrhundert kein geschlossenes Bild von der Geschichte der Gnosis gezeichnet werden kann. Immerhin entstammt dieser Zeit die Mehrzahl aller gnostischen Literatur, die uns erhalten ist, einschließlich der Nag-Hammadi-Texte ... Es sind vor allem drei gnostische Theologen, die das Profil der Gnosis im 2. Jahrhundert bestimmt haben und mit denen wir uns beschäftigen müssen: Basilides,

⁸³⁵ Zum Häretikergesetz von Kaiser Konstantin siehe: A. M. Ritter, *Alte Kirche*, 10. Aufl. 2012, 157.

⁸³⁶ Markschieß, *Kaiserzeitliche Christl. Theologie u. ihre Institutionen*, 2007, 234.

⁸³⁷ Harnack, *Geschichte d. altchr. Lit. bis Eusebius*, 2,2 *Die Chronologie* 2. Bd., 1904, 332.

⁸³⁸ Winrich A. Löhr, *Basilides und seine Schule* (WUNT 83), 1996, 337. Auf S. 37 merkt Löhr an: „Vermutlich besaß Epiphanius im 4. Jahrhundert keine echten Nachrichten mehr über den genauen Aufenthaltsort des Basilides und seiner Schule in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts.“

Marcion und Valentinus ... Während im römischen Reich die großen Schulbildungen der Gnosis mit dem 2. Jahrhundert zu Ende gehen, beginnt im 3. Jahrhundert von Osten (Mesopotamien) aus eine Hochblüte gnostischer Religion ... der Manichäismus.“⁸³⁹

Andere dogmatische Fragen der christlichen Theologie, wie man nun z. B. die „regula fidei“ im Detail zu verstehen habe, tauchten im 4. Jh. auf und waren von viel dringlicherer Brisanz, vor allem Fragen der Christologie (Arianismus, Subordinatianismus), des Verhältnisses zwischen Gott und dem Gottessohn (Monarchianismus), der Trinität und vor allem auch die Fragen der Kirchendisziplin und Bußpraxis (Donatismus, Novatianismus).

4.11.8 “catafrygum”

In dem Faksimile von Tregelles findet sich in Z. 84 und 85 die mitten im Satz abgebrochene Wendung:

„...UNACUMBASILIDE (SIVE) ASSIANUM CATAFRYGUM CONSTITUTOREM“

Hier richtet Hahneman sein besonderes Augenmerk auf das lateinische Wort „catafrycum“ und führt so ein weiteres Argument für die Datierung des MF in die Mitte des 4. Jh.s an. Seine Begründung lautet:

Cyrrill von Jerusalem (350) und Epiphanius (374) verwendeten die einfache Kontraktion *Κατάφρυγας* (*Catech.* 16.8; bzw. *Ancoratus* 1.2.2)... Das Vorhandensein der Kontraktion ‘Catafrygum’ im Fragment ist außergewöhnlich, wenn es traditionell datiert wird. Präzedenzfälle für die griechische Kontraktion von ‘Cataphrygians’ erscheinen erst ab der Mitte des 4. Jh.s und für die lateinische erst ab Ende dieses Jahrhunderts. Hingegen, wenn man erwägt, dass das Fragment ein östliches Dokument des 4. Jh.s ist, dann ist wahrscheinlich das Vorkommen der griechischen Kontraktion *Καταφρύγων* in der Urfassung des Fragments, die dann in *Catafrygum* transkribiert wurde, nicht besonders außergewöhnlich.“⁸⁴⁰

⁸³⁹ K. Rudolf, *Die Gnosis*, 3. Aufl. 1990, 333.352; siehe auch Robert Haardt, *Die Gnosis*, 1967, 9: „Hatte sich diese Auseinandersetzung zwischen Kirche und Gnosis schon an einigen Stellen des Neuen Testaments in Vor- bzw. Frühformen gnostischen Sektenwesens angekündigt, so erreichte sie im 2. Jahrhundert ihren Höhepunkt.“

⁸⁴⁰ Hahneman, ebd., 212f: „Cyril of Jerusalem (350) and Epiphanius (374) employed the simple contraction *Κατάφρυγας* (*Catech.* 16.8; *Ancoratus* 1.2.2 respectively)... The presence of the contraction ‘Cataphrygians’ in the Fragment is exceptional if it is traditionally dated. Precedents for the Greek contraction of ‘Cataphrygians’ do not appear until the middle of the fourth century, and not for the Latin until the end of that century. However, if the Fragment is thought to be a fourth-century Eastern document, then the likely presence of the Greek

Aus dieser Erklärung Hahneman's kann man zwei Gedanken entnehmen:

1. Erst ab Mitte des 4. Jh.s taucht die griechische Kontraktion *Καταφρύγων* bei Kirchenschriftstellern auf, wie man erst bei Cyrill von Jerusalem und Epiphanius sehen könne.
2. Dieses *Καταφρύγων* im griechischen Original des MF sei daher ein weiterer Hinweis für die Datierung des Muratorischen Fragments in das 4. Jh.

Hierzu muss man folgendes anmerken:

1. Es dürfte durchaus zutreffen, dass *erst Mitte des 4. Jh.s* die Kontraktion *Καταφρύγων* in Schriften der Kirchenschriftsteller zu finden ist. Jedoch ist ungewiss, ob auch im Muratorischen Fragment diese griechische Kontraktion zu lesen war. Für die griechische Urschrift des MF besitzen wir keine Handschrift. Man kann daher nicht mehr feststellen, ob der Autor des Originals ursprünglich getrennt *κατὰ Φρύγων* geschrieben oder beide Worte zusammengezogen hatte (*scriptura continua*).
2. Im lateinischen Text des Faksimiles von Tregelles sind mehrere Beispiele von zwei Worten erkennbar, die *zu einem Wort* zusammengezogen sind, vermutlich, um beim Schreiben nicht allzu weit über den rechten Rand des Blattes zu gelangen, siehe zum Beispiel in Zeile 2 EUANGELIILIBRUM oder Z. 3 ISTEMEDICUS und POSTASCENSUM usw. So bleibt es bei *Catafrygum* ungeklärt, ob der Schreiber des lateinischen MF nur deshalb *Catafrygum* als Kontraktion geschrieben hatte, weil er in der Zeile einfach nur Platz sparen wollte, obwohl dort nicht *Καταφρύγων* zu lesen war, sondern *κατὰ Φρύγων*.
3. Man kommt einer Lösung des Problems näher, wenn man herausfindet, dass bei lateinischen Texten das Wort *Catafrygum* eine Übersetzung der sogar auch noch *im 4. Jh.* getrennt geschriebenen Wendung *κατὰ Φρύγων* darstellt.

Bei *Hieronymus* kann man in vielen Handschriften seines Werkes „De viris illustribus“ in Kapitel XL,3 *Cataprygarum* lesen, wobei ein späterer Übersetzer dieses Wort mit *κατὰ Φρύγας* und nicht mit *Καταφρύγας* übersetzte.⁸⁴¹ Noch eindeutiger stellt sich sogar *im 4. Jh.* bei *Eusebius* heraus, dass dem Wort *Catafrygum* eben nicht die Kontraktion *Καταφρύγων* oder *Καταφρύγας* zu Grunde lag: Eusebius schreibt in h.e. IV,27: *κατὰ τῆς τῶν Φρυγῶν* und Rufinus übersetzt mit *Catafrygas*.⁸⁴² Ebenso liest man beide Worte getrennt in h.e. VI,20,3

contraction *Καταφρύγων* in the archetype of the Fragment, which was then transliterated into the Latin *Catafrygum*, is not remarkable.”

⁸⁴¹ Hier. vir. ill., XL,3 in: Hieronymus, De Viris Illustribus, in griechischer Übersetzung (der sogenannte Sophronius), Oscar v. Gebhardt (Hg.), in: Texte und Untersuchungen zur altchristl. Literatur, Oscar v. Gebhardt / Adolf Harnack (Hgg.) Leipzig 1896, 31; Latein. Text: Hier. vir. ill. XL,3 (Bibl. Patr. 12, Gerolamo, Gli uomini illustri 138,14 Ceresa-Gastaldo).

⁸⁴² Eus. h. e. 4,27 (GCS 6/1, 388,13-14 Winkelmann).

κατὰ Φρύγας; Rufinus übersetzt mit *Catafrygam*⁸⁴³ Die Kontraktion *Catafrygum* ist kein Beleg dafür, dass üblicherweise auch im ursprünglichen Text *Καταφρύγων* vorliegen musste, weder im 2. noch im 4. Jh. Der von Hahneman aufgezeigte Verweis auf *Catafrygum* ist folglich kein Indiz für die Spätdatierung des MF in das 4. Jh.

4.11.9 „novum psalmorem librum marcioni“

Zuletzt verweist Hahneman auf die Worte „novum psalmorem librum marcioni“, um anzudeuten, dass auch hier vielleicht ein Anzeichen für eine Spätdatierung des MF vorliegen könnte. Er macht - siehe oben - auf ein Zitat von *Maruta, Bischof von Maipherkat* (gest. um 420 n. Chr.), aufmerksam, in welchem dieser sich in einem „Ketzer-Katalog“ folgendermaßen äußert:

„Statt des Petrus haben sie sich gesetzt als [Haupt] der Apostel den Marcion, [und statt der Psalmen haben sie sich gedichtet] Hymnen.“⁸⁴⁴

Hahneman erklärt dazu, dass dies sich auf Markioniten in Mesopotamien am Anfang des 5. Jh.s beziehe und auf das „neue markionitische Psalmbuch“, wie es im Fragment in Z. 82-83 erwähnt wird. So sei dieser Umstand weniger ungewöhnlich, falls das Muratorische Fragment ein östliches Erzeugnis des späten 4. Jh.s aus Palästina oder West-Syrien darstelle.⁸⁴⁵

Hier ist es laut *J. Verheyden* fraglich, ob diese von Maruta angesprochenen Hymnen mit den im Fragment bezeichneten Psalmen identisch sind. Erstens, so *Verheyden*, spreche Maruta von *Hymnen*, die (laut einer Übersetzung des Abraham Ecchellensis [1605 - 1664 n. Chr.] vom Arabischen ins Lateinische) Markioniten *sich selbst* gedichtet haben, wogegen der Fragmentist sich dahingehend äußere, dass ein Psalmenbuch *für* Markion gedichtet wurde.

⁸⁴³ Eus. h.e. 6,20,3 (GCS 6/2, 566,15-16 Winkelmann).

⁸⁴⁴ A. Harnack, *Der Ketzer-Katalog des Bischofs Maruta von Maipherkat*, in: TU, O. v. Gebhardt/A. Harnack (Hgg.), *Neue Folge 4. Band* aus der 19. Reihe, Leipzig 1899, 8: „Statt des Petrus haben sie sich gesetzt als [Haupt] der Apostel den Marcion, [und statt der Psalmen haben sie sich gedichtet] Hymnen (*madräsche*).“ Der hier zitierte Text ist der von Ecchellensis aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzte Text. Harnack erklärt dazu auf S. 4f: „Er [der Ketzerkatalog] ist in allen Hauptstücken identisch mit dem von Abraham Ecchellensis aus dem Arabischen übersetzten, von Mansi (Concil Omn. Ampliss. Coll. II, p. 1056 ff.) edierten Katalog ... Die in eckigen Klammern gesetzten Ergänzungen stammen aus dem Text des Ecchellensis.“ Siehe auch: G. D. Mansi (Hg.), *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*, Graz, Akademische Verlagsanstalt, 1960-62, II, 1058-1059; A. Harnack, *Beiträge zur Geschichte der marcionitischen Kirchen*, in: ZWT 1876, 110; A. Harnack, *Gesch. d. altchr. Lit. bis Eusebius*, I,1. Halbband, 2. erweiterte Aufl. 1958, 195.

⁸⁴⁵ Hahneman, ebd., 213: „This circumstance would be less remarkable, of course, if the Fragment itself were a late fourth-century Eastern product from Palestine or western Syria.“

Zweitens sei bei Ecchellensis davon die Rede, dass diese Hymnen *als Ersatz* für die biblischen Psalmen entstanden, das Muratorische Fragment kenne jedoch ein „neues Psalmenbuch“ *nicht als Ersatz* für biblische Psalmen.⁸⁴⁶

Man muss in Rechnung stellen, dass durch die Exkommunikation des Markion um 144 n. Chr. die lateinischen Kirchen in der nachfolgenden Zeit solche markionitischen Psalmbücher möglichst zu vernichten versuchten. Das dürfte womöglich auch der Grund dafür sein, dass es keine schriftlichen Auszüge bzw. Fragmente aus Strophen solcher Hymnen bzw. Psalmen gibt.

Hinzu kommt, dass im MF ein „neues Psalmenbuch“ in einer Reihe mit Valentinus und Basilides steht und nicht in Verbindung mit späteren Markioniten aus Mesopotamien.

Die Anmerkung Hahnemans bezüglich dieser von Maruta erwähnten Hymnen ist wenig überzeugend, um deshalb eine Spätdatierung des MF anzunehmen.

Dieser Verweis auf die von Bischof Maruta von Maipherkat zitierten Hymnen stellt nun zum Schluß das letzte Argument Hahnemans in seiner gesamten Erörterung in Bezug auf die Verortung des MF nach Syro-Palästina in das 4. Jh. dar. Mit dieser Anspielung auf Bischof Maruta schließt er den Hauptteil seines Werkes ab und kommt nun zum Schluß auf den Seiten 215 bis 217 seines Werkes zu einer *Zusammenfassung* seiner Position in dreißig kurzgefassten Thesen.

Die *Gegenargumente* meinerseits, wie sie in der hier vorliegenden Untersuchung bisher ausgearbeitet wurden, werden nun den dreißig Thesen Hahnemans gegenübergestellt.

5 Zusammenfassung der Argumente

Es folgen dreißig Argumente Hahnemans mit meinen jeweiligen Gegenpositionen:

1. Das Muratorische Fragment könnte laut Hahneman von *Eusebius* beeinflusst worden und erst im 4. Jh. entstanden sein, da dieser derjenige sei, der innerhalb der Kanongeschichte den neutestamentlichen Kanon „entwickelte“ und „veranlasste“.⁸⁴⁷

⁸⁴⁶ Verheyden, *The Canon Muratori, A Matter of Dispute*, in: *The Biblical Canons*, Auwers/ De Jonge (Hgg.), 2003, 551: “The information on the Psalms is not identical with that in the Fragment, the meaning of which is itself far from obvious. Was it composed for (dative) or by Marcion (genitive)? In the restored Syriac version it is said that the Marcionites substituted ‘hymns’ for the biblical Psalms. The Fragmentist only knows of a ‘new book’, not of a substitution.”

⁸⁴⁷ Hahneman, ebd., 215: „Eusebius appears to bet the individual within the history of the Canon who developed and prompted New Testament catalogues, and thus the Fragment most probably derives from some time after Eusebius.”

Dem ist jedoch nicht so. Eusebius „entwickelte“ und „veranlasste“ keinen neutestamentlichen Kanon. Er gab in h.e. eine Kollektion von NT-Schriften wieder, wie er sie *von Origenes* übernahm:⁸⁴⁸ Eigentlich muss man laut Schneemelcher und Campenhausen *Origenes* als Urheber bzw. Veranlasser einer Kollektion von NT-Schriften betrachten.⁸⁴⁹

Eusebius stellt nicht einen eigenen Kanon auf, sondern fasst in h.e. 3,25,1 zusammen, was in den durch die Autorität des Origenes geprägten Gebieten der Reichskirche allgemeiner Konsens geworden war. Seine „Kirchengeschichte“ übte starken Einfluß auf die weitere Entwicklung der Kanongeschichte aus, jedoch ist diese Tatsache kein Anhaltspunkt für die These, dass MF erst nach der Zeit des Eusebius entstanden sei, wie Hahneman's diesbezügliche Argumentation etwa so nachzuzeichnen ist. Der Fragmentist kannte die „Kirchengeschichte“ des Eusebius nicht, da seine Liste der neutestamentlichen Schriften sich von der Zusammenstellung des Eusebius in vielen Punkten unterscheidet.

2. Wegen der Erwähnung des *Miltiades* im MF sei die Abfassungszeit der „Kirchengeschichte“ des Eusebius der *terminus a quo* für MF.⁸⁵⁰

Dieser Miltiades ist schlichtweg historisch nicht identifizierbar. Es gibt an keiner Stelle des Muratorianums irgendeinen ausdrücklichen Hinweis dahingehend, dass der Autor des MF die „Kirchengeschichte“ des Eusebius gekannt haben könnte. Das Gegenteil ist nachweisbar durch folgende Details: Die Beurteilung des Fragmentisten bezüglich der NT-Schriften unterscheidet sich in verschiedenen Punkten von der des Eusebius: Der Autor des MF kennt z. B. keinen Jakobusbrief und keinen Petrusbrief. Hätte er die „Kirchengeschichte“ gelesen, wäre er auch auf diese von Eusebius aufgezählten Briefe gestoßen und hätte sie in seinem Text mit angeführt. Er beurteilt den Judasbrief als von der Kirche angenommene Schrift, Eusebius reiht ihn jedoch unter die *ἀντιλεγόμενα* ein. Auch bezeichnet der Verfasser des MF

⁸⁴⁸ Eus. h.e. 6,25,3-14 in: Eusebius, Kirchengeschichte, Ph. Haeuser (Hg.), 1989, 299f: „Diese Schriften zählt Origenes ... auf: Zuerst wurde das Evangelium nach Matthäus ... geschrieben, als zweites das Evangelium nach Markus ... Als drittes wurde geschrieben das Evangelium nach Lukas ..., zuletzt das Evangelium nach Johannes... Paulus ... schrieb keineswegs an alle Gemeinden ... Petrus ... hat nur einen allgemein anerkannten Brief hinterlassen ... Johannes ... schrieb die Apokalypse ... Auch hinterließ er einen Brief von ganz wenigen Zeilen. Auch noch einen zweiten und dritten Brief mag er geschrieben haben, dieselben werden jedoch nicht allgemein als echt anerkannt ... Wer indes den Brief [an die Hebräer] geschrieben hat, weiß Gott.“

⁸⁴⁹ Schneemelcher, Neutest. Apokryphen, I. Bd., Evangelien, 1990, 23f: „Eusebius hat aus den Schriften des Origenes die Aussagen zusammengestellt, die sich auf den Kanon und seinen Umfang beziehen ... Diese Einteilung, die Eusebius später übernimmt ..., ist wohl so zu deuten, dass Origenes wirklich den Tatbestand statistisch ... fixieren wollte.“ Vgl. auch: Campenhausen, Die Entstehung der Bibel, unveränd. Nachdruck 2003, 355: „So kann das Bild des Kanons, wie ihn Origenes bestimmt hat, unsere Geschichte des Werdens der altkirchlichen Bibel zum Abschluss bringen. Die tastende Unsicherheit der früheren Zeit, da sich der neue Kanon erst bilden und konsolidieren musste, ist bei Origenes grundsätzlich überwunden und gehört der Vergangenheit an.“

⁸⁵⁰ Hahneman, ebd., 215.

den ‚Hirten‘ und die Offenbarung des Petrus nicht als *νόθοις*, wie man bei Eusebius sehen kann. Das Muratorische Dokument ist daher nicht von Eusebius herleitbar.

3. Vom Werk *De viris illustribus* des Hieronymus könne man laut Hahneman auf das Datum für MF zwischen 303 und 392 n. Chr. schließen, weil Hieronymus die Zuschreibung der ‚Weisheit‘ für *Philo* dem Muratorischen Fragment entnommen habe.⁸⁵¹

Es wurde jedoch schon dargelegt, dass Hieronymus bezüglich *Philo* mit ‚*scriptorum veterum*‘ auch ‚alte Kirchenschriftsteller‘ des 2. oder 3. Jh.s gemeint haben kann. Daher liefert *De viris illustribus* kein Argument für die Datierung des MF zwischen 303 und 392 n. Chr.

4. Falls MF in dieser Zeit zwischen 303 und 392 n. Chr. geschrieben worden wäre, würde - wie Hahneman schlussfolgert - das griechische Original auf eine *östliche* Herkunft hindeuten⁸⁵². Wie man aber gerade im vorherigen Gegenargument sehen konnte, gibt es wegen des ‚*scriptorum veterum*‘ des Hieronymus keinen Beleg für die Datierung des Muratorianums in die Zeit zwischen 303 und 392 n. Chr. Weil schon *vor* der Zeit des Hieronymus ‚*Philo*‘ als Autor der ‚Weisheit‘ bei früheren Kirchenschriftstellern im Gespräch war, kann man MF nicht in die Zeit des Hieronymus datieren und auch nicht in eine östliche Herkunft verorten.

5. Auch ist es nicht zwingend, bei dem Fragment auf eine östliche zu Herkunft schließen, nur weil, wie Hahneman erklärt, MF sich in einem *Kodex* befindet, in dem 85 von 121 Seiten östlicher Herkunft sind.⁸⁵³ Drei Viertel der Schriften sind zwar aus östlicher Tradition, aber ein Viertel eben nicht. MF kann gerade zu diesen *nichtöstlichen* Dokumenten gezählt werden.

6. Weist die *Reihenfolge der vier Evangelien* auf östlichen Ursprung hin?⁸⁵⁴ Die Anordnung Matthäus, Markus, Lukas, Johannes in MF entspricht einer frühen östlichen Tradition, derzufolge die Evangelien nach einer *chronologischen* Abfolge abgefasst worden sind.

Diese Tradition kannte aber schon Irenäus, der aus Kleinasien stammte. Durch seine Werke wurde diese chronologische Reihung auch in der *Westkirche* eingeführt und übernommen, als

⁸⁵¹ Ebd., 215: „If Jerome’s ascription of the authorship of the Wisdom of Solomon is dependent, as suggested, upon the Fragment’s supposed original Greek, then Jerome’s *Lives of Illustrious Men* (392) would be the *terminus ad quem*. Thus the Fragment would need to be dated between 303 and 392.”

⁸⁵² Ebd., 215: „Thus the Fragment would need to be dated between 303 and 392. The supposed Greek original would require the Fragment, if dated during this period, to be Eastern in origin.”

⁸⁵³ Ebd., 215.

⁸⁵⁴ Ebd., 215: „An Eastern origin for the Fragment is also supported by its ordering of the gospels.”

er nach Lyon kam, so z. B. durch Hieronymus, Augustinus und durch den Autor des antihäretischen Lukasprologs. In der Zeit des 2. bis 4. Jh.s gab es die unterschiedlichsten Reihenfolgen der vier Evangelien.⁸⁵⁵ Der Fragmentist kannte diese ursprüngliche Tradition einer *chronologischen* Anordnung. M. Hengel schreibt dazu:

„Sehen wir von dem problematischen ‚hebräischen‘ Matthäus ab, entspricht die Reihenfolge exakt der *zeitlichen Reihenfolge ihrer Abfassung*: Markus, Lukas, Johannes. Es wird darin *historische Erinnerung an ihre Entstehung* sichtbar.“⁸⁵⁶

Die chronologische Reihenfolge der Evangelien war daher schon Ende des 2. Jh.s auch in Kirchen des Westens bekannt.

7. Unterstützt die Interpolation der *Andreas-Legende* in den Text des Fragments den östlichen Ursprung des MF?⁸⁵⁷

Hier muss man dagegenhalten, dass es bezüglich des inhaltlichen Sprachflusses in MF keinen Hinweis für eine Einschaltung im Text gibt. Dass die Andreas-Erzählung laut Hahneman auf östliche Herkunft deutet, weil solche Legenden vor allem im Osten kursierten, ist fraglich, da diese Erzählung in MF sehr einfach und schlicht ausfällt im Gegensatz zu den phantasievoll ausgeschmückten Darstellungen der apokryphen Literatur des Ostens (siehe Andreasakten, Johannesakten, Petrusevangelium, Epistula Apostolorum u. a.).

8. Hahneman erklärt: Die Einführung des Begriffs „*episcopi*“ in der Andreas-Legende könnte auf das 4. Jh. hinweisen.⁸⁵⁸

„*Episcopi*“ (ἐπισκόποι) wird jedoch schon bei Klemens von Alexandrien verwendet, wenn er schreibt: „Als Johannes ... nach Ephesus zurückgekehrt war, besuchte er auf Wunsch auch

⁸⁵⁵ Vgl. M. Hengel, *Die vier Evangelien u. d. eine Ev.*, 2008, 71-87.

⁸⁵⁶ Hengel, ebd., 72. Auf S. 76 erklärt M. Hengel: „Diese *an der Zeitfolge der Entstehung orientierte Reihenfolge* (Matthäus – Markus – Lukas – Johannes) in dem berühmten Bericht des Irenäus wird auch durch ihre Anordnung in den meisten der frühen Codices bestätigt. Sie zeigt sich nicht nur in den großen Unzialen des 4./5. Jahrhunderts – Vaticanus, Sinaiticus, Alexandrinus, Syri Ephraemi Rescriptus – und nahezu allen späteren Majuskeln und Minuskeln, sondern auch schon in dem berühmten P⁷⁵, der bereits aus dem Anfang des 3. beziehungsweise Ende des 2. Jahrhunderts stammt. Er erweist die Reihenfolge Lukas – Johannes, die nahelegt, dass die vier Evangelien auf zwei Codices verteilt werden konnten. Der erste, der vermutlich Matthäus und Markus enthielt, ging verloren.“

⁸⁵⁷ Hahneman, ebd., 215.

⁸⁵⁸ Hahneman, ebd., 215: „Yet further support for a fourth-century date is provided by the introduction of *episcopi* into the legend about the origin of John’s gospel.“

die nahen Völkerschaften, um entweder Gemeindevorsteher („ἐπισκόπους“) einzusetzen oder ganze Gemeinden einzurichten.“⁸⁵⁹

Victorinus von Pettau (gest. 304 n. Chr.) erwähnt in *Commentarii in Apocalypsin* bezüglich des Anlasses der Abfassung des Johannesevangeliums das Wort „episcopi“:

„Als Valentinus und Cerinth und Ebion und andere von der Schule <des Satan> verstreut waren auf der ganzen Welt, trafen sich die Bischöfe [bzw. Gemeindeleiter?] der benachbarten Städte und nötigten ihn [Johannes], sein Zeugnis im Herrn niederzuschreiben.“⁸⁶⁰

Ein Zusammentreffen zwischen dem Apostel Johannes und Valentinus (gest. um 160 n. Chr.), wie es Victorinus behauptet, muss in die phantasiereiche apokryphe Literatur verwiesen werden. Die bei Victorinus zitierte Legende über die Häretiker Valentinus, Cerinth und Ebion stellt im Vergleich zu MF die zeitlich spätere Version dar. Eine Person des Namens „Ebion“ ist ebenfalls im Reich der Phantasie anzusiedeln. Somit gibt es auch in diesem Falle keinen plausiblen Grund für eine Datierung des Fragments in das 4. Jh.

9. Auch stellt sich die Frage, ob die Erläuterungen in MF über die *Apostelgeschichte* - z. B. a) der erweiterte „Buchtitel“ und b) die Tradition über die Abwesenheit des Lukas bezüglich des Petrusmartyriums und die Reise des Paulus nach Spanien,⁸⁶¹ wie beides in den Petrusakten beschrieben wird, - eine östliche Herkunft im 4. Jh. nach den Worten Hahnemans⁸⁶² unterstützen.

Zu a): Es handelt sich im Muratorischen Fragment nicht um einen Buchtitel. Der Fragmentist schreibt lediglich, dass die Taten aller Apostel in einem einzigen Buch verfasst wurden.

Zu b): Die Tradition über die Abwesenheit des Lukas im Hinblick auf das Martyrium des Petrus und die Abreise des Paulus nach Spanien konnte der Fragmentist aus dem Ersten Clemensbrief, aus den Ignatiusbriefen und durch das Nichterwähnen dieser beiden Ereignisse

⁸⁵⁹ „... ὅπου μὲν ἐπισκόπους καταστήσω, ὅπου δὲ ὅλας ἐκκλησίας ἀρμόσων ...“ Eus. h.e. 3,23,6 (GCS 6/1, 238,17-18 Winkelmann).

⁸⁶⁰ Victor. Poetov., Comment. in Apoc. Ioannis 11,1 (CSEL 49, 94,8-96 Haussleiter): “Cum essent Valentinus et Cerinthus et Ebion et cetera scola <satanae> sparsa per orbem, conuenerunt ad illum de finitimis ciuitatibus episcopi et compulerunt eum, ut ipse testimonium conscriberet in dominum.”

⁸⁶¹ Faks. von Tregelles, Z. 34-39: „Acta autem omnium Apostolorum sub uno libro scripta sunt. Lucas optimo Theophilo comprehendit quia sub praesentia eius singula gerebantur, sicut et semote passione Petri euidenter declarat, sed et profectioe Pauli ab urbe ad Spaniam proficiscentis.“

⁸⁶² Hahneman, ebd., 195f: „Luke was not present at the passion of Peter and that of Paul, without Luke, journeyed to Spain, facts not deducible from Acts alone. There are a few early traditions about Luke and no trace of any from independent sources until the third century ... The Acts of Peter ... gave a detailed account of Paul’s departure for Spain, omitting any mention of Luke; it also contains an account of Peter’s Passion ... Thus traditions that relied upon the Acts of Peter are more likely to be fourth-century.“

in der Apostelgeschichte entnehmen. Der Fragmentist brauchte sich nicht auf eine Tradition zu stützen, die erst ab dem 3. Jh. aufkam.

10. Weist das Urteil des Fragmentisten betreffs des ‚Hirten‘, es sei ein *sekundäres Werk* - „nützlich für den privaten Gebrauch, aber nicht für die öffentliche Lesung im Gottesdienst“ - auf eine Herkunft des MF in das 4. Jh. des Ostens hin?⁸⁶³

Die Stellungnahmen und Bewertungen der Kirchenschriftsteller über den ‚Hirten‘ ab dem 2. bis ins 4. Jh. waren von Provinz zu Provinz viel zu unterschiedlich, um daraus Schlüsse zu ziehen, in welche Zeit MF einzuordnen sind. In der *lateinischen* Kirche sehen wir bei Hieronymus starke Zweifel bezüglich des ‚Hirten‘. Auch Rufinus ordnet dieses Werk als sekundär ein. Die *sekundäre* Position des ‚Hirten‘ im MF ist kein plausibles Argument für die Datierung des Muratorianums in das 4. Jh., d. h. in eine Zeit, in der dieses Werk des Hermas im Osten teilweise als „heilige Schrift“ akzeptiert, teilweise als sekundär eingestuft und in verschiedenen Kanonlisten (Kanon des Cyrill von Jerusalem, Synode von Laodizäa, Kanon des Gregor von Nazianz, 3. Synode von Karthago) völlig abgelehnt wurde.

11. Es wurde ausführlich erörtert, ob der Einschluß der „Weisheit“ in die Liste der neutestamentlichen Schriften eine östliche Herkunft in das 4. Jh.⁸⁶⁴ unterstützen könnte. MF zählt die „Weisheit“ *innerhalb* anerkannter NT-Schriften auf. Es bleibt rätselhaft, weshalb der Fragmentist diese Einordnung veranlasste. Epiphanius und Eusebius sind jedoch keine Beispiele für eine Einfügung in *NT-Schriften*, denn sie stellen die „Weisheit“ in einen *separaten Anhang* nach einer Aufzählung von akzeptierten NT-Schriften. So sind beide Kirchenschriftsteller keine Belege dafür, dass das Muratorianum erst in der Zeit dieser beiden Autoren entstanden sei.

Hahneman schreibt, dass der Einschluß der „Weisheit“ innerhalb neutestamentlicher Schriften „das Verbot der Kirchen im Osten im 4. Jh.“ widerspiegeln würde, Werke zu verwenden, die außerhalb des Jüdischen Kanons standen.⁸⁶⁵

Dieser Gedankengang spricht jedoch gegen die Einordnung des Fragments in das 4. Jh. des Ostens. Gerade wegen solch eines Verbots hätte sich der Autor des MF im 4. Jh. gescheut, die „Weisheit“ unter *kirchlich anerkannte* neutestamentliche Schriften einzufügen.

⁸⁶³ Ebd.

⁸⁶⁴ Ebd., 215.

⁸⁶⁵ Ebd.: „The inclusion of the Wisdom of Solomon among New Testament works, as in Eusebius and Epiphanius, also suggest an Eastern fourth-century provenance, reflecting the Eastern churches’ inhibitions at that time about using works excluded from the Jewish canon.”

12. Ist es plausibel, dass MF wegen eines im 4. Jh. stattfindenden *Disput* über die Autorschaft der „Weisheit“ in diese Zeit anzusiedeln ist?⁸⁶⁶ Man kann im 4. Jh. nirgendwo einen „Disput“ über der Frage der Verfasserschaft der „Weisheit“ zwischen kirchlichen Autoren erkennen.

Mit Recht stellt Hahneman klar, dass neben dem Muratorianum *erstmalig* Hieronymus von *Philo* als dem Verfasser der „Weisheit“ spricht. Hierin könnte man womöglich ein Argument für die Verortung von MF in das 4. Jh. sehen. Auf der anderen Seite bezieht sich Hieronymus auf eine alte Tradition („*scriptorum veterum*“), wenn er über den Autor der „Weisheit“ schreibt: „Einige der alten Schriftsteller schreiben es [das Buch der „Weisheit“] dem Juden Philo zu.“⁸⁶⁷ Diese alte Tradition kann er schon bei Autoren des 2. oder 3. Jh.s entdeckt haben.

Es gibt ein deutliches Erkennungszeichen, dass MF gerade wegen der „Weisheit“ nicht in das 4. oder 5. Jh. verwiesen werden kann, da für den Fragmentisten die WS als *kirchlich anerkannte* Schrift beurteilt wird, wogegen dieses Buch bei den *griechischen* Kirchenschriftstellern des 4. Jh.s als *nichtkanonisch bzw. umstritten* angesehen wird, siehe Athanasius in seinem 39. Osterfestbrief, Eusebius in h.e. 6,13,6, Epiphanius in „De mensuris et ponderibus 4,157,38 und auch in Panarion 8,6,4.

13. Die Einfügung der *Petrusapokalypse* im MF und die dortige Erwähnung, dass „einige nicht wollen, dass sie in der Kirche gelesen wird“⁸⁶⁸ könnte zwar theoretisch für die Spätdatierung des Fragments im Osten sprechen.⁸⁶⁹ Andererseits war in der Zeit Ende des 2. Jhs. die Frage noch nicht endgültig geklärt, ob diese Apokalypse wirklich als kirchlich anerkannt betrachtet werden könne. Einige Stimmen sprachen sich für die öffentliche Lesung im Gottesdienst aus, andere hatten gewisse Bedenken.

Die *strikt ablehnende* Haltung im 4. Jh. sowohl im Westen als auch im Osten gegenüber der phantasievoll ausgeschmückten Petrus-Apokalypse steht jedoch deutlich im Kontrast zur nur vorsichtigen Akzeptanz im MF. Dort heißt es in Zeile 71 bis 73:

„apocalypses etiam Iohannis et Petri tamen recipimus, quam quidam ex nostris legi in ecclesia nolunt.“

⁸⁶⁶ Ebd., 202: „Redating the Fragment would support and confirm the dispute about authorship in the late fourth century, and could well be the very source of Jerome’s information.“

⁸⁶⁷ Siehe Anm. 747.

⁸⁶⁸ Faks. von Tregelles, Z. 71-73: „Apocalypses etiam Iohannis et Petri tantum recipimus, quam quidam ex nostris legi in ecclesia nolunt.“

⁸⁶⁹ Hahneman, ebd., 216: “The inclusion of the Revelation of Peter clearly suggests an Eastern origin for the Fragment, and the mention of dispute about its use would suggest a fourth-century date.”

Im 2. Jh. gab es noch keine einhellige Meinung zu dieser Apokalypse. Im 4. Jh. hatte sich die Situation in den griechischen Kirchen schon längst geklärt: Eusebius lehnt sie als unecht ab, für Hieronymus ist sie apokryph, Athanasius beurteilt sie als nichtkanonisch, im Kanon des Cyrill von Jerusalem wird sie nicht angeführt, ebenso nicht im Kanon der Synode von Laodizäa. Der Kanon nach den „*Canones Apostolicae*“ erwähnt sie nicht, auch nicht der Kanon des Gregor von Nazianz. Der Kanon des Amphilochius listet sie nicht unter die kanonischen Bücher, ebenso auch nicht der Kanon der 3. Synode von Karthago. Das deutet wesentlich überzeugender auf die Frühdatierung des Fragments hin.

14. Die im MF erkennbare Erwähnung eines *Laodizäerbriefes* und dessen Zurückweisung wird erst im 4. Jh. bei Epiphanius, Filaster, Hieronymus und Theodor von Mopsuestia angesprochen. Dieser Aspekt ist für Hahneman ein Fingerzeig für die Verortung des MF in das späten 4. Jh.⁸⁷⁰ Der laut MF „für die Häresie des Markion gefälschte Briefes an die Laodizäer“⁸⁷¹ ist aber nicht identisch mit diesem *lateinischen* Laodizäerbrief, wie er in einigen Handschriften der Vulgata zu finden ist. Letzterer Brief ist lediglich eine - man könnte sagen - „harmlose“ Kompilation von einigen wenigen Sätzen des Apostels Paulus, jedoch finden sich darin keine Andeutungen für „häretisches“ bzw. markionitisches Gedankengut. Der im MF erwähnte Brief ist jedenfalls nicht identifizierbar und nicht mehr auffindbar⁸⁷² Er sollte nicht mit dem lateinischen Schriftstück *Epistula ad Laodicenses* verwechselt werden. So gibt es auch in diesem Fall keine Anzeichen für die Spätdatierung des Muratorianums.

15. Wie Hahneman betont, spräche der Begriff „*Cataphrygier*“ für die Datierung von MF in die 2. Hälfte des 4. Jh.s.

Andererseits kann man bei Eusebius (h.e. 4,27) und Hieronymus in *De viris illustribus* sehen, dass *catafrygum* der griechischen Wendung *κατὰ τῆς τῶν Φρυγῶν* bzw. *κατὰ Φρύγας* entspricht. Es ist nicht abwegig, dass das lateinische Wort *catafrygum* eine Übersetzung des im 2. Jh. üblichen *κατὰ Φρύγας* darstellt. Mit dieser Formulierung wurden in dieser Zeit die „in Phrygien“ Einfluß ausübenden Montanisten bezeichnet. Somit weist das Wort „*catafrygum*“ nicht auf eine Verortung in das 4. Jh. hin.

⁸⁷⁰ Ebd., 216.

⁸⁷¹ Faks. Von Tregelles, Z. 63-67: „Fertur etiam ad Laodicenses ... Pauli nomine fictae ad haerem Marcionis et alia plura, quae in catholicam ecclesiam recipi non potest.“

⁸⁷² Metzger, *Der Kanon des N.T.*, 2. Aufl. 2012, 179 Anm. 49.

16. Als ein spezielles Problem scheint die Erwähnung eines markionitischen Psalmenbuchs durch *Bischof Maruta* zu sein.⁸⁷³ Maruta, der Bischof von Maipherkat, erwähnt Anfang des 5. Jh.s Hymnen, welche Markioniten *selbst* für sich gedichtet hatten. Demgegenüber ist im MF von einem Psalmenbuch von Valentinus und eines gewissen Miltiades *für* Markion die Rede. Dieser Unterschied sollte beachtet werden! Es handelt sich um zwei verschiedene Dinge. Daher kann man keinen zeitlichen Zusammenhang zwischen dem Muratorianum und der Anmerkung des Bischofs Maruta Anfang des 5. Jh.s erkennen.

17. Hahneman erklärt: „Der Einschluß des Schemas der Paulusbriefe *an sieben Kirchen* ist bis in die Zeit des Hieronymus und des Amphilochius nicht bei Schreibern im Osten zu finden. Das mag den Ausschluß des *Hebräerbriefes* erklären“.⁸⁷⁴

Dazu lässt sich Folgendes anmerken: Dieses Schema findet sich in der *Westkirche* schon Mitte des 2. Jhs. im „Apostolikon“ des Markion und auch bei Tertullian, der diese markionitische Paulusbriefausgabe *an sieben Kirchen* in „Adversus Marcionem“, Buch V, erwähnt. Aus Alexandria, der jüdisch-griechisch geprägten Metropole, stammt der Papyrus P⁴⁶, in der man eine Zusammenstellung von Paulusbriefen ebenfalls *an sieben Kirchen* entdecken kann. P⁴⁶ wird in die Zeit zwischen 175 und 225 n. Chr. datiert und weist auf eine recht frühe Tradition einer Paulusbriefausgabe hin.

Wäre MF im Osten im 4. Jh. entstanden, dann hätte der Fragmentist - so wie die Kirchenschriftsteller der Ostkirche dieser Zeit, siehe z. B. Athanasius, Eusebius von Cäsaräa, Cyrill von Jerusalem, die Synode zu Laodizäa oder die Verfasser der syrischen „*Canones Apostolica*“⁸⁷⁵ - den Hebräerbrief mit aufgenommen. Sogar der von Hahneman erwähnte Amphilochius bestätigt die paulinische Verfasserschaft des Hebräerbriefes.⁸⁷⁶ Auch verschiedene Kanonlisten des 4. und 5. Jh.s bezeugen den Einschluß des Hebräerbriefes, so z. B. der römische Kanon des Jahres 382,⁸⁷⁷ die Liste des Gregor von Nazianz⁸⁷⁸, ein syrischer von der Peschitta abhängiger Katalog⁸⁷⁹ und auch der Kanon der 3. Synode von Karthago.⁸⁸⁰

⁸⁷³ Ebd., 216.

⁸⁷⁴ Ebd., 216: „The Fragment’s inclusion of the scheme of Pauline letters to seven churches is also not found in writers in the East until the time, such as Jerome and Amphilochius, and may explain the omission of Hebrews.“

⁸⁷⁵ Man denke diesbezüglich an die um 375 bzw. 380 n. Chr. in Syrien - vermutlich in der Gemeinde des syrischen Antiochia - entstandenen „*Canones Apostolicae*“, in denen es in Canon Nr. 85 heißt: „Und unsere heiligen Bücher, d. h. die des Neuen Testaments, sind die Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes; die vierzehn Paulusbriefe.“ Metzger, *Der Kanon des N.T.*, 2012, 295; siehe auch Bradshaw, *The Search*, 2002, 85-87.

⁸⁷⁶ Metzger zitiert aus dem „Kanon des Amphilochius von Iconium“: „Paulus, der weise an die Kirchen schrieb zweimal sieben Briefe: an die Römer einen, dazu muss man zwei an die Korinther zählen ... zwei an Timotheus, und an Titus und Philemon je einen, und einen an die Hebräer. Aber einige halten den Brief an die Hebräer für falsch, sie reden nicht gut, denn die Gnade ist echt.“ Metzger, ebd., 296; Zahn, *GK 2,1*, 1890, 219.

⁸⁷⁷ Zahn, *Grundriss der Geschichte des Neutest. Kanons*, 1904, 84.

⁸⁷⁸ Zahn, *GK 2,1*, 1890, 217.

⁸⁷⁹ Zahn, *Grundriss*, 1904, 86.

Es sei der Entwurf bzw. die Skizze der Paulusbriefe im Fragment irgendwie verworren, so Hahneman, und deshalb sei der Hebräerbrief dort verloren gegangen.⁸⁸¹ Man muss aber im Gegenteil feststellen, an keiner Stelle im Fragment erkennen zu können, dass der Verfasser des MF eine „verwirrende“ Auflistung der Paulusbriefe unternommen habe. Die Anführung der Paulusbriefe entspricht dort vielmehr einer logisch verständlichen Gedankenführung.

Gerade die Nichterwähnung des Hebräerbriefes weist auf die Verortung des MF im Westen und dessen Frühdatierung Ende des 2. Jh. hin.⁸⁸² Das wird durch den am Ende des 2. Jh.s aufkommenden Konflikt mit der montanistischen Bußpraxis, der in westliche Kirchen eindrang, bestätigt. Montanisten verwiesen auf Hebr. 6,4-6 und so entstand eine Distanzierung zum Hebräerbrief. Irenäus negiert ihn völlig. Gaius kennt nur 13 Paulusbriefe. Erst durch Hilarius und Hieronymus änderte sich die Situation. Daher ist verständlich, dass Ende des 2. Jhs. dieser Brief im MF nicht vorkommt.

18. Falls von Seiten des Fragmentisten die Verbindung von Pius I. mit Hermas vom „*Liberianischen Katalog*“ abhängig ist, müsste man MF in die 2. Hälfte des 4. Jh.s datieren. Es gab häufig Reisende zwischen West und Ost, wodurch solch eine Tradition von Rom in den Osten weitergegeben werden konnte. Hahneman verweist diebezüglich auf Papst Liberius, der z. B. in Beröa (Thrakien) in der Zeit 355-358 n. Chr. in Gefangenschaft war.⁸⁸³

Es ist jedoch nicht zwingend, dass die Information des Fragmentisten über die Beziehung des Pius I. mit Hermas vom „*Liberianischen Katalog*“ (um 354 n. Chr.) abhängig war. Dass Hermas der Bruder von Pius I. gewesen sei, findet man abgesehen vom „*Liberianischen Katalog*“ auch schon im Gedicht „*Carmen*“ um 325 n. Chr. Es muss nicht so sein, dass der Fragmentist die Verbindung zwischen diesen beiden Personen aus diesen Quellen entnahm. Es ist zwar lediglich eine Hypothese, aber es ist auch denkbar, dass der Verfasser des Gedichts „*Carmen*“ und der „*Liberianische Katalog*“ von einer Tradition Kenntnis besaßen, die bis in das 2. Jh. zurückreichen konnte. Es kann auch sein, dass dem Verfasser des Muratorischen Fragments bezüglich der Verbindung des Hermas mit Pius I. eine ursprüngliche Quelle bzw. mündliche Information vorlag, die wir nicht mehr kennen. Falls der Autor des MF Ende des 2. Jh.s das Muratorianum verfasste, läge für ihn die Zeit des Pius I. nicht sehr weit zurück.

⁸⁸⁰ Zahn, GK 2,1, 1890, 252.

⁸⁸¹ Hahneman, ebd., 181: “The delineation of the Pauline epistles in the Fragment is, however, somewhat confusing ... Hebrews may have been lost in the confusion.”

⁸⁸² Vgl. auch B. Metzger, ebd., 187; Zahn, GK 2,1, 1890, 134.

⁸⁸³ Hahneman, ebd., 216.

19. Bezüglich der *Offenbarung des Johannes* zeigt Hahneman auf, dass sie „ohne Unterscheidung im Codex Claromontanus, bei Athanasius, Epiphanius und Hieronymus aufgelistet“ sei.⁸⁸⁴ Daher sei das Datum 375 n. Chr. früh genug, um im MF die Apokalypse des Johannes ohne spezielle Erklärung mit einzuschließen. Ein etwas späteres Datum könne auch möglich sein.⁸⁸⁵

Nun trifft es nicht zu, dass die Apokalypse des Johannes „ohne Unterscheidung im Codex Claromontanus ... aufgelistet“ wird. In diesem Codex steht sie eigenartigerweise nach einer horizontalen Trennlinie innerhalb der Schriften des Barnabasbriefes, der Apostelgeschichte, des Hirten des Hermas, der Paulusakten und der Petrusapokalypse. Sie wurde *in der Ostkirche* mit Ausnahme von Athanasius und Epiphanius seit dem Kommentar von Dionysius von Alexandria 265 n. Chr. in *allen* NT-Katalogen des 4. Jh.s als *nicht kanonisch* betrachtet! Diese Zurückweisung der Apokalypse im 4. Jh. entspricht nicht ihrer Akzeptanz im Muratorianum. *In der Westkirche* wurde sie schon ab der Mitte des 2. Jh.s akzeptiert und aufgenommen. Das deutet viel stärker auf die westliche Herkunft des MF hin.

20. Nicht nur Hahneman, auch Sundberg plädiert für eine syrisch-palästinische Herkunft von MF, vor allem wegen der Einfügung der Petrusapokalypse und wegen Parallelen mit *Eusebius*.⁸⁸⁶

Die nur zögernde Haltung und unterschiedliche Akzeptanz in einigen Kirchen gegenüber der *Petrusapokalypse*, wie man im Muratorianum sehen kann, steht - wie schon im 13. Gegenargument oben angeführt wurde - im Kontrast zur völligen Ablehnung im Osten im 4. Jh. bei Eusebius, Codex Claromontanus und Athanasius.

Die Frage der Parallelen des MF mit *Eusebius* wurde schon im 1. Gegenargument erörtert. Es gibt nirgendwo einen Hinweis dafür, dass der Autor des MF Schriften des Eusebius gekannt habe. Zu unterschiedlich sind die Bewertungen der neutestamentlichen Bücher bei Eusebius im Vergleich zum Fragmentisten.

21. Nach den Worten von Amphilochius behaupten manche, der *Hebräerbrief* sei unecht. Das würde nun laut Hahneman erklären, weshalb dieser Brief im Muratorischen Fragment abwesend ist.⁸⁸⁷ Hier hat Hahneman jedoch nur die erste Hälfte des Satzes von Amphilochius

⁸⁸⁴ Hahneman, ebd., 216: „... it [the Revelation] is listed without distinction in the Alexandrian catalogue of the Codex Claromontanus, Athanasius, Epiphanius, and Jerome. Thus a date for the Fragment of c. 375 is early enough to include Revelation without explanation.”

⁸⁸⁵ Ebd., 217.

⁸⁸⁶ Ebd., 217.

⁸⁸⁷ Hahneman, ebd., 217: „Amphilochius noted that some maintain Hebrews to be spurious, which may explain why it is absent in the Fragment.“

wiedergegeben. Die zweite - und inhaltlich entscheidende - Hälfte des Satzes lautet: „Sie [d. h. diejenigen, die den Hebräerbrief als unecht bezeichnen; *Verf.*] reden nicht gut, denn die Gnade [im Hebräerbrief; *Verf.*] ist echt.“⁸⁸⁸ Amphilochius selbst ist also der Überzeugung, dass der Hebräerbrief *nicht* unecht sei und listet ihn auch in seinem Kanon auf. Daher ist seine Anmerkung keine Erklärung für das Fehlen des Hebräerbriefes im MF. Dieser Brief wird in MF nicht angeführt, da seit des Aufkommens der strengen Bußdisziplin der Montanisten in der Kirche in Rom und dessen Umkreis Ende des 2. Jh.s dieser Brief wegen Hebr. 6, 4-6 als suspekt erschien. Im 4. Jh. wird er in den griechischen Kirchen als paulinisches Schreiben völlig akzeptiert.

Als nächstes ist es sinnvoll, auf die Behauptung einzugehen, dass mehrere Parallelen des Fragments mit *Epiphanius* eine syrisch/palästinische Herkunft des MF um 375 n. Chr. bestätigen würden,⁸⁸⁹

22. speziell der Einschluss der „*Weisheit*“ Salomos in einem NT-Katalog,

23. die Erwähnung eines Markionitischen *Laodizäerbriefes* (zusätzlich zu dem kanonischen Epheserbrief) und

24. die kommentarlose Anwesenheit der *Offenbarung* im MF.⁸⁹⁰

Zum 22. Argument Hahnemans lässt sich folgendes sagen: Epiphanius von Salamis (315-403 n. Chr.) ordnet die „*Weisheit*“ nicht innerhalb eines NT-Katalogs ein, sondern stellt sie in Panarion 76,22,5 zusammen mit Jesus Sirach in einen separaten Anhang von kanonisch umstrittenen Schriften, wie schon auf S. 147 ausgeführt wurde. Dies entspricht nicht dem MF, in welchem die „*Weisheit*“ innerhalb von kirchlich anerkannten Schriften steht. Hier zeigt sich also keine Parallele zu Epiphanius.

Zum 23. Argument Hahnemans: Epiphanius verwechselt den *Laodizäerbrief* mit dem Epheserbrief, wenn er in Panarion haer. 42,11,8⁸⁹¹ nach der Überschrift „An die Laodizäer“ ein Zitat aus Eph. 4,5-6 wiedergibt. Dieser Laodizäer- bzw. Epheserbrief entspricht nicht dem unidentifizierbaren Brief an die Laodizäer in MF. Auch hier gibt es keine vergleichbare Paralle zwischen Epiphanius und dem Muratorianum.

⁸⁸⁸ Die erste Hälfte des Satzes lautet: „*Τινὲς δὲ φασιν τὴν πρὸς Ἑβραίους νόθον ...*“ Die zweite Hälfte: „*Οὐκ εὖ λέγοντες, γνησία γὰρ ἡ χάρις.*“ Vgl. Zahn, GK 2,1, 1890, 219.

⁸⁸⁹ Hahneman, ebd., 217: „Several remarkable parallels with Epiphanius would seem to confirm a Syrian/Palestinian provenance around 375 for the Fragment, specifically ... the presence of Revelation without comment.“

⁸⁹⁰ Ebd., 217.

⁸⁹¹ Epiph. pan. haer. 42,11,8 (GCS 31, 120,3-5 Dummer): „*<τῆς> πρὸς Λαοδικεῖς ... Ἐἶς κύριος, μία ποστος, ἐν βάπτωσμα, εἶς θεὸς καὶ πατὴρ πάντων, ὁ ἐπὶ πάντων καὶ διὰ πάντων καὶ ἐν πᾶσιν.*“

Epiphanius muss außerdem als Sonderfall in der Tradition der syrisch/palästinischen Kirche des 4. Jh.s angesehen werden. Zahn bezeichnet Epiphanius als einen „Meister in der Kunst der Konfusion“.⁸⁹² Harnack kritisiert bei ihm dessen „... confuse Nachrichten über die marcionitische Bibel.“⁸⁹³ Ulrich Schmid schreibt: „[Es] wird durch das Zitat, das Epiphanius aus Laod bietet (Eph. 4,5f), und die daran anschließende Bemerkung *συναδόντως μὲν τῇ πρὸς Ἐφεσίους*... deutlich, dass es sich um den Laod handeln muss, den auch Tertullian als mit Eph identisch bezeugt und nicht etwa den apokryphen, in vielen altlateinischen HSS erhaltenen Laod. In der Regel macht man für diese Differenz die Nachlässigkeit bzw. Unordnung des Epiphanius verantwortlich.“⁸⁹⁴ So kann man Epiphanius nicht als verlässlichen Zeugen für die syrisch/palästinische Herkunft des MF verwenden.

Zum 24. Argument: Während ein Interesse an NT-Katalogen in Kleinasien erst ab dem späten 4. Jh. ersichtlich sei, würden diese Kataloge die *Offenbarung des Johannes* ablehnen. Das zeige sich z. B. bei Gregor von Nazianz und Amphilochius, so Hahneman.⁸⁹⁵ Epiphanius von Salamis (Stadt im Osten von Zypern) führe die Johannesapokalypse aber in gleicher Weise wie MF innerhalb der anerkannten NT-Schriften an. Das sei laut Hahneman ein Indiz für die *syrische* Herkunft des Muratorischen Fragments.

Gerade aber ein *syrischer* stichometrischer Katalog der Bücher des Alten und Neuen Testaments aus der Zeit um 400 n. Chr. lässt die Johannesapokalypse vermissen, so auch die *syrische* Peschitta. Epiphanius unterscheidet sich in eigentümlicher Weise von diesem syrischen Katalog und der syrischen Peschitta. Er ist kein Beleg dafür, dem Muratorischen Fragment eine syrisch/palästinische Herkunft zuzuordnen.

25. Die öffentliche Lesung der *Petrusapokalypse*, wie sie im Fragment und bei *Sozomen* erwähnt wird, könnte bezüglich MF für dessen syrisch/palästinische Herkunft im späten 4. Jh. sprechen.⁸⁹⁶ Dem steht entgegen, dass diese Apokalypse in den Zentren des Ostens im 4. Jh. und danach insgesamt abgelehnt wurde, siehe Eusebius, Hieronymus, Athanasius, das Verzeichnis der 60 kanonischen Bücher und die Stichometrie des Nikephorus. *Sozomen* ist folglich ein Sonderfall. Was er über die *Petrusapokalypse* schreibt, dürfte sich vermutlich lediglich auf eine Tradition im Umkreis von Jerusalem beschränkt haben. Auch schreibt er,

⁸⁹² Zahn, GK 2,1, 1890, 222.

⁸⁹³ Harnack, Geschichte d. altchr. Litt., 1,1, 1893, 34.

⁸⁹⁴ Ulrich Schmid, Marcion und sein Apostolos, 1995, 286.

⁸⁹⁵ Hahneman, ebd., 217.

⁸⁹⁶ Hahneman, ebd. 217.

dass diese Apokalypse „bei den Alten überall als unecht angesehen wurde.“⁸⁹⁷ Er selbst war daher gewiß auch kein Verfechter für die kirchliche Anerkennung dieser Schrift bzw. für dessen öffentliche Lesung im Gottesdienst, zumal nach seinen Worten die Petrusapokalypse nur einmal im Jahr am sogenannten „Rüsttag“ zum Gedenken an den Todestag Jesu in Palästina Beachtung fand.

Auch durch folgende fünf *Ähnlichkeiten mit Hieronymus* komme man zum Ergebnis der syrisch/palästinischen Herkunft des Muratorianums im späten 4. Jh., z. B.

26. durch das Sieben-Briefe-Schema des Paulus,

27. durch die Anmerkung des Hieronymus, dass man die „Weisheit“ Philo zuschreiben müsse,

28. zusätzlich durch die Zurückweisung eines Laodizäerbriefes bei Hieronymus,

29. durch seinen Einschluss der Offenbarung und

30. durch seine Zweifel bezüglich des Hebräerbriefes.⁸⁹⁸

Zum 26. Argument Hahnemans wurde schon oben ausreichend bezüglich des 17. Arguments Stellung bezogen, denn das *Sieben-Briefe-Schema* taucht schon Mitte des 2. Jh. bei der Markionitischen Paulusbriefausgabe auf und Anfang des 3. Jh.s bei Tertullian und in P⁴⁶.

Zum 27. Argument: Hier wiederholt Hahneman sein 12. Argument, welches schon oben ausreichend widerlegt wurde.

Zum 28. Argument: Hieronymus spricht davon, dass es einen Laodizäerbrief gebe, der von allen abgelehnt wird („ab omnibus exploditur“; vir. ill., 5). Man muss Hahneman Recht geben, dass es sich hier um den *häretischen* Laodizäerbrief des Fragments handeln könnte und diesbezüglich eine Parallele zu MF erkennbar ist. Muss dieser Aspekt nun bedeuten, dass der Verfasser des Fragments vielleicht sogar das Werk des Hieronymus *De viris illustribus* gekannt haben mag? Rätselhaft bleibt dann jedoch die Tatsache der zahlreichen inhaltlichen Diskrepanzen zwischen den Ausführungen des Hieronymus und denen des Fragmentisten. Hieronymus weist die Petrusapokalypse als „apokryph“ zurück.⁸⁹⁹ Er nennt die „sieben

⁸⁹⁷ Soz., h. e. 7,19,9 (GCS N.F. 4, 331,11-13 Bidez/Hansen). „Ὅττω γοῶν τὴν καλουμένην Ἀποκάλυψιν Πέτρου, ὡς νόθον παντελῶς πρὸς τῶν ἀρχαίων δοκιμασθεῖσαν, ἔν τισιν ἐκκλησίαις τῆς Παλαιστίνης εἰσέτι νῦν ἅπαζ ἕκαστου ἔτους ἀναγινωσκομένην ἔγνω ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς παρασ-κευῆς ...“ - „So also habe ich erfahren, dass die so genannte Offenbarung des Petrus, die bei den Alten überall als unecht angesehen wurde, in einigen Kirchen Palästinas noch bis jetzt einmal in jedem Jahr gelesen wird, (und zwar) am Rüsttag...“

⁸⁹⁸ Hahneman, ebd., 217.

⁸⁹⁹ Hier. vir. ill. 1,5 (Bibl. Patr. 12, Gerolamo, Gli uomini illustri 72,16-74,2-3 Ceresa-Gastaldo): „[Simon Petrus] ... Libri autem ... quartus Ἀποκαλύψεως ... inter apocryphas scripturas repudiantur.“

Katholischen Briefe“,⁹⁰⁰ von denen der Fragmentist nur drei gekannt hatte. Er identifiziert die Person des Hermas - im Gegensatz zu MF - mit einem Paulus-Mitarbeiter.⁹⁰¹ Es ließen sich noch weitere Unterschiede zwischen *De viris illustribus* und dem *Muratorianum* ausmachen. Es ist durchaus auch denkbar, dass Hieronymus bezüglich des Laodizäerbriefes eine Tradition aus der Zeit des 2. Jh.s im Blick hatte, die auch schon dem Fragmentisten vertraut war. Hieronymus ist kein Argument für die Spätdatierung des MF.

Zum 29. Argument: Der Einschluss der *Johannesoffenbarung* in die kirchlich akzeptierten Bücher ist nicht erst parallel zu Hieronymus zu sehen. Sie entspricht auch schon der Einordnung in die anerkannten NT-Schriften bei Origenes um 240 n. Chr.

Zum 30. Argument: Hieronymus kennt den *Hebräerbrief*, wobei er glaubt, dass er nicht von Paulus geschrieben wurde.⁹⁰² Für ihn ist dieser Brief nicht zweifelhaft, umstritten oder apokryph. Anders ist die Situation im Muratorischen Fragment. Ende des 2. Jh.s wurde er in der Westkirche wegen des Aufkommens des Montanismus abgelehnt. Innerhalb dieser Zeit der Ablehnung des Hebräerbriefes ist auch MF zu verorten.

Der Verfasser des MF hätte gemeinsam mit den Paulusbriefen auch den Hebräerbrief aufgelistet, wenn das Muratorianum von ihm erst im 4. Jh. verfasst worden wäre - vergleichbar mit Kanonlisten, die *im 4. und 5. Jh.s* diesen Brief an die Hebräer mit anführen. Auch in der syrischen Peschitta befindet sich laut Bruce Metzger⁹⁰³ der Hebräerbrief unter den Paulusbriefen.

Hieronymus unterscheidet sich zudem in zahlreichen Details von den Ausführungen des Fragmentisten, denn er kennt den Jakobusbrief, den 2. Petrusbrief, akzeptiert den Hebräerbrief, aber erwähnt die Petrusapokalypse nicht. Als Beleg für Ähnlichkeiten mit MF ist Hieronymus kein hilfreicher Zeuge und kein Hinweis für eine Datierung des Muratorianums in das späte 4. Jh.

Fazit:

In der von Hahneman aufgestellten Zusammenfassung all seiner Argumente von S. 215 bis 217 konnte man keine unwiderleglichen Gründe für die Spätdatierung des Muratorischen

⁹⁰⁰ Hier. vir. ill. 2,1-2 (Bibl. Patr. 12, ebd. 74,11-12): „Iacobus ... unam tantum scripsit *Epistulam*, quae de septem catholicis est.“

⁹⁰¹ Hier. vir. ill. 10,1 (Bibl. Patr. 12, ebd., 94,19-22): „Herman, cuius apostolus Paulus ad Romanos scribens meminit: Salutate, Phlegontam, Hermen, Patrobam, Herman ... asserunt auctorem esse libri, qui appellatur *Pastor* ...“

⁹⁰² Hier. vir. ill. 5, 10 (ebd., Bibl. Patr. 12, 84,21-22): „Epistula autem quae fertur *ad Hebraeos* non eius creditur.“

⁹⁰³ Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2012, 210.

Fragments finden. Die Gegenargumente sind m. E. wesentlich plausibler. Mit dieser Zusammenstellung ist die Untersuchung der Thesen Hahnemans hiermit abgeschlossen.

Nach dieser Erörterung der Ausführungen Hahnemans ist es angebracht, im Folgenden noch einen elementar wichtigen Aspekt darzustellen, der für Hahneman nicht von derart zentraler Bedeutung ist. Es handelt sich um die auffällig zahlreichen *inhaltlichen Parallelen* zwischen dem Muratorianum und Aussagen kirchlicher Autoren des 2. und 3. Jh.s. Diese inhaltlichen Entsprechungen sind in der Tat offenkundige Indizien für die Frühdatierung des Muratorianums in die Zeit Ende des 2. Jh.s.

6 Inhaltliche Parallelen zu Autoren des 2. und beginnenden 3. Jh.s

Einige Beispiele für inhaltliche Ähnlichkeit zwischen MF und Kirchenschriftstellern des 2. und des Anfangs des 3. Jh.s sollen nun angeführt sein:

1. Das Evangelium „nach Lukas“:

Sowohl in MF, Z. 2, als auch bei Irenäus kann man lesen: „Evangelium secundum Lucam“.⁹⁰⁴

2. Lukas, der Begleiter des Paulus:

Nicht nur im Muratorianum⁹⁰⁵, auch bei Irenäus findet man die Tradition, dass Lukas der Begleiter des Paulus war:

„Und Lukas hat als Begleiter des Paulus das von ihm gepredigte Evangelium in einem Buch niedergelegt.“⁹⁰⁶

Auch Tertullian betont diese Verbindung des Lukas mit Paulus:

⁹⁰⁴ Faks. v. Tregelles, Z. 2: „Tertium euangelii librum secundum Lucan.“ Iren. haer. 1,27,4 (FC 8/1, 320,2-3 Brox): „...quod est secundum Lucam Evangelium...“ Vgl. auch: Iren. haer. 3,12,12 (FC 8/3, 152,3-4 Brox): „secundum Lucam autem evangelium.“ Auf diese Parallele weist Graham Stanton hin in: G. Stanton, *The fourfold Gospel*, NTS, Vol. 43, (1997), 323.

⁹⁰⁵ Faks. v. Tregelles, Z. 3-5: „Lucas, iste medicus post ascensum Christi, cum eum Paulus quasi ut iuris studium secundum adsumsisset ...“

⁹⁰⁶ Iren. haer. 3,1,1 (FC 8/3, 24,5-7 Brox): „Et Lucas autem sectator Pauli quod ab illo praedicabatur evangelium in libro condidit.“

„Nun aber ist Lukas kein Apostel, sondern nur ein apostolischer Mann, kein Lehrer, sondern ein Schüler. Daher ist er natürlich geringer als sein Lehrer und jedenfalls um so viel später, als er Begleiter eines späteren Apostels war, nämlich ohne Zweifel Begleiter des Paulus.“⁹⁰⁷

3. Lukas, der Arzt:

Der „Antihäretische Lukas-Prolog“ besitzt Detailinformationen aus einer Tradition, die bis in das 2. Jh. zurückreicht.⁹⁰⁸ Dort heißt es:

„Lucas ... arte medicus ...“⁹⁰⁹

In MF kann man ebenfalls in Z. lesen:

„Lucas iste medicus ...“

4. Der Beginn des Lukasevangeliums:

Sowohl das Muratorische Fragment als auch der „Antihäretische Lukas-Prolog“ weisen darauf hin, dass Lukas sein Evangelium mit der Geburt des Johannes des Täufers beginnt. So heißt es im „Lukas-Prolog“:

„Itaque perquam necessariam statim in principio sumpsit a Iohannis nativitate quae est initium evangelii.“⁹¹⁰

Auch der Autor des Muratorianums schreibt in Z. 8:

„Ita et ad nativitate Iohannis incipet dicere.“

5. Die Erzählung über den Anlass des Johannesevangeliums:

⁹⁰⁷ Tert. adv. Marc. 4,2,4 (CChSL 1/1, 548,27-29 Kroymann): „Porro Lucas non apostolus, sed apostolicus, non magister, sed discipulus, utique magistro minor, certe tanto posterior, quanto posterioris apostoli sectator.“

⁹⁰⁸ Otto Zwierlein, Die antihäretischen Evangelienprologe und die Entstehung des Neuen Testaments, 2015, 70.

⁹⁰⁹ J. Regul, Die Antmarcionitischen Evangelienprologe, 1969, 30.32.

⁹¹⁰ J. Regul, ebd.

Der Fragmentist schreibt, dass Johannes von seinen Mitjüngern bzw. Mitschülern und seinen Gemeindeleitern bzw. Gemeindevorstehern *aufgefordert wurde*, ein Evangelium zu verfassen.⁹¹¹ Das entspricht auch einer Anmerkung des Clemens von Alexandrien, der laut Eusebius in dem Werk *Hypotyposen* auf Folgendes hingewiesen habe:

„Zuletzt habe Johannes ... auf Veranlassung seiner Schüler und vom Geiste inspiriert ein geistiges Evangelium verfasst. Soweit Klemens.“⁹¹²

In ähnlicher Weise schildert Irenäus, dass „alle Presbyter in Asien“ für das Evangelium des Johannes „verbürgen“:

„So bezeugen es das Evangelium und alle Presbyter, die in Asien noch mit Johannes, dem Schüler des Herrn, zusammengetroffen sind und dafür bürgen, dass Johannes selbst das überliefert hat.“⁹¹³

⁹¹¹ Faks. v. Tregelles, Z. 9-10: „Quartum euangeliorum Iohannis ex discipulis cohortantibus condiscipulis et episcopis suis ...“

⁹¹² Clem. Alex. in: Eus. h.c. 6,14,7 (GCS N.F. 6/2, 551,24-28 Winkelmann): „Τὸν μέντοι Ἰωάννης ἔσχατον ... προτραπέντα ὑπὸ τῶν γνωρίμων, πνεύματι θεοφορηθέντα πνευματικὸν ποιῆσαι εὐαγγέλιον. τοσαῦτα ὁ Κλήμης.“ - Rufinus übersetzt dort: „Iohannem vero postmodum dicit ... deprecatum a discipulis ... euangelium spiritale conscripserit, haec Clemens.“

⁹¹³ Iren. haer. 2,22,5 (FC 8/2, 188,5-8 Brox): „Sicut euangelium et omnes seniores testantur qui in Asia apud Iohannem discipulum domini convenerunt id ipsum tradidisse eis Iohannem.“

Victorinus von Poetovio (gest 304 n. Chr.) erwähnt zwar auch ein Zusammentreffen von Bischöfen, um Johannes zum Abfassen seines Evangeliums zu bewegen. Jedoch ist diese Erzählung nicht mit dem Muratorischen Dokument vergleichbar, da man bei Victorinus scheinbar schon die Entwicklung des Monepiskopats erkennen kann. Auch wird in KM nicht davon gesprochen, dass Johannes schreiben solle, um die Häresien von Valentinus, Cerinth und Ebion abzuwehren. Der Text lautet: Vict. Petavio. comment. in Apoc. Ioann. 11,1 (CSEL 49, 94,8-96,4 Haussleiter): „Cum essent enim Valentinus et Cerinthus et Ebion et cetera scola <satanae> sparsa per orbem conuenerunt ad illum de finitimis ciuitatibus episcopi et compulerunt eum ut ipse testimonium conscriberet in dominum.“ - „In der Tat, als Valentinus und Cerinth und Ebion und andere von der Schule des Satans sich in die Welt verstreuten, trafen sich die Bischöfe aus den benachbarten Orten und nötigten ihn [Johannes], sein Zeugnis über den Herrn niederzuschreiben.“

Harnack ist der Auffassung, dass diese Erzählung des Victorinus von Hippolyt stamme: „Victorin von Pettau hat Hippolyt benutzt ... Sind jene Worte [Comment. in Apoc. 11,1; Verf.] Viktorins das Eigentum Hippolyts ... , so darf man folgern, dass dieses Hippolyt zuzuweisen ist.“ (Harnack, Verfasser u. literarischer Charakter des Murat. Fragments [ZNW 22], 1923, 3)

Siehe auch: Hier. matt., prol. (CChSL 77, 2,42-3,54 Hurst/Adriaen): „Is [Ioannes] cum esset in Asia et iam tunc haereticorum semina pullularent, Cerinthi, Ebionis et caeterorum ... coactus est ab omnibus pene tunc Asiae episcopis et multarum ecclesiarum legationibus, de divinitate salvatoris altius scribere ... Et ut ecclesiastica narrat historia, cum a fratribus cogere ut scriberet, ita facturum se respondisse, si indicto ieiunio in commune omnes deum precarentur, quo expleto, revelatione saturatus in illud prooemium caelo veniens eructavit Ἰν principio erat verbum ...“ - „Als Johannes in Asien war, zur Zeit, als das Unkraut der Häresien aufzuschießen begann von Cerinthus, den Ebioniten und anderen ... wurde er [Johannes] von fast allen damals lebenden Bischöfen Asiens und von Abordnungen vieler Kirchen dazu gedrängt, vollständiger zu schreiben über die Göttlichkeit des Retters ... Es berichtet uns die kirchliche Geschichte, dass er auf diese Bitten der Brüder antwortete, er würde es tun, wenn sie alle sich gemeinsam zu einem Fasten und Gebet zu Gott vereinen würden. Als dieses dann vollendet war, so geht die Erzählung weiter, durchstrahlte ihn eine göttliche Erleuchtung und - in den Himmel aufsteigend - entströmte ihm dieses Vorwort: Ἰν Anfang war das Wort ...“

Auch bei *Hieronymus* zeigt sich, dass sich seine Beschreibung des Anlasses für das Niederschreiben des Johannesevangeliums von dem Text des KM unterscheidet. Der Autor des Muratorischen Fragments erwähnt z.

6. Der Autor der Apostelgeschichte ist Lukas:

Im Muratorianum heißt es in den Zeilen 34-36:

„Acta autem omnium Apostolorum sub uno libro scripta sunt Lucas optimo Theophilo comprehendit ...“

Ebenso liest man im „Antihäretischen Lukas-Prolog“:

„Et tamen postremo scripsit idem Lucas Actus Apostolorum.“

7. Die Vorstufe zur 'regula fidei'⁹¹⁴:

Wenn der Fragmentist in Z. 18f von *fidei credentium* als dem „Glauben der Gläubigen“ spricht und anschließend die Hauptaussagen dieses Glaubens in kurzen und einfachen Sätzen aneinanderreihet, so kann man die Formulierung *fidei credentium* als Vorstufe für den Terminus *regula fidei* bzw. *regula veritatis* betrachten⁹¹⁵, wie er bei Irenäus und Tertullian auftaucht. Der Verfasser des MF hatte noch nicht die schon stärker theologisch ausgefeilte Wortwahl verwendet, wie sie z. B. später im Symbolum von Nizäa zum Ausdruck kommt. Im MF werden fünf Bekenntnissätze des *fidei credentium* (Z. 20 - 26) angeführt:

1. *de navitate,*
2. *de passione,*
3. *de resurrectione,*

B. nicht, dass dieses Evangelium als Antwort auf die Häresien des Cerinth und des Ebion verfasst wurde und Johannes während einer „göttlichen Erleuchtung“ gleichsam aus „himmlischen Sphären“ das Proömium des Evangeliums schrieb.

⁹¹⁴ Zur Literatur betreffs der Entwicklung der urchristlichen Glaubensbekenntnisse:

Th. Zahn, Das apostolische Symbolum, Erlangen/Leipzig 1894; A. Harnack, Zur Geschichte der Entstehung des Apostolischen Symbolums (ZThK 4), Tübingen 1894, 130-166; B. Dörholt, Das Taufsymbolum, Paderborn 1898; C. F. Bühler, The Apostles and the Creed (Speculum XXVIII), Cambridge 1953, 335-339; J. Quasten, Symbolforschung (LTK 1), Freiburg i. Breisgau 1964; J. D. Gordon, The Articles of the Creed and the Apostles, (Speculum 40) Cambridge 1965, 634-640; Hans Lietzmann, Symbole der alten Kirche (Kleine Texte für Vorl. u. Übungen 17/18), Berlin 6. Aufl. 1968; J. N. D. Kelly, Altchristliche Glaubensbekenntnisse, Leipzig 3. Aufl. 1972; H. M. Barth, Apostolisches Glaubensbekenntnis (TRE 3), 1978; Hans Fr. von Campenhausen, Das Bekenntnis im Urchristentum, in: Urchristliches und Altkirchliches, Tübingen 1979, 217-272; M. Tetz, Zum altrömischen Bekenntnis (ZNW 75), 1984, 107-111; A. M. Ritter, Artikel: Glaubensbekenntnisse V (TRE 13), 1984, 399-412; L. H. Westra, The Apostles' Creed, Turnhout 2002; Markus Vinzent, Der Ursprung des Apostolikums im Urteil der kritischen Forschung, Göttingen 2006; C. Andresen/E. Mühlenberger/A. M. Ritter/M. A. Schmidt/K. Wessel, Die christliche Lehrentwicklung bis zum Ende des Spätmittelalters, Göttingen 2011.

⁹¹⁵ Auch Ferguson weist schon auf die Schlichtheit der „regula fidei“ in MF hin, siehe Ferguson, The Muratorian Fragment and the Development of the Canon, 1993, 697.

4. *de conversatione cum discipulis suis ac*

5. *de gemino eius adventu primo in humilitate ... secundum potestate regali praeclarum.*

Es ist freilich verfehlt, Ende des 2. Jh.s schon von festgefügten Glaubensformeln zu sprechen. Auch ist es nicht möglich, von dem Nicaenum ausgehend rückläufig ein ursprüngliches „Romanum“ bzw. „Urapostolicum“ zu konstruieren. Wenn Justin, Ignatius, Irenäus, Tertullian und Hippolyt Aussagen über Stationen des Lebensweges von Jesus Christus zusammenfassend als zentrale Kerninhalte des christlichen Glaubens formulieren, so sind das keine normierten Glaubensbekenntnisse. Sie sind die Quintessenz der Überlieferung der Apostel und ihrer Verkündigung.⁹¹⁶

Bei Justin kann man die Vorstufe einer „regula fidei“ in sprachlicher Schlichtheit erkennen. Wenn man seine Darlegungen mit denen des MF vergleicht, kann man bei ihm *drei* der obigen Glaubenssätze des MF wiederfinden:

„Wir finden prophezeit, dass von einer Jungfrau geboren (1.), zum Manne heranwachsen werde, jede Krankheit und Schwachheit heilen und Tote auferwecken werde, dass gehasst, verkannt und gekreuzigt werde (2.), unser Jesus Christus, sterben, auferstehen (3.) und in den Himmel auffahren werde.“⁹¹⁷

Ignatius fasst seine *regula veritatis* mit folgenden Worten zusammen:

„Jesus Christus ist Davids Sproß, Marias Sohn, wirklich geboren (1.). Er hat gegessen und getrunken und wurde wirklich verfolgt unter Pontius Pilatus, wurde wirklich gekreuzigt (2.)

⁹¹⁶ A. M. Ritter in: TRE 13, Stichwort «Glaubensbekenntnisse», 1984, 403: „Die Glaubensregel tritt hier als Summe dessen vor Augen, was Christus gelehrt hat, was die Apostel überliefert haben und was in der apostolischen Tradition weitergegeben worden ist.“ C. Andresen/A. M. Ritter in: Andresen/Mühlenberg/Ritter/Schmidt/Wessel, Die christl. Lehrentwicklungen bis zum Ende des Spätmittelalters, 2011, 85: „Die ‚Glaubensregel‘ ist indes mit keiner Bekenntnisformel als solcher identisch, sondern meint das Wesentliche der kirchlichen Lehre im ganzen. ... Man wird die bis dahin ... geübte Methode der Kirchenhistoriker hinterfragen, welche von den klassischen Bekenntnisformeln des 4. und 5. Jahrhunderts ausgingen, um in einer Art rückläufiger Analyse z. B. des Apostolikums ein ‚Urapostolikum‘ herauszukristallisieren.“ Bengt Häggund in: B. Häggund, Geschichte der Theologie, 3. Aufl. Gütersloh 1997, 35: „Die ‚Wahrheitsregel‘ ist also nicht in einer bestimmten Formel festgelegt ... sondern bezieht sich auf die offenbarte Wirklichkeit (veritas), von der das Taufbekenntnis und die Schrift wie auch die Verkündigung der Kirche zeugen und die Irenäus gegen die Spekulationen der Gnostiker und im Einklang mit der echten apostolischen Tradition auszulegen und zu beschreiben sucht.“

⁹¹⁷ Iust. 1 apol. 31,7 (PTS 38, 77,24-29 Marcovich): “εὐόμεν προκηρυσσόμενον παραγινόμενον, γεννώμενον διὰ παρθένου, καὶ ἀνδρούμενον, καὶ θεραπεύοντα πᾶσαν νόσον καὶ πᾶσαν μαλακίαν καὶ νεκροῦς ἀνεγείρῃτα, καὶ φθονούμενον καὶ ἀγνοούμενον καὶ σταυρούμενον Ἰησοῦν τὸν ἡμέτερον Χριστόν, καὶ ἀποθνήσκοντα καὶ ἀνεγείρομενον καὶ εἰς οὐρανὸς ἀνερχόμενον.” Vgl. auch: Die ältesten Apologeten, E. J. Goodspeed (Hg.), Neudruck 1984, 46f.

und starb. Die Mächte im Himmel, auf Erden und unter der Erde haben all dies gesehen. Er wurde wirklich auferweckt (3.) aus der Zahl der Toten.“⁹¹⁸

Bei Irenäus sieht man vier Aspekte des im MF angeführten *fides credentium*:

„Der Glaube ... an *einen* Christus Jesus ... und die Advente (5. Glaubenssatz im KM)⁹¹⁹ und die Geburt (1.) aus der Jungfrau, das Leiden (2.) und die Auferstehung (3.) von den Toten und seine leibhafte Aufnahme in den Himmel; und seine Ankunft vom Himmel in der Herrlichkeit des Vaters (5.).“⁹²⁰

Für Tertullian besteht die *regula veritatis* u. a. aus folgenden Glaubensinhalten, von denen fünf auch eine gewisse Ähnlichkeit mit den fünf Aussagen im Muratorischen Fragment aufweisen:

„Die Glaubensregel aber ist natürlich jene, auf deren Grundlage man glaubt ... dass dieses Wort, das sein Sohn genannt wird ... aus dem Geist und der Kraft Gottes, des Vaters auf die Jungfrau Maria übertragen, Fleisch geworden in ihrem Schoß und aus ihr geboren (1.), Jesus Christus war. Dass er dann ein neues Gesetz und die neue Verheißung des Himmelreiche verkündete (4.), Wunder tat, gekreuzigt wurde (2.), am dritten Tage wieder auferstand (3.) und in den Himmel entrückt, sich zur Rechten des Vaters gesetzt hat ... Dass er wiederkommen wird in Herrlichkeit (5.) ...“⁹²¹

So kann man Ende des 2. Jh.s eine vorbereitende Entwicklung zu den theologisch ausgefeilten Glaubensbekenntnissen erkennen, wie sie dann im Nicaeum, bei Marcellus von Ancyra⁹²² und bei Rufinus⁹²³ formuliert sind.

⁹¹⁸ Ign. trall. 9,1-2 (SDU 1, 176,21-178,1 Fischer): “[*Ἰησοῦς Χριστός*] τοῦ ἐκ γένους Δαβὶδ, τοῦ ἐκ Μαρίας, ὃς ἀληθῶς ἐγεννήθη, ἔφαγόν τε καὶ ἔπιεν, ἀληθῶς ἐδιώχθη ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου, ἀληθῶς ἐσταυρώθη καὶ ἀπέθανεν, βλεπόντων τῶν ἐπουρανίων καὶ ἐπιγείων καὶ ὑποχθονίων. ὃς καὶ ἀληθῶς ἠγέρθη ἀπὸ νεκρῶν.”

⁹¹⁹ So übersetzt in: A. M. Ritter, (TRE 13), Stichwort „Glaubensbekenntnisse“, 1984,403 und in: Andresen/Mühlenberg/Ritter/Schmidt/Wessel, Die christliche Lehrentwicklung bis zum Ende des Spätmittelalters, 2011, 84.

⁹²⁰ Iren. haer. 1,10,1 (FC 8/1, 198,6-13 Brox): ”πίστιν καὶ εἰς ἓνα Χριστὸν Ἰησοῦς ... καὶ τὴν ἑλεύσ[ε]ιν καὶ τὴν ἐκ παρθένου γέννησιν καὶ τὸ πάθος καὶ τὴν ἔγερσιν ἐκ νεκρῶν καὶ τὴν ἔνσαρκον εἰς τοὺς οὐρανούς ἀνάληψιν τοῦ ἡγαπημένου Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν καὶ τὴν ἐκ τῶν οὐρανῶν ἐν τῇ δόξῃ τοῦ πατρὸς παρουσίαν αὐτοῦ.”

⁹²¹ Tert. praescr. XI,13,1-5 (CChSL 1/1, 197,1-198,2 Refoulé): “Regula est autem fidei ... illa scilicet qua creditur. ... Id verbum filium eius appellatum ... postremo delatum ex spiritu patris Dei et virtute in virginem Mariam, carnem factum in utero eius et ex ea natum egisse Iesum Christum, exinde pradicasse novam legem... cruci fixum, tertia die resurrexisse, in caelos ereptum sedisse ad dexteram patris... venturum cum claritate ...”

⁹²² Der Brief des Marcellus von Ancyra um 341 n. Chr. findet sich in: H. Lietzmann, Symbole der Alten Kirche (Kleine Texte für Vorlesungen u. Übungen 17/18) 6. Aufl. Berlin 1968, 10.

8. Die Einheit der Evangelien durch den einen Geist:

Im MF heißt es in Z. 16-20:

„Und daher, wenn auch in den einzelnen Büchern der Evangelien verschiedene Ursprünge gelehrt werden, so macht das dennoch keinen Unterschied für den Glauben der Gläubigen aus, da ja alles in allen Evangelien durch den einen ursprünglichen Geist verkündigt worden ist.“⁹²⁴

Im Vergleich dazu schreibt Irenäus:

„Da leuchtet es ein, dass der Erbauer des Alls ... uns das Evangelium in *vierfacher* Gestalt gab, aber zusammengehalten vom *einen* Geist.“⁹²⁵

Hippolyt schreibt in seinem „Kommentar zum Hohenlied“:

<Wie> mit vier Rädern das Geheimnis der Ökonomie mit den vier Evangelien verkündigend, den guten Reiter, das Wort tragend, den Lauf vollendend.“⁹²⁶

Einige Zeilen weiter kann man bei Hippolyt lesen:

„Durch Ezechiel verkündigt in den Evangelien *ein* Geist.“⁹²⁷

⁹²³ Das altrömische Glaubensbekenntnis, wie es in “Commentarius in symbolum Apostolorum” des Rufinus von Aquileia erkennbar ist, findet sich in: TRE 3, 1984, 533 u. bei H. Lietzmann, Symbole der Alten Kirche, ebd., 10.

⁹²⁴ Faks. v. Tregelles: „Et ideo licet varia singulis euangeliorum libris principia doceantur, nihil tamen differt credentium fidei, cum uno ac principali spiritu declarata sint in omnibus omnia.“

⁹²⁵ Iren. haer. 3,11,8 (FC 8/3, Griech. Text: 110,5-7 Brox): “φανερωθεῖς τοῖς ἀνθρώποις ἔδωκεν ἡμῖν τετράμορφον τὸ εὐαγγέλιον, ἐνὶ δὲ Πνεύματι συνεχόμενον.” - “Ex quibus manifestum est quoniam qui est omnium artifex ... dedit nobis quadriforme evangelium quod uno spiritu continetur (ebd., 110,4-7).” Vgl. auch M. Hengel, Die vier Evangelien und das eine Evangelium von Jesus Christus (WUNT 224), 2008, 15-19; Verheyden, The Canon Muratori – A Matter of Dispute, 2003, 556.

⁹²⁶ Hipp. com. in cant. canticorum, 8,5, armenische Fassung (TU N.F. 8,2c 41,21-22 Bonwetsch, Leipzig 1903). Siehe die lateinische Übersetzung in: Gérard Garitte, Traités D’Hippolyte, sur le Cantique des cantiques, (CSCO 264, Tomus 16), Leuven 1965, 34,3: “Quasi per quattuor rotas mysterium (*litt.* consilium) praedicationis (*litt.* diffamationis) quattuor evangelistarum nuntiabant.” Vgl. auch: A. Fürst/ H. Strutwolf, Origenes, Der Kommentar zum Hohenlied, 2016, 8-11.

⁹²⁷ Hipp. com. in cant. canticorum, 8,7, armenische Fassung (TU N.F. 8,2c 43,14-15 Bonwetsch, Leipzig 1903). A. Harnack schreibt in seiner Abhandlung „Über den Verfasser u. den literarischen Charakter des Muratorischen Fragments“, (ZNW 22), 1923, 4: „Zu Hohesl. 1, 9 (In ‘Cantic.’ 8,7) schreibt er [Hippolyt]: ‘Im Evangelium war e i n Geist.’“

9. Die beiden Parusien Christi:⁹²⁸

Im Fragment heißt es in Bezug auf die beiden Ankünfte Christi in Z. 19- 26:

„Alle Dinge [sind] in allen Evangelien verkündigt worden ... über seine doppelte Parusie: die erste in Niedrigkeit und verachtet, wie es schon geschehen ist, und die zweite herrlich, in königlicher Macht, was ja noch zukünftig ist.“⁹²⁹

Justin spricht im „Dialog mit dem Juden Tryphon“ über diese zweifache Parusie mit folgenden Worten:

„Diese und ähnliche Prophetenworte sprechen teils von der ersten Parusie Christi, bei der er nach der Verheißung ohne Ehre und Schönheit als Sterblicher erscheint, teils von seiner zweiten Parusie, wo er in Ehren über den Wolken erscheinen ... wird.“⁹³⁰

Tertullian merkt in gleicher Weise an:

„Zwei Ankünfte von ihm sind nämlich angekündigt worden, die erste, die schon erfüllt ist in der Niedrigkeit menschlichen Daseins, die zweite, die am Ende der Zeit bevorsteht in der Erhabenheit der vom Vater empfangenen Macht und der offenbarten Göttlichkeit.“⁹³¹

Auch in „Adversus Iudaeos“ erwähnt er zwei Ankünfte des Christus:

„Die Kennzeichen der niederen Herkunft entsprechen seiner ersten Ankunft, wie [die Kennzeichen] der Erhabenheit seiner zweiten Ankunft.“⁹³²

Hippolyt schreibt in „ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΑΝΤΙΧΡΙΣΤΟΥ, XLVI“:

⁹²⁸ Vgl. Ferguson, Canon Muratori – Date and Provenance, 1982, 681; Stanton, The fourfold Gospel, 325; Heckel, 1999, 342; Verheyden, 2003, 556.

⁹²⁹ Faks. v. Tregelles: „Declarata sint in omnibus omnia ... de gemino eius adventu, primo in humilitate, despectus, quod fuit, secundum potestate regali praeclarum, quod futurum est.“

⁹³⁰ Iust. dial. 14,8 (PTS 47, 94,41-45 Marcovich): „Τῶν τε λόγων καὶ τοιοῦτων εἰρημένων ὑπὸ τῶν προφητῶν, ἔλεγον, ὃ Τύφω, οἱ μὲν εἰρηνται εἰς τὴν πρώτην παρουσίαν τοῦ Χριστοῦ, ἐν ἧ καὶ ἄτιμος καὶ ἀειδῆς καὶ Θνητὸς φανήσεσθαι κεκηρυγμένος ἐστίν, οἱ δὲ εἰς τὴν δευτέραν αὐτοῦ παρουσίαν, ὅτε δόξη καὶ ἐπάνω τῶν νεφελῶν παρέσται.“ Deutsche Übers.: Justinus, Dial. mit d. Juden Tryphon, (BKV Kempten 1917), Ph. Haeuser (Übers.), überarb. Ausg. 2005, 60f.

⁹³¹ Tert. apol. 21,15 (CChSL 1/1, 125,75-79 Dekkers): „Duobus enim aduentibus eius significatis, primo, qui iam expunctus est in humilitate condicionis humanae, secundo, qui concludendo saeculo imminet in sublimitate paternae potestatis acceptae <et> diuinitatis exsertae.“ Vgl. auch: Tert. apol. 21,15 (FC 62), 164, 9-12.

⁹³² Tert. adv. Iud. 14,3 (CChSL 2/2, 1392,14-16 Harnack): „Quae ignobilitatis argumenta primo adventui competunt sicut sublimitatis secundo.“ Vgl. auch: Tert. adv. Iud. 14,3 (FC 75), 296,9.

„Es ist uns ja eine zweimalige Ankunft unseres Herrn und Erlösers durch die Schriften bezeugt worden; die eine, die erste nämlich im Fleisch ohne Glanz wegen seiner Erniedrigung ... Seine zweite Ankunft ist aber als herrlich verkündigt, wie er vom Himmel kommt mit der Macht der Engel und der Herrlichkeit des Vaters.“⁹³³

10. Das Martyrium des Petrus:

Der Fragmentist schreibt in den Zeilen 35-39:

„Lukas fasste für den hochverehrten Theophilus zusammen, was in seiner eigenen Anwesenheit im Einzelnen geschehen ist. Das zeigt sich ganz offensichtlich dadurch, dass er das Martyrium des Petrus ... nicht erwähnt.“⁹³⁴

Clemens von Rom bestätigt in seinem *Ersten Korintherbrief* das Martyrium des Petrus:

„Petrus, der wegen unberechtigter Eifersucht nicht eine oder zwei, sondern viele Mühsale erduldet und so, nachdem er Zeugnis abgelegt hatte, an den gebührenden Ort der Herrlichkeit gelangte.“⁹³⁵

Ignatius deutet in seinem Brief an die Römer den Märtyrertod des Petrus und Paulus an:

„Nicht wie Petrus und Paulus befehle ich euch. Jene waren Apostel, ich bin ein verurteilter, jene waren frei, ich bin bis zur Stunde ein Sklave. Aber wenn ich gelitten habe, werde ich ein Freigelassener Jesu Christi sein und werde in ihm auferstehen, ein Freier.“⁹³⁶

„Frei sein“ bedeutet folglich für Ignatius, die Freiheit der Auferstehung, nachdem er den Tod erlitten haben wird. „Jene (Petrus und Paulus) waren schon frei“ durch ihren Märtyrertod.

⁹³³ Hipp. antichr. 44,1 (GCS 1, 28,2-5 u. 7-9 Achelis): „ὡσπερ γὰρ δύο παρουσίαι τοῦ κυρίου ἡμῶν καὶ σωτῆρος διὰ τῶν γραφῶν ἐδείχθησαν, μία μὲν ἢ πρώτη ἢ κατὰ σάρκα γενομένη ἄτιμος διὰ τὸ ἐξουθενη θῆναι αὐτόν ... ἢ δὲ δευτέρα αὐτοῦ παρουσία κεκήρυκται ἐν δόξῃ.“

⁹³⁴ Faks. von Tregelles, Z. 35-39: „Lucas optimo Theophilo comprehendit, quia sub praesentia eius singula gerebantur, sicut et semote passione Petri evidenter declarat ...“

⁹³⁵ 1 Clem. 5,4 (SDU 1, 30,7-9 Fischer): „Πέτρον, ὃς διὰ ζῆλον ἄδικον οὐχ ἓνα οὐδὲ δύο, ἀλλὰ πλείονας ὑπήνεγκεν πόνους καὶ οὕτω μαρτυρήσας ἐπορεύθη εἰς τὸ ὀφειλόμενόν τόπον τῆς δόξης.“

⁹³⁶ Ign. Rom 4,3 SDU 1, 186,12-15 Fischer): „Οὐχ ὡς Πέτρος καὶ Παῦλος διατάσσομαι ὑμῖν. Ἐκεῖνοι ἀπόστολοι, ἐγὼ κατάκριτος ἐκεῖνοι ἐλεύθεροι, ἐγὼ δὲ μέχρι νῦν δοῦλος. Ἀλλ' ἐὰν πάθω, ἀπελεύθερος γενήσομαι Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ ἀναστήσομαι ἐν αὐτῷ ἐλεύθερος.“

Auch in seinem Schreiben an die Gemeinde in Smyrna kann man eine Andeutung für das Martyrium des Petrus erkennen. Wenn Petrus „den Tod verachtete“, dann wegen seiner Bereitschaft zum Martyrium:

„Als er [Jesus] zu Petrus und seinen Genossen kam, sprach er zu ihnen: Fasst mich an, betastet mich und seht doch, dass ich kein Gespenst bin!“ Und sie berührten ihn ... Deshalb verachteten sie auch den Tod und zeigten sich stärker als den Tod.“⁹³⁷

Dionysius, Bischof von Korinth, soll um 170 n. Chr. an die Kirche zu Rom geschrieben haben. In einem Fragment dieses Briefes, welches Eusebius in h.e. 2,25,8 wiedergibt, kann man bezüglich des Märtyrertodes von Petrus und Paulus lesen:

„Denn beide [Petrus und Paulus] haben ... in Italien am gleichen Ort gelehrt und zur gleichen Zeit das Martyrium erlitten.“⁹³⁸

Eusebius erwähnt auch den Presbyter *Gaius*, der zur Zeit des römischen Bischofs Zephyrinus in einem Dialog mit einem gewissen Proklus über die Grabstätten von Petrus und Paulus folgendes geschrieben habe:

„Ich kann die Siegeszeichen der Apostel zeigen. Du magst auf den Vatikan gehen oder auf die Straße nach Ostia, du findest die Siegeszeichen der Apostel, welche diese Kirche gegründet haben.“⁹³⁹

Mit Siegeszeichen verstand man in dieser Zeit den „Sieg“ der Märtyrer. Die Anmerkung des Gaius, dass sowohl Petrus als auch Paulus gemeinsam die Kirche in Rom gegründet haben, entsprach vor allem dessen subjektivem Wunsch, für die Kirche in Rom eine ursprüngliche bis auf die Anfangszeit des Christentums zurückgehende Tradition zu konstruieren.

⁹³⁷ Ign. Smyrn. 3,2 (SDU 1, 206,4-8 Fischer): „Καὶ ὅτε πρὸς τοὺς περὶ Πέτρον ἦλθεν, ἔφη αὐτοῖς: Ἄβετε, ψηλαφήσατέ με καὶ ἴδετε, ὅτι οὐκ εἰμὶ δαιμόνιον ἀσώματον. Καὶ εὐθὺς αὐτοῦ ἤφαντο ... Διὰ τοῦτο καὶ θανάτου κατεφρόνησαν, ἠρέθησαν δὲ ὑπὲρ θανάτου.“ Vgl. auch: Ign. Smyrn. 3,2: Lindemann/Paulsen, ebd., 226

⁹³⁸ Eusebius zitiert aus dem Brief des Dionysius von Korinth in: Eus. h.e. 2,25,8 (GCS 6,1, 178,12-14 Winkelmann): „καὶ γὰρ ἄμφω ... εἰς τὴν Ἰταλίαν ὁμόσε διδάξαντες ἐμαρτύρησαν κατὰ τὸν αὐτὸν καιρὸν.“ Vgl. auch: Zwierlein, Petrus und Paulus in Jerusalem, 2013, 62.

⁹³⁹ Eus. h.e. 2,25,7 (GCS 6/1, 178,3-6 Winkelmann): „Ἐγὼ δὲ τὰ τρόπαια τῶν ἀποστόλων ἔχω δεῖξαι, ἐὰν γὰρ θελήσης ἀπελθεῖν ἐπὶ τὸν Βασικανὸν ἢ ἐπὶ τὴν ὁδὸν τὴν Ὠστίαν, εὐρήσεις τὰ τρόπαια τῶν ταύτην ἰδρυσαμένων τὴν ἐκκλησίαν.“

Tertullian erwähnt kurz vor 202 n. Chr. - also noch vor seinem Übertritt zum Montanismus - in *De praescriptione Haereticorum* folgendes über Petrus:

„Wie glücklich ist diese Gemeinde [in Rom], ... wo Petrus dem Leiden des Herrn gleichgestellt wird.“⁹⁴⁰

In seinem Werk *Scorpiace* merkt er an, dass Petrus den Tod am Kreuz erlitt:

„Damals wird Petrus wirklich von einem anderen gegürtet, indem er an das Kreuz festgebunden wird.“⁹⁴¹

11. Die Reise des Paulus nach Spanien:

Clemens von Rom spricht in seinem *Ersten Korintherbrief* von einer Reise des Paulus bis in den äußersten Westen, was aus der Perspektive von Rom nur Spanien sein konnte:

„[Paulus] ... gelangte bis zum äußersten Westen.“⁹⁴²

So wird diese Reise bis nach Spanien auch in MF in Z. 38f erwähnt:

„... et profectioe Pauli ab urbe ad Spaniam proficiscentis.“

12. „quae“, „a quo loco“ und „qua ex causa“:

Es ist doch höchst bemerkenswert, dass sowohl in den Paulusbrief-Prologen als auch in unserem Muratorianum die Briefe unter der Beantwortung von drei Fragen vorgestellt werden: a) welche Briefe sind es? („quae“), b) von welchem Ort aus wurden sie gesendet? („a quo loco“) und c) durch welchen Anlaß wurden sie geschrieben? („qua ex causa“). Diese drei Fragestellungen tauchen im MF in Z. 40 auf.⁹⁴³ Der Fragmentist geht zwar nicht auf die Beantwortung der Frage ein, *von wo aus* Paulus seine Briefe verschickt hatte, aber er stellt klar, *welche* Briefe es sind („quae“) und *aus welchen Anlässen heraus* er sie verfasste. Z. B.

⁹⁴⁰ Tert. praescr. 36,3 (CChSL 1/1, 216,9-11 Refoulé): „Ista quam felix ecclesia ... ubi Petrus passioni dominicae adaequatur.“

⁹⁴¹ Tert. scorp. 15,1,4 (CChSL 2/2, 1097,12-13 Reifferscheid/Wissowa): „Tunc Petrus ab altero cingitur, cum cruci adstringitur.“

⁹⁴² 1 Clem. 5,7 (SDU 1, 32,4 Fischer): “[Παῦλος] ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθὼν.“;

⁹⁴³ Faks. v. Tregelles: Z. 40: “Epistulae autem Pauli quae, a quo loco vel qua ex causa directae sint ...”

schrieb der Apostel an die Korinther wegen der dort aufgekommenen Spaltungen, an die Galater wegen der Beschneidungsfrage und an die Römer, um ihnen den Heilsplan vor Augen zu führen und die Tatsache, dass Christus das Zentrum des Glaubens ist. Der Grund für die Abfassung eines zweiten Briefes an die Korinther und Thessalonicher war die Notwendigkeit einer Zurechtweisung.

Nun hat Harnack darauf hingewiesen, dass gerade auch in den Paulusbrief-Prologen der Verfasser dieser Prologe auf diese drei Fragen eingeht.⁹⁴⁴ In der Tat, im Prolog zum Galaterbrief wird auf die Frage „*quae?*“ geantwortet: „*Galatae sunt Graeci.*“, auf die Frage „*a quo loco?*“ heißt es: „*scribens eis ab Epheso*“, auf die Frage „*qua ex causa?*“ antwortet der Text: „*hos apostolus revocat ad fidem veritatis*“. So auch im Prolog zum 1. Korintherbrief: Auf die Frage „*quae?*“ liest man: „*Corinthi sunt Achaei.*“, auf die Frage „*a quo loco?*“ lautet die Antwort: „*scribens eis ab Epheso.*“ Auf die dritte Frage: „*qua ex cause?*“ wird gesagt: „*hos revocat apostolus ad veram evangelicam sapientiam.*“ Im Prolog zum Römerbrief sieht man die gleiche Vorgangsweise: „*quae?*“ - „*Romani sunt in partibus Italiae.*“ „*a quo loco?*“ - „*scribens eis a Corintho.*“ „*qua ex causa?*“ - „*Hos revocat apostolus ad veram evangelicam fidem.*“ Im 1. Thessalonicherbrief ist der Ort der Absendung „*ab Athenis*“, der Anlaß ist: „*hos conlaudat apostolus*“. Im 2. Brief geschieht bezüglich des Absenders ebenfalls „*ab Athenis*“, die Ursache ist: „*scribit et notum facit eis de temporibus novissimis et de adversarii detectione.*“ So könnte man auch bei den anderen Prologen fortfahren. Eine Entsprechung zwischen KM und diesen Prologen ist sehr evident.⁹⁴⁵

13. „*circumcisio*“ als Anlaß für den Galaterbrief:

Der Fragmentist schreibt in Z. 43:

„*Galatis circumcisionem ... (Paulus) scripsit.*“

Auch in einem „Paulusbriefprolog“ bezüglich des Galaterbriefes heißt es:

⁹⁴⁴ Harnack, Die ältesten Evangelien-Prologe u. d. Bildung des Neuen Testaments, 1928, 338: „Er [Markion] selbst oder einer seiner nächsten Mitarbeiter hat die Paulusbriefe mit Prologen ausgestattet ... Sie sind streng einheitlich gebildet und antworten auf die drei Fragen: ‘*Quae, qua ex causa, quo ex loco?*’“

⁹⁴⁵ Der lateinische Text der Paulusbrief-Prologe findet sich in: Harnack, Marcion: Das Evangelium vom fremden Gott, 2. Aufl. 1924, Beilage G. Die Marcionitischen Prologe, 129-130.

„Galatae sunt Graeci ... temptati sunt ... ut in legem et circumcisionem verterentur. Hos apostolus revocat ad fidem veritatis ...“⁹⁴⁶

14. Die Paulusbrieife an sieben Kirchen:

Nicht nur in Z. 48-50 („Paulus ... nonnisi nominatim septem ecclesiis scribat ...“), sondern auch bei den Paulusbriefprologen begegnet dieses Schema der Briefe an sieben Kirchen:

„Galatae, Corinthi, Romani, Thessalonicenses, Laudiceni [d. h. der Prolog zum Brief an die Epheser; *Verf.*], Colossenses“ und „Philippenses.“⁹⁴⁷

Nicht erst im 4. oder 5. Jh., sondern schon Mitte des 2. Jh.s kann man eine Briefsammlung des Paulus an *sieben Kirchen* bei der Markionitischen Paulusbriefausgabe entdecken. Auch Tertullian bestätigt diese Zuweisung der Briefe *an sieben Kirchen*.⁹⁴⁸ Ebenso spricht der Autor der Johannesapokalypse von Sendschreiben *an sieben Kirchen*.

15. Die „über den ganzen Erdkreis verstreute“ Kirche:

In Z. 56⁹⁴⁹ schreibt der Fragmentist:

„Dass dennoch nur eine Kirche über den ganzen Erdkreis verstreut ist, ist erkennbar.“

Auch bei Irenäus findet sich eine ähnliche Formulierung, wenn er schreibt:

„Obwohl die Kirche über die ganze bewohnte Welt bis an die Grenzen der Erde zerstreut ist ...“⁹⁵⁰

Im dritten Buch „Adversus Haereses“ kann man bei Irenäus lesen:

„Die Kirche ... verbleibt darum auf der ganzen Welt ...“⁹⁵¹

⁹⁴⁶ A. Harnack, Der marcionitische Ursprung der ältesten Vulgata-Prologe zu den Paulusbriefen (ZNW 22), 1923, 204.

⁹⁴⁷ A. Harnack, Das Evangelium vom fremden Gott, 1924, 129-130. Der Brief des Paulus an Philemon ist nicht unter die Briefe an *Kirchen* einzuordnen.

⁹⁴⁸ Tert., adv. marc. 5, Kapitel II, V, XI, XIII, XV, XVI, XVII, XIX, XX (CChSL 1/1, 665-725 Kroymann).

⁹⁴⁹ Faks. von Tregelles: „Una tamen per omnem orbem terrae ecclesia diffusa esse dinoscitur.“

⁹⁵⁰ Iren. haer. 1,10,1 (FC 8/1, 198,1-2 Brox): „Ἡ μὲν γὰρ ἐκκλησία, καίπερ καθ' ὅλης τῆς οἰκουμένης ἕως περάτων τῆς γῆς διεσπαρμένη.“

⁹⁵¹ Iren. haer. 3,12,7 (FC 8/3 140,13 Brox): „Ecclesia vero per universum mundum ...“

Tertullian äußert einen vergleichbaren Gedanken in seinem „Apologeticum“:

„Sie [große Völker], die doch an einen Ort und seine Grenzen gebunden sind, sind von der Anzahl größer als das Volk, das auf dem ganzen Erdkreis verteilt ist! Wir sind erst gestern aufgetreten, und schon haben wir den Erdkreis ... erfüllt.“⁹⁵²

Auch wenn diese Redewendung der Ausbreitung des Christentums „über den ganzen bewohnten Erdkreis“ völlig übertrieben ist, so war sie in der urchristlichen Tradition und auch Ende 2. Jh. bzw. Anfang des 3. Jh.s - siehe Irenäus und Tertullian - verbreitet anzutreffen. In Apg 17,6 wird berichtet: „Sie schleppten Jason und einige Brüder vor die Obersten der Stadt und riefen: ‘Diese, die den Erdkreis aufgewiegelt haben, sind auch hierher gekommen’ (Elb.).“ Die „Res Gestae“, die Kaiser Augustus im Jahre 14 n. Chr. veröffentlichen ließ und von der eine lateinische Inschrift in Ankara entdeckt wurde, spricht ebenfalls von den „Taten des göttlichen Augustus, mit denen er den Erdkreis der Herrschaft des römischen Volkes unterworfen hat.“⁹⁵³ Bei dem Autor des Muratorischen Fragments sieht man in der Wendung, dass „die Kirche über den ganzen Erdkreis verstreut“ sei, sein apologetisches Anliegen und eine das Christentum verherrlichende Tendenz.

16. Die Lesung der Prophetenbücher und der Apostelschriften in der Kirche:⁹⁵⁴

Im Fragment ist ab Z. 73⁹⁵⁵ davon die Rede, dass der ‘Hirt’ des Hermas in der Kirche nicht öffentlich gelesen werden soll, da er bei der gottesdienstlichen Lesung weder in die Reihe der abgeschlossenen Sammlung der *Prophetenbücher* gehöre, noch unter die Schriften der *Apostel*. Man kann aus dieser Anmerkung entnehmen, dass es in der Zeit der Abfassung des MF in einigen Zentren der römischen Kirche zu einer festen Gewohnheit geworden war, im Rahmen der gottesdienstlichen Lesung einen Abschnitt aus den Büchern der Propheten und

⁹⁵² Tert. apol. 37,4 (GCS 1/1, 148,18-21 Dekkers): “Uel quantaecumque unius tamen loci et suorum finium gentes, quam totius orbis! Hesterni sumus, et orbem iam ... impleuimus.”

⁹⁵³ Anfang der Inschrift: “Rerum gestarum divi Augusti, quibus orbem terrarum imperio populi Romani subiecit.” In: Marion Giebel, Res Gestae - Tatenbericht (Monumentum Ancyranum), Stuttgart 1980, 13.

⁹⁵⁴ Vgl. Ferguson, The Muratorian Fragment and the Development of the Canon, 1993, 697.

⁹⁵⁵ Faks. Tregelles, ebd., Z. 73-80: „Pastorem vero nuperrime temporibus nostris in urbe Roma Hermas conscripsit sedente cathedra urbis Romae ecclesiae Pio episcopo, fratre eius. Et ideo legi eum quidem oportet se, publicare vero in ecclesia populo neque inter prophetas complete numero, neque inter Apostolos, in finem temporum, potest.”

aus Schriften der Apostel zu lesen.⁹⁵⁶ Mit den „Schriften der Apostel“ sind die Evangelien gemeint.⁹⁵⁷ Diese Tradition findet man detailliert bei Justin beschrieben:

„An dem Tage, den man Sonntag nennt, findet eine Versammlung aller statt, die in Städten oder auf dem Lande wohnen; dabei werden die Denkwürdigkeiten [bzw. Erinnerungen; *Verf.*] der Apostel oder die Schriften der Propheten vorgelesen, solange es angeht.“⁹⁵⁸

In der 1. Apologie in Kapitel 66,3 spricht Justin von den „Denkwürdigkeiten der Evangelien“, d. h. von Evangelien *in der Mehrzahl*:

„Denn die Apostel haben in den von ihnen stammenden Denkwürdigkeiten, welche Evangelien heißen, überliefert ...“⁹⁵⁹

Justin bezieht sich in 1. Apol 67, 3 auf eine Tradition, die sich schon vor seiner Zeit entwickelt hatte. In den urchristlichen Gottesdiensten wurde auch schon vor Mitte des 2. Jh.s aus Prophetenbüchern und aus einem Evangelium - wenn es vorhanden war - vorgelesen. So wie Justin unterscheidet also auch MF zwischen den *Prophetenbüchern* und den *Apostelschriften*.

17. Die Häretiker des 2. Jh.s:⁹⁶⁰

Der Autor des Muratorianums erwähnt in den Zeilen 81-85 die Häretiker Valentinus, Miltiades, Markion, Basilides und den Begründer des Montanismus.⁹⁶¹

Wie nun schon oben ausführlich dargelegt wurde, bedeuteten die christlich-gnostischen Schriften des Valentinus, Basilides und Markion keine Bedrohung mehr für die Reichskirche im 4. Jh. Sie wurden Ende des 2. und Anfang des 3. Jh.s durch Kirchenschriftsteller wie z. B.

⁹⁵⁶ Vgl. Jürgen Becker, Mündliche und schriftliche Autorität im frühen Christentum, 2012, 95: „Was er [Justin] in Apol. I, 61-67 über den Tauf- und Sonntagsgottesdienst schreibt, wird also wohl die damalige Gepflogenheit in der römischen Kirche um 150 n. Chr. widerspiegeln.“

⁹⁵⁷ Markschie, Das antike Christentum, 2. Aufl. München 2012, 178: „Der Gottesdienst enthält also eine feste Leseordnung (vielleicht eine in Abschnitten fortlaufende Lesung wie in der Synagoge) mit Stücken aus den Evangelien des sich formierenden Neuen Testaments beziehungsweise den prophetischen Schriften des Alten.“

⁹⁵⁸ Just. 1 apol. 67,3 (PTS 38, 129,6-9 Marcovich): „καὶ τῇ τοῦ ἡλίου λεγομένη ἡμέρᾳ πάντων παρὰ πόλεις ἢ ἀγροὺς μερόντων ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσις γίνεται, καὶ τὰ ἀπομνημο-νεύματα τῶν ἀποστόλων ἢ τὰ συγγράμματα τῶν προφητῶν ἀναγινώσκειται, μέχρις ἐγχωρεῖ.“

⁹⁵⁹ Just. 1 apol. 66,3 (PTS 38, 128,11-12 Marcovich): οἱ γὰρ ἀπόστολοι ἐν τοῖς γενομένοις ὑπ' αὐτῶν ἀπομνημο-νεύμασιν, ἃ παλεῖται εὐαγγέλια, ...“

⁹⁶⁰ Vgl. Beumer, Das Fragment Muratori, 1973, 536; Ferguson, Canon Muratori – Date and Provenance, 1982, 681; Verheyden, 2003, 556.

⁹⁶¹ Faks. von Tregelles, Z. 81-85: „Arsinoi autem seu Valentini vel Miltiadis nihil in totum recipimus, qui etiam novum Psalmorum librum Marcioni conscripserunt una cum Basilide. Sive Asiano cata Phrygum constitutorem.“

Justin, Hippolyt, Irenäus, Tertullian und Hegesippus erfolgreich bekämpft. Die philosophisch-gnostischen Spekulationen dieser Häretiker entsprachen nicht dem Glauben der christlichen Orthodoxie. Justin schreibt:

“Sie lehren nämlich ... Lästerungen ... gegen Christus ... Mit keinem von ihnen haben wir Gemeinschaft; denn wir wissen, dass sie in ihrer Gottvergessenheit, Gottlosigkeit, Sündhaftigkeit und Lasterhaftigkeit auch Jesus nur dem Namen nach bekennen, nicht aber ihn verehren ... Von jenen heißen die einen Marcianer, andere Valentinianer, andere Basilidianer, andere Saturnilianer, die einen so, die anderen anders.“ (Übers. Ph. Haeuser, in: Justinus, Dialog mit dem Juden Tryphon, neu überarbeitete Ausgabe Wiesbaden 2005, 91) ⁹⁶²

Hegesippus wird von Eusebius mit folgenden Worten zitiert:

„Über den Ursprung der Häresien seiner Zeit äußert sich Hegesippus also: ‘... [Es waren dies] die Marcianisten [bzw. Markioniten], Karpokratianer, Valentinianer, Basilidianer und Saturnilianer.’“⁹⁶³

Irenäus äußert sich folgendermaßen gegen diese Häresien des 2. Jh.s:

„Von ... Markion stammen die sogenannten Enkratiten ab, die die Ehelosigkeit propagieren. Damit lehnen sie ab, was von Gott zu Beginn eingerichtet wurde ... [Tatian] gab seiner Schule eine eigene Richtung, fabelte von bestimmten unsichtbaren Äonen, wie sie bei Valentinus vorkommen ... Andere haben sich nach Basilides und Karpokrates orientiert ... Man kann gar nicht angeben, wie viele auf die eine oder andere Art von der Wahrheit abgefallen sind.“⁹⁶⁴

⁹⁶² Just. dial. 35,6 (PTS 47, 128,20-129,30 Marcovich): “Ἄλλοι γὰρ κατ’ ἄλλον πρότον βλασφημεῖν τὸν... Χριστὸν διδάσκουσιν ... ὧν οὐδενὶ κοινωνοῦμεν, οἱ γνωρίζοντες ἀθέους καὶ ἀσεβεῖς καὶ ἀδίκους καὶ ἀνόμους αὐτοὺς ὑπάρχοντας, καὶ ἀντὶ τοῦ τὸν Ἰησοῦν σέβειν ὀνόματι μόνον ὁμολογεῖν... Καὶ εἰσιν αὐτῶν οἱ μὲν τινες καλούμενοι Μαρκιανοί, <οἱ δὲ Καρπο-κρατιαῖοι,> οἱ δὲ Οὐαλεντινιανοί, οἱ δὲ Βασιλειδιανοί, οἱ δὲ Σατορνι-λιανοί, καὶ ἄλλοι ἄλλῳ ὀνόματι ...“

⁹⁶³ Eus. h.e. 4,22,1 u. 4f (GCS 6,1, 368,18 u. 370,7-8 u. 372,1-2 Winkelmann): “Ἡγήσιππος ... ὁ δ’ αὐτὸς καὶ τῶν κατ’ αὐτὸν αἰρέσεων τὰς ἀρχὰς ὑποτίθεται διὰ τούτων: ... καὶ Μαρκιανισταὶ καὶ Καρποκρατιανοὶ καὶ Οὐαλεντινιανοὶ καὶ Βασιλειδιανοὶ καὶ Σατορνιῖαῖοι.“

⁹⁶⁴ Iren. haer. 1,28,1 u. 2 (FC 8/1 324,1-3 u. 9 u. 13-15 u. 19 - 326,3 Brox): „Ut exempli gratia dicamus, a ... Marcione qui vocantur Continentes abstinentiam a nuptiis adnuntiaverunt, frustrantes antiquam plasmationem Dei ... Tatiano ... proprium characterem doctrinae constituit, Aeonas quosdam invisibiles similiter atque hi qui a Valentino sunt velut fabulam enarrans ... Alii autem rursus a Basilide et Carpocrate occasiones accipientes ... Non est numerum dicere eorum qui secundum alterum et alterum modum exciderunt a veritate.“

Tertullian vertritt seine Position gegen die Häresien des Valentinus, Basilides und Markion mit folgenden Worten:

„Sie [die Häretiker] waren bei Christus gezwungen, ... ihm eine andere Beschaffenheit zu geben, und haben so zuerst hinsichtlich seiner menschlichen Natur selbst geirrt, indem sie entweder mit Markion und Basilides vorgaben, dieselbe habe gar keine Realität, oder, wie die Häresie des Valentinus und Apelles will, sie sei von einer ganz besonderen Beschaffenheit.“⁹⁶⁵

Der Autor der „*Refutatio omnium haeresium*“ stellt die gnostischen Lehrsysteme des Valentinus, Basilides und Markion dar und bemüht sich, sie zu widerlegen:

„Ich meine nun mehr als genügend die valentinische Ketzerei als pythagoreisch nachgewiesen zu haben.“⁹⁶⁶

In der Inhaltsangabe zum VII. Buch seiner *Refutatio* schreibt er:

„Der Inhalt des siebten Buches der Widerlegung aller Häresien ist folgender: Die Lehre des Basilides: er hat unter dem Eindruck der Anschauungen des Aristoteles aus ihnen seine Häresie zusammengestellt ... Der Wahnsinn des Markion, dessen Lehre zwar nicht neu ist, aber auch nicht aus den heiligen Schriften, sondern aus Empedokles stammt.“⁹⁶⁷

So waren vor allem ab Mitte des 2. Jh.s diese im MF angeführten Häretiker ein ernsthaftes Problem für das junge Christentum. Im 4. Jh. gab es andere Konflikte, die vor allem in innerkirchlicher bzw. dogmatischer Hinsicht dominierten.

Alle diese an *siebzehn* Beispielen demonstrierten inhaltlichen Parallelen sprechen deutlich und augenfällig für die Frühdatierung des MF in die Zeit Ende des 2. Jhs.⁹⁶⁸

⁹⁶⁵ Tert. resurr. 2,3 (CChSL 2/2, 1954, 922,11-15 Borleffs): „Ideoque et Christum aliter disponere coacti ne creatoris habeatur in ipsa prius carne eius erraverunt; aut nullius veritatis contententes eam secundum Marcionem et Basiliden aut propriae qualitatis secundum heredes Valentini et Appellen.“

⁹⁶⁶ Hipp. ref. 6,37 (PTS 25, 251,27-28 Marcovich): „Διὰ πλειόνων <οὐν> νομίζω αὐτάςκως τὴν Οὐαλεντίνου αἵρεσιν Πυθαγόρειν οὐσαν ὑποτετυπῶσθαι.“

⁹⁶⁷ Hipp. ref. 7,1 (PTS 25, 279,2-4 u. 8-9 Marcovich): „Τάδε ἔνεστιν ἐν τῇ ἐβδόμῃ τοῦ κατὰ πασῶν αἱρέσεων ἐλέγχου. Τίς ἢ δόξα Βασιλείδου, καὶ ὅτι τοῖς Ἀριστοτέλους δόγμασι καταπλαγεὶς ἐξ αὐτῶν τὴν αἵρεσιν συνεστήσατο. .. Τίς ἢ Μαρκίωνος ἀπόνοια, καὶ ὅτι τὸ δόγμα αὐτοῦ οὐ καινὸν οὐδὲ ἐξ ἀγίων γραφῶν, ἀλλὰ Ἐμπεδοκλέους <τ>υγχάνει.“

⁹⁶⁸ Verheyden betont die zentrale Bedeutung der Parallelen des KM zu Autoren des 2. Jh.s, wenn er schreibt: „There is an abundance of ‘circum-stantial evidence’ ... There are the striking similarities in wording and

7 Fazit: Die Herkunft des Fragments

Bisher ging es um die *Widerlegung* der These Hahnemans, MF sei von syrisch/palästinischer Herkunft. Nun erscheint es angebracht, sich nicht nur auf diese Widerlegung zu beschränken, sondern zusätzlich noch weitere Gründe für die Verortung des Fragments in der Kirche des Westens anzuführen, speziell in den Kirchen im Umkreis von Rom. Hier dürfte es vor allem *fünf* Hinweise geben:

Erstens: In Z. 38 des Fragments stehen die Worte „... sed et profectio Pauli ab urbe ad Spaniam proficiscentis“ - „...sowie auch die Abreise des Paulus, der sich von der Stadt nach Spanien begab.“ Es dürfte für einen Leser aus dem Osten, der mit dem Lebenslauf des Paulus nicht vertraut gewesen war, recht rätselhaft und unklar geblieben sein, um welche Stadt es sich hier handelt, aus der Paulus abreiste. Für einen Leser aus *Rom* oder dessen Umgebung hingegen war es völlig klar, dass es für ihn nur *eine* Stadt von Bedeutung gab, die zentrale *Stadt Rom*. In diesem Weglassen des Namens „Roma“ kann man einen Verweis für die Herkunft des MF in der Nähe Roms sehen.⁹⁶⁹ Es ist nicht überzeugend, dass, wie Hahneman meint⁹⁷⁰, ein Dokument aus der Nähe von Rom unbedingt die Redensart „hic in urbe Roma“ hätte verwenden müssen.

Zweitens: Der *Brief des Jakobus* war in Rom und dessen näheren Umkreis im 2. Jh. n. Chr. nicht im Umlauf. Er findet in der Westkirche keine Erwähnung, im Muratorischen Dokument ebenfalls nicht. Das spricht für den Hintergrund des MF in der Westkirche. Wäre MF im Osten im 4. Jh. entstanden, hätte der Fragmentist den Jakobusbrief gewiß nicht unterschlagen.⁹⁷¹

Drittens: Das gleiche gilt auch für den *Hebräerbrief*. Da die Montanisten ihre strenge Bußdisziplin unter anderem auch mit dem Hebräerbrief begründeten, wurde mit ihrer Verurteilung von Seiten Roms auch der Hebräerbrief zurückgewiesen. Der römische Presbyter Gaius und auch Cyprian erwähnen ihn nicht. Diese Nichterwähnung entspricht auch dem Fehlen des Briefes im Muratorianum. Das ist eine weitere Bestätigung für den westlichen Ursprung des Fragments.

content with other second-century, western authors (esp. the emphasis on the fundamental unity of the gospels, the motif of the double parousia, the interest in second-century heresies).“ (J. Verheyden, *The Canon Muratori - A Matter of Dispute*, 2003, 556)

⁹⁶⁹ Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2012, 187; vgl. auch: Zahn, *Kanon Muratori*, RE, 1901, 798.

⁹⁷⁰ Hahneman, ebd., 23.

⁹⁷¹ Vgl. Zahn, GK, 134; Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2012, 187; Hill, *The Debate*, 1995, 440.

Viertens: Im Osten war der *1. Petrusbriefes* im 4. Jh. nicht nur vertraute Lektüre, sondern auch kirchlich anerkannt. Das Fehlen dieses Briefes im MF deutet nun viel stärker auf die abendländische Herkunft des Fragments hin,⁹⁷² denn vermutlich kannte der Fragmentist dieses Schreiben noch nicht. Andernfalls hätte er ihn gewiß auch in seiner Auflistung mit eingefügt.

Fünftens: Die *Johannesapokalypse* war in der abendländischen Kirche mit Ausnahme des Presbyters Gaius ab Mitte des 2. Jh.s kirchlich anerkannt. Im Osten wurde sie mit Ausnahme von Athanasius und Epiphanius im 4. Jh. durchwegs als nicht kanonisch abgelehnt. Da dieses Buch im Muratorianum als in der Kirche angenommene Schrift bezeichnet wird,⁹⁷³ deutet auch diese Tatsache auf die westliche Herkunft des MF in der Kirche des Westens hin.⁹⁷⁴

Diese *fünf* ergänzenden Gesichtspunkte sind deutlich erkennbare Bestätigungen für den *westlichen* Ursprung unseres Fragments.

8 Fazit: Die Datierung des Fragments

Es ist sinnvoll, nicht nur Gründe für die Verortung des MF in der lateinischen Kirche des *Westens* angeführt zu haben, sondern im Folgenden zusätzlich die *neun wichtigsten und plausibelsten* Gründe für die *Frühdatierung* des Muratorischen Fragments Ende des 2. Jh.s darzustellen. Es sind dies nun folgende Argumente:

Erstens: Der zentrale Punkt der Begründung für die Abfassungszeit des Muratorischen Dokuments ist die zeitliche Zuordnung des Fragmentisten zum 'Hirten' des Hermas. Hahneman spricht hier von einer bewussten Täuschung von Seiten des Verfassers von MF:

„Wenn der 'Hirt' geschrieben worden war, nicht wie der Fragmentist sagt, während des Bischofsamtes des Pius, sondern dreißig oder mehr Jahre vorher, dann macht der Fragmentist eine schwerwiegend falsche Angabe in diesem einen Punkt, der essenziell ist

⁹⁷² Hesse, *Das Muratorische Fragment*, 1873, 47f.

⁹⁷³ Faks. von Tregelles, Z. 71f: „Apocalypses etiam Iohannis et Petri tantum recipimus ...“

⁹⁷⁴ Vgl. Heckel, *Das Muratorische Fragment*, 1999, 342; Ferguson, *The Muratorian Fragment*, 1993, Campenhausen merkt an: „Fest steht, dass das Muratorianum ins Abendland gehört und nicht lange vor oder nach der Wende vom zweiten zum dritten Jahrhundert verfasst sein muss ... Das ergibt sich schon aus der selbstverständlichen Bejahung der Johannesapokalypse bei gleichzeitigem Schweigen über den Hebräerbrief.“ (Campenhausen, *Die Entstehung der christlichen Bibel*, unverändert. Nachdruck 2003, 283.)

für sein Argument, um das Werk [den 'Hirten'] zurückzuweisen, eine Tradition, dessen Spur man nicht früher als bei Origenes finden kann ... Die Absicht, Hermas mit Pius im Fragment zu verknüpfen, geschah scheinbar, um eine vermutete Apostolizität des Hermas zu bekämpfen ... Solch eine falsche Angabe über den 'Hirten' könnte man besser verstehen, wenn sie in späteren Generationen entstand, die nicht mehr vertraut waren mit dem Werk oder dessen Autor, die jedoch nur daran interessiert waren, die Behauptung, Hermas sei apostolisch, zu diskreditieren ... Da die traditionelle Datierung des Muratorischen Fragments auf den Erklärungen [des Fragmentisten] über den 'Hirten' des Hermas basierten, scheinen diese Erklärungen in mehrerer Hinsicht unrichtig oder täuschend zu sein.⁹⁷⁵

Mit anderen Worten: Der Fragmentist habe laut Hahneman im 4. Jh. irreführende Angaben erfunden, um den 'Hirten' als nichtapostolisch zurückzuweisen. Hier muss man sich nun fragen, weshalb der Autor des Muratorianums im 4. Jh. das Ziel, den 'Hirten' abzulehnen, dadurch zu erreichen versuchte, indem er sich in die Position einer Person des 2. Jh. stellte,⁹⁷⁶ der ganz bewusst *vier irreführende Angaben über Hermas* konstruierte: 1. der 'Hirte' sei viel später als um 100 n. Chr. entstanden, nämlich erst in der Zeit des Pius, 2. Hermas sei der Bruder dieses Pius, 3. MF sei kurz danach entstanden und 4. sei in dieser Zeit der 'Hirte' als ein sekundäres Werk beurteilt worden. Angenommen, diese These Hahnemans würde zutreffen, dann erscheint es doch ein recht komplizierter Umweg gewesen zu sein, den der Fragmentist einschlug, um die Schrift des Hermas als nachapostolisch abzulehnen.

Zunächst ist es sinnvoll, nochmals kurz zusammengefasst darauf hinzuweisen, was im obigen Kapitel über den 'Hirten' schon ausführlich untersucht wurde, nämlich dass es keine unabweislichen Indizien dafür gibt, dass der Fragmentist diese *vier irreführenden Aussagen* getätigt habe.

Zu 1.: Der 'Hirte' sei um 100 n. Chr. entstanden. Das wurde oben widerlegt.

Zu 2.: Hermas sei nicht der Bruder des Pius I. gewesen. Das Gegenteil ist durchaus möglich, siehe oben.

⁹⁷⁵ Hahneman, ebd., 43: "If the Shepherd was written, not, as the Fragment says, while Pius was bishop of Rome, but thirty or more years before, then the Fragment is making a grave misstatement on a point essential to its argument for the rejection of the work ..." S. 52: "The purpose of linking Hermas with Pius in the Fragment appears to be to combat a supposed apostolicity for Hermas, a tradition which cannot be traced earlier than Origen." S. 53: "Such a misstatement about the Shepherd would be better understood as being made by later generations (unfamiliar with the work itself or its author, but interested only in discrediting Hermas' claim to be apostolic." S. 71: "While the traditional dating of the Muratorian Fragment has been based on its statements about the Shepherd of Hermas, those statements themselves appear to be erroneous or misleading on several accounts."

⁹⁷⁶ Hill, *The Debate*, 1995, 439.

Zu 3.: Es sei eine falsche Angabe, dass KM kurze Zeit nach dem Erscheinen des ‚Hirten‘ verfasst wurde. Nichts spricht jedoch dagegen, dass das Fragment in der Tat kurz nach dem Buch des Hermas geschrieben worden ist.

Zu 4.: Es sei auch eine fehlerhafte Information, dass z. Zt. des Pius I. der ‚Hirt‘ als *sekundäre* Schrift eingestuft worden sei. Das muss keine fehlerhafte Angabe gewesen sein. Es kann durchaus Ende des 2. Jh.s in verschiedenen Gebieten der lateinischen Kirche noch eine zögerliche und uneinheitliche Haltung diesem Buch gegenüber gegeben haben. Im 4. und 5. Jh. gab es dann schon eindeutigere Positionen.

Außerdem muss das Wort „nuperrime“ in Z. 74 beachtet werden. Angenommen, der Autor des MF hätte tatsächlich *im 4. Jh.* geschrieben, dann wäre es für ihn völlig ausreichend gewesen, *ohne* die Einfügung des Wortes „nuperrime“ zu sagen, dass der ‚Hirt‘ keine apostolische Schrift ist, da sie erst in der nachapostolischen Zeit des Pius I. entstanden sei.

Mit „nuperrime“ erklärt der Fragmentist, dass der ‚Hirt‘ „ganz kurz in diesen Tagen“, als MF entstand, verfasst wurde.

Hier handelt es sich um die *Frage der Vertrauenswürdigkeit des Fragmentisten*. Man kann sich des Eindrucks nicht verwehren, dass es sich bei dem Muratorischen Dokument um eine kurzgefasste Einleitungsschrift handelt, die nach bestem damaligen Kenntnisstand der vorhandenen Traditionen verfasst wurde, um die kirchliche Beurteilung der im Gottesdienst verlesenen Schriften plausibel zu begründen.

Im 4. Jh. wäre es außerdem nicht mehr notwendig gewesen, eine Schrift wie z. B. unser Fragment mit dem Ziel der Ablehnung des ‚Hirten‘ zu verfassen, da die Frage bezüglich des ‚Hirten‘ keine Streitfrage mehr war.⁹⁷⁷ Diese Frage war schon längst geklärt; siehe die Ablehnung bei Eusebius,⁹⁷⁸ siehe dessen Einordnung unter die apokryphen Schriften im Canon Claromontanus, abgelehnt sowohl bei Hieronymus (Habakukkommentar), als auch im Kanon des Cyrill, bei der Synode zu Laodizäa, im Kanon des Gregor von Nazianz, bei der 3. Synode von Karthago und nicht beachtet bei Cyprian und Augustinus.

Zweitens: Zusätzlich zur Widerlegung der Thesen Hahnemans kann man feststellen: Der Autor des Muratorischen Dokuments verwendet nicht die theologisch schon ausgereifte

⁹⁷⁷ Zahn in: Kanon Muratori, RE 1901, 798: „Er [der Fragmentist] zeigt lebhafteste persönliche Teilnahme an der Frage über die Stellung des Hirten im kirchlichen Gottesdienst. Dies war aber nicht im 4. und im 5. Jahrhundert, sondern um 200 eine im Abendland lebhaft verhandelte Frage.“

⁹⁷⁸ Eusebius zählt den ‚Hirten‘ zu den „unechten Schriften“: Eus., h.e. III,3,6 (GCS 6/1, 190,21-22 Winkelmann): „δι ὅς οὐκ ἂν ἐν ὁμολογουμένοις τεθείη.“ Siehe auch: Eus., h.e. III,25,4 (GCS 6/1, 252,1-2 Winkelmann): „ἐν τοῖς νόθοις κατατετάχθω ... ὃ τε λεγόμενος Ποιμὴν ...“

„technische Terminologie“⁹⁷⁹ zur Unterscheidung der NT-Schriften, wie man sie bei Origenes und Eusebius erkennen kann:

Origenes z. B. bezeichnet drei Kategorien:

ὁμολογούμενα = kirchlich anerkannte Schriften,

ἀμφιβαλλόμενα = umstrittene bzw. zweifelhafte Schriften,

ψευδοῖ = gefälschte häretische Schriften.⁹⁸⁰

Eusebius unterscheidet folgendermaßen:

ὁμολογούμενα = kirchlich anerkannte Schriften (GCS 6/1 250,26 Winkelmann),

ἀντιλεγόμενα = umstrittene bzw. zweifelhafte Schriften (ebd. 250,26-27),

νόθοις = unechte Schriften (ebd. 252,1),

δυσσεβῆ = frevelhaft bzw. gottlos (ebd. 252,24).⁹⁸¹

Der Fragmentist verwendet stattdessen sehr einfache und schlichte Verben, um die NT-Schriften im Hinblick auf die kirchliche Anerkennung zu unterscheiden:

Z. 61 und 63: „in honorem ... sunt“ - „sie werden ... in Ehren gehalten.“

Z. 65: „fictae“ - „gefälscht“

Z. 66f: „quae ... recipi non potest“ - „die nicht angenommen werden können“

Z. 69: „in catholica habentur“ - „haben wir (bzw. sind) in der katholischen Kirche“

Z. 72 und 82: „recipimus“ - „nehmen wir an“

Diese noch sehr schlichten Unterscheidungsmerkmale des Fragmentisten entsprechen nicht den schon gründlich durchdachten und ausgefeilten theologischen Systematisierungen eines Origenes, Eusebius, Amphilochius oder Hieronymus.

Drittens: Das MF reagiert Ende des 2. Jh.s auf die sogenannten „Alogi“, wie Epiphanius sie nennt, einer Gruppe andersgläubiger Christen, die sich ca. um 170 n. Chr. gegen die christliche Lehre vom *λόγος* wehrte⁹⁸². Sie sprachen sich dagegen aus, dass der göttliche *λόγος* Mensch wurde. Deshalb lehnten sie das Evangelium des Johannes und seine Apokalypse ab. Als Reaktion auf diese Gemeinschaft kann man die korrigierende bzw. klarstellende ausführliche Erzählung in MF über den Anlaß der Abfassung des Johannesevangeliums sehen. Auch die Betonung des Fragmentisten, dass Johannes in seinem

⁹⁷⁹ So formuliert Verheyden, *The Canon Muratori, A Matter of Dispute*, 2003, 509.

⁹⁸⁰ Schneemelcher, *Neutest. Apokryphen*, I. Band, Evangelien, 1990, 23.

⁹⁸¹ Eus. h.e. 3,25,3-7 (GCS 6,1, , 250,26-27 u. 252,1.24 Winkelmann).

⁹⁸² Metzger, *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2012, 194.

1. Brief herausstreicht, Augen- und Ohrenzeuge aller Wundertaten Jesu gewesen zu sein⁹⁸³, will aufzeigen, dass *auch das Johannesevangelium* von dem gleichen Geist wie die synoptischen Evangelien geschrieben wurde. So sagt der Autor von MF in den Zeilen 16 bis 20:

„Et ideo ... nihil tamen differt credentium fidei cum uno ac principali spiritu declarant sint in omnibus omnia ...“ - „Und deshalb ... macht es keinen Unterschied bezüglich des Glaubens der Gläubigen, da durch den einen und ursprünglichen Geist alles in allen (Evangelien) verkündet worden ist ...“

Im 4. Jh. waren die Alogi jedoch kein aktuelles Thema mehr.⁹⁸⁴ Das Johannesevangelium war schon längst innerhalb der vierfältigen Evangeliensammlung kirchlich anerkannt. Das deutet auf die Frühdatierung des Fragments hin.

Viertens: Die in den Zeilen 81-84 erwähnten Häretiker Valentinus, Miltiades, Markion und Basilides sind Personen des 2. Jh.s. Die stärksten Auseinandersetzungen gegen Valentinus und Markion geschahen in verschiedenen kirchlichen Kreisen Ende des 2. Jhs. und Anfang des 3. Jhs.

Fünftens: Persönlichkeiten, die im 4. Jh. wegen häretischer Lehren abgelehnt bzw. exkommuniziert wurden, wie z. B. Mani (216-277), der Begründer des Manichäismus, oder Arius von Alexandria (260-336 n. Chr.), Apollinaris von Laodizäa (315-390 n. Chr.) und Donatus von Karthago (gest. 355 n. Chr.), finden sich nicht im MF. Angenommen, KM wäre im 4. Jh. abgefasst worden, dann wäre diese Schrift *das einzige Dokument des 4. Jahrhunderts*, das nur Häretiker des 2. Jh. erwähnt und sich über die Häretiker des 3. und 4. Jh.s ausschweigt. Stattdessen kann man z. B. bei Epiphanius, Augustinus und Theodoret sehen, dass sie nicht nur über Häretiker des 2. Jh.s, sondern auch darüber hinaus Irrlehrer bis in ihre eigene Zeit auflisten.

Sechstens: Die Johannesapokalypse wird im MF in den Z. 71-72 als kirchlich anerkannte Schrift angeführt.⁹⁸⁵ Im 4. Jh. wurde sie seit der Untersuchung des Dionysius von Alexandrien *im Osten* abgelehnt. Wir sehen z. B. bei Eusebius von Cäsaräa die Anmerkung

⁹⁸³ Faks. Von Tregelles, Z. 32-34: „Sic enim non solum visorem se et auditorem sed et scriptorem omnium mirabilium Domini per ordinem profitetur.“

⁹⁸⁴ Vgl. Stanton, *The fourfold Gospel* (NTS 43), 1997, 324.

⁹⁸⁵ Faks. von Tregelles: „Apocalypses etiam Iohannis et Petri tantum recipimus ...“

„unecht“, im Codex Claromontanus wird die Apokalypse unter apokryphe Schriften eingereiht, im Kanon des Cyrill von Jerusalem fehlt sie, so auch in den „Canones Apostolicae“, auch in dem Kanon des Gregor von Nazianz, in einem syrischen Katalog um 400 n. Chr. und in der Peschitta. Der vermittelnde und von Rom beeinflusste Athanasius führt sie als kirchlich anerkannt in seinem 39. Osterfestbrief an und Epiphanius akzeptiert sie. Im Kanon des Amphilochius findet man die Anmerkung, dass die meisten sagen, sie (die Johannesapokalypse) sei unecht.⁹⁸⁶ Seitdem also Dionysius von Alexandria die Offenbarung nicht dem Apostel Johannes, sondern einem unbekanntem Autor namens Johannes zuwies, wurde sie überwiegend skeptisch betrachtet.

Stattdessen war sie *im 2. Jh.* in der Westkirche als kirchlich angenommenes apostolisches Buch anerkannt. Das entspricht dem Urteil des Fragmentisten.

Siebtens: Der Hebräerbrief fehlt im Muratorischen Fragment. Wie schon oben aufgezeigt wurde, hatte man die Verfasserschaft dieses Briefes in der *Ostkirche* Paulus zugewiesen. Dort war dieses Buch kirchlich anerkannt. Die Überzeugung, dass Paulus der Autor ist, sieht man bei Pantaenus in Alexandria, bei Klemens von Alexandria, im Papyrus P⁴⁶, bei Justin, Athanasius, Eusebius von Cäsaräa, Epiphanius, Cyrill von Jerusalem, Gregor von Nazianz, im Kanon der Synode zu Laodizäa, in den syrischen Gemeinden z. Zt. der „Canones Apostolicae“ und bei Amphilochius von Ikonium.

In der *Westkirche* zeichnet sich ein anderes Bild ab: Hier wurde der Montanismus als eine Gefahr wahrgenommen. Die Montanisten benutzten den Hebräerbrief zur Untermauerung ihrer rigorosen Bußdisziplin. Mit ihrer Verurteilung durch die römische Kirche wurde dann auch der Hebräerbrief abgelehnt. Auch Gaius z. Zt. des Zephyrinus von Rom erwähnt nur dreizehn Briefe des Paulus. Cyprian zitiert den Hebräerbrief nicht, vermutlich galt er auch für ihn als nicht kanonisch.⁹⁸⁷ Aus alledem kann man entnehmen, dass der Hebräerbrief Ende des 2. Jh.s im Westen scheinbar nicht als kirchlich anerkannt betrachtet wurde. Das entspricht nun auch dem Fehlen dieses Briefes im Muratorischen Fragment und weist es in die Zeit Ende des 2. Jh.s.⁹⁸⁸

Achtens: Auch die Nichterwähnung des Jakobusbriefes deutet auf das 2. Jh. des MF hin.⁹⁸⁹ Im 2. Jh. n. Chr. ist nirgends im Westen von einem „Brief“ die Rede, die ein gewisser Jakobus

⁹⁸⁶ Zu Amphilochius siehe: Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2. Aufl. 2012, 296.

⁹⁸⁷ Über Cyprian siehe Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2. Aufl. 2012, 159.

⁹⁸⁸ Vgl. Hesse, 1873, Das muratori'sche Fragment, 47f; Zahn, GK, 1890, 134; Ferguson, The Canon Muratori - Date and Provenance, 1982, 681; Heckel, 1999, 341; Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2012, 187.

⁹⁸⁹ Vgl. Zahn, GK, 1890, 134; Hill, The Debate, 1995, 440; Metzger, ebd., 2012, 187.

verfasst haben könnte. Es wird *in der Westkirche* weder bei Hegesipp, noch bei Hippolyt, Tertullian und Cyprian ein *Jakobusbrief* erwähnt. In der *Kirche des Ostens* ist er schon sehr früh in judenchristlichen Kreisen im palästinischen Raum im Umlauf. Origenes bezeichnet ihn als „Brief, der unter dem Namen des Jakobus umläuft“. Eusebius zählt ihn zu den umstrittenen Schriften des Neuen Testaments. Für Cyrill von Jerusalem, Gregor von Nazianz und Johannes Chrysostomus als auch für die Synode von Laodizäa ist er kirchlich anerkannt. Erst durch Hieronymus und Augustinus erlebte er zu Beginn des 5. Jh.s auch in der *lateinischen Kirche* seine Stellung unter den anerkannten kanonischen Büchern. Da er *in der Westkirche* Ende des 2. Jh.s n. Chr. unbekannt war, kann man schließen, dass das Muratorianum, das ihn ebenfalls nicht erwähnt, dieser Abfassungszeit entspricht. Der Autor des MF hätte den Jakobusbrief mit aufgelistet, wenn sein Fragment erst im 4. oder 5. Jh. im Osten entstanden wäre.

Neuntens: Die 17 inhaltlichen Parallelen vor allem zu Autoren des 2. bzw. Anfang des 3. Jh.s, wie sie oben angeführt werden, sind Belege für diese Frühdatierung. So kennen Irenäus und Tertullian Lukas als „Begleiter des Paulus“. Die Erzählung über den Anlaß der Abfassung des Johannesevangeliums korreliert auffällig mit Clemens von Alexandrien und Irenäus. Vorstufen zur „regula fidei“ zeigen sich unter anderem schon bei Ignatius, Justin, Irenäus und Tertullian. Die „Einheit des Geistes“ trotz der Unterschiede in den vier Evangelien wird bei Irenäus und Hippolyt angesprochen. Die „beiden Parusien Christi“ werden bei Justin, Tertullian und Hippolyt erwähnt. Das Martyrium des Petrus und die Reise des Paulus bis nach Spanien bzw. bis „zum äußersten Westen“ sind auch schon Clemens von Rom vertraut; auch Ignatius, Dionysius von Korinth, der römische Presbyter Gaius und Tertullian sprechen von dem Martyrium des Petrus. Es gibt bezüglich der Auskünfte über die Paulusbriefe („quae“, „a quo loco“ und „qua ex causa“) Parallelen in den Markionitischen Paulusbrief-Prologen. Die Tradition der Lesung der Prophetenbücher und der Apostelschriften im Gottesdienst wird auch schon bei Justin beschrieben. Schließlich kann man betreffs der Häretiker Valentinus, Markion und Basilides Entsprechungen bei Hegesippus, Irenäus, Tertullian und dem Autor der „Refutatio“ finden. All diese Parallelen bestätigen die Datierung des Muratorianums in die Zeit Ende des 2. Jh.s.

9 Die Systematisierung der Argumente

Angesichts der unterschiedlichen Kategorien der Argumente für die Frühdatierung ist es hilfreich, diese Argumente verschiedenen *Fragestellungen* zuzuordnen, wie sie in der histori-

schen Forschung für die Analyse religiöser oder paganer antiker Quellen angewendet werden. Dadurch ist es möglich, sie zu ordnen und zu systematisieren. Bei folgendem Fragen-Gerüst kann man bekanntlich zwischen *äußerer* und *innerer Quellenkritik* unterscheiden:⁹⁹⁰

I. Äußere Quellenkritik:

I.1 Was kann die Altphilologie, Papyrologie und Paläographie über das Alter der Quelle aussagen?

I.2 Wer ist der Autor der Quelle? Was ist über ihn bekannt?

I.3 Ist die Quelle bezüglich der Sprache oder Schriftart von früheren Quellen abhängig?

I.4 Gibt es nachträgliche Anmerkungen, Konjekturen oder Texteingfügungen in der Quelle?

II. Innere Quellenkritik:

II.1 *Konnte* der Autor über geschehene Ereignisse der Vergangenheit berichten und war er in der Lage, hierfür Informationen aus früheren Quellen zu verwenden?

II.2 *Wollte* er möglichst verlässlich über geschehene Ereignisse berichten? Gibt es Hinweise in Bezug auf den Charakter des Autors?

II.3 Die Frage nach der Textgattung: Poesie, Legende, Geschichtsbuch oder Chronik?

II.4 Was schreibt der Autor über sich selbst?

II.5 Gibt es bei dem Autor Hinweise für Fälschung oder Pseudepigraphie?

II.6 Gibt es inhaltliche Übereinstimmungen zu anderen Quellen?

II.7 „Entspricht der Inhalt der Quelle ... dem Charakter und ganzen Milieu der Entwicklung, innerhalb deren die Quelle angeblich steht“⁹⁹¹ bzw. weist das Fehlen oder Erwähnen gewisser Details auf vergleichbare Quellen aus dieser Zeit hin?

⁹⁹⁰ Siehe dazu folgende Literaturlauswahl zur Methodologie der Geschichtswissenschaft:

Ernst *Bernheim*, Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie, 4. Aufl. Leipzig 1903; Johann Gustav *Droysen*, Historik, Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte hgg. v. R. Hübner (1937), 3. Aufl. Darmstadt 1958; Wilhelm *Bauer*, Einführung in das Studium der Geschichte, 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1961; Paul *Kirn*, Einführung in die Geschichtswissenschaft, 5. Aufl. Berlin 1968; Franz *Schupp*, Poppers Methodologie der Geschichtswissenschaft, Bonn 1975; Hermann *Bengtson*, Einführung in die Alte Geschichte, 7. Aufl. München 1975; Jörn *Rüsen*, Rekonstruktion der Vergangenheit, Grundzüge einer Historik II, Die Prinzipien der historischen Forschung, Göttingen 1986; Peter *Borowsky*/ Barbara *Vogel*/ Heide *Wunder*, Einführung in die Geschichtswissenschaft I, 5. Aufl. Opladen 1989; Ahasver von *Brandt*, Werkzeug des Historikers, Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, 12. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln 1989; Erwin *Faber*/Immanuel *Geiss*, Arbeitsbuch zum Geschichtsstudium, 2. Aufl. Heidelberg 1992; C. *Lorenz*, Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie, Köln 1997; E. *Boshof*/ K. *Diüwell*/ H. *Kloft*, Grundlagen des Studiums der Geschichte. Eine Einführung, 5. Aufl. Köln 1997; Klaus *Arnold*, Der wissenschaftliche Umgang mit Quellen, in: Hans-Jürgen *Goertz* (Hg.), Geschichte, Ein Grundkurs, 2. Aufl. Hamburg 2001; Rosmarie *Günther*, Einführung in das Studium der Alten Geschichte, 3. Aufl. Paderborn 2004; Hartmut *Leppin*, Einführung in die Alte Geschichte, München 2005; Knut *Backhaus*/Gerd *Häfner*, Historiographie und fiktionales Erzählen, Neukirchen-Vluyn 2007; Martin *Lengwiler*, Praxisbuch Geschichte. Einführung in die historischen Methoden, Zürich 2011.

⁹⁹¹ Ernst Bernheim, Einleitung in die Geschichtswissenschaft, Sammlung Göschen, Bd 270, 4. Aufl. Berlin/Leipzig 1936, 141.

III. Ideologiekritik:

III.1 In welcher Weise ist die Ideologie des Autors in die Quelle miteingeflossen?

III.2 Inwiefern ist die Weltanschauung des heutigen Forschers, der die Quelle analysiert, in seine Beurteilung miteingeflossen?

Wenn man nun diese Fragen im Einzelnen durchgeht, lässt sich bei der äußeren Quellenkritik zur ersten Frage (I.1) über das Alter der Quelle lediglich sagen, dass wir das ursprüngliche griechische Original nicht mehr besitzen. Daher kann man weder über die äußerliche Beschaffenheit des Pergaments des in Griechisch verfassten Dokuments noch über dessen Schriftart etwas aussagen.

Über den Autor des Fragments (I.2) kann man nur zweifelhafte Hypothesen aufstellen. Am häufigsten wird Hippolyt als Verfasser vermutet. Dagegen ist einzuwenden, dass Hippolyt den Hebräerbrief kannte, der Fragmentist höchstwahrscheinlich nicht. Die Antwort auf die Verfasserfrage ist bis zum heutigen Stand der Forschung ungeklärt. Auch die Frage (I.3) nach der griechischen *Schriftart* kann nicht beantwortet werden. Ob es nachträgliche Konjekturen oder Einfügungen in den Text gab (I.4), könnte man nur in einem griechischen Original nachweisen.

Wesentlich ertragreicher sind die Antworten auf die Fragen der inneren Quellenkritik.

Zu II.1: Der Autor *konnte* zusammenfassend über zahlreiche nachprüfbare Daten und geschehene Ereignisse schreiben. Wenn man sich den gesamten Text des Muratorianums anschaut, ist es erstaunlich, wie viele kirchengeschichtlich nachweisbare Einzelheiten dort erwähnt werden. Auch schreibt er über Dinge, die er aus seiner Sicht „nach allgemeiner Meinung“ („ex opinione“; Z. 6) als bekannt voraussetzte.

Zu II.2: Er *wollte* möglichst verlässlich berichten. Es lag ihm viel daran, soweit es in seinem Wissensbereich lag, möglichst wahrheitsgetreu und zuverlässig darzustellen, wie die Hauptkirchen in seinem größeren Umfeld christliche Schriften beurteilten. Auch wenn der lateinische Text voller Verstöße gegen Rechtschreibung und Grammatik ist, so ist, wenn man einige Konjekturen vornimmt, dem ursprünglich *auf Griechisch* schreibenden Verfasser diese Darstellung recht gut gelungen. Es seien hierzu folgende im Text des Muratorianums angesprochene und *durch andere Quellen bestätigte Details* - wie die bisherige Untersuchung gezeigt hat - angeführt:

1. Das Evangelium des Lukas ist „das dritte Buch des Evangeliums.“ Mit anderen Worten: Es gibt nur *ein* Evangelium, das in vier Büchern dargestellt ist, von denen das Dritte das des Lukas ist.
2. Lukas war Arzt.
3. Paulus nahm ihn als Gelehrten mit.
4. Lukas hat Jesus von Nazareth nicht mit eigenen Augen gesehen.
5. Lukas beginnt in seinem ersten Werk mit der Geburt des Täufers Johannes.
6. Das vierte Evangelium wurde von Johannes geschrieben.
7. Johannes war einer der Jünger Jesu.
8. Von dem Anlaß der Abfassung seines Evangeliums, wie er in MF erzählt wird, kann man ebenfalls bei Klemens von Alexandrien und Irenäus kurzgefasste Informationen erhalten.⁹⁹²
9. Die Anmerkung, dass „anschließend alle es (den Text des Johannesevangeliums) überprüfen sollten“⁹⁹³, könnte vielleicht eine Bestätigung für das „Wir“ sein, wie man es in Joh 21,24 die Worte findet: „Wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist.“
10. Die Evangelien berichten über die Geburt Jesu, seine Passion, seine Auferstehung, seinen Umgang mit seinen Jüngern und
11. über seine doppelte Parusie. Auch im Neuen Testament wird von dieser Ankunft „in Niedrigkeit“ und seine Wiederkunft in „königlicher Macht“ gesprochen.⁹⁹⁴
12. Der Fragmentist zitiert aus dem ersten und vierten Vers des ersten Kapitels des 1. Johannesbriefes.
13. Der Apostel Johannes war Augen- und Ohrenzeuge.
14. Lukas fasste die Taten der Apostel in einem einzigen Buch zusammen.
15. Er adressierte es an „Theophilus.“
16. In dieser Apostelgeschichte erwähnt er nicht das Martyrium des Petrus und auch nicht die Reise des Paulus nach Spanien.
17. Es trifft zu, dass Paulus in seinem 1. Brief an die Korinther das Problem der Kirchenspaltung anspricht.
18. Im Brief an die Galater wehrt sich Paulus gegen Judenchristen, welche die jüdische Beschneidung verlangten.
19. Im Römerbrief ist der Heilsplan der AT-Schriften und Christus im Zentrum. Hier fasst der Fragmentist zutreffend das Hauptthema des Römerbriefes mit einem Satz zusammen.
20. Paulus schrieb Briefe an „sieben Gemeinden“ (Die chronologische Reihenfolge dieser Briefe im MF ist unrichtig. Entweder war der Fragmentist aus unerfindlichen Gründen für

⁹⁹² Siehe das Kapitel „Inhaltliche Parallelen zu Autoren des 2. und 3. Jahrhunderts“.

⁹⁹³ Faks. von Tregelles, Z. 14-16: „... ut recogniscentibus cunctis Iohannes suo nomine cuncta describeret.“

⁹⁹⁴ Siehe Phil 2,7-11; Hebr 2,9; 1. Thess 3,13; 2. Thess 2,8.

diese Anordnung vor allem theologisch interessiert oder er verwendete hierfür eine uns nicht mehr erhalten gebliebene frühere Tradition.).

21. Es ist unbestritten, dass Paulus an die Korinther und Thessalonicher jeweils zwei Briefe sandte.
22. Auch an Timotheus schrieb er zwei Briefe.
23. Der Anlaß dieser zwei Briefe war die Regelung praktischer Fragen des Gemeindelebens.
24. Der Judasbrief war kirchlich anerkannt,
25. auch zwei Johannesbriefe.
26. In der zweiten Hälfte des 2. Jh.s wurde der Häretiker Valentinus von seiten der Kirche abgelehnt.
27. Auch Basilides galt in dieser Zeit als Häretiker.
28. Markion wurde aus der christlichen Kirche exkommuniziert. Daher wurden Schriften „gefälscht für die Häresie des Markion“ verworfen.

Insgesamt - abgesehen von der rätselhaften Reihenfolge der Paulusbriefe - zeichnet der Verfasser des Muratorianums ein *Gesamtbild* über die kirchlich sowohl akzeptierten als auch nicht akzeptierten Schriften, wie dieses in der Tat der Situation am Ende des 2. Jh.s im Umkreis von Rom und womöglich darüber hinaus in der lateinischen Kirche entsprach. So kann man dem Fragmentisten ein gutes Maß an Vertrauenswürdigkeit zubilligen. Er wollte den Katechumenen, die in den christlichen Glauben eingeführt werden sollten, eine verlässliche *Einleitungsschrift*⁹⁹⁵ mit an die Hand geben. Bei wiederholtem kritischen Lesen und Überprüfen des Muratorianums scheint mir der Fragmentist eine Persönlichkeit zu sein, die möglichst zuverlässig über geschehene Ereignisse und allgemein bekannte und nachprüfbare Daten berichten konnte.

Zu II.3: Bezüglich der *Textform* kann man bei dem Fragment von einer apologetisch-antihäretischen Schrift sprechen, in der unterschiedliche geschichtliche Daten (unter anderem Bischof Pius I., Häretiker des 2. Jh.s) miteingeflossen sind. Es bleibt offen, ob man die Erzählung über den Anlaß der Abfassung des Johannesevangeliums als Legende bezeichnen muss, oder ob man hier einem historischen Kern begegnet.

Zu II.4: Der Verfasser des MF schreibt über sich im Text nur folgendes: Er macht in Z. 74 darauf aufmerksam, dass „sehr kürzlich in unseren Tagen“ („nuperrime temporibus nostris“) ein gewisser Hermas den ‚Hirten‘ geschrieben hatte. Daraus kann man schließen, dass der

⁹⁹⁵ Vgl. Campenhausen, Die Entstehung der christlichen Bibel, Nachdruck 2003, 285; Stanton, The fourfold Gospel, 1997, 323; Marksches, Kaiserzeitliche christliche Theologie, 2007, 234.

Fragmentist selbst *kurz danach* das Muratorianum schriftlich fixierte. Mehr können wir nicht über den anonymen Autor in Erfahrung bringen.

Zu II.5: Ein unanzweifelbarer Beleg für eine Fälschung ist nicht erkennbar. Diese Frage wurde ausführlich behandelt.

Zu II.6: Gibt es inhaltliche Übereinstimmungen zu anderen Quellen? Diesbezüglich kann man auf zahlreiche Parallelen bei Clemens von Rom, Ignatius, Justin, Hegesippus, Irenäus, Clemens von Alexandrien, Tertullian, Hippolyt u. a. verweisen.

Zu II.7: Der Inhalt des Fragments entspricht dem Charakter und Milieu der kirchenhistorischen Entwicklung am Ende des 2. Jh.s. Das kann man an folgenden Merkmalen erkennen:

a) Wir begegnen im MF noch *schlichten* Worten bezüglich der Differenzierung nach kirchlich anerkannten, umstrittenen und abzulehnenden Schriften. Im Fragment findet sich noch nicht die theologisch wesentlich ausgefeiltere Terminologie, wie sie im 4. Jh. entstand.

b) Auch spricht die Auseinandersetzung mit den „Alogi“ bei der Betonung des Anlasses des Johannesevangeliums für die Zeit der letzten Jahre des 2. Jh.s.

c) Der Abwehrkampf gegen Markion, Valentinus und Basilides findet vor allem in der zweiten Hälfte des 2. Jh.s und am Anfang des 3. Jh.s statt.

d) In dieser Zeit sieht man im Muratorischen Fragment erst den *Beginn* der Sammlung der „Allgemeinen Briefe“, d. h. der an alle Kirchen gerichteten „Katholischen Briefe“. Im Fragment werden zunächst nur der Judasbrief und zwei Johannesbriefe erwähnt. Es fehlen im Stadium der Entwicklung noch der Jakobusbrief, der 1. und 2. Petrusbrief und der 3. Johannesbrief. Diese noch unabgeschlossene Anzahl der Katholischen Briefe ist jedoch *im 4. Jh.* nicht mehr unvollständig, sondern nun finden sich im Westen wie auch im Osten in folgenden NT-Listen *alle sieben Briefe*: in der *Westkirche* z. B. im Cheltenham-Kanon, dem Kanon der Synode von Karthago, in der Liste des Hieronymus, des Augustinus und des Rufinus. In der *Ostkirche* befinden sich alle sieben Katholischen Briefe in der Zusammenstellung des Eusebius von Cäsaräa, im Kodex Claromontanus, im Kanon des Cyrill von Jerusalem, im 39. Osterfestbrief des Athanasius, im Kanon nach den „*Canones Apostolicae*“ und des Gregor von Nazianz, im Kanon des Amphilochius von Iconium und im Kanon der Synode von Laodicäa.⁹⁹⁶

e) Das Fehlen des Hebräerbriefes und die Anerkennung der Johannesapokalypse - diese beiden weiteren Merkmale im MF weisen ebenfalls auf das Ende des 2. Jh.s hin, da in dieser Zeit in der Kirche des Westens der Hebräerbrief abgelehnt bzw. negiert wurde. Die Johannesapokalypse war im 2. Jh. in der lateinischen Kirche anerkannt.

⁹⁹⁶ Vgl. Hahneman, ebd., 134; Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, 2. Aufl. 2012, 291-297.

f) Zur kirchengeschichtlichen Entwicklung muss auch die bemerkenswerte und wichtige Feststellung gehören, dass der Fragmentist *keine Häretiker des 3. bis 5. Jh.s* erwähnt, sondern nur solche, die vor allem im 2. Jh. und Anfang des 3. Jh. von der kirchlichen Orthodoxie bekämpft wurden. Völlig anders sieht es z. B. bei den Kirchenschriftstellern Epiphanius (315-403), Augustinus (354-430) und Theodoret (393-460) aus, die nicht *nur* über häretische Personen des 2. und 3. Jh.s berichten, sondern auch über Häresien des 3. bis 5. Jh.s n. Chr., d. h. bis in ihre eigene Zeit hinein.⁹⁹⁷

Dieser letzte Sachverhalt soll an dieser Stelle ausführlicher betrachtet werden:

Häresiologen des 4. und 5. Jahrhunderts:

Epiphanius von Salamis:

In der Liste der Häresien in seinem Werk „Panarion“ schildert Epiphanius zunächst häretische Bewegungen des 2. Jh.s, z. B. die Anhänger des Magiers Simon, genannt *Σιμωνιανοί*, die sogenannten *Μενανδριανοί*, sodann die Mitglieder der Sekte der Basilidianer, die *Βασιλειδιανοί*, dessen Gründer Basilides z. Zt. des Hadrian (117-138 n. Chr.) in Alexandria Lehrvorträge hielt. Auch die Ebioniten (*Ἐβιωναῖοι*), eine judenchristliche Richtung, die sich von der „orthodoxen“ allgemeinen Urkirche absonderte und das mosaische Gesetz einzuhalten verlangte, werden bei Epiphanius aufgelistet. Hinzu kommen die *Οὐαλεντῖνοι*, die Anhänger des zwischen 136 und 165 in Rom lehrenden Gnostikers Valentinus. Ebenso erwähnt er die ab der Mitte des 2. Jh.s aufkommenden *Μαρκιωνισταί* und die um 170 n. Chr.⁹⁹⁸ auftretenden *Ἄλογοι*, wie Epiphanius sie bezeichnet, da sie die johanneische Christologie des *λόγος* ablehnten.⁹⁹⁹

Epiphanius beschränkt sich jedoch nicht auf Häresien des 2. Jh.s, sondern fährt nach der Aufzählung weiterer weniger einflussreicher Häresien fort z. B. mit den *Βαρδησιανισταί*¹⁰⁰⁰, einer Bewegung genannt nach Bardesanes (154-222 n. Chr.), dem syrischen Gelehrten und Gnostiker, der in Edessa am Hofe des Abgar VIII. (177-212) tätig war. Auch werden die Sabellianer (*Σαβελλιανοί*¹⁰⁰¹) angeführt, die Schüler des Sabellius, der 217 n. Chr. in Rom die Lehre des *Modalismus* vertrat. Gemeint war die Doktrin, dass es nur einen, ungeteilten Gott gibt, der sich in verschiedenen „Modi“ offenbarte, zuerst als Schöpfer, dann als Sohn und

⁹⁹⁷ Vgl. E. Ferguson, *The Muratorian Fragment and the Development of the Canon* (JThS 44), 1993, 697.

⁹⁹⁸ Siehe dazu Zahn, GK, 1890, 47.

⁹⁹⁹ Epiph. haer. Anaceph. Tom. 2,21,1-31,1: *Σιμωνιανοί, Μενανδριανοί, Βασιλειδιανοί, Ἐβιωναῖοι* und *Οὐαλεντῖνοι*, (GCS N.F. 10/1 234,3 u. 11/235,5/236,12 u. 23 Holl/Bergermann/ Collatz), haer 42,1: *Μαρκιωνισταί* (GCS 25 93,22 Dummer), haer 51,3,1: *Ἄλογοι* (GCS 25/II. Band 250,16 Holl/Dummer).

¹⁰⁰⁰ Epiph. haer. Anaceph. Tom. 3: *Βαρδησιανισταί* (ebd., GCS 25/II. Band 212,28).

¹⁰⁰¹ Epiph. haer. Anaceph. Tom. 3: *Σαβελλιανοί* (ebd. GCS 25/II. Band 213,22).

zuletzt als Geist. Dieser Gedanke verstieß gegen die damals aufkommende Trinitätslehre, sodass Sabellius 220 n. Chr. von der „orthodoxen“ Kirche exkommuniziert wurde.

Die 65. Häresie ist laut Epiphanius die Häresie der *Παυλιανισταί*¹⁰⁰², einer Gruppe um Paulus von Samosata, der 260-268 das Bischofsamt in Antiochien innehatte und die Lehre des Monarchianismus vertrat. Deshalb wurde auf einer Synode zu Antiochia 268 seine Absetzung als Bischof gefordert und er selbst als Häretiker verurteilt. Erwähnt sei noch die Häresie Nr. 69 der Arianer (*Ἀρειανοί*¹⁰⁰³), die Nachfolger des Arius (260-336), der verneinte, dass Christus mit Gott gleichgesetzt werden könne, da er der Schöpfung angehöre. Arius wurde 325 n. Chr. auf dem Konzil zu Nizäa als Häretiker verurteilt.

Augustinus von Hippo:

Auch Augustinus zählt eine ganze Liste von Häresien des 2. bis 5. Jh.s in seiner Abhandlung „De Haeresibus“ auf:

Die „Simoniani“, „Menandriani“, „Basilidiani“, „Hebionitae“ (Ebioniten), „Valentiniani“, „Marcionitae“ und „Alogi“ sind Häresien des 2. Jh.s, deren Ausstrahlung und Einfluß auch im 3. Jh. und teilweise darüber hinaus noch wirksam war.¹⁰⁰⁴ Sodann fährt Augustinus mit Häresien des 3. bis 5. Jh.s fort, von denen unter anderem folgende erwähnt werden:

Die „Sabelliani“ (Sabellius wurde 220 n. Chr. exkommuniziert), „Ariani“ (Arius 325 n. Chr. verurteilt) und „Apollinaristae“ (Apollinarius von Laodizäa wurde 362 n. Chr. auf der Synode in Alexandria und 381 auf der Synode zu Konstantinopel verurteilt) werden erwähnt. Auch die „Massaliani“ führt Augustinus als Häresien an (Die Messalianer wurden 431 n. Chr. auf dem Konzil zu Ephesus verurteilt.), sowie die „Donatiani“ (Die Lehre der Donatisten wurde in der 1. Hälfte des 5. Jh.s vor allem durch Augustinus erbittert bekämpft und als Häresie gebrandmarkt.) und die „Priscillianistae“ (Priscillian wurde 385 n. Chr. als Häretiker hingerichtet.). Nach Aufzählung weiterer teils wenig bekannter Häresien nennt Augustinus zuletzt die „Pelagiani“, die von ihm vehement bekämpft und ein Jahr nach seinem Tod auf dem Konzil zu Ephesus 431 n. Chr. verurteilt wurden.¹⁰⁰⁵

¹⁰⁰² Epiph. haer. 65,1 ξε: *Παυλιανισταί* (ebd., GCS 25/Band III 1,4 Holl/Dummer).

¹⁰⁰³ Epiph. haer. 65,1 ξθ: *Ἀρειανοί* (ebd., GCS 25/Band III 2,6).

¹⁰⁰⁴ Aug. haer. I,II,IV,X,XI,XXII,XXX (CChSL 46, 290,1.14/291,1/294,13/295,11/296,3 u. 304,5-304 M.P.J. van den Hout) „I. Simoniani a Simone Mago ... II. Menandriani a quo Menandro etiam ipso mago discipulo eius ... IV. Basilidiani a Basilide qui hoc distabat a Simonianis ... X. Hebionitae Christum etiam ipsi tantummodo hominem dicunt ... XI. Valentiniani a Valentino, qui de natura rerum multa fabulosa confinxit ... XXII. Marcion quoque, a quo Marcionitae appellati sunt ... XXX. Alogi propterea sic uocantur tamquam sine uerbo - *λόγος* enim graece uerbum dicitur -, quia deum uerbum recipere noluerunt, Iohannis euangelium respuentes, cuius nec apocalypsin accipiunt, has uidelicet scripturas negantes esse ipsius.“

¹⁰⁰⁵ Aug. haer. XLI, XLIX, LV, LXIX, LXX, LXXXVIII (Aug. haer. CChSL 46 307,9; 320,9; 325,1; 331,7; 333,57; 340,21): „XLI. Sabelliani ab illo Noeto, quem supra memorauimus, defluxisse dicuntur ... XLIX. Ariani ab Ario in eo sunt notissimi errore quo parem et filium et spiritum sanctum nolunt esse unius ... LV. Apollinaristas Apollinaris instituit, qui de anima Christi a catholica dissenserunt ... LXIX. Donatiani uel

Theodoret von Cyrus:

Bei Theodoret sehen wir ebenfalls eine Aufzählung von Häretikern vom 2. bis in das 5. Jahrhundert.

Er führt z. B. die Häresie des 136-165 n. Chr. in Rom lehrenden Gnostikers Valentinus¹⁰⁰⁶ an. Anfang des 3. Jh.s wirkte Sabellius, der von Theodoret zusammen mit Valentinus als Häretiker erwähnt wird.¹⁰⁰⁷ Auch spricht Theodoret von der Häresie des Paul von Samosata,¹⁰⁰⁸ und des Arius.¹⁰⁰⁹ Ebenso erwähnt er einen gewissen Makedonius¹⁰¹⁰, der 351-360 als Bischof wirkte und auf dem Konzil zu Konstantinopel im Jahre 381 n. Chr. exkommuniziert wurde. Im IV. Buch seiner Kirchengeschichte spricht er von der Irrlehre der Messalianer, die im Jahre 431 n. Chr. auf dem Konzil zu Ephesus verurteilt wurde.¹⁰¹¹

Wenn man die Listen dieser drei Kirchenschriftsteller mit dem Muratorianum vergleicht, kann man unschwer erkennen, dass all diese Häresien des 3. bis 5. Jh.s im Text des MF nicht angesprochen werden. Dieser Aspekt ist ein unwiderlegbares Argument für die Frühdatierung des Muratorischen Dokuments.

Zur Ideologiekritik:

Um auf die beiden Fragen zur Ideologiekritik einzugehen, sollten folgende Überlegungen angestellt werden:

Zu III.1: Inwiefern hat die *Weltanschauung des Fragmentisten* seinen Text beeinflusst? Der Autor von MF verfolgt mit seiner kurzen Einleitungsschrift ein *apologetisch-theologisches Interesse*. Dass der Apostel Johannes die Wunder Jesu „der Reihe nach“¹⁰¹² wiedergegeben hat, muss bezweifelt werden. Hier erkennt man eine Idealisierung des Apostels Johannes.

Auch zeigt sich bei dem Fragmentisten die Absicht, den „Alogi“ und vielleicht auch gewissen „Markioniten“ gegenüber klarzustellen, dass das Johannesevangelium auf der mit den anderen drei Evangelien gleich hohen Stufe der Anerkennung steht. Das Anliegen des vom christlichen Glauben geprägten Autors ist die Verteidigung der kirchlichen Lehre und die Abwehr aller häretischen Tendenzen.

Donatistae sunt qui primum propter ordinatum contra suam uoluntatem Caecilianum ecclesiae Carthaginensis episcopum schisma fecerunt ... LXX. Priscillianistae, quos in Hispania Priscillianus instituit ... LXXXVIII. Pelagianorum est haeresis hoc tempore omnium recentissima a Pelagio monacho exorta.”

¹⁰⁰⁶ Thdt. h. e. I,4,46 (GCS 19 20,23 Parmentier): „Βαλεντίνω“

¹⁰⁰⁷ Thdt. h. e., I,4,46 (ebd., 20,23-24): „Σαβελλίω καὶ Βαλεντίνω“

¹⁰⁰⁸ Thdt. h. e., I,4,35 (ebd., 18,1): „Παύλου τοῦ Σαμοσατέως“

¹⁰⁰⁹ Thdt. h. e., II,5,4 (ebd., 100,3): „Τοιαύτας μαιφονίας ἡ Ἀρείου βεβλάστηκε βλασφημία.“

¹⁰¹⁰ Thdt. h. e., II,6,1 (ebd., 100,7): „Μακεδόنيον“

¹⁰¹¹ Thdt. h. e., IV,11,1, (ebd., 229,4): „Μεσσαλιανῶν“

¹⁰¹² Faks. von Tregelles, Z. 33: „... scriptorem omnium mirabilium Domini per ordinem profitetur.“

Auch die bei dem Fragmentisten vorhandene Formulierung, dass „die Kirche über den ganzen Erdkreis verstreut ist“ zeigt sein Wunschdenken und apologetisches Interesse. Er verwendet hier eine übertreibende Formulierung bezüglich des „weltweiten“ Einflusses der Kirche. Es zeigt sich bei ihm eine Sicht, wie sie in anderen Ausführungen der Kirchenschriftsteller verbreitet anzutreffen war. Hier ging es dem Autor des MF nicht um historisch-geographische Gewissenhaftigkeit, sondern um die Verherrlichung der im gesamten römischen Reich schon ausgebreiteten Christenheit.

Zu III.2: In Bezug auf die Frage, inwiefern *meine eigene Weltanschauung* bei der vorliegenden Untersuchung des Muratorianums in die Gesamtbeurteilung miteinfließt, gehe ich zunächst einmal davon aus, dass *jede* historische Ausarbeitung von der ideologischen Sichtweise des Verfassers beeinflusst ist. Es gibt keine neutrale bzw. völlig objektive Geschichtsschreibung. Es lässt sich Folgendes sagen:

Ich orientiere mich im Hinblick auf die *Ideologiekritik* und der *hermeneutischen Reflexion* an Peter Borowsky, Martin Lengwiler, Gerd Theißen und Jens Schröter. Hierzu möchte ich etwas weiter ausholen, da es mir im grundsätzlichen Sinne um erkenntnistheoretische Fragestellungen nach Prämissen und Methoden der historischen Forschung geht.

Exkurs: Erkenntnistheoretische Reflexion

Schon *Hermann Bengtson*, der deutsche Althistoriker der „älteren Schule“, betonte bei der Erforschung der Antike die Notwendigkeit für den Historiker, immer wieder die eigenen weltanschaulichen Voraussetzungen selbstkritisch zu überprüfen:

„Niemand wird sich ... darüber im Unklaren sein, dass die Geschichtswissenschaft (wie alle Geisteswissenschaften) an gewisse *Voraussetzungen* gebunden ist, die, unausgesprochen, jeder Art von Forschung wie jeder Art Erkenntnis überhaupt zugrunde liegen ... Die Gesamtbetrachtung des historischen Bildes wurzelt in dem Grunde einer wie auch immer gearteten Weltanschauung, die ihrerseits durch äußere und innere Erlebnisse Veränderungen unterworfen ist. Eine ´voraussetzungslose Wissenschaft´ existiert also auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften nicht ... Diese Einsicht in die Abhängigkeiten des geistigen Erkennens verpflichtet den Historiker, die Voraussetzungen und Grundlagen seines eigenen Forschens immer von neuem leidenschaftslos zu überprüfen.“¹⁰¹³

¹⁰¹³ H. Bengtson, Einführung in die Alte Geschichte, 7. Aufl. 1975, 2.

Peter Borowsky erklärt, dass der Historiker seine Prämissen offenzulegen hat. So sei es eine Grundvoraussetzung des historischen Arbeitens, dass die Ergebnisse einer historischen Untersuchung der Prüfung seitens der allgemeinen Forschung standhalten müssen:

„Objektiv ist der Historiker, der der Forderung nach systematischem, methodischem Vorgehen genügt, der seine Prämissen offenlegt und dessen Beweisführung und Ergebnisse einer Prüfung vor dem Hintergrund des Forschungsstandes standhalten. Der Vorwurf der Subjektivität dagegen wird erhoben, wenn aus bewusster oder unbewusster Voreingenommenheit alle die Aussagen der Quellen und der Fachliteratur vernachlässigt werden, die der eigenen Interpretation widersprechen, oder wenn infolge einer dem Gegenstand nicht angemessenen, weil anachronistischen, Fragestellung als sicher geltende Tatsachen verdreht werden ... An die historische Kritik, die sich vornehmlich auf eine kritische Überprüfung überlieferter 'Fakten' und 'Verhältnisse' richtet, schließt sich die 'Ideologiekritik' an, sowohl als Frage nach dem politischen und 'weltanschaulichen' Standpunkt des Verfassers eines Textes als auch nach dem Standpunkt des Historikers als dem Träger der Forschung.“¹⁰¹⁴

Man kann es nicht treffender formulieren, als es *Borowsky* artikuliert, wenn er davon spricht, dass man trotz der Relativität der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, die ebenfalls von Grundannahmen bzw. Prämissen abhängig ist, dennoch mithilfe eigener geschichtswissenschaftlicher Methodik und intersubjektiver Nachprüfbarkeit zu allgemein anerkannten Aussagen in der historischen Forschung gelangen kann.¹⁰¹⁵

Martin Lengwiler weist darauf hin, dass sich die Geschichtswissenschaft in vielerlei Hinsicht von anderen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen unterscheidet. Er bezieht sich auf die erkenntnistheoretischen Ausführungen des deutschen Historikers *Thomas Wels-*

¹⁰¹⁴ Peter Borowsky/Barbara Vogel/Heide Wunder, Einführung in die Geschichtswissenschaft I, 2. Aufl. Opladen 1976, 18 u. 158.

¹⁰¹⁵ Ebd., 17-18: „Da heute der an den Naturwissenschaften orientierte Objektivitätsbegriff für diese selbst nur noch eingeschränkte Bedeutung besitzt, indem auch die Gültigkeit naturwissenschaftlicher Aussagen als an bestimmte Prämissen geknüpft und historischem Wandel unterworfen erkannt worden ist, hat diese alte Kontroverse ihre Aktualität verloren. ...Wissenschaft setzt voraus, dass ein Konsens über die Richtigkeit der Ergebnisse erzielt werden kann. Dazu hat die Geschichtswissenschaft, wie jede Wissenschaft, eine ihr eigene Methodik entwickelt, die Regeln über das systematische Sammeln von Material, dessen Kritik und Auswertung aufstellt und die durch wissenschaftliche Kommunikation und durch intersubjektive Nachprüfbarkeit aller Teilergebnisse zu gesicherten, allgemein anerkannten Aussagen über die Vergangenheit führt.“

*kopp*¹⁰¹⁶, der betont, dass der Untersuchungsgegenstand der historischen Forschung einzigartig sei. Ein vergangenes Ereignis sei ein einmaliges bzw. nicht wiederholbares Geschehen im Unterschied zu einem naturwissenschaftlichen Experiment oder einem soziologischen Interview.¹⁰¹⁷ Hinzu komme, dass sich historische Ereignisse und Prozesse nur indirekt, über die Interpretation von Quellen und Überlieferungen „vergegenwärtigen“ lassen. Eine direkte empirische Anschauung sei der Geschichtswissenschaft - im Unterschied zu den meisten anderen Sozial- und Geisteswissenschaften - verwehrt.¹⁰¹⁸ Außerdem unterliegen historische Phänomene einer „hohen Kontextabhängigkeit“,¹⁰¹⁹ d. h. sie lassen sich nicht ohne die kulturhistorische und weltanschauliche Einbettung in der damaligen Zeit verstehen. Ein weiterer erkenntnistheoretischer Aspekt bestehe in dem Verhältnis der historischen Forschung zur Zeitachse, da vergangene Prozesse des gesellschaftlichen Wandels sich als höchst komplex darstellen.¹⁰²⁰

So betont *Lengwiler* die Tatsache, dass sich die historische Forschung „vom Anspruch, historische Gesetzmäßigkeiten zu rekonstruieren und damit einen naturwissenschaftlichen Wahrheitsanspruch zu verfolgen, verabschiedet“ habe.¹⁰²¹ Allerdings beruhe eine zu radikale Skepsis auf einer sehr idealisierten Sichtweise von der Erkenntnisfähigkeit in den Naturwissenschaften. Denn auch in der naturwissenschaftlichen Labortätigkeit sind empirische Phänomene „nur vermittelbar greifbar“¹⁰²² und von komplexen Faktoren bei Versuchsanordnungen in Laboreinrichtungen abhängig. Historische Erkenntnisse können folglich lediglich als „Annäherungen an den Gegenstand“¹⁰²³ betrachtet werden.

Seit den 1980er-Jahren - man denke an Begriffe wie „linguistic turn“ oder „cultural turn“ - haben sprachtheoretische Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften das Bewusstsein geschärft, dass schriftliche Beschreibungen von Phänomenen die Realität nicht abbilden können. Mit den Worten von *Lengwiler* erhalten sprachliche Äußerungen „ihre Bedeutung im Rahmen umfassender sprachlicher Bedeutungssysteme - Vorstellungswelten, Ideologien und dergleichen. Historische Quellen spiegeln ... nicht die dargestellten Ereignisse, sondern die zeitspezifischen Vorstellungs- und Deutungswelten. Sie ... konstruieren selbst ein bestimmtes Bild der Realität, indem sie bestimmte Begebenheiten als glaubwürdig oder fiktiv darstel-

¹⁰¹⁶ Thomas Welskopp, Erklären begründen, theoretisch begreifen, in: Hans-Jürgen Goertz (Hg.), *Geschichte. Ein Grundkurs*, Reinbek bei Hamburg 2007, 141-145.

¹⁰¹⁷ Martin Lengwiler, *Praxisbuch Geschichte*, 2011, 16.

¹⁰¹⁸ Ebd., 16.

¹⁰¹⁹ Ebd., 16.

¹⁰²⁰ Ebd., 17.

¹⁰²¹ M. Lengwiler, *Praxisbuch Geschichte*, 2011, 18.

¹⁰²² Ebd., 18.

¹⁰²³ Ebd., 18.

len.“¹⁰²⁴ Die Arbeit des Historikers ist daher der Versuch, sich sprachlich an ein Phänomen der Vergangenheit anzunähern und dieses - im Bewusstsein des eigenen weltanschaulichen Vorverständnisses - zu rekonstruieren.

Der Neutestamentler *Gerd Theißen* stellt gemeinsam mit *Annette Merz* folgende Überlegung an, der man m. E. uneingeschränkt zustimmen kann:

„Wissenschaft sagt nicht: ‘So war es’, sondern: ‘So könnte es aufgrund der *Quellen* gewesen sein.’... Wissenschaft sagt nie: ‘So ist es’, sondern nur: ‘So stellt es sich uns auf dem Stand der *Forschung* dar.’ Und das heißt im Klartext: ‘auf dem Stand unseres derzeitigen Wissens und Irrs.’... Wissenschaft sagt nicht: ‘Das ist unser Ergebnis’, sondern: ‘Das ist unser Ergebnis aufgrund bestimmter *Methoden*.’ Der Weg, auf dem sie zu ihrem Ziel gelangt, ist ihr genauso wichtig wie das Ziel - oft sogar noch wichtiger.“¹⁰²⁵

Jens Schröter fasst seinen erkenntnistheoretischen Ansatz folgendermaßen zusammen:

„Es ist deutlich, dass jede historische Konstruktion eine Hypothese über Vergangenheit darstellt, die in der Wirklichkeitswahrnehmung des Interpreten gründet und deshalb niemals mit der Vergangenheit identisch ist ... Die Quellen der Vergangenheit [vermitteln] selektive, deutende Bilder. Sie sind von Menschen verfasst, die mit ihren Darstellungen die Wirklichkeit, die sie erleben, interpretieren, mit diesen Interpretationen bestimmte Interessen verbinden und selbst an die Grenzen ihres Wissens und ihrer Sprache gebunden sind ... Historische Forschung stellt somit immer einen Prozeß der Interpretation dar, in dem Zeugnisse der Vergangenheit mit je gegenwärtigen Erkenntnisbedingungen vermittelt werden. Das Ziel historischer Forschung ist somit nicht *Rekonstruktion der Vergangenheit*, sondern *Konstruktion von Geschichte*: Sie erstellt ein Bild der Vergangenheit, das relative Gültigkeit besitzt, abhängig von den je geltenden Plausibilitäten der Wirklichkeitsdeutung,

¹⁰²⁴ Ebd., 88.

¹⁰²⁵ Gerd Theißen/Annette Merz, *Der historische Jesus*, 3. Aufl. Göttingen 2001, 5. Auf S. 121 schreibt Theißen: „Es gibt im historischen Bereich trotz des hypothetischen Charakters aller unserer Aussagen Gewissheiten. Niemand bestreitet, dass Cäsar und Luther gelebt haben, dass jener das römische Reich um Gallien erweitert und dieser die Reformation eingeleitet hat ... Gewissheit entsteht durch die Korrespondenz axiomatischer Überzeugungen, die wir schon vor der Begegnung mit den Quellen haben, mit äußeren Daten in den Quellen. Gerade die drei axiomatischen Ideen historischen Bewusstseins – die Idee menschlicher Irrtumsfähigkeit, historischer Relativität und hermeneutischer Distanz – bilden sowohl den Grund für historische Skepsis wie für die uns mögliche historische Gewissheit im Umgang mit den Quellen.“

determiniert durch den Kenntnisstand der Forschenden und bestimmt durch die Sicht, die der Interpret anhand des bekannten Materials entwirft.“¹⁰²⁶

Bei aller selbstkritischen Reflexion lasse ich mich in meiner historischen Arbeit von folgenden Prinzipien leiten: Auch *ein antiker Historiker* der jüdisch-hellenistischen Geschichtsschreibung, der in gleicher Weise wie ein moderner Historiker aus eigener Perspektive vergangene Ereignisse schriftlich zu rekonstruieren versuchte - man denke hier z. B. an Josephus, Herodot, Thukydides, an den Autor der Apostelgeschichte oder an die beiden Makkabäerbücher - , erwartet zunächst einmal grundsätzlich ein *Anrecht auf Glaubwürdigkeit*. Diese Einstellung sollte man ihm entgegenbringen, solange er sich nicht durch „unrealistische“ Übertreibungen, Anachronismen oder im Text befindliche Widersprüche verdächtig macht. Der Kritiker, der dem Historiker Verfälschungen vorwirft, muss nachweisen können, ob es triftige Gründe für dieses Misstrauen gibt.¹⁰²⁷

Soweit also habe ich die eigene erkenntnistheoretische Position aufgezeigt.

Um nun die nach gewissen Fragestellungen strukturierten Argumente für die Frühdatierung des Muratorischen Fragments zu *gewichten*, soll nun der Versuch unternommen werden, zu begründen, welche Argumente schwerwiegend und welche von geringerem Gewicht sind. Bei dieser Bewertung wird man verständlicherweise nicht ganz frei von subjektiver Tendenz sein. Es hilft jedoch, das eigene Werturteil verständlich zu begründen.

10 Die Gewichtung der Argumente

Man kann viele Einzelaspekte im Sinne von wahrscheinlich anzunehmenden Denkmöglichkeiten bzw. nicht gänzlich auszuschließenden Hypothesen für die Datierung des MF ins 2. Jh. anführen. Entscheidend wird bei der Gesamtbeurteilung sein, welchen Argumenten man die stärkste *Gewichtung* beimisst. Da kein griechisches Original vorliegt, scheiden zunächst einmal die Fragen nach der *äußeren Quellenkritik* aus, denn die philologischen und paläographischen Eigentümlichkeiten der lateinischen Übersetzung aus dem 8. Jh. liefern keine Hinweise für Besonderheiten im griechischen Original. Markschieß merkt dazu an:

¹⁰²⁶ Jens Schröter, Von der Historizität der Evangelien, in: J. Schröter/R. Brucker, Der historische Jesus, 2002, 164.166-167.

¹⁰²⁷ H. Botermann, Der Heidenapostel und sein Historiker, Theologische Beiträge, Heft 2, April 1993, 2: „In meinem ersten Proseminar im Sommersemester 1958 wurde von Historiker Hermann Heimpel die Frage aufgeworfen, wie der Historiker mit seinen Quellen umzugehen habe. Natürlich sagten alle: kritisch! Ja, aber was heißt das? Ich war sehr erstaunt und habe die Antwort nie vergessen: Die Quelle hat zunächst grundsätzlich Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Der Kritiker trägt die Beweislast!“

„Angesichts der gegenwärtigen Diskussionen ist es, um bei der schwierigen Frage nach der Datierung des *Fragmentum Muratori* weiterzukommen, zunächst einmal notwendig, die seit Sundberg verhandelten Argumente zu systematisieren und zu gewichten ... So betreffen die ausführlichen Beobachtungen Hahnemans zur Orthographie, Lexik und Syntax des lateinischen Textes ... zunächst einmal nur die im achten Jahrhundert entstandene Fassung im Mailänder Codex oder seine orthographisch korrekte Vorlage, wie sie mit Hilfe der Fragmente aus Monte Cassino rekonstruiert werden kann.“¹⁰²⁸

Neben dem Argument, dass im 4. Jh. keine Schrift mehr nötig gewesen wäre, den ‚Hirten‘ zurückzuweisen, da diese Frage schon längst geklärt war, sind m. E. die Aussagen bezüglich der *inhaltlichen und entwicklungsgeschichtlichen Parallelen* des MF für die Zeit Ende des 2. Jh.s. die überzeugendsten und stärksten Argumente. Hierunter fallen *drei* entscheidende Fragestellungen:

Die Frage nach der Glaubwürdigkeit des Fragmentisten (II.2),
die Frage nach den inhaltlichen Parallelitäten zu anderen Quellen (II.6) und
die Frage nach der Einbettung in die kirchenhistorische Entwicklung (II.7).

Zur *ersten* Fragestellung konnte man feststellen, dass der Fragmentist mindestens 28 auch in anderen Quellen erwähnte Details anführt, die aus seiner Zeit oder früheren Traditionen überliefert sind. Das spricht für die allgemeine Glaubwürdigkeit des Autors. Er wollte keine unrealistisch ausgeschmückte Legendenerzählung und auch keinen fiktiven Roman schreiben, sondern eine kurzgefasste Einleitungsschrift über die kirchlich anerkannten und auch abgelehnten Schriften.

Zur *zweiten* Fragestellung:

Bezüglich der inhaltlichen Parallelen kann man auf mindestens 17 Entsprechungen bei anderen Autoren Ende des 2. und des angehenden 3. Jh.s verweisen.

Zur *dritten* Frage nach der zeithistorischen Einbettung:

Das Muratorische Fragment ist ein „Kind seiner Zeit“. Es entspricht der geschichtlichen Entwicklung der Wende vom 2. zum 3. Jh. Dieses wurde dargestellt durch die Feststellung, dass

a) bei der Differenzierung zwischen anerkannten, umstrittenen und abgelehnten Schriften noch schlichte Worte verwendet werden und noch nicht die ausgefeilte Terminologie des 4. Jh.s.

¹⁰²⁸ Marksches, *Kaiserzeitl. christl. Theologie und ihre Institutionen*, 2007, 233.

- b) Die Auseinandersetzung mit den „Alogi“ ist unverkennbar.
- c) Auch die Abwehr der Häretiker Valentinus, Markion und Basilides war Ende des 2. und Anfang des 3. Jh.s auf dem Höhepunkt.
- d) Die Zusammenstellung der „Katholischen Briefe“ steht noch ganz am Anfang der kanonischen Entwicklung.
- e) Das Fehlen des Hebräerbriefes und die Anerkennung der Johannesapokalypse sind zwei weitere Hinweise für diese Frühdatierung.
- f) Die Nichterwähnung von Häretikern des 4. und 5. Jh.s im Muratorischen Fragment, wie wir oben z. B. bei Epiphanius, Augustinus und Theodoret dargestellt haben, ist sehr bezeichnend.

So war es hiermit nun insgesamt möglich, nicht nur Gründe für die Verortung des MF in das östliche Syrisch-Palästina zu widerlegen, sondern auch plausible Argumente für dessen Frühdatierung in der lateinischen Kirche zu liefern. Man kann auch nach dem Prinzip der Falsifikation (Karl Popper¹⁰²⁹) die These aufstellen: Es gibt - falls nicht neue Entdeckungen andere Schlussfolgerungen erzwingen müssen - keinen Beleg dafür, dass MF im 4. Jh. verfasst wurde. Sollte ein solcher Hinweis durch Entdeckung neuer Fragmente in naher Zukunft auftauchen, muss das Ergebnis der vorliegenden Erörterung selbstverständlich neu durchdacht werden. Bis auf weiteres zeichnet sich jedoch keine Andeutung in dieser Richtung ab.

Es ist zu wünschen, dass nun diese vorliegende Untersuchung einen klärenden Beitrag zur Weiterentwicklung der Erforschung des Muratorischen Doluments liefern konnte.

¹⁰²⁹ *Karl Popper* erklärt in: K. Popper, *Logik der Forschung*, 11. Aufl. Tübingen 2005, XX: „Wann immer wir nämlich glauben, die Lösung eines Problems gefunden zu haben, sollten wir unsere Lösung nicht verteidigen, sondern mit allen Mitteln versuchen, sie selbst umzustoßen.“ Popper erläutert das Falsifikationsprinzip mit anderen Worten in: K. Popper, *Ausgangspunkte: Meine intellektuelle Entwicklung*, Deutsch von Friedrich Griese, 2. Aufl. München 2006, 118: „Methode von Versuch und Irrtum: Es ist eine Methode, kühne Hypothesen aufzustellen und sie der schärfsten Kritik auszusetzen, um herauszufinden, wo wir uns geirrt haben.“ Zum Postulat der „Falsifikation“ in Karl Poppers Wissenschaftstheorie schreibt *Joachim Rohlfes*: „Popper ... verwirft alle Geschichtserklärungen als ‚historizistisch‘, die sich anheischig machen, den Gesamtverlauf der Geschichte zu deuten ... Unter sein Verdikt fällt natürlich auch die marxistische Theorie der Weltgeschichte als einer Geschichte von Klassenkämpfen. Popper ... bestreitet ihr [dieser Hypothese] energisch den Rang einer Geschichtstheorie, weil es keine Chance gibt, sie jemals vollständig zu verifizieren ... Als wissenschaftliche Aussage gilt ihm nur, was prinzipiell verifizier- und falsifizierbar ist; da dies für theoretische Systeme eines höheren Allgemeinheitsgrades nicht geleistet werden kann, sind sie nicht als wissenschaftliche Erklärungen zu akzeptieren.“ (Joachim Rohlfes, *Entdeckendes Lernen im Geschichtsunterricht*, in: Hans Süßmuth, *Geschichtsdidaktische Positionen: Bestandsaufnahme und Neuorientierung*, Paderborn 1980, 354.)

Abkürzungen

- ANRW.....Aufstieg und Niedergang der römischen Welt
- BGR.....Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum
Teubneriana
- BKV.....Bibliothek der Kirchenväter
- BWAN.....Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und
Neuen Testament
- CChSL.....Corpus Christianorum Series Latina
- CLA..... Codices Latini Antiquiores
- CSCO..... Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium
- CSEL..... Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum
- DJD..... Discoveries in the Judaen Desert
- Elb..... Revidierte Elberfelder Bibel
- FKDG..... Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte
- Faks..... Faksimile von Tregelles
- FC..... Fontes Christiani
- GCS..... Die griechischen christlichen Schriftsteller der
ersten Jahrhunderte
- GK..... Zahn, Geschichte des Neutestamentlichen Kanons
- HThR..... The Harvard Theological Review
- HThS..... Harvard Theological Studies
- JBL..... Journal of Biblical Literature
- JBTh..... Jahrbuch für Biblische Theologie
- JThS (JTS). The Journal of Theological Studies
- KZG..... Kirchliche Zeitgeschichte
- LTK..... Lexikon für Theologie und Kirche
- NA/28..... Nestle/Aland, Novum Testamentum Graece, 28. Aufl.
2012
- NTD..... Neues Testament Deutsch
- NThS..... New Testament Studies
- PG..... Migne, Patrologiae Graece Cursus Completus
- PL..... Migne, Patrologiae Latinae Cursus Completus
- PTS..... Patristische Texte und Studien
- QD..... Quaestiones Disputatae

- RAC..... Reallexikon für Antike und Christentum
- RB..... Revue Biblique
- RE..... Realencyklopädie für protestant. Theologie u. Kirche
- RGG..... Religion in Geschichte und Gegenwart
- SBL..... Society of Biblical Literature
- SDU..... Schriften des Urchristentums
- SP..... Studia Patristica
- SPAW..... Sitzungsberichte der Preussischen Akademie d. Wissensch.
- ThLZ..... Theologische Literaturzeitung
- ThP..... Theologie und Philosophie
- ThZ..... Theologische Zeitschrift
- TRE..... Theologische Realenzyklopädie
- TU..... Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur
- UaLG..... Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte
- VigChr..... Vigiliae Christianae
- WTJ..... The Westminster Theological Journal
- WUNT..... Wissenschaftl. Untersuchungen zum Neuen Testament
- ZAC..... Zeitschrift für Antikes Christentum
- ZHTh..... Zeitschrift für historische Theologie
- ZKG..... Zeitschrift für Kirchengeschichte
- ZNW..... Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche
- ZthK..... Zeitschrift für Theologie und Kirche
- ZWT..... Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie

Bibliographie

1. Quellen und Bibelübersetzungen

- Antimarkionitische Prologe, aus: Jürgen Regul, Die antimarcionitischen Evangelienprologe, (Vetus Latina 6), Freiburg 1969
- Athanasius: Atanasio di Alessandria, (Lecture Chr. del primo Millennio Bd. 34), Lettere festali, introd., traduzione e note di Alberto Camplani, Milano 2003
- Augustinus, Aurelius, De Civitate Dei, Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana, recognoverunt Bernhardus Dombart et Alfonsus Kalb, Vol. II, Lib. XIV-XXII, Editio Quinta, Stuttgart 1993
- Augustinus, Aurelius, Vom Gottesstaat, Buch 1 bis 22, Aus d. Latein. übertr. von Wilhelm Thimme, 2. Aufl. Berlin 2011
- Augustinus: S. Aureli Augustini, Confessionum, Libri XIII, Martin Skutella (Hg.), Stuttgart u. Leipzig 1996
- Augustinus Aurelius, De Doctrina Christiana (CChSL 32), Pars IV,1, cura et studio J. Martin, Turnholti 1962
- Barnabasbrief, aus: Die apostolischen Väter, (SDU 2. Teil), eingeleitet, hgg., übertragen u. erläutert v. Klaus Wengst, Darmstadt 1984
- Biblia Hebraica Stuttgartensia, Hrsg. K. Elliger u. W. Rudolph 5. Aufl. Stuttgart 1997
- Biblia Sacra Vulgata, Iuxta Vulgatam Versionem, editionem quintam emendatam retractatam praeparavit Roger Gryson, 5. verbesserte Aufl. Stuttgart 2007
- Clemens Alexandrinus, Protrepticus u. Paedagogus, Erster Band (GCS 12), 3. durchges. Aufl. v. Ursula Treu, Berlin 1972
- Clemens Alexandrinus, Stromata I-VI, Zweiter Band (GCS 15), Ludwig Früchtel (Hg.), 4. Aufl. mit Nachträgen v. Ursula Treu, Berlin 1985
- Clemens Alexandrinus, Stromata VII-VIII, Dritter Band (GCS 17), 2. Aufl. Ludwig Früchtel (Hg.), zum Druck besorgt v. Ursula Treu, Berlin 1970
- Clemens von Rom, Epistola ad Corinthios, übers. u. eingeleitet Gerhard Schneider (FC 15), Freiburg 1994
- Cyprian, Sancti Cypriani Episcopi Opera (CChSL III, Pars I), edidit R. Weber u. M. Bévenot, Turnholti 1972
- Das Neue Testament. Interlinearübersetzung Griechisch-Deutsch. 7. Aufl. Holzgerlingen 2003
- Das Neue Testament, Griechisch und Deutsch, Barbara u. Kurt Aland (Hg.),

28. Aufl. des Novum Testamentum Graece, Stuttgart 2012
- Didache, aus: Die apostolischen Väter (SDU 2. Teil), eingeleitet, hgg., übertragen u. erläutert v. Klaus Wengst, Darmstadt 1984
- Didache, Traditio Apostolica (FC 1), übers. U. eingeleitet v. Wilhelm Geerlings
Freiburg 1991
- Die Bibel, Aus dem Grundtext übersetzt, Revidierte Elberfelder Bibel, Wuppertal 1986
- Doctrina Addai, The teaching of Addai, George Howard (Übers.), Ann Arbor Michigan
1981
- Doctrina Addai, Die Abgarlegende, Martin Illert (Hg. u. Übers.), Turnhout 2007
- Duchesne, Louis, Le Liber Pontificalis. Texte, Introduction et Commentaire. Bd. 1, Paris
1981, darin: Liberianischer Katalog u. Liber Pontificalis
- Epiphanius I, Panarion haer. 1-33 (GCS N.F. Bd. 10/1), hgg. v. M. Bergermann
u. Chr.-F. Collatz, 2. erw. Aufl. Berlin 2013
- Epiphanius II, Panarion haer. 34-64 (GCS Bd. 31), hgg. v. Jürgen Dummer,
2., bearb. Aufl. Berlin 1980
- Epiphanius III, Panarion haer. 65-80 (GCS Bd. 17), hgg. v. Karl Holl,
2. bearb. Aufl. v. Jürgen Dummer Berlin 1985
- Eusebius von Caesarea, Kirchengeschichte, übers. v. Philipp Haeuser (1932),
hgg. u. eingeleitet v. Heinrich Kraft, 5. unveränd. Aufl. München 1989
- Eusebius Werke, Die Kirchengeschichte (GCS Bd. 6,1 u. 2), hgg. E. Schwartz
u. Th. Mommsen, Zweiter Band, 1. u. 2. Teil, Liber I-V u. Liber VI-X,
2. unveränd. Aufl. v. Friedhelm Winkelmann Berlin 1999
- Fiedrowicz, Michael, Handbuch der Patristik, Quellentexte zur Theologie der
Kirchenväter, Freiburg im Breisgau 2010
- Fischer, Bonifatius, Lateinische Bibelhandschriften im frühen Mittelalter,
(Vetus Latina 11), Freiburg im Breisgau 1985
- Hefele, Karl Joseph, Conciliengeschichte nach den Quellen bearbeitet, 1. bis 5. Band,
Freiburg im Breisgau, 1855 – 1863
- Hegemonius: siehe Martin Joseph Routh
- Hennecke, Edgar (Hrsg.), Die verborgenen Akten der ersten Christen, Übersetzung
von E. Hennecke, W. Bauer, G. Ficker, E. Rohlfes, H. Veil u. H. Waitz, Neue
u. überarbeitete Aufl. Wiesbaden 2006
- Hennecke, Edgar (Hrsg.), Apokryphe Apokalypsen mit einem Vorwort v. Michael
Tilly, neu überarbeitet 2. Aufl. Wiesbaden 2007
- Hieronymus, Liber de viris illustribus, hgg. v. Ernest Cushing Richardson, Texte u.

- Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, Bd. XIV, Heft 1,
hgg. v. O. v. Gebhardt u. A. Harnack, Leipzig 1896 (Ga 2.15/14)
- Hieronymus, Liber de viris illustribus, aus:
Gerolamo, Gli uomini illustri, hgg. v. Aldo Ceresa-Gastaldo,
(Biblioteca Patristica 12), Florenz 1988
- Hieronymus, Epistulae I-LXX (Vol. LIV), Epistulae LXXI-CXX (Vol. LV),
Epistulae CXXI-CLIV (Vol. LVI/1), edidit Isidorus Hilberg, 2. Aufl. Wien 1996
- Hieronymus, Commentarius in Hieremiam (CChSL LXXIV), Libi VI, Turnholti 1960
- Hieronymus, Commentarii in Prophetas Minores (CChSL LXXVI A), Turnholti 1970
- Hieronymus, Commentariorum in Matthevm (CChSL LXXVII), Pars I,7, D.Hurst &
M. Adriaen (Hgg.), Turnholti 1969
- Hieronymus, Prologus Hieronymi in libri Salomonis, in: Biblia Sacra Iuxta Vulgatam
Versionem, recensit R. Weber et editionem praeparavit R. Gryson, Stuttgart 5. Aufl.
2007
- Hilarius, Sancti Pictaviensis, De Trinitate Libri I-VII, hgg. P. Smulders (CChSL LXII)
Turnholti 1979
- Hippolytus, Refutatio omnium Haeresium, (PTS 25), edited by Miroslav
Marcovich, Berlin New York 1986
- Hippolyt Werke, Erster Band, Erster Teil, (GCS N.F. 7), Kommentar zu Daniel,
Georg Nathanel Bonwetsch (Hg.), 2. Aufl. v. Marcel Richard, Berlin 2000
- Hippolytus Werke, Die Kommentare zu Daniel und zum Hohenlied, (GCS 1),
G. N. Bonwetsch (Hg.) Leipzig 1897 (Gc 2.8/1)
- Hirt des Hermas, in: Die Apostolischen Väter, griech.-deutsche Parallelausgabe,
neu übersetzt u. hgg. v. Andreas Lindemann u. Henning Paulsen, Tübingen 1992
- Hirt des Hermas, in: Die apostolischen Väter, (SDU 3. Teil), eingeleitet, hgg.,
übertragen u. erläutert v. Ulrich H. J. Körtner u. Martin Leutzsch, Darmstadt 1998
- Ignatius, Die sieben Ignatius-Briefe, aus: Die apostolischen Väter, (SDU 1. Teil), einge-
leitet, hgg., übertragen u. erläutert v. Joseph A. Fischer, 10. Aufl. Darmstadt 1993
- Ignatius, Die Briefe des Ignatius von Antiochien, in: Die Apostolischen Väter,
Griechisch-deutsche Parallelausgabe, A. Lindemann/H. Paulsen (Hgg.), Tübingen
1992
- Irenäus von Lyon, Epideixis u. Adversus Haereses, (FC 8/1 bis 8/5), Freiburg im
Breisgau 1993: Bd. I u. II, 1995: Bd. III, 1997: Bd. IV, 2001: Bd. V,
übers. u. eingeleitet von Norbert Brox
- Iréné de Lyon, Démonstration de la Prédication Apostolique, Introd., Trad. et Notes

- Par Adelin Rousseau, Paris 1995
- Jerusalem Bibel, Freiburg Basel Wien 2. Aufl. 1968
- Josephus, Flavius, *Contra Apionem*, Buch I, (BWAN 9/7) Einleitung, Text, Textkritischer Apparat, Übersetzung u. Kommentar v. Dagmar Labow, Stuttgart 2005
- Josephus, Flavius, *Jüdische Altertümer*, Übersetzung von Heinrich Clementz, wissenschaftl. Betreuung v. Michael Tilly, 2. Aufl. Wiesbaden 2006
- Ders., *Geschichte des Jüdischen Krieges*, Übersetzung von Heinrich Klementz, 3. Aufl. Stuttgart 2008
- Justini Martyris, *Dialogus cum Tryphone* (PTS 47), edited by Miroslav Marcovich, Berlin 1997
- Justinus, *Dialog mit dem Juden Tryphon*, übers. v. Philipp Haeuser (1917), hgg. v. Katharina Greschat und Michael Tilly, neu überarbeitete Ausgabe Wiesbaden 2005
- Justini Martyris, *Apologiae pro Christianis*, (PTS 38), edited by Miroslav Marcovich Berlin 1994
- Justinus, *Erste Apologie*, in: *Die ältesten Apologeten*, hgg. v. Edgar J. Goodspeed, Göttingen 1984
- Kirchhofer, Johannes, *Quellensammlung zur Geschichte des Neutestamentlichen Canons bis auf Hieronymus*, Zürich 1844
- Lindemann, Andreas/ Paulsen, Henning (hgg. u. neu übers.), *Die Apostolischen Väter, Griechisch-deutsche Parallelausgabe*, übers. v. M. Dibelius u. D.-A. Koch, Tübingen 1992, beinhaltet: *Didache*, *Barnabasbrief*, *Zwei Clemensbriefe*, *die Briefe des Ignatius*, *Polykarpbrief*, *Papiasfragment*, „Hirt“ des Hermas
- Marcionitische Prologe (in Latein), in: Harnack, *Das Evangelium vom fremden Gott* Leipzig 1924
- Nestle/Aland: siehe: *Das Neue Testament, Griechisch und Deutsch*
- Origenes, *De Principiis* (GCS 22), P. Koetschau (Hg.), Leipzig 1913
- Origenes: in: *Origène, Commentaire sur Saint Jean*, (Sources Chrétiennes 290), Livres XIX et XX, Introd., Trad. et Notes C. Blanc, Paris 1982
- Origenes: in: *Origène, Homélie sur Josué*, (Sources Chrétiennes 71) A. Jaubert (Hg.), Paris 1960
- Origenes´ *Johanneskommentar*, Buch I-V, (Studien u. Texte zu Antike u. Christentum 63), hgg. Hans Georg Thümmel, Tübingen 2011
- Origenes, *Commentarii in Epistulam ad Romanos, Liber IX, Liber X* (FC 2/5), übers. u. eingeleitet v. Theresia Heither, Freiburg 1996

- Origenes, *Enarrationes in Iob*, in: *Origenis Opera Omnia*, J.-P. Migne, *Cursus Completorum in Singulos Scientiae Ecclesiasticae, Patrologiae Graecae Tomus 17*, Turnholti 1857
- Papias-Fragmente, in: *Die Apostolischen Väter, (SDU Dritter Teil)*, eingeleitet, hgg., übertragen u. erläutert v. Ulrich H. J. Körtner u. Martin Leutzsch, Darmstadt 1998
- Petrusevangelium u. Petrusapokalypse, in: *Das Petrusevangelium und die Petrusapokalypse*, (GCS N.F. 11), hgg. v. Thomas J. Kraus u. Tobias Nicklas, Berlin 2004
- Philastrius: *Sancti Filastrii Episcopi Brixienensis, Diversarum Hereseon Liber (CSEL 38)* Friedrich Marx (Hg.), Prag – Wien 1898
- Photius: *Photii, Opera omnia, accurante et denuo recognoscente J.-P. Migne (Patrologiae Graecae Tomus 103)* Turnholti 1824
- Polykarp von Smyrna: *Die beiden Polycarp-Briefe*, in: *Die apostolischen Väter, (SDU Erster Teil)*, eingeleitet, hgg., übertragen u. erläutert v. Joseph A. Fischer, 10. Aufl. Darmstadt 1993
- Polycarp von Smyrna: *Die Polycarpbriefe (Kommentar zu den Apostolischen Vätern, Fünfter Band)* übers. u. erläutert v. Johannes Baptist Bauer, Göttingen 1995
- Pseudo-Augustinus: *S. Aureli Augustini Hipponensis Episcopi, Liber de Divinis Scripturis sive Speculum quod fertur S. Augustini*, (CSEL 12), Franciscus Wehrich (Hg.), Wien 1887
- Ritter, Adolf Martin, *Alte Kirche, Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen*, 10. Aufl. Neukirchen-Vluyn 2012
- Rufinus: *Tyrannii Rvfini Opera (CChSL 20)* recogn. M. Simonetti, Turnholti 1961
- Schmidt, Carl, *Pistis Sophia, (Nag Hammadi Studies Vol. IX), The Coptic Gnostic Library*, translated by Violet Macdermot, Leiden 1978
- SEPTUAGINTA, edidit Alfred Rahlfs, *Editio altera quam recognovit et emendavit Robert Hanhart*, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2006
- Sozomenus, *Historia ecclesiastica*, (GCS N. F. 4), J. Bidez/G. Chr. Hansen (Hgg.), 2. Aufl. Berlin 1995
- Talmud: *Der Babylonische Talmud, Bd. 8, Baba Bathra u. Synhedrin (1. Hälfte)*, neu übertragen v. Lazarus Goldschmidt, 4. Aufl. Darmstadt 1996
- Tertullian, *Adversus Praxean*, (FC 34), übers. U. eingeleitet v. Hermann-Josef Sieben, Freiburg 2001
- Tertullian, *De Carne Christi*, in: *Tertulliani Opera, Opera Montanistica (CChSL Pars II)*, edit. A. Gerlo, Turnholti 1954

- Tertullian, *De Praescriptione Haereticorum* (FC 42), übers. u. eingeleitet v. Dietrich Schleyer, Turnhout 2002
- Tertullian, *De Oratione et Adversus Marcionem et Apologeticum* in: *Tertulliani Opera, Opera Catholica* (CChSL Pars I), edit. G. F. Diercks, Turnholti 1954
- Tertullian, *Tertulliani Opera*, Ämilie Kroymann (Hg.), CSEL 47, Wien 1906
- Tertullian, *De Pudicitia*, in: *Tertulliani Opera, Opera Montanistica* (CChSL Pars II), edit. E. Dekkers, Turnholti 1954
- Tertullian, *Adversus Valentinianos*, in: *Tertulliani Opera, Opera Montanistica* (CChSL Pars II), edit. E. Dekkers, Turnholtii 1954
- Tertullian, *Adversus Iudaeos* (FC 75), Regina Hauses (Hg.), Turnhout 2007
- Tertullian, *Apologeticum* (FC 62), Tobias Georges (Hg. u. Übers.), Freiburg i. Breisgau 2015
- Tertullian, *Apologeticum* (CSEL 69), H. Hoppe (Hg.), Wien 1939
- Tertullian, *Apologeticum*, 3. Aufl., Darmstadt 1984
- Theodor von Mopsuestia: *Theodore of Mopsuestia, The Commentaries on the Minor Epistles of Paul*, transated by Rowan A. Greer, Atlanta USA, 2010
- Theophilus von Antiochien: *Théophile D'Antioche, Trois Livres a Autolycus*, (S CH 20), traduct. Jean Sender, Paris 1948
- Theophilus von Antiochien, *Ad Autolycum*, (PTS 44), M. Marcovich (Hg.), 1995
- Victorin de Poetovio, *Sur L' Apocalypse*, Introd. et Traduct. Par M. Dulaey (Sources Chrétiennes Nr. 423), Paris 1997
- Victorinus, *Commentarii Apocalypsi* (CSEL 49), J. Haussleiter (Hg.), Wien 1916
- VULGATA: *Biblia Sacra Vulgata*, recensuit R. Weber, Editionem quintam emendatam retractatam praeparavit R. Gryson, 5. Aufl. Stuttgart 2007

2. Weitere Hilfsmittel

- Der Neue Pauly, *Enzyklopädie der Antike*, H. Cancik/J. B. Metzler (Hgg.), 13 Bände Altertum A-Z, Stuttgart 1996-2010
- Elberfelder Bibel-Konkordanz, 2. verb. Aufl. Wuppertal 1957
- Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel, Wuppertal 2005
- Griechisch-Deutsches Schulwörterbuch verfasst v. Hermann Menge, Berlin-Schöneberg 1903
- Handkonkordanz zum griechischen Neuen Testament, 15. Aufl. Stuttgart 1973

- Markschies, Christoph. Arbeitsbuch Kirchengeschichte, UTB Nr.1857,
Tübingen 1995
- Möller, Lenelotte/ Ammerich, Hans, Einführung in das Studium
Der Kirchengeschichte, Darmstadt 2014
- Paulys Realencyclopädie, Stuttgart 1912
- PONS Wörterbuch für Schule und Studium Lateinisch-Deutsch, 1. Aufl.
Stuttgart 2007
- Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG), 4. Aufl., Tübingen 2003
- Thesaurus linguae latinae. Index librorum scriptorum inscriptionem editio altera,
5. Aufl. Leipzig 1990

3. Sekundärliteratur

- Aland, Kurt, Die Entstehung des Corpus Paulinum, in: K. Aland, Neutestamentische
Entwürfe, München 1979, 302-350
- Aland, Kurt/Aland, Barbara, Der Text des Neuen Testaments, Einführung in die
wissensch. Ausgaben sowie in Theorie u. Praxis d. modernen Textkritik, Stuttgart
1982
- Appel, Nikolaus, Kanon und Kirche, Paderborn 1964
- Armstrong, Jonathan J., Victorinus of Pettau as the Author of the Canon Muratori,
(VigChr 62) Leiden 2008
- Arnold, Klaus, Der wissenschaftliche Umgang mit Quellen, in: Hans-Jürgen Goertz
(Hg.), Geschichte, Ein Grundkurs, 2. Aufl. Hamburg 2001
- Altaner, Berthold, Patrologie, Freiburg - Basel - Wien, 6. Aufl. 1960
- Auwers, J. M./ De Jonge, H. J., The Biblical Canons, Leuven 2003
- Backhaus, Knut/ Häfner, Gerd, Historiographie und fiktionales Erzählen,
Neukirchen-Vluyn 2007
- Balla, Peter, Evidence for an Early Christian Canon, in: The Canon Debate, hgg. von
L. M. McDonald und James A. Sanders, Peabody USA 2002
- Bardenhewer, Otto, Geschichte der altkirchlichen Literatur, 1. Bd., 2. Aufl. Darmstadt
2007
- Barker, Don, The Dating of New Testament Papyri, NThS 57, 2011, 571-82
- Bauer, Wilhelm, Einführung in das Studium der Geschichte, 2. Aufl. Frankfurt a. M.
1961

- Baynes, Leslie, The Canons of the New Testament, S. 9-99 in: David E. Aune (Herausg.), The Blackwell Companion to the New Testament, Oxford 2010
- Becker, Jürgen, Mündliche und schriftliche Autorität im frühen Christentum, Tübingen 2012
- Beckwith, R., The Old Testament Canon of the New Testament and its Background in Early Judaism, Grand Rapids, 1985
- Bengtson, Hermann, Einführung in die Alte Geschichte, München 1975
- Berger, Klaus, Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, Vollständige Sammlung aller ältesten Schriften des Urchristentums, übersetzt v. K. Berger und Christiane Nord, Frankfurt a. Main u. Leipzig 2005
- Bernheim, Ernst, Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie, 4. Aufl. Leipzig 1903
- Beumer, Johannes, Das Fragmentum Muratori und seine Rätsel (ThP 48), 1973, 534-550
- Bischoff, Bernhard, Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters, Berlin 1979
- Blatt, Franz (Hg.), Die lateinische Bearbeitung der Acta Andreae et Matthiae apud Anthropophagos (ZNW Beiheft 12), Gießen 1930
- Bock, Darrell L., Die verschwiegenen Evangelien, Gießen 2007
- Bonwetsch, G. Nathanael (Hg.), Hippolyts Kommentar zum Hohenlied, (TU N.F. 8, 2c), in: O. Gebhardt/ A. Harnack (Hgg.), Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, Neue Folge 8. Band, Leipzig 1902
- Borowsky, Peter, Einführung in die Geschichtswissenschaft I, Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel, 5. Aufl. Opladen 1989
- Boshof, E./ K. Düwell/ H. Kloft, Grundlagen des Studiums der Geschichte. Eine Einführung, 5. Aufl. Köln 1997
- Bradshaw, Paul F., The Search for the Origins of Christian Worship, Oxford 2002
- Brakke, David, Scriptural Practices in Early Christianity, in: Jörg Ulrich (Hg.), Invention, Rewriting, Usurpation, Frankfurt am Main, 2012, 263-280
- Brandt, Ahasver von, Werkzeug des Historikers, Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, 12. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln 1989
- Broer, Ingo, Einleitung in das Neue Testament, Würzburg, 3. Aufl. 2010
- Brox, Norbert; Der Hirt des Hermas, (Komment. zu den Apostol. Vätern 7), Göttingen 1991
- Bruce, F. F., The Canon of Scripture, Illinois, 1988
- Buchanan, E. S., The Four Gospels from the Codex Corbeiensis, Oxford 1907

- Ders., The Codex Muratorianus, (JTS 9), 1907, 537-545
- Bunsen, Christian Karl Josias von, *Analecta Ante-Nicaena*. London 1854
- Burkhardt, Helmut, *Motive und Maßstäbe der Kanonbildung nach dem Canon Muratori*. (ThZ 30) Basel 1974
- Campenhause, Hans Freiherr von, *Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten*, 2. durchgesehene Aufl. Tübingen 1963
- Ders., *Die Entstehung der christlichen Bibel*. Tübingen 1968, unveränderter Nachdruck mit einem Nachwort v. Chr. Marksches 2003
- Cavallo, Guglielmo, "Γραμματα Αλεξανδρινα", *Jahrbuch der Österreichischen Byzantistik* 24, 1975, 23-54
- Chadwick, H., *The New Edition of Hermas*, (JThS), 1957, 274-280
- Childs, B. S., *Introduction to the Old Testament as Scripture*, Philadelphia USA 1979
- Comfort, Philip Wesley, *The Quest for the Original Text of the New Testament*, Grand Rapids, Michigan, 1992
- Ders., *Encountering the Manuscripts: An Introduction to New Testament Palaeography And Textual Criticism*, B & H Academic, Nashville, Tennessee 2005
- Comfort, Philip Wesley / Barrett, David P., *The Text of the Earliest New Testament Greek Manuscripts, A Corrected, Enlarged Edition*, Wheaton, Illinois, 2. Aufl. 2001
- Conzelmann, Hans, *Geschichte, Geschichtsbild und Geschichtsdarstellung bei Lukas*, (ThLZ 85), 1960
- Credner, Karl August, *Geschichte des Neutestamentlichen Kanons*. Hrsg. G. Volkmar, Berlin 1860
- Dahl, Niels Alstrup, *Welche Ordnung der Paulusbriefe wird vom Muratorischen Kanon vorausgesetzt?* (WUNT 131). Tübingen 2000, 147-178
- Ders., *The Origin of the Earliest Prologues to the Pauline Letters*, (WUNT 131), Tübingen 2000
- Dassmann, Ernst, *Ämter und Dienste in den frühchristlichen Gemeinden*, Bonn 1994
- De Jonge, Henk Jan, *The New Testament Canon*, in: *The Biblical Canons*, edited by Auwers & De Jonge, Leuven 2003
- De Bruyne, *Les plus anciens prologues latins des Évangiles*, (Revue bénédictine 40), 1928, 193-214
- Delitsch, Franz, *Der Hebräerbrief*, Gießen 1989
- Dibelius, Martin, *Der Hirt des Hermas*, Tübingen 1923
- Divjak, Johannes/Wischmeyer, Wolfgang (Hrsg.), *Das Kalenderhandbuch von 354, Der Chronograph des Filocalus*, Bd. I u. II, Wien 2014

- Dobschütz, Ernst von, *Das Decretum Gelasianum de libris recipiendis et non recipiendis*, TU, Band 38, Teil 4, Leipzig 1912
- Droysen, Johann Gustav, *Historik, Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie Der Geschichte*, hgg. v. R. Hübner (1937), 3. Aufl. Darmstadt 1958
- Duncan, M. C., *The Curious Silence of Dog and Paul of Tarsus – Revisiting the Argument from Silence*, *Informal Logic Journal*, Windsor Canada 2012
- Ebojo, Edgar Battad, *A Scribe and His Manuscript, An Investigation into the Scribal Habits of Papyrus 46*, Birmingham 2014.
- Ehrhardt, A. A. T., *The Gospels in the Muratorian Fragment (1953)*, in: *The Framework of the New Testament Stories*, Manchester 1953, 11-36
- Ellis, E. Earle, *The Gospel of Luke*, London 1966
- Ders., *Entstehungszeit und Herkunft des Markus-Evangeliums*, in: *Christen und Christliches in Qumran*, Hgg. von Bernhard Mayer, Regensburg 1992, 195-212
- Elze, M., *Tatian und seine Theologie (FKDG 9)*, Göttingen 1960
- Engel, Helmut, *Das Buch der Weisheit, Neue Stuttgarter Kommentare - Altes Testament Band 16*, Stuttgart 1998
- Enns, Peter, *Wisdom of Solomon and Biblical Interpretation in the Second Temple Period*, in: *The Way of Wisdom*, J. I. Packer/S. Soderlund (Hgg.), Grand Rapids, Michigan, 2000, 212-225
- Erbes, C., *Die Zeit des Muratorischen Fragments, (ZKG 35)* 1914
- Faber, Erwin/ Geiss, Imanuel, *Arbeitsbuch zum Geschichtsstudium*, Heidelberg 1992
- Ferguson, Everett, *Clement of Alexandria*, New York 1974
- Ders., *Canon Muratori – Date and Provenance (SP 17 Part two)*, 1982, 677-683
- Ders., *Review about Hahneman´s “The Muratorian Fragment and the Development of the Canon” (JThS 44)*, 1993, 691-697
- Ders., *Muratorian Canon*, in: *Encyclopedia of Early Christianity, Second Edition Volume 2* New York & London 1997
- Findeis, Hans-Jürgen, *Muratorisches Fragment, (LTK 7)*, 3. Aufl. Freiburg 1998
- Finegan, Jack, *Encountering New Testament Manuscripts, Society for Promoting Christian Knowledge*, London, 1974
- Fischer, Bonifatius, *Lateinische Bibelhandschriften im frühen Mittelalter (Vetus Latina 11)* Freiburg im Breisgau 1985
- Frank, H. Thomas, *Biblische Stätten einst und heute*, Stuttgart 1983
- Frank, Karl Suso, *Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche*, 3. Aufl. Paderborn 2002
- Frede, Hermann Josef, *Altlateinische Paulus-Handschriften*, Freiburg 1964

- Frenschkowski, Marco, Muratorisches Fragment, (RGG), 4. Aufl. Tübingen 2002
- Fürst, Alfons, Strutwolf, Holger, Origenes, Der Kommentar zum Hohenlied (Origenes Werke mit deutscher Übersetzung 9/1, Freiburg 2016
- Garitte, Gérard, Traités D`Hippolyte, sur le Cantique des cantiques (CSCO 264, Tomus 16), Leuven 1965
- Gebhardt, Oscar von (Hg.), Hieronymus De Viris Inlustribus, in griechischer Übersetzung (der sogenannte Sophronius), in: Texte und Untersuchungen zur altchristlichen Literatur, Oscar von Gebhardt/ Adolf Harnack (Hgg.), Leipzig 1896
- Gebhardt, Oscar von/Harnack, Adolf (Hgg.), Texte u. Untersuchungen zur Geschichte Der altchristlichen Literatur, Neue Folge 8. Band, Leipzig 1903
- Giebel, Marion (Hg.), Res Gestae – Tatenbericht (Monumentum Ancyranum), Stuttgart 1980
- Giet, S, Hermas et les Pasteurs, Paris 1963
- Glaupe, P., Die Vorlesung heiliger Schriften im Gottesdienst I, Berlin 1907
- Goertz, Hans-Jürgen (Hg.), Geschichte. Ein Grundkurs, 2. Aufl. Reinbek bei Hamburg 2001
- Grabbe, Lester L., Wisdom of Solomon, Sheffield, Great Britain, 1997
- Graf-Stuhlhofer, Franz, Auf der Suche nach dem historischen Jesus, Leun 2013
- Grant, Robert M., The Oldest Gospel Prologues, Anglican Theological Review 23, 1941, 231-245
- Ders., Tatian and the Bible, in: K. Aland, F. L. Cross (Hgg.), Studia Patristica 5, Texte und Untersuchungen 63, Berlin 1957, 297-306
- Ders., Heresy and Criticism: The Search for Autenticity in Early Christian Literature, Louisville: Westminster/Knox, 1993
- Griffin, Bruce W., The Palaeographical Dating of P 46, A paper delivered to the Society of Biblical Literature, New Testament Textual Criticism Section, New Orleans 1996
- Günther, Rosmarie, Einführung in das Studium der Alten Geschichte, 3. Aufl. Paderborn 2004
- Guignard, Christophe, The Original Language of the Muratorian Fragment, in: The Bbiblical Canons (JThS 66/2), Oxford Oktober 2015, 596-624
- Gutwenger, Engelbert, The Anti-Marcionite Prologues (TS 7), 1946, 393-409
- Haardt, Robert, Die Gnosis – Wesen und Zeugnisse, Salzburg 1967
- Haenchen, Ernst, Die Apostelgeschichte, 7. durchgesehene u. verbesserte Auflage dieser Neuauslegung, Göttingen 1977
- Hahneman, Geoffrey Mark The Muratorian Fragment and the Development of the Canon

- Oxford 1992
- Ders., The Muratorian Fragment and the Origin of the New Testament Canon, in:
The Canon Debate, hgg. von L. M. McDonald u. James A. Sanders, Peabody USA 2002
- Halton, Thomas P., Saint Jerome, On Illustrious Men, translated by Th. P. Halton,
Wash. D.C., 1999
- Harnack, Adolf von, Das Muratorische Fragment und die Entstehung einer Sammlung apostolisch-katholischer Schriften, in: (ZKG 3), Gotha 1879, 358-408
- Ders., Das Muratorische Fragment (Abdruck aus d. Biblioth. Ambros.), in: (ZKG 3)
Gotha 1879, 595-599
- Ders., Das Neue Testament um das Jahr 200, Freiburg 1889
- Ders., Die Petrusapokalypse in der alten abendländischen Kirche, in: Texte u. Unters. zur
Geschichte der altchristl. Literatur, O. v. Gebhardt/A. Harnack (Hgg.), 13. Bd., 1895
- Ders., Excerpte aus dem Muratorischen Fragment (saec. xi et xii), (ThLZ 23), 1898,
131-134
- Ders., Geschichte der altchristlichen Litteratur bis Eusebius 1,1 u. 2, Leipzig 1893
u. 2. erweiterte Aufl. mit Vorwort v. Kurt Aland, Leipzig 1958
- Ders., Geschichte der altchristlichen Litteratur bis Eusebius, 2,1 u. 2, Die Chronologie
der altchristlichen Litteratur, Leipzig 1897 und 1904
- Ders., Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten,
Leipzig, I. u. II. Band, 2. Aufl. 1906 u. 4. Aufl. 1924
- Ders., Die Entstehung des Neuen Testaments und die wichtigsten Folgen der neuen
Schöpfung, Leipzig 1914
- Ders., Der kirchengeschichtliche Ertrag der exegetischen Arbeiten des Origenes -
Texte und Untersuchungen 42, 3, Leipzig 1918
- Ders., The 'Sic et Non' of Stephanus Gobarus, (HThR XVI) Cambridge 1923,
205-234
- Ders., Über den Verfasser und den literarischen Charakter des Muratorischen
Fragments (ZNW 22), 1923, 1-16
- Ders., Der marcionitische Ursprung der ältesten Vulgata-Prologe zu den Paulusbriefen.
(ZNW 22), 1923, 204-218
- Ders., Marcion - Das Evangelium vom fremden Gott, eine Monographie zur Geschichte
der Grundlegung der katholischen Kirche, mit einer Beilage G: Die Marcionitischen
Prologe, Leipzig 2. Aufl. 1924, 129-133
- Ders., Die Marcionitischen Prologe zu den Paulusbriefen - eine Quelle des Muratorischen
Fragments, (ZNW 25), 1926, 160-163

- Ders.; Die Briefsammlung des Apostels Paulus, Sechs Vorlesungen aus der altkirchlichen Literaturgeschichte, Leipzig 1926
- Ders., Die ältesten Evangelien-Prologe und die Bildung des Neuen Testaments, Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Berlin 1928
- Ders., Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. 1, 5. Aufl., Tübingen 1931
- Hauschild, Wolf-Dieter, Lehrbuch der Dogmen- und Kirchengeschichte, Band I, Alte Kirche und Mittelalter, Gütersloh 1995
- Heard, Richard G., The Old Gospel Prologues, (JThS, N. S. 6), 1956, 1-16
- Heckel, Theo K., Vom Evangelium des Markus zum viergestaltigen Evangelium, (WUNT 120) Tübingen 1999
- Hefele, Carl Joseph von, Conciliengeschichte, I. Bd., 2. Aufl. Freiburg im Breisgau 1873
- Hengel, Martin, Die Septuaginta zwischen Judentum und Christentum, hgg. v. Martin Hengel und A. M. Schwemer, Tübingen 1994; darin der Artikel von M. Hengel: Die Septuaginta als 'christliche Schriftensammlung', ihre Vorgeschichte und das Problem ihres Kanons
- Ders., Jesus und die Evangelien, Tübingen 2007
- Ders., Die vier Evangelien und das eine Evangelium von Jesus Christus, (WUNT 224) Tübingen 2008
- Henne, Philippe, La datation du canon de Muratori (RB 100), 1993, 54-75
- Henschen, Godefroid/ Papenbroeck, Daniel (Hgg.), Acta Sanctorum, Ed. Novissima Band 12, Aprilis Tomus Tertius, Paris u. Rom 1866, 99
- Hesse, Friedrich Hermann, Das Muratorische Fragment, Giessen 1873
- Heussi, Karl, Kompendium der Kirchengeschichte, Jena, 13. Aufl. 1970
- Hilgenfeld, Adolf, Der Kanon und die Kritik des Neuen Testaments in ihrer geschichtlichen Ausbildung und Gestaltung nebst Herstellung und Beleuchtung des Muratorischen Bruchstücks, Halle 1863
- Ders., Die Ketzergeschichte des Urchristentums, unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1884), Darmstadt 1963
- Hill, Charles E., The Debate over the Muratorian Fragment and the Development of the Canon, (WTJ 57) 1995, 437-452
- Ders., What Papias said about John (and Luke), A 'New' Papias Fragment, (JThS 49), 1998, 582-629
- Ders., Who chose the Gospels? Probing the Great Gospel Conspiracy, Oxford 2010
- Horbury, William, The Wisdom of Solomon in the Muratorian Fragment, (JThS New

- Series 45) 1994, 149-159
- Hoskier, Herman, A Study of the Chester Beatty Codex of the Pauline Epistles, JThS 38, 1937, 148-163
- Howard, Wilbert Francis, The Anti-Marcionite Prologues to the Gospels, Expository Times 47, 1935-1936, 534-538
- Hübner, Hans (Übers. u. Hg.) Die Weisheit Salomons (Das Alte Testament Deutsch - Apokryphen 4), Göttingen 1999
- Hübner, Reinhard M., Thesen zur Echtheit und Datierung der sieben Briefe des Ignatius, (ZAC 1), Berlin 1997, 44-72
- Illert, Martin (Hg.), Doctrina Addai - De Imagine Edessena - Die Abgarlegende - Das Christusbild von Edessa, Turnhout 2007
- Jang, Min Seok, A Reconsideration of the Date of Papyrus 46, New Orleans 2010
- Jaroš, Karl, (Hg.), Das Neue Testament nach den ältesten griechischen Handschriften, (CD-Rom), Wien-Würzburg 2006
- Ders., Das Neue Testament und seine Autoren, Köln Wien 2008
- Ders. / Victor, Ulrich, Das Neue Testament, Augsburg 2011
- Katz, Peter, The Johannine Epistles in the Muratorian Canon, (JTS N.S. 8) 1957, 273-274
- Kenyon, Frederic G., The Chester Beatty Biblical Papyri. Descriptions and Texts of the Manuscripts on Papyrus of the Greek Bible, Fasciculus III, Suppl., London 1934 u. 1936
- Ders., The Story of the Bible, London 1936
- Kim, Young Kyu, Palaeographical Dating of P⁴⁶ to the Later First Century, (Biblica Vol. 69, No. 2), 1988, 248-57
- Kirn, Paul, Einführung in die Geschichtswissenschaft, Berlin 1968
- Kirsch, J. P., Muratorian Canon, The Catholic Encyclopedia, London 1911
- Klauck, Hans-Jürgen, Die apokryphe Bibel, Tübingen 2008
- Klinghardt, M., Das älteste Evangelium und die Entstehung der kanonischen Evangelien, 2 Bde., Tübingen 2015
- Koch, H., Zu A. v. Harnacks Beweis für den amtlichen römischen Ursprung des Muratorischen Fragments, (ZNW 25) 1926, 154-160
- Kraft, Heinrich, Einführung in die Patrologie, Darmstadt 1991
- Kraus, Thomas J./Nicklas, Tobias, Das Petrus-evangelium und die Petrusapokalypse, (GCS N. F. Band 11), Berlin u. New York 2004
- Kuhn, Gottfried, Das muratorische Fragment über die Bücher des Neuen Testaments, Zürich 1892

- Kümmel, Werner Georg, *Einleitung in das Neue Testament*, 17. neu bearb. Aufl. Marburg 1973 und 21. erneuerte u. erg. Aufl. Heidelberg 1983
- Ders., *Notwendigkeit und Grenze des neutestamentlichen Kanons*, (ZThK 47) 1950, 277-313
- Lagrange, Marie-Joseph, *Review of de Bruyne's article*, (Revue Biblique 38), 1929, 115-121
- Ders., *Histoire ancienne du Canon du Nouveau Testament*, Paris 1933
- Lechner, Thomas, *Ignatius adversus Valentinianos? Chronologische und theologische Geschichtliche Studien zu den Briefen des Ignatius von Antiochien* (Supplements to *Vigiliae Christianae* 47), Leiden 1999
- Leiman, S. Z., *The Canonization of Hebrew Scripture. The Talmudic and Midrashic Evidence*, in: *The Connecticut Academy of Arts and Sciences*, (Transactions 47), Connecticut 1976
- Leipoldt, Johannes, *Geschichte des neutestamentlichen Kanons, Erster Teil, Die Entstehung*, Leipzig 1907
- Lengwiler, Martin, *Praxisbuch Geschichte. Einführung in die historischen Methoden*, Zürich 2011
- Leppin, Hartmut, *Einführung in die Alte Geschichte*, München 2005
- Lietzmann, Hans, *Wie wurden die Bücher des Neuen Testaments heilige Schrift?* Tübingen 1907
- Ders., *Das Muratorische Fragment und die Monarchianischen Prologe zu den Evangelien*, aus: *Kleine Texte für theolog. u. philolog. Vorlesungen u. Übungen*, 2. Aufl. Berlin 1933
- Ders., *Kleine Schriften II*, in: *Texte u. Untersuchungen z. Gesch. d. altchr. Literatur Bd. 68*, Berlin 1958
- Lightfoot, J. B., *The Apostolic Fathers, Part I, Volume 2*, London 1890
- Lindemann, Andreas, Paulsen, Henning, *Die Apostolischen Väter*, Tübingen 1992
- Lindemann, Andreas, *Die Sammlung der Paulusbriefe im 1. und 2. Jahrhundert*, in: *The Biblical Canons*, edited by Auwers & De Jonge, Leuven 2003
- Lips, Hermann von, *Der neutestamentliche Kanon - Seine Geschichte und Bedeutung*, Zürich 2004
- Löhr, Winrich A., *Basilides und seine Schule, Eine Studie zur Theologie- und Kirchengeschichte des zweiten Jahrhunderts*, (WUNT 83), Tübingen 1996
- Lohse, Eduard, *Die Entstehung des Neuen Testaments*, (Theologische Wissenschaft 4), 6. Aufl. Stuttgart, Berlin, Köln 2001
- Lorenz, C., *Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie*,

- Köln 1997
- Lowe, Elias Avery, *Codices Latini Antiquiores. A palaeographical guide to latin manuscripts Prior to the ninth century, volume 3 (Italy)*, Oxford 1963
- Lührmann, Dieter, *Fragmente apokryph gewordener Evangelien in griechischer und Lateinischer Sprache*, Marburg 2000
- Mansi, Joannes Dominicus, *Sacrorum Conciliorum Nova et Amplissima Collectio*, Vol. XIII, unveränderter Nachdruck der 1902 bei Hubert Welter in Paris erschienenen Ausgabe, Graz 1960
- Markschies, Christoph, *Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen*, Tübingen 2007
- Ders., (Hg.) u. Jens Schröter (Hg.) in Verbindung mit Andreas Heiser, *Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, I. Band, 1. u. 2. Teilband, Evangelien und Verwandtes*, 7. Aufl. Tübingen 2012
- Ders., *Das antike Christentum*, 2. durchges. u. erweiterte Aufl., München 2012
- May, Gerhard/ Katharina Greschat (Hgg.), *Marcion und seine kirchengeschichtliche Wirkung*, (TU 150) Berlin – New York 2002
- McDonald, Lee Martin, *The Formation of the Christian Biblical Canon*, Massachusetts USA 1995
- Ders., & James A. Sanders, *The Canon Debate*, Peabody Massachusetts USA 2002
- Ders., *The Biblical Canon, It's Origin, Transmission, and Authority*, Grand Rapids USA 2008
- Meloni, Pietro, *Ippolito e cantico die cantici*, in: *Institutum patristicum Augustinianum* 13, Roma 1977, 97-120
- Metzger, Bruce, *Der Text des Neuen Testaments, Eine Einführung in die neutestamentliche Textkritik*, Stuttgart 1966
- Ders., *Manuscripts of the Greek Bible: An Introduction to Greek Palaeography*, Oxford 1981
- Ders., *The Canon of the New Testament*, Oxford 1987
- Ders., *The Text of the New Testament*, 3., enlarged Edition. New York - Oxford 1992
- Ders., *Der Kanon des Neuen Testaments*, 2. Aufl. Ostfildern 2012
- Miller, Patrick D., Jr., *Der Kanon in der gegenwärtigen amerikanischen Diskussion*, (JBTh 3) 1988, 219-239
- Moeller, Bernd, *Geschichte des Christentums in Grundzügen*, 9. überarbeitete Aufl., Göttingen 2008
- Moule, Charles Francis Digby, *The Birth of the New Testament*, London 1962

- Mundle, Wilhelm, Die Herkunft der "marcionitischen" Prologe zu den paulinischen Briefen, (ZNW 22), 1925, 56-77
- Muratori, Ludovico Antonio, *Antiquitates italicae medii aevi*, vol. III, Milano 1740, 851-854; aus: *Antiquitates italicae medii aevi*, 6 Bände, Milano 1738-1743
- Nicolotti, Andrea, A Cure for Rabies or a Remedy for Concupiscence? A Baptism of the Elchasaites, *Journal of Early Christian Studies*, 16, 4, John Hopkins University Press 2008
- Ohlig, Karl-Heinz, *Die theologische Begründung des neutestamentlichen Kanons in der alten Kirche*, Düsseldorf 1972
- Orchard, Bernhard/ Riley, Harold, *The Order of the Synoptics*, Macon Georgia 1987
- Orsini, Pasquale/Clarysse, Willy, Early New Testament Manuscripts and their Dates, A Critique, *Ephemerides Theologicae Lovanienses* 88/4, Leuven, Belgien 2012, 443-74
- Overbeck, Franz, *Zur Geschichte des Kanons*, Chemnitz 1880
- Paret, Rudi, *Der Koran*, 8. Aufl. Stuttgart 2001
- Parker, D. C./ Taylor, D. G. K./ Goodacre, M. S., The Dura-Europos Gospel Harmony, in: D. G. K. Taylor (Hg.), *Studies in the Early Text of the Gospels and Acts – Text-Critical Studies* 1, Birmingham 1999, 192-228
- Petersen, W. L., Tatisian's Diatessaron - Its Creation, Dissemination, Significance, and History in Scholarship, *SVigChr* 25 (Supplements to *VigChr* 25), Leiden u. a. 1994
- Pfeiffer, Rudolf, *Callimachus, Fragmenta*, Volume I, Oxford 1949
- Phillips, George, *The Doctrine of Addai, the Apostle, with an English Translation and Notes*, London 1876
- Pickering, Stuart R., The Dating of the Chester Beatty-Michigan Codex of the Pauline Epistles (P⁴⁶), in: T. W. Hillard (Hg.), *Ancient History*, Vol. 2: Early Christianity, Late Antiquity and Beyond, Grand Rapids Michigan 1998
- Plümacher, Eckhard, in: *Theolog. Realenzyklopädie*, Band VI, Bibel II, Die Heiligen Schriften des Judentums im Urchristentum, Berlin 1980
- Pollmann, Karla, *Das Carmen adversus Marcionitas*, Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar, (*Hypomnemata* 96), Göttingen 1991
- Popper, Karl, *Logik der Forschung*, 11. Aufl. Tübingen 2005
- Ders., *Ausgangspunkte: Meine intellektuelle Entwicklung*, Deutsch von Friedrich Griese, 2. Aufl. München 2006
- Porter, Stanley E., Recent efforts to Reconstruct Early Christianity on the Basis of its Papyrological Evidence, in: Stanley Porter u. A. Pitts, *Christian Origins and Graeco-Roman Culture*, Leiden 2013, 71-84

- Pratscher, Wilhelm (Herausg.), Die Apostolischen Väter, Göttingen 2009
- Preuschen, Erwin, *Analecta – Kürzere Texte zur Geschichte der Alten Kirche und des Kanons*, II. Teil, Zur Kanongeschichte, 2. neubearbeitete Aufl. Tübingen 1910
- Prostmeier, Ferdinand-Rupert, Ignatius von Antiochien, in: Siegm. Döpp (Hrsg.), *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, 3. vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. Freiburg 2002, 346-348
- Rad, Gerhard von, *Theologie des Alten Testaments*, München I. Bd. 6. Aufl. 1969 u. II. Bd. 5. Aufl. 1968
- Rahn, Helmut (Hg. U. Übers.), Marcus Fabius Quintilianus, *Ausbildung des Redners (Institutio Oratoria)*, zwölf Bücher, Lateinisch und deutsch, 5. Aufl. Darmstadt 2011
- Regul, Jürgen, *Die antimarcionitischen Evangelienprologe*, (Vetus Latina 6), Freiburg 1969
- Reicke, Bo, *Synoptic Prophecies on the Destruction of Jerusalem*, in: D. W. Aune (Hg.), ...*Studies in New Testament and Early Christian Literature. Essays in Honor of Allen P. Wikgren* (= *Novum Testamentum, Suppl.* 33), Leiden 1972, 121-134
- Reiling, J., *Hermas and Christian Prophecy*, Leiden 1973
- Rießler, Paul, *Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel*, Augsburg 1928
- Ritter, A. M., *Das frühchristliche Alexandrien im Spannungsfeld zwischen Judentum, „Frühkatholizismus“ und Gnosis*, in: Ders., *Charisma und Caritas, Aufsätze zur Geschichte der Alten Kirche*, Göttingen 1993
- Roberts, C. H., *The Christian Book and the Papyri*, *JThS* 50, 1959, 155-68
- Robinson, John A. T., *Wann entstand das Neue Testament?* Paderborn 1986
- Rohlfes, Joachim, *Entdeckendes Lernen im Geschichtsunterricht*, in: Hans Süßmuth, *Geschichtsdidaktische Positionen: Bestandsaufnahme und Neuorientierung*, Paderborn 1980
- Routh, Martin Joseph (Hg.), *Archelai et Manetis, Disputatio, Caput LV*, in: *Reliquiae Sacrae, sive Auctorum fere jam perditorum secundi tertii saeculi post Christum natum quae supersunt ad codices MSS. recensuit, Editio altera Vol. V*, Oxonii 1848
- Rudolf, Kurt, *Die Gnosis – Wesen und Geschichte einer spätantiken Religion*, 3. Aufl. Göttingen 1990
- Rüsen, Jörn, *Rekonstruktion der Vergangenheit, Grundzüge einer Historik II, Die Prinzipien der historischen Forschung*, Göttingen 1986
- Salmon, G., *Muratorian Fragment*, London 1882
- Sand, Alexander, *Kanon - Von den Anfängen bis zum Fragmentum Muratorianum*, Freiburg 1974

- Sanders, Henry A., *A Third-Century Papyrus Codex of the Epistles of Paul*,
University of Michigan Studies, Hum. Series 38, 1935
- Sanders, J. A., *Torah and Canon*, Philadelphia 1972
- Ders., Review of S. Z. Leiman, *The Canonization of Hebrew Scripture*, (JBL 96),
1977, 590-591
- Schäfer, Peter, *Der Bar Kokhba-Aufstand*, Tübingen 1981
- Schick, E. (Hg.), *Libri Sapientiales, Pontificia Commissio pro nova Vulgata Bibliorum*
Editione, Città del Vaticano 1977
- Schmidt, Carl (Hg.), *Koptisch-Gnostische Schriften, Band I (GCS)*, Leipzig 1905
- Schmid, Ulrich B., *Marcion und sein Apostolos*, (Arbeiten zur Neutestamentl. Text-
forschung 25) Berlin 1995
- Ders., *Unum ex Quattuor - Eine Geschichte der lateinischen Tatianüber-
lieferung*, (Vetus Latina 37), Freiburg im Breisgau 2005
- Schmithals, Walter, *Zur Abfassung und ältesten Sammlung der paulinischen Hauptbriefe*,
(ZNW 51), 1960, 225-245
- Ders., *Das Kirchliche Apostelamt*, Göttingen 1961
- Ders., *Die Briefe des Paulus in ihrer ursprünglichen Form*, Zürich 1984
- Schnabel, Eckhard J., *Urchristliche Mission*, Wuppertal 2002
- Schneemelcher, Wilhelm, *Die Entstehung des Kanons des Neuen Testaments und der
christlichen Bibel*, (ThR 6), Berlin 1980
- Ders., *Neutestamentliche Apokryphen, I. Bd., Evangelien*, 6. Aufl. Tübingen 1990
- Ders., *Neutestamentliche Apokryphen, II. Bd., Apostolisches, Apokalypsen
und Verwandtes*, 6. Aufl. Tübingen 1997
- Schnelle, Udo, *Einleitung in das Neue Testament*, 8. durchgehend neubearbeitete Aufl.
Göttingen 2013
- Scholten, J. H., *Die ältesten Zeugnisse betreffend die Schriften des Neuen Testaments*,
Bremen 1867
- Schröter, Jens/Brucker, Ralph, *Der historische Jesus, Tendenzen und Perspektiven der
gegenwärtigen Forschung*, Berlin 2002
- Ders., *Die Apostelgeschichte und die Entstehung des Neutestamentlichen Kanons,
Beobachtungen zur Kanonisierung der Apostelgeschichte und ihrer Bedeutung als
Kanonische Schrift*, in: *The Biblical Canons*, edited by Auwers & De Jonge,
Leuven 2003
- Schröter, Jens/ Eddelbüttel, Antje (Hgg.), *Konstruktion von Wirklichkeit*, Berlin 2004
- Schröter, Jens, *Das Evangelium nach Thomas*, in: *Antike christliche Apokryphen in*

- deutscher Übersetzung, Christoph Marksches/Jens Schröter (Hgg.), I. Band, Evangelien und Verwandtes, Teilband 1, 7. Aufl. 2012
- Schulz, Hans-Joachim, Die apostolische Herkunft der Evangelien, (QD 145), 2. Aufl. Freiburg 1994
- Schupp, Franz, Poppers Methodologie der Geschichtswissenschaft, Bonn 1975
- Semler, Johann Salomo, Abhandlung von freier Untersuchung des Canons, Halle 1771
- Skeat, Theodore Cressy, The Text of the New Testament, New York 1992
- Ders., Notes on Chester Beatty Bibliocal Papyrus I, in: The Collected Biblical Writings of T. C. Skeat, Supplements to Novum Testamentum No 113, Leiden/Boston 2004, 135-157
- Snyder, G. F., The Shepherd of Hermas, (The Apostolic Fathers 6), London 1968
- Soden, Hermann Freiherr von, Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt, Band I, Berlin 1902
- Stanton, Graham N., The fourfold Gospel, (NTS 43), London 1997
- Stendahl, Krister, The Apocalypse of John and the Epistles of Paul in the Muratorian Fragment - Current Issues in New Testament Interpretation, London 1962, 239-245
- Strathmann, Hermann, Die Entstehung und der Wortlaut des Neuen Testaments, in: (NTD Teilband 1), Das Evangelium nach Markus, Göttingen 1952
- Strobel, August, Lukas der Antiochener, in: (ZNW 49), Berlin 1958
- Stuhlhofer, Franz, Auf der Suche nach dem historischen Jesus, Leun, 2013
- Ders., Der Gebrauch der Bibel von Jesus bis Euseb, Wuppertal 1988
- Sundberg, Albert C., Jr., The Old Testament of the Early Church, (HThS XX), Cambridge 1964
- Ders., Canon Muratori: A Fourth-Century List, (HThR 66), 1973, 1-41
- Ders., The Bible Canon and the Christian Doctrine of Inspiration, Interpretation 29, Union Presbyterian Seminary, Richmond Virginia USA 1975, 352-371
- Swanson, Reuben J., New Testament Greek Manuscripts, Wheaton Pasadena 2008
- Swarat, Uwe, Einführung zum Nachdruck des Grundriss von Theodor Zahn, 3. Aufl. Wuppertal 1985
- Ders., Alte Kirche und Neues Testament, Theodor Zahn als Patristiker, Wuppertal und Zürich 1991
- Theißen, Gerd, Die Entstehung des Neuen Testaments als literaturgeschichtliches Problem, Schriften der Philosophisch-Historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 40, Heidelberg 2007, 277-324
- Theron, Daniel Johannes, Evidence of Tradition, Grand Rapids USA 1958, pp. 106-113

- Thiele, Walter (Hg.), *Sapientia Salomonis, Vetus Latina 11/1*, Freiburg im Breisgau, 1977-1985
- Tov, Emanuel, *The Greek Minor Prophets Scroll from Nahal Hever, (DJD VIII)*, Oxford 1990
- Tregelles, Canon Muratorianus, *The earliest Catalogue of the Books of the New Testament*, Oxford 1867
- Trobisch, David, *Die Entstehung der Paulusbriefsammlung*, Göttingen 1989
- Ders., *Die Endredaktion des Neuen Testaments*, Göttingen 1996
- Ders., *The first Edition of the New Testament*, New York 2000
- Turner, Eric Gardner, *The Typology of the Early Codex*, Philadelphia 1977
- Verheyden, Joseph, *The Canon Muratori - A Matter of Dispute*, in: *The Biblical Canons*, edited by J. M. Auwers & H. J. De Jonge, *Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium*, Leuven 2003
- Vielhauer, Philipp, *Geschichte der urchristlichen Literatur*, Berlin/New York 1975
- Vinzent, M., *Marcion and the Dating of the Synoptic Gospels, (Studia Patristica, Suppl. 2)*, Leuven 2014
- Volkmar, Gustav, *Der Ursprung unserer Evangelien nach den Urkunden, laut den neuern Entdeckungen und Verhandlungen*, Zürich 1866
- Westcott, B. F., *A General Survey of the History of the Canon of the New Testament*, 4. Aufl. London 1875
- Wieseler, Karl Georg, *Der Kanon des N. T. 's von Muratori, von Neuem verglichen und im Zusammenhange erläutert*, Göttingen 1847
- Wikenhauser, Alfred, *Einleitung in das Neue Testament*, Freiburg 1953
- Wikenhauser, Alfred, *Einleitung in das Neue Testament*, 6. völlig neu bearbeitete Aufl. Freiburg 1973
- Wilcken, Ulrich, *The Chester Beatty Biblical Papyrus, Archiv für Papyrusforschung, Band 11*, Leipzig 1935
- Williams, Frank, *The Panarion of Epiphanius of Salamis, Book I, (Sects 1 - 46)* Leiden and Boston, Second Edition 2009
- Willis, G. G., *St. Augustine's Text of the Epistle to the Hebrews*, in: *Studia Patristica Vol. VI, Papers presented to the Third International Conference*, Oxford 1959, in: *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur*, Band 81, F. L. Cross (Hg.), Deutsche Akademie der Wissenschaften, Berlin 1962
- Willker, Wieland, *Complete List of Greek NT Papyri* (<http://www-user.uni-bremen.de/wie/texte/Papyri-list.html>). Letzte Aktualisierung: 17. April 2008

- Winston, David, *The Wisdom of Solomon*, a new translation with introduction and commentary, New York 1979
- Wischmeyer, Wolfgang, *Von Golgatha zum Ponte Molle*, Göttingen 1992
- Ders./Divjak, J., *Das Kalenderhandbuch von 354 des Chronograph des Filocalus*, Bd. 1 und 2, Wien 2014
- Wischmeyer, Wolfgang/ Hans Reinhard Seeliger (Hgg. u. Übers.), *Martyrerliteratur*, TU 172, Berlin, München, Boston 2015
- Zahn, Theodor, *Der Hirte des Hermas*, Gotha 1868
- Ders., *Geschichte des Neutestamentlichen Kanons*, *Das Neue Testament vor Origenes*, I,1, Erlangen 1888/1889
- Ders., *Geschichte des Neutestamentlichen Kanons*, 2,1, Erlangen und Leipzig 1890
- Ders., *Kanon Muratori*, in: *Realencyklopädie für protestant. Theologie u. Kirche*, IX. Band, Leipzig 1901
- Ders., *Grundriss der Geschichte des Neutestamentlichen Kanons*. Leipzig 1901
- Zuntz, Günther, *The Text of the Epistles, A Disquisition upon the Corpus Paulinum*, *The Schweich Lectures of the British Academy*, London 1953
- Zwierlein, Otto, *Petrus in Rom. Die literarischen Zeugnisse*, (UaLG 96), 2. Aufl. Berlin 2010
- Ders., *Petrus und Paulus in Jerusalem und Rom*, (UaLG 109), Berlin 2013
- Ders., *Die anthäretischen Evangelienprologe und die Entstehung des Neuen Testaments*, *Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- u. sozialwissenschaftl. Klasse Jahrg. 2015 Nr. 5*, Mainz 2015

Anhang

In der vorliegenden Untersuchung geht es vor allem um die Datierungsfrage des Muratorischen Fragments (MF). Bisher wurde dieses in die Zeit Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. datiert. Seit der Erforschung von MF durch A. Sundberg und G. M. Hahneman gibt es einige Stimmen, die es in das vierte Jahrhundert n. Chr. einordnen. Zunächst liefere ich elf Argumente für die *griechische* Originalschrift. Auch ist in einer ausführlichen kirchenhistorischen Analyse nachgewiesen, dass der „Hirt“ des Hermas zwischen 140 und 150 n. Chr. verfasst wurde. Damit wird das Hauptargument Hahnemans hinfällig, welcher die Position vertritt, dass MF eine im 4. Jh. verfasste Fälschung sei, in welcher der Autor mit Absicht den „Hirten“ in die Zeit Pius I. versetze, um nachzuweisen, dass diese Schrift als nichtapostolisch abzulehnen sei. Nach Ansicht Hahnemans sei jedoch der „Hirte“ um 100 n. Chr. geschrieben worden. Anschließend werden meinerseits 30 Argumente Hahnemans für seine Spätdatierung widerlegt. Mein spezifisch ureigenster Forschungsextrakt besteht sodann in folgenden Argumenten für die Datierung von MF für die Zeit Ende des 2. Jhs.:

1. vier formale Unterschiede des MF zu den Kanonlisten des 4. Jhs.,
2. die Vorstufe im MF bezüglich der sieben Katholischen Briefe, da im MF bisher nur drei als bekannt vorausgesetzt werden,
3. 17 inhaltliche Parallelen im MF zu Kirchenschriftstellern aus der Zeit Ende 2. Jh./Anfang 3. Jh.,
4. die im MF angeführte Erwähnung von Häretikern des 2. Jhs. und nicht des 4. Jhs. und
5. die Vorstufe zur „Regula Fidei“ wegen der noch nicht theologisch ausgefeilten Formulierungen.

Zum Schluß wird eine *Gewichtung* der eigenen Argumente für die Frühdatierung vorgenommen. (232 Wörter)